



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Tagebücher des Dichters Zacharias Werner**

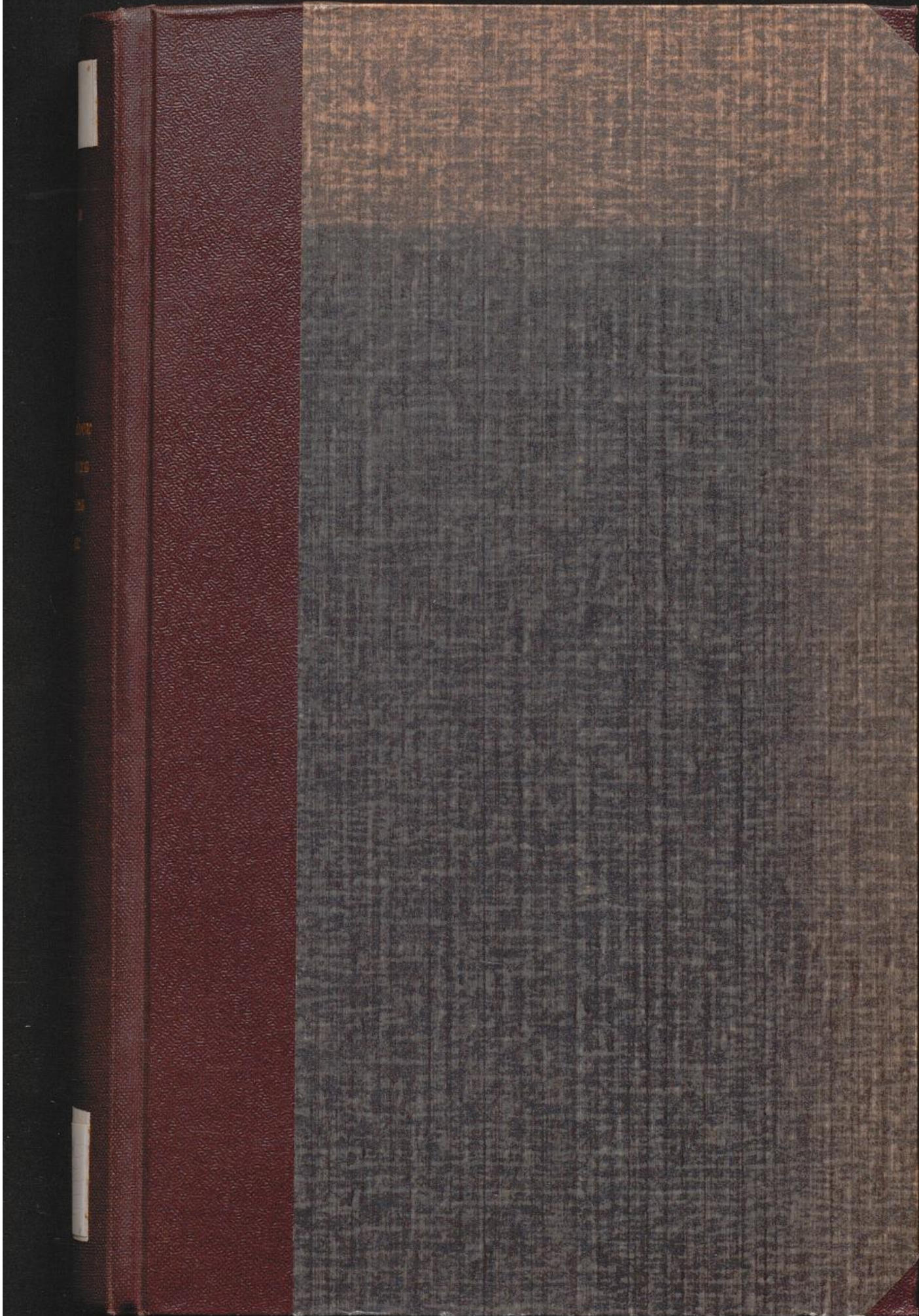
Erläuterungen

**Werner, Friedrich Ludwig Zacharias**

**Leipzig, 1940**

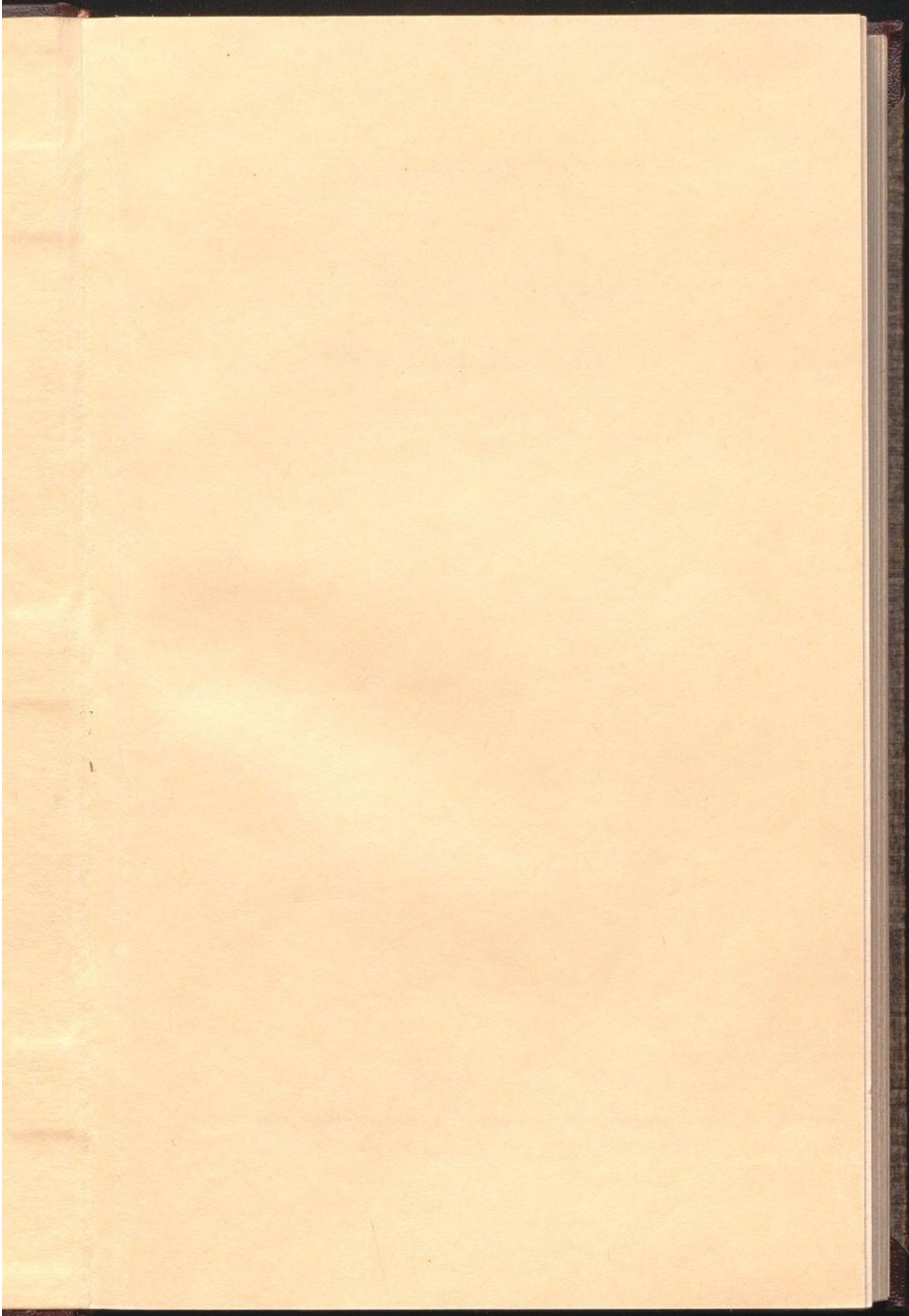
---

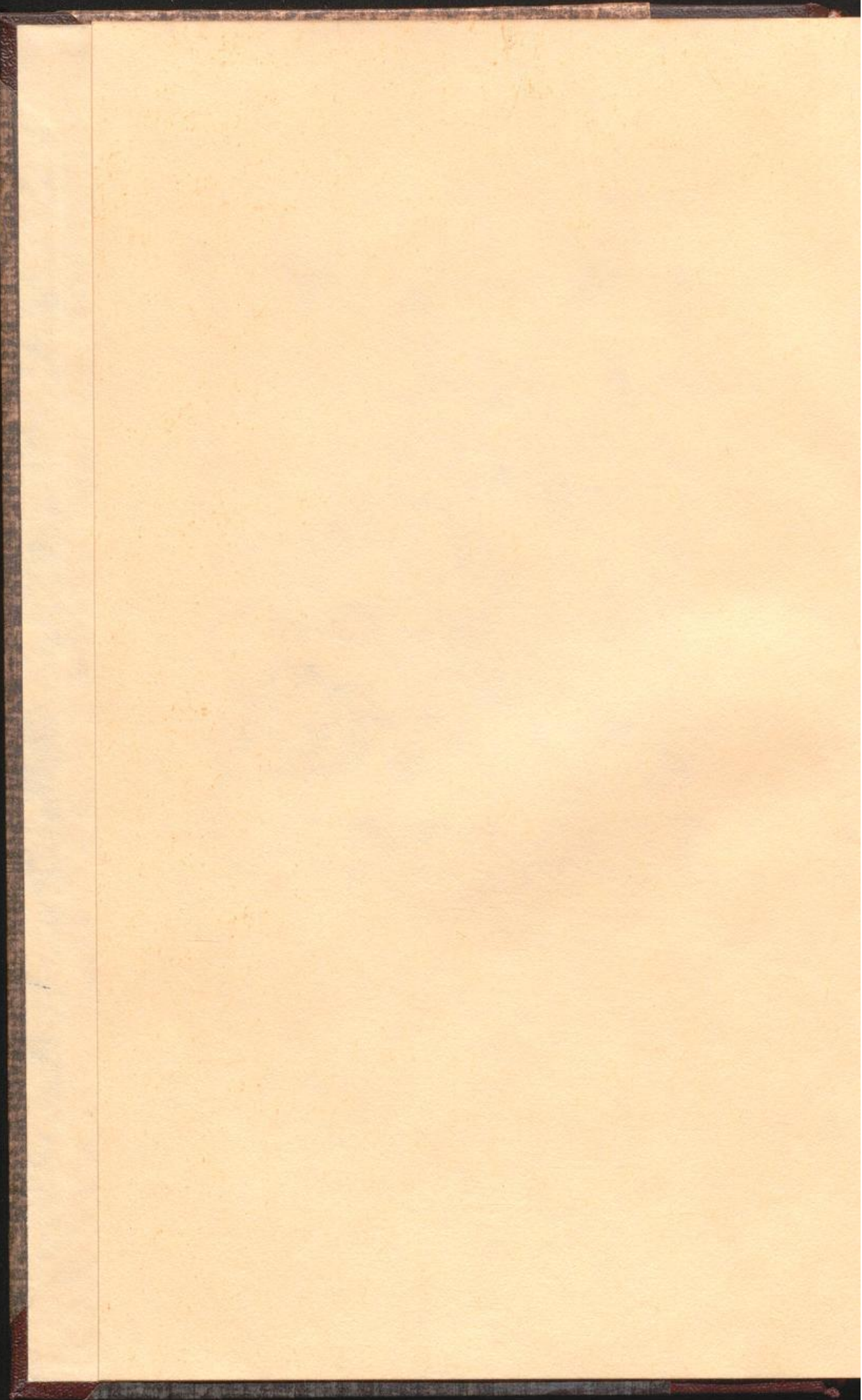
[urn:nbn:de:hbz:466:1-71001](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71001)





Ludwig Wolff





*Ludwig Wolff*

BIBLIOTHEK  
DES  
LITERARISCHEN VEREINS  
IN STUTTGART  
SITZ TÜBINGEN

CCXC

LEIPZIG 1940

---

VERLAG VON KARL W. HIERSEMANN

DIE VERWALTUNG  
DES LITERARISCHEN VEREINS:

*Vorsitzender:*

Prof. Dr. HERMANN SCHNEIDER  
Tübingen

*Verlag:*

KARL W. HIERSEMANN  
Leipzig, Königstraße 29

★

DIE TAGEBÜCHER DES DICHTERS  
ZACHARIAS WERNER

ERLÄUTERUNGEN

VON

OSWALD FLÖCK



1940

---

VERLAG KARL W. HIERSEMANN • LEIPZIG

Standort: P 11  
Signatur: ~~COUW 1137~~ Reg.  
Akz.-Nr.:  
Id.-Nr.: W2113634 V



11  
COUW  
1137-ERL

77/30901

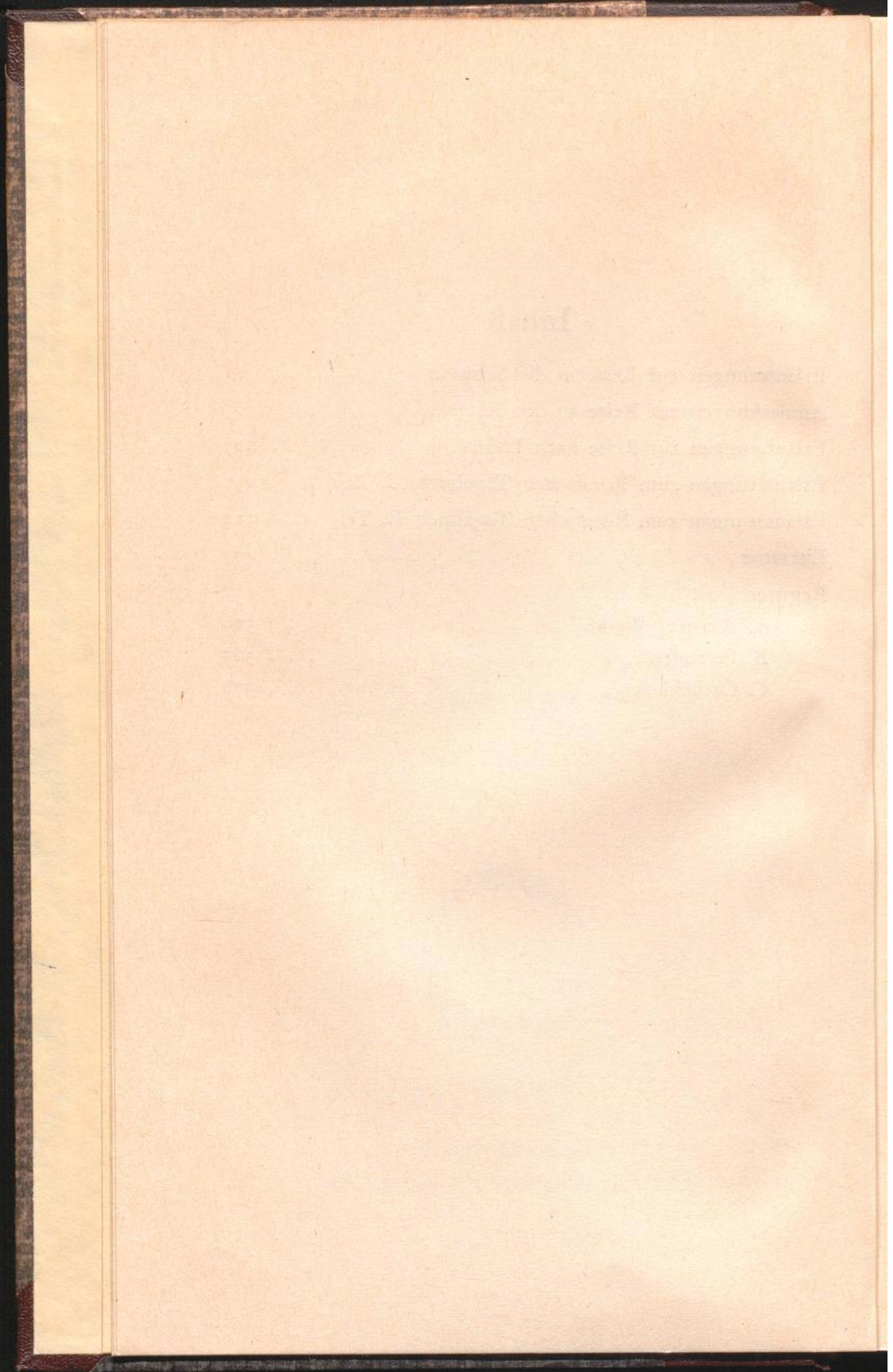
PRINTED IN GERMANY

DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN

## Inhalt

Erläuterungen zur Reise in die Schweiz . . . . .	I
Anmerkungen zur Reise an den Rhein . . . . .	65
Erläuterungen zur Reise nach Italien . . . . .	107
Erläuterungen zum Römischen Tagebuch I. Teil . . .	131
Erläuterungen zum Römischen Tagebuch II. Teil . . .	221
Literatur . . . . .	297
Register:	
A. Werners Werke . . . . .	306
B. Personen . . . . .	307
C. Örtlichkeit . . . . .	378

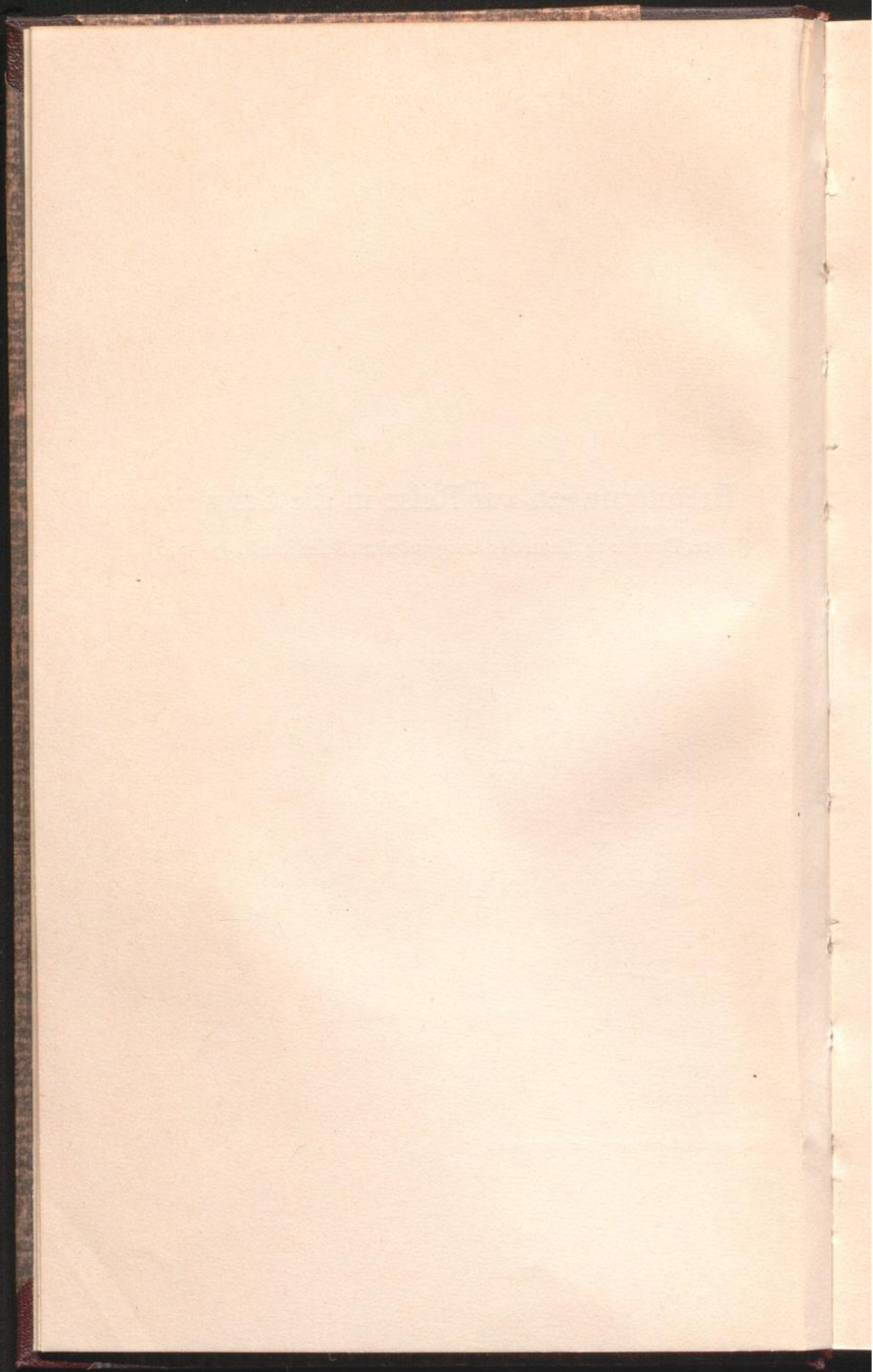
ERL



## Erläuterungen zur Reise in die Schweiz

(Erster Druck: 14. Band der Ausgewählten Schriften S. 97—150)

1 Werners Tagebücher (Erläuterungen).



1) In Mainz bestand von Mai 1807—1809 ein französisches Theater unter der Direktion der Witwe Deloi's, die sich später mit ihrem Regisseur Lagrainé wiederverheiratete. Im Jahre 1809 mußte die Reitschule, wo die Aufführungen stattfanden, wegen Baufälligkeit geschlossen werden und damit endete auch ihre nicht unrühmliche Theaterleitung, da sie sich um ein gediegenes Lustspiel- und Opernrepertoire bemühte. Mainz galt als die Hauptstadt des 24. Arrondissements. Neben dieser französischen Truppe der Madame Deloi-Lagraine wurden von der Spielergesellschaft Xavier Krebs aus Darmstadt deutsche Vorstellungen gegeben. Die Oper befriedigte, im Schauspiel überwog Kotzebue; vereinzelt kamen neben ihm Hagemann, Iffland, Ziegler und Zschokke zu Worte (Jakob Peth, Geschichte des Theaters und der Musik zu Mainz, ebenda 1879, S. 126 f.). — Auf einem Theaterzettel vom 3. Sept. 1808 lautet der Titel der Oper: *La leçon botanique ou les deux pères, opéra-vaudeville en 2 actes par M. Emanuel Dupaty*. Auf zwei anderen Theaterzetteln vom 23. Sept. und 4. Nov. 1808 wird Mons. Radet als Verfasser genannt. „*Les deux pères ou la leçon de botanique* von Louis Em. Ch. Mercier Dupaty“ erschien in 1. Auflage 1804, in 4. Auflage Paris 1809 nach Quérard, *La France littéraire* II 686 [Prof. Dr. Binz, Direktor der Stadtbibliothek in Mainz].

2) *Les visitandines*, frz. kom. Oper in 3 Akten von Franç. Devienne, Paris, 7. Juli 1792, Text von Picard. Der 3. Akt wurde nach den ersten Reprisen gestrichen; später öfter erneuert durch Gossec (ca. 1800), Vial (1825) und Hyac. Albertin (1825).

3) Johann Isaak von Gerning, Kaufmann, Schriftsteller und Diplomat in Frankfurt a. M. (1767—1837). Über ihn, den Lands-

1\*

mann und Verwandten Goethes, siehe Prof. Dr. Schütz: „Zur Erinnerung an den Dichter Frhr. v. Gerning“ in der „Dresdener Abendzeitung“ 1839, Nr. 136. Außerdem Werner-Briefe, hsg. von O. Floeck, München 1914, II 135 u. Anm. 4; S. 205, 271.

<sup>4)</sup> Johann Peter von Leonhardi (1747—1830), kaiserl. Rat und Senior des Frankfurter Senats, befreundet mit Goethes Eltern, Fritz Schlosser und Gerning. Mit ihm, einem Theaterfreund, und Gerning besuchte die Frau Rat in Begleitung ihres Enkels August im Frühjahr 1808 öfters das Theater (Alb. Köster, Briefe der Frau Rat; Br. vom 22. April 1808). Dessen Sohn Jakob Friedrich, Frhr. von L. (1778—1839), wurde später hessischer Geh. Rat und Bevollmächtigter beim Bundestag, wo er sich um die Erteilung der Privilegien für Goethes Werke bemühte (Br. Goethes vom 17. Okt. 1825, worin er auch den Vater des Briefempfängers grüßen läßt). Leonhardis besaßen zwei Gartenhäuser, eines am Schaumainkai, d. i. am Mainufer Sachsenhausens, und eines weiter im Land am Mittelweg oberhalb der Ziegelhütte [Dr. Robert Hering, Frankfurt, Goethehaus].

<sup>5)</sup> Lies: Hermannstadt. — Romant. Schauspiel in 4 Aufz. nach dem Französischen (aufgeführt Berlin 15. Febr. 1808) von Johanna Franul von Weißenthurn, geb. Grünberg aus Koblenz (1773—1845). Goedecke <sup>1</sup>III. 2. Abt. § 334; 402, 1 „Schauspiele“ (Wien 1804—17) 5. Bd.

<sup>6)</sup> Johann Jakob Willemer (1760—1838) Bankier in Frankfurt a. M. von König Friedrich Wilhelm II. zum Geh. Rat ernannt, Ende 1816 geadelt.

<sup>7)</sup> Joh. Gottfried Ebel, Arzt, siehe Anm. 208.

<sup>8)</sup> Scil. bei dem mit Gerning befreundeten Landgrafen Friedrich V. Ludwig von Hessen-Homburg, gest. 1820 (Heinr. Düntzer, Zwei Bekehrte, Leipzig 1873, S. 131).

<sup>9)</sup> Siehe Tagebuch von der Rheinreise, Anm. 70.

<sup>10)</sup> Bankier Bethmann, ebenda Anm. 65.

<sup>11)</sup> Zum Johannistage 1798 für die Loge zum Goldenen Leuchter in Königsberg (Ausgew. Schriften = A. Schr. I. 90 ff.). — Unter „Bruder“ im folgenden sind Logenbrüder zu verstehen.

<sup>12)</sup> Johann August Starck (1741—1816), früher Gen.-Superintendent und Theologieprofessor in Königsberg, seit 1781 Oberhofprediger in Darmstadt, ein dem Katholizismus zugeneigter freimaurerischer Synkretist, siehe W.-Briefe I. 348 und Anm. und II. 163.

<sup>13)</sup> Philipp Konrad Marheineke (1780—1846), seit 1807 a. o. und 1809 o. Professor der protest. Theologie in Heidelberg, arbeitete wie Schleiermacher an der Union der evangelischen Kirchen.

<sup>14)</sup> Der romantische Dichter und Erzähler Frhr. Ludwig Achim von Arnim begab sich im Januar 1808 nach Heidelberg, um den Druck des 2. und 3. Bandes der Volksliedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“ zu überwachen; er verließ Heidelberg mit Brentano Ende dieses Jahres (Reinhold Steig und Hermann Grimm, A. von Arnim und die ihm nahestanden, 1. Bd., Stuttgart 1894, S. 225, 228, 254, und Herbert Levin, Die Heidelberger Romantik, München 1922, S. 85 f.).

<sup>15)</sup> August von Goethe begab sich im Frühjahr 1808 zum Studium an die Universität nach Heidelberg und besuchte auf der Hinreise seine Großmutter in Frankfurt (Brief der Frau Rat an ihn vom 28. März 1808). Werner schrieb dem Dichter nach Weimar am 12. Juli 1808 voll des Lobes über August, siehe W.-Briefe II. 136.

<sup>16)</sup> Werner speiste bei der „Mumie“ Johann Heinrich Voß (Levin a. a. O. S. 85) und schrieb über ihn in dem obengenannten Brief an Goethe mit Bezug auf Vossens Parteikampf gegen die jungen Romantiker: „Warum begnügt sich der ehrenwerthe Veteran nicht den Honig vom Hymettus zu sammeln, ohne die Bienenschwärme aufzustöbern?“ Und an Johann George Schaffner am 10. Jan. 1809 von Heidelberg, „wo der alte Voß, ein Isegrimm anderer Sorte“ — unmittelbar vorher wird von Starck in Darmstadt gesagt, daß ihn „sein Ingrimms gesund erhält“ —, „die Einfuhr aller Sonette, einem poetischen Douanier gleich, verbietet“ (W.-Briefe II. 136 und 163 samt Anmerkungen).

<sup>17)</sup> Karoline Rudolphi aus Magdeburg, Dichterin und pädagogische Schriftstellerin, die ihre 1783 in Hamm bei Hamburg gegründete Mädchenerziehungsanstalt im Jahre 1803 nach

Heidelberg verlegte, wo sie gesellschaftlich eine große Rolle spielte, nicht nur mit den jungen Romantikern, sondern auch mit den Professoren der Universität in enger Fühlung lebte. Sie steuerte zum „Wunderhorn“ Lieder bei und veröffentlichte außer mehreren Gedichtesammlungen die „Gemälde weiblicher Erziehung“ (2 Teile, Heidelberg 1807). Bei Herbert Levin a. a. O. wird sie öfter erwähnt. Sie starb in Heidelberg am 15. April 1811.

<sup>18)</sup> Henriette Beck, geb. Zietheim (geb. 1759) Schauspielerin seit 1778, wurde 1794 Hofschauspielerin in Weimar, 1823 pensioniert, Witwe nach Johann Christoph Beck (geb. 1756) 1791—1800 Schauspieler in Weimar. Deren Pflgetochter Friederike Louise Hartknoch, geb. Beck (eigentlich Schmidt) 1812 bis 1827 Schauspielerin in Weimar.

<sup>19)</sup> Siehe W.-Briefe II. Nr. 154.

<sup>20)</sup> Johann Heinrich Jung, genannt Stilling (1740—1817) nach ärmlicher, bewegter Jugendzeit Goethes Studiengenosse in Straßburg, Arzt in Elberfeld, Prof. der Landwirtschaft in Heidelberg, desgl. der Kameralwissenschaft in Marburg 1787, wieder in Heidelberg 1804, Geh. Rat, zuletzt in Karlsruhe lebend. Er beschenkte W. mit seinem Buch über Geistererscheinungen („Theorie der Geisterkunde“, Nürnberg 1808). W.-Briefe II. 141 und 163.

<sup>21)</sup> Johann Ludwig Ewald (1747—1822) begann seine geistliche Tätigkeit als zweiter reformierter Prediger in Offenbach und kam über Detmold und Bremen als Professor nach Heidelberg, wo er als scharfer Gegner der romantischen Naturphilosophie auftrat (Herbert Levin a. a. O. S. 18 und 66), zuletzt Kirchenrat in Karlsruhe. Als Schriftsteller und Pädagog (Hsg. der „Urania für Kopf und Herz“) stand er Pestalozzi nahe, siehe H. Morf, Zur Biographie Pestalozzis, 2. Teil, S. 173 ff. und 184. Ewalds Frau Rahel Gertrud, geb. Dufay.

<sup>22)</sup> Erstdruck (später immer bloß E:) Enzweibringen.

<sup>23)</sup> Johann Friedrich Cotta, Frhr. von Cottendorf (1764—1832), der berühmte Verleger, der dem Gast „den neuen Faust des deutschen Shakespear-Sophokles schenkte“ (W.-Briefe II. 163), und seine (erste) Gattin Wilhelmine, geb. Haas (gest. 1821).

<sup>24)</sup> Christian Daniel Erhard aus Dresden (1759—1813), seit 1793 o. Prof. der Rechtswissenschaft in Leipzig, 1809 ebenda Oberhofgerichtsrat.

<sup>25)</sup> Johann Georg Müller (1759—1819), der jüngere Bruder des Schweizer Geschichtschreibers Johannes von Müller. Seine Verdienste um die Ordnung des Schulwesens in Schaffhausen verschafften ihm die Doppelprofessur der Enzyklopädie und Ästhetik am Collegium humanitatis in Schaffhausen (Allg. Deutsche Biographie 22, 538 ff.).

<sup>26)</sup> Wörth, unmittelbar unterhalb des Rheinflalles.

<sup>27)</sup> Siehe „Der Rheinfall bei Schaffhausen“ (Ausgewählte Schriften I. 163 ff., demnach am 19. Juli zu datieren. W.-Briefe 1914, II. 141 und 163).

<sup>28)</sup> Erster Druck: Robz.

<sup>29)</sup> Ebenda und später falso Göger. Als Reichard drei Jahre später (1811) in die Schweiz kam, schickte ihm der Zufall diesen „ehrlichen alten Schweizer“ als Führer in der Züricher Umgebung. Güger wußte von Werner allerlei Anekdoten zu erzählen und hielt ihn „anscheinend für etwas verwirrt im Kopfe“ (Herm. Uhde, H. A. O. Reichard. Seine Selbstbiographie, Stuttgart 1877, S. 404). — Werner charakterisiert ihn so: „Ein aufgeklärter, langnasiger, alter, langer, hagerer Lohnbedienter, die completeste vergrößerte Copie des guten Friedrich Nicolai, oder auch die verfeinerte eines Maulesels, dessen Persohn mir, wenn ich ein Lustspieldichter wäre, einen Theil meiner Reiseausgaben, durch den dramatischen Reflex gutgethan hätte, die mir aber, da ich animal genug war, sie, auf den Rath von Freunden, auf einer achtwöchentlichen Reise, als einen nicht führen könnenden groben und eigensinnigen Führer mitzunehmen für 3 fl. sage drey Reichsgulden täglich, mir zwanzig, für einen tragischen Dichter weggeworfene Carolinen, gekostet hat“ (Briefe II. 141 f.).

<sup>30)</sup> Hans Heinrich Füßli, Geschichtsforscher und Schriftsteller (1744—1832), Sohn des Zeichners und Malers Hans Rudolf F., des Begründers des „Allg. Künstlerlexikons“. Er war mit Winckelmann und Johannes Müller befreundet und wurde 1766 Nachfolger Bodmers auf dem Lehrstuhl der vaterländi-

schen Geschichte in Zürich, 1800 Mitglied des Gesetzgebenden Rates, 1801 Minister des Innern und 1802 zweiter Statthalter des Landammanns der Helvetischen Republik. Er setzte das von seinem Vater begonnene Künstlerlexikon von 1806—21 fort.

<sup>31)</sup> Barbara Heß-Wegmann, Witwe nach dem Züricher Landschaftsmaler und Kupferstecher Ludwig Heß (1760—1800).

<sup>32)</sup> Judith, geb. Heidegger, Tochter des Züricher Kunstliebhabers und Sammlers H. Heidegger; vermählt Febr. 1761 mit dem Dichter, Maler und Radierer Salomon Geßner aus Zürich (1730—88). Sie war eine Frau von seltener Schönheit, von Geschmack und Tatkraft (siehe Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz 1892, S. 626).

<sup>33)</sup> Der talentvolle Soldaten- und Pferdemaalere Johann Konrad Geßner (1764—1826). Schüler des Züricher Landschaftsmalers Heinrich Wüst. Um 1782 kam er zum Jagdfreund und Kunstdilettant Landolt, dem Landvogt von Greifensee (siehe „Salomon Landolt, ein Charakterbild nach dem Leben ausgemalt von David Heß“, hsg. von Ed. Korrodi, Zürich 1912), zwei Jahre später nach Dresden, 1787 nach Rom. Nach mehrjährigem Aufenthalt in England (1796—1804) lebte er wieder in der Heimat.

<sup>34)</sup> Lies: Uetli (873 m), die schönste Erhebung in Zürichs Umgebung.

<sup>35)</sup> Friederike Brun bestieg den Albis — dreistündiger Kammweg vom Uetli — am 23. Aug. 1795 und beschreibt ausführlich die „wirklich unermessliche“ Aussicht vom Albis bei der Hochwacht (Tagebuch einer Reise durch die Schweiz, Kopenhagen 1800, S. 182 ff. und 190 ff.) auf den Zuger See, Rigi, Pilatus.

<sup>35)</sup> Schmetzinger [?]; ein Ratsherr dieses Namens ist in Zürich unbekannt [freundliche Auskunft des Herrn Bibliothekars Dr. Hans Barth, Zürich]. Wahrscheinlich ein Lesefehler des ersten Herausgebers. Am ehesten käme Reg.-Rat Kaspar Pfeningner in Frage, Mitglied des Züricher Großrates (1808). [Züricher Stadt-Archivar Hermann.]

<sup>37)</sup> Heinrich Hirzel (1766—1833), zürcherischer Chorherr und Professor der Kirchengeschichte (seit 1809 der Philosophie)

am Carolinum. Vielseitig gebildet; sein Haus „zum grünen Schloß“ „war eine bekannte Stätte lebhaften intellektuellen Austausches“ (Allg. Deutsche Biographie 12, 493 f.).

<sup>38)</sup> Erster Druck hier und am 28: Weys (falso). — Entweder David von Wyß senior (gest. 1815) Bgm., Statthalter und 1803 Vizepräsident des Obergerichts (ebenda 44, 424) oder David von Wyß junior, Bgm. von Zürich, oder Hans Konrad von Wyß (1749—1826) Zürcher Staatsmann.

<sup>39)</sup> Das erste derartige größere Unternehmen in Zürich, begründet von Hans Heinrich Füßli mit dem Maler und Kunsthändler Heinrich Füßli aus Horgen (1755—1829) und mit Usteri vom Neuenhof.

<sup>40)</sup> Staatsschreiber Hans Jakob Lavater.

<sup>41)</sup> Siehe Briefe II. Nr. 155 (an Sophie Sander, die Gattin des Berliner Buchhändlers und Verlegers Johann Daniel Sander, geb. Diederichs) und Anm. 1 auf S. 137.

<sup>42)</sup> Lies: Nankinet, dem Nanking ähnliches, ebenso dichtes, aber feineres Baumwollzeug.

<sup>43)</sup> Geschenk des Kurfürsten von Mainz, Fürstprimas Karl Theodor Freiherr von Dalberg (Briefe I. 353).

<sup>44)</sup> Lies recte: [Landhaus des Herrn] Harms (oder Harmes) in Erlibach (Erlenbach); siehe Tagebuch vom 21. Sept. und Heinr. Düntzer, Zwei Bekehrte. Leipzig 1873, S. 136. — Bekanntter ist seine „empfindsame“ Frau Emilie, geschiedene von Berlepsch, geb. von Oppel, Dichterin und Vorleserin (1757—1830). Über ihre Beziehungen zu Jean Paul in den Jahren 1797 und 1798 siehe Allg. Deutsche Biographie 28, 473. Adam Oehlenschläger erwähnt sie in seinen „Lebens-Erinnerungen“, Leipzig 1850—51, 2. Bd. S. 168. — Friedrich Ludwig, Frhr. von Berlepsch, Emiliens erster Gatte, war Hofrichter und Landrat im Hannoverschen Staatsdienst (1749—1818).

<sup>45)</sup> Lies: Wädenswil (auch Wädenschwyl) am Zürcher See.

<sup>46)</sup> Auch Ufenau, wo der fränkische Ritter und Humanist Ulrich von Hutten bei dem heilkundigen Pfarrer Hans Schnegg, Konventual des Klosters Einsiedeln, nach vierzehntägigem Aufenthalt seinem schweren Leiden im 36. Lebensjahr Ende August oder 1. Sept. 1523 erlag. Seine Grabstätte, einst durch

einen Gedenkstein mit lateinischer Inschrift gekennzeichnet, ist unkenntlich. Auch Reichard wollte sie besuchen (1811); er unterließ aber die Fahrt zur Insel, da ihm Güger mitteilte, daß sie schon Werner vergeblich gesucht habe. Der Stein wurde wahrscheinlich schon frühzeitig von den Benediktinern, den damaligen Besitzern der Insel, entfernt (D. Fr. Strauß, Ulrich v. Hutten, S. 465 und 469 f.).

<sup>47)</sup> E: Ebgeberg. — Der Etzel, sowohl Gipfel (Hoch-Etzel, 1102 m) als auch Paß (960 m), und als solcher von den Wallfahrern nach Einsiedeln viel begangen. Auch die St. Meinradskapelle ist ein Wallfahrtsort. Der hl. Meinrad, der Sage nach ein Hohenzoller, Mönch des Klosters Reichenau (geb. um 800, ermordet 861), ließ sich zuerst als Einsiedler auf dem Etzel nieder; ihm verdankt das Kloster Einsiedeln seine Entstehung (931 Beginn des Baues durch Propst Eberhard von Straßburg, Kapelle mit dem wundertätigen Marienbilde aus Holz 948 eingeweiht).

<sup>48)</sup> Konrad Tanner, Abt von 1808—1825, ein geistreicher und willenskräftiger Mann — Werner nennt ihn „jovialisch“ — und treu besorgter Kloster-Obere; auch geistlicher Schriftsteller (siehe Wetzler und Welte, Kirchenlexikon IV, Sp. 328 f.).

<sup>49)</sup> Abraham Gottlob Werner (1749—1817), Geologe und Professor der Mineralogie an der Bergakademie zu Freiberg in Sachsen.

<sup>50)</sup> Nach Gügers Erzählung habe Werner, vor Begeisterung an dieser denkwürdigen Stätte der Selbstbefreiung der Waldstätten Schwyz, Uri und Unterwalden durch ihren Sieg über die habsburgische Macht am 15. Nov. 1315, einen großen Kothaufen übersehen und sei längelang in seinen neuen Kleidern hineingefallen; am Ägerisee habe er sich eiligst vom Schmutz befreit (Uhde a. a. O. S. 404).

<sup>51)</sup> E: (falso) Heideggerschen M. — Hedlinger (wie er sich selbst schrieb; eigentlich Joh. Karl von Hettlingen aus Schwyz (1691—1771), berühmter Medailleur, von 1718 bis Ende 1745 an der Königl. Münze in Stockholm. Mitglied der schwedischen Akademie der Wissenschaft. Goethe stellte diesen Mann von hervorragendem Rufe dem italienischen Medailleur Hamerani

gleich; sein Talent trat besonders in der feinen Charakterisierung der Köpfe hervor. Die Familie steht heute noch in hohen Ehren und bewahrt viele Andenken an ihn. Sein künstlerischer Nachlaß, darunter viele berühmte Medaillen, ging 1892 in den Besitz der Gottfried-Keller-Stiftung über und befindet sich gegenwärtig im schweizerischen Landes-Museum in Zürich, siehe Carl Brun, Schweiz. Künstler-Lexikon, Frauenfeld 1908, 2, 26 ff. und Suppl.-Bd. S. 210. [Den Hinweis auf den falschen Druck verdanke ich Herrn Staatsarchivar P. N. Flueler in Schwyz.]

<sup>52)</sup> Die Nagelfluhblöcke und Trümmer des gewaltigen Goldauer Bergsturzes vom Roßberg herab am 2. Sept. 1806, wodurch vier Dörfer verschüttet wurden und 457 Menschen ums Leben kamen. Siehe Briefe II. 164.

<sup>53)</sup> Im Wirtshause zum „Ochsen“ auf Rigi-Staffel entstand das Sonett „Der starke Rigi“ (A. Schr. I. 166).

<sup>54)</sup> Über diese Reise des späteren Königs Ludwig I. von Bayern (1786—1868, seit 1825 König) im Sommer 1808 unter dem Hehlnamen eines Grafen von Helfenstein, in Begleitung seines Jugendfreundes und Malers Karl Graf von Seinsheim [später am 12. falso: Sinzheim] und des Majors Washington siehe Otto Riedl, Ludwig Augustus, König von B., Freiburg i. Br. 1888, S. 13 f. — Graf Seinsheim begleitete den bayr. Kronprinzen auch auf seiner zweiten Bildungsreise nach Italien 1817—18, siehe M. Howitt, Frdr. Overbeck a. a. O. 1. Bd. S. 418, und Otto Baisch, J. Chr. Reinhart und seine Kreise, Leipzig 1882 passim, auch Frdr. Noack, Das deutsche Rom, ebenda 1912, S. 118 und 121.

<sup>55)</sup> Zitat aus Schillers „Braut von Messina“ IV. 7.

<sup>56)</sup> Sein Lohnbedienter hielt ihn damals für vermißt und traf ihn nach langem Suchen dichtend an (Uhde a. a. O., S. 404).

<sup>57)</sup> Siehe A. Schr. I. 167 ff. „Der Rattenfänger von Hammeln“ (am 4. Aug. 1808 zu datieren).

<sup>58)</sup> Nidel, mundartlich: fetter Milchrahm, Schmetten, Sahne.

<sup>59)</sup> E: (falso) Startz. — Stans, Hauptort in Unterwalden mit einem Kapuzinerkloster, dessen Vorstand nicht Prior, sondern

Guardian heißt; damals bekleidete diese Würde P. Franz Sales Ab Yberg, der Abkömmling einer der ältesten Adelsfamilien von Schwyz. Landamann Konrad Ab Yberg war Mitbegründer des Schweizerbundes vom Jahre 1291 und Kommandant der Schwyzer in der Schlacht bei Morgarten. Schon vor P. Franz hatten mehrere Mitglieder der Familie dem Kapuzinerorden angehört. P. Franz Sales, am 26. April 1745 auf die Namen Josef, Heinrich, Anton getauft, trat siebzehnjährig am 29. Sept. 1762 in den Orden ein und war nach Vollendung der Ordensstudien in verschiedenen Klöstern des Ordens in der Schweiz als Missionär (Prediger) tätig, so in Wil, in Andermatt (1779—82) und seit 1789 ebenda als Superior, Pfarrer und bischöfl. Deputat des Urserentales. Im Jahre 1798 wurde er Guardian in Appenzell und blieb es während der stürmischen Zeit, als die Schweiz von französischen Truppen besetzt war. Während der Mission in Arbon am Bodensee (1799) wurde er als urschweizerischer Aristokrat und Anhänger der Alten Eidgenossenschaft von französischen Soldaten nach St. Gallen in Kerkerhaft gebracht, aus der er von den siegreichen österreichischen Truppen befreit wurde. In den Jahren 1806—09 war er Guardian in Stans. Er starb als Vikar in Schwyz am 26. Febr. 1819. Im Druck erschien seine Rede an die Landsgemeinde Appenzell-Innerrhoden den 23. Brachmonat 1799, Trogen 1799, und eine Predigt, in Zug 1804 gehalten, Altdorf 1804. — Siehe über ihn: *Protocollum Maius*, Tom. 150, pag. 220. N. Archiv des Kapuzinerklosters auf dem Wesemlin, Luzern; ferner P. Pius Meier O. Min. Cap.: *Chronica Provinciae Helveticae Ordinis S. P. N. Francisci Capucinatorum*, Solodori bei Schwendimann 1884, S. 542, und P. Adrian Imhof O. Min. Cap.: *Biographische Skizzen sämtlicher Kapuziner aus dem Kanton Schwyz*, ebenda 1904, S. 52 f. [Frdl. Mitteilung auch dieser Quellen von P. Prof. Dr. Adelhelm Jann O. Min. Cap. am Gymn. in Stans.]

<sup>60)</sup> Heinrich Martin Hediger, Säckelmeister in Schwyz 1807 bis 09. Ein geborener Schwyzer (1765—1832) wurde er 1818 bis 20 und wiederum 1826—28 Landamann [Staatsarchivar Flueler in Schwyz].

<sup>61)</sup> Lies: Blarer [Dr. Hans Barth, Zürich].

<sup>62)</sup> Im Kloster zu Stans befanden sich im Jahre 1808 acht Patres und zwei Laienbrüder. Der „90jähr. Frater“, damals der älteste Laienbruder der Schweiz. Kapuzinerprovinz, hieß Simplizius Weber und stammte aus Bremgarten im Aargau; geb. 7. Nov. 1719, in den Orden eingetreten am 24. Juni 1738. Er brachte viele Jahre im Hospiz in Rigi-Klösterli zu und starb hier am 5. Febr. 1810. Er dürfte nach dem Tode des ebenfalls hochbejahrten Bruders Remigius Kaiser von Stans (1725 bis 16. April 1808), des damals zweitältesten Fraters der Provinz, zur Aushilfe nach Stans gekommen sein [Prof. Dr. P. Adelhelm Jann].

<sup>63)</sup> E: Waygis.

<sup>64)</sup> Zum Standort Luzern: Es ist eher anzunehmen, daß W. bei seinem kurzen Aufenthalt die viel ältere, ehemals den Benediktinern gehörige (735 gegründet), an Kunstschatzen reiche Hof- und Stiftskirche St. Leodegar besichtigte; seit 1456 bis heute Chorherrenstift. — Jesuitenkirche 1667 erbaut. Die „Geschichte der Jesuiten“ von Peter Philipp Wolf (1761—1808) erschien 1789—92 in vier Bänden mit „unzähligen Fehlern“, vom Verfasser selbst zugegeben. Die Ausgabe von 1803 folgte zwei Nachdrucken (siehe über ihn Allg. Deutsche Biographie 43, 781 ff.). — Über Frau Rüttimann (E: Riettimann) schrieb W. an Goethe: „eine vornehme Schweizer Dame, die so klar, kalt und steif als ein Eißzapfen“ (Briefe II. 142). Über Vinzenz Rüttimann, Regierungsstatthalter von Luzern, der 1808 die Würde des Bundeshauptes bekleidete, siehe Dierauer, Gesch. der schweizerischen Eidgenossenschaft, Gotha 1887 ff. V. 121, 125, 150, und Wilhelm Oechsli, Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert, Leipzig 1903, I. 590. — Mühlenbrücke, heute Spreuerbrücke, mit dem Totentanz, Deckengemälde aus dem 18. Jahrhundert.

<sup>65)</sup> E: sinnstörende Interpunktion: „Kapelle Maria, Sonnenberg“. Gemeint ist die Kapelle Maria-Sonnenberg auf Seelisberg.

<sup>66)</sup> E: Halden, das ist Erny (Arnold) an der Halden von Melchtal in Unterwalden, einer der Verschworenen mit Werner Stauffacher und Walter Fürst auf dem Rütli am 8. Nov. 1307.

<sup>67)</sup> Lies: Wassen.

<sup>68)</sup> Gemeint ist die alte Teufelsbrücke, 6 m unterhalb der neuen und 1888 durch Hochwasser zerstört, denkwürdig durch die blutigen Kämpfe im Sept. 1799 des russischen Generals Graf Suworoff gegen die Franzosen.

<sup>69)</sup> E: Hospital. Oberhalb des Urner Lochs (1415 m) beginnt das von der Reuß durchströmte, zehn Kilometer lange Urserental.

<sup>70)</sup> Lies: Tiron (bei Trins) in Graubünden (Leu, Helvet. Lexikon 1763, 18, 186).

<sup>71)</sup> E: Roalp.

<sup>72)</sup> Scil. der Rhonegletscher, „kommt mir in Vergleichung des bachantischen Rheinfalls bey Schaffhausen wie ein Nonnenkloster vor“ (Briefe II. 143).

<sup>73)</sup> In dieser großartig wilden Landschaft lokalisierte W. bekanntlich das im folgenden Jahre gedichtete Schicksalsdrama „Der 24. Februar“.

<sup>74)</sup> E: Memringen.

<sup>75)</sup> Von W. stammt die Kanzone [im E: „Sonett“, ein Gedächtnisfehler] „Witwer Rigi“ (A. Schr. I. 166 f.); sie ist an den Kronprinzen gerichtet (Floek: Die Kanzone in der deutschen Dichtung, Berlin 1910, S. 104).

<sup>76)</sup> Wasserfälle des Reichenbachs in drei Stufen.

<sup>77)</sup> Johann Jakob Biedermann aus Winterthur, Landschafts- und Porträtmaler (1763—1830), Schüler Heinrich Rieters in Bern (Thieme-Becker 4, 6 f.).

<sup>78)</sup> Lies: Rosenloui.

<sup>79)</sup> Scil.: über die Große (oder Hasli-) Scheidegg.

<sup>80)</sup> E: Girndelwald.

<sup>81)</sup> Der Porträtmaler und Radierer Johann Balthasar Pfister von Schaffhausen (1764—1832) präsentierte dort eine Dose mit dem Übergang über die Teufelsbrücke. Über ihn Schweiz. Künstler-Lexikon 2, 544 f.

<sup>82)</sup> E: Mattenberg.

<sup>83)</sup> Gedicht auf den ca. 300 m hohen Sturz des Staubbachs von einer überhängenden Felswand herab (siehe A. Schr. I. 179 f. mit falschem Datum). Auch das Sonett „Der Franzbrunnen“ (ebenda S. 165) scheint um diese Zeit entstanden zu sein, da

sich der Inhalt auf die drei gesehenen Wasserfälle (Rheinfall, Reichenbachfälle und Staubbach) bezieht; jedenfalls nicht vor dem 15. Aug. 1808.

<sup>84)</sup> Lies: Interlaken. — Das am 16. genannte Schloß Unspunnen [E: Usbunnen] nahe dem Ende der Promenade „Höheweg“ mit schönem Blick auf die Jungfrau wurde 1750 an das heute aufgehobene Kloster angebaut und dient jetzt zu Amtswohnungen.

<sup>85)</sup> Es wurde das historische Doppelfest gefeiert: der Jahrtag von Unspunnen, la fête des bergers, ein Älplerfest, dessen Ursprung ins 12. Jahrhundert zurückreicht, und die 500jährige Wiederkehr des Rütlibundes. Siehe den Festbericht „Das Hirtenfest zu Unspunnen oder die Feyer des fünften Jubileums der Schweizerischen Freyheit auf Berchtoldstag, den 17. Aug. 1808“ von Sigmund Wagner aus Bern, Interlaken 1808. Über die Festfeier und Teilnehmer siehe auch Pierre Kohler „Madame de Staël et la Suisse“. Lausanne und Paris 1916, S. 553 ff., und Charl. Blennerhassett, Frau von Stael, 3. Bd. Berlin 1889, S. 244.

<sup>86)</sup> Maximilian Alexander Philipp, Prinz von Wied (1782 bis 1867), der berühmte Reisende und Naturforscher; er verfaßte viele naturwissenschaftliche Reisewerke. Siehe A. Henninger, Der Rhein und die Rheinlande, Darmstadt 1856, S. 371. — Seit 1790 datiert die Verzweigung des alten, bis ins 12. Jahrhundert zurückreichende Dynastengeschlecht Schönburg-Waldenburg. Otto Viktor, Fürst von Sch.-W. (1785—1859) nahm als Generalmajor der preußischen Armee seinen Abschied (Allg. Deutsche Biographie 55, 884 ff. und Schönburgische Geschichtsblätter 1. Jahrg. 1894—95, S. 1—11 und 65—72, wo bloß die Reise im Frühjahr und Sommer 1805 mit dem bayrischen Kronprinzen erwähnt wird. — Das Herren- und Freiherrngeschlecht von dem Romberg stammt aus Westfalen (E. H. Kneschke, Adelslexikon, Leipzig 1867, 7, 566 f.).

<sup>87)</sup> Lies: Wattenwyl, Niklaus Rudolf von (1760—1832), einer der ältesten bernischen Familien entsprossen, deren Mitglieder viermal die Schultheißenwürde bekleideten. Niklaus Rudolf von W. war 1803 Schultheiß von Bern und das Jahr darauf Landammann (Bundespräsident) der Schweiz. Im Kriege zwischen

Frankreich und Rußland-Österreich General der schweizerischen Truppenaufstellung. Juli bis Oktober 1807 in Paris, bezeugte ihm Napoleon I. sein persönliches Vertrauen und sein Wohlwollen für die Schweiz. Im Kampfe um die bernische Freiheit stand er auf Seite des Schultheißen von Steiger (Allg. Deutsche Biographie 41, 250 ff. und Alfred Hartmann, Galerie berühmter Schweizer der Neuzeit, 2. Bd., Baden und Aargau 1871, Nr. 59).

<sup>88)</sup> Anne Louise Germaine, Baronin von Staël-Holstein, berühmte französische Schriftstellerin (1766—1817), Tochter des Finanzministers Necker, 1786 vermählt mit dem schwedischen Gesandten Baron von Staël-Holstein, von dem sie sich zehn Jahre später trennte. — Nach dem vorbereitenden Artikel des „Journal Suisse“ vom Dienstag, den 9. Aug. 1808, erwartete man W. in der Suite der Mad. Staël. Indes dieser im Tagebuch unterstrichenen (im Erstdruck gesperrten) Notiz zufolge, lernte W. die Französin hier in Interlaken zum erstenmal kennen. Pierre Kohler, der das Werk der Lady Blennerhassett über Frau von Staël zitiert (3, 323), entging dieser ausdrücklich betonte Hinweis W.s auf die bedeutungsvolle Bekanntschaft (a. a. O. S. 554), da er Werners Tagebücher überhaupt nicht berücksichtigte.

<sup>89)</sup> Lies: Gaudot, David François de (1756—1836), Sohn des Bürgers David von G. in Neuchâtel und der Susanna Elisabeth, geb. Rosselat, ancien capitaine au service de Russie. Er verbrachte die Jugend in Deutschland, kam dann als Erzieher nach Rußland, Reisebegleiter seines Zöglings Fürst Puschkin. Im Jahre 1790 mit Frau von Krüdener in den Bädern von Barège, 1805 der Mad. Staël in Coppet vorgestellt, Sept. 1807 bei ihr als Gast, 1808 in Italien, während W. in Coppet weilte. Im nächsten Jahr beide gleichzeitig daselbst, auch bei der Aufführung des „24. Februar“ anwesend [Dr. Heinrich Dubi-Bern]. Siehe über ihn Pierre Kohler a. a. O. S. 471 ff. — Sabran (korr. aus E: Sabrere), Elzéar Louis Marie, Graf von (1774—1846), Philosoph, Dichter und Schriftsteller, seit 1800 mit Mad. Staël befreundet; 15jährig der Verf. der Tragödie d'Annibal. Seine „Notes critiques, remarques et réflexions sur le Génie du Christianisme“ (1803) und „Le

Repentir“, Gedicht in 7 Gesängen (1807). Michaud, Biogr. Univ. 37—38, S. 190; Blennerhassett, Frau von Staël und ihre Freunde, Berlin 1887—89, 3. Bd., S. 173 und 181; Pierre Kohler a. a. O. passim.

<sup>90)</sup> Lebrun, Marie, Louise, Elisabeth (geb. Vigée), Malerin aus Paris (1755—1842), Schülerin ihres Vaters, der an der Akademie San Lucca Bildnismaler und Professor war, später von Greuze, J. Vernet und Doyen; sehr jung mit dem Maler J. B. P. Lebrun verheiratet, viel auf Reisen und äußerst produktiv (650 Bildnisse). Mitglied mehrerer Kunstakademien. — Auguste Louis, Baron von Staël (1790—1827), Schriftsteller; er war der ältere Sohn der Mad. Staël; seine Werke gab die Schwester Albertine, die spätere Herzogin von Broglie heraus: Oeuvres divers 1829, 3 Bde. Über die drei Kinder der Frau von Staël siehe Lady Blennerhassett a. a. O., 2. Bd., S. 429 ff., und Pierre Kohler a. a. O. S. 554.

<sup>91)</sup> Das Zähringen-Kyburger Schloß mit hohem Turm, 1182 erbaut, und mit dem an den Turm 1429 angebauten Amtsschloß für die Schultheißen von Bern.

<sup>92)</sup> E: (falso) Frutingen und Kandelstäg. — Frutigen ist Knotenpunkt für die Abzweigungen des Engstligen- und Kander-  
tales.

<sup>93)</sup> E: Schmarbach. — Ebenda weiter (falso): Junker Bad (am 21.) und [Dorf] Lunk (am 22. Aug.). „Leuker-Bad, sehr nützlich für einen Patienten, der, im 20sten Jahre, am vergeblichen Suchen seiner Wesenhälfte, krank ist.“ „Walliserinnen mit verzeyhlichen Kröpfen.“ (W. an Goethe, 24. Sept. 1808, Briefe II. 143.)

<sup>92)</sup> E: (falso) Being.

<sup>95)</sup> „Straße über den Simplon, ein ewiges römisches Kunstwerk, allein einer Reise werth!“ (an Goethe a. a. O.). Auf Befehl Napoleons I. in den Jahren 1800—1806 erbaut samt dem Simplon-Hospiz, das aber nicht vollendet wurde.

<sup>96)</sup> E: Ugogna (so auch im Sept.-Br. an Goethe) und später Margozzo. — Das Gedicht „Eintritt in Italien“ in den A. Schr. I. 171 f. (Im E: gesperrt.)

<sup>97)</sup> Er gab der Isola Madre „mit ihren Lorbeer- und Pom-  
2 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

meranzenhainen“ den Vorzug vor der „prächtigern, aber geschmackloseren Isola Bella“ mit dem fürstlichen Sommerschloß, von Graf Vitaliano Borromeo (1650—71) erbaut, und dem in zehn (Tgb.: acht) Terrassen angelegten Garten. Friederike Brun besuchte am 12. Okt. 1795 diese Inseln; sie nennt die Isola Madre „eine steife italienische Floretblume der Kunst“. „Allein die Lage ist schön, und balsamisch die Luft“ (Tgb. einer Reise durch die Schweiz, Kopenhagen 1800, S. 524); die Isola bella hieß ursprünglich „Isola inferiore“ und wurde zuerst von Graf Vitaliano B. (gest. 1690) „Isabella“ genannt, woraus der heutige Name entstand.

<sup>98)</sup> Das Kolossalstandbild des Mailänder Erzbischofs und Kardinals Carlo Borromeo (1538—84; 1610 heilig gesprochen), von Crespi entworfen, von Cerano modelliert und von Bernardo Falconi und Zanella 1697 im Guß vollendet, ragt 21 m hoch auf 13 m hohem Granitsockel meilenweit sichtbar. — W.s. Sonett „Isola madre“ in A. Schr. I. 172 f.

<sup>99)</sup> Das Tagebuch übergeht die Namen der Poststationen (siehe Carta degli Stati di Terra ferma di S. M. Il Ré di Sardegna, Torino 1819, von Giuseppe Momo). — In Cascina dichtete W. auf einem Spaziergang unter Weinreben das Sonett „Kurze Biographie“ (A. Schr. I. 173) und das Sonett „auf das Schweizerfest“, das nicht in seinen Poetischen Werken steht.

<sup>100)</sup> Das weltberühmte, im Range mit dem Teatro San Carlo in Neapel wetteifernde Haupttheater in Mailand wurde 1776—78 von Giuseppe Piermarini mit einem Fassungsraum für 3600 Zuschauer erbaut.

<sup>101)</sup> E: L'Italiana in Algieri. — Ital. Opera buffa von Luigi Mosca, Text von Anelli, am 16. Aug. 1808 uraufgeführt in Mailand; als *Dramma giocoso* auch von Luigi Romani erwähnt (Teatro alla Scala. Cronologia di tutti gli spettacoli . . .“ Milano 1862, S. 46) und von G[iuseppe] C[hiappori] („Serie Cronologica delle rappresentazioni dei principali Teatri di Milano“, ebenda 1818, S. 88).

<sup>102)</sup> Petit-Radel rühmt die Primadonna Gafforini als „*émerveille par sa voix délicieuse et par le jeu qu'elle met dans tous ses mouvements*“ I. 62); das Beiwort „schlecht“ wird sich

bloß auf Doufferes beziehen. Petit-Radel macht bei dieser Gelegenheit auf die üble Gepflogenheit in Italien aufmerksam, zwischen den zwei Akten einer opera seria ou buffa ein Ballett aufzuführen, das mit dem Stück in keinem Zusammenhange steht — dieselbe, den Fremden störende Sitte, daß zwei Stücke, eine Oper und ein Schauspiel, nicht nach-, sondern zwischen-einander aufgeführt werden, rügt Elise von der Recke (Tgb. II. 411) —; ebenso tadelt er die oftmaligen Wiederholungen eines und desselben Stückes unmittelbar nacheinander, wodurch besonders der Franzose, der den Wechsel liebt, ermüdet werde (II. 481 und 482). — Elisabetta Gafforini (auch Gefforini) spielte und sang schon 1801 (Primavere und Avvento) am Scala-Theater (Luigi Romani a. a. O. S. 33 f.); auch im „Almanach aus Rom“, 2. Jahrg. 1811, wird sie unter den namhaften Sängern erwähnt.

<sup>103)</sup> Lies: Il conte di Lennox. Ital. Oper von Giovanni Ferliga aus Triest, Mailand 1808 (= I carbonari di Scozia); siehe auch Romani a. a. O.

<sup>104)</sup> E: Magia contro magia. Ballett von Pierre Dutilleu (Neapel 1791).

<sup>105)</sup> Bei W. verlautet nichts über den gemischten Eindruck dieses prachtvollen, 1386 in gotischem Stile begonnenen Mailänder Marmortempels, der erst unter Napoleon I. nach seiner Krönung in Mailand (1805) vollendet wurde. A. W. Kephaldes bedauerte, „daß ein Standpunkt fehlt, von dem aus man die Herrlichkeit des ganzen Marmorhauses mit einem Blick überschauen könnte“ (Reise durch Italien und Sizilien, 2. Aufl., Leipzig 1822, 2. Teil, S. 345). Zur Baugeschichte siehe Gsell Fels, Italien in 60 Tagen (8. Aufl., Leipzig 1905, S. 134).

<sup>106)</sup> Scil. die Marienkirche Madonna delle Grazie, 1465—87 als dreischiffige gotische Dominikanerkirche von Jacopo Sestio aus Mailand erbaut und nach Bramantes Plan 1492 vollendet; mit vorzüglichen Fresken aus der Leidensgeschichte von Gaudenzio Ferrari (1542).

<sup>107)</sup> Heute Villa Reale, 1790 von L. Pollack für den General Belgiojoso erbaut und 1802 von der zisalpinischen Republik Napoleon I. geschenkt (Petit-Radel I. 64 f.). — Mailand war

2\*

von 1805—14 die Hauptstadt des Vizekönigreichs Italien unter Napoleons Stiefsohn Eugène Beauharnais.

<sup>108)</sup> E: [Teatro] cornaro. — Dieses Theater — Petit-Radel schreibt „le Corcagno“, a. a. O. I. 62 — wurde erst unter der französischen Herrschaft erbaut, für musikalische Aufführungen geeignet.

<sup>109)</sup> Il corvo, ein tragikomisches Märchen in 5 Akten (1761 im Kgl. Theater zu Mailand uraufgeführt) von Graf Carlo Gozzi, ital. Lustspieldichter aus Venedig (1720—1806). Der Prinz Jennaro, Bruder des Königs Millo, wird in eine Statue verwandelt (Schluß des 4. Akts).

<sup>110)</sup> E: (falso) Bibbi. — Gian Andrea Biffi, lombardischer Bildhauer, seit 1593 als Dombildhauer in Mailand erwähnt, gest. ebenda 1631. Seine zahlreichen Arbeiten, zunächst als Schüler des Francesco Brambilla und dann selbständig, für den Dom und dessen ornamentalen und statuarischen Schmuck siehe im Künstlerlexikon von Thieme-Becker, 4. Bd., 1910, S. 18. — Die hier erwähnten Marmorreliefs für die Chorschranken des Domes begann er 1612 mit Prestinari, Vismara u. a.; von ihm selber stammen acht Reliefdarstellungen aus dem Marienleben.

<sup>111)</sup> Mit der naiven Inschrift: „Mich bildete nicht Praxiteles, sondern Marcus Agrates“; ein Meisterstück der Muskulatur (1562) im rechten Querschiff des Domes. Auch der französische ancien Chirurgien und Major du Roi, Petit-Radel erwähnt (a. a. O. I. 44) die „l'exactitude de cette sorte d'anatomie qu'on doit au ciseau d'Agrati“.

<sup>112)</sup> Camillo Procaccini aus Bologna (1546—1626 oder 1627), der berühmten Mailänder Künstlerfamilie angehörig, Sohn und Schüler von Ercole Pr. dem Älteren. Er bildete sich in Rom weiter an den Werken Allegris und Mazzuolis; später wurde er Schnellmaler. — Guercino da Cento [E: da Anto], „der Schielende von Cento“, eigentlich Barbieri, Giovanni Francesco (1591—1666) aus Cento bei Bologna, einer der fünf Hauptmeister der akademischen Schule von Bologna.

<sup>113)</sup> Altröm. Poetikus, vielleicht zu den Thermen des Maximianus gehörig, 16 korinthische kannelierte Marmorsäulen vor San Lorenzo, der ältesten Kirche Mailands.

<sup>114)</sup> Scil.: Castello Sforzesco, die von Galeazzo II. Visconti 1368 errichtete Burg, später zerstört und 1450 von Francesco Sforza wiederhergestellt; zuletzt Kaserne. Erst seit 1893 im Stil des 15. Jahrhunderts erneuert und zur Aufnahme der städtischen Sammlungen hergerichtet.

<sup>115)</sup> Armselig; hier geschmacklos.

<sup>116)</sup> E: (falso) Conobbiona. Petit-Radel erwähnt, daß in diesem nach denselben Plänen wie die Scala erbauten, aber kleineren und schmuckloseren Theater della Canobiana damals eine französische Truppe spielte, die sich nur durch die Subvention der Regierung halten konnte; sie spielte gut, aber bloß zweimal in der Woche (a. a. O. I. 62). Diese Schauspielergesellschaft stand unter der Leitung der Madame Francesca Maria Raucourt und gab ihre erste Vorstellung im Theater Carcano am 10. Okt. 1806, siehe Alfredo Comandini, *l'Italia nel cento anni del secolo XIX.* (1. Bd. 1801—25, Milano 1900 bis 1901, S. 204). Siehe auch Chiappori, *Serie cronologica*, S. 140. — Joh. Peter Eckermann besuchte dieses Theater mit dem Fassungsraum für 3000 Personen häufig während seines Mailänder Aufenthaltes und gibt eine interessante Schilderung der italienischen Opernaufführungen (Mailand, den 28. Mai 1830; siehe Eduard Castle a. a. O. 1. Bd., 2. Teil, S. 327 ff.).

<sup>117)</sup> Scil. der Palast des Vizekönigs (heute Palazzo Reale), das feste Schloß der Visconti, 1771 von Piermarini modern umgebaut (Petit-Radel I. 51 f.). — Das Tagebuch erwähnt die Kopie des Gemäldes von David: das hier genannte Gemälde vom Jahre 1800 stellt „Bonaparte den Großen St. Bernhard hinansprengend“ vor, von dem Hofmaler Napoleons und Stifter der neueren Malerschule Frankreichs, Jacques Louis David (1748 bis 1825). Außerdem nennt er das Deckengemälde von Appiani [E: Appian]: „Napoleon als Sinnbild der Regententugenden.“ Andrea Appiani (1754—1817), Mailänder und Anhänger des französischen Klassizismus J. L. Davids; ebenso wie dieser im Dienste Napoleons für Schlösser und Kirchen tätig. Von seinen Zeitgenossen „Maler der Grazien“ genannt. Das Deckenbild: Napoleon I. als Jupiter von Siegesgenien (Viktorien) auf einen Schild erhoben (1808 in der Sala del Trono

des Palazzo Reale) und ebenso das Deckenfresko: der Parnaß (in der Villa Reale) stammen von Appiani. Das erstere erwähnt auch Philipp Andreas Nemnich, Reise durch Italien vom Dezember 1809 bis April 1810 (Tübingen 1810, S. 37).

<sup>118)</sup> Les Femmes savantes (1672) von dem französischen Klassiker Jean Bapt. Molière (eigentlich Poquelin 1622—73), eine verfeinerte Wiederaufnahme des Motivs der *Précieuses ridicules* (1659).

<sup>119)</sup> Ospedale Maggiore, der schönste Backsteinbau der Stadt, von Antonio Filarete aus Florenz 1456 begonnen; teilweise umgebaut und vollendet von Ricchini (1624), das größte und architektonisch prächtigste Krankenhaus Italiens. Ausführlich beschrieben von dem französischen Arzt Petit-Radel (a. a. O. I. 52 ff.); ferner siehe darüber E. v. d. Recke, Tgb. IV, S. 273 f. Anm. des Herausgebers Böttiger. — Palazzo Arcivescovile, 1494 errichtet, seit 1570 ff. von Pellegrino Tibaldi umgebaut; das Tagebuch nennt einen hl. Sebastian von Michelangelo, Porträte von heiligen und anderen Erzbischöfen von Mailand, Wahlen und Ständeversammlung in Brescia. Die besten Gemälde kamen später in die Brera.

<sup>120)</sup> Die Kriche Santa Mara presso S. Celso von Dolcebuono, Bramantes Genossen, 1490 erbaut. Das „Cenacolo Vinciano“ befindet sich jedoch beim Ausgang der Dominikanerkirche Santa Maria delle Grazie (rechts durch den Türbogen zum Refektorium des ehemaligen Klosters, nördliche Schmalwand). Kephallides weist auf eine gelungene Skulptur des Abendmahls von Pavon in Rom hin und erzählt ausführlich die leidvollen Schicksale des Originals (a. a. O. S. 343 f.). Das Kloster diente seit 1796 als Kaserne. Ältere Restaurationen des Gemäldes stammen von Belloti (um 1730) und Giuseppe Mazza (1770). — Die Kopien, z. B. von Andrea Solario (die größte und genaueste), die kleine von Cesare Magni, die von Marco d'Oggiono und eine andere von Antonio di Glasciate, sind heute ebenfalls im Refektorium vereinigt. Den bekanntesten Kupferstich stellte Raphael Morghen (1800) her.

<sup>121)</sup> Der Dom zu Monza wurde schon 550 von der bayrischen Fürstin Theudelinde, Gemahlin des lombardischen Königs

Autharich gegründet, 1311 von Matteo Visconti bedeutend vergrößert, 1592 wurde der hohe Turm von Pellegrini erbaut. In der Cappella del Santo Chiodo wird über dem Altar die Eiserne Krone der lombardischen Könige aufbewahrt; inwendig läuft ein schmaler eiserner Ring, dessen Metall von Rom als ein von der Kaiserin Helena aus Palästina gebrachter Nagel beglaubigt wurde; daher „das Fest des heiligen Nagels“ (siehe Gsell-Fels, Oberitalien, Leipzig 1898, Sp. 653). — Das Schloß in Monza, Sommerpalast von Piermarini 1777 erbaut, mit weiten Parkanlagen; heute Villa Reale. Der Vizekönig (1781 geb. zu Paris, 1824 gest. zu München), Sohn des im Jahre 1794 guillotinierten Vicomte Alexandre de Beauharnais und der Josephine Tascher de la Pagerie, nachmaligen Kaiserin; 1804 zum Prinzen von Frankreich und im folgenden Jahre zum Vizekönig von Italien erhoben, vermählte er sich 1806 mit Amalie Auguste (1788—1851), Tochter des Königs Max I. von Bayern. Von seinem Schwiegervater erhielt er 1817 die Landgrafschaft Leuchtenberg mit dem Herzogstitel (Neuer Nekrolog der Deutschen, 2. Jahrg. 1824, Ilmenau 1826, S. 385—402).

<sup>122)</sup> E: Huber.

<sup>123)</sup> E: Cocogne. Lies recte Cocagne (Schmauserei).

<sup>124)</sup> E: Binasi.

<sup>125)</sup> Lazaro Spallanzani aus Scandiano im Modenesischen (1729—99), zuerst Professor der Logik und griechischen Literatur in Reggio e Modena, dann Physiolog und Professor der Naturwissenschaften in Pavia, Direktor des Museums. Auch Petit-Radel, der den wissenschaftlichen Sammlungen der Universität Pavia großes Interesse widmete, erwähnt ihn ehrenvoll. (Siehe auch Lettere di uomini illustri della Valsugana, Bassano 1891, S. 39, Note 3). In einigen „Nachtstücken“ von E. T. A. Hoffmann erwähnt.

<sup>126)</sup> W.s Tagebuch rühmt bei der Überschreitung der italienischen Grenze (am 24. Aug.) die Artigkeit der italienischen Douaniers. Gügers Erzählung von einem tragikomischen Auftritt des beständig zerstreuten Dichters (siehe Uhde a. a. O. S. 404) mit den Zollwächtern — sie wollten sich nicht austeden lassen, daß ein altes Buch, das er bei sich getragen, ein Paket

versteckter Spitzen sei —, dürfte sich, weil im Tagebuch ihre Grobheit ausdrücklich angemerkt wird, auf das Passieren dieser Grenzstelle beziehen.

<sup>127)</sup> Scil. die Felsschlucht der Scriveria.

<sup>128)</sup> Facchino (ital.) bedeutet Packträger; das französische Faquin einen einfältigen Wicht, Schlingel, Lumpen; hier wohl in der italienischen Bedeutung.

<sup>129)</sup> Der Dom San Lorenzo ist der bedeutendste Kirchenbau Genuas aus dem Mittelalter, 985 errichtet, zu Beginn des 12. Jahrhunderts umgebaut, im 14. erneuert, im 16. und 17. Jahrhundert neue Kuppel und neues Chor; daher Mischung verschiedener Baustile (romanisch, gotisch, Renaissance). Die Fassade mit Schichtenwechsel von schwarzem und weißem Marmor stammt aus dem 12. und 14. Jahrhundert. Von den zwei Türmen wurde bloß einer vollendet.

<sup>130)</sup> Verbessert aus Pallast im E: (hier und im folgenden).

<sup>131)</sup> Die Angaben des Tagebuches sind ungenau. Die Hauptverkehrsader von Genua ist die im 16. und 17. Jahrhundert angelegte Via Nuova (jetzt Garibaldistraße), ein hervorragendes Kunstwerk von Galeazzo Alessi aus Perugia (1512—72), Schüler Michelangelos. An der Via Nuovissima (jetzt Cairolì) und Via Balbi liegen die berühmtesten Paläste Genuas. E: P. della spina = Palazzo Spinola von Alessi 1560 erstellt, mit Fresken von B. Castello; er erwähnt ferner den Palazzo Rosso, früher Eigentum der Familie Brignole = Sale [E: falso Brignola] und den von dem Comasker Rocco Lurago, dem bedeutendsten Nachfolger Alessis in Genua [nicht von M.], großartig angelegten Palazzo Doria-Tursi (1564; jetzt Stadthaus); diese Paläste befinden sich in der Via Nuova!

<sup>132)</sup> Diese herrliche Aussicht auf das Meer und die Küste nach Savona hin von der Höhe des geschmackvoll angelegten Gartens des bekannten genuesischen Patriziers Lommellin, „dessen Ahne mit in die Verschwörung des Fieschi verwickelt war“, rühmt auch A. W. Kephallides a. a. O. S. 273 f.

<sup>133)</sup> Entweder La Carolotta. Commedia di Niccolò Amenta, Venezia 1708, oder La Carlotta. Commedia per musica, Parole di Bernardo Saddumene, Musica di Pietro Anletta. Rappres.

nel Teatro dei Fiorentini in Napoli, zuerst 1725 (Salvioli, Giov. und Carlo, Bibliogr. univ. dei Teatro Dramm.-Ital., Venezia 1903, Spalte 659); vermutlich die erstere Komödie ist hier anzunehmen, da von Musik nicht die Rede ist.

<sup>134)</sup> Seitlich des Molo nuovo im Südwesten der Stadt erhebt sich über der felsigen Halbinsel der 69 m hohe Leuchtturm (Torre della Lanterna), von wo die Aussicht fast ebenso schön ist wie von Lommellins Park (Kephalides, S. 274).

<sup>135)</sup> Heute Galleria Brignole = Sale Deferrari im Palazzo Rosso; die Sammlung besitzt kein Original von Michelangelo, dafür aber berühmte Werke von Paris Bordone und anderen italienischen Meistern.

<sup>136)</sup> E: Peru [falsche Lesung des handschriftlichen Sera]. — Dieser Palast in der Via Nuova wurde von Alessi im Plan entworfen, 1755 unter Tagliaficos Leitung von Charles de Wailly (gest. 1798) in reiner Hochrenaissance ausgeführt mit berühmter Treppe und dem Prunksaal im Rokokostil, einer Schöpfung des genannten Franzosen während des Umbaues im 18. Jahrhundert; dessen „Pracht und Verschwendung an Gold“ bewunderte auch Platen. — „Wer nicht in Genua war, sah keine Paläste und versteht nicht wie ein Schleyer drappirt werden muß, um brennende Augen nicht zu löschen“, schrieb W. an Goethe a. a. O. (24. Sept. 1808). — Die weiter unten angeführte „pathetische Aktion“ „I sepolcri di Verona“ ist eine melodramatische Bearbeitung von Shakespeares „Romeo and Juliet“ [Prof. Preißig, Prag].

<sup>137)</sup> Siehe die Gedichte „Hellenik und Romantik“ und „Abfahrt“ (A. Schr. I. 174 f.); dazu die Bemerkung: „Das Meer ist so gütig, sich in meiner Gegenwart mit dem Himmel zu vermählen, welche obscöne Handlung ich in mehreren Sonnetten besinge“ (Briefe 1914, II. 144).

<sup>138)</sup> Certosa di Pavia, 1396 von Herzog Gian Galeazzo Visconti von Mailand, gemäß einer letztwilligen Verfügung seiner Gemahlin Caterina, gegründet; sein Grabmal befindet sich im rechten Querschiff, 1494 von Gian Cristoforo Romano begonnen, mit Bildwerken von mehreren Meistern — fünf Reliefs aus dem Leben des herzoglichen Stifters (von Omodeo) —, jedoch

erst 1562 von Galeazzo Alessi u. a. vollendet. W.s Tagebuch nennt die Kartause „die von Marmor und köstlichen Steinen fast übersät ist, die reichste Kirche die ich je sah“. Auch Platen rühmt „Pavias hohe Karthause“ („eine der schönsten und besterhaltenen Kirchen Italiens“), ohne die berühmte Fassade, „dieses heiterste und glänzendste Stück der oberitalienischen Frührenaissance“, zu erwähnen (siehe Rudolf Schlösser, Platen-Biographie, München 1910—13, 2. Bd., S. 155). Unser Tagebuch erwähnt außer den Fresken den „Altar mit der ganzen biblischen Geschichte im kleinen, herrlichsten Schnitzwerk von Knochen“; diese Notiz bezieht sich auf den geschnitzten gotischen Altaraufsatz mit 66 Reliefs und 94 Statuetten aus Nilpferdbein (in der Alten Sakristei) von dem Florentiner Bernardo degli Ubriacchi (16. Jahrhundert).

<sup>139)</sup> Sie fehlt in W.s Poetischen Werken.

<sup>140)</sup> Louis Benoît Picard (1769—1828), französischer Lustspieldichter. „Les Marionettes“ (1806). — Scil. Das fünftaktige Lustspiel „Laune des Schicksals oder die Marionetten“ nach Louis Benoît Picard, am 26. Jan. 1807 im Kgl. Hof- und Nat.-Theater in Berlin uraufgeführt. W. gibt der Berliner Aufführung den Vorzug. (Siehe Franz Dingelstedt, Joh. Valentin Teichmanns literarischer Nachlaß, Stuttgart 1863, S. 386).

<sup>141)</sup> Nach vielen Bemühungen gelang durch Herrn Universitätsprofessor Dr. Robert F. Arnolds (Wien) Vermittlung die Feststellung von Herrn Universitätsprofessor Dr. R. Pitrou in Bordeaux: „Le naufrage ou les héritiers“, Erstdruck anscheinend 1800, von Alexandre Duval (1767—1842); das Stück hatte großen Erfolg und wurde 1820 und 1838 neu gedruckt. Der französische Bühnenschriftsteller Duval kam auch in Wien in Übersetzungen oder Bearbeitungen seiner Theaterstücke, z. B. von der Weißenthurn, Kotzebue, Castelli oft auf die Bühne, so am Burgtheater „Ein Haus zu verkaufen“ (1801), „Die Jugend Heinrichs V.“, „Eduard in Schottland“ (1804, bearbeitet von Kotzebue). [Frdl. Mitteilung von Prof. Arnold.]

<sup>142)</sup> Palazzo di Brera, seit 1651 nach den Plänen Francesco Maria Ricchinis als Jesuitenkollegium ausgeführt; seit 1776 Sitz der Kunstakademie, jetzt Palazzo di Scienze, Lettere ed Arti mit

berühmter Gemäldesammlung (8 Säle bis 1806), Bibliothek und Sternwarte (diese 1766 gegründet).

<sup>143)</sup> Santi, Raffaello (Raffael Sanzio), Maler und Baumeister (1483—1520). Das berühmte Gemälde „Lo Sposalizio“ entstand 1504 in Città di Castello und ist durch Longhis und Stangs Stiche allgemein bekannt. Es blieb fast durch drei Jahrhunderte die Zierde der Kirche San Francesco. Näheres darüber siehe bei Nagler, Künstler-Lexikon 14, 297 f. und Hermann Grimm, Das Leben Raphaels, Berlin 1886, S. 236 ff. und 242 ff. Erst seit 1798 ist es der Brera-Galerie einverleibt. — Fornarina [verbessert aus E: Cornerina]. Nach Vasari soll Raffael bis zu seinem Tode eine Geliebte bei sich gehabt haben. Er blieb unvermählt, jedoch mit Maria da Bibbiena, der Nichte des Kardinals B., verlobt. Auch er mischte Porträte von Zeitgenossen unter ideale Gestalten (H. Grimm, S. 248).

<sup>144)</sup> Dieses Marmorstandbild im Museo Archeologico (Erdgeschoß) wurde 1800 von Antonio Canova (1757—1822) ausgeführt. Das Original (im Vatikanischen Museum in Rom) rief einen wahren Enthusiasmus hervor, ist „aber doch nur eine unglückliche Nachahmung des Apollo von Belvedere“ (Müller-Singer I. 220 f.); es wurde von P. Pius VII. angekauft.

<sup>145)</sup> Canovas Denkmal für die Erzherzogin Maria Christina wurde 1798 begonnen und 1805 in Wien aufgestellt.

<sup>146)</sup> Liegende Grabstatue, Hauptwerk des Lombarden Agostino Busti, genannt Bambaja (1483—1548). Der Feldherr Graf Gaston de Foix, wegen seiner Tapferkeit „le foudre de l'Italie“ geheißen, fiel 23jährig in der Schlacht bei Ravenna (11. April 1512). Das Grabmal, zwischen 1515—21 ausgeführt, befand sich ursprünglich in der Kirche S. Marta in Mailand, wurde im 17. Jahrhundert zerstückelt und nach verschiedenen Orten verstreut; ein größeres Bruchstück hat sich im Museo lapidario der Brera erhalten, andere sind in der Ambrosiana und im Kastellmuseum (Mailand) aufbewahrt; in diesem befindet sich heute die Grabfigur.

<sup>147)</sup> Giacomo Raffaelli (um 1770 bis nach 1808), Musivarbeiter in Mailand. Nach Studien zu Rom wurde er Professor an der Brera. Er schuf die Kopie von L. da Vincis Abendmahl in der

Größe des Originals auf Befehl des Vizekönigs E. Beauharnais (Kephhalides a. a. O. S. 344 und Schneidawind, Prinz Eugen, Herzog von Leuchtenberg, Stockholm und Leipzig 1857, S. 8). Später kam dieses Mosaikbild durch Schenkung des Kaisers Franz I. in die Minoritenkirche nach Wien (Singer, Künstler-Lexikon, 3. Aufl. 1901, IV. 6); nach Nagler 1842 ins Belvedere (12, 193).

<sup>148)</sup> E: Rudegonda. — Ein kleineres Theater für Marionettenspiele, ursprünglich im aufgehobenen Kloster der hl. Rudegonda errichtet und nach dem Gründer Teatro Rè genannt (1803); später von dem Architekten Luigi Canonica in das zerstörte Kirchlein San Salvatore in Xenodochio verlegt (siehe Giuseppe Chiappori a. a. O. S. 163 f.).

<sup>149)</sup> Eine der schönsten Marmorkathedralen Oberitaliens, seit 1396 im gotischen Stil restauriert, in Frührenaissance vollendet (1487—1526) von dem Bildhauer Tommaso Rodari, das Chor in reinster Hochrenaissance.

<sup>150)</sup> Lies: Odescalchi. — Villa dell'Olmo, die der Marchese Odescalchi durch Simone Cantoni 1782 in großer Pracht erstellen ließ (jetzt Villa des Duca Visconti-Modrone).

<sup>151)</sup> Villa Cornaggio [E: Cornaggia] nahe der Punta di Geno [Knie. E: Genio], säulengeschmückt mit Terrassen in reicher Blumenpracht.

<sup>152)</sup> Lies recte Tanzi [E: Duozi]. Friederike Brun beschreibt diese „blendend schöne“ Villa Tanzi, „in der Zypressen einzeln von Terrassen sich heben aus Oliven- und Maulbeerbäumen, und höher hellgrüne Kastanien-Haine schimmernde Schatten verbreiten“, bei Gelegenheit ihres Besuches in der Villa Pliniana (22. Sept. 1799). Siehe „Tagebuch einer Reise durch die Schweiz“, S. 410 ff.

<sup>153)</sup> Diese Villa liegt am östlichen Ufer, in der Bucht von Molina (jetzt im Besitze der Marchesa Trotti). Der Palazzo wurde vom Grafen Anguissola von Piacenza 1570 erbaut. Die Notiz im Tagebuch: „herrliche von Plinius beschriebene Quelle und deren unterer schöner Sturz unter den Gewölben“ bezieht sich auf die intermittierende Quelle, die täglich ihren Stand verändert; bereits von den beiden Plinius erwähnt. Von dem älteren: „Eine

starke Quelle, welche in jeder Stunde wächst und wieder fällt“ (II. 106, 12); von dem jüngeren (Ep. 4, 30). Siehe Briefe des jüngeren Plinius, hsg. von R. C. Kukula, 3. Aufl. Wien 1911 (Meisterwerke der Griechen und Römer, Nr. IX. 41. S. 71). — Nördlich von der Villa Wasserfall mit 85 m hohem Sturz (im Sommer zuweilen versiegend).

<sup>154</sup>) E: Cadenobbia.

<sup>155</sup>) Scil. die heimische Mundart (romansch).

<sup>156</sup>) Der alte Saumpfad führt über Isola [oder Isolato] durch die Schlucht Cardenell, bekannt durch den verlustreichen Übergang der Franzosen unter Macdonald im Dezember 1800, auf den Splügenpaß (2117 m). Den Bau der neuen Splügenstraße unternahm die österreichisch-lombardische Regierung erst 1812 bis 1822. <sup>157</sup>) E: Thun.

<sup>158</sup>) Ehemals im Besitze der Bischöfe von Chur (jetzt Eigentum der Familie von Planta). Während der französischen Revolution Erziehungsanstalt, an der Zschokke und der 1793 geflohene Herzog von Chartres, der spätere König Louis Philipp, Lehrer waren. Vom Plantaschen Garten sieht man am besten den Zusammenfluß des Vorder- und Hinterrheins.

<sup>159</sup>) St. Lucius-Dom in Chur (das röm. Curia Raetorum), in der Gesamtanlage gotisch, Einzelheiten in romanischen Stilarten, im 12. Jahrhundert begonnen, 1282 vollendet.

<sup>160</sup>) Das bischöfliche Schloß, an Stelle der alten Römerburg, gehört zum bischöflichen Hof und steht auf einer Felsterrasse am Abhange des Mittenbergs, östlich über der Stadt; im 18. Jahrhundert neu ausgebaut.

<sup>161</sup>) Über Johann Gaudenz von Salis-Seewis (geb. zu Malans 26. Dez. 1762, gest. ebenda 1834), Freund Matthissons, Dichter weicher Gefühlslyrik und tränenseliger Trauer, aber auch tapferer Offizier und eifriger Republikaner, Bundeslandammann und General. Siehe sein Lebensbild in Alfred Hartmanns „Galerie . . .“ I. Bd., Baden i. A. 1868, Nr. 15.

<sup>162</sup>) E: Marienthal.

<sup>163</sup>) Lies: Pfäfers. Die Via (d. i. Contrada) San Dalmazio in Mailand existiert heute noch; an der Ecke derselben das Teatro Filodrammatico.

<sup>164</sup>) E: Freischössen.

<sup>165</sup>) Die ehemalige Benediktinerabtei im Dorfe Pfäfers, eine Gründung des hl. Pirmin (um 724), erhielt im 17. Jahrhundert einen stattlichen Neubau; 1838 aufgehoben und seit 1847 Irrenanstalt St. Pirminsberg. — Im folgenden ist jedoch die Rede von dem klosterartigen Gebäude des Bades Pfäfers. Durch langgestreckte Korridore gelangt man in die großartige Taminaschlucht (8—14 m breit und 500 m lang) mit der heißen Quelle, die 1038 entdeckt wurde. Um 1365 entstand das erste Badehaus, dessen Reste noch heute zu sehen sind. — Auch Ulrich von Hutten versuchte im Juli 1523 die Heilkraft der heißen Quelle, deren Wirkung jedoch in jenem regenreichen Sommer durch den „Zufluß der wilden Wasser“ vereitelt wurde. Vergeblich suchte ihn der mit Zwingli befreundete Abt Johann Jakob Russinger, der ihn gastfreundlich aufgenommen hatte, zur Wiederholung der Badekur zu bewegen (David Frdr. Strauß a. a. O. S. 461 f.).

Eine anschaulichere Schilderung der Taminaschlucht gibt der Dichter Friedrich Matthisson in seinen Erinnerungen an diese „Naturmerkwürdigkeit“: „Kaum hatte der Führer die Eingangspforte aufgeschlossen, als wir uns plötzlich aus der freundlichen Oberwelt an die Thore des Orkus versetzt glaubten. Zwey hohe Felsmauern aus unförmlichen Massen, wie von Titanenhänden wild übereinander gethürmt, bilden eine Art von Gallerie, an deren linker Wand die Röhren hinlaufen, welche die Quelle dem Badhause zuleiten. Sie sind mit eisernen Stangen und Klammern daran befestigt, ebenso wie die Bretter, die zum Stege dienen. Unter dieser unsichern Brücke, so gebrechlich, daß nie zwey Personen darauf dicht hintereinander gehen dürfen, wälzt sich die Tamine, ein wüthendes Bergwasser, in schauer voller Tiefe, mit dem Donner einer Katarakte. Derjenige, unter dessen Füßen das über diesem furchtbaren Abgrunde schwankende Brett treulos bräche, fände den Untergang unvermeidlich in der tobenden Fluth, aus welcher ebensowenig Rettung erfleht werden kann als aus dem Schlunde der Charybdis. Hier wölbt die Felswände über uns sich zusammen, dort klafften sie wieder auseinander und ließen ein mattes Dämmerlicht durch

die Oeffnungen einfallen, an deren Rande ungeheure Steinblöcke in zweifelhaftem Gleichgewichte hingen und jeden Augenblick herabzustürzen drohten. Zuweilen ward die Felswand, an welcher wir, wegen der häufigen Vorsprünge, mehr gebückt als aufrecht uns fortschoben, durch Buchten und Höhlen unterbrochen, und dann lief das schmale Brett, wie zu den Uebungsversuchen eines angehenden Seiltänzers, freyschwebend über die schreckliche Tiefe hin, vor deren betäubenden Aufreue keinem von uns die Stimme des andern vernehmlich war. An einer solchen Stelle sank der Mut einem von der Gesellschaft so tief, daß er auf die Ehre des erreichten Ziels Verzicht tat und wieder umkehrte. Wir übrigen aber schritten herzhaft fort, bis uns ein aus der linken Felswand hervorwirbelndes Dampfgewölk das Ende der Wanderung verkündigte. Bald erblickten wir den Ursprung der Heilquelle selbst . . . Hierauf begaben wir uns auf den Rückweg, und frohlockend, wie Milton nach seiner Höllenreise, begrüßten wir das Sonnenlicht, als wir beim Badhause wieder ankamen.“ Siehe Feuilleton „Aus Matthissons Schweizerreise“ in „Neue Zürcher Zeitung“, 1936, Nr. 2234.

<sup>166)</sup> E: Rayabz [falso aus handschriftlich. Ragatz]. — Berühmter Badeort; im Friedhof das Grabdenkmal des hier 1854 verstorbenen Philosophen Schelling.

<sup>167)</sup> Heute Wallen- oder Walensee genannt. Die am Nordufer fast senkrecht aufsteigenden Felswände sind die Ausläufer der sieben „Kurfürsten“.

<sup>168)</sup> Der „Wasserfall“: das sind die Serenbachfälle beim Dorfe Betlis am Nordufer.

<sup>169)</sup> E: Wesen [am Westende des Wallensees], wo die im Tagebuch genannte Gastwirtschaft Rößli noch heute besteht. „Kanal“ [im Tagebuch ohne nähere Bezeichnung] ist der die Verbindung zwischen Wallen- und Zürchersee vermittelnde Linth- und der Escherkanal, der den Zufluß der Linth in den Wallensee regelt, wodurch die damals noch sumpfige Gegend melioriert wurde; diese Linthunternehmung wurde unter Konrad Eschers Leitung zwischen 1807 und 1822 vollendet.

<sup>170)</sup> Lies: Rapperswil.

<sup>171)</sup> E: Weilen [ebenso weiter unten].

<sup>172)</sup> Die Brändli, ein altes Geschlecht in Meilen am Zürcher See und „im Gebieth der Stadt Zürich, davon verschiedene daselbst die vorderste Stellen besessen“. Johann Jakob B., „der 1740 Rittmeister im Lande und Stift Einsiedlicher Ammann der Kloster Gefällen zu Meilen worden, seither aber diese Stellen Alters halber resigniert hat“ (Helvet. Lexikon, Suppl. von Holzhalb I. 336). Seine Söhne: Hans Bernhard B. (geb. 1744), zuerst in französischen, dann in portugiesischen Diensten, 1777 Bombardierhauptmann in St. Julien de la Barra, nach 1782 Oberst; und Hans Jakob B. (geb. 1748).

<sup>173)</sup> E: Schoffeld? existiert nicht, sondern bloß die drei Ortschaften Feld, Vorder- und Hinterfeld. Feld liegt in der Mitte zwischen Meilen und Herrliberg; siehe Leu, Helvet. Lexikon 7, 71.

<sup>174)</sup> Lies: Erlenbach.

<sup>175)</sup> Trauerspiel „Wanda, Königin der Sarmaten“.

<sup>176)</sup> Brief von Goethe vom 23. Juli 1808, beantwortet am 24. Sept. (Siehe W.-Briefe II. Nr. 156). — Brief von Itzig (= Jul. Eduard Hitzig), beantwortet am 25. Sept. (ebenda Nr. 157 mit Einlagen an Gottlob Joh. Christian Kunth, den zweiten Gatten der geschiedenen Frau Werner, in Berlin und an Preuße. — Brief an Frdr. Justin Bertuch (1747—1822), Besitzer des Landes-Industrie-Comptoirs in Weimar, an den er gleichzeitig zwei Pakete mit Widmungsexemplaren seines gedruckten „Attila“-Dramas (siehe ebenda S. 148) sandte.

Der Begleitbrief zum Widmungsstück für den Kronprinzen Ludwig von Bayern konnte in den „Unbekannten Briefen“ („Hochland“, Januarheft 1930) nachgetragen werden. Hier variiert er den Schillerschen Vers (siehe Anm. 55) folgendermaßen:

„Die Erde  
(und also auch ihr herrlichstes Product der Mensch,  
Die Erd' ist allmächtig überall,  
Wo die Gottheit hinkommt mit ihrer Quaal.

Diese göttliche Quaal aber ist die Liebe, welche die Weisen vom großen Plato an bis auf den großen Schelling, anbeten.

Bin ich auch ein schlechter Advokat derselben, meine Sache ist gerecht!“ — Im Brief an Goethe folgender Rückblick auf die Schweizer Reise „a) daß sie über die Natur, Sprache und Symbolick der Gewässer unerhörte Aufschlüsse verbreitet und eine poetische Hydraulick begründen könnte b) daß sie ungeheuer kostbar ist c) daß die Italiäner den Fremden vielleicht plündern und umbringen können, die Schweitzer ihn dagegen ganz kaltblütig mit übertheuerten Rechnungen prellen und zu Tode ennuyiren und daß ich, meines Orts, sowohl den Himmel als die Bewohner des göttlichen Italiens der Schweiz vorziehe“ (ebenda S. 146).

<sup>177)</sup> Heinrich Geßner, der jüngere Sohn des Idyllendichters Salomon Geßner (1730—88), Christoph Martin Wielands Schwiegersohn.

<sup>178)</sup> Einst ein Franziskaner- und ein Klarissinnenkloster, 1310 von der Kaiserin Elisabeth und ihrer Tochter, der Königin Agnes von Ungarn, an jener Stätte errichtet, wo ihr Gemahl, bzw. Vater der Agnes, Albrecht I. [nicht Albert wie im E.] von Herzog Johann von Schwaben ermordet worden war. Im Jahre 1523 schloß sich das Kloster der Reformation an. Seit 1803 im Besitze des (neugegründeten) Kantons Aargau und als Spital verwendet; 1866—72 zum größten Teil abgerissen, bloß der südliche Teil blieb erhalten; auf den Trümmern erstand eine große Irrenanstalt.

<sup>179)</sup> In den elf Chorfenstern der gotischen Kirche aus dem 14. Jahrhundert. Sie wurde 1890—98 vollständig renoviert.

<sup>180)</sup> Gruft inmitten der Kirche, wo Elisabeth und Agnes, Herzog Leopold u. a. beigesetzt waren, jetzt leer.

<sup>181)</sup> An der Ostwand der Kirche hängen in zwei Reihen 27 Bildnisse aus neuerer Zeit der in der Schlacht bei Sempach (1386) gefallenen Ritter (kniend); darunter die Namen und Wappen der Vaterlandshelden.

<sup>182)</sup> Lies: Brugg.

<sup>183)</sup> Am Fuße des Wülpelsberges gelegen, auf dessen Gipfel (513 m) die Ruinen der Habsburg, vom Bischof von Straßburg, Graf Wernher von Altenburg, um 1020 erbaut. Gut erhalten ist noch der 24 m hohe Turm mit über 2 m dicken Mauern, von  
3 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

wo eine prächtige Aus- und Fernsicht auf den ganzen ehemaligen Besitz der Grafen von Habsburg und die Hochalpen.

<sup>184)</sup> In der Kirche das Grabmal des Schultheißen Hieronymus von Erlach, errichtet von seinem Sohn, dem Schultheiß Albrecht Friedrich v. E. — Ebenso sind in der Kirche viele Wappen und Fensterschilde aus dem Erlachschen Hause zu Bern zu sehen, gleichsam eine Genealogie dieser angesehenen Familie. Sehenswert auch das von Kennern der Skulptur geschätzte Grabmal von dem berühmten Nahl stammend, das dem Andenken der im Wochenbett gestorbenen Gattin des Pfarrers Langhans, geb. Wäber aus Hindelbank, gewidmet ist (Helvet. Lexikon 10, 162 f. und Supplement 3 (1788) S. 133. — Georg Langhans, geb. 1724, seit 1749 Pfarrer in Hindelbank, 1766 am Münster zu Bern 3. und 1772 zweiter Pfarrer, 1777 Pfarrer zu Siselm (ebenda Supplement 3, 457).

<sup>185)</sup> E: Heidelbank (so auch am 30. Sept.)

<sup>186)</sup> Christoph Friedrich von Freudenreich, geb. 1748, seit 1785 Grenadierhauptmann des Großen Rats; Mediationschultheiß [Dr. Heinr. Dübi, Bern]. Über das „regimentsfähige“ Stadtgeschlecht von Freudenreich siehe Helvet. Lexikon 7, 322 f. und Supplement (1787) 2, 338 f.

<sup>187)</sup> Lies: Schmid. — Ludwig Friedrich Sch. aus Ebingen bei Rottweil (Württemberg) erwarb 1804 das Bürgerrecht von Bern und gründete ein Bankhaus, das bis ca. 1880 bestand und dem auch der Dichter Dranmor, ein Großneffe des genannten, angehörte [derselbe].

<sup>188)</sup> Lies: Wyttenbach. — Jakob Samuel W., Pfarrer und Naturforscher, Gründer der Bernischen und der Schweiz. naturforschenden Gesellschaft, eine in Deutschland, England und andernorts wohlbekannte Persönlichkeit. Er verkehrte auch mit Joh. Heinr. Merck und Goethe, der ihn 1779 in Bern besuchte und ihn betr. seiner Alpenreise um Rat fragte. In seinen handschriftlichen Tagebüchern ist auch von Zach. W. die Rede [Dr. H. Dübi; siehe auch dessen Neujahrsblatt von 1910—11].

<sup>189)</sup> Das Münster, ein schöner spätgotischer Bau, begonnen 1421 (Einfluß des Ulmer Münsters), bis 1598 fortgeführt, seit 1850 vollendet. Die Skulpturen am Westportal aus dem Ende

des 15. Jahrhunderts stellen das Jüngste Gericht dar, in den äußeren Bogen oben Christus (mit Maria und Johannes dem Täufer) und die zwölf Apostel; in den inneren Bogen Propheten, ebenso die klugen und törichten Jungfrauen.

<sup>190</sup> Scil.: vom . . .

<sup>191</sup>) Schliff, Anstand.

<sup>192</sup>) Lies: Steibelt. — Daniel St. (1765—1823), gefeierter Klaviervirtuose und fruchtbarer Modekomponist (über 60 Violinsonaten und zahlreiche Werke für Klavier). Er wetteiferte einst öffentlich mit Beethoven.

<sup>193</sup>) Auch Münsterterrasse genannt; hinter dem Münster, 30 m über der Aare mit schöner Aussicht auf das Aaretal und Hochgebirge.

<sup>194</sup>) Die 1787—92 erbaute Stadt- und Hochschulbibliothek.

<sup>195</sup>) Niklaus Friedrich von Steiger (1729—99) gehörte dem bernischen Patriziat an. Seit Ende 1754 Schultheiß des „Äußeren Standes“, 1760 Mitglied des Großen und 1774 des Kleinen Rates, 1780 Vorsteher des bernischen Finanzwesens. Zu Ostern 1787, als der eine der beiden Schultheißen, der 91jährige Albrecht von Erlach sein Amt niederlegte, als dessen Nachfolger gewählt und bekleidete damit eine Würde, die damals der eines Herzogs gleichgeachtet wurde. Vom Preußenkönig erhielt er den Schwarzen-Adlerorden (Allg. Deutsche Biographie 35, 584 ff.); über diesen letzten Schultheiß von Alt-Bern und seinen Kampf mit den Machthabern der französischen Republik — er starb in der Verbannung zu Augsburg — siehe Alfred Hartmann a. a. O., 1. Bd., Nr. 21. — E: Simmer. — Friedrich von Sinner aus Bern (1713—91), Sohn des Abraham S. (1672—1751) und der Margaretha Esther von Jenner; erzogen in Lenaburg, wo der Vater Landvogt war, dann in Bern, ging 1730 mit seinem Hauslehrer Samuel Schmidt dem älteren (nachmals Gymnasiarcha zu Bern) nach Marburg, studierte Jura und Kameralia bis 1733, kehrte über Holland, Paris, Angers Ende 1734 nach Bern zurück; 1739 Mitglied der Deutschen Gesellschaft. Im Großrat seit 1745, vermählt (11. Nov. 1746) mit Juliane von Wattenwyl (3 Söhne, 5 Töchter), Ammann zu Interlaken (1750 bis 1756). Im Juni 1759 berief er Wieland als Hauslehrer nach

3\*

Bern. Seit 1763 Mitglied des Kleinen Rates, war er drei Jahre später als Mediator in Genf und im Febr. 1767 in gleicher Eigenschaft in Solothurn. Im folgenden Jahre ging er, inzwischen Seckelmeister geworden, nach Neuenburg, wo der im Sinne Friedrichs II. tätige Generalanwalt Gaudot ermordet worden war. Am 14. Febr. 1771 als Schultheiß gewählt, vermittelte er bis 1777 den Abschluß einer Allianz mit Frankreich; 1781 war er als Vermittler in Genf. Er starb als Amtsschultheiß, seine Gattin 1808. Zwei Söhne und fünf Töchter überlebten den Vater [Dr. Heinr. Dübi, Bern]. — Karl Ludwig von Erlach (1746 bis 1798), ein Enkel des Berner Schultheißen Hieronymus v. E. (gest. 1747). Zuerst in französischen Diensten *Maréchal de camp*; im Jahre 1798 wurde er als Generalleutnant mit dem Oberbefehl des bernischen Heeres im Konflikt mit Frankreich betraut; als „Verräter“ von bewaffneten Bauern erschlagen. — Der zweite Fall Sing. „des“ im E. — ist sinngemäß „der“ zu lesen.

<sup>196)</sup> Lies: Chamonix. — Die hier genannten Reliefs samt den naturwissenschaftlichen Sammlungen befinden sich heute im Naturhistorischen Museum.

<sup>197)</sup> Dr. Samuel Schnell, Rechtsanwalt in Bern (geb. 1775 in Burgdorf, gest. 1849 in Bern). Zuerst Lehrling in einem Manufakturgeschäft, dann Jusstudium, 1797 in Tübingen promoviert, zwei Jahre später verheiratet mit der Schwester des helvetischen Ministers Philipp Albert Stapfer, 1806 Rechtslehrer an der Berner Akademie und 1834, nachdem die Akademie Hochschule geworden, Universitätsprofessor. Über seinen stillen, aber zielbewußten Kampf gegen das bernische Patriziat, worin ihn seine Burgdorfer Vettern (Hans, sein Tochtermann, Ludwig und Karl) unterstützen, siehe Alfred Hartmann, *Galerie berühmter Schweizer*, 2. Bd. 1871, Nr. 68. — Sein jüngerer Bruder Jakob Rudolf Sch. (1778—1856) machte sich durch die Stiftung einer großen Erziehungsanstalt für arme Mädchen in der Heimat Burgdorf verdient.

<sup>198)</sup> Johann Schnell (1751—1827) Dr. jur., vermählt mit Rosina Dür, die auch im Tagebuch erwähnt wird, zuerst Staatschreiber in Burgdorf und seit der Errichtung der Helvetischen

Republik Distriktsstatthalter. Von seinen drei Söhnen gelangten zwei zu größerer Bedeutung: Dr. jur. Karl Schnell (1786 bis 1841), der zweitälteste, der in Heidelberg studierte, schweizerischer Staatsmann; und der jüngste Dr. med. Hans Schnell (1793—1865), ebenfalls schweizerischer Staatsmann (ausführlicher in der Allg. Deutschen Biographie 32, 150 ff., 158 f. und 160 f.).

<sup>199</sup>) Hauptort des fruchtbaren, durch seine Käseerzeugung berühmten Emmentals.

<sup>200</sup>) Angesehene, ursprünglich ritterbürtige, adelige Frankfurter Familie, die ihre Söhne Pestalozzis Erziehungsanstalt in Yverdon anvertraute, wo Mieg der väterliche Berater dieser „Frankfurter Kolonie“ war. Später (1813 und 1814) trübten sich die freundlichen Beziehungen der Frankfurter zu Pestalozzi. Besonders „die einflußreiche, in den besten Kreisen verkehrende Frau von Holzhausen, bei der Fröbel längere Zeit als Hauslehrer gestanden, rieth den Eltern ab, ihre Söhne zu P. zu schicken“, da sie „nur plebejische Manieren lernten“ und nur geringe Kenntnisse mit nach Hause brächten (siehe Heinr. Morf, Zur Biographie Pestalozzis, Winterthur 1868—89, 4. Teil, S. 54 und 388). Mit Frau Rat Goethe befreundet, wird Frau von Holzhausen in ihren Briefen öfter erwähnt.

<sup>201</sup>) Vermutlich das „Schänzli“, der lohnendste Aussichtspunkt in der näheren Umgebung Berns. — Der Schluß dieser Tagebuchnotiz lautet im E: Gang mit Sch. im Falken. . . . Essen in den Falken. Hier sinngemäß verbessert.

<sup>202</sup>) Friedrich Freiherr von der Trenck, Vetter des bekannten kaiserlichen Pandurenobersten Franz v. d. T., aus Königsberg (1726—94). Er beschloß sein abenteuerreiches Leben, worüber die Selbstbiographie unterrichtet (Berlin und Wien 1787 in 3 Bänden), von Robespierre verurteilt, unter dem Fallbeil in Paris.

<sup>203</sup>) Amsten (?), das auf der ganzen Poststrecke nicht vorkommt (siehe die alte Postkarte der Schweizerischen Eidgenossenschaft von J. R. Stengel und E. Mohr 1850). Vermutlich Gedächtnisfehler für Murten.

<sup>204</sup>) E: Payens. — Deutsch Peterlingen [nach W.s Handschrift in den Briefen: Payern, siehe II. 165].

<sup>205)</sup> E: Yverdün. — Heutige Schreibung: Yverdon [in W.s Briefen: Yverdun, ebenda]. Deutsch Iferten, das römische Eburodunum.

<sup>206)</sup> Lies: Flury [aus] Pfäfers. — Er wird einmal von Pestalozzis Hilfslehrer Niederer in seiner Streitschrift erwähnt, siehe H. Morf a. a. O., 4. Teil, S. 165.

<sup>207)</sup> Pestalozzis Erziehungsanstalt im Schloß Yverdon (1135 von Herzog Konrad von Zähringen erbaut), 1798 in Schloß Burgdorf gegründet und Frühjahr 1805 hierher verlegt, genoß bis ungefähr 1810 europäische Berühmtheit; 1825 aufgehoben; jetzt ist die Volksschule im Schloß untergebracht. Über den Stand der Anstalt siehe den Kommissionsbericht der Waadtländischen Regierung (H. Morf, 4. Teil, S. 2 ff.), über ihren Ruf im Ausland zur Zeit der höchsten Blüte, ebenda S. 193.

<sup>208)</sup> Gräfin Therese Brunswick [E: Bounsvik] aus Ungarn (1775 geb. und in Pest am 23. Sept. 1861 gest.). Diese „große ungarische Patriotin“ hielt sich längere Zeit im Pestalozzi-Institut zu Yverdon auf und studierte nachher in England die *salles d'asile*. Nach Pest 1828 zurückgekehrt, gründete sie in Ungarn solche karitative Rettungs- und Versorgungsheime. Schülerin Beethovens. Der Stammsitz der alten ungarischen Adelsfamilie von Brunswick, die „ihre Ahnen bis auf Heinrich den Löwen, den Herzog von Braunschweig, zurückführt“, ist das 30 km von Budapest entfernt gelegene Schloß Martonvasar. „Manche Beethovenforscher vermuten in der Gräfin Therese die ‚Unsterbliche Geliebte‘ des Künstlers“. Über sie — „die Gründerin des ersten Kinderfürsorgewerkes in Europa“ siehe den Artikel in der Wiener Wochenschrift „Schönere Zukunft“ (15. Jahrg. Nr. 5—6 vom 29. Okt. 1939, S. 71). — Wilhelm von Türk aus Meiningen (1774—1846), Philantrop. Seit 1794 Justizbeamter und Kammerjunker des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz. Sein Interesse für die Pädagogik führte zur Freundschaft mit Pestalozzi und zu einem Unterrichtsversuch in Yverdon während einer Sommerreise. Seit Juni 1808 Lehrer an der Anstalt; er lehrte Sprachen und Naturwissenschaften in den oberen und leitete Denk- und Sprechübungen in den Elementarklassen. Er verfaßte mehrere pädagogische Werke, dar-

unter den „Leitfaden zum Unterricht der Formen- und Größenlehre“. Im Jahre 1811 gründete er in Vevey eine eigene Erziehungsanstalt. März 1815 wurde er als Stadtschulrat nach Frankfurt a. O. berufen, zwei Jahre später in gleicher Stellung nach Potsdam, 1833 nahm er seinen Abschied. Er war mit der Tochter Wilhelmine des Geh. Rats von Buch auf Stolp a. O. vermählt. (Näheres über ihn bei Morf, 3. Teil, S. 364 ff. Mit dem im Tagebuch weiter unten genannten Schmid wurde er später ein Gegner der Pestalozzi-Anstalt, ebenda 4. Teil, S. 247 und 279 f. Besonders der Frau von Türk war P. zu „plebejisch“, ebenda S. 156). — W. überbrachte ihm einen Brief von Ebel, den er laut Tagebuch am 30. Juni 1808 in Frankfurt a. M. besucht hatte. [Johann Gottfried Ebel (1764—1830) Arzt und Naturforscher, praktizierte seit 1793 in Frankfurt a. M. Verfasser der „Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz (1798 bis 1802). Wegen der Übersetzung der philosophisch-politischen Schriften Sieyès' (1796) als Förderer revolutionärer Ideen verdächtig, mußte er Frankfurt verlassen und ging nach Paris, wo er mit Sommering anatomische Studien trieb; im Jahre 1801 kehrte er nach Frankfurt zurück und schrieb das zweibändige Werk „Über den Bau der Erde“ (1808); seit 1810 dauernd in Zürich, wo er schon um die Jahrhundertwende das Bürgerrecht erworben hatte; hier eng befreundet mit den Familien Escher (Allg. Deutsche Biographie 5, 518 f.).]

<sup>209)</sup> E: Beg.

<sup>210)</sup> E: Diablersels. — Les Diablerets („Teufelsberge“) heißen die steilen, zerklüfteten Kalksteinwände und Felshörner im westlichen Flügel der Berner Alpen (3251 m hoch).

<sup>211)</sup> Heinrich Pestalozzi aus Zürich (1746—1827, gest. in Brugg), einer italienischen Familie aus Chiavenna entstammend, wurde nach theologischer und später landwirtschaftlicher Ausbildung Volkserzieher auf dem Neuhof unweit von Birr (Aargau), 1798 Gründer und Leiter der Erziehungsanstalt in (Schloß) Burgdorf, die 1804 zuerst nach Münchenbuchsee bei Hofwyl und noch im nämlichen Jahre nach Yverdon verlegt wurde, wo sie Weltruf erlangte, bis sie allmählich an innerem Hader mit den Hilfslehrern zugrunde ging. Er war seit Herbst 1769

mit Anna Schultheß verheiratet (der Bräutigam zählte 23, die Braut 30 Jahre), der ehemaligen Freundin von Kaspar Bluntschli (Alfr. Hartmann, „Gallerie b. Schw. 2., Bd., Nr. 65, und das Volksbuch „Heinrich Pestalozzi“ von Prof. Josef Reinhart in Solothurn, bei Frdr. Reinhardt in Basel erschienen, 4. Aufl. 1928).

<sup>212)</sup> Frick? Offenbar falsche Lesung für Türk, da ein Mitarbeiter dieses Namens im Institut Yverdon nicht bekannt ist (siehe Frdr. Mann, Pestalozzi-Biographie in den von ihm Ausgewählten Werken, 3. Aufl., 4. Bd., Langensalza 1884 S. C III). — Es kann sich nur um Türk und dessen „Leitfaden“ (siehe Anm. 208) handeln. Der folgende Dativ hängt von dem vor Türk stehenden Vorwort (von) ab. Die Stelle sollte demnach lauten: „Übung im . . . Figurenzeichnen und [in den] Elemente[n] der Gr. . . (von Türk) von einem . . . Jüngling . . .“

<sup>213)</sup> Karl Justus Blochmann, der selbst von 1809—1816 Lehrer in Yverdon war, nennt als Kollegen Niederer, Krüsi, Dreist, Kawerau, Schacht, Ackermann, Henning, von Muralt, Ramsauer, Karl von Raumer, K. Ritter, Collmann, von Türk, Krüger, Stern, Dittmar u. a. (Pädagogische Blätter, 28. Jahrg. 1899, A. Israel, Beitr. z. näheren Kenntnis des Pestalozzischen Instituts in Iferten . . ., S. 366). — Die Anstalt stand im Jahre 1809 auf dem Höhepunkt ihrer äußeren Entwicklung und zählte gegen Ende dieses Jahres 150 Zöglinge von 6—16 Jahren; dazu kamen durchschnittlich 40 Jünglinge und Männer, die Pestalozzis Methode aus eigener Anschauung kennenlernen und praktisch üben wollten, samt den angestellten Lehrern über 200 Personen (ebenda S. 593).

<sup>214)</sup> Joseph Schmid (1785 oder 1786—1850), Pestalozzis Liebling, ragte unter den jüngeren Kräften als tüchtiger Mathematiker hervor. Er war aber ohne zureichende allgemeine Bildung und ließ sich durch seine Unterrichtserfolge zur Selbstüberhebung verleiten, die ihn mit fast allen Kollegen in Konflikt und selbst zu P. in den schroffsten Gegensatz brachte; er mußte am 6. Juli 1810 unfreiwillig abgehen und veröffentlichte dann über das Institut eine abfällige Schrift (Heidelberg 1810 — Brief Pestalozzis an seinen Freund Nicolovius vom 11. Sept. 1810). Siehe Pädagog.

Blätter a. a. O. S. 596 f. und Allg. Deutsche Biographie 25, 432 ff. — Näheres über Schmid auch bei H. Morf, 4. Teil, S. 178, 213 ff.; Brief Miëgs an Lejeune aus Yverdon am 9. Juli 1810 (S. 235 ff.). — Sein Abgang verursachte eine empfindliche Lücke (ebenda S. 242), Annäherungsversuche führten zu seinem Wiedereintritt anfangs April 1815 (S. 406). Er verließ Yverdon zugleich mit Pestalozzi in den ersten Märztagen 1825 (ebenda S. 611) und war darnach Privatlehrer in Paris.

<sup>215)</sup> Die vielbesuchten schwefelhaltigen Bains d'Yverdon.

<sup>216)</sup> Lies Thieriot. — Er wird in dem zitierten Briefe Miëgs an Lejeune erwähnt. Paul Emil Thieriot (1780—1831) Philolog und Violinvirtuose. Die „Briefe von und an Friedr. und Dorothea Schlegel“, gesammelt und erläutert von Josef Körner (Berlin 1926) enthalten einen Brief von Dorothea an ihn (Nr. 38, S. 51 f., Paris, 10. Februar 1863; siehe dazu Kommentar, S. 461).

<sup>217)</sup> Karl August Freiherr von Wangenheim (1773—1850) im Jahre 1806 Präsident der Oberfinanzkammer in Stuttgart, 1811 Präsident des Obertribunals und Kurator der Universität Tübingen (Württemberg). Gesandter am Bundestag. Werner lernte ihn in Stuttgart kennen, siehe Brief Nr. 147 an Gräfin Brühl aus Weimar 27. Jan. 1808 (Briefe II. 109). Ferner Allg. Deutsche Biographie 41, 153 ff., auch Th. Creizenach, Briefwechsel zwischen Goethe und M. von Willemer, 2. Aufl., Stuttgart 1878, S. 117 und Philipp Stein, Goethes Briefwechsel mit M. von Willemer, Leipzig 1908, S. 53. — Der Freiherr war auch ein „warmer Verehrer“ Pestalozzis, siehe H. Morf, 4. Teil, S. 247 ff.

<sup>218)</sup> Das alte bischöfliche Schloß in Lausanne, 1397—1431 erbaut, jetzt Sitz der Waadtländer Regierung.

<sup>219)</sup> Die Kathedrale aus dem 13. Jahrhundert, 1275 von Papst Gregor X. in Anwesenheit Rudolfs von Habsburg geweiht, in schlichter Gotik; 1873—1906 restauriert. — Links im Chor das gotische Denkmal Ottos I. von Grandson, 1328 im gerichtlichen Zweikampf gegen Gerard von Estavayer gefallen. Das andere Grabmal der Gattin des Fürsten Gregor Orlow, des Günstlings der Zarin Katharina II.

<sup>220)</sup> E: undeutlich. — Albrecht Rengger aus Brugg (im Aargau,

1763—1835), ein Pfarrerssohn, ganz nahe der Stätte geboren, wo Kaiser Albrecht durch Mörderhand fiel. Zuerst Theologe, dann nach medizinischen Studien zu Göttingen 1788 graduiert. Reisen nach Wien und Pavia, dann praktischer Arzt in Bern; in der Helvetischen Republik Minister des Innern. Spätherbst 1803 ließ er sich dauernd in Lausanne nieder. Auf dem Wiener Kongreß vertrat er seinen Kanton. Seit Juni 1815 in Aarau und Mitglied der Regierung bis Ende 1820; im Dezember 1835 gestorben. Er war mit Escher von der Linth, Usteri, Fellenberg und Bonstetten befreundet. (Alfred Hartmann a. a. O., 1. Bd., Nr. 50 und Neuer Nekrolog der Deutschen, 13. Jahrg., 1835, 2. Teil, S. 1113 f.)

<sup>221)</sup> Nordöstlich von der Stadt auf dem Champ de l'Air, heute Kantonsspital.

<sup>222)</sup> E: Unglücksellige.

<sup>223)</sup> Schluß der Bergpredigt (Luk. 6, 37 und ähnlich Matth. 7, 1).

<sup>224)</sup> Vielbesuchter Aussichtspunkt „Signal“ (647 m), eine Viertelstunde oberhalb des Schlosses.

<sup>225)</sup> Recte: Vevey.

<sup>226)</sup> Christian Adolf Overbeck (1755—1821), Vater des religiösen Malers Johann Friedrich O.; wurde 1800 Senator und 1814 Bürgermeister seiner Vaterstadt. Seine „Sammlung vermischter Gedichte“ erschienen Lüneburg und Leipzig 1794 und 1800; einige davon sind Volkslieder geworden. Von 1807 bis zur Einverleibung Lüneburgs durch Napoleon im Jahre 1810 weilte er in diplomatischer Sendung zu Paris, wohin er im Sommer 1808 bei Gelegenheit eines Besuches in der Heimat seine älteste Tochter Betty (Elisabeth aus seiner Ehe mit Elisabeth, geb. Lang) mitnahm. Im Herbst 1808 befanden sich Vater und Tochter gerade auf einem Ausflug in die Schweizer Alpen (siehe Marg. Howitt, Frdr. Overbeck, hsg. von Franz Binder, Freiburg i. Br. 1886, 1. Bd., S. 2, 4, 62 und 283).

<sup>227)</sup> Lorenzkirche [?]. — Wahrscheinlich verschrieben für St. Martinskirche auf einer Anhöhe nördlich der Stadt (1498 erbaut, 1900 restauriert) mit der Terrasse, von wo man die schöne Aussicht auf die Ostbucht des Sees und die Walliser Alpen genießt.

<sup>228</sup>) Châtelard [E: Chateral], altes Schloß bei Tavel. — Das Dorf Clarens wird in Rousseaus Roman „La Nouvelle Héloïse“ (1761) sentimental geschildert.

<sup>229</sup>) Friedrich von Matthisson (1761—1831), Gefühlslyriker und Schriftsteller. Zuerst Lehrer am Basedowschen Philantropinum in Dessau, seit 1794 Vorleser und Reisemarschall der Fürstin Luise von Anhalt-Dessau, Hof- und Legationsrat (1801); 1809 geadelt und seit 1812 Theaterintendant und Oberbibliothekar (siehe W.-Briefe II. 133). Seine „Gedichte“ (Mannheim 1787) erschienen Zürich 1802 in 5. Aufl. Sein literarischer Nachlaß samt ausgewählten Briefen, hsg. von F. R. Schoch in Wörlitz (Berlin 1832) enthält seine Reiseerinnerungen.

<sup>230</sup>) Die Heldin des Rousseauschen Liebesromans, Julie d'Étange, verheiratet Frau von Wolmar.

<sup>231</sup>) Schloß Chillon (in der Nähe der Dampfschiffhaltestelle Territet) auf einer schmalen Felseninsel, die schon zur Römerzeit befestigt gewesen und im 9. Jahrhundert ein Festungswerk trug. Dessen heutige Gestalt stammt von Graf Peter II. von Savoyen (13. Jahrhundert); es wurde von den Bernern mit Genfs Hilfe 1536 erobert und bei dieser Gelegenheit der von Herzog Philipp von Savoyen seit 1530 im tiefsten Kerker gefangengehaltene Reformator François Bonivard, Prior von St. Viktor zu Genf, befreit, worauf sich Byrons Gedicht „Der Gefangene von Chillon“ bezieht. 1733 wurde das Schloß Staatsgefängnis und später diente es dem Waadtlande als Arsenal.

<sup>232</sup>) E: Evion oder Eviou. — Heute Badeort Evian-les-Bains am südlichen Ufer des Genfer Sees. — Wahrscheinlich ein Gedächtnisfehler W.'s, der, um nach Bex zu gelangen, nicht erst den zeitraubenden Umweg über Evian gemacht haben wird.

<sup>233</sup>) E: Bourril. — Marc Théodor Bourrit aus einem Genfer Stadtgeschlecht, Kantor an der Kathedrale St. Pierre in Genf (1735—1815), Natur- und Gebirgsforscher. Als solcher gab er seit 1773 verschiedene orographische Werke heraus. Sein Spezialgebiet war das Chamonixtal. Siehe Hans Jakob Holzhalb, Supplement zu H. J. Leus Helvet. Lexikon I. 333 und Biographie universelle ancienne et moderne, 5. Bd., Paris 1843, S. 332 f. — Matthisson nennt ihn in der Selbstbiographie „den

glücklichen Wiederholer von Saussüre's gefahrvollsten Bergreisen" (Literarischer Nachlaß, Berlin 1832, 1. Bd. S. 311).

<sup>234</sup>) Die Saline Bévieux (Bex-Vieux) liegt eine Gehstunde nordöstlich von Bex-les-Bains am Ende einer schattigen, mäßig ansteigenden Straße. Das Bergwerk (au Bouillet) — so ist die Wiederholung „Salinen“ im Text zu verstehen —, wo der salzhaltige Anhydrit durch Süßwasser ausgelaugt wird, ist von der Saline dreiviertel Stunde entfernt.

<sup>235</sup>) Die Einsiedelei Notre-Dame-du-Sax in einer Felswand, westlich vom heutigen Bahnhof von St. Maurice (altkeltisch Acaunum).

<sup>236</sup>) Städtchen und Abtei verdanken ihren Namen dem hl. Märtyrer Mauritius, Anführer der Thebaischen Legion (302). Das uralte, schon in der Merowingerzeit rühmlichst bekannte Kloster Agaunum, von dem hl. Theodor Ende des 4. Jahrhunderts gegründet, ist heute Augustiner Chorherrenstift.

<sup>237</sup>) Pissevache heißt der 65 m hohe Wasserfall der Salanfe (auch Sallanche).

<sup>238</sup>) Col de Trient (oder Col de la Forclaz) 1523 m.

<sup>239</sup>) Col de Balme (2201 m), Grenze zwischen der Schweiz und Frankreich.

<sup>240</sup>) Martigny-Ville (an der Drance), deutsch Martinach, das römische Octodurum. Kurz vor Martigny liegt auf einer Anhöhe La Bâtiatz, ein Schloß der Bischöfe von Sion (Sitten), 1518 zerstört, mit schöner Aussicht über das Rhonetal.

<sup>241</sup>) Scil. der Ehe.

<sup>242</sup>) E: Vaux. Der sinnlose Bindestrich zwischen „Vaux“ und Felsen wurde durch einen Punkt ersetzt. — Pays de Vaud ist das Waadtland.

<sup>243</sup>) Siehe A. Schr. I. 175 f.: „Wallfahrt nach Meillerie a) Gebet des Jüngers, b) Antwort des vollendeten Meisters.“ Das Datum [14] ist in 13. Okt. 1808 zu ändern. — W.s Begeisterung und fast religiöser Rousseau-Kult datiert schon aus der Königberger Zeit; er feierte nicht den 1. Januar, sondern Rousseaus Sterbetag (2. Juli) als Neujahrstag (siehe A. Schr. 14. Bd. S. 23 Anm. und W.-Briefe I. 24). — Auf den pittoresk-

melancholischen Charakter der öden Felsen von Meillerie (heute große Steinbrüche), der dem Fremden „avec inquiétude les peines de ces deux amans“ [in Rousseaus Roman L. N. Héloïse] in Erinnerung rufe, weist Petit-Radel hin, der auf seiner Italienreise 1811—12 hier durchkam (a. a. O. I. S. 9).

<sup>244</sup>) Recte: Rolle (Geburtsort des Generals F. C. de la Harpe 1754—1838). — Von Lausanne her kommt man zuerst nach Rolle und dann nach Nyon.

<sup>245</sup>) Siehe das Gedicht „Pissevache“ (eigentlich: „Die drei Zeichen“) in A. Schr. I. 176 ff.; am 26. und 30. Okt. fortgesetzt (Tagebuch S. 137, 142 f. und 146).

<sup>246</sup>) Das Schloß Coppet, 1790—1804 von dem Genfer Bankier und seit 22. Okt. 1776 Generaldirektor der Finanzen Necker, einem geb. Genfer und Vater der Madame Staël, bewohnt, gehört heute der gräflichen Familie d'Haussonville. — August Wilhelm Schlegel, von Goethe der Baronin Staël-Holstein als Erzieher ihrer beiden Söhne, August (geb. 31. Aug. 1790) und Albert (geb. 1792) empfohlen — siehe Goethes Brief an A. W. Schlegel in Berlin vom 1. März 1804 —, nahm das Anerbieten unter nobeln Bedingungen (Jahresgehalt 12 000 Franken und Zusicherung einer Jahrespension) an und lebte durch sieben Jahre ununterbrochen als ihr Hausgenosse, dann durch Napoleons Machtspruch eine Zeitlang von ihr fern; erst 1814 wieder in ihr Haus aufgenommen, blieb er bis zum Tode seiner Gönnerin (1817). „Wie so manche andere wußte sie auch diese Freundschaft mit nie sich verleugnender Treue und schonender Nachsicht durch manche Klippe hindurchzusteuern. Schlegel, ein Talent, doch kein Charakter, machte solche Störungen unvermeidlich, aber im Labyrinth der deutschen Gedankenwelt blieb er ihr ein unvergleichlicher Führer und wie sie den seinigem, so erkannte er ihren Wert“ (Lady Blennerhassett, Frau von Staël, Berlin 1887 ff., 3. Bd., S. 80 und 84). Über A. W. Schlegels Reise im Gefolge der Frau von Staël von Weimar nach Coppet unterrichten seine Briefe an Sophie Bernhardt-Tieck vom 15. Mai 1804 aus Morgenthal und aus Coppet am 22. Mai; der letztere handelt auch ausführlich von seiner materiellen Vergütung und dem Lebenszuschnitt im Schloß Cop-

pet (siehe Josef Körner, Krisenjahre der Frühromantik, Briefe aus dem Schlegelkreis, Brunn bei Rudolf M. Rohrer, 1. Bd. 1936, Nr. 50 und 53).

<sup>247)</sup> Adam Gottlob Oehlenschläger aus Kopenhagen (1779 bis 1850), dänisch-deutscher Dichter, genoß von 1805—1810 ein Reisestipendium seiner Regierung; nach seiner Rückkehr (1810) wurde er Professor der Ästhetik an der Universität seiner Vaterstadt. Mit Frau von Staël wurde er während ihres Aufenthaltes im Schloß Vincelles bei Auxerre (in der Nähe von Paris) 1806 bekannt und kam 1808 nach Coppet zu Besuch, um hier die Künstlertragödie „Correggio“ in deutscher Sprache auszuführen (1809 erschienen). Bl. a. a. O. S. 245 f.; an dieser Stelle auch über Zach. Werner, S. 246 ff. — Oehlenschläger schildert den damaligen Gesellschaftskreis in Coppet: den alten Baron Voigt von Altona, einen Altersgenossen Lessings und Schröders, der einmal den „Nathan“ vorlas; Sismondi, der Deutsch verstand, aber nicht sprechen konnte, und den Comte de Sabran, der kein Wort Deutsch konnte und französische Epigramme machte („Meine Lebenserinnerungen“, Leipzig 1850, 2. Bd., S. 173 ff.); ebenda siehe seine treffliche Charakteristik des mehr männlichen als weiblichen Wesens der lebenswürdigen Gastgeberin, über ihr Verhältnis zur deutschen Dichtung und seine Beziehungen zu Werner. „W.'s Persönlichkeit mochte ich gern, er war ein freundlicher Mann; offen, theilnehmend; mit einem gewissen Humor verstand er, über sich selbst auf eine lebenswürdige Weise zu scherzen; ich unterhielt mich gern mit ihm, wenn wir allein waren. Er hatte viel in der Welt erfahren und erlebt; selbst die sinnlich leichtfertige Weise, auf die er zu seiner frommen Erhebung gekommen war, hatte, psychologisch genommen, etwas Interessantes. Er war auch nicht arrogant, und wurde nicht böse, wenn man anderer Meinung war, als er.“

Henri Benjamin Constant de Rebécque (1767—1830), französischer Schriftsteller und Politiker. Seine erste Begegnung mit Madame Staël geschah am 19. Sept. 1794 (siehe Blennerhasset, 2. Bd., S. 190 ff. und 203 ff.). — Lies: Sabran. — Jean, Charles, Leonard Simonde de Sismondi (1773—1842), Ge-

schichtschreiber (Verfasser der achtundzwanzigbändigen Geschichte der Franzosen und der Geschichte der italienischen Freistaaten), Literaturhistoriker und Nationalökonom. Er entstammte einem pisanischen Geschlecht, das später nach Frankreich auswanderte und zuletzt sich in Genf niederließ. Reisebegleiter der Frau von Staël auf ihrer Reise nach Italien, siehe Alfred Hartmann, „Galerie“, 2. Bd., Nr. 62. Er befand sich auch in der Reisegesellschaft der Frau Elise von der Recke auf dem Ausflug von Genf in das Chamonixtal (siehe Tagebuch IV. S. 346 ff.).

<sup>248</sup>) E: lies't; und so öfter. — Oehlenschlägers „Axel und Valborg“ (1810), worin er die Liebe darstellte (Blennerhassett, 3. Bd., S. 245), wurde in Wien und Dresden aufgeführt; am Kgl. Hoftheater in Berlin zum erstenmal am 28. April 1817 (Teichmann-Dingelstedt, S. 353).

<sup>249</sup>) Henriette Mendelssohn, Tochter des Berliner Popularphilosophen Moses Mendelssohn (1729—83), des Freundes Lessings, und jüngere Schwester von Dorothea M., der geschiedenen Frau des Kaufmanns Veit und wiedervermählten Gattin Frdr. Schlegels. Henriette blieb ledig und wurde die Erzieherin der Tochter des Generals Sébastiani, der nachmaligen Herzogin von Praslin. — In Josef Körners Briefgabe oft erwähnt und Briefe Nr. 182 (5. Juni 1807), Nr. 284 und 290 an A. W. Schlegel.

<sup>250</sup>) Über diese und die später erwähnten „Vorlesungen“ siehe Blennerhassett 3. Bd., S. 248 f.

<sup>251</sup>) Pfeffels „Chronologischer Auszug der Geschichte und des Staatsrechts von Teutschland“, aus dem Französischen übersetzt von Joh. Schulin (Bamberg, Frankfurt und Leipzig 1761) — siehe Rudolf Diekmann, Zach. Werners Dramen, Dissertation Münster i. W. 1913, S. 106. [Nicht G. A. Tittels „Ausführungen zur deutschen Reichsgeschichte“ (1787—89), wie Heinr. Düntzer (a. a. O. S. 143) meinte.]

<sup>252</sup>) Calderons Trauerspiel erschien in A. W. Schlegels Übersetzung: Spanisches Theater, Berlin 1803—09, 2. Bd.; es wurde am 30. Jan. 1811 in Weimar (ursprünglich schon für den 16. Febr. 1808 in Aussicht genommen) und 1816 in Berlin aufgeführt.

<sup>253</sup>) Karl Viktor von Bonstetten (auch Bonnstetten, 1745 bis 1832), schweizerischer Philosoph, Naturforscher und Schriftsteller, mit Friederike Brun und der Familie Necker (langjährig) befreundet (Blennerhassett a. a. O. I. 4 ff. und 148 ff., und Alfred Hartmann a. a. O. I. Bd. 1868, Nr. 33); in Matthissons Selbstbiographie a. a. O. oft erwähnt.

<sup>254</sup>) E: imfamsten.

<sup>255</sup>) Siehe „Das Evangelium des Jahres. Oder das wiederkehrende Leben Jesu in Natur und Menschensinn“ (eine Allegorie) in Ad. Oehlschlägers „Gedichten“, Stuttgart 1817, S. 203—284. — Die vorher genannte „Ballade“ fehlt in den deutschen Ausgaben seiner Gedichte.

<sup>255<sup>a</sup></sup>) E: füselirt.

<sup>256</sup>) Nach „Märtyrers“ wäre im Text der Infinitiv, etwa „zu beseitigen“, zu ergänzen. — Auch Elise von der Recke besichtigte am 16. Juli 1806 diesen Platz mit der von den Franzosen aufgestellten Büste, „wo sie zur Zeit der Robespierreischen Tyranneyen, vor dem Bilde des Vertheidigers der Menschenrechte die Gesetze der Menschlichkeit unter die Füße traten. Mit Entsetzen erblickte ich diesen Raum, der mit hohen Bäumen umgeben ist. Hier hat zu jener fluchwürdigen Zeit die Guillotine gestanden, und der Boden ist mit dem Blute der edelsten Bürger befleckt worden. Sismondi erzählte, daß auch er, damals ein siebzehnjähriger Jüngling, sammt seinem Vater, bestimmt gewesen sey, als Opfer jener Wüthrichslaunen zu fallen. Des Tyrannen Sturz rettete sie“ (Tagebuch IV. S. 342). — Sie und W. spielen auf die Genfer Schreckenszeit nach dem Aufstand des Pöbels am 19. Juli 1794 an, wo binnen 18 Tagen 37 Todesurteile des Revolutionstribunals gefällt und vollstreckt wurden. Auch die darauf folgende Gegenrevolution verlief nicht unblutig; der Friede war erst 1796 wiederhergestellt. — Heute steht das Bronzestandbild Rousseaus von Pradier (1834) auf der baumbepflanzten Rousseau-Insel, zwischen dem Pont du Mont-Blanc und dem Pont des Bergues.

<sup>257</sup>) In dem Hause Grand' Rue 40 wurde Rousseau am 28. Juni 1712 als Sohn eines Uhrmachers geboren, damals im Besitze von R.s Großvater, bei dem die Mutter eben zu Be-

such war. Die Eltern R.s wohnten in der später so benannten Rue Rousseau 27, am rechten Rhoneufer.

<sup>258)</sup> E: caussae.

<sup>259)</sup> Lies: Sécheron, das ist bois sec (eigentlich dürre Wiese). — In Sécheron, nördlich von Genève, heute erste Haltestelle an der Strecke nach Lausanne, wohnte zur nämlichen Zeit Frau von Krüdener (Blennerhassett a. a. O. 3, 299).

<sup>259a)</sup> E: Theater, nette Wirthin. Sinngemäß umgestellt.

<sup>260)</sup> Französische komische Opern dieses Titels stammen von J. Cl. Trial mit Pierre Vachon (Paris, 22. Okt. 1765; Text von Lemonnier, 2 Akte) und von Nic. Dalayrac (Paris, 19. Juli 1787; Text von Radet und Barré, 2 Akte). — Hier handelt es sich vermutlich um das Ballett Rinaldo d'Asti, komponiert von Giuseppe Traffieri; es wurde im Karneval 1791 am Skala-Theater in Mailand und unter dem Titel „L'inaspettata felicità, Karneval 1810, ebenda aufgeführt; siehe L. Romani, Cronologia, S. 20 und 48.

<sup>261)</sup> Lies: Voght. — Baron V., ein reicher dänischer Herrscher und Philantrop, der „norddeutsche Alkibiades“ in seiner Heimat genannt wegen seines regen Interesses für Kunst, Wissenschaft und Literatur (siehe Blennerhassett a. a. O., 3. Bd., S. 249 mit mehreren Literaturangaben).

<sup>262)</sup> David Hume (1711—76), englischer Philosoph und Geschichtsschreiber. Seine berühmte „History of England . . . bis 1688“ (London 1754—63 in 6 Bänden) existiert in vielen Ausgaben. — Christine Auguste, Königin von Schweden (1626—89), die Tochter Gustaf Adolfs, regierte seit Dezember 1644 bis Juni 1654, wo sie zugunsten ihres ehemaligen Verlobten Karl Gustav, Pfalzgraf von Zweibrücken, abdankte. Ende desselben Jahres wurde sie in Brüssel katholisch. Ihr Günstling, Oberstallmeister Marchese Giovanni Monaldeschi, begleitete sie auf ihren Reisen. Er wurde auf ihren Befehl, weil er ihre Geheimnisse ausgeplaudert und sich ihrer Gunst gerühmt hatte, wegen Hochverrats verurteilt und am 10. Nov. 1657 in der Hirschgalerie des Schlosses zu Fontainebleau ermordet. Sie starb in Rom und erhielt in der Peterskirche Grab und Denkmal. — Werner wollte diesen Stoff Christine-Mo-

<sup>4</sup> Werners Tagebücher (Erläuterungen).

naldeschi dramatisieren (siehe Briefe II. 215). Karl Franz van der Velde u. a. haben ihn in Romanform, Hrch. Laube dramatisch behandelt („Monaldeschi“, Trauerspiel 1839). Die Memoiren der Königin Christine gab Arckenholz, Berlin 1751—60, in 4 Bänden heraus.

<sup>263</sup>) William Robertson (1721—93), englischer Geschichtsschreiber; seine „History of Scotland during the reigns of Queen Mary and King James VI.“ erschien London 1759 in zwei Bänden. — Wiederum war es das Liebesverhältnis, das ihn in der Lebensgeschichte der Maria Stuart als Dramatiker interessierte, nämlich das Verhältnis der Königin von Schottland zu ihrem Geheimschreiber David Riccio, den ihr zweiter Gatte, Lord Heinrich Darnley, aus Eifersucht am 9. März 1566 ermorden ließ. Siehe W.-Briefe II. 215.

<sup>264</sup>) Blennerhassett nennt ihn einmal „voltairianisch“ (a. a. O. 3, 300). Die jüngste deutsche Biographin der Madame Staël bringt in ihrem Buch (S. 286 f.) Bonstettens interessanten Brief vom 12. Okt. 1808 an Friederike Brun zum Abdruck über den in Coppet damals herrschenden Religionsbetrieb. — Joh. Peter Eckermann lernte Bonstetten auf seiner Rückreise von Italien in Genf kennen, wo er vom 8. Aug. bis 21. Sept. 1830 weilte. Von ihm wünschte Goethe eine nähere Schilderung Bonstettens: Er ist ein Mann, erzählte Eckermann, „der von Voltaire und Rousseau herauf bis zu der Frau von Staël und Lord Byron mit aller Literatur des Jahrhunderts gelebt hat. Er besitzt eine grenzenlose Erfahrung und eine besondere Gabe, die Eigenheiten verschiedener Personen durch die feinsten, schärfsten Andeutungen einem anderen zu überliefern und anschaulich zu machen“ (Ed. Castle a. a. O., 2. Teil, S. 348 und 2. Bd. Anmerkungen zum 25. Nov., S. 213).

<sup>265</sup>) Barbara Julie von Krüdener, geborene von Vietinghoff (1766—1824), Pietistin und Schriftstellerin, 1783 vermählt mit dem Freiherrn Burkhard Alexis Konstantin von K. bis 1802. Durch ihre okkulten Neigungen und Veranstaltungen fesselte sie, zumal sie sich der Sehergabe rühmte, den Kaiser Alexander I. von Rußland u. a. (siehe W.-Briefe II. 303 und 340; Blennerhassett a. a. O., 2. Bd. und 3. Bd., S. 297 ff. und sonst öfters.

<sup>266</sup>) E: Provençal.

<sup>267</sup>) J. J. Mascovs „Einleitung zu den Geschichten des Römisch-Teutschen Reichs bis zum Absterben Kaiser Carl des Sechsten in zehn Büchern“, Leipzig, 2. Aufl. 1752, mit cursorischen Notizen über den Kunigunden-Stoff, siehe Rud. Diekmann a. a. O. S. 106.

<sup>268</sup>) H. Pantaleons „Teutscher Nation Heldenbuch . . .“, Basel 1568—70, 2. Bd., S. 145 f. Ein „guter alter Tröster“ genannt auch in W.s „Erklärung der Kupfer“ im Cottaschen Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1813, S. XIII. (R. Diekmann, ebenda).

<sup>269</sup>) Heinrich II. (973—1024), der letzte Deutsche Kaiser (1002—24) aus dem Sächsischen Fürstenhaus, vermählt mit Kunigunde (gest. 1031), die im Jahre 1200 von Papst Innozenz III. heilig gesprochen wurde.

<sup>270</sup>) Als Hauptquellen des Kunigundendramas nennt R. Diekmann des Augustinermönchs Michael Hoyer „Historiae tragicæ, sacrae et profanae“, Editio altera, Bruxellae ohne Jahr (1652) und die Acta Sanctorum (ebenda S. 94 f. und 104 ff.).

<sup>271</sup>) E: Vestungsspiel.

<sup>272</sup>) In A. W. Schlegels Sämtlichen Werken in zwölf Bänden, hsg. von Ed. Böcking (Leipzig 1846—47) 1. Bd., 2. Buch: Lieder und Romanzen, „Ritterthum und Minne“ 1807 (S. 270 ff.) = Poetische Werke 1811, I. 245—256.

<sup>273</sup>) Lies [hier und weiter unten]: Stolberg. — Frdr. Leopold Graf zu Stolbergs „Geschichte der Religion Jesu Christi“ erschien in fünfzehn Bänden und zwei Registerbänden in Hamburg 1806—18. Wohlfeile Ausgabe, Wien 1816—18. Stolbergs Geschichtswerk umspannt die Zeiten von der Welterschöpfung bis zum Tode des hl. Augustin (430 n. Chr.) und wurde bis zum Jahre 1245 von Frdr. von Kerz und J. N. Brischar fortgesetzt; es bewirkte zahlreiche Konversionen, siehe Johannes Janssen: Frdr. Leop. Graf zu St., Freiburg 1876 f., 2. Bd., S. 443 ff. — Friedrich Schlegels Rezension des ersten (Hamburg 1806) und des zweiten Teiles (1807) von Stolbergs Religionsgeschichte in den „Heidelberger Jahrbüchern der Literatur“ (1808, 1. Jahrg., 1. Abt. 2., S. 266—290) ist heute in Kürschners Deutsch. Nat.-

4\*

Litt., 143. Bd., S. 340—61 bequem zugänglich. Hier werden auch die kritischen Nachbemerkenngen (S. 340) zu einigen Stellen von Fr. Schlegels Rez. erwähnt. Blennerhassett berichtet von der Lektüre von St.s Religionsgeschichte im Gesellschaftskreise zu Coppet (3, 299); von Friedrich Schlegel der Madame Staël brieflich empfohlen (1. Juni 1807, siehe Jos. Körner a. a. O. Nr. 180).

<sup>274)</sup> Diesen peinlichen Vorfall, der den dänischen Dichter, ohne Dazwischenkunft der Hausfrau, zur sofortigen Abreise veranlaßt hätte, erzählt Heinrich Düntzer nach Oehlenschlägers „Lebenserinnerungen“ (a. a. O. S. 144 f.). Madame de Staël stellte sich mit den Worten: Ah, c'est une autre chose, vous êtes encore jeune, vous avez besoin de vous former“, an W.s Seite (Blennerhassett 3, 256), worauf der erzürnte Däne ihr erwiderte, er habe ebenso lange und soviel wie Werner gedichtet. „Werner hat Genie und ein gutes Herz, aber keinen gesunden Geschmack, und geht es mit ihm so fort, so verliert er auch den gesunden Menschenverstand. Ich kann nicht verlangen, daß Sie mich als Dichter schätzen, da Sie noch nichts von mir kennen, nur möchte ich wünschen, daß Sie deshalb auch Ihr Urtheil über mich als Dichter bis auf weiteres aufschieben.“

<sup>275)</sup> Siehe Friedrich Schlegels Sämtliche Werke, Wien 1822 bis 1825, 9. Bd., 2. Abt. Scherzgedichte: „Die Zwerge“ S. 63 bis 65 und „Der alte Pilger oder Homo's neueste Wanderung“ 1807, S. 66—75. — Vor Jahresfrist hatte W. Schlegel versucht, Albert von Staël in der Erziehungsanstalt in Yverdon unterzubringen; er wurde jedoch mit seinem Ansuchen abgewiesen, siehe Josef Körner in der angeführten Briefsammlung Nr. 207 vom 14. Okt. 1807.

<sup>276)</sup> A. W. Schlegels „Considérations sur la civilisation en général et sur l'origine et la décadence des religions“ (1805) in dessen Oeuvres écrites en français, hsg. von Eduard Böcking, Leipzig 1846, Tome premier, page 277—316.

<sup>277)</sup> Ballade „Ritter Willibald jagt wohl aus der Schlacht“ (in A. Schr. IV. Bd. II. 3, S. 70—72; auch im „Prometheus“ 1808, 5.—6. Heft, S. 48). Ursprünglich „Ballade aus der Ge-

fängnißszene“ in den „Söhnen des Thales“ (1. Aufl. II. 5, S. 84—87), siehe W.-Briefe I. 54 ff. — „Alle Kunstrichter . . . erklären die in dieser neuen [2.] Auflage vorkommende Ballade und auch namentlich der grosse Göthe, für ein Meisterstück“ (an Scheffner am 31. Dez. 1807, Briefe II. 96).

<sup>278)</sup> Viktor Pawlowitsch Kotschubey, geb. 1768 in Kleinrußland; in Genf erzogen, 1787—98 Gesandter in London und Konstantinopel. Am 15. April 1799 vom russischen Kaiser Paul in den Grafenstand erhoben, zugleich Reichsvizekanzler, später in Ungnade entlassen. Unter Kaiser Alexander I. wurde er 1802 Minister des Innern; im Nov. 1807 trat er wegen Kränklichkeit zurück und wurde beurlaubt. Im Jahre 1810 Reichsratsmitglied, wurde er zwei Jahre später in das von Freiherrn Karl vom Stein gebildete Deutsche Komitee gegen Napoleon berufen. Von Ende 1819 bis März 1825, wo er demissionierte, zum zweitenmal Minister des Innern. Mai 1827 Präsident des Reichsrats. Kaiser Nikolaus I. schätzte den ausgezeichneten Staatsmann ebenso wie die Witwe Maria Feodorowna nach Paul I. Am 18. Dez. 1831 in den Fürstenstand erhoben, wurde er noch einen Monat vor seinem Tode, 3. Mai 1834, Reichskanzler (J. Siebmachers Großes und allgemeines Wappenbuch, 3. Bd. II. Abt. Der Adel der russischen Ostseeprovinzen, 1. Teil, S. 13); auch Blennerhassett a. a. O. 3. Bd. S. 249.

<sup>279)</sup> Paul I. Petrowitsch (geb. 1754) kam nach dem Tode seiner Mutter Katharina II. auf den russischen Thron (17. Nov. 1796) und fiel einer Verschwörung zum Opfer (23. März 1801). — Seine Tochter, die Großfürstin Katharina aus der Ehe mit Maria Feodorowna von Württemberg (als Königin von Württemberg 1819 gest.)

<sup>280)</sup> Pethié? — Vermutlich falso. — Es dürfte der Professor Pictet, genannt Pictet-Turretini, in Genf gemeint sein, dessen chemische Vorlesungen A. W. Schlegel (August 1804) „mit großem Vergnügen“ hörte. Siehe „Krisenjahre der Frühromantik“ I. 1936, S. 141. Marc-Auguste Pictet (1752—1825). in Genf geboren und ebenda gestorben, berühmter Schüler von Saussure und dessen Nachfolger auf dem Lehrstuhle der Philosophie (1786), bekleidete auch öffentliche Ämter. Sein Haupt-

werk *Essai de physique* 1791. — Sein jüngerer Bruder war Charles Pictet de Rochemont (1755—1824), zuerst Offizier, dann Agronom und Diplomat, Mitglied des Genfer Staatsrates und Verfasser mehrerer Werke über Agrikultur. Über den Mathematiker und Physiker Professor Pictet siehe Lady Blennerhassett a. a. O. II. 420 und 428 und III. 315. Durch die Freundschaft mit ihm kam auch der deutsche Geograph Karl Ritter mit dem Hause der Madame Staël in Verkehr.

<sup>281)</sup> Scil. in Schlegels Rezension von St.s Religionsgeschichte.

<sup>282)</sup> Josef Maria Graf Portalis (1778—1858), französischer Staatsmann und Schriftsteller, der Sohn des berühmten Juristen Jean Etienne Marie P. (1745—1807); P. jun. war Staatsrat und seit 1810 Generaldirektor der Presse. Näheres siehe bei Larousse: *Grand Dictionnaire univ. du XX. siècle*, 5. Bd., pag. 719 und Blennerhassett a. a. O. II. 295, 369 und III. 277 f. — Vielleicht handelt es sich aber um eine Falschschreibung von Pourtalès aus Neuchâtel, der in zwei Briefen der Mad. de Staël an Gaudot vom 20. Dez. 1808 und 21. Febr. 1809 erwähnt wird (Pierre Kohler, a. a. O. S. 485 f. und 491). — Die Pourtalès sind eine von Südfrankreich infolge der Aufhebung des Edikts von Nantes in die Schweiz (Neuchâtel) eingewanderte Adelsfamilie. Jacques Louis de P., sehr vermöglicher Kaufmann daselbst (1722—1814), dessen Vater Jérémie von Friedrich II. von Preußen 1750 geadelt wurde. Besitzer eines großen Handelshauses mit zahlreichen Zweigniederlassungen in den europäischen Großstädten. Bald nach seinem Tode wurden seine Kinder vom Preußenkönig geграft (1815). Sein Sohn Louis comte de Pourtalès, geb. in Neuchâtel (1773—1848), wurde später Präsident des Staatsrates von Neuchâtel (ebenda Tome 13 pag. 5).

<sup>283)</sup> E: Nach „abhängstigt“ steht „zu beweisen sei“, welche Worte als Wiederholung des Vorhergehenden gestrichen wurden. Sinngemäß wäre folgende Verbesserung anzubringen. Anstatt „als Stolberg“ lies: wie St. will [oder tut], der sich . . . abhängstigt.

<sup>284)</sup> Louis Claude, Marquis de Saint-Martin (1743—1803), französischer Theosoph. Die im Text erwähnte Schrift erschien in Lyon 1775 (deutsch Hamburg 1782). Er verfaßte ferner „De

l'esprit des choses" (Lyon 1800, 2 Bde.) und L'homme de désir (ebenda 1790), beide ins Deutsche übersetzt (Leipzig 1811, bzw. 1812) und „Betrachtungen über die französische Revolution“, von Varnhagen ins Deutsche übertragen. Das Interesse für Saint-Martin, der in „l'aurore naissante“ Böhmers „Morgenröthe“ übersetzte, bekundeten zu jener Zeit auch Karl Georg von Knorring, der Freund und spätere Gatte der Sophie Tieck, geschiedene Bernhadi (siehe „Krisenjahre der Frühromantik“ Brief Nr. 177 aus Prag vom 11. Mai 1807 an A. W. Schlegel) und Friedrich Schlegel, der für seinen Freund Karl von Hardenberg die vollständige Liste von St. Martins Schriften (11. Juni 1807) erbat (ebenda Nr. 183). — Madame de Staël lernte schon als junge Frau Saint-Martin persönlich kennen. Über seinen Einfluß auf die deutschen Dichter und Denker, namentlich auch auf die Philosophen der romantischen Zeit siehe Lady Blennerhassett, 3. Bd., S. 294 ff. — Die Übersetzung „Irrtümer und Wahrheit“ von Matthias Claudius (Breslau 1782 bei Gottlieb Löwe) wurde von der Öffentlichkeit, darunter auch von seinen Freunden Hamann und Herder, ungünstig aufgenommen und brachte ihn in den Ruf eines Schwärmers und Phantasten (Urban Roedl, Matth. Claudius, Berlin 1934, S. 253 ff. — Jakob Böhme (1575—1624), schlesischer Mystiker und Theosoph, der Lieblingsphilosoph der deutschen Romantiker.

<sup>285)</sup> Gottfried August Bürger (1747—94), Göttinger Lyriker und Balladendichter, mit dessen Dichtungen sich nach Schiller auch A. W. Schlegel kritisch befaßte, siehe Charakteristiken und Kritiken von A. W. und Frdr. Schlegel (Königsberg 1801, 2. Bd. = A. W. Schlegels Sämtliche Werke, Leipzig 1846—47, 8. Bd.).

<sup>286)</sup> A. W. Schlegels Übersetzungen und Nachdichtungen aus dem Griechischen erschienen zuerst im „Athenaeum“; siehe den 3. und 4. Bd. der Sämtlichen Werke.

<sup>287)</sup> Die damals zwölfjährige Tochter der Frau von Staël, geb. 13. Okt. 1797, später (1816) Herzogin von Broglie, gest. 1838 (Ad. Oehlenschläger, Lebenserinnerungen 2, 173). A. W. Schlegels „poesieloses Poem“ zu ihrer Vermählung am 20. Febr. 1816.

<sup>288)</sup> Siehe den 2. Teil der Thalssöhne „Die Kreuzesbrüder“, 3. Akt., 10 Sz., S. 173 ff. (1804) = A. Schr. 5, 117 f.; auch Briefe I. 116 und 186.

<sup>289)</sup> E: Mors Fahrt. — Das epische Gedicht „Mors' Fahrt nach der Erde“.

<sup>290)</sup> Recte: à tort et à travers (das ist hin und her; ohne Überlegung).

<sup>291)</sup> Lies Favre. — Guillaume F. aus Marseille (1770—1851), Sohn eines Genfer Großkaufmanns, studierte Naturwissenschaften; dann verlegte er sich auf das Studium des Altertums und der Geschichte. In Coppet war er oftmaliger Gast und entschied einmal ex improviso in einem Streitgespräch zwischen Constant und Schlegel über die Reihenfolge der Fürsten von Salerno. Um 1810 verfaßte er „Vie de Jean-Marius Philelfe“; durch Schlegel kam er auch mit Schelling in Verbindung. Frau von Staël nennt ihn „mon érudit“. In seinem Hause La Grange, Aux Eaux-Vives bei Genf, hatte er eine reiche Bücher- und Gemäldesammlung. Frau von Staël und Schlegel besuchten ihn noch 1816 in Genf (siehe Pierre Kohler a. a. O. S. 387 ff. und Lady Blennerhassett a. a. O. 3, 250).

<sup>292)</sup> Die Volnischen Gebirge [?]; es dürfte der Mont [oder Dent] de Vaulion an der Nordspitze des Lac de Joux gemeint sein.

<sup>293)</sup> Solche literarische Interviews liebte W. nicht, wie er schon früher dem Dänen bedeutete: „Ich habe bereits so oft andern meine Pläne erzählt, aber das kommt in Wochenblätter und Journale, und hat mir vielen Verlust bereitet“ (H. Düntzer a. a. O. S. 144).

<sup>294)</sup> Sophie Friederike Eleonore von Schardt (1755—1819) geb. von Bernstorff, seit 1776 mit dem Geh. Reg.-Rat Ernst Karl Konstantin von Sch. vermählt, dem ältesten Bruder der Frau von Stein; Werners begeisterte Freundin. Sie konvertierte Ostern 1817 zum Katholizismus. Siehe W.-Briefe II. Nr. 159 [Nachschrift über Frau von Staël] zu dem Brief an sie aus Coppet vom 1. Nov. 1808 (laut Tagebuch am 31. Okt. begonnen) und fortgesetzt in Paris den 30. Nov. 1808. Siehe „Unbekannte Briefe von Zach. W.“ im Januarheft 1930 des „Hochland“ (S. 343—346).

<sup>295)</sup> Christian Friedrich Tieck (1776—1851), der jüngere Bruder des Romantikers Johann Ludwig T., Bildhauer. Er modellierte im Herbst 1808 die Büste der Mad. Staël, die sie der Herzogin Luise von Weimar zum Geschenk machte (heute in der Großherzogl. Bibliothek zu Weimar). Bei dieser Gelegenheit wurde A. W. Schlegel in Marmor verewigt, Zach. Werner gezeichnet und Neckers Reliefporträt für sein Grabmal vorbereitet, das Frau von Staël später ihrem Vater in der Kirche zu Coppet errichten ließ (Lady Blennerhassett 3, 252). Er wird in Josef Körners Briefsammlung von 1936 als Freund A. W. Schlegels oft erwähnt, ebenso das Basrelief für Neckers Grabmal, das er, „ein vortreffliches Werk“ (Schlegel an Schelling, Ende Juli 1808), in Rom vollendete.

<sup>296)</sup> Die Witwe Sophie Hanbury, eine Stieftante der Frau Johanna Frommann, aus Hamburg; öfters erwähnt bei Ferd. Heitmüller, Aus dem Goethehause, Stuttgart 1892 (S. 150, 155, 158 f. und 161 f.). Im Sommer 1809 übersiedelte sie von Hamburg nach Jena.

<sup>297)</sup> Constants Übersetzung und Bearbeitung von Schillers Wallenstein für die französische Bühne mit einer schon vorher erschienenen Vorrede: Gedanken über das deutsche Theater („Wallstein tragédie . . .“, Paris 1809; siehe W.-Briefe II. 180). Madame Staël las Constants Werk schon im Dezember 1807 gelegentlich ihres Besuches beim Herzog von Noailles vor, wie M. A. von Freudenreich seinem Bruder aus Vullierens schrieb (siehe Pierre Kohler a. a. O. S. 479 und Anm. 2). Über diese Übersetzung C.s siehe die Artikel des Cotta'schen Morgenblattes für gebildete Stände (3. Jahrg. 1809, Nr. 27—30) und die Kritik ebenda (Nr. 41 vom 17. Febr. 1809). — „Wie gut Benjamin Constant Deutsch verstand, merkte ich späterhin einmal an einem Abend, wo er uns eine französisch-racinisirte Bearbeitung von Schillers Wallenstein zur Vergeltung dafür vorlas, daß Göthe den Mahomed und Tancred göthisirt und Schiller die Phädra schillerisirt hatte“ (Ad. Oehlenschläger, Lebens-Erinnerungen, 2. Bd., S. 173).

<sup>298)</sup> Wie anzunehmen den zweiten Monolog und die Fortsetzung.

<sup>299</sup>) A. W. Schlegels Übersetzung des „Richard III.“ erschien in „Shakespeares Dramat. Werken“, bei Joh. Frdr. Unger in Berlin 1797—1810 im 9. Schluß- (Halb-) Bande.

<sup>300</sup>) Tiecks Zeichnung wird im „Hochland“-Aufsatz (Jan. 1930) von Heinrich Schwarz: „Bildnisse Zacharias Werners“ nicht erwähnt.

<sup>301</sup>) Albertine Adrienne Necker-de-Saussure, Tochter von Horace Benedict de Saussure und der Albertine Amélie Boissier, aus Genf (1766—1841), seit 1785 verheiratet mit Jacques Necker, botaniste und Genfer Stadtrat (1757—1825). Cousine-germaine der Frau von Staël. Literarisch trat sie mit dem „Cours de Littérature dramatique par Schlegel“ (Paris 1814, 3 Bde.) hervor, außerdem in der Einleitung der „Oeuvres“ der Mad. de Staël (Paris 1820) über ihren Charakter und ihre Schriften [Dr. Hrch. Dübi, Bern]. — Bei Pierre Kohler, Madame Staël, 1916, oft erwähnt; besonders siehe 14. Kap. S. 440 ff.; ferner Lady Blennerhassett a. a. O. passim, bes. II. 421 ff. über die „bewundernde Liebe und Anhänglichkeit“, mit der diese hochgebildete Frau an ihrer Kusine Madame Staël hing, endlich Josef Körner, A. W. Schlegelbriefe (1930) an verschiedenen Stellen und ebenso „Krisenjahre“ (1936, S. 82 und 91). Gräfin Taxis-Bordogna: „Kusine Albertine ist selbst von Herzen gut, und so beurteilt sie (in der Vorrede) auch die Tochter ihres sehr verehrten Onkels Jacques aus der Fülle ihres freundschaftlichen Herzens“ (a. a. O. S. 43). Siehe auch die Stammtafel „Zur Familiengeschichte“ der Mad. Staël (S. 380).

<sup>302</sup>) Die Schloßherrin lud schon am 26. Sept. 1808 in einem nicht veröffentlichten Brief ihren Freund Gaudot zu diesen Vorstellungen, die für den 25. Okt. vorgesehen waren, ein (Kohler, S. 484 Anm. 1). — Ida Boy-Ed schildert in ihrem schönen, beachtenswerten Buch über „Germaine von Staël“ (J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf., Stuttgart 1922) das damalige gesellige Leben zu Coppet, wo „Freundschaft, Liebe, Wissenschaft, Geist, Natur“ im „weitgespannten Behagen eines großen Hauses“ gepflegt wurden, aber auch „eine wahre Theatermanie“ herrschte (S. 172 ff.).

<sup>303</sup>) Das aufgeführte Schauspiel heißt „Die Sunamitin“,

das ist die freie Bearbeitung der im vierten Buch der Könige (4. Kap. VV. 18—37) erzählten Ereignisse; hier wird durch den Propheten der verstorbene Sohn der Sunamitin wieder zum Leben erweckt. Tochter und Name Semida sind freie Erfindung der Dichterin. Die Rolle der Schwester dieser Sunamitin gab Madame Jeanne Catherine Rilliet-Huber aus Genf [E: hier und später Pillet; auch von Düntzer a. a. O. S. 147 so übernommen], eine Jugendfreundin der Schloßherrin aus den Kinderjahren; wegen ihrer Schönheit und Bildung in Genf wohlbekannt (siehe Blennerhassett 1, 154 f. und 3, 250; auch Pierre Kohler a. a. O. S. 434 ff.). Gräfin Taxis-Bordogna (a. a. O. S. 39): „Die kleine Huber aus Genf, aus der später die ebenso schöne wie gefeierte Madame Riellet-Huber wurde . . .“ — Im Text wurde die Namensform Riellet eingesetzt. Die deutschen Biographien der Frau von Staël erwähnen schon aus deren Kindheit die Lieblingsneigung, mit selbstgefertigten Puppen, aus Papier geschnitten, heroische Tragödien aufzuführen.

<sup>304)</sup> Bezüglich dieser von Werner mit Intuition geschauten Ähnlichkeit der Schicksale der Sunamitin und ihrer Dichterin siehe Pierre Kohler, S. 483. — Er soll bei der Aufführung einen Nervenzusammenbruch erlitten haben (Gräfin Taxis-B. a. a. O. S. 290).

<sup>305)</sup> Scil. „Gustave Vasa“, eine Bearbeitung von Baron August Staël, wahrscheinlich gemeinsam mit seiner Mutter (P. Kohler, S. 484 Anm. 1). — Um welche Übersetzung es sich handelt, ist nicht näher angegeben. Kotzebues Schauspiel „Gustav Wasa“ (Leipzig 1801) wurde von Klemens Brentano in den „Satiren und poetischen Spielen von Maria“ (1. und einziges Bändchen: Gustav Wasa) parodiert (Goedeke, 2. Aufl., 5. Bd. § 258, 8. 70 und 6. Bd. § 286, 1. 3).

<sup>306)</sup> Das dreiaktige Schauspiel „Eduard von Schottland oder die Nacht eines Flüchtlings“ von Duval, übersetzt von Kotzebue, wurde am Kgl. Hoftheater zu Berlin am 16. Sept. 1803 uraufgeführt (Teichmann-Dingelstedt, S. 363 und 463). — In den von ihrem Sohn herausgegebenen Oeuvres complètes der Mad. Staël (Paris 1820—21) siehe das dreiaktige Prosa-Drama „La Sunamite“ aus dem Jahre 1808 im 16. Bd. (Essais dramatiques) S. 73—122. „Gustave [Vasa]“ blieb ungedruckt.

<sup>307)</sup> Die „großartige Begabung Germaines de Staël für darstellende Kunst“ wurde nicht nur von Werner, sondern auch von B. Constant und A. W. Schlegel anerkannt; von diesem ausführlich im 9. Band seiner sämtlichen Werke (1846—47) in der Form eines Briefes an seine Freundin Madame Bethmann, geb. Flittner (Boy-Ed a. a. O. S. 172): „Über einige tragische Rollen von Frau von Staël dargestellt“. Siehe auch „Krisenjahre“ Br. Nr. 166, S. 382.

<sup>308)</sup> Stanislas Chevalier de Boufflers (1737—1815), französischer Dichter, wegen seiner glänzenden Unterhaltungsgabe in den Pariser Salons beliebt. Mitglied der Akademie. Nach der Revolution aus Deutschland zurückgekehrt, lebte er am Hofe Napoleons. Einmal erwähnt in den Briefen von Bonstetten an Matthisson, hsg. von H. H. Füßli, Zürich 1827, S. 15. Siehe auch Lady Blennerhassett a. a. O. I. 230 und II. 392.

<sup>309)</sup> „Wir Söhne von dem fernen Norden  
Sind hoher Lust gewürdigt worden,  
Zu schaffen vor der Menschen Schaar,  
Was lebend, dauernd, schön und wahr.

Gesellt durch gleichen Ruf und Meister [scil. Goethe]  
Zieh'n, gleichen Theils theilhafte Geister,  
Wir, ob getrennt der Pfad auch scheint,  
Zu gleichem Ziel, das uns vereint.

Das schreibt mit redlichem Gemüthe der sich Ihrer, als eines gleichgesinnten, mit schöner Kraft ausgerüsteten Mitarbeiters erfreut, zur Erinnerung und Befestigung unseres Vereins. Quod Deus bene vertat !!!“ (Adam Oehlschläger, Meine Lebens-Erinnerungen, 2. Bd., S. 179).

<sup>310)</sup> Neun Wochen nach Werners Abschied schrieb Frau von Staël an die gemeinsame Freundin, Frau von Schardt, nach Weimar: „Lassen Sie uns auf das kommen, worin wir übereinstimmen. Ich habe Werner gesehen und ich habe mich lebhaft an ihn angeschlossen (je m'y suis vivement attachée). Dieser Mann verbindet im höchsten Grade zwei fast sich widersprechende Eigenschaften, träumerische Einbildungskraft und Be-

obachtungsgabe (Düntzer a. a. O. S. 148). Das Sonett an Mad. Staël fehlt in W.s Poetischen Werken. — Ida Boy-Ed sagt von ihr: „Sie war in allem überlebensgroß. In ihrer wunderbaren Güte . . ., die nur Großmut und Wohltun kannte, . . . in ihrer Tochterliebe, . . . in der stolzen Freiheit, mit der sie über sich verfügte, in ihrer schöpferischen Kraft . . . und endlich auch in der Kraft zur Qual“ (a. a. O. S. 110 f.).

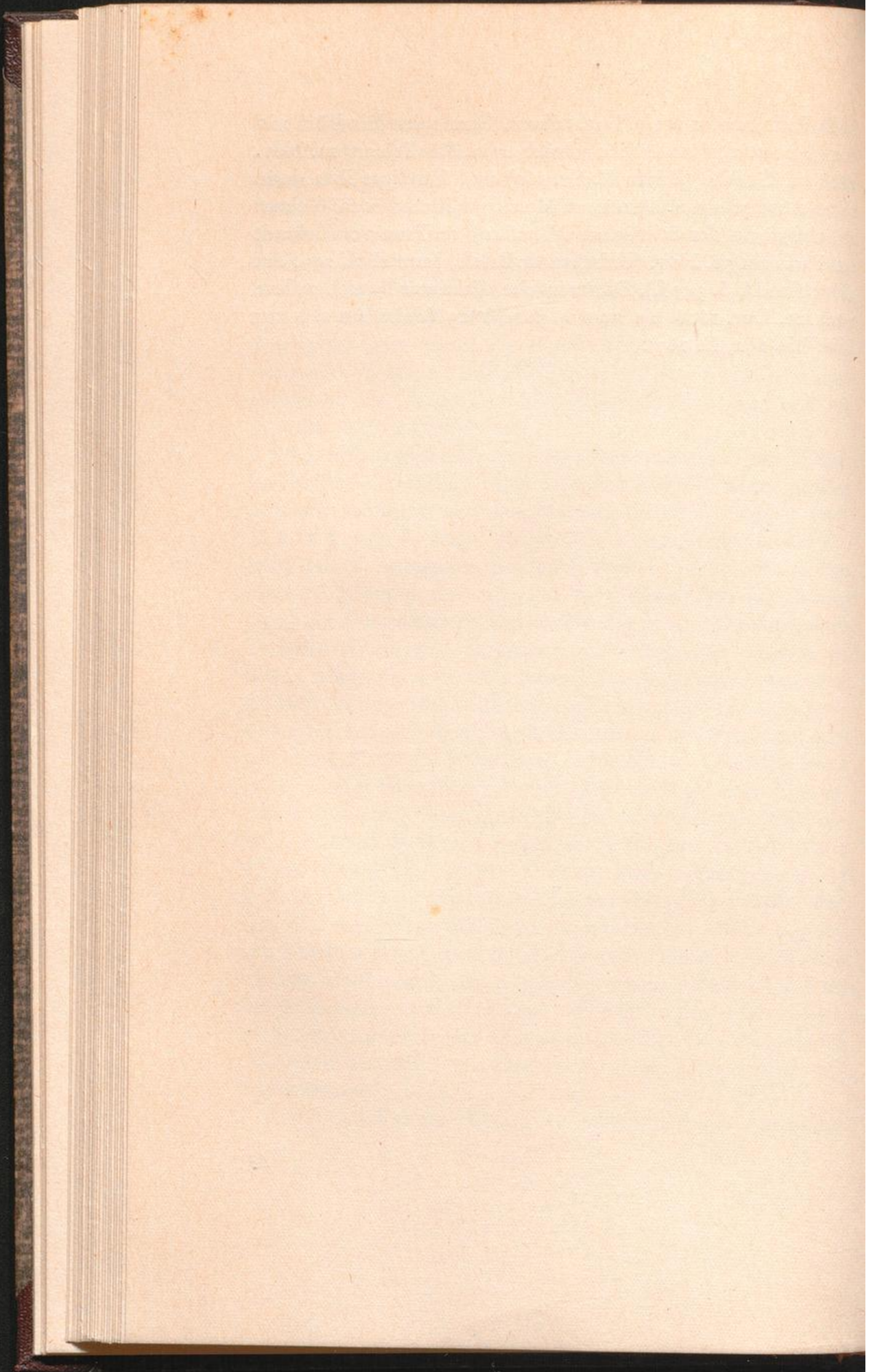
<sup>311)</sup> Mit dem Wesen der Religion und dem Verhältnis der verschiedenen Religionen zum Christentum hat sich Benjamin Constant schon damals viel befaßt (Blennerhassett a. a. O. III. S. 223, 224 f., 233, 235 ff. und 243). In Coppet wurde viel und gern über Religion und religiöse Fragen debattiert. Doch Germaine von Staël ließ sich durch diese „romantischen und vor allem von Schlegel inspirierten mystisch-religiösen Geistesschwelgereien“ nicht in der Klarheit und Innigkeit ihrer religiösen Überzeugung beirren. Wie ihre Kusine, Mad. Necker de Saussure, erzählt, „wünschte sie sich ein Paar Holzschuhe, um damit fest einherzugehen, anstatt in Wolken zu wandeln“ (J. Boy-Ed a. a. O. S. 175). — W. scheint über das wahre Verhältnis Constants zu Frau von Staël nicht genau informiert gewesen zu sein. Sie selbst erfuhr erst im Mai 1809 bei ihrer Rückkehr von der zweiten Deutschlandreise, daß er sich heimlich inzwischen verheiratet hatte, und zwar mit Charlotte von Hardenberg, mit der er schon 15 Jahre vorher in Braunschweig ein Liebesverhältnis hatte, als sie noch die Gattin des Landrats von Mahrenholtz war. Als geschiedene Mahrenholtz heiratete sie den französischen Emigranten, Vicomte du Tertre. Ihr dritter Gatte war Constant. — Die Festschrift von Sigmund Wagner zum Nationalfest in Interlaken nennt unter den zum 17. Aug. 1808 angekommenen Fremden eine Dame „du Tertre, née comtesse de Hardenberg“, siehe Pierre Kohler a. a. O. S. 554 Anm. 2. Trotz seiner Verheiratung kam Constant von der geliebten Germaine nicht los; und so war diese Ehe auch „nur ein Schauspiel mehr in der unaufhörlichen Reihe der dramatischen Zustände dieser Liebe“ (Boy-Ed, S. 93). Aufschlußreich für die Geschichte der Liebe zwischen Constant und Mad. Staël ist sein romantischer Bekenntnis- (fast Schlüssel-) Roman „Adolphe“

(der Held ist Benjamin, Elléonore-Germain) erst 1816 erschienen „und doch zu früh, denn er vermochte noch das große Herz einer schon Todgeweihten schwer zu verwunden“ (ebenda S. 79). April 1810 schloß Mad. Staël eine vor der Außenwelt geheim gehaltene Gewissensehe mit dem jungen Husarenoffizier Jean de Rocca, einem Genfer und Kriegshelden der napoleonischen Zeit auf dem Schauplatze in Spanien, von wo er, schwer verwundet, sich unter großen Gefahren bis in seine Vaterstadt durchgeschlagen hatte; die Fünfundvierzigjährige gebar ihm noch einen Knaben Louis Alphonse, der aber nicht in Coppet aufwuchs. Die evangelisch-kirchliche Trauung fand erst am 10. Okt. 1816 in Coppet statt.

<sup>312)</sup> Heinrich Düntzers gehässige Bemerkung zu dieser Tagebuchstelle — „ein Glaube, der freilich nur bei seiner großen Eitelkeit und seiner geringen Menschenkenntnis möglich war“ (a. a. O. S. 148) — zeigt, wie so viele andere Stellen seines Buches, daß er, wenigstens bezüglich Werner, nichts weniger als objektiv gewesen und von der psychologischen Durchdringung des komplizierten Charakters des von ihm behandelten Dichters himmelweit entfernt war. Gerade die Werner im hohen Maße eignende vis attrativa, das Suggestive seiner Persönlichkeit, ungeachtet aller befremdlichen Züge seines äußeren Gebarens, hat sich dem Gesellschaftskreise um Frau von Staël und nicht zuletzt ihr selbst stark mitgeteilt. — Charlotte Ernst in Dresden schrieb ihrem Bruder A. W. Schlegel nach Coppet: „Auch selbst daß freut mich, daß du an Werner Gefallen gefunden, ich kann es nun einmal nicht läugnen die Söhne des Thales hat mich interessirt. Ich habe zwar nachgegeben, und geglaubt daß mein Geschmack der unrichtige seyn müße, weil sich alles vereint hat ihn zu tadeln, namentlich Müller bey seinen Vorlesungen, Riquet, ich dächte auch Friedrich, doch weiß ich dieß nicht gewiß, daß es mir eine wahre Freude ist daß du ihn nicht ganz verwirfst. Er hat für mich so etwas lebendiges, Seelen aufrührendes, und sein unverständlich Mystisches wird mir nicht peinlich“ (14. Dez. 1808; siehe „Krisenjahre der Frühromantik“, S. 661).

Von Coppet reiste Werner zu mehrwöchigem Aufenthalt

nach Paris, wo er am 9. Dez. ankam. Über seine Eindrücke in der Hauptstadt Frankreichs schrieb er ausführlich am 22. Nov. 1808 an Goethe (Briefe II. Nr. 160) und kündigte ihm darin seine Abreise am 6. Dez. über Metz und Mainz nach Weimar an, ebenso in der brieflichen Mitteilung an Frau von Schardt aus Paris am 30. Nov. (Unbekannte Briefe, Januarheft 1930 des „Hochland“, S. 345 f.). Dieser zweite Weimarer Besuch währte vom 21. Dez. 1808 bis zum 4. Juni 1809 (siehe Anm. 1 zur Brief-Nr. 162, II. 167).



## Erläuterungen zur Reise an den Rhein

(Erster Druck: 14. Band der Ausgewählten Schriften S. 153—188)

5 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

<sup>1)</sup> Karoline Jagemann (1777—1848), Hofschauspielerin und Sängerin in Weimar, seit 16. Mai 1809 geadelt „von Heygendorf“, die Geliebte des Herzogs Karl August, bei der W., auf dessen Veranlassung seit Ende März 1809 wohnte (Briefe II. 98, 180 und 189).

<sup>2)</sup> Buchdrucker und -verleger Karl Friedrich Ernst Frommann (1765—1837), seit 1798 in Jena; dessen Gattin Johanna Charlotte, geb. Wesselhöft (1765—1830), Tochter Alwine (Allwina, 1800—75) und Sohn Friedrich Johannes, Buchhändler und Schriftsteller (1797—1886).

<sup>3)</sup> Louise Karoline Sophie Seidler, Malerin aus Jena (1786 bis 1866), später Hofmalerin des Großherzogs, mit der Aufsicht über die Gemäldegalerie betraut (Nagler 16, 217). In ihren Erinnerungen schreibt sie: „Einmal kam auch Zach. Werner nach Jena: ich hörte ihn bei Frommanns eine seiner neuesten Dichtungen vorlesen. Der Eindruck, den er machte, war eigentümlich genug: klein und erloschen die grauen Augen, die Gestalt lang, schlotternd, die Toilette schmutzig und vernachlässigt. Überdies schnupfte er unaufhörlich“ (Hermann Uhde, Erinnerungen und Leben der Malerin L. Seidler, Berlin 1874, S. 31).

<sup>4)</sup> Aloys Ludwig Hirt (1759—1837), Ästhetiker, Kunst- und Altertumsforscher; seine „Geschichte der Baukunst bei den Alten“ in Goethes Tagebuch VIII. 253, 312 und XI. 90 und 98 f.

<sup>5)</sup> Sonderdruck der „Kantate“ „Johanna Sebus. Zum Andenken der siebzehnjährigen Schönen Guten aus dem Dorfe Brienen die am 13. Jan. 1809 bey dem Eisgange des Rheins und dem großen Bruche des Dammes von Cleverham Hülfe reichend unterging“ (Jena, Mai 1809).

6) Friedrich Wilhelm Riemer (1774—1845), Philologe; seit Anfang September 1803 Hauslehrer des vierzehnjährigen August von Goethe, 1812 Gymnasialprofessor und später Oberbibliothekar an der Großherzogl. Bibliothek, 1841 Geh. Hofrat (siehe Ferd. Heitmüller: Aus dem Goethehause. Briefe Frdr. Wilh. Riemers an die Familie Frommann in Jena, Stuttgart 1892, worin W. passim erwähnt wird). Goethe hielt sich mit Riemer vom 29. April bis 13. Juni in Jena auf; ebenda S. 142 und Anm. 268.

7) Karl Ludwig von Knebel (1744—1834), Major, Dichter. Erzieher des Prinzen Konstantin in Weimar, seit 1804 in Jena.

8) Johann Friedrich Reichardt aus Königsberg (1752—1814), Kapellmeister und Komponist; seit 1775 Kgl. Kapellmeister in Berlin.

9) Johann Nepomuk Hummel (1778—1837), Klavierspieler und Komponist; seit 1820 Hofkapellmeister in Weimar.

10) Das Ehestandslied „Die drei Reiter“, eine freie Bearbeitung des Volksliedes „Es ritten drei Reiter am Thor hinaus“, ein Hymnus auf die glückliche bürgerliche Ehe, erscheint in der Ausgabe der Poetischen Werke (A. Schr. II. 102 ff.) als „Ballade“ unter den Gedichten von 1814, während es im April oder Mai 1809 entstanden ist (siehe Düntzer a. a. O. S. 164). W.-Briefe II. 201 f. und Goethe an Christiane am 6. Juni 1809 (Briefe, 20. Bd. Nr. 5739) sowie Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette, hsg. von Heinr. Düntzer, Jena 1858, S. 374, Nr. 406. „Es freut uns“, schreibt sie, „daß Werner sich durch ein neues Produkt gut empfohlen hat. Es schien ihm viel daran zu liegen, und um einiger Absurditäten willen darf er doch nicht ganz verstoßen werden.“ Erstdruck des burlesken Ehestandsliedes in Erichsons Musenalmanach für das Jahr 1814. Eine Abschrift fand Hofrat Güttenberger im Wernerschen Nachlaß zu Maria Enzersdorf bei Wien, wieder abgedruckt im Jahrbuch der Österr. Leo-Gesellschaft, hsg. von Dr. Oskar Katann (Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1925, S. 90 ff). Dieses Ehestandslied wird in den Tagebüchern öfter erwähnt. Über Werners 2. und 3. Ehestandslied siehe ebenda S. 72 f.

11) Scil. Freude über die ihm dadurch zuteil gewordene Ver-

zeihung und gänzliche Beilegung des Konflikts mit Goethe am Silvester-Mittag 1808 an dessen Tafel. Darüber ausführlich in den W.-Briefen II. 167, Anm. 1 und 180, Anm. 2. Siehe außerdem Heitmüller a. a. O. S. 140 und die Anmerkungen 255 und 259 (S. 309 f.).

<sup>12)</sup> Hauderer vom Zeitwort haudern = „langsam fahren“; erst im 19. Jahrhundert bekannter geworden (Mozart-Brief vom 14. Febr. 1778 und Goethe, Dichtung und Wahrheit II. 8). Mitteldeutsch schon in Belegen des 18. Jahrhunderts (Frdr. Kluge, Etymolog. Wörterbuch, 7. Aufl., Straßburg 1910, S. 196).

<sup>13)</sup> Frdr. Wilh. Ludwig von Beulwitz (1755—1829) Rechtsgelehrter, Geh. Rat und Kanzler, Konsistorialpräsident. Zuerst 1780 mit Karoline geb. von Lengefeld (1763—1847) vermählt, und da die Ehe kinderlos blieb, 1790 im beiderseitigen Einvernehmen geschieden. Zweite Ehe 1795 mit Amalie, der Tochter des Geh. Rats und Oberjägermeisters von Bibra (zwei Kinder: Karl, geb. 1796, und Ida — eigentlich die 2. Tochter —, geb. 1800, verm. 1822 mit Oberstallmeister von Witzleben, 1823 gest.). Als sich der Geh. Rat Karl Gerd von Ketelhodt seines Alters wegen von den Amtsgeschäften zurückzog (1807), trat von Beulwitz in dessen Amtswirksamkeit ein und wurde nach dessen Tode (1814) sein Nachfolger. Als Kanzler gründete B. die Loge Günther zum stehenden Löwen; er war als elegischer und didaktischer Dichter bekannt. Einige seiner geistlichen Lieder wurden in das Rudolstädter Gesangbuch aufgenommen. Mit Zach. Werner stand er in freundschaftlicher Beziehung. Seine zweite Gattin starb 1826 (siehe Neuer Nekrolog der Deutschen 7. Jahrg., 1. Teil 1829, Ilmenau 1831, S. 232 bis 239). Der weiter unten genannte einzige Sohn Karl August von B. starb als Schwarzburg-Rudolstädtischer Geh. Legationsrat.

<sup>14)</sup> Lies: Werlich. — August Karl Frdr. W. (1772—1833), Reg.-Advokat in Rudolstadt, gest. als Geh. Kammerrat. Auch als Dichter und Schriftsteller bekannt (Pseudonym: Christ. Joachim Romano) Goedeke <sup>2</sup>VII. 287 f.

<sup>15)</sup> Fürstin Karoline Luise von Schwarzburg-Rudolstadt, Tochter des Landgrafen Friedr. Ludwig zu Hessen-Homburg,

Witwe nach dem Fürsten Ludwig Friedrich (geb. 9. Aug. 1767, verm. 21. Juli 1791, regierender Fürst seit 13. April 1793, gest. 28. April 1807), Regentin für den unmündigen Fürsten Friedrich Günther (geb. 6. Nov. 1793); seine Geschwister: Prinzessin Thekla (geb. 23. Febr. 1795), Prinz Albert (geb. 30. April 1798) und Prinz Bernhard (geb. 23. Juni 1801). Gothaischer Kalender auf das Jahr 1809, S. 37. Die Fürstin war mit den Humboldts befreundet, siehe den 3. Bd. des Briefwechsels zwischen Wilhelm und Karoline von Humboldt, wo sie öfters erwähnt wird.

<sup>16)</sup> Wilhelmine Friederike Karoline, Tochter des Fürsten Friedrich Karl zu Schwarzburg-Rudolstadt (geb. 22. Jan. 1774), vermählt 23. Juni 1799 mit Fürst Günther Friedrich Karl von Schwarzburg-Sondershausen, der als Nachfolger seines Vaters, des Fürsten Christian Günther, seit 14. Okt. 1794 regierte (Gothaischer Kalender auf das Jahr 1809, S. 36 f.).

<sup>17)</sup> Prinzessin Luise Ulrike, Tochter des Landgrafen Friedrich Ludwig zu Hessen-Homburg, verm. 19. Juni 1793 mit Prinz Karl Günther (geb. 23. Aug. 1771), dem Bruder des Fürsten Ludwig Friedrich von Schwarzburg-Rudolstadt („Prinz Carl“ im Tagebuch am 14. Juni genannt). Ihre Kinder: Prinz Franz Friedrich Adolf (geb. 27. Sept. 1801), Prinzessin Karoline (geb. 4. April 1804, das ist die weiter unten genannte Prinzessin „Cili“) und Prinzessin Marie Wilhelmine Friedrich (geb. 31. Mai 1806).

<sup>18)</sup> Familie von Holleben in Rudolstadt (Goethes Tagebuch I. 83, 25).

<sup>19)</sup> Lies: Kumbach.

<sup>20)</sup> Uraufführung von W.s „Wanda, Königin der Sarmaten“ am 30. Jan. 1808 in Weimar und die Wiederholung am 3. Febr. (siehe Briefe II. 107, Anm. 1; ferner Heitmüller a. a. O. S. 110, 111 f. und die Anm. 168 und 169 auf S. 299).

<sup>21)</sup> Der „Anger“ (links vom jetzigen Bahnhof), wo auch heute noch an schönen Sommerabenden lebhafter Verkehr herrscht.

<sup>22)</sup> Wilhelm Heinrich Karl Freiherr von Gleichen-Rußwurm in Rudolstadt (1765—1816).

<sup>23)</sup> Henriette Johanna Schopenhauer (1766—1838), geb. Tro-

siener, seit September 1806 in Weimar, Mutter des Philosophen und besondere Gönnerin W.s (Briefe II. 210).

<sup>24)</sup> Die Gattin von Christian Ludwig Stieglitz (1756—1836), Jurist, Archäolog, Kunstschriftsteller, Baumeister und Rats- herr in Leipzig (Goethes Werke IV. Abt. 50, 240).

<sup>25)</sup> Lies: Schutte. — So heißt der Platz vor dem nordwestlichen Portal des fürstlichen Residenzschlosses (Heidecksburg), das nach dem Brande von 1735 neu erbaut wurde.

<sup>26)</sup> August Freiherr von Ketelhodt, Hofmarschall, Oberhof- meister in Rudolstadt (gest. 1854).

<sup>27)</sup> Eigentlich ein schottischer Rundtanz. Seit etwa 1800 eine Art Kontretanz von lebhafter Bewegung im Zweivierteltakt.

<sup>28)</sup> Schloß Schwarzburg, auf drei Seiten von der Schwarz- umflossen, herrlich gelegen (die Stammburg der Fürsten von Schwarzburg), nach dem Brande von 1726 in seiner jetzigen Ge- stalt neu erbaut.

<sup>29)</sup> Das Gedicht „Die Schwarzburg“ (A. Schr. I. 193 ff.) ist als erstes der im Juni 1809 entstandenen Gedichte anzuordnen.

<sup>30)</sup> Gattin des Rates und Bürgermeisters Friedrich Günther B. in Eisenach (Goethes Tagebuch III. 285; V. 106 und XII. 171, 176).

<sup>31)</sup> Gedichtet anlässlich des Tilsiter Friedens (9. Juli 1807) für das Berliner Nationaltheater (Briefe II. 82—85). — „Frie- denslied“, ebenda als Beilage zum Brief an Iffland vom 3. März 1809 (II. 169—171).

<sup>32)</sup> Siehe Brief aus Weimar den 5. Jan. 1808 an Johannes von Müller (Briefe II. Nr. 145; „hauptsächlich zur Sonntags Lektüre für Ew. Excellenz“ S. 101 und „dieses mein Haupt- und Ele- mentarbuch“ S. 104).

<sup>33)</sup> Siehe A. Schr. I. 191 f. Es sollte in richtiger Anordnung dem Gedichte „Die Schwarzburg“ folgen.

<sup>34)</sup> Das ebenda (I. 192 f.) falsch betitelte Gedicht „An Hen- riette Görlitz“ ist mit der Überschrift „An Friederike Werlich“ als 3. Junigedicht einzureihen.

<sup>35)</sup> „Kunigunde die Heilige“ (Briefe II. 167 Anm. 2 und öfters). Vorlesung des Dramas im Goethe-Hause am 6. Febr. 1809 (Ferd. Heitmüller a. a. O. S. 304, Anm. 214).

<sup>36)</sup> In Anbetracht dieser und vieler anderer Stellen in den Tagebüchern, wo von W.s Vorlesungen und ihrer Wirkung auf die Zuhörer die Rede ist, scheint mir die von mißgünstigen oder böswilligen Zeitgenossen W.s ausgestreute Legende, er habe „auf seine abscheuliche Weise“ vorgelesen oder deklamiert, die von späteren Berichterstatern immer wieder nachgeleiert wird, z. B. von Düntzer nach Steffens' Mitteilung (a. a. O. S. 153 und von Ferd. Heitmüller a. a. O. S. 309, Anm. 259), unhaltbar.

<sup>37)</sup> Scil. die drei Burgen, die große Wachsenburg, die Mühlburg und die Wanderslebener Gleiche.

<sup>38)</sup> Lies: Reichard [ebenso weiter unten E: falso Reinhard]. — Heinrich August Ottokar R. (1751—1828) war 1801 Kriegsrat, 1818 Geh. Kriegsrat und später Kriegsdirektor in Gotha, ein treuer Freund des Herzogs Ernst II. Er gab außer kleineren poetischen Werken den Theater-Kalender, das Theater-Journal für Deutschland, die Vierteljahrsschrift Olla Potrida sowie mehrere viel benutzte Reisehandbücher, darunter den Guide des voyageurs en Europe (2 Bde. Weimar 1793, davon später mehrere Einzelausgaben nach verschiedenen Ländern) heraus. Er war mit Amalie, der Tochter des Weimar. Oberkonsistorialrates J. W. Seidler (3. Febr. 1786) verheiratet, der Schwägerin Ettingers (2 Kinder). Seine Tochter Charlotte (1788—1873) war seit 1808 mit dem Gothaischen Kammerherrn Karl Emil Konstantin Frhr. von Goechhausen (1778—1855) vermählt. (Siehe über R. Allg. Deutsche Biographie 27, 625 ff.; seine Selbstbiographie gab Hermann Uhde, Stuttgart 1877, heraus.) R. teilt darin mit, daß ihn Werner das Jahr zuvor besuchte und daß er ihm bei dieser Gelegenheit das Exemplar der „Söhne des Thales“, worin Herzog Ernst noch kurz vor seinem Tode gelesen, gezeigt habe samt der vom Verstorbenen unterstrichenen Stelle. Am anderen Tage sandte ihm W. das Sonett „Bruders Gedächtnis“ (etwas geändert und „Der Thalbruder“ betitelt in den A. Schr. I. 145). Uhde S. 334 f. und über Goechhausen S. 246, 394 usw.

<sup>39)</sup> Das ansehnliche Schloß Friedenstein 1643—54 von Ernst dem Frommen (1640—75 reg. Fürst von Gotha) an Stelle des Schlosses Grimmenstein (1567 zerstört) erbaut.

<sup>40)</sup> Schack (Jacques) Hermann Ewald, Schriftsteller aus Gotha (1745—1822), mit dem Göttinger Dichterbund befreundet. Er wurde 1769 Advokat, 1798 Hofsekretär in Gotha und 1803 Rat. Er schrieb Oden (Gotha 1772 erschienen) und gründete die Gothaische Gelehrte Zeitung, die er bis 1804, zuletzt allein, leitete (Goedeke <sup>3</sup>IV. Bd., 1. Abt. § 232, 10 und Allg. Deutsche Biographie 6, 446 und 13, 792 f.).

<sup>41)</sup> Johannes von Müller, geb. 1752 zu Schaffhausen, gest. als Generaldirektor des öffentlichen Unterrichtswesens im Napoleonischen Königreich Westfalen in Kassel am 29. Mai 1809, Geschichtschreiber, W.s Freund und Berater (Briefe II. 95 und öfters).

<sup>42)</sup> E: undeutlich. — Vielleicht ist der Kammerherr von Rottberg gemeint [Dr. R. Ehwald in Gotha] und N. falso für R.

<sup>43)</sup> Karl Wilhelm Ettinger (1738—1804), Buchhändler in Gotha (siehe Goethes Tagebuch VIII. 153, 154). — Hier ist vermutlich ein im gleichen Geschäft tätiger Sohn gemeint [Dr. R. Ehwald].

<sup>44)</sup> Lies: Studnitz. — August von St., vermutlich der Sohn des Geh. Rats und Kanzlers Herzog Ernsts II., Ernst August von St. (1728—85); er war während der Regierung Friedrichs IV. Präsident des Oberkonsistoriums (gest. 27. Jan. 1823). Siehe August Beck, Geschichte der Regenten des Gothaischen Landes, Gotha 1868, S. 427 und 456.

<sup>45)</sup> Samuel Elisée Baron Bridel-Brideri aus Crassier, Kanton Waadt (1761—1828), gest. auf seinem Landgut bei Gotha [Dr. R. Ehwald]. Er war Erzieher der herzoglichen Söhne, Privatsekretär und Bibliothekar des Herzogs August, seit 1807 mit dem Titel eines Legationsrates in diplomatischer Verwendung in Berlin, Paris und Rom; hervorragend als Botaniker und Myologe, auch Dichter (siehe H. Uhde, Reichard, S. 245, 466, 470 und Pierre Larousse, Gr. Dictionnaire universel, Tome 2, S. 1262).

<sup>46)</sup> Ergänze zum E: Schotheim, bekannt als Petrefaktenforscher [Dr. R. Ehwald].

<sup>47)</sup> Franz Xaver Freiherr von Zach (1754—1832), Astronom, in Paris gestorben. Er stand seit 1786 als Oberstwachmeister

in den Diensten des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha, als Leiter der neuen Sternwarte auf dem Seeberge nächst Gotha (1787—1806), dann Oberst. Hofmeister und Reisebegleiter der Herzoginwitwe Maria Charlotte Amalie (1751—1827) in den Jahren 1804—05 in Frankreich, dann in Italien (siehe Aug. Beck a. a. O. S. 419 f., 421 und 428). Sein Nachfolger war Baron von Lindenau [Dr. R. Ehwald]. Baron von Zach als Greis in Genua schwer erkrankt und trotzdem von dort ausgewiesen, brieflich erwähnt von Dr. Ebel aus Zürich am 15. Nov. 1826 an Friedr. von Matthisson (siehe dessen Lit. Nachlaß, hsg. von F. R. Schoch, Berlin 1832, 3. Bd., S. 221). — Über Bernhard August von Lindenau aus Altenburg (geb. 1780), berühmt als Mathematiker, siehe Uhde, H. A. O. Reichard, S. 461 ff. und öfters.

<sup>48)</sup> Das Tagebuch gibt keinen Anhaltspunkt für Düntzers Angabe („Zwei Bekehrte“, S. 169), daß W. hier für die Loge „Ernst zum Kompaß“ in Gotha ein „Bundeslied — am Tage Johannes des Vollendeten, 24. Juni 1809“ gedichtet habe; er veröffentlichte es in Schnorrs Archiv f. Lit. Gesch., 4. Bd., Leipzig 1875, S. 115 f. (in W.s Poetischen Werken nicht erhalten) mit der Bemerkung: „W. ließ dieses Gedicht in Gotha zurück“; entweder, wie angenommen werden kann, bei Rat Ewald, einem langjährigen, eifrigen Mitgliede dieser Gothaer Loge, oder auch bei Reichard, der mit anderen die Loge gründete und zu den höchsten Graden gelangte (Uhde a. a. O. S. 366 ff.).

<sup>49)</sup> Christian Ferdinand Frhr. von Könitz aus Weißenbrunn am Forst (1756—1832), seit 1802 Geheimrat in Meiningen, zuletzt Staatsminister und Geheimratspräsident. Er war seit 9. Nov. 1777 mit Henriette Freiin von Speßhardt zu Mupperg vermählt. Sehr befreundet mit dem Dichter J. E. Wagner [Schulrat Doebner in Meiningen]. — Erffa [E: stets Erff], Gottlieb Frdr. Hartmann, Freiherr von, aus Ansbach (1761—1823), zuerst Leutnant in französischen Diensten. Seit 1784 im Hofdienst als Kammerjunker, 1797 Reisestallmeister, 1802 Kammerrat, 1809 Geheimrat. Er unterzeichnete die Rheinbundakte und war Gesandter beim Wiener Kongreß; vermählt mit Karoline von Bibra [derselbe]. — Johann Ernst Wagner aus Rostdorf in

der Rhön (1769—1812). Er war 1793—1803 Gerichtsaktuar und Privatsekretär des Freiherrn von Wechmar in Rostdorf, wurde dann, wahrscheinlich auf Jean Pauls Empfehlung, Kabinettssekretär des Herzogs Georg I. von Sachsen-Meiningen. Dichter und Schriftsteller: Verfasser des Romans „Wilibalds Ansichten des Lebens“ 1804 (21809) u. a. m. Seine sämtlichen Schriften mit Biographie gab Frdr. Mosengeil heraus (12 Bde., Leipzig 1827—28) [derselbe]. Siehe Goedeke, 2VI. Bd., § 295. I. 27.

<sup>50)</sup> Moritz August von Thümmel (1738—1817) 1768 Geh. Rat und Minister von Sachsen-Koburg, lebte seit 1783 von aller Gesellschaft zurückgezogen, gest. in Koburg. Verfasser des prosaisch-komischen Gedichts „Willhelmine“ (1764) und der „Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich im Jahre 1785—86“ (Leipzig 1791—1805). — Hier dürfte sein jüngerer Bruder Hans Wilhelm von Th. (1743—1824), Minister und wirklicher Geheimer Rat des Herzogs August von Gotha gemeint sein, der sich auch literarisch betätigte (Goedeke, 3IV. Bd., 1. Abt. § 224, 25 und 26). Über den letzteren siehe auch den Neuen Nekrolog der Deutschen 6. Jahrg. (1828), Ilmenau 1830, 1. Teil, S. 252.

<sup>51)</sup> Luise Eleonore, Tochter des Fürsten Christian Albrecht zu Hohenlohe-Langenburg, Herzogin von Sachsen-Koburg-Meiningen, Witwe nach Herzog Georg seit 24. Dezember 1803, Regentin für ihren unmündigen Sohn, Herzog Bernhard Erich Freund (geb. 17. Dez. 1800); dessen Geschwister: Herzogin Amalie Adelheid Luise . . ., geb. 13. Aug. 1792, und Herzogin Ida, geb. 25. Juni 1794, die sich (30. Mai 1816) mit dem Prinzen Bernhard Karl von Sachsen-Weimar vermählte und am 4. April 1852 im Haag starb. — Regierungsrat von Schwartz wird im Beamtenverzeichnis des Herzogtums Sachsen-Meiningen in den drei ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nicht erwähnt [Schulrat Doebner in Meiningen]. Es wird der am 5. und 8.—9. Juni genannte „Hofrat“, auch „Regierungsrat Schwarz“ gemeint sein.

<sup>52)</sup> Entweder A. C. Frhr. von Wangenheim (1771—1846), Sachsen-gothaischer Wirklicher Geh. Rat und Präsident, oder

Frdr. Ernst Jobst Melchior Frhr. von Wangenheim (1757 bis 1827), Sachsen-Koburg. Geheimer Rat und Oberhofmarschall. [„Am Sachsen-Meiningenschen Hof oder im herzogl. Staatsdienste war kein Geheimer Rat dieses Namens; in den Adreßbüchern dieser Zeit wird bloß Frdr. Aug. Wilh. von Wangenheim erwähnt, der vom herzoglichen Hofe den Charakter eines Oberforstmeisters erhalten hatte; er lebte zu Wollershausen bei Hildesheim.“ — Schulrat Doebner.]

<sup>53)</sup> Ludwig Karl Frdr. Frhr. von Bibra, 1787 Oberhofmeister der Herzoginwitwe Luise Eleonore, Oberst und Stadtkommandant, 1791 tit. Geheimerat, Gründer der Freimaurerloge in Meiningen, gest. 1795. Er war seit 1784 mit der Hofdame Karoline Luise, Tochter des Hessen-Darmstädtischen Geheimen Rats und Obermarschalls von Dungern und Weilburg a. d. Lahn, vermählt (1825 gest.). Das im Tagebuch genannte „Fräulein von Bibra“ war seine einzige Tochter Henriette Charlotte (geb. 4. Juli 1790; 1812 vermählt mit ihrem Vetter August Wilh. Freiherrn von Bibra, Nassau'scher Oberjägermeister; gest. am 24. Juli 1813 mit Hinterlassung eines Sohnes). „Alte Frau von Bibra“ dürfte die Tante der Henriette sein, Gattin des Oberjägermeisters Eugen Georg Frhr. von Bibra, die damals noch am Leben war [Schulrat Doebner und Dr. med. Alfred Frhr. von Bibra in Meiningen]. — Ein Fräulein Eugenie von Erffa war um 1810 Hofdame bei der Herzogin Luise Eleonore.

<sup>54)</sup> „Ritter Willibald“, Ballade, siehe Tagebuch der Schweizer Reise, Anm. 277.

<sup>55)</sup> Bayerisches Städtchen an der Streu.

<sup>56)</sup> E: Weimerstadt. — M., ein altes Städtchen an der Lauer.

<sup>57)</sup> Jetzt Kreisirrenanstalt.

<sup>58)</sup> Damals die Hauptstadt eines rheinbündischen Großherzogtums von 1805—13.

<sup>59)</sup> E: Rostbrunn.

<sup>60)</sup> Friedrich August III., geb. 23. Dez. 1750, Thronfolger seines Vaters, des Kurfürsten Friedrich Christian am 17. Dez. 1763. Mitglied des Rheinbundes und König seit 11. Dez. 1806; durch den Frieden von Tilsit (9. Juli 1807) zum Herzog von Warschau ernannt. Als König Friedrich August I. regierte er bis 1827.

<sup>61)</sup> Ferdinand von Habsburg-Lothringen, Großherzog von Toskana (geb. 6. Mai 1769), wurde durch den Reichsdeputations-Hauptschluß (1803) mit dem säkularisierten Erzbistum Salzburg (und Berchtesgaden) und der Kurwürde entschädigt; durch den Frieden von Preßburg (26. Dez. 1805) fielen Salzburg und Berchtesgaden an Österreich. Der Kurfürst von Salzburg erhält von Bayern Würzburg als Entschädigung. Nach seinem Beitritt zum Rheinbund (25. Sept. 1806) erhielt er den Titel Großherzog und blieb es bis zur Auflösung des Rheinbundes; gest. 1824. — Johann Isaak von Gerning (1767—1837), Kaufmann, Schriftsteller und Diplomat in Frankfurt a. M. — Zach. Werner besuchte ihn schon in den letzten Junitagen das Jahr zuvor (Tagebuch vom 27. Juni bis 5. Juli 1808). Über diesen Landsmann und Verwandten Goethes siehe Prof. Dr. Schütz in der „Dresdner Abendzeitung 1839, Nr. 136 „Zur Erinnerung an den Dichter Freiherrn von G.“ — W.-Briefe II. 135 und Anm. 4, S. 205 und 271.

<sup>62)</sup> Karl Theodor Anton Maria, Reichsfreiherr von Dalberg (1744—1817), letzter Kurfürst von Mainz und seit 1803 Kurzerzkanzler des Reiches und Fürst-Primas, Mitglied des Rheinbundes, 1810—13 Großherzog von Frankfurt. Seit April 1809 bezog Werner durch Dalbergs Munifizenz, ebenso wie Jean Paul, die Jahrespension von 1000 Gulden Reichsgeld (Briefe II. 187 und öfters) ohne jede weitere Verpflichtung.

<sup>63)</sup> August Christian Friedrich, nach dem Tode seines Vaters, des kaiserlichen Feldmarschalls Karl Georg Leberecht (gefallen im Kriege gegen die Türken, zu Semlin 1789), Fürst von Anhalt-Köthen bis zu seinem Tode (1812), ein begeisterter Anhänger Napoleons.

<sup>64)</sup> Karl Leopold Graf von Beust (1780—1849), Staatsbeamter in Weimar. Gesandter der sächsischen Herzogtümer am Bundestage.

<sup>65)</sup> Simon Moritz Bethmann (1768—1826), Chef des Bankhauses B. in Frankfurt a. M., das unter seiner Leitung einen großen Aufschwung nahm. Er unterstützte Künste und Wissenschaften und wurde (1808) von Kaiser Franz I. von Österreich geadelt und von Kaiser Alexander I. von Rußland zum General-

konsul und Staatsrat ernannt. — *Corinne ou l'Italie*, zweibänd. Roman der Frau von Staël (1807); siehe W.-Briefe II. 179 und 238; deutsche Übersetzung von Dorothea Schlegel (1807); siehe „Krisenjahre der Frühromantik“ (1936, S. 419).

<sup>66)</sup> Katharina Margareta Bethmann, geb. Schaaf, Witwe nach dem 1793 verstorbenen Bankherrn, kaiserl. Rat Johann Philipp B.

<sup>67)</sup> Recte: Ihlee. — Johann Jakob I. (1762—1827), Schauspieler und Theaterdichter. Im Jahre 1808 wurde ihm als dem bisherigen Theatersekretär die Direktion des Frankfurter Theaters, neben dem Kapellmeister Schmidt für die Oper, übertragen. Nach dem Allgem. Theater-Lexikon von R. Blum, Herlosson und Marggraff, Altenburg und Leipzig 1841, lebte er von 1775—1827 [Dr. R. Hering in Frankfurt, Goethehaus].

<sup>68)</sup> Über die verschiedenen Opern dieses Titels siehe Riemann, Opernhandbuch. Hier wird die zweiaktige Oper „Sargino oder der Zögling der Liebe“ nach dem Italienischen von Ferd. Paer (Dresden 1803) anzunehmen sein, die in Weimar am 29. Okt. 1808 gespielt und, bloß einmal (26. Nov.) wiederholt, keinen Beifall fand (siehe Ferd. Heitmüller a. a. O. S. 135 und Anm. 239 auf S. 306). Am Kgl. Hoftheater zu Berlin am 3. Febr. 1808 zum erstenmal gegeben (Teichmann-Dingelstedt, S. 415 und 464).

<sup>69)</sup> Christiane Elisabeth Haßloch, geb. Keilholz (1764—1829), befand sich seit 1804 auf einer Kunstreise durch Deutschland und 1810—18 im Verbande des Darmstädter Hoftheaters; treffliche Sängerin. Seit 1793 vermählt mit dem Tenoristen Theodor Haßloch, seit 1797 Direktor des Hoftheaters in Kassel.

<sup>70)</sup> E: Gohe [ebenso weiter unten am 22.]. — Madame Guhr, geb. Epp, Sängerin und Gattin des tüchtigen Musikers und Kapellmeisters Karl Frdr. Wilh. Guhr (1787—1848), seit 1821 Opernchef und Mitdirektor des Stadttheaters zu Frankfurt (Hermann Mendel, Musik. Konvers.-Lexikon, Berlin 1874, 4, 436). — Frau Guhr gastierte damals in Frankfurt a. M.; ein Theaterzettel vom 24. Juni 1809 nennt sie unter den Sängerrinnen [Dr. Robert Hering in Frankfurt a. M.]. — „Sponsalien“ [weiter unten] ist nicht als Eheversprechen zu verstehen, son-

dern in der Grundbedeutung von sponsieren (sponsare): lieben, kokettieren. — Madame Großmann, das ist Margareta Viktoria, geb. Schroth, die zweite Gattin des Schauspielers Gustav Friedr. Wilhelm Großmann (1743—96). Mamsell Großmann, das ist eine seiner Töchter. (Siehe Alb. Köster im Register seiner Ausgabe der Briefe der Frau Rat Goethe.) Madame Großmann spielte am 5. Juni 1809 in Goethes Götze die Adelheid, Demoiselle Großmann gab den Franz im gleichen Stück. Anton Bing, Rückblicke auf die Geschichte des Frankfurter Stadttheaters . . . Frankfurt a. M. 1892, S. 79 [Dr. Robert Hering].

<sup>71)</sup> Sachsenhausen am linken Mainufer.

<sup>72)</sup> Lustspiel von August Kotzebue in 4 Akten, Leipzig 1803, nach Picards *Petite ville*. Für die Hoftheater, Wien 1803.

<sup>73)</sup> Niklas Vogt aus Mainz (1756—1836), Professor der Geschichte dort und, nach der Verlegung der Hochschule, in Aschaffenburg (Ende 1797). Geh. Legationsrat in der Regierung des Großherzogtums Frankfurt. Verf. der „Rheinischen Geschichten und Sagen“ (Frankfurt 1817 ff., 4 Bde.). Er hat unter Dalberg im Jahre 1808 die Museums-Gesellschaft gegründet. Ein Frankfurter „Original, das in der Brentano-Familie wegen seiner boshaften, spöttischen Bemerkungen mit dem Namen Krunzer seinen Platz an der gedeckten Tafel angemerkt fand“ (Festschrift „Bilder aus dem katholischen Leben der Stadt Frankfurt a. M.“ zur Siebenhundertjahrfeier der Einweihung des Kaiserdomes, hsg. von Stadtpfarrer Prälat Dr. Jakob Herr. Vertriebsstelle Herdersche Buchhandlung, Frankfurt a. M. 1939, S. 241. — Ludwig Schmidt, Musiker und Komponist, Direktor der Hoftheater von Ansbach und Bayreuth, 1782 in Prag, wo er seine Oper „Die junge Gräfin“ zur Aufführung brachte. Seit 1786 auf Reisen und seit ca. 1805 zurückgezogen in Frankfurt lebend. Er hat auch mehrere italienische Opern für die deutsche Bühne übersetzt und eingerichtet (F. J. Fétis, *Biogr. univ. des Musiciens* <sup>2</sup>VII. Tome, Paris 1864, S. 477 f.). — Karl Anselm, Fürst von Thurn und Taxis (gest. 1805), führte 1776 die Primogeniturordnung ein. Im Frieden von Luneville (1801) verlor das fürstliche Haus die linksrheinischen Posten; durch die Rhein-

bundsakte mediatisiert, zuerst dem Fürstprimas von Dalberg und 1810 der Krone Bayern unterstellt (J. Siebmachers Wappenbuch, 1. Bd., 3. Abt. 3. Reihe A: Die Fürsten des Heiligen Römischen Reiches, Nürnberg 1887, S. 263). Sein Sohn Karl Alexander, Fürst zu Buchau usw. starb 1827.

<sup>74)</sup> E: Botenheim. — Der Sänger Hill lebte von ca. 1800—1833 in Frankfurt a. M. (siehe Mentzel, Das alte Schauspielhaus, S. 79; von Oven, Das erste städtische Theater im Neujahrsblatt des Vereins für Geschichte und Altertumskunde zu Frankfurt 1872, S. 111 ff.) [Stadtarchiv in Frankfurt a. M.]. — Eine Tochter des Rats Herrn und Großuhrmachers Joh. Georg Carl Hoff [Stadtarchiv].

<sup>75)</sup> Günther, Graf von Schwarzburg (1304—49) deutscher Gegenkönig. Am 30. Jan. 1349 wurde er von vier Kurstimmen der Wittelsbachschen Partei zu Frankfurt a. M. als Gegner Karls IV. zum König erwählt. „Allen deuchte es ein Spott, daß ein so armer Graf die Krone annahm.“ Seine Vergiftung durch einen Frankfurter Arzt, namens Freidank, ist historisch nicht beglaubigt. Er wurde im Dom zu Frankfurt beigesetzt und erhielt hier 1352 ein Denkmal. Werner wollte sein Leben dramatisieren (Briefe II. 215). Theodor Apel machte ihn zum Helden eines Dramas (Gesammelte dramatische Werke in 2 Bänden, 1856—57) und Levin Schücking behandelte diesen Stoff in Romanform (histor. R. 1857). — Dr. Georg Michael Roth (1769 bis 1817) [E: Rhode], war von 1805—15 Stadtbibliothekar, zugleich Professor und Prorektor am Gymnasium [Stadtbibliothek in Frankfurt].

<sup>76)</sup> E: Hamburg. — Isaak von Sinclair (1775—1815) war seit 1805 Geheimer Rat bei der Homburgischen Regierung. Verf. philosophischer und poetischer (dramat. und lyr.) Werke; die letzteren gab er zum Teil unter dem Pseudonym Crisalin (Anagramm f. Sinclair) heraus. Vertreter des Landgrafen Friedrich V. von Hessen-Homburg auf dem Wiener Kongreß, wo er, eben zum Major im österreichischen Generalstab ernannt, in einem Kleiderladen beim Maßnehmen der neuen Uniform vom Schläger gerührt wurde (29. April). Der klatschsüchtige Anekdoten-jäger Hrch. Düntzer dagegen weiß zu berichten, daß er in einem

Freudenhaue tot aufgefunden wurde (a. a. O. S. 170. — Siehe Goedeke <sup>2</sup>VI. S. 160 f.).

<sup>77)</sup> Recte: Paër, Ferdinand (1771—1839), Komponist. Der Stoff von Paërs „Camilla“ (Wien 1801, Text von Carpani) stimmt mit dem von Dalayracs „Camille“ (= Le souterrain) überein, franz. kom. Oper in 3 Akten (Paris 1791, Text von Marsollier, nach einem Roman Adèle et Théodore von Frau von Genlis). Nach Goethes Tagebuch am 26. Sept. 1808 in Weimar aufgeführt, als man den Kaiser Alexander I. von Rußland im Theater zu sehen hoffte (Ferd. Heitmüller a. a. O. S. 132 und Anm. 230 auf S. 306). — Den Adolf in Paërs Oper spielte „Demoiselle Jung“ (= Marianne von Willemer) mit großem Erfolg. Siehe Philipp Stein, Goethes Briefwechsel mit M. v. Willemer, Leipzig 1908, Einl. S. IV.

<sup>78)</sup> Ulrich Heinr. Gustav Frhr. von Schlippenbach aus Groß-Wormsahten in Kurland (1774—1826), Dichter und Schriftsteller. Er studierte 1789 an der Academia Petrina zu Mitau, wo er relegiert wurde, und seit 1790 in Königsberg, wo er mit Zach. W. in vertrautem Umgang lebte; dieser nahm an Schl.s poetischem Streben lebhaften Anteil. Schl. bewahrte dem Freunde stets ein dankbares Gedächtnis. 1794 im russischen Feldzug gegen Polen trat er in russische Dienste, 1796 nahm er seinen Abschied und verwaltete darnach das väterliche Gut. Er war mit Amalie von Medem verheiratet. 1807 wurde er Landrat des Piltenschen Kreises, 1818 Rat des kurländischen Oberhofgerichts in Mitau, wo er starb. Er gab die „Kuronia“, eine Sammlung vaterländischer Gedichte (Mitau 1806—08) und 1812 eine Gedichtsammlung heraus. Nachgel. Gedichte (1828). Er war zu seiner Zeit der gefeiertste Dichter der baltischen Provinzen (Allg. Deutsche Biographie 31, 522 ff.).

<sup>79)</sup> Franz Ludwig Karl Frdr. Passow (1786—1833), Lexikograph. Nachfolger Heinrich Voßens als Professor der griechischen Literatur am Gymnasium zu Weimar (Sommer 1807 bis Juli 1810), dann Mitdirektor am Conradinum zu Jenkau bei Danzig. Ostern 1815 Professor an der Universität Breslau (Allg. Deutsche Biographie 25, 210 ff.). — Passows „Brief“ an Heinrich Voß, Professor in Heidelberg — ohne Datum —, ent-

hält folgende Stelle über W.: „Was Wernern anlangt, so bin ich über den ganz Ihrer Meinung. Er hat mir entsetzlich mißfallen, weil ich ihn nicht Einmal wie das anderemal gesehn habe, und dieser Wechsel entsprang nicht etwa aus einem leichten, reizbaren Temperament, sondern aus einem unangenehmen Bestreben, überall zu gefallen. Es hing also von jedem ab, ob er ihn frivol bis zur tiefsten Gemeinheit, oder andächtig bis zur modernsten Sublimation haben wollte. So sind auch alle seine Trauerspiele gewissermaßen nur Gelegenheitsgedichte, die freylich unendlich schöne Einzelheiten haben. Mehr aber kann auch ein so zerstücktes Herz nicht geben“ (siehe Franz Passows Leben und Briefe. Eingeleitet von Dr. Ludwig Wachler, hsg. von Albrecht Wachler, Breslau 1839, S. 89). — Dieser Brief stammt, gemäß seiner Einordnung aus dem Jahre 1808 und dürfte bald nach W.s Abreise nach dem ersten Weimarer Aufenthalte (28. März 1808) geschrieben worden sein (nach Düntzer: im Sommer 1808, a. a. O. S. 114). Der Herausgeber neigt der Auffassung zu, daß der „Uriasbrief“ erst nach W.s zweiter Verabschiedung von Weimar (bald nach dem 4. Juni 1809) geschrieben wurde und nicht bekannt ist. Düntzer hielt sich an die Angabe von Prof. Dr. Schütz (A. Schr. 14. Bd. S. 75).

<sup>80)</sup> Jens Immanuel Baggesen (1764—1826) Däne; deutscher Dichter. Er gab den „Karfunkel- oder Klingklingel-Almanach, ein Taschenbuch für vollendete Romantiker und angehende Mystiker, auf das Jahr der Gnade 1810“ heraus (bei Cotta, Tübingen, Herbst 1809 erschienen). Siehe Goedeke <sup>2</sup>VI. 162 und Herbert Levin, Die Heidelberger Romantik, München 1922, S. 104 f. Baggesen wurde von L. Achim von Arnim in der „Gräfin Dolores“ (1809, 2. Abt., 19. Kap.) unter dem Namen „Walter“ karikiert. Levin, S. 145.

<sup>81)</sup> Scil.: Der goldene Crayon, das Geschenk des Kurfürsten und Erzkanzlers Frhr. Karl von Dalberg (19. März 1805; W.-Briefe I. 353).

<sup>82)</sup> Ehemals frankfurtisches Dorf, seit 1877 in der Stadt Frankfurt eingemeindet.

<sup>83)</sup> E: Wardy. — Friedr. August Werdy (1770—1847), Schauspieler, Schüler Ifflands und Schröders, 1790—97 am Hambur-

6 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

ger Nat.-Theater, dann in Frankfurt a. M. bis 1804; hierauf Kunstreisen. Seit 1818 am Hoftheater in Dresden, wo er große Erfolge hatte, 1831—41 Regisseur. Er war mit Friederike Margarete Porth, verw. Voß (1777—1839) verheiratet. Seit 1793 in Weimar, talentierte „bildschöne Anfängerin“ (Goethe) und in diesem Jahre mit Heinrich Voß verh.; mit ihm 1802 nach Stuttgart, verwitwet 1804. Seit 1805 in Frankfurt a. M. und von 1818—39 am Dresdener Hoftheater tätig.

<sup>84)</sup> Komische Oper nach der italienischen Oper „Le Cantatrici villane“ (auch *Le virtuose ridicole*) von Val. Fioravanti (Neapel 1803). Die Frankfurter Stadtbibliothek besitzt noch den Theaterzettel vom 24. Juni 1809. Siehe auch A. Bing, Rückblicke auf die Geschichte des Frankfurter Stadttheaters, Frankfurt 1892, S. 79 [Dr. Robert Hering]. Im Kgl. Hoftheater in Berlin wurde diese Oper am 19. Dez. 1810 zum erstenmal aufgeführt (Teichmann-Dingelstedt, Stuttgart 1863, S. 416).

<sup>85)</sup> Recte: Rödelheim.

<sup>86)</sup> Karl Hoffmann, Der erste Beamte des kleinen Graf Solmschen Besitzes Rödelheim, seit 1794 im gräflichen Dienste. Er erwarb sich in der Franzosenzeit große Verdienste um die Verwaltung der Herrschaft. Sein Nachfolger war ein Sohn von Lotte Kestner (Werthers Lotte). [Dr. Robert Hering in Frankfurt.]

<sup>87)</sup> Vollrath Friedr. Ludwig von Solms, regierender Graf in Rödelheim (1762—1818). [Derselbe.]

<sup>88)</sup> Antoine Nicolas Philippe Tanneguy Courtivron (1753 bis 1832), Sohn des französischen Mathematikers und Mitglieds der Akademie Gaspard Marquis de C. (gest. 1785), Übersetzer der „Essais politiques“ des Grafen Rumford (Paris 1799) und Verfasser der *Histoire de la guerre pour la succession de l'Electeur de Bavière* (Paris 1802).

<sup>89)</sup> So und auch die „Bonner Alpen“ wird das Siebengebirge im Volksmunde genannt; besungen von August Schier „An das Siebengebirg“. Die herrlich geformte Berggruppe, an die sich ein reicher Kranz von Märchen, Sagen-, Gnomen- und Gespenstergeschichten knüpft, erhebt sich eigentlich in mehr als sieben Kuppen, „doch stellt sich von verschiedenen Punkten dem

Auge eine solche Anzahl dar“. Näheres bei Aloys Henninger, *Der Rhein und die Rheinlande*, Darmstadt 1856, S. 425 ff.

<sup>90)</sup> Die Beistriche im Text [nach „Petri“ und „Felde“] durch Strichpunkte ersetzt.

<sup>91)</sup> Hier gibt das Tagebuch eine ungenaue Beschreibung der künstlerisch vollendeten Glasgemälde des Meisters der hl. Sippe im nördlichen Seitenschiffe des Kölner Domes. Die drei mittleren großen Fenster:

1. Der Stammbaum Christi, St. Petrus als Papst mit dem Stifter und St. Gereon. Oben sechs Szenen aus dem Leben des hl. Petrus; in der Höhe: Petrus, Wappen der Erzdiözese, Engel, Propheten, St. Anton, St. Hubertus; am unteren Rande musizierende Engel. Glasgemälde, datiert 1509; dessen Donator Graf Philipp von Daun-Oberstein, Erzbischof und Kurfürst von Köln 1508—15.
2. Die Anbetung der Hirten, darunter die vier Schutzpatrone der Stadt Köln: Die Heiligen Georg, Reinhold, Gereon und Mauritius, prächtige Rittergestalten. Unten in der Mitte die Wappen der Stadt Köln; rechts Markus Agrippa mit Spruchband . . ., gegenüber der sagenhafte Held Marsilius mit Spruchband . . . In der Höhe Engelköpfe, das Stadtwappen, das Brustbild der Madonna, umgeben von vier Propheten. Stiftung der Stadt Köln, 1507 entstanden.
3. Die Anbetung der hl. Drei Könige und der Besuch der Königin von Saba bei Salomon. St. Petrus mit dem Stifter, Maria, Elisabeth und Christophorus. In der Höhe Christus und die Evangelisten, unten sechzehn Ahnenwappen. Der Stifter ist Hermann, Landgraf von Hessen, Erzbischof und Kurfürst von Köln, auch Bischof von Paderborn (1473—1508). Siehe Ed. Firmenich-Richartz und Hermann Keussen: *Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit* (= 9. Bd. der Publikationen der Gesellsch. f. rhein. Geschichtskunde), Düsseldorf 1895, Sp. 1177 f. mit Literaturangaben. Dazu noch A. Henninger a. a. O. 2. Abt.: Von Mainz bis Köln, S. 493.

6\*

<sup>92)</sup> Die St.-Andreas-Kirche, eine der ältesten Kirchen Kölns. Der ursprüngliche Bau brannte 1220 ab, es blieben nur Ruinen byzantinischer Bauart erhalten; erneuert unter Erzbischof Engelbert I., zeigt die Kirche verschiedene Stilarten, die die Hauptperioden der Kirchlichen Baukunst charakterisieren; das Chor wurde von Theodor von Mörs (1414) aufgeführt, das Altarblatt stammt von Fruckerath. In dieser Kirche ruhen die Gebeine des Albertus Magnus (gest. 15. Nov. 1280). Siehe Henninger, S. 534 f. — Der Bankier Abraham Schaafhausen in Köln, am 22. Juni 1756 getauft, am 13. Januar 1824 gest., war der Gründer der Firma A. Schaafhausenscher Bankverein. Über sein Leben und seine Tätigkeit siehe G. Mallinckrodt, Beitrag zur Geschichte der Kölner Familie Schaafhausen, Köln 1896, S. 10 f. [Histor. Archiv der Stadt Köln]. Im E. am 30. Juni falso: Schaffhauser.

<sup>93)</sup> Die Mariä-Himmelfahrtskirche der Jesuiten (Bauzeit 1618 bis 1629), ein vortreffliches Muster der gotisierenden Jesuiten-Renaissance; bei aller Großartigkeit ein zierlicher Bau von anmutiger Gefälligkeit. Den Hochaltar schmücken Gemälde des Kölner Meisters Cornelius Schütt. Ausführlich bei Henninger, S. 508 ff.

<sup>94)</sup> Ferdinand Franz Wallraf (1748—1824), Kanonikus und Professor in Köln. Goethe charakterisiert den berühmten Kunstsammler (den „wunderlichen Mann“) im Brief an F. von Schuckmann vom 4. Nov. 1815 (Weim. Ausg., 26. Bd., Nr. 7206). Siehe Allg. Deutsche Biographie 40, 764. Die übrige Literatur über ihn bei Ed. Firmenich-Richartz, Die Brüder Boisserée, Jena 1916, 1. Bd. S. 30 ff.

<sup>95)</sup> Joh. Sulpiz Boisserée (1783—1854), Kunstforscher; dessen Frau Mathilde, geb. Rapp. Dessen Bruder Melchior Herm. Jos. Georg B. (1786—1851), Steinzeichner und Kunstforscher.

<sup>96)</sup> E: von [Dürer].

<sup>97)</sup> Byzantinisch-niederrhein. Schule. „Von einem Köllnischen Meister aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts: 213 und 214 . . .“ (Sulpiz Boisserée, 2 Bde., Stuttgart bei Cotta 1862, I. 98 Tagebuch [im Stadtarchiv zu Köln] V. 1819 Febr. 13). — Heute in Nürnberg, Germanisches Museum Nr. 18: Die Ge-

burt Christi — Christus und zwei Jünger in Emmaus. — Noli me tangere. — Die Verkündigung. Diptychon aus dem Kloster der Augustinessen „in der Zellen“ zu Köln (siehe Ed. Firmenich-Richartz, Die Brüder Boisserée, 1. Bd., S. 83 und S. 487).

<sup>98)</sup> Auf zwei Flügeltüren zu einem Altarblatt [Christus am Kreuz, Maria und Johannes] mit je drei Aposteln . . . Schule Stephan Lochners. — Heute in München, Pinakothek Nr. 7 und 8. (Siehe Sulp. Boisserée I. 98; C. Aldenhoven, Gesch. d. Kölner Malerschule 1902, S. 163 und Ed. Firmenich-Richartz a. a. O. S. 83 und 454).

<sup>99)</sup> Altar der Hackenay vom Meister der hl. Sippe, kam später durch Tausch in Wallrafs Besitz. — Heute im Kölner Museum Nr. 169. Die Namen der Heiligen sind in W.s Tagebuch z. T. falsch angegeben (siehe Ed. Firmenich-Richartz a. a. O. S. 83). — Der Meister der hl. Sippe, so benannt nach dem großen Altar im Wallraf-Richartz-Museum. „Die Werke des Künstlers bezeichnen den Übergang der Kölnischen Schule von einer älteren, sich an Dierick Bruts anlehrenden Kunstweise zum Anschluß an Gerhard David und die Antwerpener Maler“ (um 1500 gemalt als eine Stiftung des Johann Hackenay und seiner Familie für die Achatiusbruderschaft): „Im Mittelbild erscheinen auf goldenem Throne, dessen reichgemusterte Rückwand nackte Putti halten, nebeneinander Anna und Maria, beide mit dem göttlichen Kinde beschäftigt, welches sich seiner königlichen Braut Katharina zuwendet, um ihr den Verlobungsring zu spenden. Ziemlich teilnahmslos umsteht diesen festlichen Vorgang die hl. Sippe. Hinter der Gottesmutter lehnt sich Joachim an die Seitenbrüstung des Thronsitzes; der Nährvater Joseph blickt bescheiden über St. Barbara hervor. Maria Salome mit ihren Kindern Jakobus maior und Johannes Evangelista sowie deren Gatte Zebedäus beschließen rechts die Gruppe. Gegenüber auf der linken Seite hält Maria Kleophas den kleinen Barnabas an der Brust, ihr greiser Vater und Alphäus, ihr Ehemann, stehen seitlich. Vorn auf dem maigrünen Wiesengrund spielen die Kinder Simon, Judas Thaddäus und Jakobus minor mit den Symbolen ihres künftigen Martyriums. In der Ferne sind Szenen des Marienlebens angeordnet, die Beschnei-

dung Jesu und der Tod Mariä. Die Flügeltafeln enthalten innen die Gestalten des hl. Bischofs Nikasius mit einem knienden Stifter und St. Rochus — die beiden hl. Nonnen Genovefa und Elisabeth mit einer Stifterin. Im Hintergrunde reiche (leider übermalte) Felslandschaften mit phantastischen Architekturen am Ufer eines Stroms und die Darstellungen der Geburt Christi und Himmelfahrt Mariä. Die Außenseiten der Flügel füllen links die Gestalten des hl. Leodegar, Bischofs von Autun, des Feldherrn Achatius mit der hl. Legion und zahlreiche kniende Donatoren. Die andere Seite nehmen die hl. Jungfrauen Cäcilia, Gudula, Katharina, Helena mit dem Kreuze und die weibliche Hälfte der Stifterfamilie ein . . .“ (siehe Ed. Firmenich-Richartz und Herm. Keussen a. a. O. Sp. 1171—1176).

<sup>100)</sup> Kopie Giardiniera von Mignard — von [dem rhein. Künstler Josef] Hoffmann 1807 Ostern [erworben]. „Sulpiz Boisserée“ II. 53. Sulp. Boisserée an Melchior 19. Febr. 1812, Tagebuch XVIII. 1849, Juni 18. S. 77 Kopie in Glasmalerei . . . dazu Anm. von Ed. Firmenich-Richartz: Das Bild hatte stark gelitten und mußte oft restauriert werden. Es war wahrscheinlich eine französische Kopie nach Raffaels „Belle Jardinière“. Verbleib unbekannt. A. a. O. I. 489.

<sup>101)</sup> Die Grundsteinlegung zu diesem großartigen Werke edelster gotischer Baukunst fand am 14. Aug. 1248 durch Erzbischof Konrad von Hochstaden statt. Als Schöpfer des Grundplanes, der durch eine wunderbare Fügung auf dem Speicher eines Gasthofes in Darmstadt wieder aufgefunden wurde, gilt der Dominikaner Albert von Bollstädt, das ist Albertus Magnus. Chor geweiht 1322. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts geriet der Bau ganz ins Stocken. Sulpice Boisserée und Joseph von Görres gewannen den Kronprinzen von Preußen und das deutsche Volk für die Erneuerung und Fortsetzung des Baues, dessen Vollendung erst am 15. Okt. 1880 festlich begangen werden konnte.

<sup>102)</sup> Der „zwerghaft verwachsene“ Maler Maximilian Fuchs (1767—1846), ein angesehener Bilderrestaurator, wurde von Friedrich Schlegel scherzhaft „das kleine Kunstungeziefer“ genannt. Über seine den Sammlern Boisserée und Wallraf gelei-

steten guten Dienste siehe Firmenich-Richartz a. a. O. S. 78 f. Sein Name bleibt für immerwährende Zeiten mit dem Dom-bild (Altar der Stadtpatrone), das er durch sein eigenartiges Verfahren restaurierte, unlöslich verknüpft. Auch Goethe richtete einige Briefe an ihn.

<sup>103</sup>) Der Beistrich nach „Fenstern“ im E. wurde durch Strichpunkt ersetzt, ebenso statt „einer hl. Familie“ sinngemäß der erste Fall.

<sup>104</sup>) E: von [Dürer]. — Nach Boisserées Verzeichnis (1. Abt.), das dem Kaufakt der Boisserée-Galerie durch König Ludwig I. von Baiern 1827 beigelegt wurde: Byzantinisch-niederrhein. Schule vom Ende des 13. bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts Nr. 7 „Maria auf dem Thron, zwei heilige Frauen neben ihr sitzend, oben ein Kreis von musicirenden Engelchen, ein ganz rundes Bild“ von der Jungfer Hertzgens aus Mariaegarten [Materialsammlung im Stadtarchiv in Köln]. Dazu Anm. von Ed. Firmenich-Richartz: Stephan Lochner verwandt (a. a. O. 1. Bd. S. 84 und 450). — Heute in München, Pinakothek Nr. 2 Marienbild . . . Aus dem Kloster der Benediktinissen Mariengarten zu Köln. Ebenderselbe in der Zeitschr. f. christl. Kunst VIII. 1895, Sp. 338, und Aldenhoven a. a. O. S. 148.

<sup>105</sup>) Das dreiaktige Singspiel „Das Fest der Winzer oder Wer führt die Braut nach Hause?“ mit Musik von Frdr. Ludw. Ämilian Kunze (auch Kunzen), Prag 1795, wurde am 16. Nov. 1807 am Kgl. Hoftheater in Berlin zum erstenmal gegeben (Teichmann-Dingelstedt a. a. O. S. 415 und 465).

<sup>106</sup>) Die Kanzone „Ankunft in Cölln“, zu datieren 29. Juni 1809 (A. Schr. I. 190 f. und O. Floeck, Gesch. der deutschen Kanzone, Berlin 1910, S. 105).

<sup>107</sup>) Das Marienstift für adelige Nonnen ist ebenso wie die Maria-Kapitolskirche eine Stiftung der hl. Plektrudis, der Witwe des fränkischen Hausmeiers Pippin von Heristal. Das Grab der hl. Stifterin vor dem Chor mit ausführlicher Inschrift; ihr lebensgroßes Steinbild aus dem 10. Jahrhundert, wahrscheinlich der Sargdeckel, ist außerhalb des Chores eingemauert (Aloys Henninger a. a. O., 2. Abt., S. 504 ff.).

<sup>108</sup>) Im 11. Jahrhundert begonnen und vielfach umgebaut.

Grabmal der hl. Ursula vom Jahre 1658, eine Stiftung des Ehepaars Hegemilern (links am Chor) mit dem lebensgroßen Bilde der Märtyrerin in Alabaster. Die zahlreichen Gebeinreste der hl. Jungfrauen ruhen in zierlichen Fächern mit Goldrahmen, rings an den Wänden, namentlich in der sogenannten „goldenen Kammer“, einer Seitenkapelle (vorn beim Eingang) und hoch oben im Chor. — Die Entdeckung des Grabes der hl. Ursula knüpft sich an den Namen des hl. Bischofs Kunibert um 640 (siehe Henninger, *Der Rhein*, 2. Abt., S. 512 ff.).

<sup>109)</sup> Das Gemälde des Hochaltars von Schütt. Alte Freskomalereien rechts vom Eingang an der Wand mit Szenen aus der Geschichte der 11 000 Jungfrauen. — Zur Legende der hl. Schutzpatronin von Köln siehe das alte Kirchenlied: „Vionetus in Engeland war König mächtig sehr . . .“, u. a. in Simrocks „*Rheinsagen*“, Bonn 1836, abgedruckt; zur Kritik der Legende von den 11 000 Jungfrauen, die wahrscheinlich auf der falschen Deutung der Inschrift eines Grabsteines [Sancta Ursula XI. M. V., das ist Martyres Virgines, wobei das M. für Mille ausgelegt worden] beruht, siehe Henninger, S. 514 f.

<sup>110)</sup> E: Gerron [ebenso weiter unten, wo auch die Schreibung „Geryon“ öfter wiederkehrt].

<sup>111)</sup> St. Gereon mit eigentümlicher Anlage: an ein langgestrecktes romanisches Chor aus dem 11. Jahrhundert schließt sich ein zehneckiges Schiff gotischen Stils, das 1209—27 auf einem spätröm. Rundbau errichtet wurde, mit großen Rundnischen an beiden Seiten und einer quadratischen Vorhalle. Als Überreste vom ursprünglichen Bau der hl. Helena (einer Basilika um 320, die 595 den Beinamen „ad aureos martyres“ führte) betrachtet man die Mosaikreste in der älteren Krypta. Der hl. Erzbischof Anno von Köln ließ diese Krypta mit Malereien und Musivarbeiten ausschmücken. Näheres über diese 1069 geweihte Kirche und ihre hl. Reliquien bei Henninger, S. 518 ff.

<sup>112)</sup> Eine romanische Pfeilerbasilika aus dem 11. bis 13. Jahrhundert mit zwei Querschiffen und einer von zwei Ecktürmen flankierten Kuppel, ebenda S. 524 ff.

<sup>113)</sup> Antoine Charles Horace Vernet, Sohn und Schüler Claude Joseph V.s, französischer Maler und Lithograph

(1758—1836), genannt Carle V., in Rom ausgebildet, 1788 Mitglied der Pariser Kunstakademie, bekannt durch seine Schlachtengemälde aus der Napoleonischen Zeit.

114) Der Botanische Garten nebst der Baumschule vor dem Gereonstor mußte zum großen Teil der Anlage des neuen Zentralbahnhofs weichen, ebenda S. 598.

115) Die Stadt war bis 1881 landwärts von einer aus dem 12. und 13. Jahrhundert herrührenden Mauer (mit acht Toren) eingeschlossen; die alten Festungswerke wurden zwischen 1881 und 1885 geschleift.

116) Die alte fliegende Brücke nach Deutz, dem Brückenkopf der alten Colonia Agrippina und schon in der Römerzeit durch eine steinerne Brücke damit verbunden, wich im Jahre 1822 der neuen Schiffbrücke, ebenda S. 501 und 630 f.

117) Die Kirche Groß-St.-Martin aus dem 12. und 13. Jahrhundert, 1172 geweiht, mit mächtigem Turm. Das Äußere der Kirche stammt aus der neueren Zeit, ebenso die Seitentüren. Die Restauration des Innenraumes geschah nach dem Plane Wallrafs, ebenda S. 527 f.

118) Die mittlere Kapelle hinter dem Hochaltar im Dom mit der Inschrift: „Corpora sanctorum recubant hic terna Magorum“ ist den hl. Drei Königen geweiht, deren Reliquien sich seit der Zerstörung Mailands in Köln befinden (1164) und im Jahre 1337 in dieser Kapelle beigesetzt wurden. Besonders die Giebelseiten des Reliquienschreins (Sarkophags) glänzen durch Bilder und Verzierungen. Die Häupter der hl. Dreikönige sind vorn sichtbar und mit ihren aus Rubinen zusammengesetzten Namen bezeichnet. Sie tragen vergoldete mit böhmischen Edelsteinen verzierte Kronen. An diese Kapelle knüpft sich die Sage vom Teufelsstein im Dome, die auch Grimm mitteilt, ebenda S. 488 f.

119) Die St.-Kuniberts-Kirche im byzantinisch-maurischen Stil, von Erzbischof Konrad 1248 eingeweiht, ist eine gewölbte Basilika mit zwei Querschiffen. Der Hochaltar wurde nach dem Muster desjenigen in der Peterskirche zu Rom erbaut. Die Glasgemälde der fünf Chorfenster (aus dem 13. Jahrhundert) entzücken durch Farbenreichtum [im Gegensatze zur Angabe des

Tagebuches]. Die Altartafeln, kleine Heiligenbilder auf Goldgrund, stammen aus der altkölnischen Schule, ebenda S. 528 f.

<sup>120)</sup> Johann Bapt. Bertram (1776—1841), Kunstsammler, Freund der Gebrüder Boisserée.

<sup>121)</sup> E: von [Dürer]. — Nach Boisserées Verzeichnis 2. Abt. Johann von Eyck und seine Schule von Anfang bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, Nr. 54—56: „Die zwölf Apostel in drei Bildern auf Goldgrund, statt einem Apostel ist Johann der Täufer beigefügt. — Die Apostel aus St. Cunibert von Isr. von Meckenem.“ Dazu die Anm. von Ed. Firmenich-Richartz: Werkstatt des Meisters des Marienlebens. Heute in München, Pinakothek Nr. 31—33 Apostelaltar. Auf den Rückseiten der Flügel: die Verkündigung und die Geburt Christi. („Sulpice Boisserée“ I. 103, II. 87. — L. Scheibler, Anonyme Meister . . . 1880, S. 34. — Aldenhoven, S. 223.) Die Tafeln haben durch Restaurierung gelitten, sie standen ursprünglich wohl auf dem Johannesaltar in St. Kunibert. — Lithographien von Strixner 1824 und 1827. Glasgemälde von Scherer 1835 (Firmenich-Richartz a. a. O. S. 84 und 460).

<sup>122)</sup> Nach Boisserées Verzeichnis 2. Abt. Nr. 70: „Christus am Kreutze; Maria, Johannes, Ursula und Hypolitus daneben stehend. — Das Kreuz mit Johann, Maria, Ursula und Hippolit von J. v. Meckenem oder der Schule von Lichhof durch den Altkäufer Stein angebracht. Aus der Pfarrkirche St.-Maria-Abtaß.“ — Dazu Bemerkung von Ed. Firmenich-Richartz (a. a. O. I. S. 84 und 463 f.): Meister des Marienlebens. Heute in München, Pinakothek Nr. 34 . . . Starke Restaurierung erschwert das Urteil über die Urheberschaft des Votivbildes, das dem Meister des Marienbildes auf jeden Fall überaus nahesteht (Sulp. Boisserée II. 87; Aldenhoven, S. 221).

<sup>123)</sup> Nach Boisserées Verz. 2. Abt. Nr. 67 und 68 [Flügel zur „Krönung der Maria“]; erworben 1809 aus St. Columba. — Dazu Note von Firmenich-Richartz (a. a. O. S. 84 und 463): Heute in Schleißheim, Gemäldegalerie Nr. 37 Der hl. Jakobus in gotischer Kapelle; Nr. 38 Antonius der Einsiedler in gotischer Kapelle. . . . Das Flügelpaar war stark übermalt, andere Tafeln fehlten. Vom Meister des Rinkschen Altares von

1464. Beim Stifter im Mittelstück Schild mit der Marke . . . [mit weiteren Literaturangaben]. — Vgl. auch den Brief W.s an Goethe aus Tübingen vom 22. Aug. 1809: „Ein heiliger Antonius zumahl erinnerte mich lebhaft an Ew. Excellenz und mich; er zerquetscht nehmlich einen armen Teufel, den er an der Kette hält, so ruhig bloß mit dem einen Fusse, wie der Herr der Heerscharen mich und meine wenn gleich englische Mystick“ (W.-Briefe II. 204 und Firmenich-Richartz a. a. O. I. Bd. S. 85, Anm. 33).

Garlieb Merkel (1769—1850) aus Livland, der Herausgeber des „Freimütigen“, bekannt durch seine eitlen Schmähungen gegen Goethe. Veröffentlichungen aus seinem Nachlaß in der Deutschen Rundschau 1887 (Okt.—Nov. S. 65—80 und 284 bis 301). Siehe auch W.-Briefe 1. und 2. Bd. passim.

<sup>124)</sup> Nach „Leiden“ im E. [lies: Leyden] wurde der Beistrich durch Strichpunkt ersetzt.

<sup>125)</sup> Nach Boisserées Verz. 3. Abt. Meister des 16. Jahrhunderts und ihre Schüler bis zur Entwicklung der neuen Kunst zu Ende dieses Jahrhunderts. Ein Altarblatt mit zwei Flügelstücken Nr. 105 Mittelbild: Die hl. Agnes, Bartholomäus, Cecilia. — Nr. 106 Flügelbilder: Jacobus der Jüngere und die hl. Christina. Nr. 107: Johannes der Evangelist und die hl. Margaretha. — Lucas von Leyden. — Von Melchior 1809 aus St. Columba erworben. — Links vom Bartholomaeus bemerkt man die Spuren eines übermalten knienden Donatars, die Übermalung so gut, daß sie als Pentiment betrachtet werden kann. — J. J. Mosler an Peter Cornelius Sept. 1809. E. Förster: Peter Cornelius I (1874) S. 58. Sulp. Boisserée an Ludw. Tieck 25. Nov. 1815. Brief des Melchior B. vom 23. März 1816. — Dazu die Merke von Ed. Firmenich-Richartz (a. a. O. I. 84 und 470 f.): Meister des hl. Bartholomäus. Heute in München, Pinakothek Nr. 48—50 Der Bartholomäusaltar. Im Mittelstück: Bartholomäus, Agnes und Cäcilia. Auf den Flügeln: Christina und Jakobus minor, Joh. der Evangelist und Margareta. . . . Restauriert 1876 durch Hauser. Nach der bgl. Marke und den Wappen waren die Stifter Arnt von Westenburg [1471 Bürgermeister von Köln, 1481—1513 Ratsmitglied; er trug auch zum

Ausbau der Columba-Kirche bei] und seine Frau Druitgen, Tochter des Mengis von Andernach. . . . Sulp. Boisserée I. 179, II. 149. Gegen die Benennung Lukas von Leyden wandte sich schon Kunibert Fochem in der Zeitschr. „Rhein-Blüthen“ Nr. 3 vom 9. Jänner 1831. (Weitere Literaturangaben ebenda.)  
<sup>126)</sup> Nach Boisserées Verz. 2. Abt. Nr. 37 Die Verkündigung. . . . Nr. 38 Die Anbetung der drei Könige. . . . Nr. 39 Die Darbringung im Tempel. . . . 3 Bilder aus Columba, Eyk, 1808. Das Triptychon stand auf dem Altar der von der Familie Wasserfaß erbauten Kapelle an St. Columba. . . . Verzeichnis der Kunstgegenstände in Kölner Kirchen 1817. Köln. Stadtarchiv. — Dazu bemerkt Ed. Firmenich-Richartz (a. a. O. I. 84 und 455 f.): Rogier van der Weyden. *H e u t e* in München, Pinakothek Nr. 101—103 Dreikönigsaltar. Mittelstück und Flügel. Nach der Annahme der Boisserée sollen zwei der Magier Bildnisse sein und die Herzoge Philipp den Guten und Karl den Kühnen von Burgund darstellen. 1489 Juli 2 bekunden die Kirchmeister, daß der † Goedart van dem Wasserfaß eine neue Kapelle an St. Columba mit Gräbern und Gestühl erbauen ließ und sich zum Unterhalt eines Offiziums von sieben Wochenmessen verpflichtete. Die betreffenden Rentbriefe der Stadt wurden 1484 und 1488 übergeben. . . . G. van dem Wasserfaß war 1462 zum letztenmal erwählter Bürgermeister der Stadt Köln. Seit dieser Zeit etwa wurden Figuren und Motive dem Werk des Rogier auch von Kölner Malern, z. B. dem Meister der Verherrlichung Mariä, dem Meister des Marienlebens und später vom Maler der hl. Sippe, entlehnt. L. Ennen setzt den Neubau der Kapelle erst 1493 (Gesch. der Stadt Köln III. 998). H. Keussen: Topographie der Stadt Köln I. 306—307. Die erste Wiederherstellung der Gemälde unternahm Maximilian Fuchs, 1879 wurden sie von Hauser restauriert. — S. B. I. und II. passim und andere Literaturangaben.

<sup>127)</sup> Nach Boisserées Verz. 3. Abt. Nr. 135 Eine Ruhe in Egypten . . . Maria an der Quelle von Rector [Fochem] (Beywegh). Everhard Frhr. von Beywegh wohnte 1797 Unter Spornmacher Haus 4567. — Zach. Werner an Goethe 1. Juli 1809. [Anm. des Herausgebers: dieser Brief ist nicht vorhan-

den.] — Ed. Firmenich-Richartz bemerkt dazu (a. a. O. I. 85 und 475): Werkstatt des Joos van Cleef. Heute in Schleißheim, Galerie Nr. 59 Die Ruhe auf der Flucht nach Ägypten . . . Veränderte Wiederholung des Bildes in der Kgl. Galerie zu Brüssel Nr. 349. Fr. Winkler: Der Meister von Flémalle, Straßburg 1913, S. 25. — Lithographie von Bergmann 1826.

<sup>128)</sup> Nach Boisserées Verz. 1. Abt. Nr. 9 Maria mit dem Jesuskinde auf dem Arme, welches eine Erbsenblüthe in der Hand hält, auf Goldgrund . . . Halbe Lebensgröße. . . . — Das griechische Marien-Bild mit dem Kinde ebendaher [d. i. von der Jungfer Hertzgens aus Mariaegarten]. — Die erste, wiewohl bei uns Deutschen zum Theil noch unverständliche Kunde der in dieser Weise nie geahndeten fremden griechischen Kunstweise gab uns die Maria mit dem Kinde auf Goldgrund, welche Melchior bei der kranken Nonne fand. S. B. an Frdr. Schlegel in Wien 13. Febr. 1811. Sulp. Boisserée I. 97. Sulpiz an Melchior, Kissingen den 26. Juli 1829 mit Liste der nach Nürnberg verbrachten 38 Bilder der Boisseréeschen Sammlung . . . Sollte es von T[em]pelherrn kommen? — Dazu Bemerkung von Ed. Firmenich-Richartz (a. a. O. I. 85 und 451 f.): Vielleicht Hermann Wynrich, jedenfalls aus seiner Werkstatt. Heute in Nürnberg, German. Museum Nr. 4 Madonna [hier folgen wie in allen Hinweisen des Kunstforschers auf Material und Größenverhältnisse bezügliche Notizen]. Das Gemälde hat durch Restaurierung gelitten; die Zweifel an der Echtheit sind unbegründet. Es gehört zu den frühen Erwerbungen des Melchior B., Nr. 13 der Liste, und stammt aus dem Kloster der Benediktinessen Mariengarten zu Köln. Amalie von Helvig in Frdr. Schlegels „Deutsches Museum“ III. 1813, S. 270 und weitere Literatur.

<sup>129)</sup> Ed. Firmenich-Richartz (a. a. O. I. S. 86): „Der Hinweis auf Albrecht Dürer und dessen Bewunderung, lange bevor J. F. Böhmer den Namen des Dombildmeisters im ‚Ausgabebuch der niederländischen Reise‘ auffand (Schorns Kunstblatt, 1823, Nr. 3), kann nur an die Aussage des Matthias Quad von Kinkelbach (‚Teutscher Nation-Herligkeit‘, Köln 1609, p. 429) anknüpfen“ (siehe auch Firmenich-Richartz und Keussen, Sp. 832).

<sup>130)</sup> Hauptgestalten und Träger der Handlung in W.'s „Kreuz an der Ostsee“. Warmio [E: Marino], der jüngste Sohn des ersten preußischen Gesetzgebers und Königs Waidewutis, liebt Malgona, die Tochter des Herzogs Konrad von der Masau (siehe Briefe I. 326).

<sup>131)</sup> Vermutlich falsche Lesung für „ausgelernt“.

<sup>132)</sup> Von dem berühmten Dombilde, der hervorragendsten Kunstschöpfung des bedeutendsten Meisters der altkölnischen Malerschule Stephan Lochner (geb. in Meersburg, 1430—51 in Köln tätig) — sein Name erscheint erstmalig in einer Schreinsurkunde vom Jahre 1442 —, das im Dezember 1809 von der Rathauskapelle in den Dom gebracht wurde (siehe Sulpiz Boisserée, Stuttgart 1862, S. 72 f.), gab zuerst Friedrich Schlegel ausführliche Nachricht, die W.'s Beschreibung im Tagebuch nahesteht. Über den Künstler schreibt er: „Er hat die himmlische Fantasie des einen (scil. Angelico) und die hohe Schönheit des andern (scil. Raffaels); in der Kunststufe aber steht er weit über dem Angelico und könnte etwa dem Perugino gleichgestellt werden“ . . . „Die Mutter Gottes . . . wird wohl jeden an die Raphaelsche Maria in Dresden erinnern müssen. . . . In Rücksicht des Reichthums an so ausdrucksvollen und doch so vollendet ausgearbeitet großen Köpfen, kann man dieses Gemälde den größten Hervorbringungen von Raphael vergleichen und an die Seite stellen . . .“ Den unauslöschlichen Eindruck des Triptychons versuchte er in drei Sonetten wiederzugeben. Als Entstehungsjahr nahm er 1410 an und für den vermutlichen Schöpfer des Bildes hielt er den „Meister Wilhelm von Kölln“ (siehe „Dritter Nachtrag alter Gemälde“ in der Zeitschr. „Europa“ 1804, 4. Heft, S. 136 ff. = Sämtliche Werke VI. 197 ff.). Das Dombild, das aus dem vierten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts stammt, wurde oft in Kupferstichen und Lithographien nachgebildet und ebenso häufig beschrieben. Siehe A. Henninger a. a. O. S. 487 f.; Firmenich-Richartz und Hermann Keussen a. a. O. Sp. 828 ff.; Firmenich-Richartz, Die Brüder Boisserée I. 79 und 86, und Woltmann-Woermann, „Gesch. der Malerei“ II. 88 ff.

<sup>133)</sup> Friedrich von Matthisson hebt im Tagebuch (7. Aug.

1829) ebenfalls dieses Gemälde „Tod der Maria von Schoreel“ im Wallrafischen Museum hervor (Lit. Nachlaß, 1. Bd., S. 59). Es stammt aber nicht von dem niederländischen Maler Jan van Scorel aus Schoorl (Scorel) bei Alkmaar [Schorel, auch Schoorlegen., 1495—1562], in Utrecht als Kanonikus gestorben, sondern von dem sog. Meister des Hausbuchs (um 1515), mit Heiligen- und Stifterbildern auf den Flügeln; heute in der Gemäldegalerie des Wallraf-Richartz-Museums (1855—61 im gotischen Stil erbaut) Nr. 442.

<sup>134</sup>) Scil. der südliche Turm, der schon 1447 die Glocken aufnahm. Der Beginn des Domausbaues (1842—80) zuerst unter der Leitung des Schlesiens Ernst Frdr. Zwirner und seit 1861 des Kölners Richard Voigtel wurde in dem Gedicht „1842“ von Ferd. Freiligrath und Ed. Duller und in dem Festspiel „Der Riß zum Kölner Dom“ von F. A. Schnezler verherrlicht.

<sup>135</sup>) Schreibung hier und im folgenden verbessert aus E: Boisseree. — Werner pflegte „Boisseret“ zu schreiben (siehe Briefe II. 203).

<sup>136</sup>) Dr. Friedrich Johann Lorenz Meyer aus Hamburg (1760 bis 1844), Präses des ehemaligen Domkapitels daselbst, Kunstfreund und -schriftsteller, auch Reiseschriftsteller und Freund Klopstocks. Der Senator Overbeck stand mit ihm im briefl. Verkehr über die Ausbildung seines Sohnes (Howitt, Frdr. Overbeck, Freiburg i. Br. 1886, I. 32).

<sup>137</sup>) Hinter „einem“ ergänze: Altar. — Nach Boissereés Verz. 1. Abt. Nr. 3. Ein künstlich aus Holz geschnitzter, mit zwei Thürmen versehener Heiligenschrein. . . . Auf diesem Hausaltar aus St. Clara sind die Könige in den drei verschiedenen Lebensaltern vorgestellt. . . . Dazu Bemerkung von Ed. Firmenich-Richartz (a. a. O. I. S. 85 und 449 f.): Kölnisch, Ende des 14. Jahrhunderts. Seit 1875 in M ü n c h e n , Bayerisches Nationalmuseum Nr. 446 a . . . Hausaltärchen mit Schnitzwerk und Malereien . . . Sulp. Boisseree II. 48, 52, 99. Amalie von Helvig in Frdr. Schlegels Museum III. 1813, S. 271 und andere Hinweise. — 2. Juli, Rousseaus Sterbetag, siehe Anm. 243 im Tagebuch der Schweizer Reise.

<sup>138</sup>) E: Herff. — Die Sammlung Haxthausen-Harff (258 Ge-

mälde der Galerie Haxthausen, 90 Erbschaft von Harff und 35 Glasgemälde) war in Köln in den Jahren 1826—36 öffentlich zugänglich. — Werner Moritz Maria Frhr. von Haxthausen, 1780 zu Bökendorf geb., 1815 als Reg.-Rat nach Köln berufen, wirkte daselbst als Sammler deutscher Kunst- und Literaturdenkmäler. Er war mit Elise Freiin von Harff vermählt; gest. 1842. Siehe Steffens, Was ich erlebte, Berlin 1840—45, VI. 122 und 337. Ed. Firmenich-Richartz a. a. O. I. 29 Anm. 7.

<sup>139)</sup> Georg Friedrich Händel (auch Hendel), Tondichter (1685—1759). Das Oratorium „Messias“ wurde im Jahre 1741 zum erstenmal in Dublin öffentlich aufgeführt; die ersten Aufführungen in Deutschland: 1772 und 1775 (unter Ph. Emanuel Bach) in Hamburg.

<sup>140)</sup> Johann Jakob von Wittgenstein (1754—1823) war wiederholt und zuletzt von 1803—15 Bürgermeister von Köln [Dr. W. Kahl an der Universitäts- und Stadtbibliothek in Köln].

<sup>141)</sup> Die Zeitung „Der Beobachter“ vom 2. Juli 1809, Nr. 1942, enthält folgende

„Theater-Anzeige.

Heute Sonntag den 2. Juli wird die Dossysche Schauspieler-Gesellschaft ein ganz neues außerordentliches, hier in Cöln nie gesehenes, in der Probstey zu St. Gereon auf offenem Platz mit Kriegs-Lägern und großen militairischen Evolutionen, Märschen und Musik versehenes militairisches Original-Schauspiel zu geben die Ehre haben, betitelt:

Der Graf von Waltron oder die Subordination,  
Schauspiel in 5 Acten von Möller.

Die Eröffnung der Casse wird durch 6 Kanonenschüsse angezeigt . . .“ [Frdl. Mitteilung von Dr. W. Kahl].

<sup>142)</sup> Dieses Gedicht, „ein fast dythyrambischer Lobgesang“ (brieflich an Sophie von Schardt aus Frankfurt a. M. am 3. Aug. 1809) fehlt in W.s Poetischen Werken. Siehe „Hochland“, 27. Jahrg., 4. Heft, S. 350, Anm. 2. — In unauslöschlicher Erinnerung an Stephan Lochners „Anbetung der hl. Dreikönige“, dessen „Nahme . . . vergessen ist, weil er das Unglück hatte, ein Deutscher zu sein“, schrieb er an die Weimarer Freundin: „O daß ich mit Dir, und mehreren meiner Lieben, vor dies

Bild treten, und daß ich Euch, wenn ich zuvor mit Euch in Demuth gebetet, und Dank gestammelt hätte dem Gott — der sich uns durch den heiligen großen Mann, dem er dies Gemälde in den Pinsel diktierte, so herrlich hat offenbaren wollen, — daß ich Euch, sage ich, alsdann an diesem Bilde zeigen könnte, das warum ich lebe, und den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit bin, das wovon mein Herz voll ist, aber was keine Sprache auszusprechen vermag, was nur durch Farben hingehaucht werden, nur im Tone wiederklingen kann: „Die, um die Frucht vom Lebensbaume aus Blüthen, Blumen und welkenden Blättern (Jüngern, Liebenden, Meistern) gewundene Kette, durch welche Gott uns zieht, aus der Materie und der Zeit, in den Raum- und zeitlosen Abgrund seines unendlichen Seyns; eine Kette die alle Wesen umschlingt, und die wir in unsrer kindischen Sprache Liebe, und den frommen demütigen Versuch sie hinabzuziehen Religion, den göttlich frechen sie fester zu knüpfen Heldentum, und den kindlich spielenden, sie widerzuspiegeln, Kunst nennen. Wenn Ihr mich vor diesem Gemählde nicht verstehtet, Ihr würdet es niemals. Dieses Gemälde, ich könnte ein Buch darüber schreiben, doch habe ich mich darauf beschränkt die Hauptpunkte desselben, in einem fast dythyrambischen Lobgesange hinzuwerfen, der Dir, wenn ich ihn Dir, wills Gott, mitbringe, einige Erquickung gewähren soll“ (siehe Januarheft 1930 des „Hochland“, S. 349 f.). In diesen Worten hat man wohl in nuce das Wernersche „System“, wovon in den Tagebüchern so oft die Rede ist.

<sup>143)</sup> E: Wesselingen. — „Diligence“, Eilpostschiff. Dampfschiffahrt auf dem Rhein erst seit 1825. Friedrich von Matthisson weilte in den ersten Augusttagen 1829 in Köln und logierte ebenfalls im Großen Rheinberg. Interessant ist, was er über die Fahrzeiten zu Schiff mitteilt: „Zur Bergfahrt von Köln nach Mainz brauchen die Rheinfahrzeuge sechs Tage (bei niedrigem Wasser wol acht bis neun Tage), während sie zur Thalfahrt von Mainz bis Köln nur vier Tage bedürfen. . . . Im Dampfschiffe

7 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

reist man von Mainz nach Köln in zehn Stunden. . . . Von Mainz bis Köln sind es sechzig Wasserstunden“. Werner fuhr mit der „Wasser-Diligence“ zwei Tage (27. und 28. Juli 1809 mit einmaliger Nächtigung in Boppard). Lit. Nachlaß Frdr. von Matthissons, Berlin 1832, 1. Bd., S. 58 f.

<sup>144)</sup> Erzbischof und Kurfürst Clemens [E: Clemenz] August von Köln (1700—61), Sohn des Kurfürsten von Bayern Max II. Emanuel; Nachfolger seines Oheims (1723) Clemens Josef auf dem erzbischöflichen Stuhl; seine Brüder Kurfürst Karl Albert von Bayern, 1742—45 als Karl VII. deutscher Kaiser, und Theodor, Bischof von Regensburg. Clemens August gründete 1725 das jetzige Schloß zu Brühl, die „Augustenburg“ als kurfürstliche Sommerresidenz; der Kurfürst Max Friedrich vollendete den Bau, eines der schönsten Denkmäler im Rokokostil. Die Fresken der Kuppel über der Vorhalle und der glänzenden Innenräume stammen von Carnioli (Carlone) und Antucci [E: Andrucci]. Während der Franzosenherrschaft wurde das Schloß arg mitgenommen, seit 1809 gehörte es durch mehrere Jahre dem Marschall Davoust. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ließ es 1842 wiederherstellen.

<sup>145)</sup> Gasthof in Brühl.

<sup>146)</sup> Die ehemalige Minoritenkirche, 1278—1318 erbaut; das wertvolle Gemälde stammt von van Spielberg.

<sup>147)</sup> Die Archidiakonuskirche ist das im 11. bis 13. Jahrhundert teils im romanischen, teils im Übergangsstil erbaute Münster mit fünf Türmen. Der Legende zufolge sei schon die hl. Helena die Stifterin gewesen. Ihr Bronzestandbild ist ein ziemlich wertloses Kunstwerk im Geschmacke der Zeit Ludwigs XIV., Mitte des 17. Jahrhunderts in Rom gegossen (siehe Al. Henninger a. a. O. S. 456 f.).

<sup>148)</sup> Das Lyzeum, ehemaliges Residenzschloß der Kurfürsten mit etwa 300 Sälen und Zimmern (1715—23 durch Robert de Cotte vollendet), das zur Franzosenzeit durch Brand (1777) und Kriegsverheerungen sehr gelitten hat. Seit 1819 Sitz der Hochschule, der Sammlungen und klinischen Anstalten. — Das Lusthaus in der Form eines Achtecks mit freundlichen Gängen von Weinlaub und entzückender Aussicht.

<sup>149)</sup> Lies hier und weiter unten: Poppelsdorf. — Im frühesten Mittelalter ein Kaiserhof, der mit Bonn an das Erzstift Köln fiel; in der Mitte des 17. Jahrhunderts abgetragen, wurde der Neubau des Schlosses 1715 von dem Kurfürsten Clemens Josef begonnen („Clemenshof“) und 1746 von Clemens August vollendet („Clemensruhe“), mit „Rotunde“, „Grotten- und Muschelsaal“ und prächtigen Wasserkünsten. Heute befinden sich dort die naturwissenschaftlichen Sammlungen und die landwirtschaftliche Hochschule der Bonner Universität. Schloß und Ortschaft wurden 1904 der Stadt Bonn einverleibt.

<sup>150)</sup> Der Kreuzberg, ein durch Geschichte und Lage (Aussicht) gleich anziehender Punkt; im Altertum ein hl. Hain mit Opferstätte, im früheren Mittelalter Gerichtsstätte, dann Wallfahrtskapelle, bis Kurfürst Ferdinand von Bayern die an Kunstwerken reiche Kirche erbauen ließ, 3. Mai 1628 geweiht. Kurfürst Clemens August schuf die Prachttreppe mit 28 Stufen, eine Nachahmung der Scala Santa im Lateran zu Rom; sie durfte in der Karwoche nur kniend erstiegen werden.

<sup>151)</sup> Im Jahre 1693 geweiht, jetzt Gymnasiumskirche, barock und prunkvoll überladen.

<sup>152)</sup> Die ehemalige Benediktinerabtei Siegburg an der Sieg, seit 1824 Irrenanstalt; samt der Klosterkirche von Erzbischof Anno II. von Köln (gest. 1075) erbaut, der auch hier begraben liegt.

<sup>153)</sup> Diese hl. Reliquie wurde vom Kölner Erzbischof Reinhold von Dassel nach seiner Rückkehr von Mailand (1164) in einer dem hl. Martinus geweihten Kapelle bei Remagen zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. Um diese Kapelle auf dem Apollinarisberge entstand eine reiche Propstei, der Abtei Siegburg gehörig (A. Henninger a. a. O. S. 423). Vermutlich befand sich diese Reliquie um diese Zeit (der Sicherheit wegen) in einer zum Kloster Siegburg gehörigen Kapelle.

<sup>154)</sup> Das sogenannte Hochkreuz, eine gotische Pyramide von drei Abstufungen mit Stabsäulchen und Nischen, darin Figuren. Es soll im Jahre 1333 von dem Erzbischof Walram aus Steinen vom Drachenfels errichtet worden sein, wahrscheinlich als Sühnekreuz, woran sich verschiedene Sagen knüpfen, siehe Henninger, S. 444 f.

<sup>155</sup>) Die Ruine Godesberg — der Name wird von Wudins-, Wodenes- und Godenesberg abgeleitet, gestützt auf die später hier errichtete St.-Michaels-Kapelle, nach anderen von dem alten Gaugericht (Goding oder Gauthing), welches im Mittelalter hier gehalten wurde —, eine altheidnische Kultstätte der Römer, mit einem noch wohlerhaltenen Turm, den erst Erzbischof Walram II. (gest. 1349) aufführen ließ. Die alte Burg Godesberg, 1208—13 vom Erzbischof Theoderich erbaut, im 17. Jahrhundert zerstört, berühmt durch die herrliche Aussicht, gehörte zu den vier Hauptfestungen des Erzstiftes und diente zur Aufbewahrung des Stiftungsarchivs. (Näheres bei Henninger a. a. O. S. 441 f.)

<sup>156</sup>) Südwestlich von Godesberg: Der Stahlsäuerling Draitsch (oder Draisch), schon von den Römern gebraucht. Die Kurfürsten Clemens August und Maximilian Franz brachten den Godesberger Brunnen wieder zu Ehren; er wurde von dem Dichter-Arzt Valerius Wilhelm Neubeck im Lehrgedicht „Der Gesundbrunnen“ (1796) besungen (Henninger, S. 443 f.).

<sup>157</sup>) Nach Düntzer (Zwei Bekehrte, S. 172) habe der Kaufmann van der Heydt geheißen. — Unter den Fabrikanten und Kaufleuten von Elberfeld sind in Lenzens Beiträgen zur Statistik des Herzogtums Berg (Düsseldorf 1802, S. 139) ein Konditor Johann von der Heydt und Peter von der Heydt, Fruchthändler, verzeichnet. Die Stadtbücherei von Elberfeld nennt noch einen Johann von der Heyd im Jahre 1807.

<sup>158</sup>) Ehemaliges Brigittenkloster in der Nähe von Godesberg am Godesberger Bache (Henninger, S. 444), ein Doppelkloster, dessen Mönche den Betrieb des mächtigen Braunkohlenlagers bei Friesdorf begannen.

<sup>159</sup>) Der Petersberg gehört wie der obengenannte Drachenfels zu den sieben Höhen des sagenreichen Siebengebirges. — Die Burg Drachenfels wurde um 1117 gleichzeitig mit Rolands-  
eck und Wolkenburg von dem Erzbischof Friedrich I. von Köln gegen Kaiser Heinrich V. erbaut. Am südlichen Abhange des Drachenfels (von Lord Byron 1816 besungen, von Heine 1822 besucht) liegt der reiche Steinbruch, der das Material zum Baue des Kölner Domes lieferte, daher heute noch „Dombruch“ oder

„die Domkaule“ genannt (Henninger, S. 428 ff.). — Auf dem Petersberg steht eine uralte Kapelle des hl. Apostelfürsten. Zur Sage vom Petersberg siehe ebenda S. 406.

<sup>160)</sup> Kloster Heisterbach, alte Zisterzienserabtei, am nördlichen Fuße des Petersberges (heute aufgehoben). Von der zwischen 1202 und 1237 im Übergangsstil erbauten Abteikirche ist nur noch der Chorschluß erhalten. Das Wappen des Klosters zeigte eine Heister (junge Eiche oder Buche) und einen Bach. Nach dessen Aufhebung (1802) auf Abbruch verkauft, wurden die Trachytquadern zum Schleusenbau am Nordkanal verwendet, den Napoleon (1806) zwischen Rhein und Maas errichten ließ. Zur Entstehungsgeschichte des Klosters, von seinen berühmten Mönchen, deren einen Wolfgang Müller-Königswinter in dem bekannten Gedicht von 1851 verewigt hat, und über die an das Kloster geknüpften Sagen siehe Lange-Henninger a. a. O. S. 433 ff.

<sup>161)</sup> Plittersdorf am Rhein ist heute mit Godesberg vereinigt.

<sup>162)</sup> Vielleicht Elisabeth Henriette, Tochter des Johann Christian Edlen von Scheibler, Bürgers von Frankfurt, die am 25. Jan. 1786 geboren ist; oder ihre Taufpatin Theresia von Scheibler [Stadtarchiv in Frankfurt a. M.]. Über die Familie von Scheibler siehe „Geschichte und Geschlechtsregister der Familie Sch.“, hsg. von J. H. Carl Schneider, Köln 1895. — Entweder Ludwig Tiecks Poetisches Journal (Jena bei Frommann 1800) oder A. W. Schlegels und L. Tiecks Musen-Almanach für das Jahr 1802 (Tübingen bei Cotta 1802, gedruckt bei Frommann und Wesselhöft in Jena). Wahrscheinlich ist der letztere gemeint, den W. wohl bei seinem Abschied von Frommanns erhalten haben könnte.

<sup>163)</sup> E: Plinzner und Plintzner. — Gerühmter Gasthof damaliger Zeit in Godesberg.

<sup>164)</sup> E: Mohlen. — Mehlem (auch Melem) ist der Geburtsort des berühmten Meisters der kölnischen Malerschule Johann von Mehlem um 1530 (Ed. Firmenich-Richartz, Kölner Künstler, 1895, Sp. 578).

<sup>165)</sup> Lies: Nonnenwert; Insel im Rhein mit dem vielfensterigen Gebäude eines ehemaligen Frauenklosters (jetzt Mädchen-

erziehungsanstalt), 1122 gegründet. Die jetzigen Gebäude wurden nach dem Brande von 1673 wieder erstellt; das Kloster wurde 1802 aufgehoben. — Auf einem steilen Basaltfelsen am linken Rheinufer über Nonnenwert erhebt sich die Burg Rolandseck („Ruleches- oder Rulcheseck“) um 1120 als Schutzburg von Erzbischof Friedrich I. von Köln erbaut, seit 1301 mehrmals gebrochen. — Um beide Orte rankt sich ein blühender Kranz von Sagen in verschiedenen Bearbeitungen, Henninger a. a. O. S. 437—440.

<sup>166)</sup> Siehe Anmerkung 153. — Das Kloster auf dem Apollinaris-Berge wurde während der französischen Revolution aufgehoben und samt allen Liegenschaften an die Brüder Boisserée verkauft, aus deren Händen der Besitz an den kunstsinnigen Grafen von Fürstenberg-Stammheim überging (gest. 1859). Durch den Bau einer prächtigen, stilreinen gotischen Kirche (1838—52) nach dem Plane des Kölner Dombaumeisters Zwirner belebte er die stark besuchte Wallfahrt aufs neue. Die Fürbitte des hl. Apollinaris wird besonders bei Fallsucht und Kopfleiden angesprochen, ebenda S. 423.

<sup>167)</sup> Schloß Rheineck auf den Trümmern einer mittelalterlichen Ritterburg, 1150 von Kaiser Konrad III. geschleift, 1282 von Rudolf von Habsburg von Grund aus zerstört. Nach dem Aussterben der männlichen Linie der Grafen von Rheineck wechselte die Burg mehrmals ihren Besitzer. Von den Franzosen 1688 in die Luft gesprengt und 1692 von kölnischen Soldaten zerstört, wurde sie wiederhergestellt und kam während der Franzosenherrschaft durch Ankauf an einen ehemaligen Forstbeamten des Fürsten von Sinzendorf, der später als kgl. Oberförster mit seiner Familie hier lebte und den Besuchern der Burg freundliche Aufnahme gewährte (ebenda S. 403 ff.). Das jetzige zierliche Schloß ließ der kunstliebende Kurator der Universität Bonn, von Bethmann-Hollweg (1832), durch den Baumeister von Lasaulx aufführen. Nur der viereckige Wartturm an der Südseite erinnert noch an die alte Ritterburg.

<sup>168)</sup> E: Bruel; so auch weiter unten. — Am linken Rheinufer unterhalb Fornich öffnet sich das vielbesuchte, romantische Tal des Brohlbaches, an dessen Mündung das Dorf Brohl liegt. Das

Tal, vulkanisch gebildet, mit Traß- und Tuffsteinbrüchen, besitzt zahlreiche Sauerquellen.

<sup>169)</sup> Die Ruinen des Karmeliterklosters Antoniusstein, wonach der Tönnissteiner Brunnen seinen Namen hat [wahrscheinlich mit „Damenstein“ im Text identisch]. Von den Brunnenanlagen des Kurfürsten Clemens Josef und seines Nachfolgers Clemens August hat sich bloß die offene Brunnenhalle erhalten; die Marmorfassung zeigt die Jahreszahl 1708 und die Initialen des ersten Gründers, ebenda S. 403.

<sup>170)</sup> E: Wassemich und weiter unten Wisselich.

<sup>171)</sup> Recte: Laach. — Benediktinerabtei am Südwestufer des Laacher Sees, der, in der Mitte 53 m tief, der bedeutendste der Eifeler Kraterseen. Das Kloster Maria-Laach, eine Stiftung Heinrichs II., Pfalzgrafen bei Rhein (1093 und von Kaiser Heinrich V. 1112 bestätigt), wurde 1802 von der französischen Republik aufgehoben. Es war zwischen 1863 und 1873 im Besitze der Jesuiten und wurde 1892 wieder den Benediktinern überlassen, 1893 Abtei. Die Klosterkirche mit einer Kuppel und fünf Türmen, 1156 geweiht, wurde im Jahre 1838 wiederhergestellt. Krypta und Kreuzgang stammen aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Sie ist das schönste Denkmal romanischer Baukunst im Rheinland. Das Grabmal des Stifters (gest. 1095) samt seiner Kolossalfigur befindet sich unter einer von sechs Monolithen aus Kalksinter getragenen Kuppel. Die übrigen Monumente adeliger Geschlechter mit teilweise stark verstümmeltem Bilderwerk siehe bei Henninger, S. 395 ff. — Auch Dorothea Schlegel rühmt „den wundervollen See Lach — dort lebt noch die ganze Märchenwelt“ (an Emmanuel Ernst und A. W. Schlegel, 27. Aug. 1808). Siehe „Krisenjahre der Frühromantik“, hsg. von Jos. Körner, 1. Bd., Brünn 1936, S. 606.

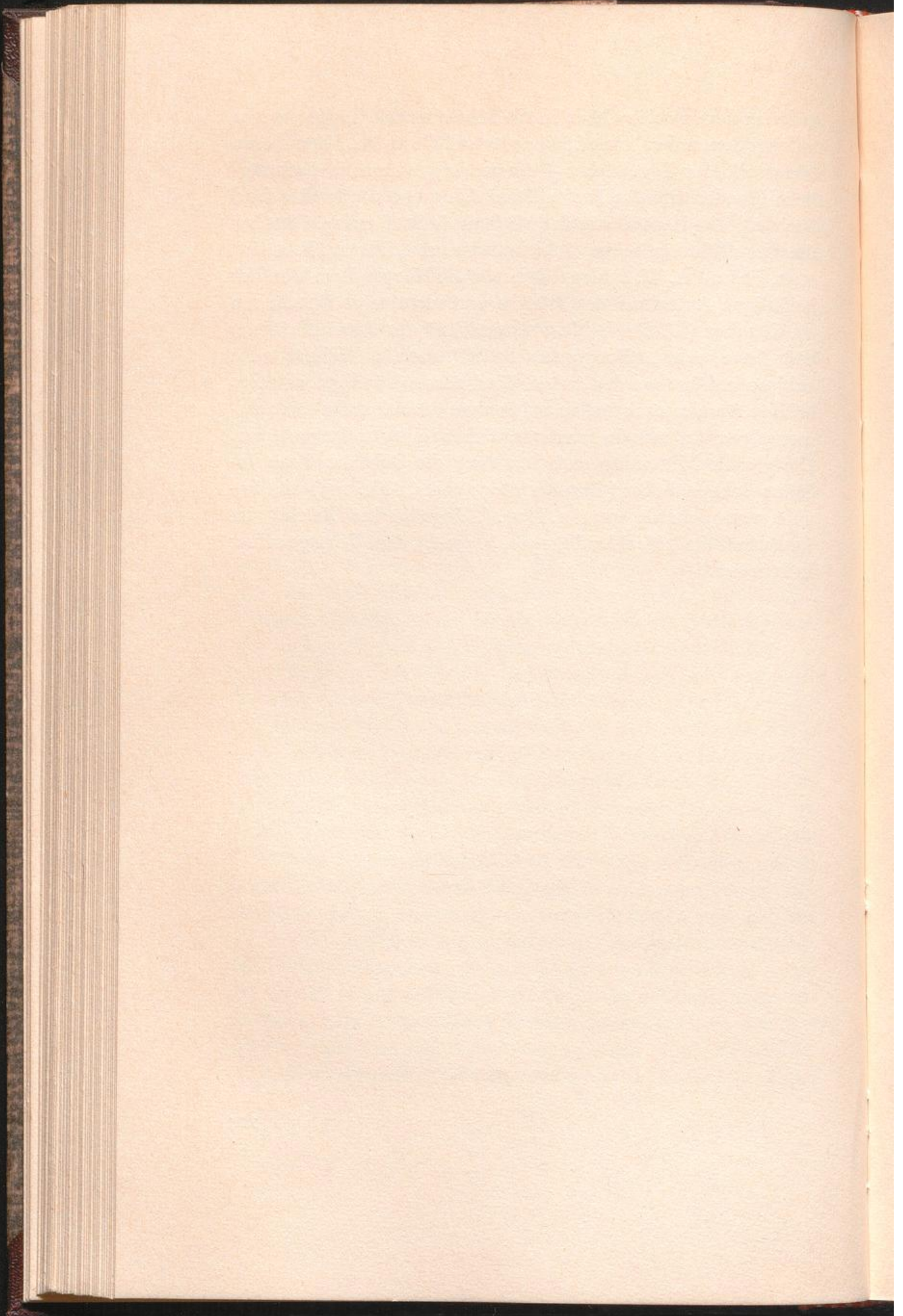
<sup>172)</sup> Der letzte Erzbischof und Kurfürst von Trier war Klemens Wenzeslaus, Herzog von Sachsen (1768—1802), der außerdem die Bistümer Freising, Augsburg und Regensburg unter seiner Jurisdiktion hatte. Im Jahre 1782 gewährte er für Kur-Trier ein Toleranzedikt. 1794 floh er vor den Franzosen, 1801 mußte er die linksrheinischen Besitzungen an Frankreich abtreten, 1802 dankte er ab und behielt bloß das Bistum Augsburg.

<sup>173)</sup> Lies: Weißenturm, so benannt nach dem alten Wartturm, den Kuno von Falkenstein hier an der Grenze zwischen dem kur-kölnischen und -trierischen Gebiete 1370 errichtet hat; bekannt durch den wiederholten Rheinübergang der Franzosen zwischen 1795 und 1797, woran eine Pyramide zu Ehren des französischen Generals Hoche (gest. 15. Sept. 1797), erinnert, von seiner Witwe errichtet.

<sup>174)</sup> Neuwied, 1653 von dem Grafen Friedrich von Wied-Neuwied gegründet, von seinem Nachfolger Graf Friedrich Wilhelm (gest. 1737) ausgebaut. Seit 1784 ist das gräfliche Haus in den Reichsfürstenstand erhoben. — Die Herrenhuter oder die sogenannten „mährischen Brüder“ wanderten 1750 aus Herrenhaag hier ein; das Bruder- und das Schwesternhaus wurden in den Jahren 1750, bzw. 1787 errichtet. Die Brüdergemeinde unterhielt hier auch mehrere Erziehungsanstalten; Näheres siehe bei Henninger, S. 371 ff. —

Über die Fortsetzung der Rheinreise Werners mit dem Besuche von Koblenz und der „himmlischen Carthause“ samt der von den Franzosen 1799 eroberten und dann geschleiften Festung Ehrenbreitstein, seinen Aufenthalt im Schlangenbad, wo er den hessen-homburgischen Geheimrat und Dichter Johann Freiherr von Gerning besuchte und sich schöne Stellen aus seinem soeben entstehenden Lehrgedichte „Die Heilquellen am Taunus“ (1813 erschienen) vorlesen ließ, und seine Rückkehr von da am 2. August nach Frankfurt sind wir bloß aus dem Briefe an Goethe vom 22. Aug. 1809 (W.-Briefe II., Nr. 172) unterrichtet. Von Frankfurt begab er sich nach Mannheim, wo er in Gesellschaft der Deklamatorin und mimischen Darstellerin Frau Johanne Hendel-Schütz volle acht Tage verweilte; mit ihr besuchte er Worms. Ihr zu Ehren gab er am letzten Tag ein Abschiedssouper in seinem Hotel, während dessen ihm und der Künstlerin die Heidelberger Studenten eine Ovation bereiteten. Bei dieser Gelegenheit „ging es etwas tumultuarisch zu“. Am 13. August traf er selber in Heidelberg ein und verbrachte mit Goethes Sohn August einen schönen Abend auf dem Schlosse (Brief Augusts an den Vater vom 13. Aug. 1809). Von seiner nächsten längeren Station Tübingen schrieb er an Goethe. Dann

reiste er zum zweiten Male in die Schweiz nach Coppet, wo er anfangs September eintraf. Hier entstand die als Nr. III in diesen Neudruck der Tagebücher Werners aufgenommene nachträgliche Handschrift der Ersten Rheinfahrt von 1808; hier fand auch auf dem Haustheater der Madame de Staël am 13. Oktober die Uraufführung seines Schicksalsdramas „Der 24. Februar“ statt. Er und A. W. Schlegel agierten die Hauptrollen. Von der beifälligen Aufnahme des Stückes unterrichtete er Goethe am 20. Oktober (W.-Briefe Nr. 174) und knüpfte daran die Bitte, daß dieses, sein „gelungenstes Stück“ auch in Weimar recht bald aufgeführt werden möge. Und schon kündigte er seine baldige Abreise nach Italien an, von wo er nach sechs- bis achtmonatigem Aufenthalte wieder in Weimar einzutreffen gedachte. Die gleiche Mitteilung enthalten auch die Briefe an Frau Johanna Schopenhauer (Oktober 1809; ebenda Nr. 173) und Sophie von Schardt vom 1. Nov. („Ungedruckte Briefe“ im Januarheft des „Hochland“, 1930, S. 352 f.), dem Vortage seiner Italienreise.



## Erläuterungen zur Reise nach Italien

(Erster Druck: 14. Band der Ausgewählten Schriften S. 191—224)

<sup>1)</sup> Im Gasthof La Balance (Zur Goldenen Waage) zu Genève stieg auch die Lyrikerin und Reiseschriftstellerin Elisabeth von der Recke aus Kurland, geborene Reichsgräfin von Medem (1756—1833) ab; sie machte die Reise über den Mont Cenis, in umgekehrter Richtung, zwischen dem 8. und 15. Juli 1806, von Turin nach Genf (siehe Tagebuch IV. 338). Die gleiche Richtung wie Werner schlug der ungenannte Herausgeber [Woyda] der „Briefe über Italien, geschrieben in den Jahren 1798 und 1799“ (3 Bde., Leipzig 1802) ein in der Zeit vom 28. April bis 7. Mai 1798.

<sup>2)</sup> Bellamy, ein altes Genfer Stadtgeschlecht (Suppl. zu Leu, Helvet. Lexikon 1, 186), eine Goldschmiedsfamilie, die vom Ende des 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts blühte. — Jean Jacques Isaac Bellamy (1762—1835), Mitglied der Nationalversammlung 1793, des gesetzgebenden Rates 1796 und des Conseil représentatif 1814 (Carl Brun, Schweiz. Künstlerlexikon 1905, 1, 102 und Thieme-Becker 1, 230).

<sup>3)</sup> Recte: Merian-Forcart. Merian, ein altes Stadtgeschlecht in Basel und Forckard [Forcart] desgleichen (siehe Hans Jakob Leu, Helvet. Lexikon 13, 56 ff. und 7, 192). Johann Merian (gest. 1856) stand damals an der Spitze des angesehenen Bankhauses in Basel. Die Firma Merian-Forcart liquidierte im Jahre 1865.

<sup>4)</sup> E: Pictot. Siehe 1. Teil, Anm. 280. — Scil. das hauptsächlich von Künstlern aller Nationen besuchteste Speisehaus (gegenüber dem Röslerschen Gasthaus) „zur Barcaccia“, so genannt nach dem nahen Berninibrunnen auf dem Spanischen Platz, schon 1677 nachweisbar und noch während des 19. Jahrhunderts im Betrieb, zuletzt unter dem geänderten Namen:

Trattoria Lepre oder „Hasenschenke“; ursprünglich Via Condotti Nr. 9—10, neben dem Palazzo Lepri, später auch auf Nr. 11 ausgedehnt und anstatt Trattoria Lepri von den Deutschen mißverständlich in „Tr. Lepre“ (Hasenschenke) geändert. Siehe Noack, Deutsches Leben in Rom, Stuttgart-Berlin 1907, S. 94 und 365, Anm. 5.

<sup>5)</sup> Recte: Carouge. — E: Arno[brücke].

<sup>6)</sup> Verbessert aus E: Luisiette und [weiter unten] Luisette.

<sup>7)</sup> E: 2 [Lieues]. Vgl. dazu die Bemerkung im Text am 4. d. M:  
1 Post = 2 Lieues.

<sup>8)</sup> Recte: Salève = [Gebirge].

<sup>9)</sup> E: (M. de) Vaches.

<sup>10)</sup> Auch Frangi geschrieben.

<sup>11)</sup> Heute Aix (-les Bains) an dem kleinen Lac du Bourget. Über die schon den Römern bekannten Aquae Allobrogum, seit Heinrichs IV. Zeiten sehr vernachlässigt und erst durch die Könige von Sardinien wiederhergestellt, gibt es eine umfangreiche Brunnenliteratur, die A. L. Millin in seiner „Voyage en Savoie“ (Paris 1816) anführt (siehe E. v. d. Recke a. a. O. IV., S. 331 ff.).

<sup>12)</sup> Recte: Chambéry. — Über Ch. und seine Bevölkerung teilt El. v. d. Recke interessante Einzelheiten mit (ebenda S. 327 ff.). Das Schloß von Ch. war die Sommerresidenz der Könige von Savoyen. Von hier aus besuchte die Baronin v. d. Recke die in der Nähe befindliche Wohnung Rousseaus bei Madame Warens. W. hatte wahrscheinlich davon keine Ahnung; sonst hätte er als glühender Verehrer des Philosophen eine diesbezügliche Bemerkung gewiß nicht unterlassen.

<sup>13)</sup> Montmeillan (auch Montmélian) an der Isère. E: Montmelion und [weiter unten] Montmeillart.

<sup>14)</sup> E: Maltaverne; ebenso weiter unten.

<sup>15)</sup> An ihren Aufenthalt in Aiguebelle knüpft El. v. d. Recke hübsche Mitteilungen über die „Sitten und Gebräuche der Savoyarden“ (ebenda S. 315 ff.).

<sup>16)</sup> La Chapelle und das folgende La Chambre, dieses ein größerer Ort, sind zwei verschiedene die Arc aufwärts gelegene Plätze.

17) Heute italienische Zollstation. — Das im E genannte „Morue“ gibt es auf der ganzen Strecke nicht, wie man sich auf der alten Straßenkarte der Westlichen Alpen, gezeichnet im Militär-geogr. Institut in Mailand vom Jahre 1831, überzeugen kann.

18) Heute: Bramans; auf älteren Karten Bramant geschrieben.

19) D. h. in Schlangenwindungen.

20) Die von Napoleon zwischen 1803 und 1810 über den 2084 m hohen Bergpaß des Mont Cenis angelegte Kunststraße mit 26 (nicht 16) Zufluchtshäusern. Die Inschrift am Hospiz lautet: Domitor Alpium iussit! Dazu bemerkt El. v. d. Recke: „Ich habe oft gehört, wie hoch man Bonaparte, dieser Straße wegen, pries; ihm kostete sie einen kurzen rauhen Befehl, den Umwohnern die Erschöpfung ihrer Kräfte (a. a. O. S. 303 f.).

21) Das Benediktinerhospiz wurde schon im 9. Jahrhundert von König Ludwig dem Frommen von Frankreich gestiftet. — Napoleon aber ließ gleich neben demselben eine Kaserne errichten. Auf der Plattform des Mont Cenis sollte auf seinen Befehl laut einem aus Moskau datierten Dekret ein Kolossalmonument die Besiegung Europas verkündigen, wozu bereits 25 Millionen Franken bestimmt waren (ebenda S. 307; Anm. des Herausgebers). — Der „weitläufige See“ ist der in 1913 m Höhe liegende Lago del Moncenisio.

22) In der italienischen Provinz Verona, wo die Franzosen unter Bonaparte in der Schlacht vom 15.—17. Nov. 1796 die Österreicher besiegten.

23) Papst Pius VII. (Barnabas Luigi Graf Chiaramonti 1742 bis 1823) wurde nach seiner Gefangennahme durch General Radel am 6. Juli 1809 mit dem Staatssekretär Kardinal Pacca zuerst nach Grenoble und dann nach Savona deportiert; hier weilte er von 1809—12.

24) Dahinter ist etwa „Zeichen“ oder dergleichen zu ergänzen.

25) Oder auch „Bussolino“ [E: Burlolena].

26) Auf der italienischen Karte: S. Giorio, auch Sangiorio. Die nächste Ortschaft heißt Giaconera.

27) E: St. Antonia. — Die dahinter im Text folgende Ortschaft St. Diory ist auf der alten Landkarte nicht angegeben;

hier folgt nach St. Antonino der im Text nicht erwähnte Ort Vajes.

<sup>28)</sup> E: Avigliona.

<sup>29)</sup> Recte: Via di Dora Grossa [heute Via Garibaldi]. — Lies Reverbères, das sind Straßenlaternen, deren Licht von einem glänzenden Metallblech zurückprallt.

<sup>30)</sup> E: . . . femina. — Scil. der Gasthof Bona Donna heute noch Bonne Femme).

<sup>31)</sup> Heute Palazzo Madama, ein altes Kastell aus dem 13. Jahrhundert; es wurde 1416 mit vier mächtigen Ecktürmen und 1718 von der Königinwitwe („Madama Reale“), der Mutter Vittorio Amadeos II. mit der schönen Westfassade in Marmor (von Juvara) ausgestattet.

<sup>32)</sup> An der Nordseite der Piazza Castello: der Palazzo Reale, heute das kgl. Schloß, mit der berühmten Rüstkammer, 1660 erbaut.

<sup>33)</sup> Der Dom, 1492—98 an Stelle von drei früheren Kirchen, von Meo del Caprino (von Settignano) im Renaissancestil erbaut. — Die Cappella del Santissimo Sudario [E: Sedario] befindet sich am Ende des rechten Seitenschiffes über einem Treppenabsatz von 37 Stufen; von Padre Guarini (1657—1694) als Gruftkapelle der Herzoge von Savoyen errichtet, ein Rundbau mit originellem, in sechs Abständen aufsteigendem Kuppelgewölbe, durchbrochen von sechs dreieckigen Lichtöffnungen. In den Jahren 1835—46 wurden hier vier Grabdenkmäler von Mitgliedern aus dem regierenden savoyenschen Hause in weißem Marmor aufgestellt. Auf dem Altar der Kapelle steht die Urne mit der hl. Reliquie des Sudario, das ist des Linnens für Jesu Leichnam. Siehe dazu die ausführliche Beschreibung im Tagebuch der Frau Elise v. d. Recke (Leipzig 1817, IV., S. 291 ff. und dazu die Anmerkung des Herausgebers Böttiger mit Literaturangaben über la sacra sindone). Die Worte „die Gebeine des Heiligen“ lassen vermuten, daß W. vom hl. Sudario eine falsche Vorstellung hatte.

<sup>34)</sup> Beata Vergine della Consolata, aus drei Kirchen vereinigt, 1679 von Guarini auf älterer Konstruktion neu erbaut. — Die Kirche Corpus Domini, deren Bau 1607 infolge einer Seuche be-

schlossen, aber erst 1753 mit der Grundsteinlegung begonnen wurde; unter der Leitung von Vitozzi hergestellt. Das Innere ist mit überladener Pracht ausgestattet.

<sup>35)</sup> D'Aubert, ein ehemaliges Adelsgeschlecht in der Stadt Genf (Leu 1, 370 f. und Holzhalb, Supplement 1, 89).

<sup>36)</sup> Reisebücher älteren Datums enthalten das Formular eines solchen Vertrages mit einem italienischen Lohnkutscher (Vetturino oder Nolosiniere), z. B. C. F. Jahns *Illustr. Reisebuch*, Berlin 1849, S. 576 f. — Über das praktische und billige Reisen mit einem Vetturino in Italien siehe auch die ausführlichen Bemerkungen von A. W. Kephallides, *Reise durch Italien und Sizilien*, 2. Aufl., Leipzig 1822, 2. Teil, S. 293 ff.

<sup>37)</sup> E: (zweimal) Bouno Janigo [in der Originalhandschrift vermutlich: Buonzanigo]. — Giuseppe Maria Bonzanigo (1744 bis 1820) aus Asti, Holz- und Elfenbeinschnitzer, vielleicht auch Steinschneider. Er verbrachte den größten Teil seines Lebens in Turin und hinterließ zahlreiche Schüler (Thieme-Becker, *Allg. Lexikon der bildenden Künstler*, Leipzig 1910, 4. Bd., S. 330). Auch Oehlenschläger besuchte den „artigen alten Mann“ von Talent und Erfindungsgabe (*Lebenserinnerungen* 2, 189). „In Holz schnitzelt der Künstler Bonzanigo“, schreibt Philipp Andreas Nemnich, „die feinsten Arbeiten; sein Meisterstück ist eine Trophée militaire représentant tous les Potentats de l'Europe; er will es, obgleich man es noch immer bei ihm sieht, schon vor mehreren Jahren, dem französischen Gouvernement für 50 000 Livres verkauft haben“ (*Reise durch Italien vom December 1809 bis zum April 1810*, Tübingen 1810, S. 21).

<sup>38)</sup> Lies: *l'Oro non compra amore*, italienische Oper von Marcos Portugal (Portogallo), Lissabon 1804; mit Text von Caravita aufgeführt im Scala-Theater zu Mailand, Autunnino 1808 (Luigi Romani, *Cronologia*, S. 46). — Weiter unten im E: falso Gufforini.

<sup>39)</sup> E: le tre [?] F. riniente. Dieses riniente ist entweder ein Lesefehler des ersten Herausgebers oder schon im Original falsch geschrieben worden. — Das Ballett „Le due famiglie riunite“ von Giuseppe de Rossy wurde am Scala-Theater in Mailand Primavera 1809 aufgeführt; ebenda S. 46 f. und G[iuseppe] Ch[iappori], *Serie cronologica . . .*, S. 91 und 284.

40) E: Cotteriau oder Cotterian mit weiblichem Artikel, der sinngemäß verbessert wurde. — Caterino Titus d'Auchy von Quaresima 1808 bis zum Jahresschluß zugleich mit der Tänzerin Maria Conti als Primi ballerini serj am Theater alla Scala zu Mailand angestellt. Die Tänzerin Conti wurde Primavera 1808 von der Luigia Demora abgelöst (siehe L. Romani, Teatro alla Scala. Cronologia di tutti gli Spettacoli . . . Milano 1862, S. 45 f.).

41) E: Londini? Wahrscheinlich recte: Landini.

42) Auf dem gleichnamigen Platze, 1787 erbaut.

43) Diese Briefe haben sich nicht erhalten. Über Gottlob Joh. Christian Kunth siehe W.-Briefe I. 404.

44) Auch die Schreibung Moncalieri kommt vor [E: Montar-leone, so auch am 11., und Piorino]. — Kgl. Schloß über dem Städtchen M., am Südwestende der Monti d'oltro Po, von Herzog Amadeus IX. 1470 erbaut; im Laufe der Zeiten vielfach umgebaut, ein Lieblingsansitz der Regenten Piemonts. Hier starb Viktor Amadeus II. (1732) in der Gefangenschaft.

45) Recte: Villanova, auch Villanuova.

46) E: Sonnett [verbessert nach Analogie der gewöhnlichen Schreibung in W.s Handschrift und im Druck; ebenso in der Eintragung vom 15. Nov.]. — Das „Sonnett auf die Gletscher“ ist in W.'s Poetischen Werken nicht enthalten. Heinrich Düntzer gibt dessen Inhalt an (Zwei Bekehrte, Leipzig 1873, S. 177). — Die Rhapsodie „Italienischer Sonnenaufgang“ steht in den A. Schr. I. 198 f.

47) E: Bordechiere.

48) E: Quatuordieci.

49) E: Telisorno. — Recte Solero.

50) La Donna di genio volubile, Dramma giocoso, Musik von Marco Portogallo, Primavera 1799 im Scala-Theater zu Mailand aufgeführt; siehe L. Romani a. a. O. S. 30. Weitere Auf-führungen an Mailänder Theatern erwähnt G. Chiappori a. a. O. S. 209.

51) Luigi Cherubini, bedeutender Opernkomponist aus Florenz (1760—1842), gestorben als Direktor des Konservatoriums in Paris. „Les deux journées“ (Der Wasserträger) 1800 vollendet, deutsch Mannheim 1802 (am 15. März dieses Jahres

8 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

am Hoftheater in Berlin zum erstenmal gegeben, Teichmann-Dingelstedt = Lit. Nachlaß von Joh. Valentin Teichmann, Stuttgart 1863, S. 413), ein hervorragendes, auch von Beethoven hochgeschätztes Werk des Meisters (Herm. Mendel, Musikal. Konv.-Lexikon, Berlin 1872, 2. Bd., S. 390 und Hugo Riemann, Musik-Lex. 81916, S. 182). „Vielleicht das glücklichste Sujet, das wir je auf dem Theater gesehen haben“; so urteilte Goethe über diese Oper in Dichtung und Wahrheit (Werke, Sophien-Ausgabe, Teil 23, S. 244, Z. 24 f. und Ed. Castle, J. P. Eckermanns Gespräche mit Goethe, Do. den 9. Okt. 1828, 2. Teil, S. 229).

<sup>52)</sup> Die Kathedrale (Assunta), ein gotischer Backsteinbau, 1348 konsekriert, dessen Campanile die Jahreszahl 1266 zeigt.

<sup>53)</sup> Der von Linden bestandene schöne Marktplatz von Alexandria wird auch von Kephhalides hervorgehoben (a. a. O., 2. Teil, S 279). Heute Piazza Alfieri, geschmückt seit 1862 mit der Marmorstatue des in Asti 1749 geborenen Dichters.

<sup>54)</sup> Lies: Soldo (Mehrzahl Soldi), italienische Kupfermünze, deren 20 auf eine Lira gehen; daraus kann man auf W.s „Generosität“ schließen.

<sup>55)</sup> Recte: Rossolis (auch Rossoli), Würzbranntwein, über rosolis (Sonnentau) abgezogen.

<sup>56)</sup> Scil. Sieg Napoleons über die Österreicher unter Melas am 14. Juni 1800. — Der Punkt hinter 8 im E. wurde gestrichen.

<sup>57)</sup> E: Torre rossoli.

<sup>58)</sup> E: Tortonia [ebenso weiter unten]. Siehe W.s Tagebuch am 6. Sept. 1808.

<sup>59)</sup> E: Montenegrone.

<sup>60)</sup> Siehe „Die Mutter“ in den A. Schr. I.200 ff. [hier falsch eingeordnet].

<sup>61)</sup> E: Eusteggio.

<sup>62)</sup> E: Bronio.

<sup>63)</sup> An der Piazza de' Cavalli [E: weiter unten Cáballi] erhebt sich der gotische Palazzo del Comune, 1281 begonnen, eines der prächtigsten Rathäuser des 13. Jahrhunderts, aber nur zum Teil ausgeführt.

<sup>64</sup>) Sinngemäß verbessert aus E: jeder.

<sup>65</sup>) E: Rayentio wurde durchweg durch „Raynutius“ ersetzt [nach W.s Handschrift, siehe A. Schr. I. 199].

<sup>66</sup>) Die ehernen Reiterstatuen der Herzoge Ranuccio (westlich) und seines Vaters Alessandro Farnese (östlich) stammen von Francesco Mocchi di Montevarchi (1620). — Der letztere (1547—1592) zeichnete sich im Heere des Juan d’Austria bei Lepanto gegen die Türken aus, wurde 1578 Statthalter der Niederlande und zwang als solcher Brüssel und Antwerpen zur Kapitulation. Im Jahre 1586 Nachfolger seines Vaters im Herzogtum Parma und Piacenza, befreite er zwei Jahre später das durch Heinrich IV. belagerte Paris. Sein ältester Sohn Ranuccio I. (1559—1622) unterdrückte 1612 eine Adelsverschwörung und stand im Rufe eines Tyrannen, der indes Künste und Wissenschaften förderte.

<sup>67</sup>) Sieg Napoleons I. am 14. Juni 1807 über die Russen und Preußen unter Bennigsen.

<sup>68</sup>) Die Kirche S. Agostino in der Stradone Farnese.

<sup>69</sup>) E: Fiorenzuola.

<sup>70</sup>) E: Sticone.

<sup>71</sup>) E: [B. S.] Domino (ebenso weiter unten). — Portal zum Dom; dieser aus dem 11. Jahrhundert, eines der reichsten und schönsten lombardisch-romanischen Bauwerke Oberitaliens (nach Lübke). Siehe Gsell-Fels, Oberitalien, Leipzig <sup>3</sup>1878, 2. Bd., Sp. 157.

<sup>72</sup>) E: [C. St.] Giovino. — Das Sonett „Die Bannerherren der Kirche“ auf die Herzoge Farnese in den A. Schr. I. 199 f., während die „Rhapsodie“ darin fehlt.

<sup>73</sup>) Das Schloß wurde von dem ghibellinischen Orlando Pallavicini erbaut, von Ottone Terzi, dem Herrn von Parma, 1407 erobert und zur Guelfenburg gemacht (heute Villa Testa).

<sup>74</sup>) E: Toro. — Später ließ Napoleon eine starke, auf 22 Bogen ruhende Brücke über diesen Fluß schlagen.

<sup>75</sup>) E: lies’t.

<sup>76</sup>) Die Sonette „Die steinernen Kirchenväter“ und „Der Tarrofluß“ in den A. Schr. I. 202 f.

<sup>77</sup>) Lies: Giovanni Battista Aleotti, nach seinem Geburtsort

auch Argenta [bei Ferrara] genannt (um 1546—1636), Schüler Palladios. Ingenieur für Wasser- und Festungsbauten, 22 Jahre im Dienste des Herzogs Alfonso II. von Este. Baumeister und Schriftsteller über Architektur.

<sup>78)</sup> Das Teatro Farneso, auf Veranlassung des Herzogs Ranuccio I. (1618) ganz in Holz erbaut mit einem Fassungsraum für 6000 Zuschauer, galt einst als ein „miraculum orbis“; heute verfallen.

<sup>79)</sup> Herzog Don Ferdinando, seit 1765 unter der vormundschafftlichen Regierung Wilhelm du Tillots, 1781 volljährig, starb am 8. Okt. 1802 an Gift.

<sup>80)</sup> Die Kathedrale, lombardisch-romanisch, dreischiffig, aus dem 12. Jahrhundert, erhielt im folgenden einen höheren Oberbau. Fassade mit drei Reihen Loggien. — Die berühmten Kuppelfresken von Correggio aus den Jahren 1526—30 stellen die Himmelfahrt Mariä mit den Heiligen und Engeln des Paradieses dar; sie haben durch Feuchtigkeit teilweise sehr gelitten.

<sup>81)</sup> Das Battisterio, südwestlich neben der Kathedrale, im lombardisch-romanischen Übergangsstil (1196 begonnen, 1270 konsekriert), achteckig, ist der bedeutendste Taufkirchenbau Oberitaliens. Die Kuppel wurde 1302 vollendet. Berühmt sind die drei Portale mit merkwürdigen Bildwerken von Benedikt Antelani (1196). — Die Decke des Innern enthält alte Malereien von verschiedenen Künstlern aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts: Geschichte des Täufers und Propheten.

<sup>82)</sup> In der Kirche l'Annunziata das Fresko von Correggio (1520) unter Glas.

<sup>83)</sup> E: Chenard. — Der französische Dichter Marie Joseph de Chénier (1764—1811), der Hauptdramatiker der französischen Revolution. Sein Drama „Fénelon ou les religieuses de Cambrai“ wurde in der Mailänder Scala unter großem Beifall gegeben, wie Woyda im 11. Briefe (Mailand, den 26. Sept. 1798) mitteilt (Briefe über Italien, Leipzig 1802, III., S. 219). — Nach „Abbate“ [weiter unten] wurde das Komma vom Herausgeber ergänzt.

<sup>84)</sup> Recte: Sant Ilario (in Modena).

<sup>85)</sup> E: Lanza-[Fluß].

<sup>86)</sup> Lies: Castelfranco (Emilia).

<sup>87)</sup> E: Saneggio.

<sup>88)</sup> Scil. Bogengänge (Hallen oder Lauben).

<sup>89)</sup> Auf der Piazza maggiore (heute P. Vittorio Emanuele), bzw. deren Verlängerung: Piazza del Nettuno, steht der Brunnen nach dem Entwurfe von Tomm. Laurati (1563—67). Der Neptun, von Giovanni da Bologna (eigentlich Jean Boulogne, Wallone 1524—1608) allein ausgeführt (1566), in zürnender Stellung, „scheint (nach Virgils Schilderung) dem Äolus zu gebieten, die entfesselten Stürme in seine Höhle zurückzurufen“ (El. v. d. Recke, Tagebuch I., S. 210). Am Fuße der Brunnenanlage (Spätrenaissance) Kinder, Delphine und Sirenen. — Auch Heinrich Federer hebt noch den ernstesten, gravitatisch strengen Stadtcharakter Bolognas hervor. „Jede Stadt der Welt könnte B. um den Doppelplatz beneiden“ (30. Juli 1906, „Alte und Neue Welt“, 42. Jahrg. 1908, S. 159).

<sup>90)</sup> San Petronio, die bedeutendste Kirche nicht nur Bolognas, sondern auch die wichtigste unter allen gotischen Kirchen Italiens, 1390 nach dem Entwurfe des Bologneser Meisters Antonio di Vincenzo in ungeheuren Maßen (217 m Gesamtlänge und 141 m Länge im Querschiff als dreischiffige kreuzförmige Basilika mit zwei Kapellenreihen) begonnen, aber nur bis zum Querschiff vollendet (das Langhaus ist 117 m lang und 48 m breit). Nach Heinr. Federer (a. a. O.) sollte San Petronio kurzweg „der Dom“ heißen, und nicht die Kirche San Pietro.

<sup>91)</sup> Die zwei schiefen Türme, Wahrzeichen der Stadt und zugleich Denkmale städtischer Adelswohnungen, die Torre Asinelli (97,6 m hoch und 1,2 m nach Westen überhängend) um 1109 durch Gherardo degli Asinelli begonnen, und die Torre Garisenda (47,5 m hoch und 2,4 m nach Süden überhängend) von Filippo und Ottone de' Garisenda 1110 begonnen, stehen an der heutigen Piazza di Porta Ravegnana. — Die im Text dahinter genannten „gotischen Gebäude“ am Doppelplatz sind der weiträumige gotische Palazzo Comunale (an der Westseite 1290 begonnen), gegenüber an der Ostseite des Neptunplatzes der gotische Palazzo di Re Enzo, ehemaliger Stadtpalast aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, zwischen 1249 und 1272 das

Gefängnis des liederkundigen Königs Enzo, des Lieblingssohnes Kaiser Friedrichs II., und rechts daneben mit der Front auf die Piazza V. Emanuele der ehemalige Pal. del Podestà von 1201, 1492 ff. im Frührenaissancestil ganz renoviert.

<sup>92)</sup> Der Dom von Siena aus dem 13. Jahrhundert und im 14. vollendet, eine der schönsten gotischen Kirchen Italiens, dessen Fassade als das „Non-plus-ultra“ der italienischen Gotik bezeichnet wird. — Seine Erwähnung gibt den einzigen Fingerzeig, wie W.s Reise von Florenz nach Rom verlief. Er benutzte vermutlich die Straße über Siena, Radicofani, Bolsena, Viterbo, Baccano, Rom.

<sup>93)</sup> Carlo Goldoni aus Venedig (1707—93), italienischer Lustspieldichter. „La Sposa sagace“, Commedia di cinque atti in Versi Martelliani, zum erstenmal Venezia, Autunno 1758, aufgeführt (siehe Opere complete, 15. Bd., Venezia 1912, S. 461 bis 553).

<sup>94)</sup> E: Dekkengeländer.

<sup>95)</sup> E: Cojano (ebenso weiter unten).

<sup>96)</sup> In dieser Herberge in Sc. („Sattelt den Esel ab“) nächtigte auch Elise v. d. Recke auf der Hin- (am 20. Okt. 1804) und Rückreise (26. Juni 1806) Bologna-Florenz, siehe Tagebuch einer Reise durch Italien, Berlin 1815, I., S. 222.

<sup>97)</sup> Scil. auf der alten, 1762 erbauten Poststraße über Filigare (im Toskanischen) E: Filicajo.

<sup>98)</sup> E: Pietromola. — Der Paß von Pietramala (870 m) im oberen Santernotal hat seinen Namen von einer Felsenstelle, die der gewöhnlich hier herrschende schneidend kalte Wind ganz kahl gestürmt hat (ebenda Tagebuch IV. 254); unweit östlich das berühmte Erdfeuer die Fuochi di P. (Gsell-Fels, Oberitalien, 2. Bd., Sp. 347 f.). Der Leipziger Naturforscher Karl Gehler schrieb auf seiner Rückreise von Rom an Reinhart (Mailand, 19. Juni 1809): „Auf dem Wege von Florenz nach Bologna habe ich den sogenannten Vulkan bei Pietra mala genau gesehen. Sagen Sie doch Sicklern, den es wegen seiner Karte vielleicht interessieren kann, daß ich ganz fest überzeugt bin, daß an einen Vulkan bei diesem Feuer gar nicht zu denken ist, sondern daß es weiter nichts als eine unterirdische Naphta-

oder Petroleum-Quelle ist, deren Dämpfe durch den lockern Kalkboden durchdringen und an der Oberfläche brennen“ (Otto Baisch, Reinhart, S. 220).

<sup>99)</sup> E: Cavigliajo. — Nach der Postkarte kommt erst C. und hernach Firenzuola.

<sup>100)</sup> Eigentlich: alle tre Maschere (Zu den drei Masken), ein Ort, dessen anmutige Lage E. v. d. Recke rühmte und sie zu längerem Verweilen auf der Rückreise (25. Juni 1806) einlud (Tagebuch I. 227 und IV. 252 f.), mit prächtigem Blick auf das Arnotal und die Apenninen.

<sup>101)</sup> E: Caffagiola und Tagliafero. [Nach C. wurde, da es sich um zwei verschiedene Ortschaften handelt, ein Komma eingefügt.] — In T. nächtigte El. v. d. Recke auf der Route nach Florenz (ebenda I. 227).

<sup>102)</sup> Zwischen der letzten Poststation Fontebuona und Florenz liegt das im Jahre 1832 abgebrochene Mediceerschloß, das seit 1569 von Bern. Buontalenti für Francesco de' Medici erbaut und von seiner Geliebten, der Venezianerin Bianca Cappello, der späteren zweiten Gemahlin des Großherzogs Franz I., bewohnt wurde. Im Park steht heute noch eine 19 m hohe Kolossalstatue des Apenninus, das Jupiterbassin und die Cupidogrotte.

<sup>103)</sup> Eines von den acht Stadttoren, und zwar die Porta S. Gallo mit dem Triumphbogen, zu Ehren des Großherzogs Franz II. anlässlich seines Einzuges (1739) errichtet.

<sup>104)</sup> Der Quaderbau für Straßen und Gebäude erklärt sich durch die Nähe der Steinbrüche von Fiesole und Monte Ripaldi.

<sup>105)</sup> Ehemals das berühmte Forum der Republik, heute die (malerische) Piazza della Signoria.

<sup>106)</sup> In dem älteren Reisebuch von Jahn heißt der Name des Gasthofbesitzers Schneiderff (S. 671). — Auch Adam Oehenschläger wohnte auf der Rückreise nach Rom, als er mit Koës nach Livorno fuhr, um in Montenero den dänischen Minister Baron Schubart zu besuchen, in dem vorzüglichen Hause von Schneider (Lebenserinnerungen, 2. Bd., S. 201 und 224).

<sup>107)</sup> Anderthalb Paoli = eine Lira.

<sup>108)</sup> Das Teatro della Pèrgola (mit einem Fassungsraum von 2000 Zuschauern) für Oper und Ballett, wurde 1638 erbaut und 1857 erneuert. Nach Kephralides hat es fünf herrlich angeordnete Reihen von Logen und steht im Range gleich hinter San Carlo (Neapel) und Scala (Mailand).

<sup>109)</sup> Commedia per musica di Saverio Zini, 2 Akte, Neapel 1787, komponiert von Cimarosa (Sonneck, Catal. of Opera Librettos, printed before 1800, Washington 1914, 1. Bd., S. 474).

<sup>110)</sup> Recte: Enea in Cartagine, Musikdrama in 3 Akten (Karneval 1770 Turin), komponiert von Giuseppe Colla. Die Ballette von Augusto Huß, ihre Musik komponiert von Gius. Antonio Le Messier. — Ein zweites Musikdrama desselben Titels in zwei Akten komponierte Carlo Monza (Stadttheater Alessandria 1784). Beide siehe bei O. G. Th. Sonneck a. a. O., 1. Bd., S. 436. — L. Romani (a. a. O. S. 49) erwähnt ein Ballett dieses Titels mit Musik von Giuseppe Capotoato aus Neapel (Mailand, Karneval 1811), das aber hier nicht in Frage kommt.

<sup>111)</sup> Eine Tänzerin Luigia Chiari war am Mailänder Scala-Theater 1803, 1810 und 1811 engagiert. Die Ballerina Carolina Chiari tanzte am Theater Canobiana, Karneval 1810 (G. Chiappori a. a. O. S. 306).

<sup>112)</sup> A. W. Kephralides erwähnt, daß die florentinischen Metzger zum Beweise ihres Kunstsinnes eine schöne Kopie des Ebers am Fleischmarkt aufstellen ließen (a. a. O. S. 238 Anm.).

<sup>113)</sup> E: Canzi. — Die Loggia dei Lanzi, in der Südecke des Platzes und nach den deutschen Landsknechten Cosimos I. so geheißen, ursprünglich als Loggia dei Signori für Ansprachen an das versammelte Volk bestimmt, ist eine gegen den Platz zu offene Halle mit weiten Kreuzgewölben, 1376—82 nach Orcagnas Entwurf von den Bauleitern Simone di Franc. Talenti und Benci di Cione ausgeführt.

<sup>114)</sup> Das Hauptwerk (aus dem Jahre 1553) des mehr durch seine von Goethe übersetzte Selbstbiographie als durch seine Werke bekannten Florentiner Goldschmiedes und Bildhauers B. Cellini (1500—71). — A. W. Kephralides bemerkt zur Perseus-Statue: „An der Inschrift: ‚Te, mi fili, si quis laeserit, ultor ero‘ erkennt man den Mörder des Pompejo von Mailand mit seinem

pistojesischen Dolche und Brocardo wieder; allein die Statue selbst gefiel uns, aufrichtig gesagt, nicht besonders; der Heros ist ein tüchtiger Kerl voll furchtbar Bounarottischer Muskeln; wir haben nachher ein Schild mit Verzierungen des Benvenuto gesehen, nebst einem vortrefflich gearbeiteten Degenknopf, die uns beide in ihrer Art unendlich vollkommener zu seyn schienen als jene Bildsäule“ (a. a. O., 2. Teil, S. 234 f.).

<sup>115)</sup> Die berühmte Gemälde- und Statuensammlung im Palazzo degli Ufici, der 1560—74 von Michelangelos Schüler, Giorgio Vasari aus Arezzo (1511—74), für Zwecke der Verwaltung erbaut wurde.

<sup>116)</sup> Der Eber in der Inneren Vorhalle gehört zu den vortrefflichsten Tiernachbildungen der antiken Skulptur; gleichfalls eine Schöpfung der Antike ist das Pferd ebenda; es wurde mit einer Anzahl Statuen der Niobidengruppe in der Villa Palombara (1583) zu Rom gefunden.

<sup>117)</sup> Die Tribuna ist ein von Bern. Buontalenti (1536—1608) erbauter achteckiger Raum mit Meisterwerken der Skulptur in der Uffiziensammlung, wie die Mediceische Venus, der Ringer, Apollino u. a. m., die Werner nicht sehen konnte, da Florenz seine wichtigsten Kunstschatze vor der französischen Besetzung nach Sizilien gerettet hatte (Kephalides a. a. O. II. 241). Die Mediceische Venus ist nach Paris verschleppt worden, wo sie W. sah (Briefe II. 179); siehe auch El. v. d. Recke, Tagebuch I. 250. Während sie deren Stelle leer fand, traf Kephalides (1815) an ihrem Platze eine Anadyomene von Canova (a. a. O. S. 243).

<sup>118)</sup> Erbaut 1775 zur Aufnahme der antiken Marmorstatuen der Niobidengruppe; darunter befinden sich zwölf römische Kopien, wovon neun zu Rom in der Gegend des Laterans 1583 gefunden, vom Kardinal Ferdinand de' Medici, nachmals Großherzog von Toskana, angekauft und in seiner Villa am Monte Pincio aufgestellt wurden; nach 1593 ergänzt, seit 1771 in Florenz. Die Originalgruppe stand im Tempel des Apollo Sosianus in Rom.

<sup>119)</sup> W. hat auch die bedeutendsten Gemälde dieser Galerie, in der man erst die Größe der vorraffaelischen Meister recht schätzen lernt, nicht gesehen. Der ganze Bericht hinterläßt den Ein-

druck, daß W. diese Sammlung bloß flüchtig besichtigte. — Anstatt „stoßen“ erwartet man „liegen“.

<sup>120)</sup> Zu der Sammlung der Kaiserbüsten sagt Kephhalides, daß sich sonderbarerweise manche desselben Kaisers sehr unähnlich sind. Sie seien „im Allgemeinen auch nicht von der besten Arbeit, noch weniger aber die antiken Statuen, unter denen sich, unsers Bedünkens, auch nicht eine ausgezeichnete findet“ (a. a. O. II. 238 f.).

<sup>121)</sup> Santa Croce, gotisch, das Pantheon ausgezeichneter Florentiner und Italiener, ehemals Franziskanerkirche (Langhaus und Querschiff dreiteilig). Entwurf des Baues (1294) von dem Dombaumeister Arnolfo di Cambio (gest. um 1302), 1442 vollendet, die Stirnseite erst 1857—63. Die Barockaltäre wurden von G. Vasari (1566) auf Befehl Cosimos I. errichtet.

<sup>122)</sup> E: Meisel.

<sup>123)</sup> Das Grabmal des 1564 zu Rom verschiedenen und hier beigesetzten Künstlers wurde nach den Plänen Vasaris 1570 errichtet. Die Büste Michelangelos stammt von Battista Lorenzi; die Gestalt der Baukunst [rechts] von Giovanni dell'Opera, die der Skulptur [in der Mitte] von Valerio Cioli, die der Malerei von Batt. Lorenzi. „Das ganze Denkmal ist eines der wenigen, wo die Allegorie völlig in ihrem Rechte ist und deutlich von selber spricht“, was man von den Allegorien der meisten übrigen Monumente dieser Kirche nicht sagen kann (siehe Jakob Burckhardt, Cicerone, Leipzig 21869, II, S. 681).

<sup>124)</sup> Die sogenannte „Madonna del Latte“ von Antonio Rossellino aus Florenz (1427 bis ca. 1478).

<sup>125)</sup> Das Grabmal Niccolo Macchiavellis (gest. 1527) von Innoc. Spinazzi (1787) mit der Inschrift: „Tanto nomini nullum par elogium.“

<sup>126)</sup> Im rechten Seitenschiff in einer Nische: die fast nur aus Muskeln und Knochen bestehenden Gestalten der beiden hl. Asketen, des Täufers und des Ordensstifters, nach den älteren, Kunsthistorikern von dem florent. realistischen Maler A. del Castagno (um 1410—1457), nach neueren von Domenico Veneziano (um 1400—1461).

<sup>127)</sup> Grabmal des Staatssekretärs und Geschichtschreibers

Leonardo Bruni, genannt Aretino (gest. 1444), künstlerisch und technisch großartig aufgebaut, von Bernardo Rossellino (1409 bis 1464).

<sup>128)</sup> Capp. Baroncelli, jetzt Capp. Giugni, am Ende des rechten Querschiffs. Die schönen Fresken aus dem Leben Mariä stammen von Taddeo Gaddi, der 24 Jahre lang Giotto's Schüler war, und sind sein Hauptwerk (1332—38), darin „vieles streng nach Giotto, doch ohne dessen einfache Größe und mit zu großer Betonung des Nebensächlichen“ (Gsell-Fels, Italien in 60 Tagen, Leipzig <sup>8</sup>1905, 1. Teil, S. 283). — In der Capp. dei Medici (il Noviziato genannt) befindet sich an der linken Wand die „Krönung Mariä“, ebenfalls von Taddeo Gaddi („trotz der Giotto-Aufschrift“, Karl Baedeker, Ober-Italien, 19. Aufl., Leipzig 1928, S. 551).

<sup>129)</sup> Lorenzo Ganganelli (1705—74, als Papst Clemens XIV. seit Mai 1769) liberalisierend; er hob 1773 den Jesuitenorden auf.

<sup>130)</sup> In der Capp. Rinuccini (eigentlich Apsis der Sakristei und von dieser durch ein kunstvoll gearbeitetes Eisengitter getrennt) befinden sich keine Fresken von Giotto, sondern von Giovanni da Milano, dem Freunde Taddeo Gaddis, und zwar an jeder Wand drei Bilderreihen, links Geschichte Mariä und rechts Leben der hl. Magdalena (1365), „weich, voll warmen Lebens, aber ohne dramatische Gestaltung“ (Gsell-Fels, a. a. O. S. 283); die Altartafel von demselben.

<sup>131)</sup> Capp. dei Riccardi [?]. — Vermutlich handelt es sich um die Capp. Bardi, die fünfte an der Rückwand des Querschiffs von rechts nach links, mit dem Altarbild des hl. Franziskus aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Es wird dem Cimabue zugeschrieben, stammt aber nach Burckhardts Cicerone (III. 750) eher von Margaritone d'Arezzo. Diese Kapelle zeigt die berühmten Fresken Giotto's aus seiner reifsten Zeit (nach 1317): das Leben des hl. Franziskus, 1853 von Gaetano Bianchi entdeckt und restauriert.

<sup>132)</sup> Die Capp. Niccolini wurde von dem florentinischen Architekten Giov. Ant. Dosio (1533 bis nach 1609) erbaut. Die Statuen stammen von Pietro Francavilla (Pierre Franqueville) aus Cambrai (um 1553—1615); sie sind „maniriert und doch

nicht ohne einen gewissen oberflächlichen Reiz“ (Burckhardt a. a. O. II. 686).

<sup>133</sup>) Die Kuppelfresken von Franceschini (gen. Volterrano), florentinischer Maler (1611—89).

<sup>134</sup>) In der Capp. Pulci (10. Kapelle an der Rückwand des Querschiffs von rechts nach links) Fresken von Bernardo Daddi (1312—55): Martyrien rechts des hl. Laurentius, links des hl. Stephanus.

<sup>135</sup>) Die Trinität am Eingang ins linke Querschiff von Lodovico Cardi, gen. Cigoli (1559—1613); namhafter Kolorist und Zeichner.

<sup>136</sup>) Auch Marzuppini [E: Mazuppini], Dichter und Staatssekretär (gest. 1455). Sein Grabmal an der Wand des linken Seitenschiffs von Desiderio da Settignano (1428—64) mit feinsten Ornamentik, eines der herrlichsten Denkmäler der Renaissance. Nach Burckhardt (a. a. O. II. 604 f.) sind außer der „höchst edel gelegten und behandelten Statue wohl nur die beiden kräftigen Engelknaben als Guirlandenträger von ihm“.

<sup>137</sup>) Das Grabmal des Physikers und Astronomen Galileo Galilei (gest. 1642), im linken Seitenschiff dem ersten Pfeiler gegenüber, stammt von Giov. Batt. Foggini (1652—1725); mit den Attributen des Fernrohrs und der Weltkugel.

<sup>138</sup>) In der Tribuna; heute 13. Saal in der Uffiziengalerie (Nr. 1446); die Ausführung nicht eigenhändig, sondern Werkstattbild.

<sup>139</sup>) Lies: Tizian. — Venus auf dem Ruhelager nach dem Bade; in der Tribuna. Kephallides über die Aufstellung des Gemäldes (a. a. O. S. 243). Heute im ersten Saal der Venezianer Nr. 1437. Aus der Kunstkammer des Herzogs Francesco Maria von Urbino, wahrscheinlich Bildnis seiner Gemahlin Eleonora, um 1516 gemalt.

<sup>140</sup>) Auf einem Pantherfell liegend (im gleichnamigen Gabinetto). Werk der antiken Skulptur; darüber Burckhardt a. a. O. II. 483 f.

<sup>141</sup>) Salome mit dem Haupte des Johannes Bapt. (heute im 16. Saal: Schulen der Lombardei Nr. 1454) „lange dem Leonardo beigelegt, obschon die Bildung der Hände, die etwas all-

gemeine Schönheit der Königstochter . . . auf den mailändischen Schüler Bernardino Luini (gest. 1532) hinwies“ (Burckhardt a. a. O. III. 876).

<sup>142)</sup> Lies: Wartenberg, Friedrich von, Major a. D. — Siehe Goethes Werke, IV. Abt. 50, 260 (samt Belegstellen).

<sup>143)</sup> An Stelle der alten Kathedrale S. Reparata, seit 1412 nach der Florentiner Wappenlilie Santa Maria del Fiore genannt, deren Bau 1296 von Arnolfo di Cambio begonnen wurde. Zwischen 1334 und 1369 waren nacheinander Giotto, Andrea Pisano und Franc. Talenti Dombaumeister; bis 1421 in gotischem Stil erbaut, 1421—67 in Renaissance vollendet (Baumeister: Filippo Brunelleschi; dessen Meisterwerk die Wölbung der Kuppel 1420—34). Die jetzige Fassade 1875—87 nach dem Entwürfe von Emilio De Fabris.

<sup>144)</sup> Die Taufkirche, ein sehr alter achteckiger Kuppelbau aus frühchristlicher Zeit. Die architektonische Verzierung des Innern stammt aus der Zeit von 1193—1205; der Abschluß der Außenverzierung erst in den folgenden Jahrhunderten. — Die berühmten drei Bronzetüren der Portale — die Nord- und Osttür wurden im Laufe der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von Lorenzo Ghiberti ausgeführt — mit gemäldeartigen Reliefs erwähnt W. nicht einmal. Siehe darüber Kephhalides a. a. O. S. 233.

<sup>145)</sup> Keine andere Sammlung Italiens ist so reich an Werken nordischer Künstler wie die Uffiziengalerie. Altdeutsche Meister, ebenso altflandrische und altniederländische, sind vortrefflich vertreten; sie füllen heute den Saal des Van der Goes, den Rubens-Saal und teilweise die Säle der fremden Schulen.

<sup>146)</sup> Heute königlicher Garten, 1550 von Leonora von Toledo, der Gattin Cosimos I., durch den Bildhauer Tribolo angelegt, von Bern. Buontalenti und Giovanni da Bologna weiter ausgeführt; mit herrlichen Ausblicken auf die Stadt.

<sup>147)</sup> Der Bau des stattlichen Palastes Nonfinito wurde 1592 im Spätrenaissancestil von Bern. Buontalenti für die Strozzi begonnen. Der Säulenhof, „in Vasaris Geiste perspektivisch trefflich beabsichtigt“ (Burckhardt I. 345), wurde von Luigi Cigoli ausgebaut. Heute Sitz des Anthropologischen und ethnologischen Museums.

<sup>148)</sup> Ferdinand IV. von Bourbon (1759—1825), der seit der Flucht des Hofes aus Neapel vor Joseph Bonaparte (15. Febr. 1806) in Sizilien residierte und im Mai 1815 nach Neapel zurückkehrte.

<sup>149)</sup> Recte: Teatro del Cocomero für komische Opern.

<sup>150)</sup> „Le Astuzie amorese“ („Verliebte Schliche“), scherzhaftes Melodrama von A. Mazzoni (Modena 1754) und Mich. Mortellari (Venedig 1775). Musikalische Lustspiele desselben Titels stammen von Giov. Paesiello (Neapel ca. 1773) und Giov. Tritto (1790). Ein scherzhaftes Melodram dieses Titels hat nach der Dichtung von Ant. Brambilla Ferd. Paër in Musik gesetzt (1. Auff. Piacenza 1793). Siehe Giov. und Carlo Salvioli, Bibliogr. univ. del Teatro Dramm. Ital., Venezia 1903, 1. und einziger Bd., Sp. 415 f.). Werners Zeit am nächsten steht die italienische Oper von Paër (Parma 1809).

<sup>151)</sup> Recte: La Conversazione al bujo („im Dunkeln“), Farsa di Giov. Giraud, Roma 1808 (Salvioli a. a. O. Sp. 876).

<sup>152)</sup> „I Quaqueri“, Drama giocoso per musica di un atto solo di Giovanni Bertuti (Karneval 1779), erwähnt O. G. Th. Sonneck, Catalogue of Opera Librettos, Washington 1915, vol. I, pag. 910. — Ein Ballett dieses Titels findet sich weder in den Chronologien dieser Zeit noch in den größeren Bibliographien. Recte: Die Quacqueri. — Siehe Goethe (Ital. Reise in Kürschners Deutsch. Nat. Litt., 102. Bd., 2. Abt. Das römische Karneval: Masken: „Besonders machen die Quacqueri zwar nicht so viel Lärm, doch ebenso viel Aufsehen als die Advokaten.“ Er schildert die Haupterfordernisse dieser Maske. „Man sieht, daß sich diese Figur sehr dem Buffo caricato der komischen Oper nähert, und wie dieser meistentheils einen läppischen verliebten, betrogenen Thoren vorstellt, so zeigen sich auch diese als abgeschmackte Stutzer . . .“ (S. 202 f.).

<sup>153)</sup> Die älteste Kirche in Florenz, schon 393 von dem hl. Bischof Ambrosius geweiht, im 11. Jahrhundert romanisch renoviert. Die heutige Gestalt, eine dreischiffige Kathedrale im altchristlichen Basilikastil, wurde 1419 wegen drohenden Verfalls beschlossen und seit 1421 von dem Bauleiter Filippo Brunelleschi im Frührenaissancestil begonnen; von seinen Nachfolgern Vater

und Sohn Antonio Manetti weitergeführt. Die Innenwand der Fassade und auch die Neue Sakristei sind das Werk Michelangelos.

<sup>154</sup>) Die Cappella dei Depositi (Sagrestia Nuova), neben dem rechten Querschiff der Kirche, wurde im Auftrage des Kardinals Giulio de' Medici (seit 1523 Papst Clemens VII.) als Gruft des Mediceischen Hauses von Michelangelo 1520—24 erbaut. Darin bloß die Grabmäler des Nepoten Giuliano de' M., Herzogs von Nemours (gest. 1516) und des Herzogs von Urbino Lorenzo de' Medici (gest. 1518), bei seinem Abgang von Florenz (1534) vom Meister unvollendet gelassen (siehe darüber Burckhardt a. a. O. I. 328 f. und II. 672 f.).

<sup>155</sup>) Cappella dei Principi (Fürstenkapelle), die Gruft der Großherzoge aus dem Mediceischen Hause; sie wurde nach dem Entwürfe des Giovanni de' Medici von Matteo Nigetti (1604—40) errichtet. In sechs Nischen stehen die Granitsarkophage der Fürsten von Cosimo I. (gest. 1575) bis zu Cosimo III. (gest. 1723).

<sup>156</sup>) Recte: cazzo, das ist „Pinsel“; in übertr. Bedeutung Tölpel.

<sup>157</sup>) Die Oper „Il testamento a sei cento mille franchi“ von Giuseppe Farinelli [E: Marinelli] wurde mit dem Text von Foppa am 24. Okt. 1806 in Venedig zuerst aufgeführt. — Farinelli aus Este bei Padua (1769—1836), Opernkomponist im Stil von Cimarosa; von ihm gibt es zahlreiche Opern und Kirchenwerke. Er war 1810—17 Kapellmeister in Turin, hernach in Venedig und Triest, wo er starb.

<sup>158</sup>) Da W. am 22. Nov. keine Oper nennt, wird die vom 20. gemeint sein (siehe Anm. 109).

<sup>159</sup>) Die ehemalige Dominikanerkirche wurde an Stelle eines älteren Baues in ihrer jetzigen Gestalt von den Mönchen Fra Sisto und Fra Ristoro 1278 begonnen, 1357 von Fra Jacopo Talenti vollendet, das reinste Werk der toskanischen Gotik. Michelangelo pflegte sie, vielleicht wegen der mit kostbarem Marmor bräutlich geschmückten Vorderseite, seine Braut zu nennen (Kephallides a. a. O. S. 231). — Merkwürdig ist W.s Schweigen über die vortreffliche Madonna (nach Vasari) von Cimabue, die jetzt

dem Sienesen Duccio zugeschrieben wird, über die Fresken von Dom. Ghirlandajo im Chor, sein Hauptwerk, und die Dante-Fresken von Orcagna und seinem Bruder Nardo di Cione in der Capp. degli Strozzi (linkes Querschiff).

<sup>160</sup>) Das kleine, aber elegante Theater in der Via di S. Maria erwähnt auch Kephhalides (a. a. O. S. 248).

<sup>161</sup>) Vielleicht l'infante [de Zamorra], die französische Überarbeitung von Paesiellos Frascatana durch N. Et. Framéry, der den Gesängen einen neuen Text unterlegte (Paris 1789).

<sup>162</sup>) Lies: Bottegone. — Das Café del B. existiert noch heute (Piazza del Durmo).

<sup>163</sup>) Alte Dominikanerkirche, 1290 gegründet, durch Michelozzo 1437 umgebaut, im Innern 1588 nach den Entwürfen Gian Bolognas (1524—1608) teilweise erneuert. Die Fassade im klassizistischen Stil 1780.

<sup>164</sup>) Die ehemalige Servitenkirche Santissima Annunziata auf dem gleichnamigen Platze, 1250 gegründet. Im 15. Jahrhundert nach Michelozzos Plan von ihm und Leon Batt. Alberti u. a. vielfach erneuert. Im 17. Jahrhundert wurde das Innere durch Dekoration und Bemalung im Geschmack des Barock teilweise verunziert.

<sup>165</sup>) Im Albergo delle Quattro nazioni logierte Kephhalides auf seiner Italienreise (a. a. O. S. 250).

<sup>166</sup>) E: Cocommera.

<sup>167</sup>) Die Accadèmia di Belle Arti (mit der Galleria antica e moderna) wurde 1783 in dem alten Ospedale di S. Matteo gegründet. Mit Michelangelos berühmtem „David“, den W. aus dem bereits angegebenen Grunde nicht sah. Über diese für Kenner und Kunsthistoriker wichtige, die Uffizien ergänzende Galerie sagt Kephhalides: „Es findet sich hier eine fortlaufende, geschichtlich aufgestellte Reihe von Gemälden, seit den ersten Spuren der Malerei in den Zeiten der Griechen, die noch vor Cimabue arbeiteten, bis über den höchsten Culminationspunkt dieser Kunst . . . hinaus“ (a. a. O. S. 245). Seit 1803 war der Historienmaler Pietro Benvenuti aus Arezzo Direktor dieser Akademie (El. v. d. Recke a. a. O. I. 255).

<sup>168</sup>) E: Scagli —. Scagliola, abgeleitet von scaglia (Schale,

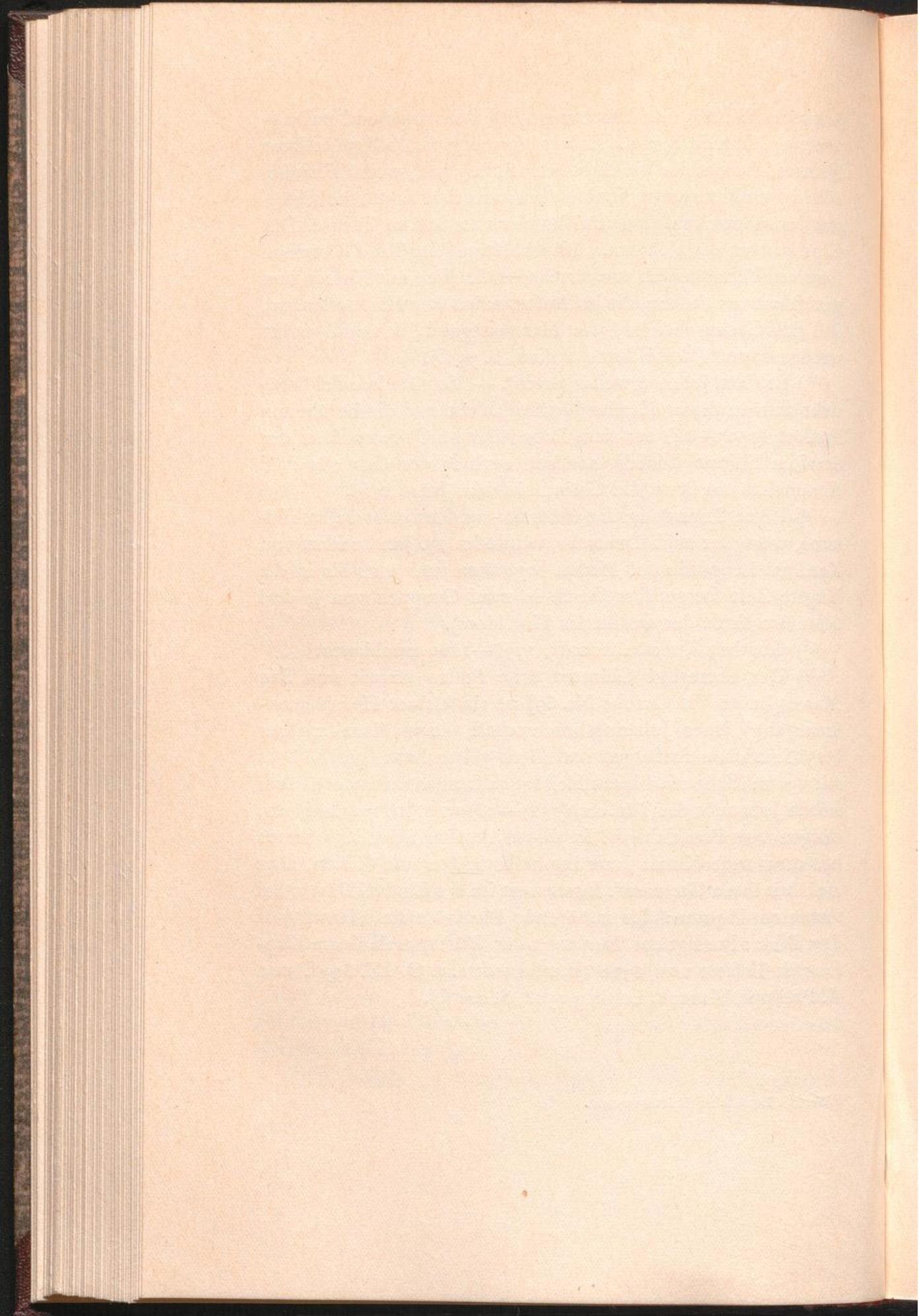
Schuppe, Rinde), eine Mischung aus feinem Gips und pulverisiertem Glimmer, Spiegel-, feiner Marmorgips. Philipp Andreas Nemnich beschreibt die Arbeiten in Scagliola, worin Florenz, allen voran Pietro Stoppioni in der scuola di disegno, die schönsten, geschmackvollsten und kostbarsten Stücke lieferte. Der Gips kommt aus Volterra. „Man höhlt auf der Tafel desselben Figuren, Verzierungen etc. aus und füllt diese mit Massen von verschiedenen Farben, die im Auftrocknen eine Härte erlangen, daß das Ganze eben so, wie Marmor geschliffen und polirt werden kann“ (Reise durch Italien, S. 95 f.).

<sup>169)</sup> E: Carti [ebenso weiter unten]. — Von Andrea del Sarto sieht man in dieser Kirche (Vorhof) nicht nur die berühmten Fresken (1505—14) aus dem Leben des hl. Ordensstifters der Serviten Filippo Benizzi, sondern auch in der Cappella dell' Annunziata ein Brustbild Christi aus dem Jahre 1515.

<sup>170)</sup> Diese Sammlung der Künstler- und zumeist Selbstbildnisse, worunter auch Deutsche, wurde im 17. Jahrhundert von Kardinal Leopoldo de' Medici begonnen und wird bis in die jüngste Zeit fortgeführt (heute in zwei Gruppen von je drei Sälen am Ende des westlichen Korridors).

<sup>171)</sup> Goethes Kunstzeitschrift, 1798—1800 erschienen.

<sup>172)</sup> Der ehemalige Chiostro dello Scalzo unweit von San Marco [heute Via Cavour Nr. 69] ist ein kleiner Hof (Säulenkreuzgang) einer Johannesbruderschaft, deren Kruzifixträger bei öffentlichen Aufzügen barfuß zu gehen hatte, geschmückt mit vortrefflichen farblosen Helldunkelfresken, Szenen aus dem Leben Johannes des Täufers, (1515—26) von Andrea del Sarto, einigen von Franciabigio. In diesen Fresken zeigt sich Sartos hervorragende Kunst „mit ihren Absichten und Zielen, aber auch mit ihren Grenzen“. Interessant ist der Einfluß Dürers bei mehreren Figuren: der zuhörende Pharisäer im Mantel (auf dem Bilde: Predigt des Täufers in der Wüste) nach einem Kupferstich Dürers von 1512 (Burckhardt a. a. O. III. 899 f. und A. Philippi, Florenz, Leipzig 1908, S. 241 f.).



Erläuterungen zum Röm. Tagebuch I. Teil  
mit Nachträgen

(Erster Druck: 15. Band der Ausgewählten Schriften S. 3—50)

1) E: 1810.

2) Unfern von Baccano liegt der Braccianische, ehemals Sabatinische See, aus dem Rom mittels einer Rohrleitung mit Trinkwasser versorgt wird. In der Nähe liegt die Burg Bracciano, 1480 von Napoleon Orsini erbaut und 1696 an die Familie Odescalchi verkauft, die darnach den Herzogstitel führt.

3) Dagegen schreibt Elise von der Recke, daß man schon eine halbe Stunde vor Baccano die Peterskuppel erblickt: „Wir führen von einer Anhöhe sanft hinab, und die weite stille Campagna um Rom lag nun vor uns“ (Tagebuch I. 298).

4) Siehe das Gedicht in Kanzonenform „Vor Rom“ (A. Schr. I. 203 ff. und O. Floeck, Die Kanzone in der deutschen Dichtung, Berlin 1910, S. 106).

5) La Storta an der alten Flaminischen Straße; auch El. v. d. Recke erwähnt die weithin sich erstreckende öde Einförmigkeit der ganzen Gegend.

6) Petit-Radel nennt in seiner „Voyage historique“ (II. 481) den Fürst Césarini als Direktor des Operntheaters d'Argentine in Rom, der sich um gute Aufführungen sehr bemühte. Nicht er, sondern Cesari [anstatt E: Cäsarini] war der Gatte der Tänzerin Muzzarelli [E: Mazarelli]. Amalia Muzzarelli-Cesari tanzte 1803 in Mailand (Carnevale am Theater Canobiana, Autunno am Theater Carcano); siehe G. Ch[iappori], Serie Cronologica . . ., S. 311.

7) Die Bezeichnung „Grab des Nero“ ist falsch. Die Inschrift des Monuments sagt, daß hier die Asche des Prokonsuls Vibius Marianus und seiner Gattin Reginia Maxima beigesetzt ist (El. v. d. Recke I. 301).

8) E: auch weiter unten [Ponte] mollo. — Der Ponte Molle an Stelle der alten kampfberühmten Milvius-Brücke, 109 v. Chr.

in Stein erneuert. Der heutige Bau wurde auf Veranlassung des Papstes Nikolaus V. (1447—55) ausgeführt. P. Pius VII. ließ den mittelalterlichen Schutzturm abtragen (1805) und eine Art Triumphbogen nach Valadiers Entwurf an die Stelle setzen.

<sup>9)</sup> An Stelle der antiken Porta Flaminia unter P. Pius IV. (1561) neu erbaut. Die äußere Fassade von Vignola (Giacomo Barozzi von V. 1507—73); die Innenseite wurde zu Ehren des Einzugs der Königin Christine von Schweden (1655) von Berninifestlich geziert. Zur Erinnerung an 1870 wurde das Tor acht Jahre später durch den Anbau von zwei Seitentoren erweitert.

<sup>10)</sup> Dieser Obelisk Ramses III., ein Granitblock von 24 m, mit dem Kreuze und der Basis von 36 m Höhe, stand einst vor dem Sonnentempel zu Heliopolis in Ägypten; er wurde von Augustus im Jahre 10 v. Chr. nach Rom gebracht und zur Erinnerung an die Unterwerfung Ägyptens im Circus Maximus aufgestellt. (Ferd. Gregorovius, Glanz und Untergang Roms, Berlin 1932, S. 114). In zwei Stücke zerbrochen und verschüttet, wurde er erst auf Veranlassung des P. Sixtus V. durch den Architekten Domenico Fontana (1589) hier aufgerichtet.

<sup>11)</sup> Links: S. Maria in Monte Santo und rechts: S. Maria de' Miracoli, zwei Rundbauten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts; nach Plänen von Rainaldi (mit Kuppeln und Vorhallen aus korinthischen Säulen) durch die Architekten Bernini und Carlo Fontana vollendet.

<sup>12)</sup> In der Mitte der Piazza Colonna erhebt sich die ihr den Namen gebende, gegen 30 m hohe Säule des Kaisers Marc Aurel, eine Nachbildung der Trajanssäule, mit landkartenähnlichen Reliefdarstellungen aus den Kriegen des Kaisers gegen die Markomannen usw.; von P. Sixtus V. (1589) restauriert und oben mit der Bronzestatue des Apostels Paulus (4 m hoch) geschmückt (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 119 f.).

<sup>13)</sup> Die Dogana di Terra befand sich seit dem Ende des 17. Jahrhunderts, unter P. Innocenz XII., auf der Piazza di Pietra in den Ruinen eines von Hadrian errichteten Neptun-Tempels eingebaut. Über die lästigen Paß- und Zollplackereien siehe Friedrich Noack, Deutsches Leben in Rom, Stuttgart-Berlin 1907, S. 51.

<sup>14)</sup> Lies: Per me si va tra la perduta gente, das ist der dritte Vers der Inschrift über der Höllenpforte in Dantes Inferno III. 3.

<sup>15)</sup> Noack erwähnt das „alte gute Haus“ von Damont [E: Damo] in Via della Croce 68, das später im Besitze der Familie Spillmann zu neuer Blüte kam (a. a. O. S. 193 und 379, Anm. 5). Die Spillmanns stammen von Johannes Sp. aus Warschau ab, dem Koch und Hausmeister beim Fürsten Stanislaus Poniatowski (Via della Croce 81), der nach der Abreise seines Herrn im nämlichen Hause eine Speisewirtschaft errichtete (gest. 1835). Einer seiner Söhne übernahm das väterliche Geschäft, während ein zweiter den Gasthof Damont führte.

<sup>16)</sup> Giuseppe Vasi (1710—82): Itinerario istruttivo di Roma, Rom 1777 (nach Noack). — Dem Herausgeber liegt die zweite vermehrte Aufl., von seinem Sohne Mariano hsg., vor, betitelt: Itineraire instructif de Rome ancienne et moderne usw. par Mariano Vasi Romain de l'Académie Étrusque de Cortone, 2 Teile, Rom 1806, dem Papste Pius VII. gewidmet; „nach Art unserer Baedeker“, ein brauchbarer Führer, siehe Goethe-Jahrbuch, 18. Bd., 1897, S. 229. „Plan von Rom“; vielleicht der von dem Zeichner und Kupferstecher Giambattista Piranesi (1717—1778), den auch Goethe benützt hat (siehe Gespräche mit Eckermann, 2. Teil, S. 278, Z. 37, und dazu die Anm. im 2. Bde., S. 172) oder der „kleine Plan von Rom“ von dem Architekten Giov. Batt. Nolli (ebenda 2. Teil, S. 287, Z. 4, und Anm. im 2. Bde., S. 173 und 404).

<sup>17)</sup> Paolo (Paul, Pauliner), Silber- und Rechnungsmünze im ehemaligen Kirchenstaate. Ein Scudo romano = 10 Paoli, 1 Paolo = 10 Bajocchi; in Toskana Mark 0,45, in Rom nahezu M 0,44 an Wert.

<sup>18)</sup> Die Engelsbrücke, Ponte S. Angelo, 136 n. Chr. von K. Hadrian in Verbindung mit seinem Grabmal erbaut („Pons Aelius“). P. Clemens VII. ließ die Brücke (1530) am Aufgang mit den Statuen der Fürstapostel (Paulus von Paolo Romano 1464 und Petrus von Lorenzetto) schmücken. Unter Clemens IX. (1668) wurden die zehn kolossalen Passionsengelstatuen nach den Entwürfen Berninis aufgestellt; der Engel mit der Kreuzinschrift wurde von Bernini eigenhändig ausgeführt, die übr-

gen sind Werkstattarbeiten von ungleichem Wert. (J. Burckhardt, *Der Cicerone* II, S. 697).

<sup>19)</sup> Recte: Sant' Angelo.

<sup>20)</sup> In der Mitte des von den Kolonnaden (aus je vier Säulenreihen dorischen Stils bestehend, von Bernini 1655—67 erbaut) eingeschlossenen großen (340 m lang und in der größten Breite 240 m) elliptischen Vorplatzes (Piazza di S. Pietro) steht der 25½ m hohe Obelisk, der einzige Monolith in Rom, den Caligula 39 n. Chr. aus Heliopolis nach Rom schaffen und im Vatikanischen Zirkus aufstellen ließ (Ferd. Gregorovius a. a. O.). Seinen gegenwärtigen Standort erhielt er unter P. Sixtus V. (1586) durch den Baumeister Domenico Fontana. — Zu beiden Seiten des Obelisk stehen die 14 m hohen Springbrunnen und in der Mitte zwischen Obelisk und Brunnen bezeichnen rechts und links runde weiß-rote Steinplatten die Mittelpunkte der Radien für die Kolonnaden, von wo aus man nur eine einfache Säulenreihe sieht. — An den elliptischen Platz schließt sich nach der Kirche zu ein unregelmäßiges Viereck an.

<sup>21)</sup> E: . . . diffendet [verbessert auch bezüglich der äußeren Anordnung der Wortfolge der Inschrift nach W.s Original in A. Schr. I. 205].

<sup>22)</sup> Auch Jak. Burckhardt kommt (a. a. O. I. 337 f.) auf diese „alte Klage“ der enttäuschten Besucher zu sprechen; er findet sie aber nicht begründet, vorausgesetzt, daß man „ohne dieses Vorurteil“ zum erstenmal St. Peter betritt, gibt jedoch zu, daß der Eindruck des Riesentabernakels unter und Berninis Cathedra Petri hinter der Kuppel in der Tribuna entschieden das ganze Gebäude verkleinernd wirkt.

<sup>23)</sup> Vom künstlerischen Standpunkte gesehen, fällt derselbe Kunsthistoriker über die Cathedra Petri (im rückwärtigen Chor der Kirche) — ein mächtiger Thron aus Bronze, der den alten hölzernen Bischofsstuhl Petri umschließt und sich über den Kolossalstatuen der vier Kirchenlehrer Ambrosius und Augustinus (vorn), Athanasius und Johannes Chrysostomus (hinten) erhebt und weiter oben als Wanddekoration schließt, — ein vernichtendes Urteil; er nennt sie „das roheste Werk des Meisters, eine bloße Dekoration und Improvisation“ (II. 708 f.).

<sup>24)</sup> Die sitzende Bronzestatue des hl. Petrus auf weißem Marmorsessel unter einem Baldachin (am vierten Pfeiler rechts des Mittelschiffs) ist wahrscheinlich ein Weihegeschenk eines byzantinischen Kaisers an die Peterskirche im 5. Jahrhundert. Sie ist „offenbar mit aller Anstrengung den sitzenden Togafiguren der heidnischen Zeit nachgeahmt“ (Jak. Burckhardt II. 550).

<sup>25)</sup> Das Grab des hl. Petrus unter dem 1594 geweihten Hochaltare; vor diesem ließ P. Paul V. durch Carlo Maderna und Ferrabosco die Confession erbauen. Siehe Anton de Waal, *Roma Sacra*, München 1905, S. 603.

<sup>26)</sup> Scil. dessen Schrift *De imitatione Christi* („Vier Bücher von der Nachfolge Christi“) 1441 und mehr als fünftausendmal aufgelegt. Dessen Verfasser Thomas von Kempen (Th. a Kempis, eigentlich Thomas Hamerken oder Hämmerlein) war ein berühmter Theologe und Mystiker (1380—1471), gest. als Superior des Augustinerklosters zu Agnetenberg bei Zwolle. — Werner empfahl die „treffliche deutsche Übersetzung“ von Joh. Mich. Sailer (München, 2. Aufl. 1800) der Frau v. Schardt, siehe O. Floeck, *Unbekannte Briefe von Z. W. im „Hochland“*, Februarheft 1930, S. 458.

<sup>27)</sup> Genauer: „Denn nicht das Gute, was ich will, tue ich, sondern ich tue das Böse, was ich nicht will“ (nicht von Petrus, sondern Paulus an die Römer 7, 19).

<sup>28)</sup> Das Sonett dieses Titels in den *A. Schr.* I. 205 f.

<sup>29)</sup> Das *Café nuovo* im Palazzo Ruspoli am Corso, seit W.s Aufenthalt in Rom erweitert und aus neun Sälen bestehend, mit einem prächtigen Garten in Verbindung, erwähnt Aug. Wilh. Kephhalides, *Reise durch Italien und Sizilien*, Leipzig 1822, 1. Teil, S. 185.

<sup>30)</sup> Der mittlere Aufgang von Piazza Aracoeli zur Piazza del Campidoglio ist eine Flachtreppe („*cordonata*“), an deren oberem Ende die antiken Statuen der Dioskuren Kastor und Pollux mit ihren Rossen auf zwei kräftigen Piedestalen stehen; sie standen einst beim Theater des Pompejus und wurden unter P. Gregor XIII. hier aufgestellt.

<sup>31)</sup> Die einzige aus der antiken Zeit in Rom vollständig vorhandene Reiterstatue dieser Art stand ehemals vor dem Late-

ranpalast in der Nähe des Obeliskens; sie wurde unter P. Sixtus IV. restauriert (1473) und von Michelangelo, der den Sockel entworfen haben soll, im Jahre 1538 hier in der Mitte des Platzes aufgestellt. „Was diesem Denkmal seine Wirkung sichert, ist seine echt monumentale Einfachheit und Würde“ (Moderner Cicerone, Rom, 1. Bd., von Holtzinger: Antike Kunst, Stuttgart 1903, S. 356).

<sup>32)</sup> E: Zamperlo. — Giacomo Zamperla, um 1770 im Parmesischen Fontanellato geboren, in Rom ausgebildet und durch Selbstmord angeblich vor 1801 gestorben.

<sup>33)</sup> E: Laudi. — Gasparo Cav. Landi aus Piacenza (1756 bis 1830), ein in Italien hochangesehener Historienmaler. Aug. Wilh. Schlegel erwähnt ihn auch als geschätzten Porträtmaler im „Schreiben an Goethe über einige Arbeiten in Rom lebender Künstler im Sommer 1805“ in der Jenaer Allg. Literaturzeitung 1805, Intelligenzblatt Nr. 120 und 121 (= Krit. Schriften, Berlin 1828, 2. Teil, XXII. Stück, S. 353). — Über Landis Porträtkunst äußert sich El. v. d. Recke: „Ein lebhaftes blühendes Kolorit, und treffende Ähnlichkeit, in den günstigsten Momenten aufgefaßt, empfehlen seine Gemälde. Auch seine historischen Figuren, seine Venus und andre, sind verdienstvolle Werke (Tagebuch II. 402).

<sup>34)</sup> Gottlieb Schick (geb. 1779 in Stuttgart und hier 7. Mai 1812 gest.) Geschichtsmaler. Er kam mit kgl. Unterstützung am 7. Okt. 1802 nach Rom und blieb bis Anfang Sept. 1811. Am 31. Dez. 1806 heiratete er in Livorno Emilie Wallis, Tochter des schottischen Malers George Wallis. Er wohnte seit April 1804 bis 1810 in Via Capo le Case 3 (Casa delle pupazze) und hernach Via Gregoriana 42. Zu seinen besten römischen Arbeiten gehören die verschiedenen Humboldtschen Familienporträte seit Januar 1803. Sein „Opfer Noahs“, im Juli 1805 im Pantheon ausgestellt, machte ihn rasch berühmt. (Näheres bei Noack a. a. O. passim und besonders 147 f., 151 f.) Wilh. Schlegel gedenkt seiner mit hoher Anerkennung im genannten „Schreiben an Goethe . . . Sommer 1805“ (Krit. Schriften, S. 361 ff.). Siehe über ihn Friedrich Tiecks Briefe aus Rom an Aug. Wilh. Schlegel 1807 und 1808 in „Krisenjahre der Früh-

romantik“, Briefe aus dem Schlegelkreis, hsg. von Josef Körner (1. Bd., Brünn 1936, S. 450 und 506; über seine äußerst glückliche Ehe und sein „sehr wohl gelungenes“ großes Gemälde „Apollo unter den Hirten“, ebenda S. 592), ferner „Briefe von und an Frdr. und Dorothea Schlegel“, hsg. von demselben (Berlin 1926, Nr. 104), Schicks Charakterbild von Ferd. von Eckstein (S. 167 ff.) und „Nekrolog“ im „Morgenblatt“ (S. 523 f.).

<sup>35)</sup> Zu Schicks Zeichnung der Schwestern Adelheid und Gabriele von Humboldt, siehe Anna von Sydow, Wilh. und Karoline von H., Briefwechsel, 3. Bd., Berlin 1909, S. 146; zu dem Porträt ebenda S. 175, besonders ausführlich S. 181, 203 und 214. — Die beiden Schwestern „lebensgroß, ganze Figur, in einer Landschaft; ein vortrefflich ausgeführtes Gemälde, das in Rom, mit Recht, einen allgemeinen Beifall fand“ (Almanach aus Rom 1811, S. 310). Dieses Porträt schmückt als Vordruck die Biographie „Gabriele von Bülow“ (Berlin 1893); ein „Freudenquell“ für Theodor Körner, der sich dadurch zu einem Sonett begeistern ließ; noch heute die Hauptzierde des Tegeler Schlosses, ebenda S. 65 f.

<sup>36)</sup> Albert Thorwaldsen (Thorvaldsen Bertel), Bildhauer (1770—1844), der „dänische Phidias“, seit 8. März 1797 in Rom bis 1819, dann nach einjährigem Aufenthalt in der Heimat wieder in Rom bis 1842; er wohnte seit 1803 in der Casa Buti, Via Sistina 48 (Hinterhaus des Palazzo Tomati, Via Gregoriana 42, wo die Familie Wilh. von Humboldts seit Ende Januar 1803 wohnte), bei der Witwe nach dem Architekten Camillo Buti (siehe Frdr. Noack, Das deutsche Rom, Rom 1912, S. 173 f.). Er war Mitglied der San Lucca-Akademie und Prof. der Akademie zu Kopenhagen (siehe O. Floeck, W.-Briefe I. 372 und J. Körner, Krisenjahre, S. 453).

<sup>37)</sup> Ida Brun, Tochter der Schriftstellerin Friederike Brun. Oehlenschläger, der sie im April 1809 in Rom traf, schildert sie als anmutiges Mädchen mit blendend weißem Teint, schlank wie eine Nymphe, blond mit blaßblauen Augen (Lebenserinnerungen 2, 210). Später heiratete sie den österreichischen Minister Graf Bombelles, den Gesandten in Dresden. Sie war nicht

erotischer Natur, sondern „etwas undinenmäßig kalt“ (ebenda 4, 121 f.).

<sup>38)</sup> Recte: Sdrucchioli. — Es kommt von dem italienischen Zeitwort sdrucchiolare, ausgleiten, hinübergleiten. Verso sdrucchiolo nennt man einen Vers, der mit einem Worte endigt, das den Akzent auf der drittletzten Silbe hat.

<sup>39)</sup> Lucius Junius Brutus, Roms Befreier von der Königsherrschaft und erster Konsul (gest. 509 v. Chr.).

<sup>40)</sup> Virginia, Tochter des römischen Plebejers Virginius und Verlobte des Icilius; sie wurde von ihrem Vater öffentlich erdolcht, damit sie nicht in die Gewalt des Dezemvirs Appius Claudius gerate.

<sup>41)</sup> Atreus, in der griechischen Sage Sohn des Pelops und der Hippodameia, älterer Bruder des Thyestes. Sie pflanzten den Fluch des Tantalidenhauses fort. Thyest verführte seines Bruders Gemahlin Aerope, er verschuldete den Tod des Pleisthenes, Atreus' Sohnes, durch des eigenen Vaters Hand. Dieser lud, um sich zu rächen, den Bruder zu einem Gastmahl ein und setzte ihm das Fleisch der eigenen Söhne vor. Der Stoff wurde von Prosper Jolyot Crébillon (1674—1762) mit dem Beinamen „Der Schreckliche“ in „Atrée et Thyeste“ (1707) dramatisiert und im Deutschen von Christian Felix Weiße (1768); im gleichen Jahre von Joh. Jak. Bodmer in den „Neuen Theatral. Werken“ „humanisirt“.

<sup>42)</sup> Cynthia war der Beiname der jungfräulichen Göttin Artemis, vom Berge Kynthos auf Delos, an dessen Fuße sie und ihr Bruder Apollo (der Kynthier) geboren wurden.

<sup>43)</sup> Der Almanach aus Rom (1. Jahrg. 1810) — er wurde auf Joh. Christian Reinharts Anregung von ihm und Dr. Fritz Sickler, dem ehemaligen Hauslehrer bei Humboldts, redigiert und erschien bei Göschen in Leipzig (Otto Baisch, S. 213) — nennt als den damals „ausgezeichnetsten Improvisatore“ in Rom keinen „Professor“, sondern einen Trasteveriner Handwerker, einen Wollkrämer, deshalb Lanaro genannt; er war kein bloßer Reimschmied, wie der größte Teil der italienischen Stegreifsänger, sondern ein wirklicher Dichter, der den Homer, Virgil und Ovid nach italienischen Übersetzungen fast aus-

wendig kannte und in der Mythologie der alten Römer sowie in der römischen Geschichte sehr bewandert war (S. 240 f.). — Über die Kunst der römischen Improvisatoren, aus dem Stegreif entweder nach eigenen Eingebungen oder nach vorgelegten Themen zu dichten, „wodurch sie sich den älteren Troubadouren nähern“, siehe El. v. d. Recke, Tagebuch II. 410 f.

<sup>44)</sup> Gujacell [?]. — Nach Noack, Deutschtum in Rom, 2. Bd., S. 241 f. wohnte sie lange an Piazza di Spagna 93. Charlotte Henriette Häser, Sängerin, geb. 1784 in Leipzig, gest. 18. Jan. 1867 in Rom, wo sie vom Karneval 1808 bis Sommer 1810 auf der Bühne Triumphe feierte. Durch ihre Vermählung mit dem Konservator des städtischen Archivs und Rechtsanwalt Giuseppe Vera (1813) dauernd in Rom ansässig (Via Sapienza 30). Siehe Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 146, 192, 437 und Otto Baisch, Reinhart, S. 222 f. — Im Almanach aus Rom (Leipzig 1811, S. 151 ff.) wird sie, in Rom „Die Unvergleichliche“ genannt, mit Vorzug erwähnt. Von Rom ging sie auf ein Jahr nach Neapel an das Theater San Carlo und im Karneval 1812 sang sie in Mailand. Werner lernte Charlotte Häser, als sie 1807 von Dresden mit dem Titel einer kurfürstlichen Opersängerin, begleitet von ihrem [ebenfalls im Text erwähnten] Bruder, dem Musiker August Ferdinand H. nach Wien kam, während seines damaligen viermonatigen Aufenthaltes [von Ende April bis 27. Sept.] kennen; er erwähnt sie aber in den gleichzeitigen Briefen nicht. Dezember 1807 kam sie nach Rom. Ihr erstes Auftreten in Simon Mayers Oper I Cheruschi war nicht ermutigend, weil das Stück durchfiel; trotzdem gefiel sie mit ihrer zweiten Rolle sehr. Zahlreiche Notizen in der Leipziger Allgem. Musikal. Zeitung vom 10.—14. Jahrg. (1808—12) und wieder im 16. und 19. Jahrg. begleiten das Hervortreten der gefeierten Künstlerin in Bologna, Rom, Neapel, Florenz und Siena. Nach ihrer Verheiratung zog sie sich von der Bühne zurück und sang nur mehr in geschlossenen Gesellschaften. Als Witwe wohnte sie im Pal. Poli bei Fontana Trevi. Siehe Noack, Deutschtum in Rom, 1927, 1. Bd., S. 302, 309 f., 444 f. und 753. — August Ferdinand Häser (1779—1844), Musiker, lebte 1807—11 in Rom und starb in Weimar. — Das The-

ater Argentina, so benannt nach einem benachbarten alten Turm dieses Namens, was eines der größten in Rom; 1732 nach den Plänen des Marquis Jérôme Teodoli erbaut (Vasi 2, 404).

<sup>45)</sup> Fürst Stanislaus Poniatowski (1754—1833), Generalleutnant 1790 und seit 1797 Kaiserl. russ. Wirkl. Geh. Rat. Er lebte als Kunstsammler in Rom von 1802 bis gegen 1825 in einem Palazzo in der im Texte richtig angegebenen Straße oder in seiner Villa vor Porta del Popolo; das dazugehörige Landhaus, erbaut von Valadier, barg reiche Sammlungen. „Die ganze Anlage, deren Schönheit von den Zeitgenossen gerühmt wird“, wurde im Jahre 1826 von einem Engländer angekauft und „dient, heute im Besitz des früheren Malers Strohl-Fern, als Studienplatz für zahlreiche Künstler, die darin ihre Ateliers haben“ (Frdr. Noack, Deutsches Leben in Rom 1700—1900, Stuttgart-Berlin 1907, S. 196, 237, 381 und 449). Über seine Familienverhältnisse unterrichtet J. Siebmachers Großes und allgemeines Wappenbuch, 1. Bd., 3. Abt., 3. Reihe A, Die Fürsten des hl. römischen Reiches, Nürnberg 1887, S. 321.

<sup>46)</sup> Der fürstliche Bankier Giovanni Torlonia [E: immer falso: Tortonia] 1754—1829, 1794 geadelt und seit 1809 Duca di Bracciano, erwarb 1813 das Fürstentum Civitella-Cesi. Sein ältester Sohn hieß Marino T. (abgekürzt in W.s Handschrift Marin) und nicht Mario, wie Jos. Körner im Kommentar zu der Briefsammlung von 1926, S. 468, schreibt, und lebte von 1796—1865 (siehe W.-Briefe II. 244). — Der um 1650 von Carlo Fontana erbaute Palazzo Torlonia (1901 niedergelegt) befand sich gegenüber dem östlichen Portal des Pal. di Venezia und erstreckte sich bis zur Piazza SS. Apostoli (Humboldts Briefwechsel a. a. O., 3. Bd., S. 101, 302, 316; Frdr. Noack a. a. O. S. 147 und öfters; derselbe in Das deutsche Rom, 1912, S. 82, 94, 134). — Die Angabe W.s im Text bezieht sich auf die Lage des Geschäftslokals in der Via della Vite [E: falso vita], die fast gleichlaufend mit der Via Frattina in den Corso mündet. A. W. Schlegel erwähnt den „reichen Kaufmann“ T., der damals gerade bei Thorwaldsen eine Kolossalgruppe (als Gegenstück zu Canovas Herkules und Lichas) mit freier Wahl des Gegenstandes bestellt hatte („solchergestalt der Ghigi unserer

Tage“) in seinem „Schreiben an Goethe“ 1805 (Krit. Schriften 2, XXII. 348 f.).

<sup>47)</sup> Ein Scudo, eigentlich Schildtaler, der alte italienische Taler von Silber im Werte von 4,33 Mark.

<sup>48)</sup> Gottlob Joh. Christian Kunth (1757—1829) seit 1801 Direktor des Manufaktur- und Kommerz-Kollegiums in Berlin, Geh. Kriegsrat, der zweite Gemahl der geschiedenen dritten Gattin Werners.

<sup>49)</sup> E: (hier und weiter unten) Zeibe. Werner hatte dem Oberempfänger bei der Tabaks-Administration Joachim Friedrich Zeihe (1765 bis ca. 1835) laut Brief vom 9. Okt. 1807 an Johann G. Scheffner „über 5000 Thaler Capital“ (W.-Briefe II. 88 f.) geliehen.

<sup>50)</sup> Recte: Hendel. — Johanne Henriette Rosine Hendel-Schütz (1772—1849), geb. Schüler. Siehe Anm. 174 zum Tagebuch der Rheinreise.

<sup>51)</sup> Friedrich IV., Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg (1774—1825), Sohn des Herzogs Ernst II., der aus Gesundheitsrücksichten dreimal längere Zeit in der ital. Hauptstadt domizilierte (1805—06, Herbst 1807 bis Sommer 1810 und vom Okt. 1814 bis 18. Juli 1820, wo er Rom verließ, um nach dem Tode seines Bruders Emil Leopold August die Regierung in Gotha anzutreten). Er wohnte in Rom im Palazzo Fiano, Piazza San Lorenzo in Lucina 4 [wonach der E: Luschino zu verbessern ist]. Im Jahre 1817 wurde er katholisch (Noack a. a. O. passim und S. 434). Friederike Brun berichtet am 11. Jänner 1809, daß der „gute Erbprinz auf eine recht edle und großmüthige Weise seine Ehrfurcht für den Papst [Pius VII.] laut werden läßt, obgleich auch die Seinen unter der Krallen des Despoten [Napoleon] sind“; und am 1. Mai 1809: Es ist sein Haus „der Vereinigungspunkt der hiesigen Fremden, denn jedermann ist bei ihm wohl, weil er selbst das personifizierte Wohlwollen ist“ (Briefe aus Rom, S. 48 und 84). Infolge eines Unfalles am 13. Sept. 1793 hatte er sich ein Nervenleiden zugezogen: „Seine körperliche Schwäche stand mit seinem geistigen Unvermögen in gleichem Verhältnis“ (W. Weick, Das herzogl. Haus Sachsen-Coburg-Gotha, Karlsruhe 1842, S. 251). Da er

ledig geblieben, starb mit ihm sein Haus aus und Sachsen-Gotha fiel an Koburg. Er förderte eifrig die schönen Künste und sang sehr schön. In Rom ließ er Ausgrabungen vornehmen. Sein Wesen war bescheiden, mild und leutselig (Allg. Deutsche Biographie 8, 6 f. und August Beck, Geschichte der Regenten des Gothaischen Landes, Gotha 1868, S. 451—58. Nach Beck sei er erst durch den Umgang mit dem Marchese Lucchesini katholisch geworden). Siehe auch Noack, Das Deutschtum in Rom, Berlin, 2. Bd. 1927.

<sup>52)</sup> Recte: von Haake, Oberst und Kammerherr, Reisebegleiter und Ratgeber des Prinzen Friedrich in holländischen Diensten und später sein Vertrauter [Dr. R. Ehwald, Gotha]. Siehe auch Goethes Tagebuch II. 237 und 275, hier ebenfalls Haak geschrieben.

<sup>53)</sup> Nach Wilhelm von Humboldts Abreise (14. Okt. 1808) blieb seine Gemahlin Karoline, geb. von Dacheröden (1766 bis 1829) mit den Kindern noch zwei Jahre in Rom in der angegebenen Wohnung im Palazzo Tomati. Das Humboldtsche Haus bildete für eine Reihe von Jahren den geistigen und gesellschaftlichen Mittelpunkt der Deutschen Kolonie in Rom. Ausführliches siehe bei Noack a. a. O. S. 142 ff. und öfters, ebenso S. 439. In Körners Briefgabe von 1936 wird sie häufig erwähnt; besonders im Brief Nr. 176 (Sophie Bernhardt-Tieck an A. W. Schlegel, 2. Mai 1907, S. 402) kommt sie schlecht weg. — „Werner ist hier angekommen“, schrieb sie am 20. Dez. 1809 ihrem Gatten, „ich weiß nicht, ob ich es schon letztens schrieb, er mißfällt mir nicht, obgleich er freilich etwas auffallend Häßliches im Äußeren hat, er spricht einfach und vernünftig, und Rom macht einen großen und reellen Eindruck auf ihn. Er erzählte eine hübsche Geschichte von Goethe, indem er seine tiefe Verehrung für ihn an den Tag legte. „Mich dünkt“ sagte er, „Goethe habe in seinem Faust eigens für mich zwei Zeilen geschrieben, wo er den Mephistopheles dem Irrlicht, das ihn erleuchtet, sagen laßt: Geh Du mir grad’ in’s Teufels Namen, sonst blas ich Dir Dein Flackerleben aus“. Frau von Staël hat mit viel Attachement von Werner geschrieben . . .“ (Anna v. Sydow a. a. O., 3. Bd., S. 295 f.).

<sup>54)</sup> Recte: Vay. — Einmal brieflich von Karoline v. Humboldt an den Maler Reinhart (aus Wien 3. Aug. 1813) erwähnt: „Ich besitze zum Aufbewahren seit beinahe einem Jahr Ihre liebliche kleine Landschaft, der Gräfin Vay gehörig, . . . (Otto Baisch a. a. O. S. 241; ferner Wilh. und Karol v. Humboldt, Briefwechsel 3, 233 und W.-Briefe II. 242).

<sup>55)</sup> Recte: Grassi. — Josef G. (1757—1838), Bruder des Bildhauers Anton G., Historien- und Porträtmaler, Prof. an der Akademie der Künste in Dresden (1799—1816) hierauf (bis 1821) Studiendirektor der sächsischen Pensionäre in Rom, zuletzt wieder in Dresden.

<sup>56)</sup> E: Kühnel [ebenso an den folgenden Stellen]. — Friedrich Joachim Christian Kühner aus Gotha (1774—1852), Maler, kam am 10. Nov. 1805 nach Rom und kehrte im Spätsommer 1812 nach Gotha zurück. Er wurde Privatsekretär des Herzogs Emil Leop. August und 1842 herzogl. Goth. Geh. Hofrat und Oberaufseher der herzogl. Kunstsammlungen. Nach Rom kam er gleichzeitig mit dem jungen Dr. Friedrich Sickler, Hofmeister in Wilh. v. Humboldts Hause (Baisch, Reinhart, S. 174 und 217). Das Porträt des Prinzen Friedrich malte er 1811, „sehr wahr und geschmackvoll“ (Almanach aus Rom, Leipzig 1811, S. 310). Über seinen Lebenslauf und seine künstlerischen Verdienste siehe den Neuen Nekrolog der Deutschen, 30. Jahrg., Weimar 1854, S. 64—80, und Noack, Das Deutschtum in Rom, 1927, 2. Bd.

<sup>57)</sup> Über den Prinzen weiß Düntzer folgendes zu berichten: „Ein etwas süßlicher, durch frühe Ausschweifungen geschwächter, in Folge eines Sturzes an den Nerven leidender 35jähriger Herr, weilte schon längere Zeit in Italien, wo die Fürstinnen von Dietrichstein und die Gräfinnen Schuwalow und Sacrati ihm sehr nahe standen; eine besondere Vorliebe hatte er für Musik, namentlich für Gesang, in welchem Cesaris sein Lehrer war“ (a. a. O. S. 182).

<sup>58)</sup> Franz Riepenhausen (geb. 1786 in Göttingen, gest. 3. Jan. 1831 in Rom) und sein jüngerer Bruder Johann R. (1788 ebenda geb. und am 17. Sept. 1860 in Rom gest.), Maler und Kupferstecher, kamen gleichzeitig am 18. Okt. 1805 nach Rom und

wohnten 1809—11 in Via due Macelli 73, wo sie für Künstler einen gemeinsamen Mittagstisch einrichteten, hernach Via Gregoriana 42 (Atelier ebenda 54). Siehe Noack a. a. O. öfter und S. 451; ebenso in „Krisenjahre der Frühromantik“, 1936, Brief Nr. 132 (Sophie Bernhardi-Tieck an A. W. Schlegel 11. Jan. 1806: „Ich glaube aber jetzt, das ihre höchste Blüte schon vorüber ist, und daß sie schwerlich noch etwaß grosses leisten werden“ S. 275). Ihre Zeichnungen nach altitalienischen Mustern in Göttingen hatten auf den jungen, 16jährigen Overbeck großen Eindruck gemacht (M. Howitt, Frdr. Overbeck, Freiburg i. Br. 1886, I. Bd., S. 27 und 156). W. nennt die „sehr braven Künstler Gebrüder R.“, die vor ihrer Übersiedlung nach Rom (Sommer 1805) in Dresden zum Katholizismus übergetreten waren, mit ihren zwölf Zeichnungen zu Raphaels Leben, die ihm so sehr gefielen, daß er dadurch zu seiner Kanzonendichtung „Raphael Sanzio von Urbino“ (Poet. Werke, 3. Bd., S. 3—53) begeistert wurde (W.-Briefe II. 227 f. und Anm. 5). O. Floeck, Die Kanzone in der deutschen Dichtung, Berlin 1910, S. 111 ff. und Brief von Frdr. Schlegel an Maler Müller vom 27. Jan. 1813 in Josef Körners Briefsammlung von 1926, S. 165, 173 und (Kommentar) S. 522. Die Brüder Riepenhausen machten auch als Kunsthistoriker mit der gemeinsam herausgegebenen „Geschichte der Malerei in Italien“, wovon aber nur die ersten zwei Hefte (Stuttgart 1810) erschienen, einen schönen Anfang; das Werk wurde aber nicht fortgesetzt. Die Rezension für die Heidelberger Jahrbücher war von ihrem ersten Herausgeber Friedrich Creuzer A. W. Schlegel übertragen worden, aber nicht dieser, sondern F. G. Welcker besprach sie (Jahrg. 1810, V 2, S. 351 ff.), was den Erstbeauftragten zu einer Beschwerde veranlaßte; siehe Briefe von und an A. W. Schlegel, gesammelt und erläutert von Josef Körner, Wien 1930, I. 265 f. und II. (Erläuterungen) 115 und 117. — Die älteste Tochter Karoline von Humboldt, geb. zu Erfurt am 16. Mai 1792, starb unvermählt in Berlin am 19. Jan. 1837 („Gabriele von Bülow“, S. 32).

<sup>59)</sup> Der preußische Gesandte beim Vatikan Karl Wilhelm, Freiherr von Humboldt (1767—1835) war seit 1808 mit der  
10 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

Leitung des Kultus- und Unterrichtsministeriums in Berlin be-  
traut worden (W.-Briefe II. 217 und Anna von Sydow, 3. Bd.  
passim); als ehemaliger Zögling Kunths war er Werner schon  
von Berlin her bekannt und auch der richtige Mittelsmann.

<sup>60)</sup> Über Schicks Porträtkunst schreibt El. v. d. Recke: „Diese  
Bildnisse sind schon gewissermaßen historische Darstellungen,  
so klar sprechen sie das Verhältniß zu einer Handlung aus“ und  
erwähnt insbesondere sein wohl gelungenes Gemälde von Fräu-  
lein v. Humboldt (sitzend, eine Gitarre auf ihrem Schoße)  
Tagebuch II. 403.

<sup>61)</sup> Ferdinand Jagemann aus Weimar (1780—1820), Geschichts-  
maler; in Rom von 1807 bis August 1810 (Casa Buti, Via Si-  
stina 51, nach Noack a. a. O. S. 144 f. und 439). Bruder der  
Schauspielerin Jagemann (späteren Frau von Heygendorf) in  
Weimar. Später Professor und Hofrat in Weimar. — Die häufige  
Diskrepanz zwischen den Wohnungsangaben und Straßen-  
bezeichnungen Werners und Noacks ist wohl durch den Um-  
stand zu erklären, daß jener die älteren, später nicht mehr ge-  
bräuchlichen Namen angibt. Frdr. Noack, Das Deutschtum in  
Rom seit dem Ausgang des Mittelalters, Berlin 1927, 2. Bd.

<sup>62)</sup> E: hier und später quattre [Fontane].

<sup>63)</sup> Recte: Reinhart. — Joh. Christian R. aus Hof (geb. 1761  
und 8. Juni 1847 in Rom gest.), Maler und Radierer, kam durch  
die Unterstützung des Markgrafen von Ansbach-Bayreuth am  
23. Dez. 1789 nach Rom, heiratete 1801 Anna Caffò, die Toch-  
ter eines Schachtelmachers. Für das Künstlerstammlokal Café  
Greco malte er verschiedene Landschaften. Nach Noack (a. a. O.  
S. 418 und 450) wohnte er von 1803—43 Via Quirinale 21 (Pa-  
lazzo Galoppi); erst seit 1844 wohnte er Via Quattro Fontane 29.  
— Über ihn als damals ersten Landschaftler unter den deutschen  
Malern in Rom siehe Otto Baisch, J. Chr. Reinhart und seine  
Kreise, Leipzig 1882, S. 175 f. (Hinweis und Zitat der R. be-  
treffenden Stelle aus dem Reisetagebuch der Frau El. v. d. Recke  
II. 404 f.). Über R.s Gattin sagt der Biograph, daß sie zwar auf  
einer bescheidenen Stufe geistiger Bildung gestanden, aber  
dessenungeachtet auch ihre schätzbaren Seiten hatte. Ein Herr  
Schütz aus Hof, der während seines römischen Aufenthaltes

(1812) in R.s Familie verkehrte, stellt ihr das Zeugnis aus, „daß sie die schönste Ausnahme aller italienischen Weiber sei, daß sie allein unter allen Frauen, die ich in jenem Lande kenne, eine bessere Gattin und Mutter und Hausfrau ist als neun Zehntel unserer deutschen Weiber . . .“ (ebenda S. 239 f.). Auch Noack, *Das Deutschtum in Rom*, 1927, 2. Bd.

<sup>64</sup>) Heinrich Keller [E: falso Koller], Bildhauer und Dichter, geb. 1771 in Zürich, gest. 22. Dez. 1832 in Rom, wohin er am 9. Okt. 1794 gekommen war; seit 27. Sept. 1798 mit Maria Clementina Tosetti, der Tochter eines Sattlers in Via Condotti, verheiratet, wohnte er 1803—17 in Via Quattro Fontane 140. Nach einem Beinbruch im Frühjahr 1804 gab er die Bildhauerei auf und widmete sich der Schriftstellerei und dem Handel mit Carrara-Marmor (Frdr. Noack a. a. O. S. 411 und 440 und *Almanach aus Rom* 1810 im Verzeichnis der damals in Rom lebenden deutschen Künstler, S. 268). — Bonstetten wird in Kochs „Kunstchronik“ als „berühmter Altertumsforscher Zephyr“ verspottet (Noack, S. 143, 427). Er durchforschte die Stätten der Äneis in Latium. Er war zuerst 1774, dann von Herbst 1802 bis 12. Juni 1803, wiederum von Frühling 1807 bis April 1808 und zuletzt im Frühjahr 1812 in Rom. Friederike Brun erwähnt ihn in den „Briefen aus Rom“ (S. 13 und 37). — Keller sandte an Frdr. Schlegel für das „Deutsche Museum“ zwei dramatische Dichtungen (Schl. an Joh. Veit 10. Jan. 1813), die der Herausgeber nicht verwenden konnte (siehe Briefe von und an Frdr. und Dorothea Schl., herausgegeben von Jos. Körner, Berlin 1926, S. 521).

<sup>65</sup>) Lies: Wahl (Noack, *Deutsches Leben in Rom*, S. 144) [ebenso weiter unten]. — Der dänische Historienmaler Joh. Georg W. aus Kopenhagen (geb. 1779) lebte seit 1806 in Rom als Stipendiat der Kunstakademie zu Kopenhagen. Zuletzt lag er längere Zeit krank in Montenero bei Livorno, wo sich der Minister Schubart aufhielt. Auch in den Bädern von Pisa fand er keine Heilung und starb im Juli 1810 in L'Antignano, einem Badeort an der Meeresküste (siehe Thiele, Thorwaldsens Leben, deutsch von Henrik Helms, Leipzig 1852, 1. Bd., S. 161 und 196). Wahl wird auch im *Almanach aus Rom*, 1810, S. 272 genannt.

<sup>66)</sup> Friedrich Wilhelm Gmelin (geb. um 1767 in Badenweiler, gest. 22. Sept. 1820 in Rom), Maler und Kupferstecher, weilte seit 1787 in Italien; April bis 1790 in Neapel bei Hackert, dann in Rom, während der Revolutionsjahre 1798—1801 in Dresden, dann wieder in Rom, wo er 1806 Diomira Scheri (Escher), Tochter eines Schweizer Arztes in Rom, heiratete; er wohnte bis 1813 Piazza di Spagna 9. Er stach Ansichten der Wasserfälle von Terni und solche von Tivoli (nach 1792 ff.) und bis 1798 verschiedene Ansichten aus der Umgebung von Rom und Neapel. Er wird in Kochs „Moderner Kunstchronik“ als der geschäftstüchtige „Holzwurm“ verspottet, weil er mit seinen Stichen gute Geschäfte machte (Noack a. a. O. S. 372, Anm. 5, ferner S. 408 und 435). — El. v. d. Recke würdigt den ebenso fleißigen wie talentvollen Schweizer und seine Kunst, Landschaften in Kupfer zu stechen, wodurch er sich unter seinen Mitbewerbern einen unbestrittenen Rang erworben habe, im Tagebuch II. 407. Auch Noack, Das Deutschtum in Rom, 1927, 2. Bd.

<sup>67)</sup> Vellati [?]. — Ist m. E. identisch mit dem am 25. Dez. im Tagebuch genannten Monsignore Valenti. Vellati wird später nicht mehr erwähnt.

<sup>68)</sup> Recte: [Via] delle Carozze.

<sup>69)</sup> Werner dichtete ihr zu Ehren die Kanzone „An Henriette Händel“ (Mannheim im Sommer 1809, A. Schr. I. 195 ff. und Floeck, Die Kanzone in der deutschen Dichtung, S. 105 f.), ferner das Gedicht in 23 Stansen „Die neue Pythia“ („Alte Zeiten kehren wieder“), das er seinem Korrespondenzartikel aus Mannheim, 7. Aug. 1809 folgen ließ (Cotta'sches „Morgenblatt“ Nr. 205 vom 28. Aug. 1809 — in die Poetischen Werke nicht aufgenommen). Im nämlichen Jahrgang des „Morgenblatt“ (Nr. 6 vom 7. Jan. 1809) steht Baggesens Huldigungsgedicht „An Henriette Hendel“. Die Nr. 30 brachte den schwungvollen Artikel aus Frankfurt a. M. vom Dezember 1808 mit dem Hinweis auf das Werk des Miniatur- und Geschichtsmalers Peroux, worin er 24 Stellungen der pantomimischen Künstlerin zur Darstellung brachte; desgleichen berichtet die Nr. 223 über das Auftreten der Hendel in Heidelberg (am 9. Sept. 1809). Eine Abhandlung über „Die mimisch-plastische

Künstlerin“ steht in den „Erinnerungen an Henriette Hendel-Schütz“ (Darmstadt und Leipzig 1870, S. 33—59). Das Gedicht Oehlschlägers, der sie in Stuttgart gesehen, ließ sie, gleich den übrigen Huldigungsgedichten, in ihr Stammbuch drucken. Er tadelte, daß sie auch die Mutter Gottes darstellte. Auch gelangen ihr, nach seinem Urteil, die Szenen aus der niederländischen Schule besser als die aus der italienischen. (Lebenserinnerungen, deutsche Ausgabe, Leipzig 1850, II. 165 f.)

<sup>70)</sup> Vielleicht ist Georg Philipp Ludwig Leonhard Wächter (geb. 1762 in Uelzen, gest. 1837 in Hamburg, wo er seit 1793 zuerst als Lehrer und später als selbständiger Leiter der Voigtschen Erziehungsanstalt tätig war) gemeint, Schriftsteller und Historiker (siehe Allg. Deutsche Biographie, Bd. 40, S. 428). Seine Schriften verzeichnet Hans Schröders Lexikon der Hamburgischen Schriftsteller 7. Bd., S. 540—43, Nr. 4195. „Für die Jahre 1808—12 ist kein Titel angegeben“ [Nat.-Bibl. in Wien und Bibl. der Hansestadt Hamburg]. Auch Frau Hendel-Schütz' „Antikritik gegen Wächter“ scheint nie gedruckt worden zu sein. — Es könnte sich auch „um einen Zeitungsstreit mit einem heute kaum noch feststellbaren Rezensenten mit Namen Wächter handeln“ [Dr. Meyer in der Preuß. Staatsbibl. Berlin].

<sup>71)</sup> E: Pallast.

<sup>72)</sup> Giovanni Lorenzo Bernini (1598—1680), der namhafte Architekt und Bildhauer, der seit Urbans VIII. Thronbesteigung (1623) über ein halbes Säkulum an der Spitze aller künstlerischen Unternehmungen des päpstlichen Hofes stand. — Seine Reiterstatue Konstantins [E: Constantius] des Großen in der Vorhalle der Peterskirche ist das Pendant zur Reiterstatue Karls des Großen von Cornacchini; an Berninis Konstantin „hat man den mittleren Durchschnitt dessen, was er für einen würdigen Typus des Mannes und des Pferdes hielt“ (Jak. Burckhardt, Cicerone, II. 693). — Berninis Scala regia rühmt derselbe Kunsthistoriker als „das Ideal der Treppenbaukunst“ (ebenda I. 391).

<sup>73)</sup> Die Sala regia, päpstlicher Audienzsaal und Vorhalle der Sixtinischen Kapelle. Anlage unter P. Paul III. von Ant. da

Sangallo d. J. und erst 1573 vollendet. Prächtig und monumental wirkt das Tonnengewölbe der Decke, mit reichen Stuckornamenten verziert von Perin del Vaga und (über den Türen) von Daniele da Volterra. Geringeren künstlerischen Wert haben die Fresken von Vasari, Salviati und den Brüdern Zucchero, die die Macht der Kirche schildern. Das im Text erwähnte Gemälde: Kaiser Friedrichs I. Aussöhnung mit der Kirche (1177) stammt von Giuseppe Porta (Salviati).

<sup>74)</sup> Das fünfte Bild an der rechten Wand (vom Altar links): Die Schlüsselübergabe an St. Petrus von Pietro Perugino (eigentlich P. Vannucci 1446—1524). Über die Entstehungszeit dieses Wandgemäldes, das „von einer Würde und Größe ohne gleichen, einer wahrhaft himmlischen Ruhe verklärt“ wird, und über den Anteil Signorellis, der das Fresko vollendete (Ende 1482) siehe Ernst Steinmann, Rom in der Renaissance, Leipzig 1908, S. 80 f.

<sup>75)</sup> Michelangelos Jüngstes Gericht an der Altarwand, unter P. Paul III. in den Jahren 1534—41 ausgeführt. — Vers aus dem Evangelium des hl. Matthäus 25, 41.

<sup>76)</sup> Scil. jeder der heiligen Blutzegen.

<sup>77)</sup> E: Der Punkt dahinter wurde getilgt.

<sup>78)</sup> Salvatore Rosa (1615—73), Maler und Radierer 1639—47 in Rom, dann in Neapel, seit 1652 wieder in Rom. Als Schlachtenmaler Rivale des A. Falcone, dessen Schüler er war. Berühmt wegen seiner Genrebilder und als Landschaftler.

<sup>79)</sup> Im Almanach aus Rom 1810 (S. 268) werden „Jason, Mars, Bacchus, Büsten“ als Thorwaldsens Hauptwerke genannt. — Die Statue des argivischen Heros Perseus, der der Medusa das Haupt abschlug und Andromeda vom Seeungeheuer befreite, stammt von Canova. Th. hat erst im Sommer 1840 auf Nysö in einem runden Basrelief die Mythe von Perseus und Andromeda dargestellt (Thiele a. a. O. III. 78). Es kann sich nur um den Jason handeln, dessen Modell er schon im April 1801 vollendet hatte; dieses zerschlug er im Herbst dieses Jahres, um die Statue, diesmal überlebensgroß, im folgenden Herbst neu zu gestalten. Zu Beginn des Jahres 1803 war das Modell fertig und erregte die Bewunderung der Zeitgenossen, auch

Canovas. Im März vereinbarte der englische Bankier Sir Thomas Hope mit dem Künstler die Ausführung des Modells in Marmor. Erst 1828 wurde die vollendete Statue dem Besteller abgeliefert (ebenda I. 71—78, 350 und II. 191 ff.). — Thorwaldsens ursprüngliche Werkstatt befand sich im Vicolo della Catena, einer Sackgasse an Piazza Barberini, Nr. 30 (noch heute am Barberinischen Wappen über der Türe kenntlich). Im Jahre 1815 mietete er vom Fürsten Barberini das größere Atelier an der Ecke der Gasse, 1822 die sogenannte Stalle Barberine (heute Hotel Bristol; Noack a. a. O. S. 421 und 457 f.).

<sup>80)</sup> Der Strichpunkt des E: wurde n a c h der Schlußklammer gesetzt. — Thorwaldsens Arbeiten am Taufstein für Brahetrolleborg, ein Dorf auf der Insel Fünen, werden seit 1806 erwähnt. Einen Gipsabguß desselben sandte er 1809 nach Kopenhagen, wo er im Schimmelmanschen Palast ausgestellt wurde und die Bewunderung seiner Landsleute erweckte (Thiele, Thorwaldsen, S. 182 und M. Hammersch, Thorwaldsen und seine Kunst, Gotha 1876, „Der Jason“, S. 35—39; der Taufstein, S. 43 f.). — Dieser Taufstein, in würfliger Gestalt von Marmor, mit den vier Basreliefs a) die schwebenden Genien, b) die Madonna mit dem kleinen Christus auf dem Schoße und dem kleinen Johannes, vor ihr stehend, c) Christus in der Taufe mit Johannes dem Täufer, d) Christus, wie er die Kinder zu sich ruft, — wird auch im Almanach aus Rom, 2. Jahrg., Leipzig 1811, S. 301, erwähnt.

<sup>81)</sup> Christian Daniel Rauch aus Arolsen (1777—1857, in Berlin gest.), Bildhauer. Sein erster römischer Aufenthalt mit Unterstützung des Grafen Sandretzky währte vom 20. Jan. 1805 bis 3. Febr. 1811; er wohnte 1808—09 bei Humboldts, Via Gregoriana 42, hernach als Thorwaldsens Hausgenosse in Casa Buti, Via Sistina 48. Sein Atelier in Via Quattro Fontane 152 überließ er bei seiner Abreise dem Bildhauer Rudolf Schadow. Er modellierte die Büste der Königin Luise vom 27. Juni bis 23. Juli 1804 und führte sie dem König in Gips vor. Als er am 31. Juli 1810 die Nachricht von Luisens Ableben erhielt, vollendete er rasch ihre Büste und sandte sie am 7. Sept. dem preussischen König. Bei der feierlichen Beisetzung Luisens in der

Gruft zu Charlottenburg am 23. Dez. stand ihre Büste auf einem Postament von Porphyr und sizilianischem Jaspis an der Stelle der Hinterwand, wo nach der damaligen Absicht der Marmorsarkophag mit der liegenden Gestalt der Königin seinen Platz finden sollte (Friedrich Eggers, Chr. Dan. Rauch, Berlin 1873, I. 31, 83 und öfters, ferner V, Berlin 1891, Tafel 1. — Brief an Thorwaldsen vom 12. Sept. 1810 bei Thiele a. a. O. 1, 197 f.; Noack a. a. O. S. 147 und 450; Almanach aus Rom, Leipzig 1810, S. 268 — hier mit dem Vornamen Friedrich). In den ersten Septembertagen 1810 vollendete Rauch auch Werners Büste. „Rauch hat Werners Büste gemacht von einer solchen Ähnlichkeit, daß man ordentlich davor erschrickt“ (Karoline von Humboldt an Wilhelm aus Rom am 5. Sept. 1810, Anna von Sydow a. a. O., 3. Bd., S. 466). Der Dichter war darüber so erfreut, daß er sich eine gute Form machen ließ, um Abgüsse für die Freunde herstellen zu lassen. Aber auch Thorwaldsens Beifall fand sie, so daß er Rauch bat, er möge auch die seine in Angriff nehmen (Eggers a. a. O. 1, 94). Das Originalmodell der Werner-Büste von Rauch steht im Rauch-Museum in Berlin. Deren Reproduktion siehe am Eingang des 2. Bandes der W.-Briefe, herausgegeben von O. Floeck, München 1914, und die Literatur darüber in den Anmerkungen, S. 469 f.

<sup>82)</sup> Deutsches Gasthaus in Via Condotti, dicht am Spanischen Platze. Im Jahre 1759 übernahm Eusebius Brendel aus Zürich mit Frau Susanna Witzlauer eine italienische Wirtschaft und gestaltete daraus eine Locanda Tedesca. Ihre Geschäftsnachfolger waren 1762 die Brüder Franz und Vinzenz Rösler, Köche aus Friedland in Nordböhmen, die bisher ein Restaurant am Spanischen Platz innehatten. Die Gastwirtschaft von Rösler Franz (oder auch bloß „Franz“) erfreute sich bei den deutschen Romreisenden bald großer Beliebtheit und behielt auch den Namen „Franz“, als nach Franz Röslers Tode der Bruder Vinzenz R. mit Frau Therese Krontaler aus Kaufbeuren das Geschäft weiterführte; es erhielt sich noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein (Noack a. a. O. S. 94 und 365, Anm. 4).

<sup>83)</sup> E: No.

<sup>84)</sup> An die wiederholten Besichtigungen der zahlreichen

Marmor-Grabdenkmäler großer Päpste in der Peterskirche in den ersten römischen Tagen knüpft W.s Sonett „Heldengräber“ (mit dem Datum des 14. Dez. 1809) an (siehe A. Schr. I. 206).

<sup>85)</sup> Im E: 158 [Fuß] kann sich sinngemäß bloß auf deren Länge beziehen, sonst 15,8 [Fuß] im Umfang. In der Tribuna (Verlängerung des Hauptschiffes) mit der Cathedra Petri befindet sich rechts das Grabmal des P. Urban VIII. (gest. 1644) von Bernini; der Sarkophag wird von den Statuen der Gerechtigkeit und der Liebe flankiert; an der letzteren scheint sich die Geilheit des Engländers entzündet zu haben, falls die Anekdote überhaupt wahr ist.

<sup>86)</sup> E: Ambrosy.

<sup>87)</sup> E: Hier und an allen folgenden Stellen falso: Fretina.

<sup>88)</sup> E: Jaquinos. — Faquin (Faquino) das ist Lastträger (Fried. Brun, Briefe aus Rom, S. 49 und 65).

<sup>89)</sup> Werner wohnte in Rom vom 16. Dez. 1809 bis 22. Juli 1813 (nach Noack a. a. O. S. 460) immer in der gleichen Wohnung: Via Gregoriana 33 [nach älterer Zählung der Hausnummern Strada Gr. 73] im Hause der Nachkommen des Malers Salvator Rosa (und Sterbehaus des deutschen Malers Raffael Mengs, gest. 1779. Derselbe: Deutsches Leben in Rom, S. 363, Anm. 40).

<sup>90)</sup> E: Londinische [Ausgabe]. — Die ziemlich seltene und besonders wegen der vielen darin enthaltenen Kupfer geschätzte Dante-Ausgabe der Comedia Divina, Florenz 1481, mit dem Kommentar des Laudino.

<sup>91)</sup> E: des Canonici. — Die Sagrestia dei Canonici ist ein Teil der Großen Sakristei (Zugang durch ein Portal von grauem Marmor vom linken Seitenschiff der Peterskirche aus), die P. Pius VI. nach Carlo Marchionnes Entwurf 1775—84 erbauen ließ, umfassend die Sagrestia comune, die der Canonici mit der Capp. dei Canonici (Altarbild von Francesco Penni, einem Schüler Raffaels, gest. 1528: Madonna mit St. Anna, Petrus und Paulus), ferner die Stanza Capitolare, die Sagrestia de' Benefiziati und die Guardaroba, das ist die Schatzkammer der Peterskirche.

<sup>92)</sup> Fürstin Dietrichstein, Alexandrine geb. Gräfin Schuwa-

loff (auch Schuwalow 1775—1847), Tochter des Grafen Alexander Iwanowitsch Sch., lebte seit Anfang des 19. Jahrhunderts in Rom; vermählt am 10. Juli 1797 mit Franz Josef Johann Fürst Dietrichstein-Proskau-Leslie (1767—1854 Staatsmann, 1796 Generalmajor, Gesandter in Berlin und Petersburg; 1801 nahm er seinen Abschied aus dem Staatsdienst, 1809 Obersthofmeister des Erzherzogs Franz von Este). Siehe Wurzbach, Biogr. Lexikon 3, 300 ff. und Noack, Das Deutschtum in Rom, 2. Bd.

<sup>93)</sup> E: Connaccin, auch Connaccini [ebenso an den folgenden Stellen]. — Vincenzo Camuccini (1775—1844), römischer Maler, von A. W. Schlegel im „Schreiben an Goethe“ (1805) erwähnt (Kritische Schriften 2, XXII. 352 ff.) als „ein liebenswürdiger, noch sehr junger Mann“ erwähnt. Historienmaler von gutem Ruf, der in der Berichtszeit die Stelle eines Malers an der Peterskirche bekleidete. Er ist als Präsident der Accademia S. Luca auf einem Anerkennungsschreiben für Josef Anton Koch vom 15. Dez. 1808 unterzeichnet (Ernst Jaffé, J. A. Koch, Innsbruck 1905, S. 38). Siehe auch El. v. d. Recke, Tagebuch einer Reise durch Italien, Berlin 1815, 2. Bd., S. 399 ff. Zugleich mit dem Historienmaler Landi wird dieser „Erneuerer italienischer Malerei“ unter den hervorragendsten Künstlern Italiens der damaligen Zeit genannt (Marg. Howitt, Frdr. Overbeck I. 400). Friederike Brun erwähnt ihn als Porträtisten des Papstes Pius VII. im Vorwort der „Briefe aus Rom“ (S. VII). Mit Thorwaldsen befreundet, malte er dessen Porträt für die Akademie S. Luca nach Th.s Aufnahme in die Zahl der Mitglieder (6. März 1808). Der dänische Meister vergalt diese Auszeichnung, in dem er zwei Jahre später (März 1810) die Büste Camuccinis schuf (Thiele, Thorwaldsen I. 165 und 193 f.; auch Müller-Singer, Allg. Künstler-Lexikon, Frankfurt a. M. 1905, I. 218). Goethe kannte Camuccinis Vater, den Kunsthändler (Ital. Reise a. a. O. II. 124).

<sup>94)</sup> E: Hier und weiter unten: Neopolitanisch, Neopolitaner.

<sup>95)</sup> Recte: Via Condotti. — Die Tänzerin Carolina Maiorani war Estate 1809 am Th. Canobiana in Mailand angestellt (G. Chiappori, a. a. O. S. 311).

<sup>96)</sup> Beliebter Treffpunkt der jüngeren deutschen Künstler am oberen Ende der Via Condotti, gegenüber der nicht weniger berühmten Künstler-Trattoria zur Barcaccia (nachmals Tr. Lepri, vulgär Lepre „Hasenschenke“) und dicht neben dem deutschen Gasthaus [Rösler-] Franz; wegen der überwiegenden Frequenz deutscher Besucher auch Café Tedesco genannt. Sein erster Inhaber war ein „Levantiner“, Nicola di Maddalena (1760), daher die ursprüngliche Bezeichnung: „Café del Greco“. Seit den Tagen Tischbeins und Goethes wurde es regelmäßig von deutschen Künstlern besucht und als „eine besondere Art von Kunsttempel“ gerühmt, dessen Wände zu Anfang des 19. Jahrhunderts mit Gemälden von Reinhart, Koch, Voogd u. a. geschmückt waren (Friedrich Noack a. a. O. S. 96 f. und 336, Anm. 9, 10, S. 370, Anm. 7; derselbe in „Das deutsche Rom“, ebenda 1912, besonders ausführlich S. 167 ff.). — Weiter unten E: dellavita; siehe Anm. 46.

<sup>97)</sup> S. Maria del Popolo links vom Eingang durch das Tor, schon unter P. Paschalis II. (1099) an Stelle der Domitiergräber erbaut und unter P. Sixtus IV. in den Jahren 1477—80 gänzlich erneuert. Der Bau stammt nach neueren Forschern von dem Toskaner Meo del Caprina (aus Settignano). Die dreischiffige Kirche, im Innern später von Bernini barock ausgestattet, besitzt vortreffliche Grabdenkmäler des Quattrocento. Im anstoßenden Augustinerkloster (von Valadier im Jahre 1860 umgebaut) wohnte Luther, als er 1510 in Angelegenheiten seines Ordens in Rom war.

<sup>98)</sup> Die kleine Augustinerkirche Gesù e Maria von Carlo Milanese 1646 erbaut mit Fassade von Girolamo Rainaldi.

<sup>99)</sup> S. Carlo al Corso, durch reiche Spenden der Lombarden im Anfang des 17. Jahrhunderts von Onorio und Martino Lunghi d. J. mit Pietro da Cortona erbaut; die geschmacklose Fassade (J. Burckhardt I. 369) wurde 1690 vom Kardinal Omodei hinzugefügt.

<sup>100)</sup> E: Rondini. — Dem Palazzo Rondanini (Corso Nr. 518) gegenüber [heute Corso Umberto I Nr. 18] bezog Goethe Tischbeins Wohnung: „Ich heiße nun der Baron gegen Rondanini über“ (8. Nov. 1786); das Haus, 1833 umgebaut, zeigt seit 1872

die Gedenktafel: „In questa casa immaginò e scrisse cose immortali Volfgango Goethe“ (siehe „Das Stadtbild Roms zur Zeit Goethes“ von Emil Sulger-Gebing, Goethe-Jahrbuch, 18. Bd., S. 225).

<sup>101)</sup> Das Spital degli Incurabili, mit der gleichnamigen Kirche S. Giacomo in Augusta oder d. I. verbunden, ist eine Stiftung aus dem Jahre 1338 und wurde nach Plänen von Peruzzi und Ant. da Sangallo erbaut.

<sup>102)</sup> E: hier und weiter unten Babbina (auch Balbina). — Die Via del Babuino verbindet die Piazza del Popolo mit dem Spanischen Platz. — Auch Noack (a. a. O. S. 150) nennt Jagemann als W.s Kumpan bei „verliebten Abenteuern“.

<sup>103)</sup> E: Monto [Santo].

<sup>104)</sup> Die Kirche S. Giacomo degli I., schöne Zentralkirche von Daniele da Volterra (D. Ricciarelli), Michelangelos Schüler (1509—66), erbaut mit Fassade von Carlo Maderna.

<sup>105)</sup> Die russische Fürstin Schuwaloff wird einmal von Karoline v. Humboldt an Wilhelm (5. Sept. 1810) zugleich mit Blankenhagen, einer livländischen Familie, erwähnt: „Ach! wer hätte da gedacht, daß lange Zeit hindurch so wilde, barbarische Töne dort [in Villa Aldobrandini] dominieren würden, vorig Jahr die Schuwaloff, dies Jahr Blankenhagens, und wenn schon diese gewöhnlich deutsch reden, so sind sie doch in tiefster Seele und Natur so russisch und meinen, daß v o n d a die Kultur ausgehen müßte, daß einen ein recht inniges Bedauern der Entweihung solcher geweihten Örter anwandelt“ (Briefwechsel, 3. Bd., S. 466). — Friedr. Noack, Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters, Berlin-Leipzig 1927, 2. Bd. mit Literaturangaben über Wilhelm von Blankenhagen aus Livland, der 1810 mit seiner Familie in der genannten Villa in Rom lebte.

<sup>106)</sup> Entweder die Gemahlin des Fürsten Alessandro Francesco Maria Ruspoli, des italienischen Diplomaten (1752—1829) k. k. Geh. Rats und Gesandten in Neapel, der seit 19. April 1784 mit der Prinzessin Maria Leopoldine von Khevenhüller-Metsch vermählt war, oder, wie eher anzunehmen ist, die Gemahlin seines Sohnes, des Fürsten Alessandro Ruspoli (1784

bis 1842), General-Auditeurs der apostolischen Kammer, der seit 1805 mit der Gräfin Marianne Eßterházy (gest. 21. Dez. 1821) verheiratet war.

<sup>107)</sup> Recte: Tatitscheff (so auch an den folgenden Stellen).

<sup>108)</sup> Antonio Canova (1757—1822), berühmter italienischer Bildhauer aus Possagno im Trevisanischen, gest. in Venedig. Siehe Noack a. a. O. S. 152—156 und 169. Friedrich Tieck an A. W. Schlegel (6. Okt. 1807): „Canova misbraucht noch immer sein Talent, seine grosse Statue Napoleons, ist den Kopf abgerechnet, wirklich schlecht und seine neueren Arbeiten sind es noch mehr . . .“ in Jos. Körners „Krisenjahre der Frühromantik“, 1. Bd., S. 453.

<sup>109)</sup> In W.s Poetischen Werken nicht enthalten. Von seiner Qualität kann man sich nicht die besten Vorstellungen machen, da der Dichter bis dahin das Italienische bloß unvollkommen beherrschte. — Der Almanach aus Rom 1811 (S. 300 ff.) enthält einen Bericht über die Überschwemmung in Rom durch den wiederholten Austritt des Tiber im April 1810.

<sup>110)</sup> E: [immer falso] Brondstädt, auch Bronstädt. — Peter Oluf Brøndsted Archäologe, geb. 1780 in Fruering, gest. 1842 in Kopenhagen; er wohnte in Rom 1809—10 Via Gregoriana 33; später als dänischer Konsul wieder in Rom von Mitte Februar 1819 bis 1827 (Noack a. a. O. S. 143, 146, 201 und 427; derselbe, Das Deutschtum in Rom, 1927, 2. Bd.).

<sup>111)</sup> Giacomo [?]. — Monte Cavallo, jetzt Piazza del Quirinale; früher so bezeichnet nach den antiken Kolossalstatuen der Dioskuren mit ihren Pferden (cavalli). Näheres darüber siehe bei Eugen Petersen, Vom alten Rom, Leipzig 1904, S. 112 ff.

<sup>112)</sup> Torre di Nerone, im Volksmunde so geheißen, weil man glaubte, Nero habe von oben dem Brande Roms zugesehen, ein hoher Backsteinturm, um 1200 unter P. Innozenz III. erbaut, mit weitem Rundblick, heute Torre delle Milizie.

<sup>113)</sup> Auf dem Durchgangs- (Nerva-) Forum von Domitian und Nerva erbaut: das Schutzheiligtum dieses Forums, der Minerva-Tempel mit sechssäuliger korinthischer Front, den noch Domitian errichtete; von diesem standen im 16. Jahrhundert noch eine Anzahl Säulen. Bloß ein Stück der östlichen Umfassungs-

mauer, le colonnacce (der Rest eines korinthischen Scheinportikus), hat sich bis heute erhalten, Eugen Petersen a. a. O. S. 66.

<sup>114)</sup> Der Glockenturm, zu dem 260 Stufen hinaufführen, 1579 von Martino Lunghi d. Ä. erbaut, auf dem Senatorenpalast mit einer der schönsten Aussichten über die Stadt.

<sup>115)</sup> Wie das Forum Romanum bis ins 19. Jahrhundert hieß wegen der Ochsen- und Büffelgespanne der Landleute, die hier auf der wüsten Fläche lagerten. Das Komma hinter „vaccino“ fehlt im E. — „Die Ruinen des Campo vaccino“ (1819 in Rom entstanden) von Franz Grillparzer, in Schreyvogels Almanach Aglaja für 1820 erschienen, mit üblen Folgen für den Dichter.

<sup>116)</sup> Christian Schlosser aus Frankfurt a. M. (1782 und am 14. Febr. 1829 in Rom gest., im Campo Santo Teutonico begraben), der jüngere Bruder Fritz Schlossers, mit Goethe befreundet, kam im Herbst 1808 zum erstenmal nach Rom, konvertierte zum Katholizismus im März 1812 und verließ am 19. April die Ewige Stadt (Noack a. a. O. S. 146, 161 und 454; W.-Briefe II. Bd., Nr. 185 und Anm. S. 157 und 261; auch in Körners Briefgabe von 1926 mehrmals erwähnt). Mit den Klosterbrüdern von Sankt Isidor lebte er in enger Verbundenheit (M. Howitt, Overbeck I. 189 f.). W. rühmte sich, zu seiner Konversion beigetragen zu haben, und widmete ihm zum Andenken zwei Gedichte: „Bei dem Wasserfall zu Terni“ und „Das künftige Geschlecht“ (A. Schr. II. 63 ff. und 66 ff.).

<sup>117)</sup> E: [immer Schreibung nach der Aussprache] Cohs. — Georg Heinrich Koës, dänischer Archäologe, geb. um 1783, gest. 28. Sept. 1811 in Zante. Er wohnte in Rom (von Ende 1808 bis Sommer 1810), wo er Zoegas literarischen Nachlaß ordnete, Piazza Trinità d. M. 13 (Noack a. a. O. S. 143, 146, 442; derselbe, Deutschtum in Rom 1927, 2. Bd.

<sup>118)</sup> Josef Anton Koch, Maler und Radierer aus Tirol, geb. 1768 in Obergiebeln im Lechtal, gest. 12. Jan. 1839 in Rom, wohin er durch die Unterstützung des Dr. George Nott im Frühjahr 1795 kam; er wohnte 1809—12 Via Quirinale 21 (Palazzo Galloppi), reiste am 5. Juni 1812 nach Wien und kehrte erst im Nov. 1815 nach Rom zurück. Seit 1. Sept. 1806 war er mit Cassandra Rainaldi aus Olevano sehr glücklich verheiratet. Siehe

Josef Körner, *Krisenjahre der Frühromantik*, Brünn 1936, 1. Bd., S. 453 und 506. Neben Thorwaldsen Carstens' Kunstrichtung in Rom fortführend, wirkte Koch auf dem Gebiete der historischen Landschaftsmalerei mit Reinhart bahnbrechend (Noack a. a. O. S. 138, 412, 441 und sonst öfters und El. v. d. Recke, *Tagebuch* II. 403 f.). Ernst Jaffé, *Koch-Biogr.*, Innsbruck 1905.

<sup>119)</sup> Fontana di Trevi oder dell' Acqua Vergine, der prächtigste römische Brunnen mit vorzüglichem Wasser, ein dekoratives Barockwerk von mächtiger Wirkung (an der südlichen Schmalseite des Palazzo Poli), wozu auf Veranlassung des Papstes Clemens XII. der Römer Niccolo Salvi (1735) mit Benützung einer Zeichnung Berninis den Entwurf machte; 1762 vollendet (J. Burckhardt I. 394); daran knüpft sich die bekannte alte Sage vom Abschiedstrunke.

<sup>120)</sup> Recte: der Trattoria dei Nobili.

<sup>121)</sup> E: Madama.

<sup>122)</sup> Baron Joseph Marie de Gérando (auch Degérando), französischer Staatsmann (Gen.-Sekt. im Ministerium des Innern in Paris, Philosoph und Schriftsteller. Hauptwerk: *Sur les systèmes philosophiques*) 1772—1842. Seine Gemahlin Marianne, geb. von Rathsamhausen (1774—1824), die Mutter des berühmten Philosophen J. M. de G. ([A. Ungherini] *Manuel de Bibliogr. biographique des femmes célèbres*, Turin-Paris 1892, Sp. 207), lernte Werner, offenbar von Mad. de Staël empfohlen, schon in Paris kennen, siehe W. an Goethe aus Paris (22. Nov. 1808), W.-Briefe II, Nr. 160, S. 157 und Anm. 4; ebenso Wilh. und Karol. v. Humboldts Briefwechsel, 3. Bd. passim. — Friederike Brun erwähnt den Baron De Gérando wiederholt: Der „edle, menschenfreundliche“ D. wurde als drittes Mitglied der Consulte extraordinaire am 10. Juni 1809 nach Rom berufen; er habe sich in die Frevel der Gefangennehmung des Papstes Pius VII. (ebensowenig wie Miollis) mischen wollen und wies die ihm angebotene Stelle als Oberhaupt der Consulta zurück: „Degérando, der gute und edle Freund aller Guten und Edlen, ist beinah immer krank vor Kummer, und härmt sich sichtlich ab . . .“ (Briefe aus Rom, geschrieben in den Jahren 1808, 1809, 1810, Dresden 1816, S. 93, 107 und 118).

<sup>123)</sup> Recte: Buonaccorsi (auch Buonacorsi).

<sup>124)</sup> Die Reichsfreiherrn von Wolff in Livland. Die Familie scheint [trotz Gothaisch-Freiherrlichem Taschenbuch vom Jahre 1884, S. 989 ff.] nicht a l t e n Adels zu sein (Siebmacher, Wappenbuch, des 3. Bandes 11. Abt. 1. Teil, S. 215). Siehe W.s Gedicht auf ihn „Rückkehr zur Heimat“ am 22. März 1810 (A. Schr. II. 14 f.).

<sup>125)</sup> Brunacco [?]. — Mit einiger Sicherheit ist anzunehmen, daß eine falsche Lesung für Brunnow vorliegt. Der Name Brunacco kommt später nicht mehr vor. — Die Freiherren von Brunnow (auch Brünnow) sind ein altes pommersches Geschlecht aus dem Stammhaus Brünnow im jetzigen Kreise Rummelsburg. Im 16. Jahrhundert teilte sich die Familie in zwei Linien: die pommersche und die kurländische; jene ist 1838 erloschen. Die Stammlinie teilte sich im 17. Jahrhundert nochmals in die kurländische und braunschweigische Linie; beide blühten dauernd fort (J. Siebmacher, Wappenbuch, des 3. Bandes 11. Abt. 1. Teil, S. 131 f. und Ernst Heinrich Kneschke, Neues allgemeines deutsches Adelslexikon, Leipzig 1860, 2. 109).

<sup>126)</sup> Die Freiherren und Herren von Roenne siedeln in Estland, Kurland und Livland. Die Familie stammt aus Niedersachsen (Herzogtum Bremen), von wo sich ein Zweig nach Livland wandte. Sie saß in Ostpreußen 1697 zu Tauerlanken und Packmohren, unweit von Memel, und 1728 zu Gudden bei Tilsit (Siebmacher a. a. O., Der Adel der russischen Ostseeprovinzen, 1. Teil, S. 182, und E. H. Kneschke a. a. O. 7. 549; auch Allg. Deutsche Biographie 29, 133; 55, 879). Der hannöversische Justizbeamte Joh. Georg Rönne einmal von Wilh. Schlegel (30. Juni 1809) brieflich erwähnt (Jos. Körner, Briefe von und an A. W. Schlegel, Wien 1930, I. 238).

<sup>127)</sup> Die Reliefs der Triumphsäule des Trajan, im Jahre 113 n. Chr. dem siegreichen Kaiser von Senat und Volk gesetzt, enthalten z. T. sich wiederholende Darstellungen aus den Dacierkriegen, wobei die Römer immer als Sieger erscheinen; ein hervorragendes Werk der Geschichtsbildnerie. Auf 185 Stufen der Wendeltreppe steigt man zur Plattform empor (die Säule ist

samt Postament und Statue 33 m hoch), die seit 1578 an Stelle des Erzstandbildes des Kaisers die Bronzestatue des Apostels Petrus trägt; siehe darüber bei E. Petersen a. a. O. S. 68 ff. und Vasi I, 290 ff.

<sup>128)</sup> Sextius Alexandre François Miollis aus Aix (Provence), französischer General (1759—1828), Gouverneur von Rom (siehe Wilh. und Karol. v. Humboldt, Briefwechsel, 3. Bd., S. 179, 214 f. und 408, und Nouvelle Biogr. général 35, Sp. 615 ff.).

<sup>129)</sup> Idstein [?].

<sup>130)</sup> Recte: culla, Wiege.

<sup>131)</sup> Hauptfest zu Weihnachten. Am Vorabend wird die kostbarste Reliquie dieser Basilika, die Heilige Wiege aus der Confessio, wo sie sich seit Pius IX. befindet, in die Sakristei und am Hauptfesttage auf den Hochaltar übertragen. Die Kristallurne mit prächtigem Silberschmuck — früher in der Kruzifix-Kapelle (auch del Presepe genannt) — „umschließt einige längliche Stücke Holz, die zusammengesetzt die Form einer Wiege bilden, wie sie noch jetzt im Orient gebräuchlich sind“ (Anton de Waal, Der Rompilger, Freiburg i. Br. 1911, S. 136 und 140 f.).

<sup>132)</sup> S. Maria Maggiore, auch S. Maria ad Nives benannt, die größte Marienkirche in Rom, eine der fünf Patriarchalkirchen mit einer Jubiläumstüre. Die ursprüngliche Basilica Liberiana wurde durch Papst Sixtus III. durch einen dreischiffigen Neubau (432—440) ersetzt und erhielt jetzt den Titel S. Maria Mater Dei. Sie erfuhr weitere Umgestaltungen im Mittelalter vom 12. bis Ende des 15. Jahrhunderts. Die letzte Gesamtrestaurierung erfolgte unter Papst Benedikt XIV. (1740—58), von Ferd. Fuga geleitet; die Fassade nach seinem Entwurf von 1743.

<sup>133)</sup> Friedrich Müller aus Kreuznach (genannt „Maler Müller“) Maler, Dichter und Fremdenführer in Rom (geb. 1749, gest. 23. April 1825 in Rom), kam im Herbst 1778 mit einer kurpfälzischen Pension, die er im Sommer 1789 verlor, in die Ewige Stadt, wohnte seit 1808 Via Quattro Fontane 109. Über seinen Übertritt zum Katholizismus, wodurch er sich bei seinem Landesherrn Karl Theodor in Gunst setzen wollte, am 1. Jan. 1780

11 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

nach schwerer Krankheit, und über sein Verhältnis zu Goethe in Rom siehe Noack a. a. O. S. 108 f., dazu S. 368 f. Anm. 1 und passim, sowie S. 415 und 446. Briefe von und an Friedrich Schlegel siehe bei Josef Körner, Briefausgabe von 1926 und Kommentar, bes. S. 516 f. und 521—23. — Sophie Bernhardi-Tieck an A. W. Schlegel (21. Mai 1806) äußerte sich voll des Lobes über den „edlen Menschen, der im Stande ist sich für seine Freunde gänzlich aufzuopfern“ und über den Künstler, dessen Bilder, nach der Ansicht ihrer Brüder Ludwig und Friedrich Tieck, „neben allen Arbeiten unserer neuen Künstler stehen können“. Sie erbat für den notleidenden Maler A. W. Schlegels Vermittlung beim Kronprinzen Ludwig von Bayern, daß dieser ihm eine Zulage oder künstlerische Aufträge gewähre, da er selbst, während der Prinz in Rom „mit ihm sehr vertraut gewesen“, zu stolz war, etwas zu fordern. Kaum ein Jahr später schrieb sie A. W. Schlegel über Maler Müller (27. April 1807): „Ich bin gegen Sie in dem Zustande der Beschämung, weil ich Ihnen so viel zu Müllers Ruhme geschrieben habe, und er grade hat uns auf eine so unverantwortliche schändliche Weise, unter der Maske der wärmsten Freundschaft um eine so entseztliche Summe betrogen, und dabei so viele Künste angewendet, und sich zuletzt so unwiederleglich als ein Schurke gezeigt, daß es ein Buch werden würde wenn ich es Ihnen alles schreiben wolte. Verzeihen Sie mir daß ich Sie je gebeten habe etwaß für ihn zu thun“. Siehe Josef Körners „Krisenjahre der Frühromantik“, 1. Bd. 1936, S. 326 f. und 397 f.

<sup>134</sup>) E: dem [Mädchen].

<sup>135</sup>) Noack erwähnt (a. a. O. S. 374, Anm. 17) diese Tanzunterhaltungen bei den Quartiergebern der Brüder Riepenhausen. Sie wohnten bei einem Maurermeister, dessen Frau aus ihrer ersten Ehe mit einem Vottier (aus der französischen Koch- und Zuckerbäckerfamilie) zwei junge Töchter mitgebracht hatte, deren eine später den englischen Landschaftsmaler Newbott heiratete.

<sup>136</sup>) E: Saltarello. — Der Saltarello (Springtanz), ein beliebter römischer Volkstanz in hüpfender Trippelbewegung, wilder noch als die neapolitanische Tarantella, mit immer wachsender

Schnelligkeit, wird gewöhnlich nur von einem einzigen Paar ausgeführt; einmal von Friederike Brun erwähnt (Briefe aus Rom, S. 27) und von Alfred Meißner in „Norbert Norson“ (S. 31 und 38) beschrieben.

<sup>137)</sup> E: [Hier und am 27. Dez.] Medicis. — Die Villa Medici auf dem Pincio wurde 1540 von Annibale Lippi für den Kardinal Ricci da Montepulciano erbaut, ging 1605 in den Besitz des Kardinals Alessandro de' Medici und nach ihm in den der Großherzoge von Toskana über. Seit 1803 Sitz der von Ludwig XIV. gestifteten französischen Malerakademie; mit Prunkgarten, der sich in großen einfachen Laubgängen fortsetzt (J. Burckhardt I. 401). Goethe war hier am 19. Febr. 1787, einige Tage vor seiner Abreise nach Neapel; siehe Goethes Werke in Kürschners Deutsch. Nat. Litt. XXI. 1, S. 233.

<sup>138)</sup> Das Komma dahinter vom Herausgeber ergänzt.

<sup>139)</sup> Krantz [?]. — Vielleicht ein Verwandter des Weimarer Konzertmeisters und Komponisten Johann Frdr. K. (1754 bis 1807), als Hofkapellmeister in Stuttgart gestorben. Es könnte sich auch um ein Mitglied der adeligen Familie von Krantz handeln, die im 17. Jahrhundert in der Neumark (Königsberg, Wartenberg, Bärwalde) begütert war (L. von Ledebur, Adelslexikon der Preußischen Monarchie, Berlin 1855, 1. Bd., S. 476, und Kneschke a. a. O. 5, 267). — Der Tenor der Mitteilung läßt jedenfalls auf einen intimen Bekannten W.s schließen.

<sup>140)</sup> Friederike Brun erwähnt oft und jedesmal mit einer gewissen Wärme den Graf Miollis, französischer General en chef und Gouverneur von Rom. Er bewohnte den Palast Doria im Corso, die Feste veranstaltete er im Bosco dei Quadri (in Rom „Hain der Gemälde“ genannt); er überhäufte sie und die Frau Karoline v. Humboldt mit Artigkeiten und lud sie zu seinen Festen ein (Briefe aus Rom, S. 5, 11, 19, 25, 33 u. a. O.). — „Er war der einzige aller französischen Generäle, welcher dem Tyrannen seine Stimme zur Kaiserwahl versagte“ (S. 20). Sie nennt ihn „einen der erfahrensten und bravsten französischen Divisionsgeneräle“ (S. 84) und „Miollis ist immer so schonend wie möglich“ (S. 118).

<sup>141)</sup> E: dem [Ball].

<sup>142)</sup> Die Kirche S. Stefano rotondo auf dem Caelius, die größte aller Rundkirchen, ursprünglich eine Markthalle (Macellum magnum), von Papst Simplicius (468—483) in eine Kirche umgewandelt. Der gewaltige Rundbau stellt „den großartigen Versuch dar, die Idee der Basilika auf den Rundbau zu übertragen“ (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 393). Nach dem späteren Verfall wurde sie von Papst Nikolaus V. (1447—55) erneuert. An den Seitenwänden Fresken („gräßliche Marterszenen“) von Roncalli dalle Pomarance und dem älteren Tempesta. Hauptfest am zweiten Weihnachtsfeiertage, dem Titelfest der Kirche, wo halb Rom hinpilgert (Burckhardt I. 91 und III. 1018; Anton de Waal a. a. O. S. 266 f.).

<sup>143)</sup> S. Giovanni in Fonte (Battistero) am Lateran, wo nach dem Papstbuche Kaiser Konstantin im Jahre 324 durch den hl. Papst Sylvester I. die Taufe empfing. In Wirklichkeit ließ er sich erst kurz vor seinem Tode (337) taufen. Der heutige Bau mit achteckigem Grundriß, das Vorbild für zahlreiche andere Taufkapellen, stammt von dem Papste Sixtus III. (432—440); „im Achteck auf acht Porphyrsäulen mit Umgang um das tiefer liegende Taufbecken gebaut, acht kleinere Säulen im oberen Stockwerk (A. de Waal a. a. O. S. 125). Die Kuppel ließ erst Papst Urban VIII. im 17. Jahrhundert erbauen.

<sup>144)</sup> Die Basilika S. Giovanni in Laterano, Kathedrale des Bischofs von Rom, „omnium ecclesiarum urbis et orbis mater et caput“, schon von Konstantin dem Großen in den Palästen der reichen Familie der Laterani auf der jetzigen Stelle errichtet und nach ihrem Erbauer Basilica Constantiniana (auch S. Salvatoris) genannt. Nach dem Einsturz durch Erdbeben (896) von Papst Sergius III. (904—11) wieder erbaut und jetzt dem hl. Johannes dem Täufer geweiht; durch Brände (1308 und 1360) zerstört und immer wieder hergestellt. Im Jahre 1560 kamen die zwei Glockentürme hinzu, 1586 die schöne Loggia an der Fassade des rechten Querschiffes (von Domenico Fontana). Aus dem Jahre 1650 stammt die barocke Innendekoration, die Hauptfassade, ganz in Travertin, wurde 1735 von Alessandro Galilei begonnen; 1875—85 wurde das Chor erweitert.

<sup>145)</sup> Sagenhafte Begebenheit aus dem Jahre 362 v. Chr.: Der

römische Jüngling Marcus Curtius stürzte sich hoch zu Roß in vollem Waffenschmucke in die auf dem Forum plötzlich entstandene Kluft mit den Worten: „Nichts Besseres hat Rom als Waffen und Heldenmut!“ um sich für seine Vaterstadt zu opfern (Livius VII. Buch, 6. Kap. und L. Ampelius, *Liber memorialis*, XX. 9.). Zahlreiche andere Belegstellen siehe im Lexikon von Pauly-Wissowa. Direkte Worte des Curtius werden aber von keinem der lateinischen Schriftsteller überliefert. Die indirekte Rede siehe bei Valerius Maximus, *factorum et dictorum memorab. Lib. V cap. 6, § 2*, und griechisch bei Dionysius Halic. XIV. 11. [Dr. Karl Pochon, Wien]. — Kraftmehl [? — nächste Zeile].

<sup>146)</sup> Decesaris (Caesaris, Cesaris) soll später Musikdirektor in Gotha geworden sein. — Im Palazzo Fiano, wo der Prinz wohnte, wurde „gute Musik gemacht, die allerdings manchmal dadurch gestört wurde, daß der Hausherr selber als Sänger auftrat, wozu die Natur ihn nicht geschaffen hatte“ (Frdr. Noack, *Das Deutschtum in Rom*, 1927, 1. Bd., S. 302).

<sup>147)</sup> Wahrscheinlich falsche Schreibung für Buonaccorsi, das ist die Gräfin, die im Text am 22. Dez. genannt wurde.

<sup>148)</sup> Dieses „Gedicht auf Rom“ steht als solches nicht in W.s „Poetischen Werken“ (= A. Schr. 1.—3. Bd.). Daß es überhaupt nicht zustande kam, wie Heinrich Düntzer (a. a. O. S. 186) behauptet, ist zuviel gesagt, da es auch verloren gegangen sein könnte. Nach der Vermutung des Herausgebers wurde es später mit dem Stanzengedicht „Italia, auf deren heitern Fluren“ (A. Schr. 2, S. 4 ff.) vereinigt; siehe darin die 27. Strophe, ebenso die 36. und 37., worin der Dichter die „Weltenherrin Roma“ apostrophiert.

<sup>149)</sup> Von dem Teatro Argentina (d'Argentine), das in jener Zeit dieselbe Rolle spielte wie die Große Oper in Paris, gibt Petit-Radel eine ausführliche Beschreibung. Es grenzte an den Palast der Fürsten Césarini und wurde von ihnen 1732 nach Zeichnungen von Trodosi erbaut. Über den Namen nach der Torre Argentina des Prälaten und päpstlichen Zeremonienmeisters Joh. Burkhard aus Straßburg (Argentinensis, gest. 16. Mai 1506) siehe Noack, *Das Deutsche Rom*, 1912, S. 58 f. Die Künstler und Künstlerinnen wechselten von Jahr zu Jahr.

Als P.-R. 1811 Rom besuchte, gab man fast ausschließlich das Stück „I Riti d’Efeso (und das Ballett „Teseo riconosciuto“) mit der berühmten „Première“ Sessi, einer Römerin. In einer Fußnote erwähnt der Berichterstatter die Überschwenglichkeit der Römer, wenn sie ihren Beifall im Theater bekunden, wobei Zunge, Hände und Füße tätig sind. Es wurden aber nicht die Schauspieler, Sänger oder Sängerinnen hervorgerufen, sondern die Komponisten, denen man die jeweils aufgeführte Opern verdankte (a. a. O. II. 479 ff.).

<sup>150)</sup> Matilde Nerozzi [recte: Metilde Nerezzi] wird unter den Sängerinnen für die Opera Seria im Almanach aus Rom genannt (1811, S. 179). — Giuseppe Farinelli aus Este (1769—1836), mit 20 seriösen und 38 komischen Opern, außerdem zahlreichen Kirchenwerken sehr fruchtbarer Opernkomponist im Stil von Cimarosa; 1810—17 Kapellmeister in Turin, dann in Venedig, seit 1819 in Triest, wo er starb. Die im Text genannte Oper von F. wird in Hugo Riemanns Opern-Handbuch nicht angeführt: Johanna I., Königin von Neapel (1343—82) aus dem Hause Anjou, Mörderin ihres Gatten Andreas von Ungarn, ihre Geschichte wie die der Johanna II. von Neapel (1414—35) wurde öfters in Opern bearbeitet (ebenda). — Auch das Lexikon von Fétis erwähnt die Oper „Giovanna“ nicht; vermutlich verschwand sie bald nach der Aufführung von der Bühne. In Gerbers Lexikon der Tonkünstler ist Giuseppe Farinelli überhaupt nicht aufgenommen. Dagegen brachte die Leipziger Allg. Musik-Ztg., 39. Jahrg., S. 277, einen Nachruf, datiert Triest, 26. April 1837: „Er gehört als einer der letzten Zöglinge der großen Meister Sala, Fenaroli, Picinni rein der alten neapolitanischen Schule an, der modernen italienischen Schule war er abhold.“ Auch hier vermißt man die Anführung der Oper „Giovanna“. — Ebenda (XII. 413, Rom, Ende Febr. 1810) wird die Opera seria „Le Danaïdi“ von Francesco Morlacchi, geschrieben für die Charlotte Häser, Sig. Tachinardi und Metilde Nerezzi, genannt, „eine Schülerin des berühmten Babini, die sehr artig singt, aber leider wenig Stimme hat“.

<sup>151)</sup> Die älteste Oper „Raoul de Crequi“ ist Nic. Dalayrac’s dreiaktisches Singspiel (Paris 31. Okt. 1789, Text von Monvel),

wonach Vignano das Ballett „Raoul, Herr von Crequi“ (Berlin 1797) einrichtete. Herklots' gleichnamige Oper (mit Musik von Dalayrac) wurde am Kgl. Hoftheater in Berlin am 13. März 1795 zum erstenmal gegeben (Teichmann-Dingelstedt, S. 411). Am 26. Dez. 1809 kam Sim. Mayrs italienische Oper dieses Stoffes (Text von Romanelli) auf die Mailander Bühne. Luigi Romani erwähnt die Aufführung a. a. O. S. 48. — Zwei italienische Ballette dieses Titels, eines von Beretti (Scala-Theater, Autunno 1798) und das andere von Checchi (Canobiana-Th., Carnevale 1803) nennt Giuseppe Chiappori (a. a. O. S. 296); eines von diesen beiden wird W. gesehen haben.

<sup>152</sup>) E: Mozarelli.

<sup>153</sup>) Girolamo Albini, als Tänzer im Carnevale 1806 und Estate 1809 am Th. Canobiana, Carnevale 1810 am Th. Carcano in Mailand angestellt (G. Chiappori a. a. O. S. 303).

<sup>154</sup>) *Le convulzioni*, Farsa lirica di Giuseppe Palomba mit Musik von Luigi Platone (Erstaufführung in Neapel, Theater dei Fiorentini, Carnevale 1787). Siehe Giovanni Salvioli, *Bibliografia universale*, Venedig 1903, S. 885, und Sonneck, *Catalogue*, Washington 1914, 1. Bd., S. 91. — Eine andere Farsa „*Le Convulsioni*“ von Fr. Albergati Capacelli erschien Venezia 1796. Ein Ballett gleichen Titels von Borsettini wurde am Theater alla Canobiana in Mailand, Carnevale 1795, aufgeführt. Siehe G. Chiappori: *Serie Cronologica delle rappresentazioni dei principali teatri di Milano*, ebenda 1818, S. 129 und 281.

<sup>155</sup>) Die Kirche S. Maria in Aracoeli („zum Himmelsaltar“ nach der Legende aus dem 12. Jahrhundert, die hierher, in die „camera Octaviani“ — antike Inschrift an der dritten Säule links: *A cubiculo Augustorum* —, verlegt wurde, wonach die Sibylle von Tibur dem Kaiser Augustus, als ihn der Senat zum Gott erheben wollte, die Offenbarung des Heils durch Christus kundgemacht habe, siehe Theod. Gsell-Fels, *Rom und die Campagna*, 3. Aufl., Leipzig 1883, Sp. 209 f. und Ant. de Waal a. a. O. S. 325 f.), als sehr alte Gründung mit dem Namen S. Maria de Capitolio schon im 8. Jahrhundert genannt, ist wahrscheinlich in den kapitolinischen Tempel der Juno Moneta hineingebaut. Die zwei Seitenschiffe werden durch 22 weit auseinander-

stehende antike Säulen zumeist aus Granit, die z. T. wohl vom alten Tempel herkommen, vom Mittelschiffe getrennt. Der imposante Bau mit unvollendet gebliebener Hauptfassade datiert aus dem 13. Jahrhundert, als Papst Innozenz IV. (1243 bis 1254) Kirche und Kloster den Franziskanern übergab. Die berühmte kassettierte Holzdecke des Mittelschiffes wurde laut Inschrift von 1575 anlässlich des Seesieges von Lepanto (8. Okt. 1571) von den Bürgern der Hauptstadt gestiftet. Im Mittelalter Kirche des Senats, der noch im Jahre 1521 hier Gericht hielt; sie wurde von Papst Leo X. zur Kardinalstiftkirche (1514) erhoben. In der zweiten Kapelle im linken Seitenschiff wird zur Weihnachtszeit die Krippe (*il presepe*) mit lebensgroßen Figuren um das kostbar geschmückte göttliche Kind (*il Santo Bambino*) aufgestellt und hochverehrt.

<sup>156</sup>) E: Grouet. — Granet, François Marius aus Aix (1775 bis 1849), gefeierter französischer Architektur- und Interieur-Maler von europäischem Ruf, Schüler Davids in Paris, 1802—19 in Rom. Das Chor des Kapuzinerklosters an der Piazza Barberini ist von ihm gemalt. Im Jahre 1826 wurde er Konservator der Gemälde im Louvre (Nagler 5, 334 f. und Almanach aus Rom 1810, S. 274).

<sup>157</sup>) Das vieraktige Lustspiel „Stille Wasser sind tief“ (nach Beaumont und Fletcher) von Friedr. Ludw. Schröder (1786) wurde am Kgl. Hoftheater in Berlin am 4. März 1795 zum erstenmal gegeben (Teichmann-Dingelstedt, S. 383).

<sup>158</sup>) Vielleicht Mad. (Francesca Maria) Raucourt, die am 10. Okt. 1806 im Th. Carcano in Mailand mit ihrer französischen Truppe gastierte (Alfredo Comandini, *l'Italia nel cento anni del secolo XIX*, 1. Bd., Milano 1900—01, S. 204) und von Carnevale 1808—11 am Th. Canobiana in Mailand angestellt war (Gius. Chiappori a. a. O. S. 140 ff.).

<sup>159</sup>) Frontispiz (Frontispice) = Vorderseite. — Die Barockfassade der Peterskirche, veranlaßt durch Papst Pauls V. Neuerung, wodurch das Langhaus verlängert wurde, stammt von Carlo Maderna: „Von aller Beziehung zur Kuppel und zum Rest des Baues überhaupt abgelöst, fiel sie aus, wie sie zu Anfang des 17. Jahrhunderts (um 1612) ausfallen mußte, als un-

geheuere Dekoration, deren Teile auf alle Weise vor- und rückwärts, aus- und einwärts treten ohne Grund und Ursache“ (J. Burckhardt I. 336). Auch Anton de Waal findet die Fassade geschmacklos, „eine jeder Weihe entbehrende plumpe Steinmasse. . . . Aber wieviel brutaler würde sie sich aufdrängen, wenn Berninis Kolonnaden sich nicht an sie anschließen“, das Beste, was er überhaupt (1655—67) erbaut hat (a. a. O. S. 92). Von demselben Maderna stammt aber auch die prächtige Vorhalle „in ihrer imposanten Majestät und prächtigen Perspektive wohl der schönste moderne Bau Roms“ (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 480). Über dem mittleren äußeren Eingang an der Innenseite sieht man das berühmte Mosaikbild „La Navicella“ („Das Schiffelein“ der Kirche auf stürmischer See, während St. Petrus auf den Wogen zu Christus wandelt“), früher im Vorhof der alten Kirche, ursprünglich eine Komposition Giottos (1298), aber im Verlaufe der Zeit fast ganz modernisiert. Aus der Vorhalle führen fünf Türen in die Kirche, deren mittelste mit den Bronze­flügeln (Porta argentea, nur an den Hochfesten des Kirchenjahres geöffnet) noch für die alte Peterskirche um 1440 von dem Florentiner Antonio Filarete unter Papst Eugen IV. gegossen wurde. Die Bilder in den vier Hauptfeldern (Christus, Maria, Die Apostelfürsten und deren Martyrium) „sind stark archaisch, in ernster altchristlicher Auffassung“ („Moderner Cicerone“ II. 119). Das äußerste Tor rechts (Porta Santa) mit dem Kreuz wird nur in Jubeljahren geöffnet (d. i. alle 25 Jahre) und ist sonst vermauert.

<sup>160)</sup> Herr von Hymmen, siehe Wilh. und Karol. von Humboldt, Briefe, 3. Bd., S. 349, 356.

<sup>161)</sup> Harle, vermutlich Schreibung nach der Aussprache. — Ein uradeliges Geschlecht dieses Namens Harlay oder Herlay aus der Franche-Comté, mehrfach verzweigt, so in die Familien Harlay de Beaumont, — de Cély, — de Champvallon und — de Sancy, mit einer ansehnlichen Zahl von kgl. Hofbeamten und mehreren berühmten Männern erwähnt die Nouvelle Biographie générale, Paris 1858, 23, Sp. 396 f.

<sup>162)</sup> Cohnsac [?]. — Vermutlich ein Franzose Cahusac, ein Abbé, den Friedrich Schlegel in Wien kennenlernte als einen

„Mann von dem hellsten und umfassendsten Geist“ (an Joh. Nep. Ringseis 23. Febr. 1819 und an Dorothea 23. Dez. 1818; siehe Briefe von und an Friedr. und Dorothea Schlegel, gesammelt und erl. von Josef Körner, Berlin 1926, S. 234 und 551).

<sup>163</sup>) E: Landsberg, Welen. — Recte Landsberg = Velen (auch Vehlen), Freiherren und Grafen (Diplom des Reichsfreiherrenstandes und des Namens von Landsberg-Velen im kurpfälz. Reichsvikariate vom 12. Juli 1792 für Paul Josef von Landsberg-Velen, Grafendiplom vom 12. Mai 1840). Die *L a n d s b e r g* sind ein altes bergisches Rittergeschlecht, welches sich nach der Burg L. an der Ruhr bei Kettrich, unweit Essen, nannte. Die Familie von *V e l e n* war ein altes Adelsgeschlecht am Niederrhein und im Stifte Münster, aus welcher Alexander II. von Velen den Reichsgrafenstand erhielt (1641). Die gräfliche Linie erlosch gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts, während der freiherrliche Zweig im Stifte Münster fortblühte. Die letzte dieser Linie war Anna Therese, Herrin von Velen (gest. 1775), deren Gemahl Klemens August von Landsberg (gest. 1785) zu seinem Namen und Wappen den Namen und das Wappen der Familie von Velen gesetzt hatte (Kneschke 5 (1864), S. 374 f.).

<sup>164</sup>) François René Vicomte de Chateaubriand (1768—1848), französischer Schriftsteller und Staatsmann. Seine Apologie des Christentums „*La Génie du Christianisme*“ (1802), deren Vorrede Bonapartes Beifall fand, weniger historisch-dogmatisch als vielmehr poetisch-ästhetisch, wendet sich an das Gefühl und die Phantasie der Leser.

<sup>165</sup>) Die Nationalkirche der Franzosen, San Luigi de' Francesi, wurde auf Kosten Frankreichs und der Gattin des französisschen Königs Heinrich II., Maria de' Medici, erbaut und 1589 geweiht. Die Fassade ist von Giacomo della Porta. Die zweite Kapelle im rechten Seitenschiff zeigt die berühmten Fresken aus dem Leben der hl. Cäcilia von Domenichino.

<sup>166</sup>) Salicetti (richtiger: Saliceti, Antoine Christophe, geb. 1757) wird auch von Friederike Brun erwähnt. Er wurde am 10. Juni 1809, am Tage der Vereinigung des Kirchenstaates mit dem französischen Kaiserreich dem Generalgouverneur Miollis als „Ordonnateur“ beigegeben, wahrscheinlich, weil jener als

zu gutmütig befunden wurde: „Ein Korse blutigen Andenkens in den italienischen Revolutionskriegen, den ich schon 1802, in Genua, als Commandanten en Chef sah“, kam S. von Neapel, „wo er allmächtiger Polizeiminister ist, Rom zittert bei dessen Namen“ (Briefe aus Rom, S. 93). Im Brief an ihren Bruder Friedrich Münter vom Jänner 1810 schildert sie den Haß der Neapolitaner gegen ihn als „einen der verrufensten“ Revolutionsgenerale und seinen gewaltsamen Tod. Er starb in Neapel am 23. Dez. 1809, „plötzlich an einer Kolik, nicht ohne sehr gegründeten Verdacht der Vergiftung“. Sie schildert den Jubel des Volkes, als es seinen Tod erfuhr (Sitten- und Landschaftstudien von Neapel und seinen Umgebungen, Leipzig 1818, S. 216 f. Anm.). — Über Salicetti siehe auch Wilh. und Caroline v. Humboldt im Briefwechsel, 3. Bd., S. 190. — Hier hat man eine jener raren Stellen, wo sich W. auf die Wirren der Zeit bezieht.

<sup>167)</sup> Das Pantheon, eines der schönsten und besterhaltenen antiken Bauwerke Roms, von Markus Agrippa, dem Freunde und Schwiegersohne des Kaisers Augustus im Jahre 27 v. Chr. im Marsfelde, als das „Hochheilige“ und den sieben Planetengöttern geweiht, erbaut und nach der Zerstörung durch Blitzschlag (unter Trajan) von Hadrian erneuert; der heutige mächtige Rundbau samt der Kuppel ist, bis auf die erhalten gebliebene Vorhalle von einst, ein Werk der Hadrianischen Zeit; unter Papst Bonifaz IV. in eine christliche Kirche umgewandelt und 609 als S. Maria ad Martyres (auch S. Maria Rotonda gen.) geweiht; häufig restauriert. Goethe beschreibt den überwältigenden Eindruck, den das Gebäude auf ihn machte; siehe Italienische Reise I. 169 und 186.

<sup>168)</sup> Rosa Morandi, geb. Morelli aus Sinigaglia (1782—1824), seit 1804 verheiratet mit dem Kapellmeister und Komponisten Giovanni M. aus Pergola (1774—1836), der ihr sowie der Sängerin Catalani erster Lehrer war. Gefeierte hochdramatische Sängerin der italienischen Bühnen; an Ruhm bloß von der Angelica Catalani (1780—1849) übertroffen, die W. nicht gehört hat, da sie damals in London engagiert war. In den „Nachrichten“ der (Leipziger) Allgem. Musikal. Zeitung (XII. Sp. 943,

Nr. 59 vom 14. Nov. 1810) wird erwähnt, daß die Morandi, „eine brave Sängerin und Schauspielerin für die komische Oper“, in der Fastenzeit 1810 in der opera sacra „La distruzione di Gerusalemme“ von Zingarelli (am Teatro Valle) ihren ersten Versuch in der ernsthaften Oper in der Rolle des prim' uomo machte (neben dem „sehr beliebten“ Tachinardi und der Charl. Häser als Primadonna). Dieser Versuch gelang ihr „über alle Erwartung und sie gefiel allgemein mit Recht“. Ebenda Sp. 944) wird ein auszeichnendes Sonett auf die Signora Häser, „Accademica Filarmonica“ von einem ungenannten römischen Gelehrten und Dichter abgedruckt. — Im „Almanach aus Rom für Künstler und Freunde der bildenden Kunst“ (2. Jahrg., Leipzig 1811, S. 151) wird als „Vorerinnerung“ zum folgenden Aufsatz „Über die italienische Theatermusik“ bemerkt: „Als Prima Donna sang (in der Opera buffa *Il bello piace a tutti* des berühmten Fioravanti in Rom) während des Carnevals in Rom Mad. Morandi aus Neapel, eine treffliche Sängerin für die komische Oper, deren Figur, Anstand, Spiel und Gesang hier großen Beifall fand“ (s. auch S. 179). Petit-Radel hörte die Morandi 1811 als Primadonna am Theater della Valle im „Menusier de Livonie“ (il Falegname), a. a. O. II. 483. Rossini schrieb für sie in Venedig (1819) die Oper Odoardo und Christine. Ihre höchsten Triumphe feierte sie in Mailand, dessen Bürger ihr auch eine glänzende Totenfeier veranstalteten (7. Mai 1824). Siehe Fétis a. a. O., Suppl. 2. Bd. S. 237; Robert Eitner, Quellen-Lexikon der Musiker, Leipzig 1902, 7. 56. Alfredo Comandini a. a. O. S. 1066 und 1260.

<sup>169)</sup> Guttenbrun (auch Guttenbrunn), deutscher Historien- und Porträtmaler, erwähnt im Almanach aus Rom (1810, S. 272 und 1811, S. 306; hier der Hinweis auf verschiedene vollendete Bildnisse); siehe auch Nagler 5. 470. — Der Niederösterreicher Ludwig Guttenbrunn (ca. 1740 bis nach 1810), „wohl aus Krems“ a. d. Donau, weilte seit 1807 zum zweitenmal in Rom (Wohnung nach Noack: Piazza di Spagna Nr. 44) und wurde dort, laut „Gazzetta Romana“ (1809 Nr. 18), für sein Gemälde „Ruhmesgenius“ (das ist wohl „Hercules victorieux“) am 8. Jan. 1809 Ehrenmitglied der Accademia di S. Luca; er beschickte

noch 1810 die kapitolinische Akademieausstellung mit drei Gemälden (Paris und Venus und zwei Madonnenbilder). Sein spätestes bisher bekannt gewordenes Malwerk wird im Museum zu Versailles aufbewahrt; es ist, von 1813 datiert, ein Ölporträt des 1816 in Modena gestorbenen Conte Ferd. Marescalchi (siehe Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 15. Bd., Leipzig 1922, herausgegeben von Ulrich Thieme und Fred. C. Willis, S. 360 f., und Friedrich Noack, Das Deutschtum in Rom 1927, 2. Bd.).

<sup>170)</sup> Karoline von Humboldt an Wilh. v. H. am 30. Dez. 1809: „Es ist mir immer so kurios, wenn Werner, den ich jetzt so oft sehe, so breit von seinem verehrten Freunde, dem Staatsrat Kunth spricht. W. ist interessant, aber bizarr. Man muß viel gewohnt werden. Ihn, den jungen Schlosser, einen Franzosen, Monsieur de Cassé, und Madame Degérando sind die Menschen, die ich am meisten sehe. Schlosser ist wohl der liebenswürdigste, so eine frische, jugendlich volle Natur. Cassé ist artig, fein und hat eine besondere Freude, abends ein paar Stunden bei mir zu sein. Die Degérando ist wirklich sehr gut und versichert, ich sei ihr einziger Trost in Rom. Als ob man in Rom einen T r o s t brauchte! Es ist eigen mit den Menschen. Wenn aber nur jeder in seiner Art ist, was er sein kann, so wird man eigentlich mit allen fertig . . .“ (Briefe, 3. Bd., S. 303).

<sup>171)</sup> Otto Magnus, Frhr. von Stackelberg, Zeichner und Archäolog aus Reval, gest. in Petersburg (1787—1837), kam im Oktober 1808 mit Heinrich Tölken nach Rom, wohnte mit dem Landschaftler Jakob Linkh zusammen an der Piazza Trinità d. M. Nr. 9, dann in der Villa Malta. Im Juni 1810 unternahmen die beiden mit Haller von Hallerstein, den Dänen Brøndsted und Koës eine Studienreise nach Griechenland (Humboldt, Briefwechsel, 3. Bd., S. 411), wo sie außer dem Tempel von Phigaleia die Ägineten entdeckten, nachher wieder in Rom (Noack a. a. O. S. 143 und 456). Zu Stackelbergs erstem röm. Aufenthalt von 1808 bis 13. Juni 1810 siehe N. von Stackelberg, Otto Magnus von St., Heidelberg 1882, 5. Kap.

<sup>172)</sup> Siehe Anm. 135. — Handwerksgenossen des ebenfalls Via due Macelli 73 wohnhaften verheirateten Schusters Carlo Tani, der zu den Tänzen aufspielte.

<sup>173</sup>) Deutscher Brauch: Bischof, das ist ein aus Rotwein, Zucker und Schnitten von bitteren Pomeranzen oder Pomeranzenschalen bereitetes punschartiges Getränk (Heyse, Fremdwörterbuch).

<sup>174</sup>) Die Jesuitenkirche Il Gesù mit der Front zur Piazza del Gesù wurde im Auftrage des Kardinals Alessandro Farnese 1568 von dem berühmten Architekten Vignola (Giacomo Barozzi) begonnen und nach seinem Tode (1573) von seinem Schüler Giacomo della Porta 1575 vollendet; von diesem auch die Travertinfassade, das „prachtvoll raumschließende“ Tonnengewölbe des einen Hauptschiffes und die leicht schwebende Kuppel. „Eine der imposantesten neueren Barockkirchenbauten der Ewigen Stadt, mit verschwenderischem Reichtum an kostbarem Marmor (durch die Munifizienz des Fürsten Al. Torlonia 1860) und vergoldetem Stuck“ (de Waal a. a. O. S. 327 und Gsell-Fels a. a. O. Sp. 156).

<sup>175</sup>) Recte: Linkh. — Jakob L., Landschaftler aus Cannstadt, auch Altertumsforscher, gest. in Stuttgart (um 1786—1841), war in Rom zuerst 1804—05 mit dem Freiherrn von Uexküll-Gyllenband, dann wieder Jan. 1808 bis 13. Juni 1810, wohnte seit 1809 Piazza Trinità d. Monti 9 mit Stackelberg (Noack a. a. O. S. 143, 146, 201 und 443; ebenso Nagler 7. 532; Noack, Deutschtum in Rom, 2. Bd.).

<sup>176</sup>) Die Diocletiansthermen an der Piazza delle Terme, die größte Bäderanlage des antiken Roms, eine Prachtschöpfung von dem Mitregenten Maximian für K. Diocletian erbaut und ca. 305—6 n. Chr. vollendet, ist heute nur noch in „wirren Backsteintrümmern“ vorhanden, deren Grundplan und ursprüngliche Anlage, heute noch ziemlich genau erkennbar, Palladio im Renaissancezeitalter nachzeichnete (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 743 f. und E. Petersen a. a. O. S. 115).

<sup>177</sup>) Dieses in W.s. „Poetischen Werken“ nicht enthaltene Sonett „Vergangenheit Roms. An die antiquarischen Schnüffler“ lautet:

Vergangnes sucht Ihr nur in diesen Säulen,  
Gebilden, Kuppeln, ew'gen Lorbeerhainen,  
Vergangnes hier im ewig warmen, reinen  
Azurgewölk, wo alle Wonnen weilen.

Könnt Ihr den Fesseln nie der Zeit entteilen,  
Ihr minder als Vergangnen, Ihr die Keinen?  
Ihr, die, zerfetzt, nicht sein könnt, höchstens meinen,  
Auch ewig Sein Ihr müßt in Fetzen theilen?

Und wenn Ihr schimpflich Euren Schimpf beweinet,  
.....\*)  
So tröst' Euch Euer Ziel: Vergangenheit.

Ob eigne Schlechtigkeit mit Euch mich einet,  
Doch hat von schlechten Thränen mich geheilet  
Der schönen Roma Unvergänglichkeit.“

178) San Bonaventura, Franziskanerkirche mit Kloster und schönem Garten mit Palme, die Ruinen der stolzen Kaiserpaläste überragend, die sich an der Straße zwischen den Bogen des Konstantin und des Titus hinziehen. Prachtige Aussicht vom Garten des Klosters, das 1902 z. T. abgerissen wurde.

179) Über die Theater in Rom schrieb Goethe an Herder (29. Dez. 1786): „Nun gehen die nächste Woche die *s i e b e n* Theater auf (siehe dazu in Kürschners Deutsch. Nat. Litt. Goethes Werke XXI, 1. Abt., S. 203 und Anm.). Im Aufsatz „Das römische Karneval“ (ebenda 2. Abt. S. 220) zählt er folgende fünf auf: Das Theater Aliberti und Argentina (für ernsthafte Opern mit eingeschobenen Balletten), Valle und Capranica (für Komödien und Tragödien mit komischen Opern als Intermezzi). „Pace ahmt ihnen, wiewohl unvollkommen, nach.“ Das große Theater Tordenone (durch Brand zerstört, wieder aufgebaut und gleich wieder zusammengestürzt) gab ehemals Haupt- und Staatsaktionen „und andere wunderbare Vorstellungen“. In dieser Schilderung sind die Theater Granari und Pallacorda nicht genannt. Dieses (Teatro Metastasio in Via Pallacorda) pflegte die Volkskomödie. — Elise von der Recke gesteht, daß ihr die täuschende Kunst des Maschinenwerks im Marionettentheater

---

\*) Der zweite Vers des ersten Terzetts fehlt in der Abschrift, die Heinrich Düntzer vorgelegen (siehe „Zwei Bekehrte“, Leipzig 1873, S. 185).

größere Freude bereitet habe als eigentliche Theatervorstellungen (Tagebuch II. 412). — „La confusione per simiglianza“ (Verwirrung durch Ähnlichkeit) oder „I due gobbi“ (Die beiden Buckligen), ital. Opera buffa von M. Portogallo komponiert (Venedig 1795), vorher 1794 d e u t s c h in Wien aufgeführt. (Den Ankauf des Manuskripts von Sukowatzki im März 1795 durch die Berliner Hofbühne vermerkt Teichmann-Dingelstedt a. a. O., 3. Beilage, S. 458.) — Die Opernbearbeitungen des Simson-Stoffes siehe bei Riemann, Opern-Handbuch, Leipzig 1887, S. 523. „Il Sansone, Ballett von Henry, Musik von Graf Wenzel Robert von Gallenberg, Neapel 1810, Wien 1811 (ebenda S. 844 und Allg. Musikal. Zeitung XIII, Sp. 124 f.). Gallenberg war ein beliebter Modekomponist der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, geb. 1783 in Wien, gest. 1839 in Rom. In Italien (Neapel) hielt er sich seit 1805 auf. Er schrieb eine leichte, ansprechende Musik zu zahlreichen Balletten (Hermann Mendel, Musik. Konv.-Lexikon 4, 113 und Hugo Riemann, Musik-Lexikon, 8. Aufl., Leipzig 1914, S. 344). — „Wanton in der Hundsinsel“ [?]. — Der Almanach aus Rom 2. Jahrgang 1811 enthält einen Aufsatz über „Italienische Theatermusik“ (S. 150 ff.), worin die fast alleinherrschende Stellung der Oper neben dem Mangel an bedeutender Kirchenmusik und der vollständigen Vernachlässigung der Kammermusik, das Wanderschicksal der bloß auf e i n e kurze Theatersaison (z. B. e i n Karneval, eine Quaresima u. dgl.) — mit Ausnahme von S. Carlo in Neapel — engagierten Sänger und Komponisten, die italienischen Orchester u. a. m. behandelt werden. Zustimmungende Rezension in der (Leipziger) Allg. Musikal. Zeitung Nr. 57 vom 31. Okt. 1810, Sp. 910 ff.

<sup>180)</sup> Der Bildhauer Rauch wurde im Humboldtschen Hause als Zeichenlehrer der Kinder wie ein Familienmitglied betrachtet. An seinem 33. Geburtstage (2. Jan. 1810) bezahlte Frau Karoline v. H. die Schulden des Geburtstagskinds (siehe „Gabriele von Bülow“, S. 67), „ohne die ein rechter Künstler damals in Rom nicht sein konnte“ (Noack a. a. O. S. 147 und Friedrich Eggers, Biogr. von Chr. Dan. Rauch, 1. Bd., S. 87). — Am folgenden Tage schrieb sie ihrem Gemahl: „Ich fange an

sehr viel mit Werner umzugehn, er ist allerdings interessant, aber eckig und bizarr. Außerdem ist der junge Schlosser mir bei weitem der Liebste von allen den jungen Leuten, die zu mir kommen. Das ist wirklich eine liebenswürdige, reine Natur, die zugleich Tiefe und Lieblichkeit hat. Ein echter Deutscher (Briefe, 3. Bd., S. 307). Über den Charakter der Frau von Humboldt unterrichtet Rehfuß in seinem Schreiben aus Rom (12. Febr. 1804) an den jungen Repetenten Reuchlin, der sich um die vakante Hauslehrerstelle bei Humboldts bewarb und deshalb bei Rehfuß anfragte (Otto Baisch, Joh. Christian Reinhart, Leipzig 1882, S. 169—171). Begeistert spricht sich über diese seltene Frau ihre langjährige Freundin und Hausgenossin in Rom, Friederike Brun, aus („Gabriele von Bülow“, S. 32 f.), endlich ihr Gemahl Wilhelm v. H., der den Adel ihres Wesens am tiefsten erfaßte (ebenda S. 62 f.).

<sup>181)</sup> E: [hier und an den folgenden Stellen falso] Hackeblatt, auch Ackerblatt. — Johann David Akerblad, schwedischer Sprach- und Altertumsforscher ca. 1760—1819 (Noack a. a. O. S. 145 f. und Wilh. und Carol. v. Humboldt, Briefe, 3. Bd. passim), wohnte seit März 1809 Via Condotti 56 und starb in Rom.

<sup>182)</sup> Dieses Sonett fehlt in W.s „Poet. Werken“.

<sup>183)</sup> Die älteste Tochter Karoline wurde bereits erwähnt (siehe Anm. 58). Adelheid, geb. zu Paris 17. Mai 1800, vermählt 24. April 1815 mit Major (später Generalleutnant) August von Hedemann (1785—1859); gest. zu Berlin 14. Dez. 1856. Gabriele, geb. 28. Mai 1802 in Berlin, vermählt 10. Jan. 1821 mit Heinrich von Bülow, preuß. Staatsminister (1791—1846); gest. zu Berlin 16. April 1887.

<sup>184)</sup> Karl (von) Fischer, Architekt und Aquarellmaler aus Mannheim (1782—1820), der bedeutendste Baukünstler der Epoche König Maximilians I. An der Akademie in Wien 1799—1806, 1808 und 1809 in Rom, wo er besonders die Renaissancearchitektur und Palladio studierte. Prof. der Kunstakademie in München, Oberbaurat (Ulrich Thieme, Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 12. Bd. 1916, S. 33).

<sup>185)</sup> Die Porta di San Sebastiano, früher Porta Appia gen.,  
12 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

weil diese wichtige Via Appia des antiken Roms („Regina viarum“) hier durch die Aurelianische Mauer einmündete. Das Tor verlor seinen ursprünglichen Namen, als die neue Via Appia 1574 mit der Porta S. Giovanni in Verbindung trat.

<sup>186)</sup> Der sogenannte Drusus-Bogen vor der Porta di San Sebastiano, wahrscheinlich aus der Zeit Trajans oder Hadrians stammend, ist ein eintoriger Bau aus Travertinquadern, zum Teil mit Marmor bekleidet und mit Marmorsäulen geschmückt.

<sup>187)</sup> Die „Kirche mit Christi Fußstapfen“ ist die kleine Kirche mit der Überschrift „Domine, quo vadis“. Sie steht dort, wo sich, etwa eine Viertelstunde von der Porta di San Sebastiano, rechts von der Via Appia die Via Ardeatina abzweigt, und sie hat ihren Namen von der frommen mittelalterlichen Legende, die sich an das Martyrium des hl. Petrus knüpft. (Näheres bei Ant. de Waal a. a. O. S. 188 f. und S. 116 Anm.) Von der Fußspur Christi in einem hier aufbewahrten Steine [bloß Nachbildung; der Originalstein befindet sich in San Sebastiano, erste Kapelle rechts] heißt das Kirchlein auch S. Maria della pianta (der Fußsohle). Es verfiel im Mittelalter; um die Tradition zu erhalten, baute der englische Kardinal Reginald Pole weiter aufwärts links ein Rundkapellchen. Doch im Jahre 1620 ließ der Kardinal Francesco Barberini (dessen Wappen an der Fassade) an der ursprünglichen Stelle das Kirchlein neu erstehen. In der Mitte desselben steht die Statue des kreuztragenden Christus (Gipsabguß der Originalstatue Michelangelos in der Kirche S. Maria sopra Minerva, 1521 aufgestellt).

<sup>188)</sup> San Sebastiano, eine der ältesten Kirchen Roms über dem Grabe des hl. Märtyrers und eine der sieben Hauptkirchen, welche die Rompilger zu besuchen pflegen. Links neben dem Altare des hl. Sebastian steigt man in die Katakomben hinab. Die schon von Papst Damasius I. um 370 erbaute dreischiffige Basilika hat durch den Umbau im Jahre 1612 ff. unter Kardinal Scipione Borghese von Flaminio Ponzio und Giov. Vasanzio ihren alten, ehrwürdigen Charakter völlig verloren. — Die Katakomben unter San Sebastiano beanspruchen seit der Entdeckung der Kallistusgruft (1854) durch den Gelehrten G. B. de Rossi (gest. 1894), der die Forschungen Antonio Bosio's,

des „Kolumbus“ der Katakomben, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts fortsetzte, nicht mehr das gleiche Interesse wie im Mittelalter.

<sup>189)</sup> E: Ridiculus. — Kein Tempel, sondern eine antike Grabkapelle in Tempelform (Pseudoperipteros, Gsell-Fels a. a. O. Sp. 1030). Die Benennung „Tempel des Deus Rediculus“ stammt von der Sage, daß an dieser Stelle Hannibal vor den Mauern Roms, durch Visionen erschreckt, umgekehrt sein soll (redierit). Zu diesem Pseudotempel führt die bald hinter dem „Quo vadis“-Kirchlein von der Via Appia links abzweigende Via della Caffarella.

<sup>190)</sup> Grabtumulus der Caecilia Metella, Tochter des Metellus Creticus und Gattin des jüngeren Crassus, des Sohnes von M. Licinius Crassus, der Cäsars Unterfeldherr im Gallischen Kriege gewesen. Der mächtige Rundturm von 29 m im Durchmesser mit einem Marmorfries von Blumengewinden und Stierschädeln, daher im Volksmunde „Capo di Bove“ genannt, veranlaßte Goethe zu der Bemerkung, daß dieses Grab einem erst einen Begriff von solidem Mauerwerk gebe (Ital. Reise I. 170).

<sup>191)</sup> Auch von Goethe so „C. des C.“ bezeichnet (ebenda I. 170 und II. 154), in der Nähe des jetzt fast ganz verschwundenen Palastes des Caracalla. Seit der 1825 hier gefundenen Inschrift, dem Andenken des 309 in jugendlichem Alter verstorbenen Sohnes des Maxentius geweiht, steht fest, daß es sich um die Überreste des einzigen antiken, für Wagenrennen bestimmten „Zirkus des Maxentius“ handelt, dessen elliptische Anlage (ca. 480 m lang und ca. 80 m breit mit einem Fassungsraum für 18 000 Personen auf 10 Stufen) noch deutlich erkennbar, ebenso die auf einer Treppe zugängliche Porta triumphalis, durch welche der Sieger den Zirkus verließ. Equirien sind die Standorte der zum Wettfahren bestimmten Rennwagen, heute Carceres (Schraken, Gespannbehälter) zubenannt (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 1032 ff.). — „Bacchus-Tempel“, falsche Bezeichnung für ein weithin sichtbares Grabtempelchen in rotem Ziegelbau S. Urbano alla Caffarella, vulgär „Tempio di Bacco“ genannt, weil man darin zur Zeit Urbans VIII. einen Bacchus-Altar (jetzt Weihwasserbecken) fand. Die Grabkapelle wurde

12\*

im 9. Jahrhundert in eine christliche Kirche zu Ehren des hl. Urbanus verwandelt, da sich sein Grab in den angrenzenden Katakomben des Prätextatus befand (ebenda Sp. 1030 und de Waal, S. 190 f.).

<sup>192)</sup> Die Grotte der Egeria, einer Nymphe, mit der Numa geheime Zusammenkünfte gehabt haben soll, am Almo-Bach ist ein dem Flußgott Almo geweihtes, gewölbtes Brunnenheiligtum mit verstümmelter Statue des Gottes.

<sup>193)</sup> Auch Elise von der Recke erwähnt (Tagebuch II. 202) ein wohlerhaltenes Tempelgebäude an der Via Latina, „das man für den Tempel der weiblichen Fortuna ausgiebt, weil es die Stelle bezeichnen soll, wo Vetturia ihren Sohn Coriolan bestimmte, die Rache gegen sein Vaterland aufzugeben“.

<sup>194)</sup> Das Riemannsche Opern-Handbuch (Leipzig 1887, S. 579) verzeichnet bloß die zweiaktige Oper Ugolino von C. Ditters von Dittersdorf (Öls 1796) und die italienische Kantate Il conte Ugolino von Nic. Ant. Zingarelli (Rom 1808).

<sup>195)</sup> Die im Text genannte italienische Oper *Così si fa alle donne* wird dem fruchtbaren Opernkomponisten Luigi Caruso aus Neapel, gest. Perugia (1754—1822) zugeschrieben. Nach Carlo Dassori (*Opere e Operisti, Dizionario lirico universale* 1541—1905, Genova 1906, S. 578) ist aber diese Oper erst Roma 1812 erschienen. Nach Hugo Riemann (a. a. O. S. 680) sei diese Oper niemals gegeben worden und erst ca. 1815 entstanden.

<sup>196)</sup> In dem am Westabhange des Quirinals bergan angelegten Garten des Palazzo Colonna, und zwar auf dem Gipfel der Terrasse (mit schönem Blick über die Stadt) sind noch heute zwei mächtige antike Gebälksbruchstücke aus Marmor zu sehen: Das Giebeleckstück eines Kranzgesimses (= Corniche) und ein Bruchstück des Architravs von dem sogenannten Frontispizio di Nerone, einem um 1620 abgebrochenen Gebäude, mit Laubgewinden verziert (5 m lang und 2½ m hoch) im Prachtstil der sinkenden Kunst der Kaiserzeit (Gsell-Fels, Sp. 148).

<sup>197)</sup> Wahrscheinlich besuchte W. damals unter den Ruinen

des Palatins das Haus des Vaters (Tib. Claudius Nero) des Kaisers Tiberius, das er mit seiner Gattin Livia (daher auch „Domus Liviae“), später des Augustus Gemahlin bewohnte und das nachher in den Besitz des Germanicus, des Enkels des Tib. Cl. Nero, überging. Das besterhaltene Privathaus aus der antiken Zeit mit teilweise vortrefflichen Wandfresken (ausführlicher bei Gsell-Fels, Sp. 382 f.).

<sup>198</sup>) Scil. mit dem Reisebuch von Joh. Jakob Volkmann (1732 bis 1803, Freund Winckelmanns), Verfasser der „Historisch-kritischen Nachrichten von Italien“ in drei Bänden, Leipzig 1770 f.; 2. Aufl. 1777 f. — Der „Volkmann“ war Goethen ein unentbehrlicher Führer; er empfahl das Buch, besonders die zweite Aufl., auch Max von Knebel, als dieser im Herbst 1790 nach Italien reisen wollte (siehe Ital. Reise I., Einl. S. II.); dagegen war er mit Joh. Wilh. Archenholz' Reisewerk „England und Italien“ (Leipzig 1785, 2 Bde.) sehr unzufrieden (ebenda 1. Bd., S. 183 f.).

<sup>199</sup>) Die alte Diakonie S. Eustachio (schon 795 erwähnt) liegt an der Rückseite der Piazza de Caprettari (auch P. di S. Eustachio), von Konstantin d. Großen an der Stelle erbaut, wo der hl. Märtyrer Eustachius gelitten. Papst Cölestin III. ließ sie (1196) restaurieren. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde sie nach dem Plane des Antonio Canevari umgebaut (Vasi 2, 361 f.).

<sup>200</sup>) Recte: Befana oder auch Beffana —, korrumpierte Form aus Epiphania. In der Neujahrsoktav verteilt die Fee Befana ihre Gaben (Kauf der Geschenke für die Kinder, jetzt auf dem Circo Agónale, Piazza Navona); am Vorabend des Festes Epiphanie (5. Jan.) findet ein Kindervolksfest statt, wobei es ziemlich laut hergeht (Gsell-Fels, Sp. 442). Der Tagebuchschreiber in Alfred Meißners „Norbert Norson“, Leben und Liebe in Rom, 1810—11 (Berlin 1883) beschreibt ebenfalls dieses Kinderfest (S. 207 f.).

<sup>201</sup>) Recte: Cervetro. — Mariscotti-Ruspoli, Fürsten von Cervetro (Stadt im ehemaligen Kirchenstaat am 5. Febr. 1709 von Papst Clemens XI. zum Fürstentum erhoben). Fürst Alessandro Francesco (1752—1829), kaiserl. Botschafter am neapo-

litanischen Hofe, vermählt mit Leopoldine Gräfin Khevenhüller, hinterließ eine Tochter und fünf Söhne, von denen drei ebenso viele Linien gestiftet haben: Alessandro (geb. 1784) die der Fürsten Ruspoli von Cervetro, Camillo (1788—1864) die der Herzoge von Sueca, Bartolomeo die der Fürsten von Poggio Suasa (J. Siebmacher, Wappenbuch, 1. Bd., 3. Abt. C. Die europäischen Fürstengeschlechter . . . 2. Bd. Nürnberg 1894, S. 160).

<sup>202)</sup> Im E: dahinter „Trinità di Monte“ (recte: Tr. de' Monti), falso anstatt S. Maria della Concezione oder dei Cappuccini; ein Gedächtnisfehler des Tagebuchschreibers. — Im folgenden soll es statt „Original des“ richtig „Kopie der“ heißen. Die Kirche wurde von dem Kapuzinerkardinal Antonio Barberini, dem Zwillingsbruder Papst Urbans VIII. im Jahre 1624 für seine Ordensbrüder erbaut, einschiffig, in größter Einfachheit. Über der Inschrift des Erbauers sieht man (innen über dem Portal) den Karton der Kopie von Giotto's „navicella“ (siehe Anm. 159), von Francesco Beretta aufgenommen vor den Änderungen durch Marcello Provenzale (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 679).

<sup>203)</sup> Die Kirche S. Pietro in Vincoli, Gründung des Papstes Sixtus III. (442—440), von der Kaiserin Eudoxia, der Gemahlin Valentinians III., im Jahre 455 ausgebaut und mit den Ketten des hl. Petrus beschenkt, wurde 556 und 782 renoviert, unter Papst Julius II. (Giuliano della Rovere 1503—13) mit fünf-bogiger Vorhalle versehen und 1705 von Francesco Fontana in modernem Geschmack umgestaltet.

<sup>204)</sup> Am Grabmal für Papst Julius II. (im rechten Querschiff) die gewaltige Statue des ergrimmtten Moses, 1545 aufgestellt, „die höchste Schöpfung der modernen Kunst, unser Zeus von Olympia“! Als Gegenstück zum friedlenbringenden Christus (in S. Maria sopra Minerva) hat hier Michelangelo „den unerbittlich strafenden, kämpfenden Ernst christlicher Weltanschauung“ dargestellt. Oberhalb der auf dem Sarkophag ruhenden, übrigens mißlungenen Figur des Papstes, der nicht hier, sondern in der Peterskirche begraben liegt (von Maso del Bosco), steht nach dem Entwurfe Michelangelos die Madonna

mit dem Jesuskinde, das einen Vogel als Symbol der Seele hegt (siehe Gsell-Fels, Sp. 773 ff., Jak. Burckhardt II. 670 f. und Moderner Cicerone II. 193 ff.).

<sup>205</sup>) SS. Giovanni e Paolo, nach der alten Benennung Pam-machiuskirche, in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts aus einem antiken Senatorenpalaste an der Stelle, wo nach der Legende die Heiligen Johannes und Paulus unter Julian Apostata den Martertod erlitten haben, entstanden, später mehrmals restauriert. Papst Clemens XIV. (1769—75) übergab Kirche und Kloster den Passionisten; der Klostergarten ist berühmt durch die Aussicht auf Kolosseum und Forum, S. Stefano rotondo und Lateran (Gsell-Fels, Sp. 338 ff. und Ant. de Waal, S. 267 ff.).

<sup>206</sup>) Der gewölbte zehneckige Bau der Minerva Medica ist kein Tempel, sondern ein Teil eines großen Wasserwerks, wahrscheinlich das Nymphäum (Fontäne) Alexandri; nächst dem Pantheon einst der großartigste Kuppelbau der Kaiserzeit, 1828 und 1868 zum Teil eingestürzt (E. Petersen a. a. O. S. 101 und Gsell-Fels, Sp. 781).

<sup>207</sup>) Freiherr von Häffelin, bevollmächtigter Minister (Gothaischer Kalender auf das Jahr 1809). Der gebildete Prälat, Monsignore Aloys Kasimir Freiherr von Häffelin (1737—1827), stammte aus der Pfalz (Minfeld) und war seit 1803 der diplomatische Vertreter der bayrischen Regierung bei der römischen Kurie; ein kunstsinniger Mann, der schon 1777 „bei der Gründung der Akademie der Minerva in München beteiligt“ war. Er wohnte im Palazzo Zannoni-Pulieri, Corso Nr. 481; als der neunzehnjährige bayrische Kronprinz Ludwig zum erstenmal nach Rom kam (Mitte Januar bis Ende Mai 1805) stieg er in diesem Palazzo ab. Vorübergehend (von 1807—09) hatte Häffelin den Palazzo Rondanini als Wohnung inne und überließ 1808 (November) dem Maler Gottlieb Schick einige Säle zur Ausstellung. Häffelin verblieb in seiner Stellung, mit Unterbrechung während der napoleonischen Epoche (1810—15) als bayrischer Gesandter, 1818 Kardinal, bis zu seinem Tode im Jahre 1827. (Siehe Friedr. Noack, Das deutsche Rom, 1912, S. 120, 142, 177.)

<sup>208</sup>) E: (ebenso weiter unten falso) Dionysi. — Marianne Dionigi, italienische Malerin (1756—1826), eine kluge Frau und

hervorragende Künstlerin, deren liebenswürdigen Gesellschaftston bei ihren Empfängen Petit-Radel (*Voyage historique* II. 499) besonders rühmt. Auch der Tagebuchschreiber in Alfred Meißners „Norbert Norson“ (1883, S. 140) erwähnt ihr antiquarisches und schriftstellerisch bekundetes Interesse an den sogenannten kyklopischen Mauern, worauf die Stadtmauern von Fondi sich erheben sollen. Siehe über sie [Ungherini] *Bibliogr. des femmes célèbres*, Suppl. 2. Bd. (1905), S. 379. Der „Almanach aus Rom“ erwähnt das Erscheinen der ersten Nummer des Lieferungswerkes der Madame Dionigi über die „Saturnischen Städte im alten Latium, deren Ruinen in cyclopischen Mauerconstructions noch erhalten sind“, in Briefform mit vortrefflichen Stichen der Landschaften von „unserem berühmten Gmelin“. Gleichzeitig behandelte der Florentiner Gelehrte Micali denselben Stoff. — Die weiter unten genannte „Hl. Margaretha von Cortona“, geb. ca. 1247 zu Laviano, gest. als Büsserin und Terziarin des Franziskanerordens am 22. Febr. 1297 zu Cortona, am 17. Mai 1728 heilig gesprochen — ihre Bekehrung im Jahre 1274 geschah beim Anblick des entstellten Leichnams eines Edelmannes, mit dem sie 9 Jahre in einem sündhaften Verhältnis gelebt hatte (siehe Michael Buchberger, *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2. Aufl., 6. Bd., 1934, Sp. 881) —, bot vermutlich den Stoff zu einer Opera sacra, die sich von der Opera seria darin unterscheidet, daß das Sujet religiös ist oder ein biblisches Faktum enthält. Unter der neuen französischen Regierung wurden zum erstenmal solche Schauspiele in der Fastenzeit, aber nur als Oratorien oder Opere sacre zugelassen (*Allg. Musikal. Zeitung*, Leipzig XII., Sp. 942); als Theaterstück oder Oper aber sonst nirgends erwähnt.

<sup>209)</sup> Die Villa Borghese, unmittelbar vor Porta del Popolo, ließ der Neffe Papst Pauls V., der Kardinal Scipio Borghese, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbauen. Das Casino Borghese (mit Skulpturen- und Gemäldesammlung) wurde 1615 vom Niederländer Hans von Xanten (Giov. Vasanzio Fiammingo) errichtet und 1782 durch Marcantonio Borghese neu erbaut. Goethe besuchte die Villa B. in den ersten Tagen seines

römischen Aufenthalts (am 31. Oktober 1786) und später wiederholt (Ital. Reise a. a. O. I. 159 Anm. und 211, II. 54 Anm. und 161; dazu Goethe-Jahrbuch, 18. Bd., 1897, S. 239).

<sup>210</sup>) Capello [?]. — Vielleicht Giovanni Cappelli, Maler und Zeichner aus Ascoli Pic. (1755—1823), seit 1780 in Perugia und hier gestorben, Bruder von Agostino und Giacomo C.; er war auch Bilderrestaurator in Perugia. — Zwei Zeilen weiter E: Medicis.

<sup>211</sup>) Vielleicht: Heinrich Bernhard Röhrs (1776—1835), Kaufmann und seit 1825 Senator in Hannover (Neuer Nekrolog der Deutschen, 13. Jahrg., 1. Teil, S. 421 f.).

<sup>212</sup>) Die Villa Albani vor der Porta Salaria wurde 1758 unter der Leitung des Kardinals Alessandro Albani von Carlo Marchionne angelegt mit Antikensammlung, die unter Winckelmanns Augen entstand. Der mit dem Kardinal befreundete Bibliothekar W. wohnte seit Sommer 1759 bis einschließlich 1768 im Turm des Palazzo Albani. Goethe besuchte die Villa am 8. Nov. 1786, am 4. Febr. 1787 und am 13. März 1788 (Ital. Reise II., 245, Anm.). Gsell-Fels, Sp. 713 f., und Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 80 und 362, Anm. 30. — Seit 1866 ist die Villa im Besitze der fürstlichen Familie Torlonia.

<sup>213</sup>) Siehe Anm. 92 und 109. — Ein eigenes Sonett auf die „Peterskirche“ findet sich nicht in W.s „Poet. Werken“; vermutlich ist es das Sonett „Der Petersplatz“ (Anm. 28), aber auch das Einleitungssonett zur Stanzendichtung „Italien“ (A. Schr. II. 3 ff.) könnte gemeint sein.

<sup>214</sup>) E: Capronica.

<sup>215</sup>) Die Kirche S. Giuseppe a Capo le Case (so benannt vom Pincio-Abhänge) in der Nähe von S. Andrea delle Fratte wurde von einem spanischen Sänger der päpstlichen Kapelle 1598 gestiftet.

<sup>216</sup>) S. Celso e Giuliano, eine Renaissance-Rotunde mit 7 Kapellen; 1868 restauriert.

<sup>217</sup>) Die ehemalige Villa Ludovisi, 1622 von dem Kardinal Lodovico Ludovisi auf den Gärten des römischen Geschichtschreibers Sallust angelegt, mußte der Neugestaltung der italienischen Hauptstadt (1885) weichen. Sie enthielt eine berühmte

Antikensammlung des Kardinals, die von Winckelmann mit großem Eifer studiert wurde. Goethe besuchte die Villa öfters, so am 9. Dez. 1786, aber wohl nicht zum erstenmal, Friederike Brun am 22. und 24. Nov. 1795 laut „Tagebuch über Rom“, Zürich 1800, 1. Teil, S. 43 ff.

<sup>218)</sup> Der Kolossalkopf der Juno Ludovisi, eine Originalschöpfung, vielleicht des Alkamenes, eines Schülers des Phidias, „voll königlicher Milde und göttlicher Anmut, diese wesentlich in der Linie des Mundes und in den nächstliegenden Teilen der Wangen, auch in den nur mäßig großen, mild umrandeten Augen“ (Burckhardt II. 425). Goethe verschaffte sich einen Abguß dieser „Juno“, die ihm „wie ein Gesang Homers“ erschien und die er „seine erste Liebschaft in Rom“ nannte (Goethes Werke in Kürschners Deutsch. Nat. Litt. XXI., Ital. Reise I. 200 und 219 Anm.). Dieser Kopf sowie die im folgenden genannten Skulpturen stehen heute in den Räumen [aus dem Museo Boncampagni der Villa Ludovisi vorläufig hier untergebracht] des Museo Nazionale Romano delle Terme Diocleziane.

<sup>219)</sup> Die Bezeichnung dieser Gruppe, laut Inschrift von Menelaus, Schüler des Stephanos, aus der Schule des Pasiteles (1. Jahrhundert v. Chr.), steht bis heute nicht fest. Burckhardt faßte sie als „Mutter und Sohn, in einem erregteren Moment, vielleicht des Abschiedes oder des Wiedersehens“ auf — die Benennung „Orest und Elektra“ lehnte er ab und schlug dafür „Penelope und Telemach“ vor, siehe auch die Anmerkung [Bezeichnung nach O. Jahn: „Merope und Kresphontes“] a. a. O. II. 497.

<sup>220)</sup> E: nach.

<sup>221)</sup> Joh. Joachim Winckelmann, Geschichte der Kunst des Altertums, 2. Aufl., Wien 1776, 1. Teil, S. 603.

<sup>222)</sup> Archaischer Kolossalkopf einer Göttin (Hera oder Aphrodite), einst mit Bronzeschmuck verziert, griechisches Original aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts v. Chr.

<sup>223)</sup> Die berühmte Figur des Ares Ludovisi, „des ruhenden, zur Milde gestimmten Kriegsgottes“ (Burckhardt II. 427 und Moderner Cicerone I. 440 ff.), wahrscheinlich Originalschöpfung der Lysippischen Kunst.

<sup>224</sup>) Es handelt sich in dieser Kolossalgruppe nicht um „Arria und Pätus“, sondern um eine Teilgruppe „Der Gallier und sein Weib“ eines größeren Pergamenischen Werkes: der Gallier, dem der Feind auf den Fersen ist, hat sein Weib getötet, um es nicht der Schmach der Gefangenschaft auszusetzen, und stößt nun sich selber das Schwert in den Hals. „Die unbändige Freiheitsliebe dieses Paares ist von großartiger Wirkung“ (Moderner Cicerone I. 443 ff.; vgl. auch Friederike Brun a. a. O., I. Teil, S. 45 f.).

<sup>225</sup>) Bronzener Porträtkopf, mit vortrefflicher Charakteristik des Mannes, lange Zeit für Julius Cäsar gehalten; er stellt aber nicht diesen, sondern einen unbekanntem Römer seiner Zeit dar (Moderner Cicerone I. 451).

<sup>226</sup>) Marmorgruppe des Raubes der Proserpina durch Pluton. Burckhardt urteilt darüber: „Die Art, wie Plutos Finger in das Fleisch der Proserpina hineintauchen, ist auf jede andere Wirkung berechnet als auf die künstlerische; sein Pluto ist in der Kopfbildung ein Exzeß der cortonistischen Richtung“, a. a. O. II. 693.

<sup>227</sup>) Il Guercino von Cento (Giov. Franc. Barbieri, bologn. und röm. Maler 1591—1666) malte im Casino dell' Aurora, einem Gartengebäude der ehemaligen Villa Ludovisi, großartige Deckenfresken, wie (im Hauptsale des Erdgeschosses) die „Aurora“ (1621), die mit ihrem Rossegespann die Nacht vor sich hertreibt, „mit der leuchtenden Klarheit und Farbenkraft eines Ölgemäldes; sie gehört zu den besten Dekorationsmalereien jener Zeit“ (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 691). — Die Beschreibung des Freskos im Text läßt einen anderen Inhalt vermuten; indes die genaue Angabe des Standortes und des Künstlers kann sich nur auf Guercinos Bildwerk beziehen in der heutigen amerikanischen Kunstakademie.

<sup>228</sup>) Der Merope-Stoff wurde von Euripides (Kresphontes), Francesco Scipione Maffei (1714) und Voltaire (1743) dramatisiert. Für die Oper Merope schuf Apostolo Zeno ein Libretto, das zu beispielloser Beliebtheit gelangte und oft vertont wurde; die zahllosen Opern dieses Titels bis 1800 siehe bei Sonneck, Catalogue of Opera Librettos, S. 755—57, und Hugo Riemann,

Opern-Handbuch, S. 329. Hier mag es sich um die Opernkomposition von Sebastiano Nasolini (dreiaktig, Venedig, Karneval 1796) handeln, mit der Einlage der Aria „Ombra adorata aspetta“ (aus der Opera seria: Romeo e Giulietta des Zingarelli); diese Arie wurde in Rom, Karneval 1810, von der Sängerin Charlotte Häser gegen zwanzigmal vorgetragen. Johann Christian Reinhart widmete seiner berühmten Landsmännin das Huldigungsgedicht in Distichen „An Mademoiselle Häser als Merope“, worin er auch des kunstliebenden Fürsten Prinz Friedrich von Sachsen-Koburg-Gotha und des „sangesgewaltigen Genius“, des Komponisten Himmel, gedachte, der damals wiederholt nach Rom kam (Otto Baisch, J. Chr. Reinhart und seine Kreise, Leipzig 1882, S. 222 f.).

<sup>229)</sup> Der Palazzo Torlonia, der die Ostseite der Piazza Venezia einnahm, bestand aus zwei Palästen, wovon der westliche mit der Fassade von Carlo Fontana um 1650 erbaut wurde; ehemals im Besitze der Grafen Bolognetti, dann von dem Bankier Principe Giovanni Torlonia erworben und reich ausgeschmückt, 1901 niedergelegt. — Über die Sparsamkeit selbst der ersten römischen Häuser bei diesen geselligen Zusammenkünften („conversazioni“) äußert sich Frau Karoline von Humboldt an ihren Vater (Rom, den 13. Jan. 1803): „Bei Torlonia, einem Banquier, der Millionen besitzt und der zweimal in der Woche mindestens hundert Personen bei sich sieht, bietet man Einem auch nicht ein Glas Wasser an“ („Gabriele von Bülow“, Berlin 1893, S. 37). Wie gastfreundlich dagegen zeigte sich die Familie des preußischen Gesandten v. Humboldt gegen die deutschen Künstler, die wöchentlich einmal zum Essen gebeten waren.

<sup>230)</sup> Die Kirche S. Lorenzo in Lucina am Corso ist eine der ältesten Titularkirchen Roms; „in Lucina“, d. h. im Hause der Lucina, einer Matrone vielleicht aus der Zeit des Diokletian und Maxentius oder einer früheren. Sie wurde unter Papst Sixtus III. um 440 neu aufgebaut. Papst Paul V. übergab 1606 Kirche und Kloster den Minoriten, die sie 1650 nach dem Plane des Cosimo da Bergamo ganz umbauen ließen. Die Modernisierung wurde 1858 wiederholt. In der Sakristei wird ein Stück vom Roste des hl. Laurentius aufbewahrt.

<sup>231)</sup> Villa Aldobrandini, von Carlo Lombardo erbaut, mit schönem Baumgarten in der (heutigen) Via Nazionale.

<sup>232)</sup> Das antike Wandgemälde „Aldobrandinische Hochzeit“ wurde 1606 in Rom gefunden und von dem Kardinal Pietro Aldobrandini (1571—1621) erworben, eines der schönsten erhaltenen antiken Gemälde, später im Besitze des Malers Camuccini und dann des Gutsbesitzers Nelli, von dem es Papst Pius VII. im Jahre 1818 für 10 000 Scudi kaufte. Heute im Gabinetto delle Pitture antiche in der vatikanischen Bibliothek. — Friederike Brun besuchte die Villa Aldobrandini mit Hetsch am 12. Febr. 1796. Ihre Beschreibung dieses antiken Gemäldes sowie einiger anderer Stücke der Gemäldesammlung in dieser Villa siehe im „Tagebuch über Rom“, Zürich 1800, 1. Teil, S. 293 ff. — Goethe ließ es für sich von Heinrich Meyer kopieren.

<sup>233)</sup> Portamagni [?]. — Vielleicht Bernardo Porta aus Rom (1758—1832), gest. in Paris, komponierte 14 französische und 2 italienische Opern.

<sup>234)</sup> Dieser Stoff wurde in vielen Opern und Oratorien behandelt. Hugo Riemanns Opern-Handbuch, Leipzig 1887, nennt die italienische Oper *Il giudizio di Salomone* von Marc' Antonio Ziani (Venedig 1697) und das französische Melodram *Le jugement de Salomon* von Adr. Quaisain (Paris 1802), ferner ein italienisches Oratorium „Salomone“ von Franc. Zanetti, Florenz (3. Dez. 1775).

<sup>235)</sup> E: hier und an den folgenden Stellen falso Schubert. — Der dänische Diplomat Hermann Freiherr von Schubart aus Odensee (geb. 14. Jan. 1756, gest. 27. Jan. 1833) war zwischen 1803 und 1818 häufig in Rom (Friedr. Noack, *Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters*, Berlin-Leipzig 1927, 2. Bd. mit Literaturangaben). — Karoline von Humboldt an ihren Gemahl (am 17. Januar 1810): „Ich sehe jetzt viel den ehemaligen Mann [der Madame Kunth] und überzeuge mich mehr und mehr, daß er die Frau gewiß noch leidenschaftlich liebt. Er sagte mir letztens ein Sonett, das mich so ergriff, daß mir die Tränen in die Augen kamen. Er wurde dadurch so bewegt, daß er mit großer Heftigkeit sagte: ‚Es ist die Geschichte meines Lebens‘.“ (Briefe, 3. Bd., S. 319).

<sup>236)</sup> Über den dänischen Diplomaten und Gesandten Baron Hermann von Schubart und seine Gemahlin Elisa — er wird als herzenguter, wohlwollender Mann geschildert, der aber „in einem ungewöhnlich hohen Grade die Schwächen seiner Zeit und seines Standes zur Schau trug“, — siehe die häufigen Erwähnungen in Just Matthias Thiele, Thorvaldsens Leben, deutsch von Henrik Helms, 3 Bde., Leipzig 1852. Thorwaldsen schuf die Kolossalbüste des Staatsmannes und die seiner Gattin (ebenda I. 105). Von dieser Geburtstagsfeier, die bis in den Morgen hinein dauerte, erzählt Brøndsteds Tagebuch, ebenda S. 190 f. — Über Schubart siehe auch Anna von Sydow, Wilh. und Caroline von Humboldt in ihren Briefen 2. Bd. (1791 bis 1808), Rom 19. Mai 1804, S. 169 und C. F. Bricka, Dansk Biografisk Lexikon, 15, 315 ff.

<sup>237)</sup> Recte: S. Paolo I. Eremita. — Kirche und Hospiz des hl. Paul des ersten Einsiedlers in der Via Felice; die Kirche hat die Form des griechischen Kreuzes und ist nach dem Plane von Clemente Orlandi mit Säulen und Pilastern geschmückt. Die Statue des hl. Einsiedlers über dem Hochaltare stammt von Andrea Bergondi. Das Hospiz, früher von ungarischen und polnischen Ordensfrauen bewohnt, wurde nach deren Rückkehr in ihre Heimat von Papst Pius VII. in eine weibliche Erziehungsanstalt für Angehörige von päpstlichen Hofbeamten umgewandelt (Vasi 1, 198).

<sup>238)</sup> Recte: Pal. Rospigliosi, von Kardinal Scipione Borghese, dem Neffen Papst Pauls V., durch den Lombarden Flaminio Ponzio auf den Ruinen der Konstantins-Thermen (1603) erbaut mit Gartenkasino, worin die Galleria Pallavicini. Der Palast wechselte öfter seinen Eigentümer; die Fürsten Rospigliosi, Neffen des Papstes Clemens IX., teilen ihn jetzt mit den Fürsten Pallavicini.

<sup>239)</sup> Perseus und Andromeda, lebensgroße Figuren; das Gemälde gehört nicht zu Guidos besten Werken (Nagler, Künstler-Lexikon, München 1843, 13. S. 19) und stammt wahrscheinlich aus G. Renis Schule; das Original im Louvre (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 706).

<sup>240)</sup> Die Carracci, eine berühmte Malerfamilie aus Bologna.

Lodovico C. (1555—1619), Schüler des Prospero Fontana und des Tintoretto, der Gründer und Leiter der eklektisch-akademischen Schule Bolognas; von ihm das Gemälde: Simson stürzt das Philisterhaus. Annibale C., der bedeutendste, Schüler des Lodovico (1560—1609). Goethes Lob der „Schule der Carracci“ im Gespräch mit Eckermann am 13. April 1829, siehe Goethes Gespräche, Gesamtausgabe, neu herausg. von Flooard Frhr. von Biedermann, 4. Bd., Leipzig 1910, S. 111.

<sup>241)</sup> Margaretha [?], wahrscheinlich verschrieben für Magdalena. Jacopo da Ponte, genannt Bassano (1510—92), venez. Maler.

<sup>242)</sup> Guido Reni (1574—1642), Schüler der Carracci, der begabteste unter den Eklektikern der bolognesischen Schule, vollendete dieses berühmte Deckengemälde des Gartenhauptsaaes im Jahre 1609. Burckhardt nennt es das vollkommenste Gemälde jener Zeit; „allein die Horen sind in der Bildung von höchst ungleichem Werte und mitsamt dem Apoll jener einzigen wunderbaren Gestalt der Morgengöttin nicht zu vergleichen“ (III. 1032 und 1068; vgl. damit Moderner Cicerone II. 223 f.). — Friederike Brun nennt die „Aurora“ „eine der holdesten Schöpfungen der Phantasie . . . hier ist Guido ganz in seinem Felde, der lieblichen dämmernden Empfindung; hier wo eine zarte Unbestimmtheit beynahe zum Verdienst wird“. Und über die Hauptgestalt Aurora sagt sie: „Welch unnachahmliches Schweben der hingegossenen mildverbreiteten Gestalt; wie emporgehaucht, fühlte ich den leisen Schauer des Aufgangs, von dem ihr Gewand geblähet wird. Und sie selbst? Ach, dies holde wehmüthige Antlitz, dieser sehrende Blick! Ihre beyden Hände sind voller Blumen; noch sind sie nicht auf die dunkle Erde gefallen . . .“ (am 23. Dez. 1795; a. a. O. S. 138 f.).

<sup>243)</sup> Das Gemälde: Der Sündenfall wird dem Domenichino zugewiesen (Gsell-Fels, Sp. 705).

<sup>244)</sup> S. Marcello, ehemals Palast einer hl. Lucina, die den hl. Papst Marcellus während der Verfolgung unter Maxentius bei sich verbarg; die Kirche wird schon 496 erwähnt. Giulio de' Medici (seit 1523 Papst Clemens VII.) ließ sie nach ihrem

Einsturz 1519 nach dem Entwurfe von Jacopo Sansovino neu erstellen. Die Vollendung fiel in die Zeit des ärgsten Barockstils. Die Fassade schuf Carlo Fontana (1708), Gsell-Fels, Sp. 132. Im Jahre 1874 wurde sie durchgehends modernisiert.

<sup>245)</sup> Nach dem Neubau in der Anlage einer der großartigsten Paläste Roms, einst im Besitze der Riario. Im Jahre 1729 kaufte der Kardinal Neri Corsini, der Neffe des Papstes Clemens XII., den Palast und ließ ihn durch Ferd. Fuga ums Doppelte vergrößern; von 1668—89 Sitz der Konvertitin Christine Königin von Schweden, der Tochter Gustav Adolfs, die hier 1689 starb. Im Jahre 1884 vom Staat angekauft und mit den Sammlungen der kgl. Akademie der Wissenschaften (R. Accademia de' Lincei) überwiesen; hier befindet sich jetzt im ersten Stockwerk die Galleria Nazionale.

<sup>246)</sup> Ein Frauenbildnis mit Blätterkranz und Pelzkragen von Sebastiano del Piombo (1512), früher für Raffaels Fornarina [E: Fornerina] gehalten, ein „weich und tonvoll“ gemaltes reizvolles Brustbild, noch in der venez. Malart der ersten Periode Sebastianos (heute in der Uffizien-Galerie, Florenz, im dritten Saale der Venezianer Nr. 1443).

<sup>247)</sup> Die Kirche S. Antonio Abbate (Eremita) wurde 1269 zugleich mit einem Spital von Kardinal Capocci gegründet; das alte Marmorportal im römischen Rundbogenstil ist noch erhalten. Jetzt Militärspitalkirche; sie steht in der heutigen Via Carlo Alberto. — Der hl. Abt Antonius ist der Patron der Haustiere. Siehe Goethes reizende Schilderung von diesem „saturnalischen Feiertag für die sonst belasteten Thiere, so wie für ihre Wärter und Lenker“ (Ital. Reise, 1. Teil, am 18. Jan. 1787 und Goethe-Jahrbuch 18. Bd., S. 231).

<sup>248)</sup> Die geräumige Vorhalle der Kirche S. Maria Maggiore mit darüber befindlicher Loggia ruht auf antiken jonischen Dreiviertelsäulen aus Granit; den 5 Portalen der Vorhalle entsprechen 4 Eingänge in die Kirche, deren letzter links, die Porta Santa, vermauert ist, rechts eine Blende und hier an der Schmalwand befindet sich die Statue Philipps IV. von Spanien.

<sup>249)</sup> E: Capitols.

<sup>250)</sup> E:den.

<sup>251)</sup> Papst Julius II. berief im Jahre 1508 den ihm von Bramante empfohlenen 25jährigen Raffael, die päpstlichen Prunkzimmer — ehemals die Wohnzimmer (Stanze oder Camere) des Papstes Nikolaus V. (ein Saal nebst drei Gemächern) — mit Fresken zu schmücken, woran er bis zu seinem Tode (1520) arbeitete. Seine herrlichsten eigenhändigen Fresken sind in der Stanza della Segnatura von 1508—1511, und in der Stanza d'Eliodoro 1512—14 entstanden. — W.s Kanzonenzyklus „Raphaels Stanzen“ in den A. Schr. II. 148—162; siehe darüber Floeck, Die Kanzone in der deutschen Dichtung, S. 108 ff.

<sup>252)</sup> An diesem Festtage wird die alte Kathedra aus Eichenholz, der Bischofsstuhl Sankt Petri, die sich sonst im Innern des pompösen Berninischen Bronzethrones in der Tribuna befindet, öffentlich ausgestellt. — Das betreffende Sonett fehlt in W.s Poet. Werken. Im folgenden lies recte: Ledochowski.

<sup>253)</sup> Der eigentliche Gründer der Vatikanischen Bibliothek ist Papst Nikolaus V. Papst Sixtus IV. baute für dieselbe die drei großen Säle unter der Sixtinischen Kapelle. Sixtus V. schuf (1588) durch Domenico Fontana das gegenwärtige Gebäude, eine prächtige Doppelhalle. Zur Unterbringung des reichlichen Zuwachses an Büchern, namentlich während des 17. Jahrhunderts, wurde der 306 m lange Korridor vom Belvedere zur Sistina verwendet. Die Bibliothek besitzt gegenwärtig über 34 000 Handschriften und 250 000 Bände. Über die Malereien urteilt Burckhardt, daß sie den florentinischen nicht gleichzustellen seien und mehr durch die Ansichten römischer Gebäude, nämlich der das östliche Rom umgestaltenden Bauten des Papstes Sixtus V., und die Landschaften der Matthäus und Paul Brill interessierten (I. 290; de Waal, S. 317 f.).

<sup>254)</sup> Anton Raphael Mengs (1728—79), deutscher Maler und Hofmaler Augusts III., konvertierte in Rom zum Katholizismus. Im Jahre 1754 übernahm er die Direktion der neuen Malerakademie auf dem Kapitol. 1761—69 und 1774—76 in Madrid. Im Jahre 1771 stand er als Principe an der Spitze der Akademie S. Luca, in der die neue klassische Richtung zur Herrschaft gelangt war. Während dieses vierten römischen Aufenthaltes arbeitete er im Auftrage des Papstes Clemens XIV. an der Aus-

13 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

schmückung der Museums- und Bibliotheksneubauten und schuf an der Decke der Stanza de' Papiri mit Hilfe Unterbergers die Allegorie der Geschichte (September 1772 vollendet). In Rom genoß er als Maler und Kunstschriftsteller einen bedeutenden Ruf (Noack, Deutsches Leben in Rom, 4. Kap. und passim; seine Wohnungen in Rom ebenda S. 414).

<sup>255</sup>) André Jacques Garnerin aus Paris (1769—1823), berühmter Aeronaut, Schüler von Charles (siehe J. C. Poggendorff, Biogr.-lit. Handwörterbuch, Leipzig 1858, I., Sp. 845). El. von der Recke teilt mit, daß dieser Luftballon nach seiner Aufschrift mit sechs anderen in Paris aufgestiegen und zwei Tage später im See Bracciano gefunden worden sei (Tagebuch II. 431). — „Bassano“ (im Text, ital. Städtchen am linken Ufer der Brenta, Provinz Vicenza) ist sicherlich falsche Lesung für Baccano, das von Rom nach altem Wegmaß  $2\frac{1}{4}$  Posten — zu einer Poststrecke in Italien gehörten im allgemeinen acht italienische Miglien — entfernt liegt, also achtzehn Miglien. Mit Baccano läßt sich auch die obige Tagebuchbemerkung der El. v. d. Recke in Einklang bringen. [Vgl. mit W.s Angabe die noch mehr übertriebene Schätzung der Entfernung von Rom im Tagebuch vom 20. Nov. 1810.]

<sup>256</sup>) Diese zwei Kandelaber aus Sèvres-Porzellan, Geschenk Napoleons I. an Papst Pius VII., sieht man unter den anderen zahlreichen Geschenken an die Päpste im großen von Dom. Fontana erbauten Bibliothekssaal (über 70 m lang und über 15 m breit, von Papst Pius IX. mit Marmorfußboden geschmückt).

<sup>257</sup>) Die Quadriga vor einem Triumphbogen steht im Museo profano.

<sup>258</sup>) Demnach hat W. an diesem Tage folgende Teile der vatikanischen Antikensammlungen besichtigt: Das Museo Pio-Clementino, von Papst Clemens XIV. (Ganganelli 1769 bis 1774) unter Viscontis Leitung angelegt und von seinem Nachfolger Pius VI. erweitert; ferner das Museo Chiaramonti, von Papst Pius VII. unter Canovas Leitung angelegt (diese Teile des vatikanischen Statuenmuseums waren damals fertig; der Braccio nuovo, unter demselben Papst von Raffael Stern

erbaut, kam erst 1821 hinzu). — Der Almanach aus Rom meldet unter den Kunstnachrichten, daß die Einrichtung des Museums beendet sei (1. Jahrg. 1810, S. 291 ff.). — Die vortrefflich erhaltene Kolossalstatue des sitzenden Tiberius wurde 1796 in Piperno gefunden. Zur Isis-Büste, „fast unkenntlich, mit öden, starren Zügen unter einem schweren Schleier“, und zur Minerva-Kolossalbüste mit eingesetzten Augen und Drahtwimpern, „etwas leere römische Prachtarbeit“, siehe Burckhardt a. a. O. II., S. 485 und 438. — Zum erstgenannten Museum gehören die Sala rotonda, unter Pius VI. von Simonetti nach dem Vorbilde des Pantheons erbaut, und die Sala degli Animali, von demselben Papst unter der Leitung des Bildhauers Franzoni angelegt, mit der Sammlung von meist stark ergänzten Tierskulpturen. In dieser Sala sah El. v. d. Recke die sitzende nackte Kolossalfigur des Tiberius, von Papst Pius VII. für 5000 Dukaten gekauft (Tagebuch II. 353).

<sup>259)</sup> Ungefähr zwei Kilometer von Porta Pia, dem zum Ersatze der alten vermauerten Porta Nomentana nach Michelangelos Entwurf von Papst Pius IV. 1564 neu errichteten Tore, liegt an der alten Via Nomentana die Kirche S. Agnese fuori le mura über dem Grabe der hl. Agnes von Kaiser Konstantin (nach anderen von seiner Tochter Konstantina) errichtete und unter Papst Honorius I. ungefähr um 630 erneuerte Basilika im frühchristlichen Stil (de Waal a. a. O. S. 250 ff.); von Giuliano della Rovere 1479 und von Papst Pius IX. 1856 unter Bewahrung des ursprünglichen Charakters abermals restauriert. — Die aus einem antiken Torso von orientalischem Alabaster bestehende Statue der hl. Agnes, deren Kopf, Hände und Füße aus Bronze (von Cordieri oder Franciosini), steht über dem Tabernakel von 1614 des Hochaltars unter vier schönen Porphyssäulen.

<sup>260)</sup> Der im Text erwähnte kirchliche Brauch am Hauptfest der hl. Patronin (21. Januar) hat sich bis zur Gegenwart erhalten (de Waal, S. 252).

<sup>261)</sup> Südöstlich gegenüber der Fontana di Trevi [Trevi aus „Trivio“ entstellt nach der mittelalterlichen Regio Trivii, d. h. der drei Kreuzungswege] erhebt sich die Kirche SS. Vincenzo

ed Anastasio, die auf Befehl des franz. Kardinal-Ministers Mazarin von Martino Lunghi dem Jüngeren 1650 erbaut wurde.

<sup>262)</sup> Die Kirche S. Onofrio wurde um 1439 durch die römische Familie de Cupis und den frommen Sulmonesen Niccolò da Forca Palena erbaut und dem ägyptischen Einsiedler St. Onuphrius geweiht. Papst Eugen IV. übergab sie mit dem dazugehörigen Kloster den Hieronymianern (Hieronymiten). Vor der Kirche eine auf acht Säulen ruhende Halle; in dieser rechts in den Lünetten unter Glas drei Fresken aus dem Leben des hl. Hieronymus (Taufe, Geißelung, Verzückung) von Domenichino.

<sup>263)</sup> Die Fresken über dem Hauptaltar, Gott Vater mit Engeln darstellend, stammen von Baldassare Peruzzi; die Engel zeigen den Einfluß des Pinturicchio (Gsell-Fels, Rom und die Campagna, 3. Aufl., Leipzig 1883, Sp. 982). Nach Vasi (II. 511) teilen sich in die Malereien des Hochaltars Peruzzi (en bas) und Pinturicchio (en haut). Am Ende der rechten Wand in der Lünette das Fresko, die hl. Mutter Anna, Maria lesen lehrend, von Piuturicchio (Schulbild).

<sup>264)</sup> Die T a s s o - Z e l l e, wo der geistesgestörte Dichter, als er auf dem Kapitol den Lorbeerkranz erhalten sollte, zuletzt wohnte und am 25. April 1595 starb, befindet sich im ersten Stockwerk des Klosters (am Ende eines Korridors) mit dem Freskobild des Dichters an der Rückwand, 1864 von Balbi gemalt. Sie enthält auch die Dichterbüste aus Wachs nach der Totenmaske. — Werner sah, ebenso wie Goethe am 2. Febr. 1787, das G r a b Tassos in einem „Winkel der Kirche“ und dort auch den ursprünglichen Grabstein mit der Inschrift: „Hier liegen die Gebeine des Torquato Tasso. Daß du dessen nicht unkundig seiest, Fremder, setzten die Brüder der Kirche ihm den Stein 1601; er starb 1595.“ — Heute befindet sich Tassos Grabmal, von Papst Pius IX. errichtet, mit der Statue von de Fabris (1857) in der Chorapsis, 1. Kapelle links. — Über die Dichterbüste, damals in der Klosterbibliothek, wo sie auch W. sah, äußerte sich Goethe (in der Ital. Reise a. a. O. I., S. 228): „Das Gesicht ist von Wachs, und ich glaube gern, daß es über seinen Leichnam abgeformt sei. Nicht ganz scharf

und hie und da verdorben, deutet es doch im ganzen mehr als irgend ein anderes seiner Bildnisse auf einen talentvollen, zarten, feinen, in sich geschlossenen Mann.“

<sup>265</sup>) Durch den ehemaligen Klostergarten führt heute ein breiter Fahrweg, die Via del Gianicolo, die sich im Bogen auf die Höhe des Mons Janiculus zieht. Doch zeigt man noch links neben dem Kloster am Hügelabhang die Überreste der 1842 vom Blitz getroffenen und 1891 nochmals von einem Sturm stark beschädigten Eiche, unter welcher Tasso gern zu sitzen pflegte, um die vortreffliche Aussicht zu genießen. — Im ersten Stockwerk des Klosters auf dem Korridor, der zur Tasso-Zelle führt, ist das berühmte Fresko zu sehen, Maria und das Christuskind, das, am Gürtel gehalten — daher die „etwas wunderliche geknickte Haltung“ —, den Donator segnet; es stammt von Leonardo da Vinci's Schüler Boltraffio (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 983); dagegen bezeichnet es Burckhardt als Originalwerk Leonardos, vielleicht aus dem Jahre 1482 (Der Cicerone, 3. Bd. Malerei, Leipzig 1869, S. 872 f.).

<sup>266</sup>) Die Galleria delle Statue im vatikanischen Museo Pio-Clementino, ein ehemaliges Gartenhaus Innocenz' VIII., von Ant. Pollajuolo erbaut und mit Malereien von Mantegna und Pinturicchio geschmückt, von Clemens XIV. restauriert und Pius VI. vergrößert.

<sup>267</sup>) Die sogenannte Pudicitia aus der Villa Mattei, Gewandfigur (heute im Braccio nuovo Nr. 23). — Triton, Torso (nur der Oberleib), nach Gsell-Fels „die großartigste unter allen erhaltenen Darstellungen dieser Art“, unweit Tivoli gefunden, und auch Paris, heute in der Galleria delle Statue (Nr. 253 und 255). — Diana, aus Villa Mattei (heute im Braccio nuovo Nr. 92).

<sup>268</sup>) Recte: Gesso, das ist Gips und Gipsabdruck.

<sup>269</sup>) Schlafende Ariadne (früher als Kleopatra bezeichnet und erst von Visconti als die von Theseus verlassene Ariadne erkannt) in unruhigem, unübertrefflich lebenswahrem Traum die Erscheinung des Bacchus vorahnend. Wahrscheinlich nach einem griechischen Vorbilde des 4. Jahrhunderts. Papst Julius II. kaufte sie 1512 von G. Maffei an. Sie wird „als Motiv der Ruhe

auf ewig die Skulptur beherrschen. Es ist nicht möglich, ein lieblich-grandioses Weib auf majestätischere Weise schlummernd hinzustrecken“ (Burckhardt a. a. O. II., 455). Heute in der Statuengalerie Nr. 414.

El. v. d. Recke verzeichnet im röm. Tagebuch (II. 353 ff.) die Abgüsse der entwendeten Originale im Museo Pio-Clementino: Apollo mit den neun Musen, ein Amor, wahrscheinlich der Eros von Centovalle nach Praxiteles (der „Todesgott“ in träumerischer Versunkenheit), die verschieden gedeutete Bildsäule (nach der einen gewöhnlichen Meinung: ein Antinous, nach Winckelmann: der Heros Meleager, nach Visconti: Merkur, nach Zoega: Oedip, dem in zarter Jugend die Knöchel durchbohrt wurden), der Belvederische Apollo. (Im Anschluß daran erzählt sie von der wunderbaren Liebe eines unbefangenen Landmädchens zu dieser Statue). Endlich die schlafende Ariadne. „Diese Abgüsse sind nach allgemeiner Versicherung vortrefflich gerathen, und beim Anschauen findet man auch nicht die geringste Ursache daran zu zweifeln. Aber man verläßt sie mit schmerzlichem Bedauern, daß die Originale auswandern mußten, die nur hier heimisch waren, überall sonst sich im Exil befinden. Hier ist ihre Geschichte, hier ihr Vaterland; hier hängen sie mit Himmel und Erde zusammen. Schiller hat das wahrste Wort über ihr Schicksal gesagt:

Was des Griechen Kunst erschaffen,  
Mag der Franke mit den Waffen  
Führen nach der Seine Strand;  
Und in prangenden Museen  
Zeig' er seine Siegstrophäen  
Dem erstaunten Vaterland.

Ewig werden sie ihm schweigen;  
Nie von den Gestellen steigen  
In des Lebens muntern Reih'n.  
Der allein besitzt die Musen,  
Der sie trägt im warmen Busen; —  
Den Barbaren sind sie Stein.“ —

Über den Raub der Kunstschatze aus Rom siehe Friederike Brun, Briefe aus Rom, S. 116 f. — Über ihre Entführung nach Paris siehe den Brief der Frau Karoline von Humboldt an ihren Vater vom 29. Mai 1800 („Gabriele von Bülow“, S. 23) und über die Heimkehr derselben nach Rom (im Jahre 1816) N. v. Stackelberg a. a. O. S. 317.

<sup>270)</sup> S. Silvestro in Capite, in der nordwestlichen Ecke der Piazza di S. Silvestro gelegen, mit zugehörigem Kloster [heute teils Post- und Telegraphengebäude, teils Ministerium der öffentlichen Arbeiten] von Papst Paul I. 761 gestiftet im eigenen Hause. „In capite“ seit dem 13. Jahrhundert wegen der hier aufbewahrten Teilreliquie vom Haupte Johannes des Täufers. Die Kirche wurde 1681 nach dem Vorbilde der Kirche Il Gesù von Domenico de Rossi erneuert, heute den englischen Katholiken zugewiesen.

<sup>271)</sup> E: Sposalizia. —

<sup>272)</sup> W.s Bezeichnung ist dem Volksmunde entlehnt. Im Theater Pallacorda, in der Nachbarschaft der Hauptpost, spielten die Buratini, Marionettenschauspieler, die sich, obwohl sie sehr oft die Regeln des Anstandes verletzten, eines guten Besuches erfreuten. Die französische Polizei, dem Volkscharakter Rechnung tragend, ließ sie ruhig gewähren. Männer und Frauen hinter den Kulissen spielten als Zwischenredner mit. (Näheres bei Petit-Radel, Voyage historique . . . en Italie II. 483 ff.)

<sup>273)</sup> Das Kapitolinische Museum, eine auserlesene Sammlung von Antiken enthaltend, Schöpfung der Päpste; der Palast wurde von Girolamo Rainaldi 1644—55 erbaut, gegenüber dem Palaste der Konservatoren. Den Grundstock der Sammlung schenkte Papst Sixtus IV. dem römischen Volke, sie wurde vom Papst Clemens XII. und seinen unmittelbaren Nachfolgern während des 18. Jahrhunderts vermehrt. Papst Gregor XVI. übergab 1836 das Museum der Stadtverwaltung.

<sup>274)</sup> Die Sammlung der Kaiserbüsten von drei Jahrhunderten in der Stanza degl' Imperatori legte Alessandro Albani, der Neffe des Papstes Clemens XI., an und gesellte ihr noch die der römischen Dichter und Philosophen.

<sup>275)</sup> Das antike Mosaik mit den vier Tauben auf dem Rande

eines Wassergefäßes im Gabinetto del mosaico delle Colombe ist die römische Nachbildung eines berühmten griechischen Werkes des Sosos aus Pergamon (etwa 200 v. Chr.); es stammt aus der Villa Hadrians bei Tivoli, wo es das Mittelstück eines Fußbodens bildete; siehe darüber den „Modernen Cicerone“ I. 364.

<sup>276)</sup> Die berühmtesten Werke der antiken Plastik im Museo Pio-Clementino, namentlich die heute in den Kabinetten des Cortile del Belvedere aufgestellten, konnte W. im Original ebensowenig sehen wie die Kunstschatze des Museo Capitolino, die Venus, den Satyr mit der Taube, den Sterbenden Gallier u. a. m., weil diese wertvollsten Stücke sämtlich nach Paris verschleppt worden waren (Noack a. a. O. S. 139). Die deutschen Künstler in Rom empfingen jubelnd die ersten Lastwagen mit den alten Kunstwerken, die zu Beginn des Jahres 1816 aus Paris zurückkamen (ebenda S. 155 f.).

<sup>277)</sup> E: Palmaroni (so auch weiter unten). — Pietro Palmaroli, Maler und Gemälderestaurator (vor 1780—1828). Eigenes schuf er wenig; jedoch durch seine eigenartige Geschicklichkeit im Restaurieren alter Gemälde sowie durch seine besondere Erfindung, Fresken auf Leinwand zu übertragen, erwarb er sich Ruhm (siehe Philipp Andreas Nennich, Reise durch Italien, S. 157). Im Jahre 1826 wurde er nach Dresden berufen, wo er über fünfzig Gemälde, darunter die Sixtinische Madonna, restaurierte. Der Tiroler Maler Koch verspottet ihn als „berühmten und hochberühmten Restauratore delle Pitture sofferte, Professor der Bilderheilkunde mit seiner Flickerkunst“ („Moderne Kunstchronik“, Neudruck, Innsbruck 1905, S. 79).

<sup>278)</sup> Diese Fresken in der Kirche SS. Trinità de' Monti (Orsini-Kapelle, das ist zweite Kapelle links), die Geschichte des Kreuzes darstellend, und insbesondere Daniele da Volterra (D. Ricciarelli 1509—66, Michelangelos Schüler) Altarfresko, die Kreuzabnahme — das Hauptwerk dieses Meisters, aber stark beschädigt —, galten einst als das Kunstwerk Roms, das nach Raffael Santis Transfiguration und Domenichinos Kommunion des hl. Hieronymus entstanden sei (Nagler 13, 118 ff.). — Burckhardt nennt die Kreuzabnahme, „wohl nach

Michelangelos Erfindung die ausgezeichnetste Komposition nach dem Jüngsten Gericht Michelangelos“ (III. 891), siehe auch Gsell-Fels, Sp. 673. — Über Palmarolis Erfindung in Anwendung auf Volterras Fresko siehe den Artikel im Cottaschen Morgenblatt Nr. 198 vom 19. Aug. 1809 und die Nachricht im Almanach aus Rom, Leipzig 1810, S. 290 f.

<sup>279)</sup> Sebastiano del Piombo (Seb. Luciani, auch Bastiano di Francesco Luciani), venezianischer und römischer Maler (1485 bis 1547), Schüler des Giov. Bellini und des Giorgione in Venedig, kam 1510 nach Rom und stand unter Michelangelos Einfluß; 1527 kehrte er nach Venedig zurück. — Sein Fresko, Besuch Mariä bei Elisabeth (in S. Maria della Pace), übertrug Palmaroli für den Kardinal Fesch auf die Leinwand.

<sup>280)</sup> Josef Fesch (1763—1839), Kardinal und Erzbischof von Lyon. Über seine verwandtschaftlichen und politischen Beziehungen zu Napoleon I. siehe Alfred Hartmann, Gallerie berühmter Schweizer der Neuzeit, 2. Bd., Baden im Aargau 1871, Nr. 63.

<sup>281)</sup> Giulio Romano (G. Pippi), römischer Maler und Architekt (1492—1546).

<sup>282)</sup> E: Albano. — Francesco Albani (1578—1660), bolognesischer Maler, einer der Hauptschüler der Carracci, 1612—16 in Rom und dann in Bologna (Thieme-Becker, Künstler-Lexikon, Leipzig 1907, 1, 172 ff.).

<sup>283)</sup> Die Porta S. Lorenzo, von Kaiser Honorius gebaut, aus Travertin, an Stelle der alten Porta Tiburtina (Gsell-Fels, Sp. 782).

<sup>284)</sup> Porta Maggiore, die monumentale Straßenüberspannung der von Kaiser Claudius 52 nach Chr. errichteten Aquädukte, der Aqua Claudia (67 km lang) und des Anio novus (93 km lang), von Kaiser Aurelian für seine Stadtmauer benutzt und als Tor in dieselbe eingebaut.

<sup>285)</sup> Recte: Tor de' Schiavi, früher auch Roma vecchia genannt, ein Gräberruinenfeld an der alten Via Praenestina, 4 km von Porta Maggiore entfernt; im Mittelalter stand hier ein Wartturm, daher der Name der Gegend. Hier auch die Ruinen der Villa des Kaisers Gordian III. (gest. 244); siehe Gsell-Fels, Sp. 1020.

<sup>286)</sup> Diese Ruinen von zwei Rundbauten links von der Straße, eines sechseckigen Kuppelbaues und eines runden Kuppelbaues (im Mittelalter Kirche), betrachtet man als Reste einer antiken Thermalanlage.

<sup>287)</sup> Der Palazzo Doria, wurde von dem Kardinal Niccolò Acciapacci, Erzbischof von Capua (1435) erbaut und von dem ungarischen Kardinal Dionys Zech vollendet; er ging nacheinander an verschiedene Eigentümer (Julius II., Herzog von Urbino, die Aldobrandini und Pamfili) über, zuletzt an die Doria von Genua. Fürst Camillo ließ die mit Ornamenten überladene Barockfassade, die dem Corso zugewendet ist, durch Valvasori (ca. 1690) errichten, dessen Bruder die Nordfassade gegen das Collegio Romano durch Pietro da Cortona vollenden. Die Fassade gegenüber dem Palazzo Venezia stammt von Paolo Amati. Darin die Galleria Doria-Pamphilj mit ungefähr fünfhundert Gemälden.

<sup>288)</sup> An der Westseite der Piazza Navona — der Name entstand aus *in agone* nach der ehemals hier befindlichen Rennbahn des Domitian, im Volksmunde heute noch üblich, offiziell Circo Agonale — steht die Kirche S. Agnese, ein Hauptwerk des römischen Barockstils, 1652 unter Papst Innocenz X. an Stelle der alten Basilika nach dem Plane von Carlo Rainaldi begonnen; sie erhebt sich dort, wo die hl. Agnes durch ein Wunder vor einem rohen Angriff behütet wurde.

<sup>289)</sup> E: Musaeum.

<sup>290)</sup> Die Sala delle Muse, ein achteckiger Prachtsaal im Museo Pio-Clementino, unter Papst Pius VI. von Simonetti erbaut mit Kuppel und sechzehn Säulen aus carrarischem Marmor; er hat seinen Namen von den hier aufgestellten Statuen der neun Musen, deren sieben samt der Statue des Apollo Kitharödos in einer an der Via Cassia gelegenen antiken Villa bei Tivoli im Jahre 1774 gefunden wurden.

<sup>291)</sup> Bei Vasi (Itineraire II. 662) heißt es: „une statue de femme assise avec le volume, peut-être une Sapho.“

<sup>292)</sup> Recte: Tacchinardi. — Nicola T. (1772—1859) war auffallend kurzhalzig, so daß er verwachsen aussah. Durch seinen herrlichen Tenor ließ er den abstoßenden Eindruck seiner

äußeren Erscheinung vergessen. Er sang in Mailand am Scalatheater 1805 und Carcano 1806, 1811—14 an der Italienischen Oper in Paris und war Hofsänger in Florenz, bis 1831 an verschiedenen Bühnen Italiens tätig (G. Chiappori a. a. O. S. 248 und Almanach aus Rom 1810, S. 180). Seine Sangeskunst wird in den Berichten aus Rom in der (Leipziger) Allg. Musikal. Zeitung 10.—12. Jahrgang gerühmt, ausführlicher im 13. Jahrgang (1811) in Chladnis Korrespondenz aus Turin, wo der Künstler seit 26. Dez. 1810 in der großen Oper *Angelia e Medoro* von Giuseppe Nicolini in der Rolle des Orlando auftrat (Sp. 110 f.; ebenda und Sp. 115 wird sein Engagement nach Paris erwähnt).

<sup>293</sup>) E: Caffee.

<sup>294</sup>) SS. Martina e Luca, an der Nordgrenze des Forums Traiani über den Resten der altrömischen Senatskanzlei (*Secretarium Senatus*) mit einer Oberkirche (San Luca), welche die Barberini durch Pietro da Cortona erbauen ließen, und einer einundzwanzig Stufen tiefer liegenden Unterkirche (in ältester Zeit „*In tribus fatis*“, dann S. Martina), von demselben Künstler auf eigene Kosten um 1640 erneuert; hier befindet sich die Grabkapelle der Heiligen, deren prächtiger Altar von vergoldeter Bronze nach einem Entwurfe P. da Cortonas ausgeführt wurde. — Pietro Berettini, genannt Pietro da Cortona, florentinischer Maler und Architekt (1596—1669), liegt hier begraben.

<sup>295</sup>) E: lies't.

<sup>296</sup>) In der Sala a Croce greca, unter Papst Pius VI. von Simonetti in Form eines griechischen Kreuzes erbaut, steht dieser Porphyrsarkophag der hl. Helena, Mutter Konstantins des Großen (aus ihrem Mausoleum, der sogenannten *Tor Pignattara* in der alten *Via Labicana*, 3 km von *Porta Maggiore* entfernt, von Papst Anastasius IV. 1154 für seine Grabstätte in die Vorhalle der Laterankirche gebracht), unter Pius VI. restauriert und im Museo Pio-Clementino aufgestellt. Die Skulpturen daran in zusammenhangloser Anordnung (Gsell-Fels, Sp. 575). Nach Burckhardt zeige sich „in der puppenhaften Ungeschicklichkeit des Details der offene Bankerott der Skulptur“ (II. 544).

<sup>297)</sup> In der Camera della Biga, einer kleinen Kuppelrotunde mit Aussicht auf die vatikanischen Gärten, unter Papst Pius VI. von Camporesi erbaut, steht das Zweigespann (biga) in weißem Marmor. Antik ist bloß der Wagenstuhl mit schönen Ornamenten (Blätterschmuck), der während des Mittelalters in S. Marco zu Rom als Bischofsstuhl diente. — Die berühmte vatikanische Statue des bejahrten Bacchus in herrlichem faltigen Prachtgewande mit griechischer Inschrift auf dem Mantel-saume Sardanapallos, vielleicht den Namen des ursprünglichen Besitzers bezeichnend; sie wurde 1761 bei Monte Porzio gefunden: „Voll hoher, innerer Wonne schaut er in die von ihm beherrschte Welt“ (Burckhardt II. 421 und Gsell-Fels, Sp. 576).

<sup>298)</sup> Die Tänzerin aus pentelischem Marmor, vortrefflich erhalten, zuvor im Palazzo Caraffa in Neapel, steht im Gabinetto delle Maschere, so genannt nach dem im Fußboden angebrachten Mosaik mit Masken, das 1780 in der Villa Hadrians bei Tivoli gefunden wurde. — Goethe sah die „Tänzerin“ noch in Neapel (Italienische Reise I. 257). Als sie nach Rom gebracht wurde, wollte er sie käuflich erwerben, gab aber, von Angelika Kauffmann abgeredet, die Absicht auf (ebenda II. Bd., S. 270 ff.). Burckhardt (II. 480) läßt es dahingestellt, ob „diese wunderschön bewegte und bekleidete Figur“ Ariadne selber oder eine bloße bacchische Tänzerin vorstelle.

<sup>299)</sup> Von dem Gabinetto delle Maschere führt eine Tür zur sogenannten Loggia scoperta, mit prächtiger Aussicht auf die Gebirge und Rom.

<sup>300)</sup> Siehe Wilhelm und Caroline von Humboldt, Briefwechsel, 3. Bd., Berlin 1909, Nr. 162, worin sie dem Gemahl den Empfang und die Lektüre des Goetheschen Romans anzeigt.

<sup>301)</sup> Hermann von Humboldt, geb. zu Rom am 23. April 1809, „Pupo“ genannt (ebenda S. 154 und passim).

<sup>302)</sup> George Léopold Chrétien Frédéric Dagobert Baron von Cuvier (1769—1832), französischer Naturforscher und Generalinspektor des gelehrten Unterrichts in Paris; den Brüdern A. W. und Friedr. Schlegel gut bekannt und in Josef Körners Briefe-Ausgaben von 1926 und 1930 öfters erwähnt.

<sup>303)</sup> Scil. der jüngere R. . . . [ebenso weiter unten].

<sup>304</sup>) Diese Stelle des Tagebuches, 18 Tage vor der Konversion am Gründonnerstag, den 19. April 1810, verrät noch nichts von der fast servilen Devotion, mit der Werner später mit katholischen Geistlichen verkehrte und von ihnen sprach (siehe auch Heinrich Düntzer a. a. O. S. 190 f.).

<sup>305</sup>) E: Aschenberg und weiter unten Aschberg. — Die von Ascheberg sind ein kurländisches Freiherrengeschlecht, Stammhaus in Westfalen (Siebmacher, Wappenbuch. Des 3. Bds. 11. Abt.: Der Adel der russischen Ostseeprovinzen, 1. Teil, S. 120).

<sup>306</sup>) E. Gustav Goethe, schwedischer Bildhauer aus Stockholm (1779—1838), Schüler Sergels, bildete sich 1804—10 in Rom weiter aus; er starb als Professor der Akademie in seiner Vaterstadt (Müller-Singer, Allg. Künstler-Lexikon 2, 67). Mit seinen Hauptwerken: Meleager, Bacchus, Hebe (Büsten) auch im Almanach aus Rom 1810, S. 268, genannt.

<sup>307</sup>) Karl Jautz (auch Jauz), Kupferstecher und Historienmaler aus Wien (1782—1873) und hier gestorben, hielt sich von Ende 1807—11 in Rom auf (Allg. Lexikon der bild. Künstler, 18. Bd. herausg. von Hans Vollmer, S. 447; Noack, Das Deutschtum in Rom, 1927, 2. Bd., und Almanach aus Rom I. 276). — Vielleicht der französische Landschaftsmaler Boguet, Didier aus Chantilly (1755—1839), der Freund Reinharts (gest. in Rom bald nach Koch 1839); sein großes Gemälde, Bonapartes Übergang über den Po bei Piacenza, führte Reinhart seiner Freundin Friederike Brun vor (Otto Baisch a. a. O. S. 158 f. und 318). — Boguet war seit 1783, bis auf einige Jahre in Florenz, dauernd in Rom tätig. Er bildete sich nach Poussain und Claude Lorrain (Thieme-Becker, Allgem. Lexikon der bildenden Künstler IV. 219).

<sup>308</sup>) Metlew [?]. — Wahrscheinlich recte: Metweff; bekannt ist ein russischer Graf dieses Namens, den Reinhart, weil er die deutsche Sprache wegen ihrer „Barbarismen“ schmähte, durch eine Karikatur mit Versen „nach Anakreon“ züchtigte. Die kleine Satire fand in Rom viel Beifall, sie wurde in Kupfer geätzt; auch der Kronprinz Ludwig von Bayern erhielt (Januar 1811) einen Abdruck (Otto Baisch a. a. O. S. 227 f.). — Da-

gegen erzählt El. v. d. Recke von einem jungen „bescheidenen“ Russen Theodor Matweff, daß er „schöne Hoffnungen giebt, bis itzt hat er vorzüglich schauerliche Schweizergegenden studirt . . .“ (Tagebuch II. 406); dieser wird auch im Almanach aus Rom (1810, S. 275) unter den Landschaftsmalern angeführt.

<sup>309)</sup> Lies: der ältere R. . .

<sup>310)</sup> Giuseppe Palazzi, päpstlicher Architekt aus Rom (um 1740 geb., am 7. Aug. 1810 in Marino gest.), Schüler und Erbe des Paolo Posi, 1787 Mitglied der Akademie S. Luca, 1792 der Congregaz. Virtuosi. Siehe Thieme-Becker, 26. Bd. (Leipzig 1932) herausg. von Hans Vollmer, S. 156 und Almanach aus Rom I. 278.

<sup>311)</sup> Trisett oder Tresett (von ital. tre setti, drei Sieben), ein Kartenspiel mit vierzig Karten unter drei Personen, wobei man gewinnt, wenn man drei Siebener in der Hand hat (J. Chr. A. Heyse, Fremdwörterbuch, S. 884).

<sup>312)</sup> Die Kirche San Pietro in Montorio (E: falso di Promontorio), das ist die Kirche auf dem Mons Aureus, Mont d'or, wie der Janikulus genannt wurde, weshalb sie früher den Namen S. Maria in Castro aureo führte, soll schon von Konstantin dem Großen an der Stelle erbaut worden sein, wo St. Petrus unter Nero gekreuzigt wurde. Kirche und Kloster gehörten zu einer der zwanzig privilegierten Abteien Roms. Im Jahre 1472 wurde sie den Franziskanern übergeben; für diese ließen Ferdinand der Katholische und Isabella von Spanien den Neubau der jetzigen Kirche durch Meo del Caprina errichten, 1500 geweiht (Vasi 2, 494 f.). — Die Aussicht vom Vorplatz der Kirche gehört zu den ergreifendsten und ausgedehntesten Rundblicken Roms. Die Anlage und Untermauerung dieses Platzes ließ der spanische König Philipp III. (1605) ausführen.

<sup>313)</sup> Die Villa Doria-Pamphilj mit üppiger Vegetation in den Parkanlagen und herrlichen Fernsichten wurde Mitte des 17. Jahrhunderts im Auftrage des Fürsten Camillo Pamphilj, dem Neffen Innocenz' X., samt Garten und Kasino nach Plänen von Algardi angelegt; heute im Besitze der Fürsten Doria. — Friederike Brun besuchte wiederholt diese Lieblingsvilla ihres Freundes, des dänischen Altertumsforschers Zoega (Tage-

buch über Rom, 1. Teil, S. 225 f., 269 und 2. Teil, S. 34). Petit-Radel nennt die Villa eine „delicieuse retraite“, die den volkstümlichen Beinamen Belrespiro vollauf verdiene; genau beschrieben in seiner *Voyage historique . . .* II. 310 ff.

<sup>314</sup>) Die Theatinerkirche S. Andrea della Valle wurde an Stelle mehrerer früherer Kirchen 1591 von Pietro Paolo Olivieri begonnen, von Carlo Maderna (Chor und Kuppel) vollendet. Die säulen- und statuenreiche Fassade errichtete 1665 Carlo Rainaldi. Einschiffig mit tiefen Kapellen. Die herrlichen Fresken von Domenichino in den Zwickeln der Kuppel: die vier Evangelisten, eines seiner Hauptwerke, und die ebenfalls von ihm gemalten Fresken im Gewölbe der Apsis: Szenen aus dem Leben des Apostels Andreas erregten Goethes Entzücken (Ital. Reise, 1. Bd., S. 173); die unteren großen Fresken: das Martyrium des Heiligen sind von Calabrese gemalt.

<sup>315</sup>) Domenico Cimarosa aus Aversa (Neapel), gest. in Venedig (1749—1801), komponierte außer fünfundsiebzig Opern noch mehrere Messen. — Pasquale Anfossi aus Teggia (Neapel), gest. zu Rom (1727—97), übernahm 1791 die Kapellmeisterstelle am Lateran und widmete sich als solcher hauptsächlich kirchlichen Kompositionen (Messen, Oratorien usw.); zwischen 1758 und 1794 komponierte er sechsundsiebzig Opern. Über beide siehe Hugo Riemann, *Musiklexikon*, 11. Aufl., Berlin 1929, S. 46 und 322.

<sup>316</sup>) Kündigung wegen der beabsichtigten Reise nach Neapel (siehe Düntzer a. a. O. S. 191); trotzdem behielt er das Quartier bei Rosas.

<sup>317</sup>) Die Freiherren von Steinberg sind eines der ältesten niedersächsischen Adelsgeschlechter und sollen mit den Grafen von Pyrmont eines Stammes gewesen sein (E. H. Kneschke, *Neues allg. deutsches Adels-Lexikon*, Leipzig 1868, 8., 627, und Siebmacher, *Wappenbuch*, 2. Bd., 2. Abt., S. 9, Braunschweiger Adel). —

Vierzehn Tage nach seiner Konversion zum Katholizismus, wovon er sogar im Briefe vom 17. April 1810 an die Weimarer Freundin Sophie von Schardt nichts verlauten ließ — siehe „Unbekannte Briefe“ im „Hochland“ (Januar-Heft 1930,

S. 353) — unternahm Werner mit Schlosser und Bröndsted den Ausflug nach Neapel (siehe Düntzer a. a. O. S. 193), wovon sich das folgende kurze Bruchstück des Tagebuches vom 3.—7. Mai erhalten hat.

<sup>318)</sup> Die Stadt Capua, an Stelle des alten Casilinum, ist heute kleiner und weniger bevölkert als das später genannte „Dorf“ S. Maria di Capua vetere. — Die Kathedrale Santo Stefano, ungefähr 860 erbaut, mit dem stattlichen alten Säulenvorhof vom Jahre 1068 (24, darunter 16 antike korinthische Granit-säulen), der große Innenraum im Basilikenstil. Die modernisierte Unterkirche stammt aus dem Mittelalter. Der Dom enthält zwei berühmte Madonnenbilder: das in der dritten Kapelle rechts (Madonna mit zwei Heiligen) von dem neap. Maler Silvestro de' Buoni (gest. um 1500) und das in der dritten Kapelle links (Madonna della Rosa) aus dem 13. Jahrhundert.

<sup>319)</sup> E: praadiesische.

<sup>320)</sup> S. Maria di Capua vetere, heute eine blühende Kleinstadt mit ca. 20 500 Einwohnern, an der Stelle des antiken Capua, mit bedeutenden Ruinen. Der römische Triumphbogen ist die Porta Capua, wo die Straße von Capua her mündet (heute „Batteria Garibaldi“).

<sup>321)</sup> Das antike Amphitheater, eines der ältesten und größten Italiens, unter Augustus errichtet und von Hadrian erneuert, fast so groß wie das Colosseum in Rom (große Achse gegen 170, kleine Achse gegen 140 m). — Anstatt „Gradiane“ lies Gradinen (von ital. gradino, gradinata, Stufe abzuleiten); es sind die stufenweise aufsteigenden Sitzreihen des Theaters [W.s Handschrift vermutlich: Gradiene].

<sup>322)</sup> Nämlich der Ausblick in die fruchtbare Campagna felice, im Tal des Volturno, an dem Capua liegt, und in die reiche Vegetation der Terra di Lavora — „nicht das Land der Arbeit, sondern das Land des Ackerbaues (Goethe, Ital. Reise, Neapel 28. Mai 1787) — „gartenähnlich angebaut“ (siehe Friederike Brun, Sitten und Landschaftsstudien von Neapel und seinen Umgebungen in Briefen, entworfen in den Jahren 1809—10, Leipzig 1818, S. 255).

<sup>323)</sup> Recte: Procaccio. — Reinhart ließ dem Sohne seines

Freundes Goeschen raten, die Reise von Rom nach Neapel „der Sicherheit wegen mit dem Procaccio (das ist fahrenden Boten) zu machen oder sich wenigstens diesem anzuschließen, weil derselbe Bedeckung hat“ (Otto Baisch, J. Chr. Reinhart und seine Kreise, Leipzig 1882, S. 213).

<sup>324)</sup> Im Königreich Neapel galt in jener Zeit ein Ducato de Regno = 10 Carlini; ein Scudo oder Piaster à 12 Carlini.

<sup>325)</sup> Caretellen genannt, soviel wie Chaise oder Wienerwagen (Fried. Brun a. a. O. S. 25).

<sup>326)</sup> Diese Stelle aus W.s Tagebuch hat Alfred Meißner in „Norbert Norson“ (S. 143) benützt.

<sup>327)</sup> Zum Vergleiche sei hier die poetische Stelle angezogen, wo Friederike Brun ihre Eindrücke von dem großen Gegensatze zwischen Rom und Neapel wiedergibt: „Es ist V e r g a n g e n h e i t und G e g e n w a r t, durch das treffendste Bild dargestellt. Dort im feierlichstillen, ernsterhabenen Rom, spricht alles die Erinnerung an, und Mnemosyne schwebt mit leisem Flüstern über den schauervollen Trümmern der höchsten Erdengröße. . . . Hier ist alles Gegenwart, nah' Dich umdrängende Lebenwimmelnde Gegenwart! Streben nach Erhaltung des Daseins, nach dem Genusse des Augenblickes; kein Gedanke weder vor- noch rückwärts, Du bist da!! Allein wohin ist die Schönheit entflohn? Sie, welche Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, durch ihre sanften Gesetze vereinigt; wohin? Wie unedel der Styl in diesen Gebäuden, wie schwer die Dome dieser Kirchen, welche die reinen Lüfte zu drücken, nicht sich in sie zu erheben scheinen — wie geschmacklos diese Kirchenportale! — Neapel erscheint dem, der Rom und Florenz sah, in der ersten halben Stunde wie ein großer offner Flecken, wo viel reiche Leute sich um der schönen Gegend willen ansiedeln; und erst in der S t r a ß e T o l e d o wird es zur Stadt. Welche wimmelnde Bevölkerung, Himmel, welches Getöse! Wie läuft, rennt, rollt alles durch einander — Was treibt sie? wohin, woher, wozu die unbändige Eile? Sie wollen e r w e r b e n, um zu g e n i e ß e n!! Hier wandeln nicht langsam und ernstblickend die majestätischen Frauenbilder wie im römischen Korso — oder in den Volksquartieren von Trastevern;

<sup>14</sup> Werners Tagebücher (Erläuterungen).

wo sie mit schönen Kindern auf dem Arme, wie Madonnen erscheinen. Wie ärmlich sind dagegen hier die Umriss der weiblichen Gestalten — wie braun, dürre und Sonneverbrannt! Von Schönheit ist hier bei dem weiblichen Teile des Volkes nicht die Rede; allein wohin entfliehen vor diesen Ungestalten, welche, kaum in Lumpen verhüllt, unter diesem glänzenden Himmel herumwimmeln? Auf einmal öffnet sich die *P i a z z a R e a l e*. — Vesuv, Molo und Meer, die Küste von Sorrento und Kapri erscheinen; die Schönheit erscheint! Suche sie hier nicht in der beseelten Natur, meine Freundin: Sie weilt auf Posilipo's lächelnden Höhen! Sie bildete die sanftemporsteigenden Linien des Volkanes! Sie zackte mit kühnspielender Hand diese Gestade aus, wölbte die reizenden Meerbusen, und ertönt mit der Stimme der fabelhaften Syrenen noch im Gesange der Wogen. (An meine Freundin Gerhardine von Gall, Neapel, den 5. Sept. 1809“, a. a. O. S. 4 ff.).

<sup>328)</sup> Recte: Lazzaroni. — Bekanntlich kam Goethe (und nach ihm viele neuere Folkloristen) nach eingehenden Studien der neapolitanischen Volksseele auch in bezug auf die Lazzaroni zu einem anderen, ebenso milden wie gerechten Urteil (siehe Italienische Reise II., Neapel, den 28. Mai 1787).

<sup>329)</sup> Recte: Posilip (Pausilip); die Schreibung mit pp ist abzulehnen, da der Name des die Stadt im Westen begrenzenden Bergrückens, mit zahlreichen Landhäusern bedeckt, von „Pausilypon“ — so hieß die Villa „Sorgenfrei“ des berühmten römischen Schlemmers Vedius Pollio, die später Augustus zu eigen wurde —, abzuleiten ist.

<sup>330)</sup> Der Leuchtturm (Faro) auf dem Knie des Molo zwischen Kriegs- und Handelshafen stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und erhielt 1843 seine jetzige Gestalt. — Auch Friederike Brun schildert im Anfang ihrer Erinnerungen (a. a. O. S. 8 f.) einen feindlichen Überfall der „Meerbeherrscher“ auf Neapel.

<sup>331)</sup> Das königliche Schloß Palazzo Reale wurde nach dem Entwürfe des römischen Architekten Domenico Fontana (1543 bis 1607) um 1600 unter dem Vizekönig Grafen von Lemos erbaut und nach dem Brande von 1837 wieder hergestellt und stark erneuert.

<sup>332)</sup> Friederike Brun wohnte in der Nachbarschaft dieses Gasthofs und beschreibt die Aussicht im Kapitel: Meine Wohnung in Neapel (a. a. O. S. 270 ff.).

<sup>333)</sup> Die malerische Ruine des Palazzo di Donn' Anna (falso „Regina Giovanna“), im 17. Jahrhundert durch den Lombarden Cosimo Fansaga (auch Fanzaga 1591—1678) für Anna Carafa, die Gemahlin des Vizekönigs Herzog von Medina, erbaut, aber unvollendet geblieben.

<sup>334)</sup> Die Südspitze des Pizzofalcone, eines Ausläufers der Höhe von S. Elmo, setzt sich im Meere in einer kleinen, durch Damm und Brücke mit dem Festlande verbundenen Felseninsel fort, bei Plinius Megaris genannt; darauf erhebt sich das Castello dell' Ovo — nach seiner ovalen Form so genannt —, das in seiner jetzigen Gestalt aus der Zeit des spanischen Vizekönigs Don Pedro de Toledo (1532—53) stammt.

<sup>335)</sup> Eine 1780 angelegte, seitdem öfters erweiterte Parkanlage mit Palmen, der Mittelpunkt des Fremdenverkehrs, heute Villa Nazionale oder kurz „La Villa“ genannt.

<sup>336)</sup> Die berühmte Gruppe des farnesischen Stieres, die Kopie eines Werkes der Rhodischen Künstler Apollonios und Tauriskos — die Hirten Amphion und Zethos rächen ihre Mutter Antiope an der grausamen Dirke und schicken sich an, diese an die Hörner des wilden Stieres zu binden —, einst im Besitze des Asinius Pollio, im Jahre 1546 vielfach verstümmelt in den Caracallathermen gefunden. Erst 1825 erhielt das Kunstwerk seinen Platz im Museo Nazionale, wo sich heute auch die übrigen im Text erwähnten Kopien befinden.

<sup>337)</sup> In der Abhandlung von H. Burckhardt: „Die Entstehung des Weimarischen Parkes 1778—1828“ (in der Festschrift zum 24. Juni 1898, dem Großherzog Carl Alexander gewidmet, S. 47—74) wird dieser „Eros“ mit dem Gott des Schlafes, die sogenannte ildefonso-Gruppe, auch „Schlaf und Tod“ genannt, auf der vorletzten Tafel abgebildet. „Sie steht jetzt zwischen dem Fürstenhaus und dem Schloß an einer noch zur Goethezeit errichteten Wand des Finanzministeriums und stand in früheren Zeiten etwa gegenüber dem Hause der Frau von Stein am Anfang der Parkanlagen“ [Goethe- und Schiller-Archiv,

14\*

Weimar]. Nach Ferd. Gregorovius hat man in dieser berühmten Marmorgruppe „seit Visconti eine Vorstellung des Antinous [des von Kaiser Hadrian vergötterten Lieblingsknaben], und zwar seine Todesweihe erkennen wollen: man glaubt in ihr den bekränzten Jüngling zu sehen, der sich für den Kaiser dem Todesdämon darbietet“ (Glanz und Untergang Roms, S. 305).

<sup>338)</sup> Das Teatro San Carlo, eines der größten Operntheater Italiens, wurde von Karl III. im Jahre 1737 nach dem Entwurfe des Sizilianers Giovanni Me(n)drano durch den neapolitanischen Architekten Angelo Carasale erbaut; 1816 im Innern ausgebrannt, wurde es nach dem ursprünglichen Plane wiederhergestellt.

<sup>339)</sup> Karoline von Humboldt war mit den Kindern und in Begleitung des Bildhauers Rauch seit 15. März 1810 in Neapel; im Brief an Wilhelm v. H. vom 17. März schildert sie ihre Reise (Briefwechsel, 3. Bd., S. 361 ff.). Sie wohnte in Neapel „Sta. Lucia bei Libotti“ mit prachtvoller Aussicht. Ab 21. April unternahm sie mit dem Maler Kniep und Baron Müller einen sechstägigen Ausflug nach Salerno und bestieg am 3. Mai den Vesuv. Die Rückreise nach Rom über Caserta und Alt-Capua erfolgte am 6. d. M., Ankunft am 9. Mai (ebenda Br. Nr. 183 vom 27. April 1810 und die zwei folgenden vom 8. und 11. Mai).

<sup>340)</sup> Baron Müller von Lilienstern (ebenda S. 385), ein Bekannter auch Wilhelm von Humboldts aus der Zeit, wo der dänische Finanzminister Adam Graf Moltke mit Gattin in Rom gewesen (1804). Briefwechsel II. 126 und öfters; Noack, Deutschtum in Rom, 1927, I. 305.

<sup>341)</sup> Friederike Brun, geborene Münter, Dichterin und Schriftstellerin (geb. in Gräfentonna 1765, gest. in Kopenhagen 1835). Sie kam im Spätherbst 1795 (bis April 1796) zum erstenmal nach Rom mit der befreundeten Fürstin Luise von Anhalt-Dessau und dem Dichter Friedr. Matthisson. Während ihres zweiten Aufenthalts in Rom seit Oktober 1802 bis 10. Juni 1803 wohnte sie in Villa Malta; zum dritten Male war sie April 1807 bis 12. Aug. 1810 in Italien (Albano) und meist in Rom, wo sie zuerst an der Piazza Colonna, dann Via S. Sebastianello 11

wohnte. Mit Humboldts innig befreundet. (Noack a. a. O. passim und S. 405, 427). — Ida Brun, ihre jüngste Tochter. A. W. Schlegels Gedicht „An Ida Brun“ im Berlinischen Damen-Kalender auf das Jahr 1807 (= Böcking I. 254). Über beide siehe Briefe von und an A. W. Schlegel, gesammelt von Jos. Körner (Wien 1930, I. 211 und II. Erläuterungen S. 374). — Friederike Brun an ihre Tochter Augusta von Rennenkampf (21. April 1810): „Seit einigen Wochen sind wir so glücklich, unsere geliebte Frau von Humboldt mit der trauten Kinder-schar hier [in Neapel] zu sehen. Wie hat mich der Anblick dieser Freundin erquickt! Sie fand mich sehr verändert, und wirklich ich habe seit acht Wochen eine der leidenvollsten Perioden meines Lebens begonnen und sehe noch nicht ab, wie solche enden wird . . .“ (a. a. O. S. 261).

<sup>342</sup>) Das in Portici von Karl III. (1738) erbaute königliche Schloß mit berühmten Parkanlagen [heute darin eine landwirtschaftliche Akademie], die sich bis gegen das Forte del Granatello an der Meeresküste erstrecken, an der Straße nach Pompeji.

<sup>343</sup>) Vom Belvedere di S. Martino (ehemaliges Kartäuserkloster, im 17. Jahrhundert erneuert, heute Museo Nazionale) genießt man eine der herrlichsten Aussichten auf Neapel und dessen Umgebung.

<sup>344</sup>) Hausarzt Maier der Familie von Humboldt; er behandelte in Neapel die an Bleichsucht leidende Tochter Caroline. (Anna von Sydow, Wilh. und Caroline v. H. in ihren Briefen 3. Bd., S. 363, 387). Auch von Friederike Brun öfters erwähnt, z. B. „Unser deutscher Arzt, der redliche Mayer . . .“ (a. a. O. S. 10). — Dr. Johann Mayer aus Rastatt, 1804 in Rom, erwähnt bei Noack, Das Deutschtum in Rom 1927, 1. Bd., S. 291. Siehe auch Werners Tagebuch (Florenz 22. Nov. 1809).

<sup>345</sup>) Roberts des Weisen Tochter Johanna I. aus dem Hause Anjou regierte von 1343—82. Ihre hohe Bildung wurde von heftigen Leidenschaften verdunkelt. Ihr erster Gatte Andreas von Ungarn, Herzog von Kalabrien, fiel im Schloß von Aversa (vielleicht nicht ohne Mitschuld Johannas) durch Mörderhand. Im Jahre 1346 vermählte sie sich mit ihrem Vetter Ludwig von

Tarent, der 1352 (nach längeren Kämpfen mit den ungarischen Prätendenten) gekrönt wurde und 1362 starb. Johanna vermählte sich nachher noch zweimal und starb eines gewaltsamen Todes durch die Hand Karls des Kleinen von Durazzo. (E. Werunsky. *Gesch. Karls IV. II. 2.* S. 471/484). — Die hochdramatische Lebens- und Greuelgeschichte dieser großen Sünderin erzählt Friedrich von Gagern in dem Ahnenbuch „Schwerter und Spindeln“ (Berlin 1939, S. 268—278). — W. wollte ihre Lebensgeschichte dramatisieren, siehe Briefe II. 215 und Anm. 150 zum Tagebuch vom 27. Dez. 1809.

<sup>346)</sup> Nämlich wo sich die Strada S. Lucia platzartig erweitert; der Platz grenzte damals noch bis an die gleichnamige Bucht und ist heute größtenteils verbaut (der Stadtteil Rione S. Lucia).

<sup>347)</sup> Das Dorf S. Giovanni a Teduccio. — Das alte Herculaeum, über dessen mit Lavamassen bedeckten Ruinen sich heute das Städtchen Resina erhebt.

<sup>348)</sup> Die Kirche Santa Chiara wurde von König Robert dem Weisen 1310 gegründet und der Bau im französisch-gotischen Stil vollendet, 1742—57 reich, aber geschmacklos erneuert; sie zeigt Skulpturen des 15. und 16. Jahrhunderts und sehenswerte gotische Grabmäler des Herrscherhauses Anjou. Das prächtige Grabmal des Gründers (gest. 26. Jan. 1343) steht hinter dem Hochaltar (13 m hoch) und wurde von den Brüdern Pace und Giovanni da Firenze ausgeführt. Schon im Jahre 1317 wurde die Kirche mit dem Kloster des Klarissenordens verbunden.

<sup>349)</sup> Die Reliquien des hl. Januarius (S. Gennaro), Bischofs von Benevent, der unter Diokletian im Jahre 305 den Märtyrertod erlitt, werden im Dome zu Neapel hinter dem Hochaltar aufbewahrt. Das Blut des Heiligen, in einer Glasphiole im Tabernakel bewahrt, ist in ein laternenartiges Reliquiar eingeschlossen; das Flüssigwerden desselben, wenn es zum Haupte des Heiligen gestellt wird, soll nach der Legende bei der Übertragung der Leiche des Märtyrers nach Neapel durch Bischof Sankt Severus zur Zeit Konstantins zum ersten Male stattgefunden haben. Das Wunder erneuert sich alljährlich dreimal: am ersten Samstagabend im Mai in der Kirche S. Chiara mit darauffolgender großer Abendprozession zum Dom, dann am

Feste des Heiligen (19. Sept.) und am 16. Dez. im Dom, jedesmal täglich die ganze Oktave hindurch, und wird, je nachdem es schnell oder langsam vor sich geht, als ein gutes oder schlimmes Vorzeichen für das Jahr betrachtet. Die Fremden können demselben auch heute noch in unmittelbarer Nähe des Altares beiwohnen. Über die Erklärungsversuche siehe Anton de Waal, *Der Rompilger*, 1911, S. 101 und 413. — Friederike Brun berichtet ausführlich von dem Herbst- und Frühlingsfest des hl. Januarius (Sitten . . . von Neapel . . . a. a. O. S. 28 ff. und 273 ff.).

<sup>350)</sup> Die später erwähnte Prinzessin Pignatelli, an die W. empfohlen war und die ihn mit kühler Höflichkeit empfing (Düntzer, S. 195).

<sup>351)</sup> Der Punkt vor der Schlußklammer im E. wurde getilgt.

<sup>352)</sup> Am 15. Sept. 1809 schrieb Friederike Brun ihrem Bruder Dr. Friedrich Münter — siehe über ihn, den gelehrten protestantischen Theologen und seit 1807 Bischof des Stiftes Seeland, *Werner-Briefe* I. 68, Anm. 2 — den Ausspruch des Erzbischofs Filangieri [Oheim des Ritters Filangieri, des Verfassers eines Werkes über die Gesetzgebung, eines Nobile, in dessen Familie Goethe in Neapel verkehrte, siehe *Ital. Reise*, Neapel den 5. März 1787 und die folgenden Tage] aus dem Jahre 1783 an einen jungen reisenden Gelehrten: „Ich war beim Antritte meines Amtes nicht weniger neugierig wie Sie, auf welche Art das Wunder, und wodurch es geschehen würde; allein, ich bin schon geraume Zeit Erzbischof von Neapel, trage jedes Jahr zweimal das Blut des Heiligen auf den Altar; und das Wunder geschieht, geschieht nicht — geschieht schnell, geschieht langsam, tutto come piace al santo (alles, wie es dem Heiligen gefällt), ohne daß meine innere Ungeduld, wenn ich Stundenlang die Phiole mit der geheimnißvollen Masse in der Hand halte, und mich dabei von dem wüthenden Pöbel umrasen, umheulen, umdrohen und umschelten lassen muß, den Schutzpatron Parthenope's im mindesten bewegte!“ — Bei der Schilderung des Frühlingsfestes von 1810, demselben, dem auch W. beiwohnte — der gelehrte Erzbischof aus dem berühmten Geschlechte della Torre trug die hl. Ampulla —, er-

wähnt die Augen- und Ohrenzeugin solche Ausrufe der Mißbilligung seitens des aufgeregten Volkes und namentlich aus der Weibergruppe links vom Altar, als sich das Wunder eine halbe Stunde verzögerte: „Anima disperata che si vuol rovinare!“ und eine andere rief: „Vecchio ruffiano, perchè non lo vuoi tu fare!“ („Verzweifelte Seele, die uns zu Grunde richten will!“ und „Alter Kuppler, warum willst du’s denn nicht thun“?) — Sie selbst tritt dafür ein und nennt als Zeugen ihre Tochter Ida und einen Herrn von Röck aus Stockholm, daß das Blut beim Herbstfest (1809) nicht floß (a. a. O. S. 279 ff.).

<sup>353</sup>) Karoline von Humboldt schrieb ihrem Gemahl einige Tage später (am 11. Mai 1810): Bei Werner hatte sich auch eine große Liebe entwickelt in meiner Abwesenheit, und er hat mich in Neapel, wo ich noch zwei Tage mit ihm war, wirklich sehr gerührt. Er hat mir wieder viel von der Frau gesprochen und geäußert, er wünsche über alles, daß sie mit mir bekannt werde“ (Briefwechsel, 3. Bd., S. 389).

<sup>354</sup>) Neapels Hauptverkehrsader, 1540 von dem Vizekönig Don Pedro di Toledo angelegt und noch heute nach ihm Toledo genannt [die amtliche Bezeichnung heute Via Roma].

<sup>355</sup>) Der Kaufmann und dänische Generalkonsul Christian Heigelin, für den Joh. Christian Reinhart zwei Ölgemälde und eine Freske auf die Wand eines neu eingerichteten Badezimmers (April 1804) malte, wird in der Reinhart-Biogr. von Otto Baisch öfter erwähnt (S. 129, 172). — Reinhart empfahl den jungen Georg Goeschen, den Sohn seines Jugendfreundes Georg Joachim Goeschen, Buchhändlers in Leipzig, als er Ende Mai 1808 nach Neapel ging, um dort die Handlung zu erlernen, seinem alten Freunde Heigelin, „der, ob er sich gleich nunmehr allen Geschäften entzog, die er so wie sein dänisches Consulat seinem Neffen übertrug, doch als ein alter Kaufmann ihm viel nützen kann und ihn gewiß aus Liebe zu mir wie seinen Sohn ansehen wird“ (ebenda S. 213). Über Heigelin siehe auch Noack, Das Deutschtum in Rom, 2. Bd.

<sup>356</sup>) Der königliche Palazzo di Capodimonte auf der Höhe gleichen Namens und oberhalb der Stadt gelegen, wurde 1738 unter Karl III. nach Plänen von Medrano zu bauen begonnen,

aber erst unter Ferdinand II. 1834—39 vollendet, mit heute zugänglichem Museum und schönen Gartenanlagen.

<sup>357)</sup> Das ehemalige Kloster Camaldoli, 1585 gegründet, 1863 aufgehoben, seit 1885 in Privatbesitz und heute nur mehr von wenigen Mönchen bewohnt, erhebt sich auf der höchsten Erhebung des Höhenrundes über den westlich von der Stadt liegenden phlegräischen Gefilden; dieser höchste Gipfel in der näheren Umgebung Neapels (458 m) bietet eine der schönsten Rundsichten Italiens.

<sup>358)</sup> Friederike Brun beschreibt im Briefe vom 7. Sept. 1809 ihrem Bruder Heigelins Villa am Rande des Hügels Capo di Chino gelegen, die Besitzung, die er gegen seine frühere kleinere Villa am Abhang des Posilipo vertauschte, und die entzückende Aussicht: „Diese Villa ist mit dem reinsten Natursinne angelegt, und alles, was er vorfand von dem gefühlvollen Besitzer mit weiser Kunst benutzt“ (a. a. O. S. 18 f.).

<sup>359)</sup> Der „freundliche und gefällige“ Generalkonsul Heigelin aus Stuttgart (1744—1820), gest. in Neapel, war Besitzer einer kleinen, aber trefflichen Gemäldesammlung, „alle von neueren Künstlern“ (Baisch, S. 179). — Denselben Vorwurf: Konradin, wie er beim Schachspiel das über ihn gefällte Todesurteil vernimmt, behandelten die Göttinger Brüder Riepenhausen in einem größeren reichen Bilde (Nagler 13. 171).

<sup>360)</sup> Den Kapitän von Huth erwähnt Thorwaldsen im Schreiben vom 2. April 1811 an den Minister von Schubart (Thiele a. a. O. I., 205 f.).

<sup>361)</sup> Christoph Heinrich Kniep aus Hildesheim, gest. in Neapel, Zeichner und Landschaftsmaler (1748—1825). Fürstbischof Kraschinsky von Ermland schickte ihn nach Rom, wo er sich nach dem Tode seines Gönners kümmerlich durchschlug. Seit 1786 in Neapel und im folgenden Jahre von Tischbein mit Goethe bekannt gemacht, begleitete er diesen nach Sizilien (Ital. Reise I. 267, 277 f., 283 ff. und passim). Siehe über ihn auch Otto Baisch a. a. O. S. 111 f.; Noack a. a. O. S. 116 und 412. Zuletzt war Kniep Professor an der Kunstakademie in Neapel.

<sup>362)</sup> Pästum, die einst reiche, von dorischen Griechen aus

Sybaris um 700 v. Chr. gegründete Stadt Poseidonia mit herrlichen Tempeln; das größte und besterhaltene antike Bauwerk ist der Neptun-Tempel in dorischer Architektur vorperikleischer Zeit (ca. 550 v. Chr.).

<sup>363</sup>) Nämlich die Kirche Il S. Bambino Gesù (siehe Anm. 277 zum Röm. Tagebuch II.).

<sup>364</sup>) Piaster (von ital. piastra Metallplatte), der alte spanische und heute spanisch-amerikanische Peso (Silbermünze) = 100 Centavos = Mark 4,05 in Spanien; in Italien = Mark 3,70.

<sup>365</sup>) Herzog Paul Friedrich August von Oldenburg (1783 bis 1853), der ältere Sohn des Herzogs Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg (1755—1829) und dessen Nachfolger in der Regierung (er nahm den vom Wiener Kongreß zuerkannten, von seinem Vater verschmähten großherzoglichen Titel an) nach dem Tode des geisteskranken Herzogs Peter Friedrich Wilhelm (1754—1823); siehe Gothaischer Kalender auf das Jahr 1810 (Gotha) S. 22 f. — In der Begleitung des Erbprinzen August von Oldenburg befanden sich (Sommer 1810) die zwei jungen Gelehrten Wilhelm Demuth aus Leipzig und von Huldberg aus Oldenburg, ältere Bekannte des Malers Reinhart von ihrem ersten Aufenthalte (1806), durch deren Vermittlung der Prinz mit dem Maler „in nahe Berührung trat und alsbald den Wunsch aussprach, ein Gemälde von der Hand des Künstlers zu besitzen“ (Otto Baisch a. a. O. S. 195 und 223).

<sup>366</sup>) Linzinger [?].

<sup>367</sup>) Die Galleria Doria-Pamphilj hat verschiedene Landschaften von Claude le Lorrain (Gellée, französischer Maler 1600 bis 1682): im ersten Flügel (Primo Braccio) die Landschaften mit dem Rinderdiebstahl des Hermes, die Mühle, die Landschaft mit dem Opfer im Apollotempel, sein bedeutendstes Werk, und die Landschaft mit der Flucht nach Ägypten, die W. in seiner damaligen religiösen Gesinnung als „Liebling“ bezeichnen mochte. — Friederike Brun besuchte die Galerie mit dem Freunde Hetsch am 7. April 1796. Unter Nr. 3, 8 und 9 erwähnt sie Landschaften von Claude L., während Vasi (I, 53) bloß „deux superbes paysages“ anführt. Unter Nr. 15 „das berühmte Porträt der Johanna von Aragonien von Lionardo“:

„Man erkennt hierin ohne Mühe das Urbild seiner Eitelkeit im Pallaste Barberini. Es ist unaussprechlich vollendet (für mich zu sehr ausgepinselt). Drapperie und Schmuck sind wirklich da, und man faßt den Purpursammet; das ziemlich flache Gesicht wird durch das anziehende Venus-Auge gehoben“ (Tagebuch über Rom, 2. Teil, S. 23 ff.). — Nach neueren Kunsthistorikern ist das Porträt der Johanna von Arragonien [heute im 2. Flügel, Secondo Braccio, 4. Zimmer Nr. 153] kein Werk von Leonardo da Vinci, sondern eine niederländische Kopie von Raffaels Originalbild im Louvre.

<sup>368</sup>) Cuporani [?]. — Einen „Maler“ dieses Namens nennen die verschiedenen Lexika und Handbücher nicht. Vielleicht ist Cipriani zu lesen, der indes kein Maler war. Giovanni Battista C., Bruder des Galgano und Barbato Cipriani, Architekt, Bildhauer und Kupferstecher aus Siena, in Rom gest. (1766—1839), wo u. a. Palazzi sein Lehrer war; bekannt durch zahlreiche Kupferstichpublikationen (Ulrich Thieme, Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 7. Bd., Leipzig 1912, S. 9 und Almanach aus Rom 1810, S. 277).

<sup>369</sup>) Irreführende Bemerkung, die sich in W.s Handschrift als nachträgliche Einschaltung noch auf die Galerie Doria beziehen mag, wo nach Gsell-Fels (Rom und die Campagna, 3. Aufl., Leipzig 1883, Sp. 135) sich „einige vorzügliche Kopien Tizianischer Bilder“ befinden; aber nicht die im Text angeführte Darstellung; von Tizian gibt es kein solches Bild aus der Mythologie nach Crowe und Cavalcaselle: Tizian, Leben und Werke (deutsche Ausgabe von Max Jordan, Leipzig 1877, 2. S., S. 804—10). Die Galerie besitzt einen Sarkophag mit Selene und Endymion und ein Bild von Guercino: Endymion (Gsell-Fels, Sp. 140).

<sup>370</sup>) Recte: Madrazo. — José de M. y Agudo, spanischer Porträt- und Historienmaler aus Santander (1781—1859), ausgebildet an der Akademie in Madrid, bei David (Paris) und in Rom, wo er nach Otto Baisch (a. a. O. S. 125 ff.) mit Fernow, Koch und Reinhart in der Casa Franzoni, Via delle quattro Fontane 49 wohnte. Im Jahre 1818 wurde er Direktor der Madrider Kunstakademie San Fernando. Er malte auch Karoline

von Humboldt. „Dein Bild hat etwas so Duldsames, wenn auch nicht eben Leidendes . . . Ich begreife noch immer nicht, wie Madras die Sinne gehabt hat, Dich so rein aufzufassen. Freilich hat er doch nur e i n e Seite Dir abgewonnen, nur das still Einfache, Gütige. Die Begeisterung, das Hohe fehlt durchaus“ (Wilhelm v. H. an Caroline 31. Jan. 1809). „Das Bild ist nicht mehr aufzufinden“ (Anm. der Herausgeberin Anna von Sydow a. a. O. 3. Bd., S. 83). — Im Almanach aus Rom (1811, S. 309) wird Madrazo mit mehreren Gemälden erwähnt: der Tod der Lucrezia und die beiden „meisterhaft gelungenen“ Porträte des Erbprinzen von Oldenburg und des Sächsisch-Gothaischen Generals Baron von Haack.

<sup>371)</sup> Siehe die Sonette „Priesterweihe und Firmelung“ und „Jungfräuliche Erde“ in den A. Schr. II. 16 ff (hier vom 17. Juni datiert).

<sup>372)</sup> E: Sardagno. — Carolus Sardagna (gest. August 1775), dessen *Theologia dogmatica-polemica* VIII Tomi in Regensburg 1770—71 erschien; neue Ausgaben in neun Bänden, Rom 1819—20.

<sup>373)</sup> Pietro Ostini, W.s und vieler anderen (deutschen) Konvertiten Seelenführer, damals Professor der Kirchengeschichte am Collegium Romanum in Rom, später päpstlicher Internuntius in Wien; gest. 1849 als Kardinalbischof von Albano (Werner-Briefe II. 255 und Anhang II. Brief Nr. 60 Pietro Ostini an Zach. Werner, Rom, 10. Juni 1819). — Das Collegio Romano stößt mit dem Chor der Jesuitenkirche S. Ignazio zusammen und wurde unter Gregor XIII. und Sixtus V. Ende des 16. Jahrhunderts durch Bartolommeo Ammanati errichtet; damit steht in Verbindung das Kirchersche Museum, von dem gelehrten Jesuiten Athanasius Kircher aus Fulda (1601—80) gegründet, und die durch P. Secchi (gest. 1878) zu europäischem Ruf gelangte Sternwarte.

<sup>374)</sup> Carlo Odescalchi aus altitalienischem Hochadel (1786 bis 1841) wurde 1808 Priester und Volksmissionär und erhielt 1823 den Kardinalshut.

Erläuterungen zum Röm. Tagebuch II. Teil

mit Nachträgen

(Erster Druck: 15. Band der Ausgewählten Schriften

S. 67—158)

<sup>1)</sup> Die Jesuitenkirche S. Ignazio am gleichnamigen Platze, wurde nach der Heiligsprechung Loyolas (1622) von Padre Grassi (1626), vielleicht nach zwei Plänen von Domenichino, großartig, wie Il Gesù, erbaut durch die Munifizienz des Kardinals Ludovisi, erst 1675 vollendet; die stattliche Travertinfassade stammt von Alessandro Algardi, das Deckenfresko: Glorie des hl. Ignatius vom Jesuitenpater Andrea Pozzi (Pozzo), dem Virtuosen der Perspektive 1670 (Augenpunkt in der Mitte des Mittelschiffes). Über P. A. Pozzo, der Ende des Jahres 1702 einem Rufe des Kaisers Leopold nach Wien folgte und hier am 31. August 1709 starb, siehe Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 27. Bd. herausg. von Hans Vollmer, Leipzig 1933, S. 334 ff.

<sup>2)</sup> Ein Sohn der Familie Rosa, bei der W. wohnte (siehe Tagebuch am 8. Dez. 1810 und 6. Okt. 1811).

<sup>3)</sup> Ein Bajoccho (Bajocco), kleine päpstliche Kupfermünze = etwa 4 Pfennige.

<sup>4)</sup> Rokanet mit franz. roquetin zusammenhängend, das ist ein Beutel aus Seidenstickerei.

<sup>5)</sup> Beide waren katholische Geistliche in Rom — Nobbi später (Tagebuch am 5. Nov.) auch Nobbia geschrieben — Mitglieder der Gesellschaft Jesu.

<sup>6)</sup> Die Kirche S. Gregorio Magno, ursprünglich vom Papste Gregor I. d. Gr. um 575 an der Stelle seines Elternhauses auf dem Mons Coelius, gegenüber der Kirche SS. Giovanni e Paolo, erbaut und dem hl. Andreas geweiht; später von Papst Gregor II. seinem hl. Namensvorgänger geweiht. Ihre heutige Gestalt erhielt sie durch den Kardinal Scipione Borghese (1633), der sie durch Giovanni Batt. Joria erneuern ließ (Treppe, Vorhof, Portikus, Fassade).

7) Vom Vorhof der Kirche S. Gregorio M. gelangt man zum Klostergarten des Kamaldulenserklusters daneben mit drei gesonderten, von Kardinal Baronius (gest. 1607) neu erbauten Kapellen, deren Ausschmückung nach ihm der Kardinal Sc. Borghese übernahm. In diesen Kapellen befinden sich die im Texte genannten Fresken: in der Kapelle (rechts), der hl. S i l - v i a , der Mutter des hl. Gregor geweiht, mit der Statue der Heiligen von Cordieri, in der Nische ein stark verdorbenes Fresko von Guido Reni: Engelkonzert. In der mittleren Kapelle des hl. A n d r e a s mit den berühmten Fresken (r.) Geißelung des hl. Andreas von (recte:) Domenichino und (l.) von Guido Reni: der hl. Andreas auf dem Wege zum Richtplatz erblickt das Kreuz, an dem er sterben soll — 1608 im Wettstreit gemalt, wobei das Urteil dahin lautete, daß Guido eine ruhigere Komposition mit reinerem Schönheitsgefühl, sein Gegner die Szene urwüchsiger und lebenswahrer gemalt habe. Beide haben sich (links unten) auf ihren Bildern selbst porträtiert.

8) Links von der Andreas-Kapelle die der hl. B a r b a r a mit der sitzenden Statue des hl. Gregor (nach Michelangelos Erfindung); die Ausführung stammt von Cordieri, von M. unterstützt. In der Mitte steht die (im Text als „Tafel“ bezeichnete) marmorne Tischplatte (triclinium pauperum) auf antiken Greifen, zum Andenken an die tägliche Armenspeisung des hl. Papstes. Die Wandfresken stammen von Viviano da Urbino.

9) Das große Frauenspital von San Salvatore liegt an dem Teile des Lateranplatzes, der an die Taufkapelle Konstantins (Battistero) grenzt.

<sup>10)</sup> E: Carovita.

<sup>11)</sup> E: hier und an allen folgenden Stellen Willmer(s). — Adam Oehlenschläger erwähnt anlässlich seines Abschiedes von Rom auch seinen „vortrefflichen Gesangslehrer“ Confidati, von dem er sich ungern trennte (Lebens-Erinnerungen 2, 221). In seinen Schriften (Ausgabe letzter Hand, 2. Bändchen, Breslau 1829, S. 156) steht im Druck (anstatt Confidati) Confidoli. — Weiter unten und an allen folgenden Stellen E: [Strada] Frettina.

<sup>12)</sup> E: Bald Jautz, bald Jantz. — Siehe über ihn die Anm. 307 im Römischen Tagebuch I. — Jautz wird im Almanach aus

Rom (1810, S. 276) unter den deutschen Kupferstechern genannt, in Alfred Meißners tragischer Liebesgeschichte „Norbert Norson“ als „Maler“ eingeführt. Der Tagebuchschreiber nennt ihn hier einen „elenden rohen Menschen“, mit dem er in einen Streithandel verwickelt wurde. Jautz hatte nämlich den reichen Russen Kossarow geprellt, indem er ihm ein schlechtes verräuchertes Landschaftsbild mit Landsknechten als ein angeblich echtes Bild von Salvator Rosa um hohen Preis verkaufte. Durch Sicklers und Rhodens Vermittlung wurde der Streit gütlich beigelegt (siehe „N. Norsen“, *Leben und Lieben in Rom*, 1810, 1811, Zürich-Leipzig 1883, S. 53, 122 f. und 132—36).

<sup>13)</sup> Lies [hier und an den folgenden Stellen recte] Vooghd, Heinrich, Landschaftsmaler (1766—1839) ein gebürtiger Holländer, gest. in Rom. Joh. Christian Reinhart, der am 23. Dez. 1789 nach Rom kam, fand ihn in der kleinen Kolonie deutscher Künstler bereits vor. Sie wurden sogleich Freunde und machten gemeinschaftliche Wanderungen durch die Campagna, Studien in Tivoli usw. Er starb nach den beiden anderen Freunden Reinharts, Koch und Boguet, ebenfalls im Jahre 1839 (4. Sept.). Reinhart trug schwer an diesen Verlusten, zumal er mit Vooghd, „einem aufgeklärten Mann und Feind aller Pfäfferei“, mehr Berührungspunkte hatte (Otto Baisch, *Reinhart*, S. 79 und 318; Noack a. a. O. S. 97; El. v. d. Recke, *Tagebuch* II. 406). V. wird mit „italienischen Gegenden“ auch im *Almanach aus Rom* (1810, S. 275 und 1811, S. 311) erwähnt.

<sup>14)</sup> Dr. phil. Friedrich Sickler aus Gräfentonna, gest. in Hildburghausen (1773—1836), in Rom von September 1805 bis Sommer 1811, zuerst Hofmeister im Humboldtschen Hause, als Nachfolger des im Juli 1803 nach Weimar übersiedelten Friedrich Wilh. Riemer, dann in gleicher Eigenschaft bei der Emigrantenfamilie des Chevalier Temple und mit ihr viel auf Reisen; wohnte seit 1808 Via Babuino 60. Mit Reinhart Herausgeber des „*Almanach aus Rom*“ (1810 und 1811); er verfaßte dafür eine „*Alterthümerkarte von Italien*“ und gab eine *Topographie der Umgebung Roms* heraus. In Otto Baisch' *Reinhart-Biographie* öfter erwähnt und von seinen zahlreichen

Briefen an Reinhart wird der aus Lucca vom 4. Okt. 1808 (S. 214 f.) und ein Billett vom 9. Sept. 1809 (S. 221 f.) mitgeteilt. Im ersten Brief schreibt er: „Da ich von Natur kein böser Kerl bin, durch Gelegenheit aber satanisch wild gemacht werden kann, so fühle ich's jetzt besonders, daß ich, seit ich mit Temple bin, wieder gutmüthig werde, welches ich auf keinen Fall geblieben wäre, wenn mein Aufenthalt im Ambassadeurs-Hause länger gedauert hätte. Temples sind nicht allein gescheite, sondern auch vernünftige Menschen, und das ist alles, was ich wünsche.“ — Siehe über Sickler auch Noack a. a. O. S. 143, 145 und 465; derselbe in „Das deutsche Rom“ (Rom 1912, S. 176 und 179).

<sup>15)</sup> Ein katholischer Priester, Mitglied der Gesellschaft Jesu; wahrscheinlich „Soccio“ geschrieben von Werner und diesem menschlich am nächsten stehend. (Siehe Jahrb. der Österr. Leo-Gesellschaft 1925, S. 54.)

<sup>16)</sup> Die Kirche S. Maria della Morte, hinter dem Palazzo Farnese, ein Renaissancerundbau, wurde 1575 von der Begräbnisbruderschaft der Fratelloni della Buona Morte gestiftet, welche die in der Campagna gefundenen Leichen begräbt. Hauptfest am Allerseelestage (2. Nov.) mit Oktave, wobei in der unterirdischen Totengruft beleuchtete „rappresentazioni con figure di cera“ (Wachsfigurengruppen) ausgestellt werden.

<sup>17)</sup> Nämlich der Freimaurer. Aus dieser und anderen Stellen des Tagebuches geht hervor, wie tief W.s Wesen mit dem Maurertum seiner Zeit verwachsen war, daß er auch nach seiner Konversion immer wieder Anklänge daran findet.

<sup>18)</sup> E: Willmers [Genet. statt Nom.]. Scil. W.s Bekehrungsversuch war erfolglos. Die Schreibung „Willmer“ (statt „Willemer“) ist frankfurterischer Herkunft nach der Aussprache; siehe Alb. Köster, Briefe von Goethes Mutter, Leipzig 1912, S. 105, 119.

<sup>19)</sup> E: Trattoria [Piazza] schierra. — Dieses Speisehaus, heute im Corso Umberto I. gelegen, hieß nach dem älteren Reiseführer von C. F. Jahn (Berlin 1849) Armellino nuovo.

<sup>20)</sup> Die Piazza Barberini liegt südlich von der Kapuzinerkirche (S. Maria della Concezione), wo Monte Pincio und Qui-  
15 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

rinale sich begegnen. Unterkirche der Kapuziner, bestehend aus vier Totenkapellen, mit den Gebeinen der dort begrabenen Mönche ausgeziert. Anton de Waal sagt (a. a. O. S. 332), daß hier die Geschmacksverirrung in der Ausstellung der Skelette noch ärger sei.

<sup>21)</sup> Sanorjám [?]. — E: [5 Z. weiter oben] dei Morte verbessert in dei Morti.

<sup>22)</sup> Franz Pforr aus Frankfurt a. M. (1788, gest. am 16. Juni 1812 in Albano), Zeichner und Maler. Er kam mit seinem Herzensbruder Overbeck am 20. Juni 1810 nach Rom (Otto Baisch a. a. O. S. 225), zuerst in Villa Malta, dann im Kloster S. Isidoro (Noack a. a. O. S. 158 f. und 448). Er genoß durch sein (wenn auch unvollendet gebliebenes) Bild Rudolfs von Habsburg Ansehen. Der junge Schweizer Maler ist Georg Ludwig Vogel (Baisch ebenda). — Über Pforrs Krankheit und Tod siehe M. Howitt a. a. O. I. 230—245.

<sup>23)</sup> E: Sant Casto.

<sup>24)</sup> Komma dahinter, vom Herausgeber ergänzt.

<sup>25)</sup> Stieftochter der Frau Rosine (Rosette) Städel, geb. Willemer. Rosine, Johann Jakob Willemers älteste Tochter aus seiner ersten Ehe mit Maria Magdalena Lang, geb. 11. April 1782 in Frankfurt, heiratete am 30. Juni 1799 Johann Martin Städel (gest. 29. Okt. 1802). Ihre Tochter Anna Rosine Magdalene (geb. 9. Juni 1800) starb dem Vater am 5. Jan. 1810 nach. Rosine vermählte sich nach siebzehnjähriger Witwenschaft 1819 mit dem Frankfurter Senator Dr. Gerhard Thomas (seit 1814 ebenfalls verwitwet); später wurde er Bürgermeister (siehe Theodor Creizenach, Goethes Briefwechsel mit M. von Willemer, Stuttgart 1877, S. 115 und Philipp Stein, Goethes Briefwechsel mit Marianne von Willemer, Leipzig 1908 S. 53, 111 und öfters).

<sup>26)</sup> E: dem.

<sup>27)</sup> Recte: Mieg. — Dr. Elias Mieg (1768—1842), Sohn des Kirchenrates M. in Heidelberg, Theologe, Brigadeprediger in Karlsruhe, seit ungefähr 1801 Hofmeister Bramis (auch Brammy), Willemers Sohnes Abraham (geb. 1794) aus der zweiten Ehe, und mit dem Zwölfjährigen (Juni 1807) in Pestalozzis Institut in Yverdon, wo er auch Unterricht erteilte. Mit dem

sechzehnjährigen Zögling verließ er Yverdon am 1. Sept. 1810, um mit dem Vater Willemer in Bern zusammenzutreffen und gemeinsam über den Simplon nach Italien (Rom und Neapel) zu reisen. Rückkehr nach Frankfurt im Frühjahr 1811. Im Oktober d. J. begleitete er seinen Zögling nach Paris (zwei Jahre). Brami trat mit Beginn 1814 in das preußische Militär ein und kam später als Sekondeleutnant nach Berlin, wo er kurz vor seiner Hochzeit am 16. Juni 1818 in einem Duell fiel (siehe Max Hecker, S. 386). Mieg zog mit den Alliierten gegen Paris und übernahm nach dem Feldzug die Stelle als Erzieher der Söhne des Fürsten von Ysenburg-Birstein, der ihm nach Lösung seiner Aufgabe den Hofrattitel verlieh. Darauf zog er sich ins Privatleben zurück und lebte meist in Heidelberg, wo er vierunsiebzehnjährig starb. Mieg war „ein Erzieher von Gottes Gnaden, ein Mann von lauterster Gesinnung, von feiner Beobachtungsgabe, von großem praktischem Geschick, von ergrobter Lebensweisheit, unbestechlicher Geradheit, von Klarheit und Offenheit, von rührender Treue gegen die, die er als gute, edle Menschen erfunden“ (H. Morf, Zur Biographie Pestalozzis, Winterthur, 4. Teil, 1889, S. 42 ff.). Der Schweizer Pädagoge verdankte ihm und Lejeune das große Vertrauen, das die Frankfurter auf seine Erziehungsanstalt setzten; insbesondere war der Bankier J. J. Willemer „einer der eifrigsten Pestalozzi-Enthusiasten in Europa“ (ebenda S. 47, 135 und passim). Morf veröffentlicht auch einige Briefe von Elias Mieg (S. 241 f. und 303 ff.).

<sup>28)</sup> Im Borgo S. Spirito das große Ospedale di S. Spirito, ein Frührenaissancegebäude mit achtseitiger Kuppel aus der Zeit Sixtus' IV., von Papst Innocenz III. (1201) gegründet, mit tausend Betten, einer Irrenanstalt und einem Findelhaus; anstoßend die dazugehörige Kirche S. Spirito in Sassia (ein altes angelsächsisches Pilgerhospitz).

<sup>29)</sup> Marione [?]; vermutlich recte Marino zu lesen.

<sup>30)</sup> Die Grotten von Sankt Peter (Sagre Grotte Vaticane) bestehen aus jener unterirdischen dreischiffigen Halle, die durch Überwölbung der Flur der alten Basilika, um den Boden der neuen Kirche höher zu legen, geschaffen wurde (A. de Waal

a. a. O. S. 103). Deren Besuch ist heute bloß mit päpstlicher Erlaubnis gestattet. Diese Unterkirche, 45 m lang und 18 m breit (Grotte Vecchie), enthält viele Grabmäler von Päpsten und Fürsten, außerdem interessante Denkmäler der alten Peterskirche (E. Krebs, Unterm Petersdom, 1910).

<sup>31)</sup> Recte: Simone Memmi Sienese, das ist Simone *M a r t i n i* (auch Simone di Martino) aus Siena 1283—1344, die letzten Jahre 1339—44 in Avignon am päpstlichen Hofe, wo er mit Petrarca bekannt wurde und ein Bildnis der Laura malte, nicht nur durch Petrarcas Sonette unsterblich, sondern neben seinem Zeitgenossen Giotto di Bondone (1267—1337), dem florentinischen Maler, Architekten und Bildhauer, auch der vorzüglichste Meister von Siena und in Italien hauptsächlich durch Andachtsbilder vertreten (Burckhardt III. 779). — Das im Text genannte Altarbild in der Cappella S. Maria de Porticu — diese befindet sich in den Grotte Nuove unter der Kuppel der Peterskirche; sie bestehen aus einem hufeisenförmigen Korridor, der um die Confession herumläuft —, ist sehr beschädigt und war zu Giottos Zeit in der Vorhalle der alten Peterskirche.

<sup>32)</sup> Zur Petrus-Statue bemerkt Anton de Waal (a. a. O. S. 105 und in „Roma Sacra“, München 1905, S. 376 f.), daß diese eine antike Figur ist mit Kopf und Armen aus dem Mittelalter; sie stand ehemals in der Vorhalle der alten Basilika.

<sup>33)</sup> Ebenfalls in den Grotte Nuove befindet sich die Kapelle S. Maria Pregnantium, eigentlich Cappella della Madonna dei Partorienti genannt.

<sup>34)</sup> Wie S. Paolo fuori le mura war die alte konstantinische Basilika, zwischen 320 und 350 erbaut, ein fünfschiffiger Bau mit fünf Portalen. — Die Beistriche vor und nach der Parenthese wurden gestrichen.

<sup>35)</sup> Andrea Sacchi, römischer Maler, genannt Ouche (um 1600—61), Schüler des Francesco Albani; er wurde von dem Kardinal Maffeo Barberini, dem späteren Papste Urban VIII. unterstützt.

<sup>36)</sup> Pietro Paolo de Cristofari (auch Christofori und Cristofani), Sohn des Fabio Cr., römischer Mosaikkünstler (1685—1743), Mitglied der Akademie S. Luca als „primo mosaichista di S.

Pietro“ seit 13. Nov. 1727. Noch bedeutender als sein Vater, führte er die vollendetsten Mosaikgemälde der Peterskirche aus und richtete die berühmte, noch heute bestehende vatikanische Schule und Fabrik für die Mosaikkunst ein (Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 8. Bd., Leipzig 1913, S. 116).

<sup>37)</sup> Die Confession (Kapelle der hl. Fürstapostel) in der Mitte des Rundganges ist mit Stuck, Gold und Edelsteinen reich verziert. Auf dem im Jahre 1122 geweihten Altare zwei alte Bilder, die hl. Petrus und Paulus darstellend. Seit dem 15. Jahrhundert befindet sich hier der Sarkophag des hl. Petrus, der früher in den Katakomben an der Via Appia und dann im Lateran stand.

<sup>38)</sup> Baoulo [?].

<sup>39)</sup> Die Frau Germaine de Staël hielt sich seit April 1810, da ihr der Aufenthalt in Paris untersagt war, zur Überwachung des Druckes von „De l'Allemagne“ (bei H. Nicolle in Paris) bei Matthieu von Montmorency im Schlosse Chaumont-sur-Loire bei Blois auf (Jos. Körner, Erläuterungen zu den Briefen von und an A. W. Schlegel, 1930, S. 105 f.), wo im Spätherbst Napoleons Schergen, auf dessen Befehl 10 000 gedruckte Exemplare ihres Werkes vernichtet worden waren, die Hausdurchsuchung nach dem Manuskript hielten. Sie erhielten bloß eine schlechte Kopie desselben. Daraufhin wurde sie des Landes verwiesen; sie zog sich wieder nach Coppet zurück schon mit dem Plane, nach Amerika zu reisen, weil sie auch auf ihrem Landsitz am Genfer See im damaligen Departement du Léman von der Gefahr der Freiheitsberaubung ständig bedroht war (siehe Ida Boy-Ed, Germ. von Staël, Stuttgart-Berlin 1922, S. 143 f. und 182 ff.).

<sup>40)</sup> Die Biblioteca Casanatense mit ca. 200 000 Bänden, damals die reichste nach der Vatikanischen Bibliothek in Rom, ist in dem an die Kirche S. Maria sopra Minerva anstoßenden ehemaligen Dominikanerkloster (Sitz des Ordensgenerals) untergebracht und war durch eine Treppe neben der Sakristei zugänglich; der Bau stammt von Carlo Fontana (der Eingang heute Via di S. Ignazio 52).

<sup>41)</sup> Die kleine Kirche S. Maria in Via Lata, eine der ältesten Diakonien Roms, trägt heute noch den Straßennamen der anti-

ken Stadt. Die Unterkirche — ein Gemälde derselben mit dem Namen Paulus veranlaßte die Legende, daß hier das Gefängnis des Apostels nach seiner Ankunft in Rom gewesen sei —, liegt tief unter dem heutigen Straßenniveau, auf gleicher Höhe mit der antiken Via Flaminia. Der Bau gehörte zu der von Cäsar begonnenen, von Agrippa vollendeten Saepta Julia (abgesperrter Säulenbau für Amtshandlungen, wie die Abstimmungen in der Volksversammlung, später öffentliche Markthalle). Die Oberkirche, über dem Oratorium mit der wunderbaren Quelle errichtet, weihte Papst Sergius I. im Jahre 700 feierlich ein. Neubau unter Papst Innocenz VIII. (1485), wobei der Triumphbogen des Diokletian vom Jahre 301 abgebrochen wurde. Papst Alexander VII. ließ die Barockfassade durch Pietro da Cortona (1660) errichten. Werner folgt ziemlich genau der Beschreibung des Vasi (I, 46 ff.); siehe auch Gsell-Fels a. a. O., 3. Aufl., Sp. 133 f.

<sup>42)</sup> E: Tanvelli oder Tauvelli. — Cosmo Fancelli, Bildhauer zu Rom, Berninis Schüler, gest. daselbst 1688 im 68. Lebensjahre (Nagler 4, 239).

<sup>43)</sup> Recte: Tibaldeo (gest. 1527), Freund Sanazaros und Ariosts.

<sup>44)</sup> Jacopo Sannazaro, italienischer und lateinischer Dichter aus Neapel (1458—1530).

<sup>45)</sup> Pietro Antonio de Petri (auch Pietri und Pitri genannt), Maler und Radierer aus dem Navarresischen (1663 oder 1671 bis 1716), hervorragender Schüler und Nachahmer Carlo Marattas (Nagler, Künstler-Lexikon 11, 185 f.).

<sup>46)</sup> Jacque Bénigne Bossuet (1627—1704), berühmter französischer Kanzelredner und Schriftsteller, 1681 Bischof von Meaux. Es handelt sich um sein Werk: „L’histoire des Variations de l’église prot.“ (Paris 1688, 2 Bände) = Unterscheidungslehre zwischen Katholizismus und Protestantismus und Geschichte der protestantischen Sekten, aus dem Französischen übersetzt von Franz Steininger („Geschichte der Veränderungen der protestantischen Kirche“, Augsburg 1769); siehe W.s Tagebuch am 16. November.

<sup>47)</sup> Friedrich von Hardenbergs (Novalis 1772—1801) Geist-

liche Lieder erschienen zuerst in Schlegel-Tiecks Musenalmanach für das Jahr 1802; dann in seinen „Schriften“, herausg. von Friedr. Schlegel und Ludwig Tieck, Berlin 1802, 2. Bd. mit 15 geistlichen Liedern.

<sup>48)</sup> Die Kirche S. Maria della Consolazione nahe dem Forum Romanum, 1470 geweiht und 1585 von dem älteren Martino Lunghi umgebaut. Die Fassade stammt von Gius. Valadier (1830). Die Kirche ist mit einem Hospital für chirurgische Kranke verbunden, dessen Frauensaal Cesare Borgia um 1500 erbauen ließ (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 828).

<sup>49)</sup> Die Kirche SS. Quattro Coronati (den vier hl. Märtyrern Severus, Severianus, Carpophorus und Victorinus geweiht, die unter Diokletian starben) in malerischer Lage auf einem Vorsprung des nördlichen Caelius mit zwei Vorhöfen (deshalb, weil sie bei einem späteren Neubau bedeutend verkleinert wurde) und anstoßendem Nonnenkloster (heute darin ein Waisenhaus) von burgartigem Charakter. Die schon unter Papst Damasus I. hier erwähnte Kapelle wurde unter Papst Honorius I. (625—638) neu erbaut, von Leo IV. im 9. Jahrhundert vergrößert, unter Robert Guiscard durch Brand zerstört und in kleinerem Umfange von Paschalis II. (1112—1117) wiederhergestellt. Im ersten Vorhof steht die Kapelle des hl. Silvester, den Steinmetzen (scarpellini) gehörig, mit merkwürdigen alten Wandgemälden aus dem Leben Konstantins und Silvesters „in der anatomischen Formlosigkeit der Byzantiner“ (Gsell-Fels, Sp. 334). Über die barocken Fresken des Florentiners Giovanni (Manozzi) da San Giovanni (1590—1636) in der unverhältnismäßig großen Halbkugel (Apsis) der dreischiffigen Kirche, Leiden und Glorie der vier „Coronati“ darstellend, siehe Jak. Burckhardt III. 1029.

<sup>50)</sup> Giuseppe Bartolomeo Menochio [E: im Tagebuch am 9., 17. und 18. Nov. und öfters Minochio], O. Eremit. S. Augustini, Bischof von Porfirio und Ippona (Hippo). Er war sagrista [E: Sarista] und Beichtvater des Papstes Pius VII. und begleitete ihn 1804 nach Paris. Nach dessen Deportation (1809) blieb er in Rom, ohne den Franzosen den geforderten Staatseid zu leisten. Vermutlich schützte ihn der Ruf seines heiligmäßigen Lebens vor der Verbannung. Nach des Papstes Rückkehr be-

kleidete er seine früheren Ämter; er starb 1819. Sein Heiligensprechungsprozeß ist eingeleitet. Siehe *Acta Sanctae Sedis* 13, 240 und Gaetano Moroni, *Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica*, Venezia 1840 ff., Vol. 60, pag. 191 und ebenda pag. 171—196 über den *sagrasta del Papa* (i. e. *Praefectus Sacrarum Apostolicarum*, dessen Oberaufsicht die päpstliche Sakristei unterstellt war) [P. Kneller S. J. Innsbruck].

<sup>51)</sup> Lies: Loggien. — Raffaels Loggien, ursprünglich ein offener Korridor gegen den Damasushof gelegen, von Bramante begonnen und von Raffael fortgesetzt (erst seit 1813 durch Fenster geschützt), mit dreizehn Kreuzgewölben, deren Kappenfelder mit zweiundfünfzig biblischen Bildern (achtundvierzig aus dem Alten, vier aus dem Neuen Testament), meist nach R.s Entwürfen (daher „die Bibel Raffaels“ benannt) von seinen Schülern in den Jahren 1515—19 al fresco bemalt sind; in den drei letzten Arkaden mit der Geschichte Davids und Salomons sollen auch Entwürfe von Schülerhand sein. Reiche Ornamente [darunter sind wohl die „Arabesken“ im Text zu verstehen] in Stuck und Farbe umrahmen die Gemälde und schmücken die Wandpfeiler, ganz in R.s Geist, eine Verklärung der von Raffael und Giovanni da Udine, der sie mit andern ausführte, in den Thermen Trajans [sogenannten Titus-Thermen — Reste der ornamentalen Malereien besonders in den Gewölben des Goldenen Hauses Neros] studierten altrömischen Dekorationen: antike Köpfe, Centauren, Horen, Tritonen, Götter Reliefs von der Trajanssäule, Vögel u. a. m., auch moderne Gegenstände [1. Arkade links oben: Raffaels Schüler malend in Stuck], einige Werke Raffaels und Michelangelos, Musikinstrumente u. a. „alles in überreicher Phantasie, Gedankenfülle und geistreicher Anordnung“ (siehe Gsell-Fels a. a. O. Sp. 556 ff.). — Ebenda wird der Inhalt der zehn Arkaden Raffaels beschrieben.

<sup>52)</sup> Die Häupter der beiden hl. Apostelfürsten werden in dem gotischen Baldachin Urbans V. (1367) über dem Hochaltar, der Tisch des letzten Abendmahls über dem Sakramentsaltar aufbewahrt.

<sup>53)</sup> E: Sälen.

<sup>54)</sup> Die Kirche S. Maria Liberatrice, unweit der Stätte der Vestalinnen und der einstmaligen Staatswohnung des Pontifex maximus, hat nach einer alten Überlieferung ihren Namen daher, daß der hl. Papst Sylvester über der Höhle, worin er einen die Luft der Stadt verpestenden Drachen durch seine Gebete eingeschlossen hatte, diese Kirche errichten ließ und der hl. Maria der Befreierin weihte. Sie wurde von verschiedenen Päpsten restauriert. Die Benediktiner waren in deren Besitz bis auf den Papst Julius III. (1555—55), der sie den Ordensfrauen der hl. Franziska Romana übergab (Vasi I, 117 f.). Sie ist der Mutter Gottes als Zuflucht der armen Seelen geweiht (Gsell-Fels, Sp. 242).

<sup>55)</sup> Siehe den Meßhymnus „Eucharistia“ (A. Schr. III. 135 bis 182; Werner-Briefe II. 252, 272, 284) im Anschluß an Raffaels Fresko in den Stanzen des Vatikans: La Disputa del Sacramento.

<sup>56)</sup> Giovanni Villani, florentinischer Geschichtschreiber und Bankier in Florenz (1275—1348). Seine zwölf Bücher Historie Florentine (bis 1348), von seinem Bruder Matteo (gest. 1363) bis auf diese Zeit und dessen Sohn Filippo (gest. 1405) bis ins Jahr 1364 hinein fortgesetzt, bilden die beste Quelle für die ältere Geschichte der florentinischen Republik; zugleich ihres epischen Stiles wegen ein treffliches Gemälde der italienischen und teilweise der abendländischen Geschichte überhaupt.

<sup>57)</sup> Diese Stelle ist ungenau. Der 10. Nov. 1810 fiel auf den zweiten Sonnabend des Novembers. — Die Lektionen der zweiten Novemberwoche sind dem Propheten Ezechiel entnommen; die des Samstags dem 47. Kap. Vers 1—9, die vom „Heiligen Wasser“, das ist „nach der einstimmigen Erklärung der Hl. Väter“ vom Gnadenstrom, der Lehre des Evangeliums, der Ausgießung des Hl. Geistes und dem geheiligten Wasser der Taufe sprechen. Die Schlußworte lauten (nach Jos. Franz Allioli's Übersetzung): „Alles, wohin der Strom kommt, wird heil und lebet.“ Auf Werners „Lage“ angewendet, bezieht sich das „heilige Wasser“ auf die ihm zuteil gewordene Gnade der Berufung zur katholischen Kirche und die Erneuerung seines ganzen Seins und Lebens.

<sup>58)</sup> Die Anlage der Farnesischen Gärten (über den Ruinen der kaiserlichen Paläste auf dem palatinischen Hügel) veranlaßte die ersten Ausgrabungen. Der geistige Urheber dieser Gartenanlage war Papst Paul III. (Alessandro Farnese) in den Jahren 1534—40. Nach dem Aussterben der Familie Farnese im Mannstamm fiel ihr Erbe den Bourbonen in Neapel zu; damals (1731) kamen viele herrliche antike Skulpturwerke aus der Villa und den Gärten der Farnese in das Museum von Neapel. Im Jahre 1861 erwarb Kaiser Napoleon III. die Farnesischen Gärten käuflich vom König von Neapel, 1870 kaufte sie die italienische Regierung zurück und erst von da an wurden die Ausgrabungen planmäßig durchgeführt.

<sup>59)</sup> Der unklar stilisierte Satz ist so zu verstehen: Gang in die Gärten . . . und dann nach Hause, wo . . .

<sup>60)</sup> Nämlich das 48- [gewöhnlich aber] 40stündige Gebet vor dem ausgesetzten Sanctissimum.

<sup>61)</sup> Die Piazza Claudio verbindet die verkehrsreiche Via del Tritone mit der Piazza Colonna.

<sup>62)</sup> E: Erole [?] — Der Name delle Fratte stammt von den Hecken, die sich vor Zeiten hier befanden. Nach Noack gehörte W. durch seine Wohnung in den Pfarrbezirk dieser Kirche S. Andrea. („Erole“ ist fast sicher falsche Lesung für undeutlich geschriebenes frate in der Urschrift.) Sie wurde 1605 ff. unter Papst Leo XI. von dem Modeneser Architekten Giov. Batt. Guerra, Kuppel und Glockenturm wurden von Borromini ausgeführt, dazu kam die Fassade von Giuseppe Valadier erst 1826. Im Innern besitzt sie Denkmäler und Grabschriften deutscher Künstler und Forscher, wie der Angelika Kauffmann (gest. 1807), Rudolf Schadow (gest. 1822), Maler Müller (gest. 1825), des Archäologen Zoëga (siehe Vasi a. a. O. I, 267 f. und Gsell-Fels, Sp. 677).

<sup>63)</sup> Nämlich der Pfarrhelfer (Vicegerens).

<sup>64)</sup> E: Montano gehe.

<sup>65)</sup> Alzira, italienische Oper nach Voltaires Trauerspiel (von 1736) von Niccolini, Genua 1797, und von Manfroce, Rom 1810.

<sup>66)</sup> Lies: Tacchinardi.

<sup>67)</sup> Recte: Colbran. — Isabella Angela C. aus Madrid (1785 bis 1845), Tochter des Musikers der königlich spanischen Hofkapelle Joh. C. Ihre Lehrer waren Pareja, Marinelli und Crescentini. Von 1806—15 war ihr Ruf als vorzügliche Sängerin unbestritten; 1809 sang sie als Prima donna seria in Mailand, im folgenden Jahre am Theater Fenice in Venedig. Sie war seit 1822 die erste Frau des berühmten Komponisten Rossini (F. J. Fétis a. a. O. 2, 233). — August Wilhelm Kephhalides erwähnt einmal ihre „eherne Stimme“, mit der sie die Neapolitaner im Theater San Carlo begeisterte (Reise durch Italien und Sizilien, Leipzig 1822, 2. Teil, S. 185).

<sup>68)</sup> E: Malonotte, auch Molonotti. — Recte: Malanotte, Adélaïde aus Verona (1785—1832), berühmte italienische Sängerin, verheiratet mit einem Franzosen, namens Montrésor. Ihre theatralische Laufbahn begann sie 1806 in ihrer Vaterstadt. Besonders seit 1809 sang sie mit größtem Erfolg in Turin, Genua und Neapel an den ersten Bühnen. Ihre schöne Altstimme und ihr ausdrucksvolles Spiel veranlaßten Rossini, der sie 1815 in Venedig hörte, für sie den Tancred zu schreiben (F. J. Fétis, Biogr. univ. des Musiciens, 2. Aufl., Paris 1863, 5, 415). Alfredo Comandini erwähnt ihren großen Erfolg, als sie am 30. Sept. 1811 im neuen Theater in Monza in der Oper Alzire sang (*l'Italia nel cento anni del secolo XIX.*, 1. Bd., Milano 1900—01, S. 512).

<sup>69)</sup> Die Villa Farnesina, der graziöseste Renaissancebau Roms — nach Vasari „non murato, ma veramente nato“, nicht dem Stein abgerungen, sondern aus dem Boden entsprungen —, „nach meinem Sinn der erste in Rom“ (Friederike Brun, Tagebuch über Rom, Zürich 1800, 1. Teil, S. 262) —, wurde 1509—11 von Baldassare Peruzzi [?] für den päpstlichen Bankier Agostino Chigi, den Gönner Raffaels, erbaut, kam 1580 in den Besitz des Kardinals Alessandro Farnese, nach dem Aussterben des Hauses (1731) an die Könige von Neapel; 1861 wurde sie von Franz II. auf neunundneunzig Jahre an den Herzog von Rigalda vermietet. Sie ist mit Fresken von Raffael, Sodoma und Sebastiano del Piombo reich geschmückt.

<sup>70)</sup> Im heute fast „unzugänglichen“ Obergeschoß die Hoch-

zeit Alexanders mit Roxane, eines der herrlichsten Wandgemälde in Rom, 1513—15 von dem sienesischen Maler Giov. Antonio Bazzi, genannt il Sodoma (1477—1551) ausgeführt. Ein zweites Fresko von seiner Hand an der Ausgangswand desselben Schlafzimmers stellt die Familie des Darius vor Alexander dar.

<sup>71)</sup> Raffaels Fresko „Galatea“ (1514) — heute links in der zweiten Loggia, an der Eingangswand — in einem von Delphinen gezogenen Muschelwagen, von Nereiden und Tritonen umringt. „Nicht Polyphem, aber diese Leben und Wollust athmende Galathea ließ mich bis ins Herz erröthen!“ so schreibt Friederike Brun darüber a. a. O. S. 263. Goethes Aufsatz „Philostrats Gemälde“ (Werke, Ausg. I. H. 39, S. 45) gedenkt der Galatea-Darstellungen von Raffael und Carracci. — W.s Gedicht auf Galathea“, in den „Poetischen Werken“ (= A. Schr. I. 117 ff.) falsch eingeordnet, erhielt später eine erweiterte Lesart in der „Enzersdorfer Niederschrift“ (Jahrb. der Österr. Leo-Gesellschaft 1925, S. 73).

<sup>72)</sup> Anstatt „und das“ lies „und dem“.

<sup>73)</sup> Monte Cavallo, die alte Bezeichnung der Piazza del Quirinale nach den beiden Marmor-Kolossalstatuen der Rossebändiger. Dem Eingang zum Quirinalpalast gegenüber erhebt sich die Rotunde der Kirche S. Andrea al Quirinale, nach Berninis Zeichnung 1678 von den Jesuiten erbaut. In der zweiten Kapelle links das Bild des hl. Stanislaus Kostka [E: Koßka] von Carlo Maratta, hier werden die Reliquien des jungen Jesuitenheiligen aufbewahrt.

<sup>74)</sup> Der hl. Franziskus von Borgia (oder Borja) aus Gandia (1510—72), seit 1565 als dritter General an der Spitze des Jesuitenordens.

<sup>75)</sup> Luigi (Aloysius) Prinz von Gonzaga, geb. 9. März 1568 auf Schloß Castiglione bei Mantua, trat 1885 in die Gesellschaft Jesu ein; am 31. Juni 1591 zu Rom gest., 1605 selig-, 1726 heilig gesprochen.

<sup>76)</sup> Soll heißen: seine Gestalt.

<sup>77)</sup> Stanislaus Kostka, geb. am 28. Okt. 1550 zu Rostkow aus altpolnischem Adel, 1567 Novize der Gesellschaft Jesu in

Rom und ebenda am 15. August 1568 gest., 1670 selig-, 1726 heilig gesprochen.

<sup>78)</sup> Giallo antico ist gelber Marmor mit weißen Adern, aus Numidien.

<sup>79)</sup> Recte: Guéridon, Leuchtertisch oder -gestell.

<sup>80)</sup> Pierre Le Gros (auch Legros), Bildhauer aus Paris, gest. in Rom (1656—1719). Sein Basrelief: Verklärung des seligen Luigi von Gonzaga im Collegio Romano, gestochen von Frezza. Seine Statue des seligen Stanislaus Kostka auf dem Sterbebette: das Kleid von schwarzem, das Lager von farbigem, Kopf, Hände und Füße von weißem Marmor. Trotz dieser Bizarrerie zählte man die Statue zu den berühmtesten Werken der Plastik jener Zeit in Rom. Größeren Wert hatte seine Statue des hl. Dominikus in der Peterskirche.

<sup>81)</sup> Der hl. Vinzenz a Paul (Depaul), Stifter der Lazaristen (Missionsorden) und der Barmherzigen Schwestern (Kongregation der Vinzentinerinnen) aus Pouy bei Dax (1576—1660), gest. in Paris.

<sup>82)</sup> Lies: [Jesuiten-] Chiffre.

<sup>83)</sup> Sarkophag (aus Lapislazuli) des hl. Luigi de Gonzaga in der vierten Kapelle rechts der Kirche S. Ignazio.

<sup>84)</sup> E: [hier und später falso] Glöckner. — Der Germanist Ferdinand Glöckle (ca. 1780—1816) aus Koblenz, Sekretär an der Vatikanischen Bibliothek in Rom — „wunderlich, ungestüm und überspannt, wie er sonst seyn mag, doch seines großen lobenswürdigen Eifers und seit fünf Jahren bezeugten Fleißes wegen, verdient er alle Unterstützung und Ermunterung“ (Görres aus Koblenz am 4. Aug. 1812 an Friedrich Schlegel, erstmals veröffentlicht von Wilhelm Schellberg im „Gral“, 13. Jahrg., Januarheft 1919, S. 166 ff. und 167, Anm. 1 mit zahlreichen Literaturangaben über Glöckle) —, war seit 1807 (bis 1814) emsig beschäftigt, aus dem reichen Schatze der pfälzischen Handschriften in der Vatikanischen Bibliothek in Rom den deutschen Literaturforschern Grimm und Görres Abschriften deutscher und provenzalischer Dichtungen zu besorgen; er fertigte auch ein Verzeichnis aller dort befindlichen altdeutschen Handschriften an. Er war der Trunksucht verfallen, siehe

Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 168 und 435. Jakob Grimm, für den er „Gregorius vom Stein“ abschrieb, nannte ihn „beatus unordentlichen Andenkens“ (Bernhard Seuffert, Maler Müller, Berlin 1877, S. 50). In Josef Körners Briefgabe von 1926 öfter erwähnt, besonders S. 521 und 523, und Noack, Deutschtum in Rom, 1927, 1. Bd., S. 281 f. und 2. Bd.

<sup>85)</sup> „Buch der Liebe“, eine Sammlung von Volksbüchern, zuerst von Sigm. Feyerabend 1578 in Frankfurt a. M. herausg.; der erste Band, Berlin 1809, erneuert von dem Germanisten Frdr. Heinr. von der Hagen (1780—1856) und Joh. Gustav Gottlieb Büsching, Altertumsforscher (1783—1829); ausführlich darüber A. W. Schlegel in den Heidelbergischen Jahrbüchern 1810 (= Böcking XII. 225 ff.).

<sup>86)</sup> Werner wurde sowohl durch den Tiroler Maler Josef Anton Koch, dessen Lieblingsgedicht die Göttliche Komödie war und der schon 1805 zum „Inferno“ 30 Bll. gezeichnet hatte — im ganzen existieren ca. 140 solcher Blätter —, zur Dante-Lektüre angeregt (siehe Ernst Jaffé, Jos. Ant. Koch, Innsbruck 1905, S. 34 ff., 69 und 89) als insbesondere durch seinen römischen Freund Christian Schlosser, zu dessen Konversion sein Lieblingsdichter Dante ebenfalls beigetragen hatte (Marg. Howitt, Friedrich von Overbeck, Freiburg i. Br. 1886, I. 274).

<sup>87)</sup> Lies [so auch an den folgenden Stellen]: älteren.

<sup>88)</sup> Die Cappella Sistina wurde unter Papst Sixtus IV. von dem Florentiner Giovanni de' Dolci 1473—81 erbaut (40¼ m lang, 14 m breit) mit den herrlichen Deckenbildern von Michelangelo (am 10. Mai 1508 begonnen und am 31. Okt. 1512 enthüllt). Die Marmorschranken, die den Raum für die Geistlichkeit umgrenzen, sowie rechts in der Wand die Sängertribüne mit Balustrade stammen von Mino da Fiesole und anderen Florentinern.

<sup>89)</sup> Lies: ihn.

<sup>90)</sup> Friederike Brun, die das Deckengemälde „Gott, der Adam belebt“ am 2. Jan. 1796 eingehend besichtigte, schreibt darüber: „Wie kühn, und wie naiv zugleich, ist die Idee des weiten Gewandes, mit Engelkindlein erfüllt. Dies trauliche Lebensgewimmel um den erhabenen Greis erweckt ein Gefühl der gü-

tigen Allmacht, welches zur Anbetung wird. Allein Adam ist doch wirklich der unbeholfenste Erdenkloß, der noch je menschliche Bildung im Fleisch und Bein, auf Leinwand oder in Marmor empfieng. Er scheint dem aesthetischen Blick unbelebbar, und bestimmt, sein ganzes Daseyn zwischen Schlaf und Wachen hinbringen zu sollen“ (a. a. O. S. 182).

<sup>91)</sup> Die Wandfresken der florentinischen (Sandro Botticelli, Cosimo Rosselli, Domenico Ghirlandajo) und umbrischen Meister (Pietro Perugino, Luca Signorelli, Pinturicchio) aus den Jahren 1481—83 „bieten deshalb hohes Interesse, weil sie die Malweise und Kompositionsart der Frührenaissancemaler (im gewissen Gegensatze zur Decke), sowie die ‚breite Erzählungsweise‘ mit ihren Einzelheiten und zahlreiche treffliche Porträtgestalten vorführen. Einige dieser Fresken zählen zu den bedeutendsten Leistungen der betreffenden Maler“ (Th. Gsell-Fels, Rom und die Campagna, 4. Aufl., Leipzig 1895, Sp. 558).

<sup>92)</sup> Namentlich das Freskogemälde von Luca Signorelli da Cortona (1450—1523): die letzten Taten und das Ende des Moses zeigt im Vordergrund zweiundvierzig Gestalten in Lebensgröße, lauter Porträte aus der Zeit des Künstlers, in der Tracht der Renaissance; es ist das beste Bild dieser Reihe an der linken Wand Nr. 6.

<sup>93)</sup> Das angezogene Gemälde (das dritte Bild an derselben Wand): Der Untergang Pharaos im Roten Meere stammt von Piero di Cosimo (1462—1521), Schüler des Cosimo Rosselli.

<sup>94)</sup> Friedrich August von Klinkowström (auch Klinckowström), Maler aus Ludwigsburg bei Stralsund, gest. als Pädagog in Wien (1778—1835). In Dresden 1802, Freund von Philipp Otto Runge, seit 1808 in Paris Schüler von David, seit 6. Nov. 1810 in Rom (Howitt a. a. O. I. 76 f.) bis Sommer 1811. Nach seiner Rückkehr aus Rom ging er 1813 zuerst nach Dresden und im selben Jahre nach Wien, wo er im folgenden Jahre mit seiner Frau, geb. Luise von Mengershausen, der Schwägerin des Regierungsrates Anton von Pilat, in die Hände des Pater Clemens Maria Hofbauer das katholische Glaubensbekenntnis ablegte. Die von ihm in der Alservorstadt 1818 gegründete Erziehungsanstalt leitete er bis 1834; daraus ist auch der Dichter

Anastasius Grün hervorgegangen. Siehe Friedr. und Dorothea Schlegel-Briefe, herausg. von Jos. Körner, Berlin 1926, passim, besonders S. 533 und 548; ferner Rosenthal, Convertitenbilder, 1. Bd., Schaffhausen 1866, S. 204—08; Noack, Das Deutschtum in Rom, 2. Bd.

<sup>95)</sup> Die Kirche der hl. Martha erhebt sich auf dem Platze des Collegium Romanum. Auf Grund einer Stiftung des hl. Ignatius für fromme Frauen baute man hier im Jahre 1561 ein Kloster für die Augustinerinnen, die diese Kirche nach den Plänen von Carlo Fontana restaurieren ließen (Vasi 1, 49 f.).

<sup>96)</sup> „Fondis“ von Fond, Hintergrund.

<sup>97)</sup> Giov. Batt. Gaulli, genannt il Baciccio, Maler aus Genua (1639—1709). Von ihm stammt auch das meisterliche Barockwerk (ca. 1680): Triumph des Namens Jesu, das die ganze Länge des Hauptschiffes füllende Deckengemälde in der (gleich im folgenden erwähnten) Kirche Il Gesù.

<sup>98)</sup> Luigi Garzi, italienischer Maler aus Pistoja (1638—1721), zuerst Landschaftler. Er ging erst später unter Andrea Sacchi's Leitung zur Historien- und religiösen Malerei über (Müller-Singer, Allg. Künstler-Lexikon 2, 13 f.).

<sup>99)</sup> Fabio [E: Tobia] de' Cristofari (Cristofori, Cristofani), Maler und Mosaikkünstler, geb. anfangs des 17. Jahrhunderts in Carbognano (Prov. Rom), gest. 1689 in Rom (Ulrich Thieme, Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 8. Bd., Leipzig 1913, S. 116).

<sup>100)</sup> Agostino Ciampelli, italienischer Maler (1578—1640), aus der Schule Santo Titis in Florenz nach Rom gekommen; er malte in der manieristischen Weise des Cavaliere d'Arpino.

<sup>101)</sup> E: Blimbeni [?]. — Nach Gsell-Fels (a. a. O. 3. Aufl., Sp. 156) ist die zweite Kapelle des hl. Franz Borgia mit Fresken von Stefano Pozzi (ca. 1707—1768) gemalt. Fresken von Salimbeni in Gesù angeblich 1603.

<sup>102)</sup> Recte: Federigo Zuccaro (auch Zuccherò), florentinischer Maler (1543—1609); das Altarbild: SS. Angeli von 1569.

<sup>103)</sup> Die Darstellung eines Alpha, überwölbt von einem Omega.

<sup>104)</sup> Im rechten Querschiff: Wandaltar des hl. Franziskus Xaver, des Apostels Japans, von Pietro da Cortona entworfen;

das Altarbild von Carlo Maratti (auch Maratta), Cavaliere (1625—1713), Schüler von Andrea Sacchi in Rom; studierte die Werke von Guido Reni, Carracci und Raff. Santi. Weil er lange Zeit zumeist weibliche Heilige und Madonnen malte, erhielt er den Spottnamen Careluccio delle Madonne. Später erwarb er sich großen Ruf und die päpstliche Gönnerschaft. Ehrenmitglied der Akademie San Luca.

<sup>105)</sup> Das Grabmal des Kardinals Robert Bellarmino (1542 bis 1621), flankiert von den beiden Gestalten der Religion und der Weisheit von Pietro Bernini (1623, florentinischer Bildhauer 1562—1629). Thieme-Becker, 3. Bd., S. 469 f. — Das Grabmal ist jetzt völlig umgestaltet.

<sup>106)</sup> Recte: Baccherelli, Vincenzo, ein Florentiner (1672 bis 1745). Er arbeitete auch für den Hof in Lissabon (Kirchen und Klöster); sonst malte er Historien.

<sup>107)</sup> Kapelle der Madonna della Strada (das ist der Name des abgebrochenen Kirchleins an dieser Stelle) von Giacomo della Porta; siehe Anton de Waal, Roma Sacra, S. 679 f.

<sup>108)</sup> Fußgestell, Architrav und Giebel des Ignatius-Altars sind aus schwärzlich-grünem Marmor mit hellen und dunklen Flecken (Verde antico genannt) hergestellt; der Altar samt Altarbild des Heiligen stammt von dem vortrefflichen Jesuiten-Maler, Architekt und Dekorateur Pater Andrea Pozzo (1642 bis 1709).

<sup>109)</sup> Die Marmorgruppe der Trinität (in der Mitte des Architravs unter dem Fenster, bestehend aus den zwei Statuen: Gottvater von B. Ludovisi und Christus von L. Ottoni (Ottoni)); hinter ihnen in einem Strahlenkranz die Taube des Hl. Geistes; zwischen ihnen die Weltkugel [E: Wellkugel] aus einem Stück Lapislazuli (angeblich dem größten, das existiert). Unter dem Altar in einem Sarkophag von Goldbronze der Leichnam des Heiligen.

<sup>110)</sup> Rechts und links vom Altar Marmorgruppen; links: Der Glaube (mit Kelch und Hostie) stürzt die Abgötter, von Teudon; rechts: Die Religion (mit Kreuz und sengender Flamme) stürzt die Ketzerei: zwei Männer, der eine schlangenabwehrend, der andere sein Haar zerrauhend; unter ihnen Bücher mit 16 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

den Namen Luther und Calvin. Sie stammt von Legros. Dieser hatte sich trotz seiner Jugend am öffentlichen Wettbewerb um die Ausschmückung des Altars beteiligt und mit seinem Entwurf Triumph der Religion über die Ketzerei einstimmig den ersten Preis erhalten (Nagler, Künstler-Lexikon 5, 393 f.).

<sup>111)</sup> Siehe Anm. 12 zum Röm. Tagebuch I. — „Antonins-Säule“ im Text erklärt sich aus der neueren irrtümlichen Inschrift, wonach das Denkmal dem Kaiser Antoninus Pius geweiht gewesen wäre.

<sup>112)</sup> Das Grabmal des hl. Ignatius, ganz in Lapislazuli, wird von Petit-Radel (a. a. O. II. 131 f.) beschrieben.

<sup>113)</sup> Nach Düntzer (a. a. O. S. 205) Wilhelm von Blankenhagen aus Riga, „der sieben Jahre jünger als Werner war“. Er „übte vornehme Gastlichkeit und beschäftigte manche deutsche Künstler“ (Friedr. Noack, Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters, Berlin-Leipzig 1927, 1. Bd., S. 305). — Cohausen [?]; er ist vielleicht identisch mit Cahusac (siehe Anm. 162 zum Röm. Tagebuch I). Friedr. Noack nennt einen Altertumsforscher Karl August von Cohausen, geb. 17. April 1812 in Rom, gest. 2. Dez. 1894 in Wiesbaden, der ein Nachkomme des im Text genannten Cohausen sein könnte (ebenda 2. Bd., S. 129).

<sup>114)</sup> E: Saltarella. — Recte: Spagnolette für spanisch Española, der spanische Schrittzanz.

<sup>115)</sup> Dr. Zange [?].

<sup>116)</sup> Friederike Brun besuchte die Villa des Grafen Poniatowsky am 14. März 1796 und beschreibt die Aussicht: „Der Blick gleitet so gerade über, und mit der Tiber in Rom hinein, bis die Peters-Kuppel die prachtvolle Perspektive schließt. Was könnte diese Villa seyn! Aber an Ruheplätzen und Schattenstellen wird hier selten gedacht, und wir vermißten schon die Kühlung. Vom Söller des geschmackvoll eingerichteten Hauses blickt man unumschränkt in alle vier Weltgegenden der majestätischen Aussicht, und ist so recht mitten in aller Herrlichkeit; allein auch mitten in allen Ausdünstungen der feuchten Tiber-Gestade; und dies ist viele Monate des Jahres ein gefährlicher Aufenthalt“ (a. a. O., 1. Teil, S. 363 f.). Eines der

denkwürdigsten „Ponte-Molle-Feste“ wurde nach Friedrich Noack (Das deutsche Rom, 1912, S. 204) in dieser Villa auf Wunsch des Königs Ludwig I. von Bayern am 22. Juni 1844 gefeiert.

<sup>117)</sup> Die Schlußklammer wurde vom Herausgeber ergänzt.

<sup>118)</sup> Recte: Giuntotardi, Filippo, Landschaftsmaler in Rom (1768—1831), seit 1810 auch Kupferstecher und Radierer (Ulrich Thieme und Fred C. Willis, Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 14. Bd., Leipzig 1921, S. 222). Schon A. W. Schlegel rühmte ihn Goethe gegenüber im genannten „Schreiben . . . im Sommer 1805“ als „einen der besten Landschaftler“ (Krit. Schriften, Berlin 1828, 2. Teil, 22. Stück, S. 365). El. v. d. Recke schreibt, daß er die Landschaftsmalerei in Aquarell „zu einer Höhe gebracht, die überrascht und Bewunderung einflößt“ (Tagebuch II. 406 f.). — Über den nach seiner Zeichnung gefertigten Stich des Forum Romanum (Campo Vaccino) siehe Almanach aus Rom 1810, S. 287 f. — Josef Anton Koch arbeitete mit ihm zusammen (Ernst Jaffé, J. A. Koch, Innsbruck 1905, S. 26).

<sup>119)</sup> E: Trattoria . . . [Monte] ciborio.

<sup>120)</sup> E: Trattoria [Strada] Frettina.

<sup>121)</sup> E: Stadel [ebenso weiter unten].

<sup>122)</sup> J. Wilhelm Schinz, Kaufmann und Bankherr, geb. 1743.

<sup>123)</sup> E: Schlossers kommen. Christian Heinr. Schlosser war damals noch ledig; er heiratete erst im Jahre 1818 Helene, geb. Gontard, die schon Nov. 1820 starb.

<sup>124)</sup> Nikolaus Avancini S. J. in der Diözese Trient geboren (1612—86), aszetischer Schriftsteller, Theol.-Prof. in Wien, später Rektor und Provinzial der österreichischen Ordensprovinz, als Vorsteher des Wiener Profeßhauses eines plötzlichen Todes gestorben. Sein Hauptwerk: Vita et doctrina Jesu Christi ex quattuor Evangelistis collecta erschien zuerst in Wien (1665) und wurde in unzähligen Ausgaben und Übersetzungen verbreitet (Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, 2. Aufl., 1. Bd., Sp. 1741 f.). — Lucas 13,6—9 erzählt das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum, an dem der Herr des Weingartens vergebens Früchte sucht. Der Gärtner bittet den Herrn, ihn probeweise noch eine Zeitlang zu schonen.

<sup>125)</sup> Jeremia 18. Kap. in Luthers Übersetzung („Die Bibel“ des A. und N. Testaments, Stuttgart 1912) hat die Überschrift: „Buße erhält, Unbußfertigkeit verderbt. Klage und Gebet Jeremias.“

<sup>126)</sup> Lies: Matthäus. — Das 18. Kap. des Matth.-Evangeliums (Vulgata) hat folgenden Inhalt: Ein Kind als Vorbild der Demut (V. 1—4); vom Ärgernis (5—11); neunundneunzig Schafe und ein verirrtes (12—14); brüderliche Zurechtweisung (15 bis 18); Kraft des gemeinsamen Gebetes (19 f.); Versöhnlichkeit — Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht (V. 21—35).

<sup>127)</sup> Der Vers lautet (nach der obengenannten Ausgabe): „Ich kannte dich, ehemals ich dich in Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehemals du von der Mutter geboren wurdest, und stellte dich zum Propheten unter die Völker.“

<sup>128)</sup> Der angezogene Vers (Vulgata) lautet: „Egressi autem circuibant per castella evangelizantes et curantes ubique.“

<sup>129)</sup> S. Paolo fuori le mura, die einzige der aus dem 5. Jahrhundert stammenden Hauptbasiliken Roms — von Valentinian II. und Theodosius 388 an der Stelle einer kleinen Kirche Konstantins gegründet und unter Honorius vollendet —, die eineinhalbtausend Jahre fast unversehrt erhalten geblieben war, bis sie in der Nacht vom 15. zum 16. Juli 1823 einem verheerenden Brande, bis auf die Chorpartie, zum Opfer fiel. Unter Papst Leo XII. begann gleich darnach der Wiederaufbau nach dem alten Plan und in den gleichen Maßverhältnissen (fünfschiffig); von Papst Pius IX. anlässlich des Konzils 1854 geweiht. — Das berühmte Kruzifix aus dem 14. Jahrhundert, das der vor ihm betenden S. Brigida (1370) Antwort gab, befindet sich über dem Altar in der Cappella del Crocifisso (links neben der Tribüne). Unter dem Kruzifix befindet sich das Madonnenbild in Mosaik, vor welchem Ignatius von Loyola und die Seinen am 22. April 1541 die Gelübde des neuen Ordens ablegten.

<sup>130)</sup> E: Hellenen.

<sup>131)</sup> Die liegende schöne Statue über dem Grabe des hl. Sebastian (zweite Kapelle links) wurde nach Berninis Modell von seinem Schüler Antonio Giorgetti (gest. noch vor dem 22. Aug. 1670) ausgeführt (Thieme-Willis, 14. Bd., Leipzig 1921, S. 80).

<sup>132)</sup> S. Croce in Gerusalemme, einst Basilica Sessoriana genannt, wurde schon zu Kaiser Konstantins Zeiten auf Veranlassung seiner Mutter, der hl. Helena, zu Ehren des von ihr gefundenen hl. Kreuzes, innerhalb der Umfassungsmauern des kaiserlich Sessorianischen Palastes erbaut, viermal umgebaut, zuletzt 1743 unter Papst Benedikt XIV. durch Gregorini, der an Stelle der alten Vorhalle die jetzige Barock-Fassade herstellte.

<sup>133)</sup> Lies: S. Lorenzo fuori le mura, eine der fünf Patriarchalkirchen; siehe Röm. Tagebuch I., Anm. 230.

<sup>134)</sup> E: Gebote. — Über die Wallfahrten der Rompilger zu den fünf Patriarchalkirchen und den beiden Pilgerkirchen (S. Croce in Gerusalemme und S. Sebastiano) — Werner erwähnt S. Pietro in Vaticano nicht, doch ist dieser Besuch vorauszusetzen —, eine fromme Gepflogenheit, sicherlich schon aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammend, die ihre eigentliche Verbreitung durch den hl. Philipp Neri erhielt, siehe Anton de Waal, *Roma Sacra*, München 1905, S. 532 f. — Eigene Andachtsbüchlein wurden z. T. auf Veranlassung desselben Heiligen verfaßt und für die ausländischen Pilger in Fremdsprachen übersetzt. De Waal erwähnt in der Anm. solche „libretti che si dispensano a' pellegrini“, herausgegeben von der Begräbnisbruderschaft des deutschen Campo Santo. — Siehe Goethes „Bericht“ über diese Wallfahrten zu den sieben Hauptkirchen vom März 1788 in Kürschners *D. Nat. Litt.* Goethes Werke, XXI. Bd., 2. Abt., S. 249 ff.

<sup>135)</sup> Der große Bibliotheksaal (Salone), dessen Gewölbe auf sechs Pfeilern ruht (70,8 m lang, 15,6 m breit, 9 m hoch) mit Marmorfußboden (erst von Pius IX.), von Domenico Fontana erbaut, wurde von hundert Malern unter der Oberleitung des Cesare Nebbia von Orvieto (Figuren) und G. Guerreo von Modena (Dekorationen) an Decken und Wänden mit Fresken geschmückt. — Die christlichen Altertümer (Katakombenfunde) im *Museum christianum* (4. Zimmer), ebenso den Ballon, der Dez. 1804 von Paris nach Rom flog, erwähnt auch Petit-Radel a. a. O. II. 254 f.

<sup>136)</sup> Otfrieds, des Mönchs (im Kloster Weißenburg), Evan-

gelenharmonie in gereimten Langzeilen, um 865 abgeschlossen. — Der Franke Williram, in Paris gebildet, Scholastikus in Bamberg, Mönch des Klosters Fulda und 1048 Abt zu Ebersberg in Bayern, gest. 1085. Seine Paraphrase des Hohenliedes zwischen 1059 und 1063. — Heinrich von Veldekes (aus ritterlichem Geschlecht bei Maastricht) Epos „Eneide“ (um 1180).

<sup>137)</sup> Recte: Opsopoeus (auch Opsopoeus), Johannes, ein Arzt aus Bretten. Er gab *Sibyllina oracula ex vett. codd. aucta renovata et notis illustr. cum interpret. lat.* Seb. Castalionis heraus (Paris 1589). Nähere Angaben siehe bei Adelung-Rotermund, Allg. Gelehrten-Lexikon 5, 1151.

<sup>138)</sup> Lies: Stromata „buntgewirkte Teppiche“ (wegen ihres mannigfachen Inhalts so genannt). Die Wahrheiten des Christentums werden darin so verhüllt, daß nur die Eingeweihten sie zu erkennen vermochten; sie sind eine Vorarbeit für die eigentliche Darstellung des Christentums und nicht frei von Irrtümern. — Clemens Titus Flavius mit dem Beinamen von Alexandrien (Clemens Alexandrinus), um die Mitte des 2. Jahrhunderts in Alexandrien (oder Athen?) geboren, Vorstand der Katechetenschule von Alexandrien, hochbejahrt um 217 gestorben. Nur vier von seinen zahlreichen Schriften sind vollständig erhalten, darunter die Stromata (aus sieben Büchern bestehend, das achte ist unecht). Die beste Gesamtausgabe seiner Schriften stammt von dem anglikanischen Bischof J. Potter, griech. und lat., Oxford 1715 (mit Noten und Kommentar; genauer Nachdruck Venedig 1757, 2 Bände Folio); eine griech.-lat. Handausgabe (ohne Noten und Erklärung) besorgte Fr. Oberthür, Würzburg 1778—79 (Wetzer und Welte, Kirchenlexikon 3, Sp. 507 ff.).

<sup>139)</sup> Johann Jakob Willemer (29. März 1760 bis 19. Okt. 1838), Frankfurter Bankier, Senator seiner Vaterstadt (von Juli 1789 bis Nov. 1792), preuß. Geh. Rat (17. Sept. 1789) und vom österr. Kaiser am 26. Sept. 1816 geadelt, heiratete in dritter Ehe die aus Linz in Oberösterreich stammende Maria Anna Kath. Theresia Jung (geb. 20. Nov. 1784) am 27. Sept. 1814. Sie war als Balletteuse und Schauspielerin mit der Truppe des Ballettmeisters Traub vor Weihnachten 1798 nach Frankfurt gekom-

men und bis Ende April 1800 tätig; dann nahm sie der reiche Bankherr in sein Haus auf, wo sie mit seinen Kindern durch Elias Mieg ihre weitere Ausbildung erhielt. Zur Zeit ihrer Verheiratung „ist Goethe in ihr Leben getreten, an dessen Hand sie Heimatrechte in den hohen Hallen deutscher Literatur erworben hat“ (siehe ausführlich über die Beziehungen zwischen den Häusern Goethe und Willemer Max Hecker, Goethes Briefwechsel mit Marianne von Willemer. Neue Ausgabe, Leipzig 1935, Einl. S. 27 ff.). Marianne v. Willemer starb 6. Dez. 1860. — Nach Düntzers (a. a. O. 206) und Heckers Ansicht (ebenda S. 23) sei das Gedicht „Aller guten Dinge sind drei“ (vom 19. Nov. 1810 datiert, A. Schr. 2. Bd.) Werners Geburtstagsgabe für Marianne Jung gewesen:

„Sich mit hoher Duldsamkeit  
Wappnen gegen schwere Zeit;  
Edles Sein mit edlem Schein  
Einen, um auch schön zu sein;  
Und den eignen edlen Sinn  
Richten nur nach Edlem hin;  
Kränzen Tisch, Altar und Schwert,  
Ist der Jungfrau Amt und Wert.“

<sup>140)</sup> „Wie Marianne in ihrem klaren und heiteren Sinn des Dichters [Zach. Werner] Wendung zu ascetischer Frömmigkeit auffaßte, mag das folgende Gedichtchen zeigen:

Du willst ein Frommer werden?  
Das rath' ich nimmermehr!  
Das Frommsein hat Beschwerden,  
Die drücken gar zu sehr.  
Wie solltest Du denn können  
Die Sünden all benennen,  
Die Du geliebet sehr;  
Bis nichts mehr übrig wär'?  
Vorerst die guten Weine!  
Die schönen Mägdeleine!  
Mit guten Bissen auch

Hast Du gepflegt den Bauch.  
Nun willst Du all dies meiden,  
Parforce in Himmel reiten?  
Wird kosten Müh' und Zeit  
So große Frömmigkeit.  
Dir wünsch' ich Lebensfrist,  
Bis Du ein Frommer bist!“

(Siehe Theodor Creizenach a. a. O. S. 22).

<sup>141)</sup> Zerletti [?]

<sup>142)</sup> E: [Maria] inviolata. — Es handelt sich um die im Tagebuch am 7. Nov. genannte Kirche S. Maria in Via Lata.

<sup>143)</sup> Diese Stelle im Zusammenhange mit der am Tage vorher erwähnten „Stiftung eines Brüdervereins“ legt die Vermutung nahe, daß W. damals die Gründung einer eigenen geistlichen Gesellschaft beabsichtigte, was mit früheren Plänen (noch aus der Zeit vor der Konversion) übereinstimmen würde.

<sup>144)</sup> Siehe das Bruchstück „Gesang über Michael Angelos jüngstes Gericht“ (A. Schr. II. 39 f.).

<sup>145)</sup> E: [hier und später] Trastevere und Trastevere. — Trastevere ist der am rechten Tiberufer gelegene, durch seine eigenartige Bevölkerung von Weinfuhrleuten und Straßenpflasterern (damals) berühmte Stadtbezirk, dessen urtümliche Bewohner sich auf ihr echtes, ungemischtes Quiritenblut nicht wenig einbildeten.

<sup>146)</sup> E: Gonzagas.

<sup>147)</sup> Lies: Mattei, Alexander (geb. 20. Febr. 1744), Bischof von Palestrina; erwählt als Kardinal am 1. Dez. 1779 (siehe Gothaischer Kalender auf das Jahr 1810, Gotha, S. 55).

<sup>148)</sup> Baldassare Odescalchi, Duca di Bracciano e di Ceri, ital. Gelehrter, geb. zu Rom am 23. Juli 1748, vermählt am 7. Aug. 1777 mit Caterina, Fürstin Giustiniani, gest. in Rom am 30. Aug. 1810. Dessen Sohn Carlo Odescalchi, geb. zu Rom 5. März 1786, seit Ende 1808 Priester und Volksmissionär (demnach im 25. Lebensjahre 1810). Papst Pius VII., bei dem er in besonderer Gunst stand, ernannte ihn bald nach der Ordination zu seinem Geheimkämmerer. Nach Pius' Rückkehr aus der Gefangen-

schaft wurde Prälat Od. Auditor der Rota; im Jahre 1819 in diplomatischer Mission in Österreich, 1823 Kardinalpriester und am 10. März dieses Jahres Erzbischof von Ferrara. Unter Papst Gregor XVI. wurde er Kardinalbischof von Sabina und Kardinalvikar der Stadt Rom. Im Jahre 1838 entsagte er allen seinen hohen Würden und Ämtern und trat am 6. Dez. in das Noviziat des Jesuitenordens in Verona ein; gest. am 17. Aug. 1841 in Modena (Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, 2. Aufl. 9. Bd., Freiburg i. Br. 1895, Sp. 681 ff.).

<sup>149)</sup> Brucciusco [?]. — Sicherlich eine falsche Lesung von W.s Handschrift. Es wird die Witwe nach dem obengenannten Duca Bracciano sein.

<sup>150)</sup> E: herrilcher.

<sup>151)</sup> Die Kirche S. Cecilia in Trastevere, ursprünglich das Wohnhaus der Heiligen, eine der ältesten Kirchen Roms, von Papst Urban I. (223—30) geweiht, schon im 5. Jahrhundert Kardinalstittelkirche, von Papst Paschalis I. (817—824), der durch eine Vision den Leichnam der Heiligen auffand, völlig neu erbaut. Im Jahre 821 wurde sie hier beigesetzt. Zur Zeit der zweiten Sargeröffnung (1599) wurde die Kirche durch den Kardinal Sfondrato modernisiert, die Überreste der Heiligen in die Konfession gebracht. Er ließ auch die äußerst gut gelungene liegende Statue der Heiligen so, wie sie im Grabe gefunden wurde (mit vorgestrecktem Arm und halbgetrenntem, rückwärts gewandtem Haupte), von Stefano Maderna anfertigen (1600). Spätere Umbauten der Kirche erfolgten im Jahre 1725 durch den Kardinal Franc. Aquaviva und wieder 1823; die letzte Erneuerung 1899—1901 auf Kosten ihres Titularkardinals Rampolla. — Auch Goethe besuchte am Hauptfeste, den 22. Nov. 1786, die Cäcilienkirche (Ital. Reise I. 177 f.).

<sup>152)</sup> Das Badezimmer der hl. Cäcilia (im rechten Seitenschiffe nach der ersten Kapelle, Cappella del Crocefisso), wo sie nach der Überlieferung im eigenen Haus auf Befehl des römischen Präfekten ihr erstes Martyrium (Erstickung im Bade) unverehrt überstand. Man sieht noch an den Wänden die Kanäle des antiken Bades, aus welchen der Dampf hervorkam, und die Bleiröhre für den Wasserabfluß. Der eingelegte (niedrigere) Fuß-

boden stammt aus dem Mittelalter. Über dem Altar das Martyrium der Heiligen, Gemälde aus der Schule Guido Renis (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 943).

<sup>153</sup>) Unter dem Hochaltar befindet sich die Krypta mit modernen Mosaiken, dem Sarge und einer [neuen] Statue der hl. Cäcilia.

<sup>154</sup>) Doppelbezeichnung des einen Kaffeehauses Greco.

<sup>155</sup>) Francesco Bassano, il Giovane (aus der berühmten Malerfamilie da Ponte, genannt B.), italienischer Maler (1549—92), der älteste und Lieblingssohn des Malers Giacomo Bassano (Thieme-Becker, 3. Bd., Leipzig 1909, S. 2 f.).

<sup>156</sup>) E: [falso] Palimbeno. — Ventura Salimbeni, Maler und Radierer aus Siena und hier gestorben (um 1567—1613); auch Salimbene, genannt il Cavaliere Bevilacqua, Sohn des sienesischen Malers Arcangiolo S. (Vasi I. 60 und Nagler 14, 210 f.).

<sup>157</sup>) E: Communication. — Kanonisation (Heiligsprechung), so auch bei Vasi a. a. O.

<sup>158</sup>) E: Asonino. — Diese Kirche, ursprünglich dem hl. Johannes Baptista geweiht, hieß auch „in Mercatello“ (von dem Lebensmittelmarkt, der auf dem Platze vor dem Kapitol abgehalten, später aber auf die Piazza Navona verlegt wurde). Sie gehörte zuerst den Basilianern von Grotta ferrata, die sie im Jahre 1674 der Bruderschaft der Cameriniens abtraten. Von dieser erneuert, wurde sie den Heiligen Venantius und Ansovinius geweiht, die auf dem Bilde des Hochaltars erscheinen (Vasi a. a. O. I. 61).

<sup>159</sup>) E: Masicci. — Recte: Agostino Masucci (auch Massucci), römischer Historien- und Bildnismaler (um 1691—1758), Vater des Lorenzo M., Carlo Marattis letzter Schüler, wurde 1724 Akademiker von S. Luca, 1736—38 deren Princeps. (Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 24. Bd., herausg. von Hans Vollmer, Leipzig 1930, S. 230).

<sup>160</sup>) Die Cappella Bufalini (1. Kap. im rechten Seitenschiff der Kirche S. Maria in Aracoeli) mit Fresken von Pinturicchio (1495) aus dem Leben [nicht des hl. Franziskus, wie der Text sagt] des hl. Bernardino von Siena (von Camuccini restauriert) „in reinerem Stil als irgendein Werk von ihm in Rom —

die Gesichter in der Auffassungsweise Peruginos, das Landschaftliche voll Poesie“ (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 207 und A. de Waal, Roma Sacra S. 360 f.). — Die Darstellungen werden am 5. Dez. nochmals ausführlich beschrieben. — Bernardino Pinturicchio (eigentlich Bern. di Betto Benedetto di Biagio, um 1454 in Perugia geboren, 1513 in Siena gestorben) hervorragender Maler des Quattrocento, wahrscheinlich Schüler des Fiorenzo di Lorenzo. Der „Malerzwerger“ nach Vasari oder auch „il Sordicchio“ war nach Franc. Matarazzos Charakteristik zwar „sordo, e piccolo, de pocco aspetto e apparenza“, „aber, wenn Maestro Pietro Perugino der erste in jener Kunst war, so war dieser der zweite . . .“ Er hat nächst P. Perugino am meisten dazu beigetragen, der Peruginer Malerei auch außerhalb der Heimat Anerkennung und Ruhm zu verschaffen (Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 27. Bd., Leipzig 1933, S. 65 ff.).

<sup>161)</sup> In der Cappella Santa oder di S. Elena (im linken Querschiff), unter deren Altar (1833 restauriert) die Reliquien der hl. Helena in einer antiken Porphyrrwanne ruhen sollen; er umschließt einen älteren, und zwar den angeblich von Augustus errichteten Altar mit der Aufschrift „Ara primogeniti dei“.

<sup>162)</sup> Die Kirche S. Clemente ist eine für die Kenntnis des alten Basilikenbaues und der frühesten mittelalterlichen Freskomalerei äußerst interessante Kirche, die nacheinander auf Baugelagen aus der Zeit der römischen Republik, aus der Kaiserzeit sowie aus dem 4. und 12. Jahrhundert aufgebaut ist; sie steht wahrscheinlich an der Stelle des Hauses der Acilii Glabriones; „sie offenbart, wie die Bauform der ältesten christlichen Basiliken die Vereinigung des Gemeindehauses und der Kultstätte als des höchsten Ziels der Gemeinde darstellt“ (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 319 ff.). Schon der hl. Hieronymus gedenkt (im Jahre 392) der altchristlichen Basilika (der jetzigen Unterkirche), wo im Jahre 417 ein Konzil stattfand. Sie wurde beim Einzug Robert Guiscards (1084) fast ganz zerstört; über ihren Trümmern erbaute Papst Paschalis II. (1108) die jetzige Oberkirche, die öfters, zuletzt von Clemens XI. restauriert wurde. Der eigentliche Eingang liegt in der Via di S. Clemente durch das alte Portal (Vestibulum); durch dieses gelangt man in einen quadra-

tischen Vorhof, der von vier nach innen offenen Säulenhallen (Portikus) umgeben ist. — Der hl. Papst Clemens, der Nachfolger des hl. Petrus (91—100) erlitt im Schwarzen Meere den Martertod; an der Stelle seines Wohnhauses soll die Kirche stehen.

<sup>163)</sup> Links vom Haupteingang die Cappella della Passione (auch di S. Caterina genannt). Über die Autorschaft der Fresken in dieser Kapelle entwickelte sich seit Vasari, der sie dem florentinischen Maler Masaccio (1401—28), einem Schüler des Masolino, zuschrieb, ein langer Streit (siehe Gsell-Fels, Sp. 325 f.). Heute ist die Urheberschaft zugunsten Masolinos entschieden.

<sup>164)</sup> Dem Masolino (Tommaso di Cristoforo Fini, florentinischer Maler, 1383 bis ca. 1447) gehören in dieser Kapelle an: die Figur des hl. Christophorus am Eingang links; die Apostel an der Wölbung des Eingangsbogens; die Evangelisten und Kirchenväter an der Decke; fünf Szenen aus dem Leben der hl. Katharina, und zwar Disputation, Verwerfung des Götzendienstes, Bekehrung der Kaiserin, Martyrium und Enthauptung; die Kreuzigung an der Rückwand der Kapelle und die Szenen aus der Legende des hl. Ambrosius (übermalt); diese Fresken entstanden zwischen 1428—31 (siehe Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 24. Bd., S. 210 f.). Der Text wäre richtigzustellen: „Die [scil. Gemälde] zur Rechten . . . sind conservirt . . . ; sie stellen . . . dar . . .“

<sup>165)</sup> Papst Benedikt XIV. ließ im Jubeljahr 1750 im Umkreise der Arena Kapellchen mit den Darstellungen des Kreuzwegs und in der Mitte ein hohes Kreuz von Holz errichten. Seither „ist das Kolosseum in den Augen der Gläubigen, der Römer wie der Pilger, der Gegenstand frommer Verehrung“ (Anton de Waal, Roma Sacra, S. 524; siehe auf S. 523 einen Stich von 1830 mit der Kreuzwegandacht im Kolosseum vor 100 Jahren). Die Mitglieder der im Text genannten frommen Bruderschaft erscheinen bei diesen Andachten in ihrem „Sack“, d. h. die Kapuze über das Gesicht gezogen. Der hl. Leonard de Porto Maurizio hatte die Errichtung der Kreuzwegstationen ange-regt und dazu eigene Gesänge und Gebete verfaßt, die heute noch in Gebrauch sind (ebenda S. 537).

<sup>166</sup>) W. strebte damals die Zulassung zur Gesellschaft Jesu an.

<sup>167</sup>) Aufenthaltsbewilligung für die Ausländer.

<sup>168</sup>) In der Stanza d'Eliodoro, von Raffael 1512—14 eigenhändig gemalt unter dem Deckengemälde des Moses: die wunderbare Vertreibung des Heliodor aus dem Tempel zu Jerusalem; die drei himmlischen Helfer: der Engelsjüngling zu Pferd, das mit den Vorderhufen nach dem auf dem Boden liegenden Tempelräuber Heliodor, dem syrischen Feldherrn, schlägt, zückt das Schwert, die beiden anderen Jünglinge schwingen die Geißeln, die Schätze sind auf dem Boden zerstreut.

<sup>169</sup>) An der Eingangswand der Stanza della Segnatura (Bezeichnung nach den ehemals hier abgehaltenen Gerichtssitzungen: Segnatura di grazia) unter dem Deckengemälde der Theologie: die Disputa del Sacramento, eine Verherrlichung des christlichen Glaubens.

<sup>170</sup>) E: [Chiaro] Oscaros. — Vers, das ist Strophe. Chiaroscuro bedeutet nicht nur Helldunkel, auffallende Vereinigung von Licht und Schatten, sondern auch die Ausführung eines Bildes in e i n e m Farbenton.

<sup>171</sup>) Rudolf Friedr. Karl Suhrlandt aus Ludwigslust in Mecklenburg, Porträtmaler (1781—1862), Schüler Fügers und Maurers, kam im November 1808 nach Rom und hielt sich da noch auf, als Vogel von Vogelstein sein Bildnis für seine Porträtssammlung im Juli 1816 zeichnete. Er starb in Schwerin als mecklenburgischer Hofrat und Professor (Nagler, Künstlerlexikon 17, 561; Almanach aus Rom 1810, S. 272; Howitt a. a. O. S. 185 f. Anm.). Auch in Alfred Meißners „Norbert Norson“ wird er flüchtig erwähnt (S. 114).

<sup>172</sup>) Die Kirche S. Crisogno auf dem gleichnamigen Platze in Trastevere, eine dreischiffige, schon 499 genannte Basilika, im Jahre 1128 von Kardinal Johann von Crema wiederhergestellt. Sie wurde 1623 durch Kardinal Scipione Borghese nach dem Entwürfe von Giov. Batt. Soria erneuert; von ihm stammt auch die Fassade und die Vorhalle mit vier dorischen Granitsäulen.

<sup>173</sup>) Abbate Amati, Bibliothekar des Vatikans und des Prinzen Chigi, unterrichtete nach dem raschen Ableben des berühmten Altertumsforschers und seit 1798 dänischen Generalkonsuls

im Kirchenstaate Zoëga (gest. 10. Febr. 1809) Humboldts älteste Tochter Caroline im Griechischen und hoffte, aus ihr ein „sehr gelehrtes Frauenzimmer“ zu machen. Amati „ist der gelehrteste Grieche in Rom“ (siehe W. u. C. v. Humboldt in ihren Briefen, 3. Bd., 1808—10, S. 104 f., 122, 303).

<sup>174)</sup> Im rechten Querschiff: Altare della Madonna della Colonna mit einem Marienbild aus der alten Peterskirche, das dort auf eine Porta-santa-Säule des Sakramentsaltars gemalt war, 1607 abgesägt und hierher gebracht wurde (de Waal, *Roma Sacra*, S. 603 ff.).

<sup>175)</sup> Lies: dem älteren.

<sup>176)</sup> Die Kirche SS. Trinità de' Monti wurde von Karl VIII. von Frankreich 1494 gestiftet, erst 1570 vollendet, während der französischen Revolution verwüstet, 1816 auf Kosten Ludwigs XVIII. durch Mazois wiederhergestellt. — Hier handelt es sich um keinen Kirchenbesuch, sondern um einen Spaziergang auf der gleichnamigen Piazza und der Passegiata, der großen, durch die Aussicht berühmten Terrasse auf dem Monte Pincio. An der Rückseite dieses Platzes wurde gerade um diese Zeit der französischen Regierung (1809—14) von Valadier der jetzige berühmte Park geschaffen, die beliebteste Abendpromenade der Einheimischen und der Fremden, wie damals, so auch heute. An der Piazza della Trinità wohnte auch Petit-Radel (a. a. O. II. 32 ff.).

<sup>177)</sup> G. Fr. Hofmann aus der rheinischen Pfalz gebürtig, war der erste Organisator der aargauischen Kantonsschule nach den Grundsätzen der Pestalozzischen Methode; sie wurde am 6. Jan. 1802 mit vierzig Schülern eröffnet. Im Jahre 1804 zog er mit Weib und Kind nach Yverdon und leitete eine Privatanstalt; er wurde Ehrenmitglied der „schweizerischen Gesellschaft der Erziehung“. Im Sommer 1810 übersiedelte die Familie nach Rom und später eröffnete er mit seiner Frau eine Erziehungsanstalt für Knaben und Mädchen in Neapel (siehe H. Morf a. a. O., 4. Teil, S. 42, 98, 132, 194, 233). Auch der Maler Pforr erwähnt ihn, brieflich aus Neapel vom 17. Okt. 1810 an Overbeck (Marg. Howitt a. a. O. I. 193).

<sup>178)</sup> Derselbe „gefällige Mann“, Lethières Vorgänger, ver-

schaffte den „Lukasbrüdern“ die Erlaubnis, das nach der Vertreibung der Mönche durch die Franzosen verwaiste Kloster San Isidoro zu beziehen (Howitt I. 158).

<sup>179)</sup> Diese Gruppe [heute im Museo Boncompagni des Thermen-Museums] hieß in älterer Zeit auch Lucius Papirius [E: Papiuria] und seine Mutter, schon war aber auch die Bezeichnung Orest und Elektra geläufig (siehe Friederike Brun a. a. O., I. Teil, S. 44 f.). Sie stammt laut Inschrift von Menelaus, Schüler des Stephanos, aus der Schule des Pasiteles (I. Jahrhundert v. Chr.).

<sup>180)</sup> E: Guescino. — Vgl. die Tagebuch-Notiz vom 10. Jänner 1810 (dem ersten Besuch W.s in der Villa Ludovisi und die Anm. 227 zum Röm. Tagebuch I.). — Petit-Radel beschreibt dieses „chef-d'oeuvre en peinture“ ausführlich a. a. O. II. 300 f., während es Friederike Brun anlässlich ihres zweiten Besuches in der Villa für ihren Kunstgeschmack ablehnte (a. a. O. S. 50).

<sup>181)</sup> Ebenda (S. 51 f.) eine erschöpfende Schilderung der „Aussicht vom Söller des Casino“, „einer der schönsten von Rom“.

<sup>182)</sup> Die Akademie S. Luca ist aus einer 1478 gegründeten zunftmäßigen Künstlerbruderschaft hervorgegangen. Am 15. Okt. 1577 erhielt sie durch den Papst Gregor XIII. die Bestätigung als Akademie für Unterricht und Pflege der Kunst und zwanzig Jahre später ihren gegenwärtigen Sitz bei der Kirche ihres Schutzheiligen auf dem Forum. Sie sollte „durch Pflege der guten alten Richtung und durch Unterricht der Jünger nach antiken und gut klassischen Vorbildern“ dem Verfall der Kunst steuern. Durch päpstliche Gunst erhielt sie im Laufe der Zeit wichtige Vorrechte vor ähnlichen Künstler-Genossenschaften. — Durch Canovas Bemühung wurde ihr die Fürsorge des Kaisers Napoleon I. zuteil, der ihr ein festes Einkommen (hunderttausend Franken) und die Räume des ehemaligen Collegium Germanicum bei S. Apollinare zuwies (Noack a. a. O. S. 13 und 154). Früher stand sie unter der Leitung des Direktors der französischen Malerschule, dann trat Canova an die Spitze derselben (Petit-Radel a. a. O. II. 456 f.).

<sup>183)</sup> E: retoubirt für retouchiert. — Sechs Zeilen weiter wurde der Beistrich hinter „raphaelschen“ durch die fehlende Schlußklammer ersetzt.

<sup>184</sup>) Friederike Brun besuchte die Akademie S. Luca am 28. Febr. 1796. Ihre Aufzeichnungen über den Schädel und das Bild Raffaels: „Lucas, der die Madonna malt“ a. a. O. I. 332.

<sup>185</sup>) An der Südseite von S. Maria sopra Minerva gelangt man in die Via del piè di marmo und in dieser nach S. Stefano del Cacco (zweite Seitenstraße rechts), so genannt, weil hier ein Kynokephalos (vom Volk „Macacco“ bezeichnet) des Isis-tempels gefunden wurde, aus dessen Ruinen die Kirche um 630 entstand, eine dreischiffige Basilika, 1560 und 1607 renoviert. Die zwölf antiken Säulen blieben stehen, wurden aber mit sizilischem Jaspis überkleidet; die Fassade stammt von Pietro da Cortona.

<sup>186</sup>) Siehe Anm. 39. — Die Landesverweisung traf in der Folge auch die Freunde der Frau von Staël, A. W. Schlegel, Montmorency und die Mad. Récamier. Ausführlich bei Lady Blennerhassett a. a. O. III. 277 f., 281, 283, 318 f. und Pierre Kohler a. a. O. S. 574 ff. und 590. Das dem Kaiser der Franzosen wegen seiner Deutschfreundlichkeit so sehr verhaßte Werk „De l'Allemagne“ erschien erst Ende 1813 in London mit dem mutig verhöhnenden Titel: „Paris, H. Nicolle . . . 1810, reimprimé par John Murray . . . Londres 1813“ und 1814 in Paris. Auch Campe in Hamburg hätte diese „Seconde Edition“ gerne herausgebracht, aber der Kaiser Napoleon hatte ihr Versprechen erzwungen, das Buch nicht auf dem Kontinent erscheinen zu lassen (Ida Boy-Ed a. a. O. S. 194).

<sup>187</sup>) Die bereits (Anm. 40) erwähnte Bibliothek, nach ihrem vorzüglichsten Wohltäter, dem Kardinal Casanate, benannt, der durch eine schöne Bildsäule von Legros verewigt ist (Petit-Radel a. a. O. II. 250).

<sup>188</sup>) Gotthard Ludwig, gewöhnlich Ludwig Theobul Kosegarten (1758—1818) aus Grevismühlen (Mecklenburg), 1792 Propst in Altenkirchen auf Rügen, 1808 Dozent der Geschichte und später Prof. der Theologie und Pastor in Greifswald. Seine „Legenden“ (zwei Bände) in Prosa — Gottfried Kellers Quelle zu den „Sieben Legenden“ — erschienen zuerst Berlin 1804; wiederholt 1810 (und 1816).

<sup>189</sup>) Lies: dem älteren R. — Friedrich Spee von Langenfeld

aus Kaiserswörth (1591—1635), seit 1610 Mitglied der Gesellschaft Jesu. Seine „Trutz Nachtigal“ (oder Geistlichs-Poetisch Lust-Wäldlein) erschien erst 1649; eine Auswahl mit neun Gedichten, von H. von Wessenberg besorgt, erschienen Zürich 1802. Clemens Brentano erneuerte diese Gedichtesammlung (Berlin 1817). — Wettstreit der Nachtigall: Die gesponß Jesu seufftzt nach ihrem Bräutigam, und ist ein spiel der Nachtigallen mit einer Echo und widerschall [„Ach wan doch Jesu liebster mein . . .“]. Spiegel der Liebe: In Maria Magdalena, da sie nach dem Judischen Osterfest am grossen Sabbath morgens früh ihren Jesum in dem Grab gesucht. Joan. am 20. cap. [„Die Sonn sampt ihren Rossen . . .“] in Friedr. Spees „Trutz-Nachtigal“ bei Wilhelm Friessem, Cöllen 1649, S. 18 ff. und 53 ff.

<sup>190)</sup> An der Ostseite der Piazza Capranica die uralte Diakonie S. Maria in Aquiro, so benannt entweder nach einem Römer Aquirius oder auch von „equiria“ (Pferderennen zu Ehren des Mars). Sie war zuerst nur ein Armenhaus mit kleinem Oratorium, wurde 736 vergrößert und 1590 durch den Kardinal Salviati von Francesco da Volterra umgebaut, später prächtig erneuert (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 413).

<sup>191)</sup> Philipp Andreas Nemnich, der in Mailand die nähere Bekanntschaft des Buchhändlers Carlo Salvi machte, gibt einige Nachrichten über die damalige Lage des Buchhandels, der Schriftsteller und des Altbücherhandels in Italien (Reise durch Italien, Tübingen 1810, S. 37 ff.). Siehe auch Noack, Das Deutschtum in Rom, 1927, 1. Bd., S. 437 f.

<sup>192)</sup> Oblida [?]. — Jean Jacques Boissard, Verf. des Tractatus posthumus de divinatione et magicis praestigiis. Oppenheimii 1615 [Theol.-Prof. Dr. Theod. Innitzer, Wien].

<sup>193)</sup> Die Cappella Paolina wurde im Auftrage Papst Pauls III. von Antonio da Sangallo dem J. 1540 erbaut. Sie enthält zwei umfangreiche Fresken von Michelangelo: rechts die Kreuzigung Petri, links die Bekehrung Pauli, 1542 begonnen und in seinem 75. Lebensjahre (1550) vollendet, seine letzten Malerwerke. Sie wurden durch die Restauration so verschlechtert, daß „vielleicht kein einziger Pinselstrich Michelangelos mehr zu er-

17 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

kennen ist“ (Herm. Grimm). Die Decke: Stukkatur von Perino del Vaga, Malerei von Federigo Zuccherò (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 529).

<sup>194)</sup> Durch diese Vorlesung angeregt, verfaßte Joh. Jak. v. Willemer die Prosanovelle „Der Vaterfluch“, eine Familiengeschichte (1813 in Frankfurt a. M. bei Andreä gedruckt), von Adolf Müllner, Goethes Gegner, übel aufgenommen (Theod. Creizenach a. a. O. S. 21 und Max Hecker a. a. O. S. 23, 80, 361).

<sup>195)</sup> Die Nationalkirche der Deutschen S. Maria dell' Anima, deren Grundstein der kaiserliche Gesandte Matthias Lang im Jahre 1500 legte, wurde vierzehn Jahre später vollendet; deren Name nach der kleinen Marmorgruppe im Giebel des Portals: die Madonna, von zwei Seelen im Fegefeuer angerufen. Das Bild des Hochaltars von Giulio Romano stellt die heilige Familie dar mit den Heiligen Jakobus und Markus und wurde für Jakob Fugger gemalt: „ein Zeugnis, wie Giulio sich in die Raffaelsche Kunst hineinleben konnte“; im unteren Teile durch Überschwemmung beschädigt, restauriert von Carlo Saraceni (Gsell-Fels, Sp. 444 f.).

<sup>196)</sup> Die Kirche S. Maria della Pace, zur Feier des Friedens (23. Dez. 1482) von Papst Sixtus IV. gegründet, unter Papst Alexander VII. von Pietro da Cortona völlig restauriert und mit der malerischen Halbkreis-Vorhalle versehen. Das Innere besteht aus einem Vorderschiff und einem großen achteckigen Kuppelraum. Über der Cappella Chigi (erste Kapelle rechts im Vorderschiff) Raffaels Sibyllen, die er im Auftrag des Bankiers aus Siena Agostino Chigi, im Wettstreit mit Michelangelos Sibyllen und Propheten in der Sixtina, 1514 malte: links die Sibylle von Cumä mit der Schicksalsurne zu Füßen, rechts die persische Sibylle, auf den Rand des Bogens hingelehnt, des Engels Mahnwort „das Los des Todes hat er“ niederschreibend; inmitten ein Himmelskind in göttlicher Verklärung, die Rechte auf die Tafel „zum Licht“ stützend; dann rechts ein Engel mit der Schrift: „Und ich werde auferstehen“, ein Engelskind sich auf die antike Spruchtafel stemmend: „Schon ein neuer Sproß entsteigt den Höhen des Himmels“ (Vergil

Ecl. 4, 7). Auf dem Bogen die phrygische Sibylle und neben ihr die Vergilische alte Sibylle von Tibur. Zum erstenmal unter Alexander VII. von Carlo Fontana (1656—61) und zum zweitenmal sehr gewissenhaft von Palmaroli (1816) restauriert.

<sup>197)</sup> Michelangelos Kuppel, ein in der Kunst einzig dastehendes Wunderwerk, erhebt sich vom Fußboden der Peterskirche bis zum Auge der Laterne in einer Höhe von 123,5 m, ihr innerer Durchmesser beträgt 42 m, das ist 1½ m weniger als der des Pantheons. — Auf hundertzweiundvierzig flachen und bequemen Stufen (acht Trepfen) steigt man zum Dach der Kirche (vom Volk „der achte Hügel Roms“ genannt) empor. — Unter den vier (5 m hohen) Statuen, die sich auf die Hauptreliquien der Kirche beziehen (St. Longinus von Bernini, St. Helena von Bolgi, St. Veronika von Mocchi und St. Andreas von Duquesnoy) — sie stehen in den von Bernini dekorierten Nischen der fünfeckigen Pfeiler von je 71 m Umfang, die die Kuppel tragen —, läuft im Innern derselben die Balustrade. —

<sup>198)</sup> Der Bautenkomplex auf dem Dache bietet nach Goethe „das Bild einer wohlgebauten Stadt im kleinen“ (Rom am Cäcilienfeste den 22. November 1786). — Über den Tonnengewölben des Langhauses und Querschiffes erheben sich besondere Giebeldächer; über den Seitenschiffen sechs Kuppeln mit Laternen, über der Klementinischen und Gregorianischen Kapelle die zwei von Vignola erbauten Seitenkuppeln (45 m hoch, 92 m Umfang). Ein Springbrunnen versorgt die hier wohnenden Arbeiter und Wächter mit Wasser. Die Mittelkuppel steigt vom Dach bis zur Kreuzesspitze noch 94 m auf mit einem Umfange von 192 m an der Basis.

<sup>199)</sup> Innerhalb der oben genannten Kuppelpfeiler führen Treppen zu den vier Loggien von Bernini, von wo dem Volke die hier aufbewahrten Hauptreliquien der Kirche an hohen Festtagen gezeigt werden. — Oberhalb der Loggien in Medaillons die Mosaikgemälde der vier Evangelisten. Dann folgt die Attika mit korinthischen Pilastern, paarweise zwischen sechzehn Fenstern. Über dem Gesims steigen sechzehn flache Rippen von vergoldetem Stuck zum Auge der Kuppel empor; zwischen den Rippen vier Längsreihen von Mosaiken: Chri-

stus, Maria, die zwölf Apostel mit St. Paul, Engel und Cherubim, Päpste. In der Höhe der Laterne Gottvater, Mosaik von Marcello Provenzale (nach dem Maler Cavaliere d'Arpino).

<sup>200)</sup> „Knopf“, das ist die Bronzekugel unter dem Kreuz mit  $2\frac{1}{4}$  m Durchmesser und einem Fassungsraum für sechzehn Personen. (Goethe a. a. O. beschreibt die Fernsicht über die Berge und die „Plaine“-Campagna bis zum Meere. „In dem kupfernen Knopf war es heiß wie in einem Treibhause“.)

<sup>201)</sup> E: Rudi cofani. — R., ein Felsennest und Grenzort des damaligen Kirchenstaates an der Straße nach Viterbo, von Friederike Brun erwähnt, wo sie die Begebenheit der gewaltsamen Wegführung des Papstes Pius VII. anschaulich schildert (4. Brief vom 10. Juli 1809; Briefe aus Rom, Dresden 1816, S. 106).

<sup>202)</sup> Über der Fassade befindet sich die Brustwehr mit den 5,7 m hohen Statuen.

<sup>203)</sup> Recte: Condotti. — „kostbar“ = kostspielig. — Über die schon im Jahre 1677 erwähnte Trattoria della Barcaccia (so genannt nach dem nahebei gelegenen Bernini-Brunnen), eine vielbesuchte Künstlergarküche in Via Condotti, fast zweihundert Jahre bestehend, von Italienern geführt und 1800 vergrößert (heute Nr. 9—11), siehe Ausführliches bei Friedr. Noack, Das deutsche Rom, ebenda 1912, S. 164 ff.

<sup>204)</sup> Unter Papst Pius VII. wurde der Rindermarkt vom Campo Vaccino, wie das fast verschüttete Forum Romanum bis ungefähr 1870 genannt wurde, entfernt; man begann mit den Ausgrabungen am Clivus Capitolinus und Severusbogen, die unter der französischen Regierung eifrig fortgesetzt wurden. — Der Text bezieht sich auf antike Ruinen jenseits des Titus-Bogens (an der Südostseite des Forums), die wohl zum Tempel des Jupiter-S t a t o r gehörten. — Der Tempel der Faustina und des Antoninus (mit der Widmung des Kaisers an seine Gemahlin, Faustina die Ältere 141 nach Chr.) der besterhaltene am Forum; in die umfangreichen Reste der Tempelcella wurde im 12. Jahrhundert die Kirche S. Lorenzo in Miranda eingebaut; die Fassade im Jahre 1602. — Über die Ausgrabungen auf dem Forum während der Franzosenherrschaft siehe N. von Stackelberg, Otto Magnus von Stackelberg, 1882, S. 316.

<sup>205)</sup> Monte Cavo (949 m hoch) im Albaner Gebirge, früher Mons Albanus, d. h. Berg über Alba longa. — Auf dem Wege von Albano nach Rocca di Papa um den Südrand des Albaner Sees kommt man zu dem Franziskanerkloster Palazzuola mit dem Klostergarten über einer steilen Felswand. Oberhalb des Klosters auf schmaler Bergfläche lag das antike Albalonga. — „Mein geliebtes P.“, das W. von seinem Sommeraufenthalt 1810 bei den Kapuzinern in Albano her kannte (Düntzer a. a. O. S. 201). — Friederike Brun besuchte am 9. Mai 1796 das „ernste Kloster, welches am Gürtel des alten Albaner Sees über den Wellen gleichsam hängt, so daß nur ein enger Pfad es vom bewaldeten, aber steil einsinkenden Ufer trennt. Nie hat die Lage eines Wohnorts, und die Aussicht von demselben, mich so angezogen — als die, welche aus den Fenstern des Refectoriums sich öffnet . . .“ (a. a. O., 2. Teil, S. 87 f.).

<sup>206)</sup> Das lyrische Gedicht „Harmonia“, eine Art von mythologischer Schöpfungsgeschichte; wenn es Karl Philipp Moritz [Dichter und Schriftsteller 1757—93, mit Goethe in Rom bekannt geworden und nach seiner Rückkehr aus Italien eine Zeitlang in Weimar, 1789 Prof. der Altertumskunde an der Akademie der Künste in Berlin] zu seiner „Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten“, Berlin 1791, benützt haben soll, müßte es schon in den achtziger Jahren entstanden sein. Bruchstücke daraus mit phantastischem, unfaßlichem Gedankengehalt in verschwommener Form erschienen im „Janus“ 1818 Nr. 9 und 10 [Wiederabdruck bei Bernhard Seuffert, Maler Müller, Berlin 1877, Anhang S. 594—604]. Der letzte Gesang blieb unausgeführt. Eine Überarbeitung in drei Gesängen erhielt sein Mannheimer Freund Klotz. Das Gedicht ist vollständig erhalten. Der größere ungedruckte Teil müßte aber besser sein, um W.s Lob zu rechtfertigen. Aus dem Fragment läßt sich der Einfluß des Gedichtes auf Moritz' Mythologie nicht nachweisen (ebenda S. 70 f. und Anm. 1 und 2 auf S. 71).

<sup>207)</sup> Müllers Biograph verweist auf die Zeugnisse der Zeitgenossen Stieglitz, Oehlenschläger und Kestner, „daß der Dichter in Müller Bedeutenderes geleistet habe als der Maler, offenbar als Antwort auf Müllersche Äußerungen vom Gegentheil“

und daß man mit Tieck bedauern müsse, daß er sein auch von Wieland anerkanntes poetisches Talent verzettelt habe (ebenda S. 267 f.). Über Maler Müllers Leben und Tun in Rom berichtet auch, mit ziemlicher Anlehnung an W.s Tagebuch, Alfred Meißners „Norbert Norson“ (a. a. O. S. 196 ff.).

<sup>208</sup>) Am 29. Sept. 1810 hielten die „Lukasbrüder“ Friedrich Overbeck, Franz Pforr, Konrad Hottinger und Georg Ludwig Vogel ihren Einzug in das Kloster S. Isidoro (damals in der Nähe von Villa Malta auf dem Monte Pincio gelegen, von dem berühmten Minoriten Lukas Wadding gegründet und irländischen Franziskanern gehörig, die durch Napoleons Machtwort vertrieben worden waren). Sie mieteten das Kloster vom 1. Sept. an und entrichteten dafür den spottbilligen Mietzins von monatlich drei Scudi. Später kamen noch Giovanni Colombo, ein Kirchenmaler aus Brixen, mit seiner Frau und Joseph Wintergerst, Frühjahr 1811 von Wien nach Rom gekommen, dazu; die übrigen Lukasbrüder wohnten in der Nachbarschaft (Hovitt a. a. O. I. 261 und Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 158 f.). „Das ganze gemeinsame Leben der ‚Klosterbrüder‘ in der stillen Abgeschlossenheit der Zellen mit der eigenen Bereitung der Mahlzeiten und den Vereinigungen im ehemaligen Refektorium zum Aktzeichnen, zu Kompositionsübungen und gemeinschaftlicher Lektüre hat nicht länger als zwei Jahre gewährt; schon im September 1812, vor Overbecks Übertritt zur katholischen Kirche, löste sich dieser engere Verband auf, der den gegnerischen Kunst- und Zeitgenossen soviel Stoff zum Spott gegeben hatte.“ Indes die kleine Gemeinde der Lukasbrüder wuchs numerisch von Jahr zu Jahr und auch die geistig-künstlerische Verbundenheit untereinander behauptete sich noch lange. Heute besteht nur mehr der Klostergarten S. Isidoro, „hinter den hohen Mauern an Via di Porta Pinciana und Via Ludovisi versteckt“ (Noack, Das deutsche Rom, S. 184).

<sup>209</sup> Der „junge Schweizer Maler“: Georg Ludwig Vogel aus Zürich (1788—1879), der einzige Sohn eines wohlhabenden Zuckerbäckers, begab sich im Frühling 1808 nach Wien, um sich gleichzeitig im väterlichen Gewerbe und in der Malerei

auszubilden. Seit 12. Juni 1810 in Rom, entwickelte er sich zum Historienmaler aus der Schweizer Geschichte. Das im Text genannte Gemälde ist sein erstes größeres Werk. Im Frühjahr 1813 verbrachte er etliche Monate in Florenz. Er war derjenige unter den Lukasbrüdern, der seine engeren Zunftgenossen zuerst vor den Folgen der Einseitigkeit warnte. Er verließ Rom am 21. Dez. 1812 und malte seit Sept. 1813 wieder in der Heimatstadt. Seine Eltern sollen durch Berichte über Werners Tun und Treiben unter den deutschen Künstlern in Rom (vermutlich über seine aufdringliche katholische Propaganda) in Unruhe versetzt worden sein (Marg. Howitt a. a. O. S. 89, 255 und 307 und Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 158 f. und 459).

<sup>210)</sup> Die mittelhochdeutsche Verserzählung Hartmanns von Aue: Der arme Heinrich, Zürich 1810, herausg. von dem Germanisten Joh. Gustav Gottl. Büsching (1783—1829), Geschichtsforscher und Universitätslehrer in Breslau.

<sup>211)</sup> Johann Friedrich Overbeck aus Lübeck (1789—1869) Maler, kam mit Pforr, Vogel und Hottinger am 20. Juni 1810 aus Wien nach Rom. Sie wohnten zuerst in Villa Malta und speisten beim Schweizer Bildhauer Heinrich Keller und seiner italienischen Frau Clementina. Nach dem Tode Pforrs und nach dem Landaufenthalt in Ariccia (1812) wieder in Rom, wohnte Overbeck mit Johannes Veit und Wintergerst im Palazzo Guarnieri auf dem Pincio (Via di Porta Pinciana 37) und besuchte gemeinschaftlich mit den genannten Freunden, wozu sich noch der Württemberger Maler Christian Xeller (mit Peter Cornelius im Oktober 1811 angekommen) und die Brüder Wilhelm und Rudolf Schadow gesellten, die Abendkonferenzen des Kirchengeschichtsprofessors (am Collegium Romanum) Pietro Ostini in seiner Wohnung Piazza Sciarra Nr. 61. Über die Methode dieser Unterweisungen Ostinis siehe Marg. Howitt (a. a. O. I. 267). Aus dem teils neugierigen, teils gefälligen Zuhörer entwickelte sich der Konvertit O., der am Palmsonntag, den 13. April 1813, in der Lancellotti-Kapelle der Kirche S. Ignazio vor dem Altare mit den Gebeinen des hl. Aloysius von Gonzaga das katholische Glaubensbekenntnis in die Hände Ostinis ablegte (ebenda S. 275). Am 18. Okt. 1818 vermählte

sich Overbeck mit der Wienerin Anna Hartl-Schiffenhuber (Noack a. a. O. passim; bes. S. 158 ff. und 447). O. fühlte sich besonders zu Dr. Christian Schlosser hingezogen, der, einige Jahre älter, sich durch edle Gesinnung, Bildung und Charakter auszeichnete. Dieser Liebhaber Dantes „zu einer Zeit, wo der große Italiener aus der Mode war“, begeisterte die Freunde des Isidoro-Klosters an Winterabenden durch Vorlesungen aus der „Divina Comedia“, die er „in fließend schönem Deutsch“ übersetzte und erläuterte. Nach dem Zeugnisse von Peter Cornelius war er ihnen „ein wahrer Trost“ gewesen (Howitt I. 274). — Reinhart lehnte die von den Brüdern Riepenhausen angebahnte religiös-romantische Kunstrichtung der Lukasbrüder, denen Raffael „schon viel zu profan erschien“, ab. „Sie erblickten den höchsten Ausdruck christlichen Kunstvermögens in den Schöpfungen des Fra Angelico da Fiesole. Gleich diesem wollten sie ‚in Farben beten‘ und suchten die Kunst als eine Art asketischen Gottesdienstes zu betreiben“ (Otto Baisch, Joh. Chr. Reinhart, Leipzig 1882, S. 225 f.). Siehe auch „Schönere Zukunft“, Wien, 15. Jahrg., 1939, Nr. 9—10 „Zum siebzigsten Todestag Overbecks“.

<sup>212)</sup> Dieses Ölgemälde wurde erst 1824 vollendet und befindet sich heute in der Marienkirche zu Lübeck (von Otto Speckter lithographiert). Der Karton kam frühzeitig in G. L. Vogels Besitz nach Zürich (Howitt a. a. O. II. 407). — Werners freundschaftlicher Verkehr mit Overbeck wurde auch von dessen Vater gebilligt: „Er sah darin für seinen Sohn eine nicht zu unterschätzende Anregung, nur warnte er ihn, sich durch die häufigen Besuche des Mannes als Künstler nicht zerstreuen zu lassen“ (ebenda I. 283 f.).

<sup>213)</sup> Recte: Regole della Compagnia di Gesù, Roma nella Stamperia di Giorgio Placho 1716. 12<sup>o</sup>, 165 S. (Sommervogels Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, 5. Bd., Paris und Brüssel 1894, Sp. 108). Eine Regula Societatis Jesu gibt es nicht; während die alten Mönchsorden auf einer „Regel“ aufgebaut sind, hat die Gesellschaft Jesu nur Konstitutionen als Grundlage des Ordenslebens. Diese Regole enthalten einen Auszug aus den Konstitutionen des hl. Ignatius (meist das

innere Leben betreffend): *Regulae communes*, das äußere Verhalten regelnd, Regeln für einzelne Stände (Priester, Studierende, Laienbrüder), endlich für einzelne Ämter. Die genannte Bibliographie verzeichnet eine Menge von Ausgaben und Übersetzungen. Über die Entstehung der Regeln der Gesellschaft Jesu siehe Ant. Astráin, *Geschichte der spanischen Jesuiten*, 2. Bd. [P. Kneller S. J., Innsbruck].

<sup>214</sup>) E: Monana. — Scil. Novena zu Ehren des hl. Franz Xaver aus dem Jesuitenorden, dessen Fest am 3. Dez. gefeiert wird.

<sup>215</sup>) Recte: Ruscheweyh, Ferdinand aus Neustrelitz, Zeichner und Kupferstecher (1785—1845), in Rom vom 6. Nov. 1808 bis gegen Mitte Juni 1832; er wohnte in Via della Purificazione 54. Er vervielfältigte Overbecks und Cornelius' Schöpfungen und beteiligte sich auch an der zu Ehren des österreichischen Kaisers Franz I. im Frühjahr 1819 veranstalteten Kunstausstellung im Palazzo Caffarelli; der Besuch des Kaisers und seiner Gemahlin fand am 16. April statt. Diese erste große deutsche Kunstschau in Rom bestätigte den Ruhm der auch von Goethe verspotteten religiösen Kunstrichtung der Nazarenen (Marg. Howitt passim; Noack, *Deutsches Leben in Rom*, S. 152, 165 und 452; derselbe in „Das deutsche Rom“, S. 194 f. und 148 f.; Otto Baisch a. a. O. S. 242).

<sup>216</sup>) Lies: der jüngere R.

<sup>217</sup>) E: ciborio.

<sup>218</sup>) E: nobila. — Nämlich die Pontificia Accademia dei nobili ecclesiastici, päpstliche Adelsakademie für den diplomatischen und administrativen Dienst, errichtet unter dem Pontifikat des Papstes Clemens XI. (1700—21), Vasi 1, 353.

<sup>219</sup>) Im Tagebuch am 19. Nov. Finocchi geschrieben.

<sup>220</sup>) E: Monte [Maria].

<sup>221</sup>) Das ist Tonkin (Tongking) in Indochina.

<sup>222</sup>) Recte: Giuntotardi (Anm. 118).

<sup>223</sup>) Frau von Staël fühlte sich durch W.s Anrede als „heilige Aspasia“ sehr geschmeichelt (brieflich aus Genf, den 21. Febr. 1809 an Gaudot; siehe Pierre Kohler, *Madame de Staël et la Suisse*, S. 487).

<sup>224</sup>) Die Peterskirche enthält außer dem in der Anm. 174 er-

währten Marien-Altar della Colonna im rechten Seitenschiff die Cappella della Pietà mit Michelangelos Marmorgruppe, einem Frühwerk des Meisters, 1499 auf Bestellung des französischen Kardinals Jean de Villiers de la Grolaie ausgeführt, und im linken Seitenschiff die Cappella della Presentazione mit der Tempeldarstellung Mariä, Mosaik nach Romanelli (Original in S. Maria degli Angeli in der Tribuna).

<sup>225)</sup> Damals das größte Theater in Rom, von dem französischen Grafen Alibert erbaut, in der Via del Babuino, ausschließlich für Bälle bestimmt (Petit-Radel a. a. O. II. 483), nach Vasi (I, 264) auch für große Opern. „Ein Muster, wie ein Theater nicht gebaut sein soll“, „eine Schande für Rom“ („Norbert Norson“, S. 219).

<sup>226)</sup> E: Molanotti.

<sup>227)</sup> An hohen Festtagen tritt durch einen sinnreichen Mechanismus an die Stelle des Altarbildes des hl. Ignatius die fast 3 m hohe Silberstatue des Heiligen in einer Engelgruppe (Kopf und Gewand von Silber), eine Kopie von Ludovisi nach dem Original von Legros, das unter Pius VI. nach der Aufhebung des Ordens eingeschmolzen wurde.

<sup>228)</sup> Der Prediger hat hier ebenso übertrieben, wie W. seinen Übertreibungen bereitwillig geglaubt hat. Das römische Brevier sagt vom hl. Franz Xaver: *multa centena hominum millia ad Christum in Indiis convertit*. Es weiß nichts von Millionen, erwähnt nichts von der Länge seiner allerdings ausgedehnten Fußwanderungen. Ebenso schlicht berichtet es, daß er „*plures mortuos*“ wieder zum Leben erweckt habe; „*inter quos pridie sepultum erui jussum e tumulo suscitavit, duosque alios, dum efferrentur . . . parentibus e feretro vivos restituit*“ (also nichts von Verwesung und Würmern). Wenn auch seine wunderbare Sprachengabe glaubhaft bezeugt ist, gehört doch die Bemerkung, daß er „durch bloße Blicke“ Massenbekehrungen bewirkt habe, wieder ins Reich der Fabel.

<sup>229)</sup> Im Querschiff rechts der Kirche Il Gesù steht der prächtige Wandaltar des Apostels von Japan, von Pietro da Cortona entworfen, eine großartige Säulenarchitektur mit Altarbild von Maratta: Tod des hl. Franz Xaver. Im Altar wird hinter einem

reliefierten Bronzemedaille die hl. Reliquie (der Arm des Heiligen) aufbewahrt.

<sup>230)</sup> Lies: Schultheiß. — Der Sattler Georg Sch. aus Mainz, geb. um 1710, gest. am 23. Jan. 1762 in Rom und im Campo Santo begraben, heiratete die Römerin Giacomina Fortis; seine Tochter Anna Maria (geb. 23. Aug. 1760) heiratete in zweiter Ehe (14. Okt. 1793) den Bankier Giov. Torlonia, den späteren Fürsten, Herzog von Bracciano. Die Witwe Schultheiß-Fortis wohnte zuletzt am Corso, Ecke der Via del Caravita Nr. 188 mit ihrem Sohne Franz Xaver (geb. 6. März 1753, verheiratet mit Luisa Masotti aus Siena, 1783), der in diesem Hause ein angesehenes Bankgeschäft gründete; er war auch Kunstsammler und Malerdilettant (gest. 3. Juli 1808). Sein Sohn Giov. Batt. Sch. (geb. 1785) führte das Bankgeschäft fort. In der Villa Schultheiß veranstalteten die deutschen Künstler dem bayrischen Kronprinz Ludwig zum Abschied von seinem zweiten römischen Aufenthalte (seit 21. Januar 1818 in Villa Malta) am 29. April 1818 mit Rückerts Beihilfe ein phantastisch-allegorisches Fest (siehe Friedrich Noack, Deutsches Leben in Rom, passim und Das deutsche Rom S. 122).

<sup>231)</sup> Da 1 Scudo Romano = 2 fl 4½ kr im 20 fl Fuß betrug, so hat W. in diesem ersten Jahre seines römischen Aufenthalts die hübsche Summe von rund 1476½ fl behoben. In Anbetracht des Umstandes, daß er von Freunden und Gönnern verhältnismäßig oft zu Tisch geladen wurde, kam man von einem bescheidenen Aufwand gerade nicht sprechen, und erst recht nicht von einer Geldnot. Seine Einkünfte summierten sich aus dem Stipendium des Frankfurter Museums durch die Hochherzigkeit des Fürstprimas von Dalberg, das durch Wechsel des Frankfurter Bankhauses Bethmann nach Rom überwiesen wurde, aus Cottas Zahlungen und Vorschüssen — mit diesem war er im Frühjahr 1808 in Geschäftsverbindung getreten, im April 1811 nennt er ihn seinen „jetzigen regelmäßigen Verleger“ (Briefe II. 133 und 228) —, endlich aus dem sicherlich nobeln Reisezuschuß seiner Gönnerin, Frau von Staël, den er durch den Kreditbrief der Bankfirma Hentsch an das Haus Torlonia in Rom einlöste.

<sup>232)</sup> Der Campo Santo zu Pisa, der berühmte alte Friedhof, der den Domplatz nach Norden abschließt, wurde von Giovanni di Simone im toskanisch-gotischen Stil als rechteckiger Hallenhof (126,6 m lang und 52 m breit) in den Jahren 1278—83 erbaut, vollendet erst 1463; eine der wichtigsten Stätten zur Kenntnis der damaligen Freskomalerei mit tiefergreifender Wirkung. An den vier Wänden des kreuzgangartigen Umgangs zieht sich eine Reihe von naiven und reizenden Fresken toskanischer Maler aus verschiedenen Zeiten (ca. 1350—1470) hin.

<sup>233)</sup> Siehe Anm. 160.

<sup>234)</sup> E: siebente Zeile von oben: „erhabenen“ wurde sinngemäß verbessert. — Gsell-Fels (a. a. O. Sp. 207) beschreibt Pinturicchios Fresken aus dem Leben des hl. Bernardino von Siena [nicht des hl. Franz v. Assisi] in der Cappella Bufalini folgendermaßen: rechts Einkleidung, Predigt (Porträte von vier Brüdern), Erscheinung des Gekreuzigten; links in der Lünette: Der Heilige als Büsser (im härenen Gewand in der Wildnis), darunter: Der Heilige im Sarg. Über dem Altar der Heilige zwischen St. Antonius (rechts), St. Ludwig (links). [Vgl. Tagebuch am 23. Nov.: drei lebensgroße Hauptfiguren.] Im Hintergrunde die Umgebung von Siena, darüber Engel und Christus — die Glorie in der Art des Alunno [Nicc. Alunno di Liberatore da Foligno, umbrischer Maler ca. 1430—1502]; an der Decke die vier Evangelisten. Am Sockelstreifen der Fresken grau in grau gemalte Darstellungen, die ganz an Signorelli anklingen: römische Kriegs- und Triumphszenen; in den Ornamenten Köpfe von Kaisern. (Siehe die Fortsetzung der Beschreibung am 7. Dez.)

<sup>235)</sup> E: [falso] Gozzalis. — Gozzoli, auch Benozzo di Lese genannt, Maler aus Florenz (1420—98), Lieblingsschüler des Fra Angelico da Fiesole, lebte etwa seit 1468 in Pisa und malte hier bis ca. 1484 sein großes Hauptwerk an der Nordwand des Campo Santo in dreiundzwanzig Temperabildern: Die Geschichte des Alten Testaments von Noah bis zur Königin von Saba vor Salomo mit köstlicher Naivität; besonders das Bild von Noahs Trunkenheit ist sprichwörtlich geworden: „Nach einer Figur desselben bezeichnet man eine Person, welche Scham-

haftigkeit heuchelt, mit ‚Vergognosa di Pisa‘, deshalb so genannt, weil zur Rechten der bis an die Schamtheile entblößte Noah von einer seiner Töchter durch die vor das Gesicht gehaltenen Finger der Hand angesehen wird“ (Nagler 5, 312 f.); diese Gemälde sind nicht a fresco, sondern a secco gemalt und sind darum sehr beschädigt. Nagler rühmt deshalb die Reproduktion der Bilderreihe, deren einzelne Gegenstände ebenda angeführt werden, durch Lasinio (die Jahreszahl 1822 ist zu verbessern). Carlo Lasinios Stiche (Pitture a fresco del Campo santo, Florenz 1812) geben uns einen Begriff von der Herrlichkeit und dem Reichtum der Komposition des Campo santo (Herm. Alex. Müller und Hans Wolfg. Singer, Allg. Künstler-Lexikon, Frankfurt a. M. 1896, 2, 76 f.). Petit-Radel beschreibt die Gemälde des Campo santo ausführlich und verweist auch auf die Reproduktionen von Carlo Lasinio (Voyage historique, 3. Bd., S. 386—390). Siehe auch den Almanach aus Rom, 1810, S. 289.

<sup>236</sup>) E: In der Paranthese wurde „aus einer“ sinngemäß verbessert. — Josef Maria Pignatelli S. J., ein heiligmäßiger Ordensmann, geb. in Saragossa, aus einem vornehmen spanischen Geschlecht (1737 bis 15. Nov. 1811), seit 1753 Mitglied der Gesellschaft Jesu, mit Prälat Carlo Odescalchi befreundet. Sein Seligsprechungsprozeß wurde unter Papst Gregor XVI. eingeleitet (Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, Freiburg i. Br. 1895, 9. Bd., 2110 ff. und Josef Hergenröther, Handbuch der allg. Kirchengeschichte, ebenda 4. Bd., 1917, S. 361).

<sup>237</sup>) E: Carattori. — Scil. Caratteri della vera religione, ad uso delle scuole di umanità e rettorica. Modena, Vincenzi 1856. 16°. Neudruck eines älteren Schriftchens dieses Titels, wie es solche im Anfang des 19. Jahrhunderts viele gegeben hat. Verfasser unbekannt. [P. Kneller S. J., Innsbruck].

<sup>238</sup>) Das Collegium Rom. (siehe Anm. 373 zum Röm. Tagebuch I) war bis 1870 das von den Jesuiten geleitete Kolleg für Philosophie, Theologie und alte Sprachen (siehe Vasi 1, 49 und Gsell-Fels a. a. O. Sp. 127), an dessen Stelle die Universitas Gregoriana (im Palazzo Borromeo) getreten ist.

<sup>239</sup>) Die ursprüngliche Anlage des Vatikanischen Gartens

unter Papst Nikolaus V. (1447—55) wurde von Papst Julius II. unter der Leitung von Bramante Lazzari vergrößert, der die Zeichnungen der vier Fassaden lieferte, von denen das Gartenparterre eingeschlossen ist. Ein anderer Teil des Vatikanischen Gartens, den auch W. gesehen haben mag, wurde wie das dort befindliche „Casino“ nach dem Plane des Pirro Ligorio (neap. Bildhauer, Architekt und Maler 1496—1580, mit schönen Gemälden von Fed. Zuccaro, Fed. Baroccio und Santi Titi) von Papst Pius IV. (1559—66) angelegt (siehe Vasi a. a. O. 2, 681 ff. und Petit-Radel a. a. O. 2, 292 f.). — Eine knappe Skizze von der Villa Pia im Boscareccio samt Abbildung enthält der Almanach aus Rom, 1810, S. 231 ff.

<sup>240)</sup> Die Fassade der Kirche S. Gregorio Magno (siehe Anm.6) erhebt sich über einer dreifachen Reihe von Stufen.

<sup>241)</sup> E: Finucci.

<sup>242)</sup> Josef Karl Stieler aus Mainz (1781—1858), zuerst Miniaturmaler, Schüler von Fasel (Würzburg), Füger (Wien) und Gérard (Paris), kam 1808 nach Frankfurt a. M., 1810 an den Hof des Vizekönigs nach Mailand und dann nach Rom (1811 bis 1812), von wo ihn König Max I. nach München berief, 1820 Hofmaler und Schöpfer der Schönheitengalerie für König Ludwig I. „Die Sammlung von Porträts schöner Mädchen hiesiger Stadt durch Stieler“, so berichtet Karl Graf Seinsheim dem befreundeten Maler Reinhart in Rom von der Münchener Kunstaussstellung am 17. Okt. 1829 (Otto Baisch a. a. O. S. 277). Über ihn siehe Georg Jacob Wolf, Die Münchnerin, München 1924, S. 143 und die Reproduktionen nach Stielers Porträtbildern passim.

<sup>243)</sup> Diese Stelle (sowie andere schon erwähnte) entlehnte Alfred Meißner fast Wort für Wort Werners Tagebuch in der Erzählung „Norbert Norson“, wozu er außerdem die Tagebuchaufzeichnungen des gelehrten Freundes von Norbert Norson benützt hat. (Siehe a. a. O. S. 65 f.) — Das hier genannte „Modell“ sei die „einäugige Venus“ Lukrezia Ranuncello, die Tochter eines berühmten Subjekts aus der untersten römischen Volksklasse (wohnhaft in der Quirlgasse, Via della mestola beim Vatikan) gewesen, die, damals zwanzigjährig, schon

seit ihrem sechzehnten Lebensjahre vielen Künstlern als Modell diente. Der dänische Maler Norson benützte sie zu seinen Bildern „Johanna von Neapel“ und besonders zu „Samson und Dalila“ (ebenda S. 57 und 200 f.) und geriet teilweise auch durch sie ins Unglück.

<sup>244)</sup> Tiarko Meyer [falso Friedrich] Cramer [E: Kramer], Geschichtsmaler aus Emden (1780 bis 26. April 1812 in Rom), lebte in Rom seit 1804, von 1808 an als Pensionär der holländischen Akademie; er wohnte zuletzt (seit 1808) in Via S. Andrea delle Fratte 12, trat im Oktober (18.—22.) 1811 zur katholischen Kirche über und nahm den Vornamen Lukas an (Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 144 und 430; derselbe in Das deutsche Rom, S. 179. Overbecks römisches Tagebuch: Leichenbegängnis des Malers Cramer am 28. April 1812 bei Marg. Howitt a. a. O. I. 231; Ulr. Thieme, Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 8. Bd., 1913, S. 54). Auf ihn beziehen sich Werners Sonette: „Stella matutina“ vom 18. Okt. 1811 — am Tage seiner Konversion gedichtet — und „Das Coliseum“ a) Beim Sonnenuntergang, am 22. Okt. 1811, am Tage von Cramers Firmung in A. Schr. II. 52 ff.

<sup>245)</sup> Das Oratorium von Caravita ist das des hl. Franz Xaver, gewöhnlich du Père Gravita genannt; rechter Hand von der Ignatiuskirche gegen den Korso. Die Fresken der Vorhalle stammen von Lazzaro Baldi und das Gemälde des Hochaltars von Seb. Conca (Vasi a. a. O. I, 44).

<sup>246)</sup> Recte: Rennenkampff (auch Rennecamp), Alexander Karl Jakob von, Kunstfreund und Schriftsteller, geb. 1783 in Schloß Helmet aus einem alten deutschen Adelsgeschlecht stammend, das nach Livland ausgewandert und daselbst reich begütert war, bereiste nach beendigem Universitätsstudium in Göttingen innerhalb acht Jahren die meisten Länder Europas. Im Sommer 1807 kam er in die Schweiz und blieb einige Zeit bei Pestalozzi in Yverdon. Von Coppet aus schrieb er voll Anerkennung an Pestalozzi (15. Aug. 1807, siehe H. Morf, Zur Biographie Pestalozzis, 4. Teil, S. 55 ff., worin er auch den Gesellschaftskreis der Frau von Staël und sie selbst interessant schildert). Nach Neujahr 1808 besuchte sie mit ihrem Gefolge die

Anstalt in Yverdon und veröffentlichte später in „De l'Allemagne“ ihre Eindrücke von der Pestalozzischen Methode (ebenda S. 57). Alexander von R. war mit seinem Bruder Gustav, der durch seine spätere Heirat mit Auguste der Schwiegersohn der Friederike Brun wurde, von 1808 bis Juni 1809 in Rom (siehe Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 145 und 451; derselbe, Das deutsche Rom, S. 176) und hier mit Caroline von Humboldt befreundet (siehe Briefwechsel mit Wilhelm v. H., 3. Bd., 1909, worin die Brüder passim erwähnt werden). Nach der Rückkehr nach Deutschland erhielt Alexander R. von Humboldt und Hardenberg den ehrenvollen Antrag, wenigstens vorläufig für zwei Jahre Humboldts Stelle in Berlin zu übernehmen, den er aber ausschlug (siehe Humboldt an Caroline am 10. Juli 1810, ebenda S. 432 f.). Alexander gründete später in der Heimat eine höhere wissenschaftliche Lehranstalt, an der er selbst Unterricht in der Literaturgeschichte gab. Er starb im oldenburgischen Staatsdienst zu Oldenburg 1854. — An dieser Stelle handelt es sich wahrscheinlich um Gustav von Rennenkampf.

<sup>247)</sup> Siehe Anm. 123 („seiner Frau“?).

<sup>248)</sup> Das unglückliche Mädchen wurde angeklagt, sie habe im Verein mit dem Bruder Giacomo, der Stiefmutter Lucrezia und dem Geliebten Guido Guerra ihren entmenschten Vater, den Grafen Francesco Cenci, der die eingesperrte wunderschöne Tochter zu umstricken trachtete, durch bestellte Mörder im einsamen Felsenschloß Rocca Petrella töten lassen. Sie wurde gefoltert und am 11. Sept. 1599 auf der Piazza di Ponte S. Angelo mit Lucrezia durch das Beil hingerichtet. Die Güter der Familie Cenci vergab Papst Paul V. (Camillo Borghese) 1605 an die Borghesi. Guido Reni malte ihr Brustbild 1599 (heute im Palazzo Barberini). — Siehe den Aufsatz über Beatrice Cenci im Almanach aus Rom, 1. Jahrg., Leipzig 1810, S. 242—264 und den Hinweis auf Granets vortreffliches Bild: B. C. bei ihrer Abführung aus dem Gefängnisse zur Hinrichtung im 2. Jahrg., 1811, S. 305. — Das berühmte Bild von Guido Reni, das Ferdinand Jagemann für den reichen Russen Kossarow kopierte, wird auch in „Norbert Norson“ (a. a. O. S. 11 f. und 177) er-

wähnt. Siehe die Ballade „Beatrice Cencis Bruder“ in Heinrich Federers Gedichtesammlung „Ich lösche das Licht“ (aus dem Nachlaß Berlin 1930) und O. Floeck: Federer-Biographie (ebenda 1938, S. 297 f.; hier auch andere Bearbeitungen dieses Stoffes).

<sup>249)</sup> Bei der Eroberung der befestigten Stadt Weinsberg (unweit Heilbronn) im Kampfe gegen die Welfen (Dezember 1140) soll Konrad III. den Weibern freien Abzug mit allem, was sie tragen könnten, bewilligt haben, worauf sie ihre Männer heraus-trugen; neuerdings geschichtlich beglaubigt. Der Stoff wurde schon von Leisewitz dramatisiert, in Gedichten von G. A. Bürger und Ad. v. Chamisso verherrlicht, als Singspiel von Joh. Anton André (1793) und als romant. kom. Oper (nach der Dichtung von G. Theodor Apel) öfters komponiert (Riemann, Opern-Handbuch, Leipzig 1887, S. 606).

<sup>250)</sup> Seit dem 16. Jahrhundert glaubte man, daß mit „Mannus“ die Reihe der Stammväter der Deutschen beginne. „Manusköpfe“ wäre demnach ein veralteter Ausdruck für Germanenköpfe. Vielleicht bezieht sich darauf die Bemerkung von Jakob Burckhardt (a. a. O. II., 2. Aufl., 1869, S. 520) von der großen Anzahl der „Incogniti“, das ist unbekannter Männer- und Frauenköpfe, „welchen man durch Beilegung interessanter Namen, zumal aus der letzten Zeit der Republik, einen willkürlichen Werth beizulegen pflegte“.

<sup>251)</sup> Recte: Patrizzi (rechts von der Porta Pia) auf kühner Anhöhe mit schattigen Gebüsch und einigen antiken Skulpturen; hier auch das Coemeterium Nicomedis. Kardinal Joh. Patrizzi ließ die Villa nach den Plänen des Sebastian Cipriani erbauen (Vasi 1, 214). Schon zu Goethes Zeiten ein beliebter Standort, um den Sonnenuntergang zu beobachten: „Dienstag den 24. Juli [1787]. Nach der Villa Patrizzi, um die Sonne untergehen zu sehen, der frischen Luft zu genießen, meinen Geist recht mit dem Bilde der großen Stadt anzufüllen, durch die langen Linien meinen Gesichtskreis auszuweiten und zu vereinfachen, durch die vielen schönen und mannigfaltigen Gegenstände zu bereichern“ (Kürschners Deutsche Nat. Litt., 102. Bd., Goethes Werke XXI. 2, S. 62). Heute ist die Villa kaum mehr

18 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

dem Namen nach bekannt: „Vor Porta Pia, dem merkwürdigen capiciösen Thorbau Michelangelos (1564) gelegen, ist ihr Gebiet der Bauwuth zum Opfer gefallen, und die hohen Baumgruppen des Gartens haben schon größtentheils unerfreulichen Neubauten Platz machen müssen.“ Emil Sulger-Gebing: Das Stadtbild Roms zur Zeit Goethes (Goethe-Jahrbuch, 18. Bd., 1897, S. 241).

<sup>252</sup>) E: ihnen.

<sup>253</sup>) Vielleicht Bielfeld, Detlef Friedrich aus Kiel (1766 bis Mitte April 1835), Dichter und Ästhetiker, 1796 Privatdozent in Kiel, Verf. des Heldengedichtes *Thuisikon*, zwei Bände, Leipzig 1802 und 1805, des Trauerspiels „*Kalli*“ (auch ins Italienische übersetzt), Schriften über die Deklamation; 1820 erblindet. (Allg. Deutsche Biographie 2, 623 f. und Neuer Nekrolog der Deutschen, 13. Jahrg., 1. Teil, S. 451 ff.). — Friedr. Noack (Das Deutschtum in Rom, 1927, 1. Bd., S. 372 und 2. Bd., S. 89) nennt einen Legationsrat Freiherrn von Bielfeld, der schon 1795 mit Baggesen und Fernow nach Rom gekommen sein soll und im Winter 1797—98 Mitglied des deutschen Lesezirkels war.

<sup>254</sup>) Christian Gottlieb Kratzenstein-Stub, dänischer Porträt- und Historienmaler aus Kopenhagen (1783—1816) [Stub war sein Vatersname, Kratzenstein der Name seines mütterlichen Großvaters, bei dem er erzogen wurde]; er ging 1809 nach Frankreich und Rom (1810 bis Juli 1811), wo er dem Thorwaldsenkreis nahe trat; 1811 wieder in Kopenhagen, 1814 Mitglied der Kopenhagener Akademie (Allg. Lexikon der bildenden Künstler, herausg. von Hans Vollmer, 21. Bd., 1927, S. 435 f.); auch Noack, *Das Deutschtum in Rom*, 2. Bd.

<sup>255</sup>) Goethes Novemberbericht 1787 vom Besuch des Vatikanischen und Kapitolinischen Museums bei Fackelbeleuchtung, über Vorteile und Nachteile. Er hielt diese Gepflogenheit der nächtlichen Besichtigung der Statuen für nicht viel älter als ein Jahrhundert (Ital. Reise a. a. O. II. 142 ff.). — Einen solchen nächtlichen Besuch bei den Antiken im Museo Pio-Clementino mit Fackelbeleuchtung schildert auch der Tagebuchschreiber in „*Norbert Norson*“ (S. 213 f.), wohl auch mit Benützung von W.s Tagebuch.

<sup>256)</sup> Saldina [?]. — Wahrscheinlich „Scaldino“ zu lesen, das ist das in Italien zur Zimmerheizung übliche Kohlenbecken.

<sup>257)</sup> Unter dieser falschen Bezeichnung ist W.s. Meßhymnus „Eucharistia“ nach Raffaels Fresko Disputa del Sacramento in den Stanzen des Vatikans (A. Schr. III. 133 ff.) zu verstehen, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt.

<sup>258)</sup> E: [Santa Lucia] della la Chiovica. — Diese Kirche wurde im Jahre 1264 vom Kapitel zu St. Peter gegründet und 1650 restauriert; sie heißt „della Chiavica“ (Kloake), weil sie sich ganz in der Nähe einer der städtischen Senkgruben (von ehemals) befindet (heute Via de Banchi Vecchi). Im Jahre 1765 wurde sie nach den Plänen von Markus David umgebaut (Vasi 2, 542 f.).

<sup>259)</sup> Die Kirche S. Lucia della Tinta ist an derselben Stelle erbaut, wo die römische Matrone Luzia den Martertod erlitt (heute Via Monte Brianzo); sie wurde 1580 umgebaut und vom Fürsten Borghese künstlerisch ausgeschmückt. Ihr Beiname „della Tinta“ (ital. Farbe, Färbung) ist nach Vasi (I, 335 f.) von der schmutzigen Färbung der Gegend nach Überschwemmungen durch den reißenden Tiberfluß (torrente) abzuleiten.

<sup>260)</sup> Siehe Anm. 209 zum Röm. Tagebuch I. — Friederike Brun nennt sie „die herrlichste Villa auf Erden“ mit einst prächtigem Park, wo Goethe, laut Dezemberbericht von 1787 (Ital. Reise II. 161), über die möglichen Änderungen am „Egmont“ nachdachte und, nach Eckermanns Mitteilung vom 10. April 1829, die Szene der „Hexenküche“ zum Faust, erster Teil, schrieb. — „Leider ist das Gebiet der Villa heute größtentheils zu einer Art Tivoli mit Schaubuden, Schießständen usw. umgewandelt und dadurch der alte fürstliche Charakter der herrlichen Anlagen aufs Empfindlichste geschädigt worden“ (Goethe-Jahrbuch 1897, S. 239). — Friederike Brun berichtet am 18. Mai 1810, daß das Casino der Villa nach der Besetzung Roms durch die Franzosen gänzlich ausgeplündert, ja sogar die Säulen des Peristyls und der Hallen fortgeführt wurden (Briefe aus Rom, S. 116).

<sup>261)</sup> Das Werk der Brüder (Friedrich) Franz und Johannes (Christian) Riepenhausen: Geschichte der Malerei in Italien

nach ihrer Entwicklung, Ausbildung und Vollendung, zwei Hefte mit vierundzwanzig Tafeln, Stuttgart 1810. „Es enthält mit eigenthümlicher Treue im Umriss radirte Compositionen alter, zum Theil noch unbekannter Meister vom 12. Jahrhundert bis auf Perugino, deren Werke die Brüder R. gezeichnet haben“ (Nagler 13, 171) und „die Werke des Masaccio und mehrerer älterer Meister aus der florentinischen Schule, eine Sammlung“ (Almanach aus Rom 1810, S. 271; Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 28. Bd., 1934, S. 337 f.).

<sup>262)</sup> Andrea Mantegna, pad. Maler (1431—1506); seine berühmtesten Werke in der Uffizien-Galerie in Florenz sind die Altartafel mit Himmelfahrt Christi, Anbetung der Könige, Darstellung im Tempel (um 1460) und Madonna mit dem schlafenden Kinde in einer Felsenlandschaft (um 1489, aus seiner besten Periode); eines der beiden dürfte gemeint sein (Nagler 8, 257 f. und 263).

<sup>263)</sup> E: Barbarini. — Nach Noack kamen ungefähr 1810 zwei Trattorien [nicht an, sondern] um Piazza Barberini (mit der schönen Fontana del Tritone von Bernini) in Aufnahme: die an der Ecke der Via Tritone und Via Sistina Nr. 1 gelegene Tr. Chiavica und die nach dem benachbarten schottischen Priesterseminar benannte Tr. Scozzese in Via Quattro Fontane 170—71. Beide haben sich lange Zeit als deutsche Schanklokale erhalten und sind heute nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt vorhanden; die erstere wurde durch einen Neubau ganz verdrängt (Deutsches Leben in Rom, S. 165 und 377 Anm. 10, und Das deutsche Rom, S. 204).

<sup>264)</sup> „Cosack“ [?] ist vermutlich korrumpierte Schreibung für „Cohnsac“ (= Cahusac) (siehe Anm. 162 zum Röm. Tagebuch, I. Teil).

<sup>265)</sup> Die Kruzifixkapelle (im rechten Seitenschiff) auch Cappella del Presepe genannt, weil hier die am 24. Dez. öffentlich ausgestellten Reste der Jesus-Krippe in einer Kristallurne mit prächtigem Silberschmuck verwahrt sind.

<sup>266)</sup> Weder in dieser noch in einer anderen Kapelle dieser Kirche liegt der hl. Hieronymus „begraben“. Aber in der prächtigen von Domenico Fontana erbauten Sixtus-Kapelle, die wie

ein Querschiff die einheitliche Säulenordnung durchbricht und das Grabmal des Papstes Sixtus V. enthält mit der Statue des knienden Papstes von Valsoldo, befindet sich links in einer kapellenartigen Nische das Altarbild des hl. Hieronymus von Ribera (Th. Gsell-Fels, Rom und die Campagna, 3. Aufl., Leipzig 1883, Sp. 761 f.).

<sup>267)</sup> Der Giebel über der päpstlichen Loggia, von wo ehemals am Himmelfahrtsfeste die Benediktion erteilt wurde, lehnt sich an eine überhohe Balustrade, deren Bekrönung „sehr manierierte“ kolossale Travertinstatuen von Christus (in der Mitte auf einem besonderen Aufbau) und vierzehn Heiligen (über jedem Pilaster eine Statue) bilden (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 376).

<sup>268)</sup> Lies: Leidensstationen Christi, Procession . . . — „Sacconi“ hießen die Mitglieder der frommen Bruderschaft, die jeden Freitag prozessionsweise von einer nahen Kapelle ins Kolosseum zog, um dort die Kreuzwegandacht zu verrichten. Der Name stammt von ihrem sackartigen Überwurf mit Kapuze. — Wieder mit Benutzung des Wernerschen Tagebuchs führt Alfred Meißner in „Norbert Norson“ den „verrückten Zacharias Werner“ ein, den sein Gewährsmann in der Schar der verummten „Peccolanti im Coliseum“ getroffen haben will. Siehe auch die unmittelbar darauf folgende Erzählung Werners (S. 44—47).

<sup>269)</sup> Der Landschaftler Vooghd sowie die (im Tagebuch am 25. Nov. genannte) Gräfin Vay und zuweilen auch der Maler Müller, denen W. auswich, scheinen ihrem Mißvergnügen an W.s frommen Übungen öfters Ausdruck gegeben zu haben.

<sup>270)</sup> Der führende Prosanovellist des Cinquecento, der Dominikaner Matteo Bandello [E: Bandelli] aus Castelnuovo (Provinz Alessandria 1485 bis um 1561, seit 1550 Titularbischof von Agen), dessen Novellen, zweihundertvierzehn an der Zahl, interessante Kulturgemälde, z. T. mit sehr schlüpfrigem Inhalt, zuerst Lucca 1554 (drei Bände) gesammelt erschienen, ein vierter Band folgte 1573 zu Lyon; die nächste vollständige Sammlung in vier Bänden London 1740; die beste italienische Ausgabe (damals) von Poggiali, Livorno, jedoch datiert London 1791—93 in neun Bänden [heute von Gioachino Brogno-

ligo, Bari: Laterza 1910—12, fünf Bände]. — W. dürfte eine der französischen Überarbeitungen benützt haben, etwa die von François de Belleforest „les histoires tragiques“ (Paris 1564 ff., nochmals Lyon 1581—1616 in sieben Teilen). Eine Verballhornung davon stammt von G. Fenton (1567), die Robert Langton Douglas (London 1898, zwei Bände) neu aufgelegt hat [Prof. Dr. Berth. Wiese, Halle].

<sup>271)</sup> Die Kirche S. Caterina della Ruota (oder della Regola) an der Piazza della Ruota.

<sup>272)</sup> Das kritische Zeitungsblatt *Giornale del Campidoglio* wird einmal im Almanach aus Rom (Jahrg. 1811, S. 152) erwähnt.

<sup>273)</sup> Die Kirche S. Apollinare am gleichnamigen Platze (alten Ursprungs) wurde von Papst Julius III. im Jahre 1552 für das von Ignatius Loyola gestiftete deutsch-ungarische Kollegium bestimmt. Papst Benedikt XIV. ließ sie 1750 durch Fuga restaurieren.

<sup>274)</sup> E: Rochottis [Rochetto, ital. Chorhemd].

<sup>275)</sup> Eine von den Deutschen gern besuchte spanische Weinschenke unterhielt zu Anfang des 19. Jahrhunderts Raffaele Anglada im Erdgeschoß des Hospizes S. Michele, am Tiberhafen dem Aventin gegenüber (Porto di Ripa Grande Nr. 26 bis 27). Siehe Friederike Brun, *Briefe aus Rom*, S. 68; Noack a. a. O. S. 150 und S. 374 Anm. 16; derselbe, *Das deutsche Rom*, S. 122). — Eine andere beliebte Osteria, die auch Goethe besuchte, war in dem restlichen Unterbau des antiken Theaters des Marcellus eingerichtet (Alfr. Meißner, N. Norson, S. 68 und 79 f.).

<sup>276)</sup> Über den Ruf, der den Malerbrüdern Riepenhausen nach Rom voraneilte, ist man aus Fernows Brief an Reinhart vom 22. Mai 1805 unterrichtet: „Diese gehören zu der Art von Hernhutersecte, die sich seit einiger Zeit in Deutschland unter den Künstlern und Liebhabern und Aesthetikern gebildet hat, von der Tieck und die Schlegels als die Stifter und Großmeister zu betrachten sind; die da wollen, die Künstler sollen nichts als Madonnenbilder, Cruzifixe, Martyrergeschichten und Legendenwunder malen; damit allein könne der gesunkenen

Kunst wieder geholfen werden; hingegen sei es eine häßliche Verirrung, wenn sie ihre Gegenstände aus dem Heidenthume wählen, und was dergleichen unsinniges Zeug mehr ist. In Rom werden sie hoffentlich mit ihrem neuen Evangelium keine Proselyten machen, sondern verdientermaßen damit ausgelacht werden, damit sie wenn auch nicht gescheut doch wenigstens scheu werden, dergleichen albernes pietistisches Zeug zu Markte zu bringen. Eigentlich scheint diese ganze fromme Spekulation bloß dahin gerichtet zu sein, den nervenschwachen schmach- tenden Weibern die Köpfe zu verrücken, womit es ihnen denn auch mitunter gelungen sein soll. Doch giebt es auch gut- mütige Seelen, die die Sache ganz in vollem Ernste nehmen; von dieser Art scheinen auch die Riepenhausen zu sein“ (Otto Baisch, Reinhart, S. 183).

Aber selbst diesen „gutmütigen“ Gebrüdern aus Göttingen, die anlässlich ihrer Konversion ihre Vornamen Friedrich, bzw. Christian änderten und sich fortan Franz, bzw. Johannes nannten und die übrigens auch gegen die Annahme Fernows die angestrebte neue religiöse Richtung ihrer Kunst durchzusetzen wußten, selbst ihnen scheinen gewisse Übertreibungen in Werners metaphysischen Ansichten und in seinem kritiklosen Wunderglauben — denn darum handelt es sich wohl an dieser Stelle — manchmal zu starker Tabak geworden zu sein.

<sup>277)</sup> Die Kirche Il S. Bambino Gesù in der Nähe von S. Maria Maggiore, in der heute Via Urbana benannten Straße gelegen; der berühmte Santo Bambino, eine 15 cm lange Holzfigur des Jesukindes, das im 16. Jahrhundert aus einem Baum des Ölgartens bei Jerusalem geschnitzt wurde, wird heute in der Sakristei der Kirche S. Maria in Aracoeli aufbewahrt. Das Bildnis ist in weiße Seide gehüllt, mit Perlen und Edelsteinen geschmückt und wird in einem eigenen Wagen von einem Franziskaner fast täglich zu Kranken und Sterbenden geführt (Anton de Waal, Roma Sacra, München 1905, S. 677). — Friederike Brun teilt im „Zweiten Brief aus Rom“ mit, daß man um die Zeit des 16. Dez. — also in der Voroktav des Weihnachtsfestes — mit dem Schmucke des wundertätigen Bambino begann (a. a. O. S. 46 f. und Anm.).

<sup>278)</sup> Flämisches [Gesicht], das ist mürrisch. — Nicolas Poussin, französischer Maler (1594—1665), kam 1624 nach Rom und erhielt in der Kirche S. Lorenzo in Lucina durch den damaligen französischen Botschafter in Rom, Chateaubriand, sein Grabdenkmal.

<sup>279)</sup> „Arcadianer“, wie die Mitglieder der poetisch-literarischen Accademia degli Arcadi heißen, von dem Literaturhistoriker Crescimbeni und dem Kritiker Gravina 1690 gegründet. Goethe wurde schon zu Beginn des Jahres 1787 „Pastore dell' Arcadia“ unter dem Namen „Meglio“; doch machte er sich aus dieser Auszeichnung nicht viel, „da das Institut zu einer Armseligkeit zusammengeschwunden“. Siehe den um ein ganzes Jahr verspäteten Januarbericht 1788 „Aufnahme in die Gesellschaft der Arcadier“ (Italienische Reise in Kürschners Deutsch. Nat. Litt., 102. Bd., 2. Abt., S. 187 ff., dazu 1. Abt., S. 178 f. und Anmerkungen). Die Arcadia besteht noch heute und gibt das „Giornale arcadico“ heraus.

<sup>280)</sup> Raffaels Teppiche, heute in der Galleria degli Arazzi im Vatikanischen Palast (E: falso Arazzis; der Name stammt von der früheren Ansicht, daß diese Teppiche in Arras, dem älteren Sitze der Teppichindustrie, hergestellt worden seien). Raffael zeichnete die farbigen Kartons zu diesen Teppichen — bloß zehn aus der Apostelgeschichte stammen von ihm selbst (Arazzi della scuola vecchia) — (nach Vasari) schon vor 1515 unter der Mithilfe von Francesco Penni. Nach diesen Kartons wurden die Teppiche in **B r ü s s e l** in Wolle, Seide und Goldfäden unter der Leitung Bernhard von Orleys, eines Schülers Raffaels, von **P e t e r v a n A e l s t** ausgeführt, dem damals berühmtesten Teppichweber in Brüssel. Sieben Originalkartons, von dem englischen König Karl I. in Flandern gekauft, werden jetzt im Londoner South Kensington-Museum aufbewahrt.

Die übrigen Teppiche (Arazzi della scuola nuova) wurden erst nach Raffaels Tod nach Kartons von Antonio von Holland, Vincidore da Bologna u. a. ausgeführt (ein Geschenk Franz' I. von Frankreich). Die ersten Teppiche mit der Apostelgeschichte wurden zum erstenmal am Stephanstage 1519 in der Sixtinischen Kapelle unterhalb der Wandfresken aufgehängt. Die man-

nigfachen Geschicke der Teppiche seit dem 16. Jahrhundert — so fielen sie 1798 den Franzosen in die Hände, wurden teilweise an eine Gesellschaft französischer Trödler verkauft, teils in Genua, teils im Louvre ausgestellt; erst durch Rückkauf seitens des Papstes Pius VII. kamen sie 1808 an die alte Stelle — offenbaren sich im jetzigen, teils verwahrlosten, teils stark restaurierten Zustande. Der Grundgedanke der Darstellung will den Gemäldeinhalt der Sixtina, die Wirksamkeit der Kirche nach ihren beiden Hauptrichtungen fortsetzen; die eine Hälfte sollte nach Raffaels Absicht die Geschichte des hl. Petrus, die andere die des hl. Paulus enthalten. Von den im Text des Tagebuches hervorgehobenen Teppichen beruhen folgende Darstellungen auf Kartons von Raffael: St. Paulus und St. Barnabas in Lystra, wo sie vom Volke wegen der Heilung des Lahmen für Zeus und Hermes gehalten wurden und ihnen geopfert werden sollte. — Der Apostel Paulus predigt im Areopag zu Athen. — Bestrafung des Ananias. Siehe Gsell-Fels a. a. O. Sp. 628 ff.

Goethe war von Raffaels Teppichen entzückt: „Sie sind das einzige Werk Raffaels, das nicht klein erscheint, wenn man von Michelangelos Fresken in der Sixtina kommt“ (ebenda). Seit dem Jahre 1553 unter Papst Julius III., als sie nach Roms Belagerung (1527) wieder zurückkamen, wurden die Teppiche beim Fronleichnamsfeste unter den Kolonnaden der Peterskirche zur allgemeinen Besichtigung aufgehängt. Goethe sah sie in dieser Aufmachung am 7. Juni 1787 und widmete ihnen einen längeren Artikel im „Nachtrag“: „Päpstliche Teppiche“, worin er sagt, „daß sie alle männlich gedacht sind; sittlicher Ernst, ahnungsvolle Größe walten überall, und obgleich hier und da geheimnisvoll, werden sie doch denjenigen durchaus klar, welche von dem Abschiede des Erlösers und den wundervollen Gaben, die er seinen Jüngern hinterließ, aus den heiligen Schriften genugsam unterrichtet sind.“ Besonders eingehend befaßt er sich mit der Darstellung: Die Beschämung und Bestrafung des Ananias (Italienische Reise a. a. O. II. 35 f. und 50 ff.).

<sup>281</sup>) E: (falso) Schlick.

<sup>282)</sup> Recte: Platner, Ernst Zacharias, Maler und Kunstschriftsteller aus Leipzig (1773 bis 14. Okt. 1855) in Rom gestorben, wohin er im Jahre 1800 gekommen war. Er wohnte 1807—09 mit Schick zusammen, Via Capo le Case 3, 1810—12 in Via Purificazione 48. Am 10. Mai 1809 heiratete er, inzwischen Katholik geworden, Heinrich Kellers Schwägerin Antonia, Tochter des Sattlers Tosetti. Seit 1823 (bis 1829) war er Kgl. sächsischer Geschäftsträger beim Vatikan und Verwalter der Bibliothek der Deutschen in seinem Hause. Mitarbeiter an Friedr. Schlegels Deutschem Museum (Friedr. Noack a. a. O. passim und S. 449; derselbe in „Das deutsche Rom“ mit öfteren Erwähnungen und Josef Körner, Briefe von und an Friedr. und Dorothea Schlegel, Berlin 1926, öfters. Platners Beitrag zum D. M. „über Schicks Laufbahn und Charakter als Künstler“, ebenda S. 521). Siehe auch Noack, Das Deutschtum in Rom, 2. Bd., mit zahlreichen Literaturangaben.

<sup>283)</sup> An der Rückseite des Senatorenpalastes sieht man die Überreste des Tabulariums, das als Reichsarchiv diente und laut der noch erhaltenen antiken Inschrift von dem Konsul Qu. Lutatius Catulus während seines Amtsjahres 78 vor Chr. erbaut wurde.

<sup>284)</sup> Der Concordia-Tempel auf dem Forum Romanum wurde im Jahre 366 vor Chr. anlässlich der Versöhnung zwischen den Patriziern und Plebejern von M. Furius Camillus errichtet und später zu Senatssitzungen verwendet. Baufällig geworden, wurde er zwischen 7 vor und 9 nach Chr. in korinthischem Stil umgebaut und 10 nach Chr. der Concordia Augusta geweiht; dieser erneuerte Tempel stürzte erst im 14. Jahrhundert ein.

<sup>285)</sup> Diese Stelle über die Ausgrabungen hat A. Meißner in „Norbert Norson“ (S. 115) in ein Gespräch über das politische Verhältnis der Römer zu den Franzosen zur Zeit der Okkupation verflochten.

<sup>286)</sup> Die Reliefs am Triumphbogen des Kaisers Konstantin (nach dessen Sieg über Maxentius bei Saxa rubra 312 begonnen), dem besterhaltenen Roms, stammen zum Teil aus Trajans Zeit (20 Reliefs), so die acht größeren oblongen Reliefplatten, welche in die Attika des Bogens eingelassen sind (Szenen aus der öffent-

lichen Wirksamkeit des Kaisers). — Das im Tagebuch erwähnte Relief ist das dritte links an der südlichen Front: Des Kaisers Ansprache an das Heer. Siehe Gsell-Fels a. a. O. Sp. 312 f.

<sup>287)</sup> Das Kloster S. Bonaventura (siehe Anm. 178 zum Röm. Tagebuch I) soll auf Resten Neronischer Palatinbauten ruhen. Hierher verlegt man den sogenannten Penatentempel des Romulus und Remus (Gsell-Fels, Sp. 302). Das damals infolge der französischen Besetzung ganz verödete Kloster sowie die herrliche Aussicht über das antike Ruinenfeld wird auch in Meißners römischer Liebesnovelle „N. Norson“ (S. 209) erwähnt.

<sup>288)</sup> E: Massina. — Die großartigste Bauschöpfung der alt-römischen Zeit, die Cloaca Maxima, der Entwässerungskanal für das Forum und die angrenzenden sumpfigen Niederungen, entstand gleichzeitig mit der Ringmauer der Siebenhügelstadt; in der Neuzeit samt seinen Zweigen wieder praktisch verwendet.

<sup>289)</sup> Die zierliche Rotunde des Vestatempels (Aedes Vestae), wo von den Vestalinnen das heilige Feuer gehütet wurde, am ehemaligen Forum Boarium wurde lange Zeit für den Ämilianischen Herkules-Tempel gehalten. Über dem kreisrunden Marmorboden erheben sich heute zehn (einst zwanzig) schlanke Säulen von parischem Marmor mit fast 8 m hohen kannelierten Schäften und korinthischen Kapitälern, dem Stil nach etwa aus der Zeit Sullas. Gebälk und Decke sind nicht erhalten, jedoch die marmorne antike Rundcella (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 831 f.).

<sup>290)</sup> Es handelt sich an dieser Stelle wahrscheinlich um den ganz nahe vom Vestatempel befindlichen Tempel der Fortuna virilis (oder der Mater Matuta?). Es ist ein noch aus den letzten Zeiten der römischen Republik stammender, römisch-jonischer Pseudoperipteros. Das Gebälk ist nur an der Westseite vollständig erhalten (ebenda Sp. 830 f.). Die Cella dieses Tempels ist seit 880 in die Kirche S. Maria Egiziaca umgewandelt.

<sup>291)</sup> E: Cystra.

<sup>292)</sup> Von den hier erwähnten Darstellungen der „Arazzi“ sind nach Raffaels Kartons ausgeführt: Petrus erhält die Schlüssel („Weide meine Lämmer“) und Pauli Bekehrung.

<sup>293)</sup> Scil. aus Raffaels Loggien.

<sup>294</sup>) Die Sockelbilder in Bronzefarbe unter den Petrus-Bildern erzählen aus dem Leben des Papstes Leo X. vor seiner Papstwahl, die unter den Paulus-Bildern setzen die Erzählung aus dem Leben der Apostel fort; so zu der Darstellung: Petrus erhält die Binde- und Lösegewalt das Sockelbild: Leos Flucht (1494). Im seitlichen Fries: Die Jahreszeiten mit dem Wappen Leos X., die drei Parzen und zwei Satyrn. — Der Einzug des Kardinals Giovanni Medici ins Konklave (1513) ist das Sockelbild zur Darstellung [nach Raffaels Karton]: Petri wunderbarer Fischzug. Die Zieraten, welche die Hauptbilder umgeben, stammen größtenteils von Raffaels Schüler Giovanni da Udine. — „Im Chiaroscuro“, das heißt Helldunkel, durch Licht und Schatten, ohne besondere Farbe in Wirkung gesetzt.

<sup>295</sup>) Karl Friedrich Emich, Freiherr von Üxkuell (wie Jos. Anton Kochs Biograph, Ernst Jaffé, schreibt, der ihn öfter erwähnt; auch Üxküll und Ixküll) aus Stuttgart (1755—1832), gest. in Ludwigsburg, Kunstfreund und -sammler, war dreimal in Rom, 1804, 1805 und 1810—11 (Noack a. a. O. S. 145 und 458). Der „gemüthliche alte Geheimrath“ Baron [nicht Graf] Üxküll besuchte im Sommer 1811 den Maler Johann Christian Reinhart und interessierte sich für dessen Kompositionen zu Goethes Erlkönig und Bürgers Leonore (Otto Baisch a. a. O. S. 229). Als Koch, dem er besonders gewogen war, sich für drei Jahre (1812—15) nach Wien begab, gab ihm Ü. ein Darlehen, wobei Graf Reinhart, wie Koch ein ehemaliger Karlschüler, und Ü.s Gattin für den mittellosen Tiroler Maler Fürsprache einlegten; dieser schrieb für seinen adeligen Freund später die „Gedanken über Malerei“ (ersch. in D. F. Strauß': Kl. Schriften 1862; siehe Jaffé, S. 27 und 41). Siehe auch Noack, Das Deutschtum in Rom, 1927, 1. Bd. passim und 2. Bd.

<sup>296</sup>) Zerlotti [?], vermutlich mit dem am 20. Nov. genannten Zerletti identisch. — E: von „ihm“ (in derselben Zeile), sinngemäß verbessert: von ihnen.

<sup>297</sup>) Hinter der Nordwand der Kirche SS. Cosma e Damiano erstreckte sich das Forum Pacis, später Vespasiani genannt, wo sich der Tempel der Pax, einer der schönsten und größten Roms, befand, von Vespasian nach dem Falle Jeru-

salems mit kostbaren Weihegeschenken geschmückt; er brannte kurz vor Commodus' Tode ab.

<sup>298</sup>) Jonquillen, verbessert aus E: Jouquillen, das ist eine Art wohlriechender Narzissen mit freudiggrünen schmalen, binsen-ähnlichen [franz. *jonc*, lat. *juncus* Binse] Blättern und zwei bis sechs weißen oder gelben Blumen.

<sup>299</sup>) Lies: Patrizzi.

<sup>300</sup>) Schlosser bezog sich auf W.s unerwünschte religiöse Unterweisungen gegenüber Andersgesinnten und widerriet sie ihm.

<sup>301</sup>) Goethes Werk „Zur Farbenlehre“ erschien in zwei Bänden bei J. G. Cotta in Tübingen; der erste Band was schon 1808 abgeschlossen. Die Widmung an die Herzogin Luise ist vom 30. Januar 1808 datiert. Gleich in der Einleitung zum ersten (didaktischen) Teil bezieht sich G. auf die Worte [nicht „eines alten deutschen Dichters“, sondern] eines „alten Mystikers“, das ist Plotin (nach dem Notizbuch von 1805), lautend: *Neque vero oculus unquam videret solem, nisi factus solaris esset* (*ἡλιοειδής*), die er in folgenden deutschen Versen wiederzugeben suchte:

Wär' nicht das Auge sonnenhaft,  
Wie könnten wir das Licht erblicken?  
Lebt' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,  
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

Etwas verändert 1828 in den „Zahmen Xenien“ III:

Wär' nicht das Auge sonnenhaft,  
Die Sonne könnt' es nie erblicken;  
Läg' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,  
Wie könnt' uns Göttliches entzücken!

(Siehe Goethes Werke, große Weimarer Ausg., 2. Abt., 1. Bd., S. XXXI und Lesarten, S. 386).

<sup>302</sup>) Wörtlich bei Goethe: „Wir betrachteten also die Farben zuerst, insofern sie dem Auge angehören, und auf einer Wirkung und Gegenwirkung desselben beruhen; ferner zogen sie unsere Aufmerksamkeit an sich, indem wir sie an farblosen Mitteln

oder durch deren Beihülfe gewahrten; zuletzt aber wurden sie uns merkwürdig, indem wir sie als den Gegenständen angehörig denken konnten. Die ersten nannten wir *physiologische*, die zweiten *physische*, die dritten *chemische* Farben. Jene sind unaufhaltsam flüchtig, die andern vorübergehend, aber allenfalls verweilend, die letzten festzuhalten bis zur spätesten Dauer.

<sup>303</sup>) Recte: [Strada] Condotti.

<sup>304</sup>) Der englische Miniaturmaler, Bildhauer und Kunsthändler Alexander Day (1773—1841) seit 1787 in Rom, wo er sich 1792 mit einer jungen Römerin verheiratete und im römischen Quartier des „wunderlichen Mäzens“ (Noack, Das deutsche Rom, S. 95) Lord Bristol wohnte: Palazzo Zuccari, Via Sistina 64. In Josef Anton Kochs „Moderner Kunstchronik“ [Karlsruhe 1834, Neudruck mit Einleitung und Anm. von Ernst Jaffé, Innsbruck, Wagner, 1905, herausg.] erscheint er als „der Hauswirt Lord Bristols ‚Violet‘“ (S. 41 ff.; siehe Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 372 Anm. 5).

<sup>305</sup>) Goethes „Beyträge zur Optik“, Weimar im Verlag des Industrie-Comptoirs, 1. Stück 1791; 2. Stück 1792.

<sup>306</sup>) Pasticcerin von ital. pasticcio, Pastete, Milchspeise, ein Gemisch.

<sup>307</sup>) E: [della] Frotte.

<sup>308</sup>) Verbessert aus E: von.

<sup>309</sup>) Graf Ramberg [?].

<sup>310</sup>) Moritz August von Thümmel aus Schönefeld bei Leipzig (1738—1817), wurde 1768 Wirkl. Geh. Rat und Minister von Sachsen-Koburg-Gotha, Dichter, Erzähler und Reise-schriftsteller.

<sup>311</sup>) Columbus, fünftaktiges Schauspiel von Ernst August Klingemann, wurde mit Musik von Weber am Kgl. Hoftheater in Berlin am 10. April 1809 uraufgeführt (Teichmann-Dingelstedt, S. 364 und 465); erschien in seinen Dramat. Werken, Braunschweig 1817—18, gedruckt.

<sup>312</sup>) Franz Sternbalds Wanderungen, eine altdeutsche Geschichte von Ludwig Tieck, Berlin 1798, zwei Teile.

<sup>313</sup>) E: Grün. — Recte: Karl Franz Grüner (eigentlich von

Akács, 1780—1845) war 1807—16 Schauspieler, später Regisseur am Theater an der Wien in Wien (August Sauer, Goethe und Österreich, 2. Teil, Einleitung S. XII und Werner-Briefe II. 252). — Zacharias Werners romantische Tragödie „Attila, König der Hunnen“, Berlin in der Realschul-Buchhandlung 1808; siehe im 2. Bd. der Werner-Briefe, S. 58 und ab S. 84 oft erwähnt.

<sup>314)</sup> Casino, das ist ein Kartenspiel zu viert, auch zu dritt (J. Chr. A. Heyse, Fremdwörterbuch, 1903, S. 422).

<sup>315)</sup> E: ciborio; scil. auf der Piazza di Monte Citorio.

<sup>316)</sup> Die Kirche SS. Apostoli, Gründung zu Ehren der hl. Apostel Philipp und Jakob des Papstes Julius I. (337—352), erneuert von Papst Pelagius I. (555—60) und unter Papst Clemens XI. von Francesco Fontana (1702), an der Ostseite des gleichnamigen Platzes, dreischiffig, eine der besten Innenbauten der späten Barockzeit; das Altarbild, das Martyrium der beiden Apostel, von Muratori ist eines der größten in Rom. Nach dem Brande im Jahre 1871 wurde die Kirche restauriert. — „Wo Station ist.“ Stationen heißen im älteren Sprachgebrauche der Kirche gewisse gottesdienstliche Zusammenkünfte der Gläubigen mit Fasten, Nachtwachen und Liturgie. Später fiel das sogenannte Stationsfasten weg und die ganze Feier vollzog sich, indem Klerus und Volk sich in einer Kirche versammelten und von da prozessionsweise unter Litaneigesang zur feierlichen Messe der jedesmaligen „Stationskirche“ zogen. Papst Gregor der Große (590—604) bestimmte die Reihenfolge der Stationskirchen, namentlich für die Quadragesimalzeit. Dem Volke wurde die Station des nächsten Tages in der Messe des laufenden Tages durch den Archidiakon, später durch den Subdiakon regionarius angekündigt (Wetzer und Welte, Kirchenlexikon II, Sp. 740 f.).

<sup>317)</sup> „Bescheid“ auf W.s Ansuchen um die Aufnahme in die Gesellschaft Jesu [?]. Siehe Tagebuch vom 23. Nov. 1810. — Nach Düntzer (S. 211) handelt es sich um die Antwort auf das Bittgesuch an den Papst wegen Zulassung zum geistlichen Stande.

<sup>318)</sup> E: Schlick.

<sup>319)</sup> Siehe die Korrektur in der Anm. 160. — Statt „Juste“ ist „Iste“ zu lesen; denn die angezogene Stelle lautet: „Iste homo perfecit omnia, quae locutus est ei Deus . . .“

<sup>320)</sup> Verbessert aus E: im.

<sup>321)</sup> Chiaveri, ein Stiefsohn des Duca Torlonia, in Thieles Thorwaldsen-Biographie öfters erwähnt (I. 199, 351 und II. passim).

<sup>322)</sup> Wiener Aufführung des „Attila“; siehe Werner-Briefe II. 238 mit Anm. 1 und 242 (nachträgliche Honorarforderung).

<sup>323)</sup> E: Navene; scil. Novene, das ist neuntägige Andacht vor dem Weihnachtsfeste.

<sup>324)</sup> König Karl Emanuel IV. von Sardinien, der Nachfolger des Königs Viktor Amadeus III. (gest. 16. Okt. 1796), ein schwacher Regent, mußte am 9. Dez. 1798 auf seine festländischen Besitzungen verzichten, die in französische Verwaltung kamen. Am 4. Juni 1802 entsagte er der Krone der Sardinischen Monarchie zugunsten seines Bruders Viktor Emanuel I.; er starb im Jahre 1819 als Jesuit in Rom. — Seine Gemahlin Maria Clotilde Adelaide Saveria di Francia, regina di Sardegna (geb. am 23. Sept. 1759 zu Versailles, gest. am 7. März 1802 zu Neapel), wurde von Papst Pius VII. am 10. April 1808 selig gesprochen. Das Bildnis der „Serva di Dio“ siehe bei Alfredo Comandini, *l'Italia nel cento anni del secolo XIX*, 1. Bd. (1801 bis 1825), Milano 1900—01, S. 293.

<sup>325)</sup> E: Hackerblatt.

\*) Erstdruck, nach der Originalhandschrift überprüft, samt den dazugehörigen Anmerkungen von H. G. im angegebenen Jahrbuch von 1925. Druck- und Lesefehler wurden verbessert.

<sup>326)</sup> *Pratica de confessore per bene exercitare il suo ministero* 1748.

<sup>327)</sup> *Contritio est animi dolor ac detestatio de peccato commisso cum proposito non peccandi de caetero* (Sessio 14 de poen. cap. 4 et can. 5. Sessio 6 de poen. cap. 6 et can. 14). — Verwelschungen und Mißbildungen sind bei Werner nichts Seltenes.

<sup>328)</sup> Mutter des Dichters, gest. 24. Febr. 1804.

<sup>329)</sup> Vater des Dichters, gest. 21. April 1782.

<sup>330)</sup> G. D. Gütther, Werners Großmutter.

<sup>331)</sup> C. F. Fenkohl, ein Jugendfreund W.s.

<sup>332)</sup> Friederike Schultz, Caroline F. L. Jorzig, Margaretha Marchwiatowska, W.s Gattinnen.

<sup>333)</sup> Unleserlich; die Abkürzungsbuchstaben zweifelhaft.

<sup>334)</sup> R. Bock, ein Jugendfreund W.s.

<sup>335)</sup> Wahrscheinlich Ferdinand, bzw. Sophie Fleck, beide mit dem Dichter befreundet, Sophie als Darstellerin W.scher Bühnenrollen.

<sup>336)</sup> Die faksimilierte Wiedergabe des Textes von „Um 8 $\frac{3}{4}$  Uhr“ . . . bis . . . Schluß dieses Blattes siehe in Dr. Heinrich Güttenbergers Buch „Heimatauffahrten von heute und gestern“ (Wien 1925).

<sup>337)</sup> Siehe Erstdruck im 15. Bd. der A. Schr. S. 166—170. — Albano, das bedeutendste Städtchen des Albaner-Gebirges und wegen seiner fast fieberfreien, gesunden Lage eine beliebte Sommerfrische des römischen Adels und der Fremden, auf den Überresten eines alten Landgutes des Pompejus aufgebaut, das Domitian zur kaiserlichen Villa („Albanum Domitiani“) erhob und mit einem prätorianischen Lager versah. — Friederike Brun beschreibt den Ort (a. a. O., 2. Teil, S. 68): „Albano ist groß, öde, menschenleer, mit verlassenen Pallästen und Villen geziert. Die menschenverdrängenden Prachtgebäude sind allein noch aus Augusts Jahrhundert Roms übrig. Damals wimmelten sie von Sklaven, jetzt umheulen sie halbnackte Bettlerscharen.“ — Von der großen, einst hier befindlichen Kaserne der zweiten parthischen Legion fand man 1866 zahlreiche Soldatengräber, kolossale Sarkophage. Albano wurde im Jahre 460 Bischofssitz; 1260—1697 im Besitze der Savelli, nachher zum Kirchenstaate gehörig; mit hochgelegenen Kapuzinerkloster.

<sup>338)</sup> Die Kirche S. Maria della Stella (auch della Rotonda) steht auf einem alten Rundtempel auf dem Wege von Albano (Südseite) nach Ariccia. In der Nähe ein würfelförmiges Grabmal etruskischen Stils, früher Grab der Horatier und Curiatier genannt.

<sup>339)</sup> Die festliche Landestracht der durch ihre Schönheit berühmten Mädchen und Frauen von Albano war von jeher ein  
19 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

Anziehungspunkt für die Fremden. Charakteristisch ist das viereckige weiße Schleiertuch von einer langen silbernen Nadel festgehalten.

<sup>340)</sup> H. ist vielleicht der Maler Johann Konrad Hottinger, einer der Lukasbrüder aus Wien; von Schweizer Herkunft und von Züricher Freunden unterstützt (1788—1828), wanderte er mit Overbeck und Genossen im Mai 1810 nach Rom (Villa Malta, Kloster Isidoro), das er am 19. Sept. 1811 verließ. „Am meisten Sorge machte Overbeck der lebenslustige Hottinger, dessen Abschiedsfeier im Kloster . . . zu einer solennen Zecherei ausartete, von der man den guten Pforr bewußtlos ins Bett schleppen mußte“ (Friedr. Noack a. a. O. S. 159 und 439). Overbecks römisches Tagebuch erwähnt die letzte Zusammenkunft und Abschiedsfeier vom 14. bis 19. Sept. 1811. Zugleich trat er aus der Lukas-Bruderschaft aus. Dann hielt er sich in Wien, München, Zürich und Lenzburg auf, wo er „seine erfolglose Laufbahn beschloß“ (Howitt a. a. O. I. 175—178). — Die Römerinnen waren den nordischen Künstlern gefährlich, wie sich aus dem tragischen Schicksal von „Norbert Norson“ ergibt (siehe ebenda S. 67). Vielleicht bezieht sich auch auf Hottinger, was Wilhelm Waiblinger 1827 schrieb: „Vor Mädchen muß man sich hier [in Rom] hüten; wird man gepackt, so hat man die Wahl zwischen Ehe oder Galeere“ (Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 375, Anm. 4). Das „Allg. Lexikon der bildenden Künstler“ (17. Bd., 1924, S. 551) sagt von Hottinger: „Leichtlebig und ohne Ausdauer“, hat er wenig geleistet.

<sup>341)</sup> E: Aricia. — Ariccia liegt fünfzehn Minuten südöstlich von Albano und fünfzehn Miglien von Rom entfernt an der Straße nach Neapel, berühmt wegen seiner waldreichen Umgebung. Der Maler Joh. Christian Reinhart, der auch als Jäger die römische Campagna durchstreifte, war der Entdecker der vor ihm unbekanntenen Schönheiten der Gegend von Ariccia (Noack a. a. O. S. 373, Anm. 11). — Der Reinhart-Biograph zitiert Friederike Brun: „Schwerlich möchte auch ein andrer Ort in Roms weiter Bergumgebung dem dichterischen, alterthumsliebenden Künstler angemessener sein als diese hochemporgetragene Felshalbinsel, von wo die großartigsten, um-

fassendsten Fernsichten über Campagna und Meer, die reizendsten Einzelheiten von unerschöpflichen Fels- und Waldscenen, die herrlichste Vegetation und die uralte Tradition in Monumenten und Sagen sich zu einem Ganzen für Kunst und Phantasie verweben, wie wohl kaum eine andere Stätte es zu bieten vermag“ (Otto Baisch a. a. O. S. 219).

<sup>342)</sup> Im Sommer 1811 wohnte Thorwaldsen, damals an einer Augenschwäche und Rheumatismus leidend, bei derselben Signora Marianne Rinaldi in Ariccia (Thiele a. a. O. I. 207).

<sup>343)</sup> E: Gallora. — Die ehemalige Jesuitenkirche mit Kollegium Galloro liegt an der landschaftlich schönen Straße von Ariccia nach Genzano (beim zweiten Viadukt der neuen Straße). — Der frühere Missionär in Paraguay hieß Pietro Nogall; er wird im Tagebuch vom 18. Nov. nochmals erwähnt.

<sup>344)</sup> Siehe die drei Schlußverse der 114. Strophe mit anaphorischem Eingang in der Kanzonendichtung „Raphael Sanzio von Urbino“ (A. Schr. III. 48; dazu Floeck, Die Kanzone in der deutschen Dichtung, Berlin 1910, S. 122).

#### Zweiter Nachtrag zum Römischen Tagebuch, II. Teil

<sup>345)</sup> Die Kirche Stimata di San Francesco in der Via de' Cestari (an der Piazza Strozzi) war ursprünglich Pfarrkirche. Papst Clemens VIII. wies sie (1595) der von einem Chirurgen gestifteten Erzbruderschaft der Wundmale zu. Sie war den vierzig heiligen Martyrern geweiht. Papst Clemens XI. ließ sie zu Beginn des 18. Jahrhunderts nach den Plänen von Contini umbauen (vollendet wurde sie von Antonio Canevari) und weihte sie den Wundmalen des hl. Franziskus von Assisi (Vasi I, 359).

<sup>346)</sup> J o h. D a n i e l Wilhelm Ed. Engelhard, Architekt aus Kassel (1788—1856), Sohn eines kurhessischen Kriegsrates, ging Frühling 1811 mit Unterstützung der westfälischen Regierung über Wien nach Italien und heiratete in Rom am 3. Okt. 1811 Annunziata, die Tochter des Kupferstechers Giacomo Bossi. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er in fürstlich-hessischen Diensten Oberbaumeister (Ulrich Thieme, Lexikon

19\*

10, 539 f.). Die Reise von Wien nach Venedig machte er mit Veit, Wintergerst und Dr. Loder. Nach Düntzer (Zwei Bekehrte, Leipzig 1873, S. 220) ist dies derselbe Engelhard, „welcher bei dem schönen, schlanken Architekten der ‚Wahlverwandtschaften‘ vorschwebt und der auch auf Bettinen Eindruck gemacht hatte“. Zum Text in W.s Tagebuch gibt er der Vermutung Ausdruck, daß E. die schöne Römerin „wohl entführt?“ habe. — Friedrich Overbeck erwähnt E. in seinem römischen Tagebuch am 30. Sept. 1811 (Marg. Howitt a. a. O. I. 180). Auch Noack, Das Deutschtum in Rom, 1927, 2. Bd.

<sup>347)</sup> Ursprünglich Jonas, seit der Taufe am 26. Juli 1810 Johannes Veit, der ältere Sohn der Dorothea Veit, geb. Mendelssohn, in zweiter Ehe Gattin Friedrich Schlegels, Geschichtsmaler, geb. in Berlin 1790 und am 18. Jan. 1854 in Rom gestorben. Konvertit aus dem Judentum und wie sein jüngerer und als Maler berühmterer Bruder Philipp (1793—1877) von dem päpstlichen Nuntius Severoli in Wien getauft, kam er am 3. April 1811 nach Rom, wohnte zuerst bei der Familie Pulini in Via Cappuccini, dann Via Porta Pinciana 37. Nach Beendigung seines ersten römischen Aufenthaltes (31. Mai 1819) heiratete er in Berlin Ende 1819 die Jüdin Flora Ries, die am 18. Dez. 1821 in Wien katholisch wurde. Seit November 1822 lebte er dauernd in Rom (Noack a. a. O. passim und S. 458 f.; Josef Körner, Briefe von und an Friedr. und Dorothea Schlegel, Berlin 1926, hier öfters erwähnt, bes. S. 492 und 557). In die Genossenschaft der Lukasbrüder wurde er nicht aufgenommen, doch stand er ihnen geistig und persönlich nahe; bloß mit Vogel konnte er sich anfangs nicht recht verstehen. Johannes Veit hatte ein etwas scheues, verschlossenes Wesen (Howitt a. a. O. I. 165—168 und sonst öfters).

<sup>348)</sup> Die Kirche S. Silvestro a Monte Cavallo in Via del Quirinale aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, wurde den Theatinern zugewiesen, unter Papst Gregor XIII. (1572—1585) erweitert und im Jahre 1700 den Missionären vom hl. Vinzenz von Paul übergeben; mit vier ovalen Fresken von Domenichino in der Kuppel: David tanzt vor der Bundeslade; Salomo und die Königin von Saba; Judith; Esther und Ahasver.

<sup>349)</sup> Recte: Kockerols. — Peter Hubert J o s e p h K. (geb. am 31. März 1782 zu Birgden, Kreis Geilenkirchen, Reg.-Bez. Aachen, Sohn des Grundbesitzers und Bauers Johann J a k o b K. und seiner Frau Anna Barbara, geb. Heiligers) trat im Jahre 1802 in den Jesuitenorden ein und kam über Solothurn nach Rom, wo er am 8. Dez. 1811 an einem Faulfieber starb, das er sich bei der Krankenpflege in Spitälern zugezogen hatte. [Aus der von dem Justizrat Dr. Kockerols, Koblenz (gest. 16. Febr. 1939) verfaßten Geschichte der Familie Kockerols 1612—1912 (in Hannover ersch.) freundlich mitgeteilt von Herrn W. Beemelmans in Köln-Sülz.] — „Damerau und“ ist vielleicht eine falsche Lesung der Abkürzung: Dom. Reverendus [derselbe].

<sup>350)</sup> Der Triumphbogen wurde dem Kaiser Septimius Severus und seinen Söhnen Caracalla und Geta nach den Siegen über die Parther und Araber im Jahre 203 nach Chr. errichtet und war oben mit einem Sechsgespänn von Erz, darauf Severus von der Siegesgöttin bekränzt, geschmückt. Im Mittelalter fast verschüttet, bis er 1803 unter Papst Pius VII. ausgegraben wurde.

<sup>351)</sup> Kaiser Vespasian ließ das Kolosseum an der Stelle eines künstlichen Sees in den Nero-Gärten als das größte Amphitheater der Welt errichten. Sein Nachfolger Titus weihte es im Jahre 80 nach Chr. ein; es hieß nach diesen beiden Kaisern aus der gens Flavia Amphitheatrum Flavium. Der Name Kolosseum stammt erst aus dem 8. Jahrhundert; vermutlich ist der Name Colossus nach der Zerstörung der ehernen vergoldeten Kolossalstatue des Kaisers Nero als Sonnengott (36 m hoch) auf das Amphitheater übergegangen. Näheres siehe bei Gsell-Fels, Rom und die Campagna, 3. Aufl., Sp. 302 ff.

<sup>352)</sup> Im Text ist die doppelte Einschränkung durch „nur bloß“ fraglich; vermutlich ist „mir bloß“ die richtige Lesart. — Goethe besuchte die Galerie der Accademia di S. Luca, die seit Sixtus V. im Klostergebäude der Kirche SS. Martina (nicht Martino) e Luca untergebracht war, am 2. März 1788 und zweifelte nicht an der Echtheit von Raffaels Schädel — „diese Reliquie scheint mir ungezweifelt. Ein trefflicher Knochenbau, in welchem eine schöne Seele bequem spazieren konnte“. Er besorgte für den

Herzog Karl August einen Abguß (brieflich am 18. März) und besaß selbst einen solchen. Der echte Schädel Raffaels wurde erst, nach Goethes Tode, (1833) bei der Aufdeckung seines Grabes im Pantheon, das Papst Bonifatius IV. (13. Mai 609) zu einer christlichen Kirche mit Namen S. Maria ad Martyres (auch S. Maria Rotonda genannt) weihte, gefunden. Auch dem „schönen Bilde, welches den Heiligen, da er die ihm erscheinende Madonna malt, vorstellt, huldigte G. mit reiner Freude“ (ebenda: Italienische Reise a. a. O. in D. N. L. II. 241 f. samt Anmerkungen). Im Aprilbericht kam er nochmals auf Raffaels Schädel und Bild des malenden hl. Lukas zurück: „Das lebenswürdige Bild von des Künstlers Hand, St. Lucas dem die Mutter Gottes erscheint, damit er sie in ihrer vollen göttlichen Hoheit und Anmut wahr und natürlich darstellen möge, gewährte den heitersten Anblick. Raphael selbst, noch jung, steht in einiger Entfernung und sieht dem Evangelisten bei der Arbeit zu. Anmutiger kann man wohl nicht einen Beruf, zu dem man sich entschieden hingezogen fühlt, ausdrücken und bekennen. Peter von Cortona war ehemals der Besitzer dieses Werks und hat solches der Akademie vermacht. Es ist freilich an manchen Stellen beschädigt und restauriert, aber doch immer ein Gemälde von bedeutendem Wert.“ In der dazugehörigen Anmerkung wird ergänzt, daß der berühmte florentinische Maler Pietro da Cortona (mit Familiennamen Berettini 1596—1669) das Bild Raffaels der Kirche SS. Martino e Luca für ihren Hochaltar geschenkt habe, „den es auch längere Zeit schmückte“ (ebenda II. 269 f.). — Die bereits einmal erwähnte Lebensbeschreibung Raffaels im Almanach aus Rom (1. Jahrg. 1910, S. 99—141) dürfte auch Werners „Raphael-Kanzonen“, veranlaßt durch die Sammlung von zwölf Zeichnungen zu Raffaels Leben der Gebrüder Riepenhausen (Werner-Briefe II. 227 f.), bei der Ausführung unterstützt haben.

<sup>353)</sup> Die im Text „zitierte Inschrift“ ist fehlerhaft; es müßte heißen: „sospitem“ und „morientem“ oder wie in alten Drucken und Handschriften üblich: sospitē und morientē. — Die von Annibale Carracci über Raffaels Grabstätte in der Kirche S. Maria Rotonda (am 3. Altar links) aufgestellte Büste zeigt im

Sockel das von dem gelehrten Kardinal Pietro Bembo (gest. 1547) stammende Eipgramm:

Ille hic est Raphael, timuit quo sospite vinci  
Rerum magna parens, et moriente mori.

<sup>354</sup>) Das Gemälde, das im Jahre 1588 von der Kirche SS. Martina e Luca der Lukas-Akademie übergeben wurde, ist heute noch umstritten. Die einen halten es für ein Werk Raffaels, die andern nennen Raffaels älteren Zeitgenossen, den Ferraresen Timoteo Viti (oder della Vite 1467—1523), als Urheber desselben. Vielleicht habe Raffael eine kleine Skizze zur Ausführung in Lebensgröße dazu geliefert (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 258 f.).

<sup>355</sup>) Die Kirche S. Maria sopra Minerva, südöstlich hinter dem Pantheon, so geheißen, weil sie in das Fundament eines von Kaiser Domitian errichteten Minervatempels hineingebaut wurde, dreischiffig, gotisch — die einzige gotische Kirche Roms aus alter Zeit — und reich an Denkmälern. Sie wurde von den Dominikaner-Baumeistern, den Brüdern Fra Ristoro und Fra Sisto, den Erbauern von S. Maria Novella zu Florenz, wahrscheinlich um 1280 begonnen; 1848—55 restauriert, „nicht im Sinne des ursprünglichen Charakters“ (Gsell-Fels, Sp. 425 ff.). Die Kirche hat (neben dem Hochaltar) eine Cappella del Rosario, an deren Decke die Geheimnisse des Rosenkranzes von Marcello Venusti, einem Schüler Michelangelos, gemalt sind.

<sup>356</sup>) Die Kirche S. Francesco a Ripa am gleichnamigen Platze in Trastevere, ehemals den Benediktinern gehörig, steht an der Stelle, wo der hl. Franz von Assisi 1219 wohnte und wo sein Orden um 1230 Kirche und Hospiz erhielt; im 17. Jahrhundert erneuert. Sie steht auf Ablagerungen von antiken Scherben des einst hier abgehaltenen Töpfermarktes (Vasi 2, 486 f.).

<sup>357</sup>) Recte: Quarant' Ore, das ist das vierzigstündige Gebet.

<sup>358</sup>) Piazza Mignanelli heißt die südöstliche Erweiterung des Spanischen Platzes.

<sup>359</sup>) Der Monte Testaccio ist ein künstlich entstandener Hügel (ca. 35 m über dem Tiber sich erhebend, von fast tausend Schritt im Umfang), im Innern heute noch mit den Scherben, Testaccia, der großen irdenen kugelförmigen Transportgefäße (Dolia) angefüllt, die aus Spanien und Afrika kamen und im

nahegelegenen Emporium ausgeladen wurden (am Westende der heutigen breiten Via Galvani, einst mit herrlicher, von Poussin verewigten, heute durch Neubauten in der Umgebung stark beeinträchtigten Rundschau). An den Abhängen des Hügels befinden sich viele Grottenkeller mit Osterien verbunden, die von den Römern sonntäglich und besonders gern im Monat Oktober besucht werden. — Den Erstdruck der folgenden Tagebuchblätter vom 24. Okt. 1811 usw. bis Schluß samt den Anmerkungen des ersten Herausgebers siehe im genannten Jahrb. d. Österr. Leo-Ges. 1925, S. 80—88.

<sup>360</sup>) „Kindes“ im Erstdruck und in der Originalhandschrift. — Offenbar ein lapsus calami des Tagebuchschreibers für „Kna-  
ben“.

<sup>361</sup>) Avancini Nicol. S. J. (1612—86): Vita et doctrina Jesu Christi ex quattuor evangelistis collecta.

<sup>362</sup>) Scaramelli Joh. Bapt. S. J. Discernimenti de' spiriti per il retto regolamene delle azioni proprie i altrui. Venezia 1753 (deutsch Regensburg 1861). — Die weiter unten (S. 255, sub 6) genannten „Contemplationes Idiotae“ „dürften ein Kapitel aus diesem auch noch heute viel benützten Buche von Joh. Bapt. Scaramelli sein“ [Prof. Dr. Adolf Bruder, Innsbruck].

<sup>363</sup>) E: „mindertröstlich“ wurde im Einklang mit der Ur-  
schrift berichtet.

<sup>364</sup>) Fehlt im Original das zu „können“ gehörige Haupt-  
zeitwort; der Leser ergänze etwa: „passen“ oder „verweisen“,  
im Sinne eines schmerzlichen Ausrufes.

<sup>365</sup>) Der Umstand, daß sich Werner hier „Kanonikus“ nennt,  
deutet auf eine spätere Niederschrift hin.

<sup>366</sup>) Lies: wolle.

<sup>367</sup>) Im Erstdruck steht nach „pacem“ die Ziffer 31, die un-  
verständlich ist und daher gestrichen wurde. Auch die aus  
Thomas a. K. zitierte Überschrift gibt keinen Aufschluß. Ver-  
mutlich handelt es sich um ein undeutlich geschriebenes etc.

Literatur

## A. Nachschlagwerke

- Adelung-Rotermund: Allg. Gelehrten-Lexikon.  
Allg. Deutsche Biographie.  
Allg. Musikalische Zeitung, 10.—14. Jahrg. (1808—12) und spätere Jahrgänge.  
Allg. Theater-Lexikon, herausg. von R. Blum mit anderen, Altenburg-Leipzig 1841.  
Allioli, Josef Franz von: Das Alte und das Neue Testament (nach der Vulgata), deutsch 1830 ff.  
Bibel, Die, des Alten und Neuen Testaments (in Luthers Übersetzung), Stuttgart 1912.  
(Michaud, Jos. François:) Biographie universelle ancienne et moderne, Paris 5. vol. (1843).  
Bricka, C. F.: Dansk Biografisk-Lexicon.  
Brun, Carl: Schweizerisches Künstler-Lexikon, Frauenfeld 1905 ff.  
Buchberger, Michael: Lexikon für Theologie und Kirche, 1904 ff.  
Dassori, Carlo: Opere e Operisti, Dizionario lirico universale 1541—1905, Genova 1906.  
Eitner, Robert: Quellen-Lexikon der Musiker, Leipzig.  
Fétis, F. J.: Biographie univ. des Musiciens, 2. Aufl., Paris 1864, und Suppl.  
Goedeke, Karl: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, 2. Aufl., Dresden 1884 ff., und 3. Aufl.  
Gothaischer Kalender auf das Jahr 1809 und 1810.  
(La) Grande Encyclopédie.  
Heyse, Joh. Chr. Aug.: Fremdwörterbuch, 18. Originalausgabe, herausg. von Dr. Otto Lyon, Hannover-Leipzig 1903.  
Kluge, Friedrich: Etymolog. Wörterbuch, 7. Aufl., Straßburg 1910.  
Kneschke, Ernst Heinrich: Neues allg. deutsches Adelslexikon, Leipzig 1860 ff.  
Kürschner, Joseph: Deutsche Nat.-Litteratur, Stuttgart.  
Larousse, Pierre: Grand Dictionnaire univ. du XX. siècle.  
Ledebur, L. von: Adelslexikon der Preuß. Monarchie, Berlin 1855.  
Leu: Helvetisches Lexikon, 1763 ff., mit Supplement von Hans Jakob Holzhalb.

- Mendel, Hermann: Musikalisches Konversations-Lexikon, Berlin 1872 ff.  
 Müller-Singer: Allg. Künstler-Lexikon, Frankfurt a. M.  
 Nagler, Georg Kaspar: Künstler-Lexikon, München.  
 Neuer Nekrolog der Deutschen, 2. (1824) bis 30. Jahrg. (Ilmenau, bzw. Weimar 1854).  
 Nouvelle Biographie générale, Paris.  
 Poggendorff, J. C.: Biograph.-literar. Handwörterbuch, Leipzig 1858.  
 Riemann, Hugo: Opern-Handbuch, Leipzig 1887.  
 Ders., „Opere complete“, Venezia 1912.  
 Ders., Musik-Lexikon, Leipzig, 8. Aufl., 1914 und 11. Aufl., Berlin 1929.  
 Salvioni, Giovanni und Carlo: Bibliogr. univ. del Teatro Dramm. Ital., 1. und einziger Band, Venezia 1903.  
 Siebmacher, J.: Großes allg. Wappenbuch, Nürnberg 1887.  
 Sommervogel: Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, Paris und Brüssel, 5. Bd., 1894.  
 Thieme, Ulrich mit Becker u. a.: Allg. Lexikon der bildenden Künstler, Leipzig 1907 ff.  
 [Ungherini, A.:] Manuel de Bibliogr. biographique des femmes célèbres, Turin-Paris 1892 und Suppl.  
 Wetzer und Welte: Kirchenlexikon, Freiburg i. Br., 2. Aufl.  
 Wurzbach, Constant Ritter von: Biograph. Lexikon des Kaisertums Österreich.

## B. Einzelne Werke

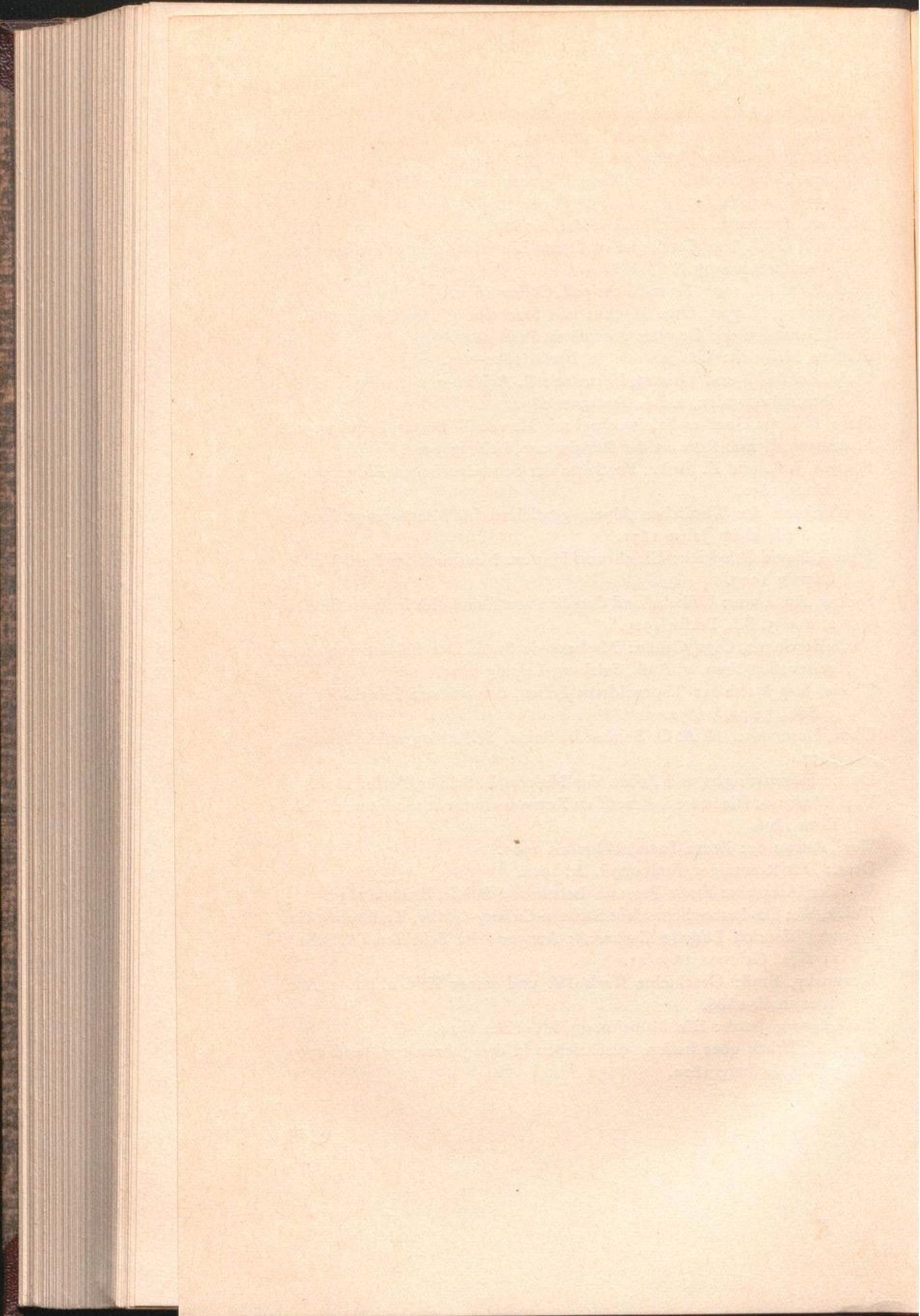
- Aldenhoven, C.: Geschichte der Kölner Malschule, 1902.  
 Arnold, Robert F. mit anderen: Das deutsche Drama, München 1925.  
 Bächtold, Jakob: Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, 1892.  
 Baedeker, Karl: Ober-Italien, 19. Aufl., Leipzig 1928.  
 Baisch, Otto: J. Chr. Reinhart und seine Kreise, Leipzig 1882.  
 Beck, August: Geschichte der Regenten des Gothaischen Landes, Gotha 1868.  
 Bing, Anton: Rückblicke auf die Geschichte des Frankfurter Stadttheaters, Frankfurt a. M. 1892.  
 Blennerhassett, Charlotte, Lady: Frau von Staël und ihre Freunde, Berlin 1887/89.  
 „Boissérée, Sulpiz“, 2 Bde., Stuttgart 1862.  
 Boy-Ed, Ida: Germaine von Staël, Stuttgart 1922.  
 Brun, S. Chr. Friederike: Tagebuch einer Reise durch die Schweiz, Kopenhagen 1800.  
 Dies., Tagebuch über Rom, Zürich 1800.  
 Dies., Briefe aus Rom, geschrieben 1808, 1809, 1810, herausg. von K. A. Böttiger, Dresden 1816.  
 Dies., Sitten und Landschaftsstudien von Neapel und seinen Umgebungen in Briefen, entworfen in den Jahren 1809—1810, Leipzig 1818.

- „Gabriele von Bülow“, Berlin 1893.
- Burckhardt, H.: Die Entstehung des Weimarer Parkes 1778—1828, in der Festschrift zum 24. Juni 1898.
- Burckhardt, Jakob: Der Cicerone, eine Anleitung zum Genuß der Kunstwerke Italiens, 3 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1869, Neudruck 1925.
- C[hiappori], G[iuseppe]: Serie Cronologica delle rappresentazioni dei principali Teatri di Milano, ebenda 1818.
- Comandini, Alfredo: L'Italia nel cento anni del secolo XIX., 1. Bd. (1801—25), Milano 1900/01.
- Cottasches „Morgenblatt“ 1809.
- Creizenach, Theodor: Briefwechsel zwischen Goethe und M. von Willemer, Stuttgart 1877, 2. Aufl. 1878.
- Dieckmann, Rudolf: Zach. Werners Dramen, Diss. Münster i. W. 1913.
- Dierauer, Johannes: Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, 5 Bde., Gotha 1887 ff.
- Dingelstedt, Franz: Joh. Val. Teichmanns literar. Nachlaß, Stuttgart 1863.
- Düntzer, Heinrich: Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette, Jena 1858.
- Ders., Zwei Bekehrte, Leipzig 1873.
- Eggers, Friedrich: Chr. Daniel Rauch, Berlin 1873 ff.
- Erinnerungen an Henriette Hendel-Schütz, Darmstadt und Leipzig 1870.
- Federer, Heinrich: Ich lösche das Licht, Gedichte aus dem Nachlaß, Berlin 1930.
- Firmenich-Richartz, Eduard: Die Brüder Boisserée, Jena 1916.
- Ders. und Herm. Keussen: Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit, Düsseldorf 1895.
- Floeck, Oswald: Die Kanzone in der deutschen Dichtung, Berlin 1910.
- Ders.: Briefe des Dichters Frdr. Ludw. Zacharias Werner, 2 Bde., München 1914 (ausgegeben 1918).
- Ders.: Nachtrag: Unbekannte Briefe von Zach. Werner im „Hochland“ 1930 (1.—3. Heft).
- Ders.: Heinrich Federer. Leben und Werk, Berlin 1938.
- Füßli, H. H.: Briefe von Bonstetten an Matthisson, Zürich 1827.
- Goethe, J. W.: Werke in Kürschners Deutscher Nat.-Litteratur und in der Weimarer (Sophien-) Ausgabe.
- Ders.: Briefe, ebenda.
- Ders.: Tagebücher, ebenda.
- Goethes Gespräche, Gesamtausgabe, neu herausg. von Flodoard Frhr. von Biedermann, 5 Bde., Leipzig 1909/11.
- Goethe-Gesellschaft, Schriften der (17. und 18. Band): August Sauer, Goethe und Österreich (1902 und 1903).
- Goethe-Gesellschaft, Jahrbuch der, 18. Bd., Weimar 1897.
- Gespräche mit Goethe. Von Joh. Peter Eckermann, 2 Bde., herausg. von Eduard Castle, Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin o. J.

- Der Gral, Monatsschrift, 13. Jahrg., 1919.
- Gregorovius, Ferdinand: Glanz und Untergang Roms, Neudruck, Berlin 1932.
- Grimm, Hermann: Das Leben Raphaels, Berlin 1886.
- Gsell-Fels, Theodor: Italien in 60 Tagen, Leipzig, 8. Aufl., 1905.
- Ders.: Oberitalien, ebenda 3. Aufl., 1878 und 1898.
- Ders.: Rom und die Campagna, ebenda 3. Aufl., 1883, und 4. Aufl., 1895.
- Hammersch, M.: Thorvaldsen und seine Kunst, Gotha 1876.
- Hartmann, Alfred: Gallerie berühmter Schweizer der Neuzeit, Baden im Aargau 1868/71.
- Hecker, Max: Goethes Briefwechsel mit Marianne von Willemer, 4. Aufl. 1922.
- Heidelbergische Jahrbücher der Literatur, Heidelberg 1808 ff.
- Heitmüller, Ferdinand: Aus dem Goethehause, Stuttgart 1892.
- Henninger, Aloys: Der Rhein und die Rheinlande, Darmstadt 1856.
- Hergenröther, Joseph: Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte, 3 Bde., Freiburg i. Br. 1876—80.
- Holtzinger: Antike Kunst (= Moderner Cicerone, 1. Bd., Rom), Stuttgart 1903.
- Howitt, Margarete: Friedrich Overbeck, herausg. von Franz Binder, Freiburg i. Br. 1886.
- Israel, A.: Beiträge zur näheren Kenntnis des Pestalozzischen Instituts in Iferten (Pädagog. Blätter, 28. Jahrg. 1899).
- Jaffé, Ernst: Josef Anton Koch, Innsbruck 1905.
- Jahn, C. F.: Reiseführer durch Italien, Berlin 1849.
- Janssen, Johannes: Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, Freiburg i. Br. 1876 f.
- Jordan, Max: Tizian, Leben und Werke, deutsche Ausgabe, Leipzig 1877.
- Koch, Josef Anton: Moderne Kunstchronik, Karlsruhe 1834; Neudruck von E. Jaffé, Innsbruck 1905.
- Körner, Josef: Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel, Berlin 1926.
- Ders.: Briefe von und an A. W. Schlegel, 2 Bde., Wien 1930.
- Ders.: Krisenjahre der Frühromantik, Briefe aus dem Schlegelkreis, Brünn, 1. Bd., 1936.
- Köster, Albert: Briefe der „Frau Rat“, Leipzig 1912.
- Kohler, Pierre: Madame de Staël et la Suisse, Lausanne und Paris 1916.
- Korrodi, Eduard: Salomon Landolt, ein Charakterbild nach dem Leben ausgemalt von David Heß, Zürich 1912.
- Krebs, E.: Unterm Petersdom, 1910.
- Kukula, R. C.: Briefe des jüngeren Plinius, herausg. von, Wien, 3. Aufl. 1911.
- Levin, Herbert: Die Heidelberger Romantik, München 1922.
- Lettere di uomini illustri della Valsugana, Bassano 1891.

- Mallinckrodt, G.: Beitrag zur Geschichte der Kölner Familie Schaafhausen, Köln 1896.
- Mann, Friedrich: Ausgewählte Werke von Heinrich Pestalozzi mit Biographie, Langensalza, 3. Aufl., 1884.
- Matthisson, Friedrich von: Erinnerungen in „Schriften“, 2.—8. Bd., 1825—29.
- Ders.: Literar. Nachlaß, herausg. von F. R. Schoch, 4 Bde., Berlin 1832.
- Meißner, Alfred: Norbert Norson (Leben und Liebe in Rom 1810/11), Berlin 1883.
- Millin, A. L.: Voyage en Savoie . . ., Paris 1816.
- Momo, Giuseppe: Carta degli Stati di Terra ferma di S. M. Il Rè di Sardegna, Torino 1819.
- Morf, Heinrich: Zur Biographie Pestalozzis, Winterthur 1868/89.
- Nemnich, Philipp Andreas: Reise durch Italien vom Dezember 1809 bis April 1810, Tübingen 1810.
- Noack, Friedrich: Deutsches Leben in Rom 1700—1900, Stuttgart und Berlin 1907.
- Ders.: Das deutsche Rom, Rom 1912.
- Ders.: Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters, 2 Bde., Berlin und Leipzig 1927.
- Novalis (Friedrich Leopold Frhr. von Hardenberg): Schriften, herausg. von Friedrich Schlegel und Ludwig Tieck, Berlin 1802.
- Oechsli, Wilhelm: Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert, Leipzig 1903.
- Oehlenschläger, Adam G.: Meine Lebenserinnerungen, Nachlaß, 4 Bde., Leipzig 1850/51.
- Petersen, Eugen: Vom alten Rom, Leipzig 1904.
- Peth, Jakob: Geschichte des Theaters und der Musik zu Mainz, ebenda 1879.
- Petit-Radel: Voyage historique . . . en Italie, 3 Bde., Paris 1815.
- Philippi, A.: Florenz, Leipzig 1908.
- Recke, Elisa von der: Tagebuch einer Reise durch einen Theil Deutschlands und durch Italien (1804—1806), 4 Bde., herausg. von K. A. Böttiger, Berlin 1815/17.
- Reinhart, Josef: Heinrich Pestalozzi, Volksbuch, Basel, 4. Aufl. 1928.
- Reinhart und Sickler: Almanach aus Rom, Leipzig 1810 und 1811.
- Riedl, Otto: Ludwig Augustus, König von Bayern, Freiburg i. Br. 1888.
- Roedl, Urban (recte: Bruno Adler): Matthias Claudius, Berlin 1934.
- Romani, Luigi: Teatro alla Scala. Cronologia di tutti gli Spettacoli, Milano 1862.
- Rosenthal: Convertitenbilder, 1. Bd., Schaffhausen 1866.
- Schlegel, Aug. Wilhelm: Sämtliche Werke, herausg. von Eduard Böcking, Leipzig 1846/47.
- Ders.: Poetische Werke, 1811.
- Ders.: Kritische Schriften, 2 Teile, Berlin 1828.

- Schlegel, Friedrich: Sämtliche Werke, Wien 1822—25.
- Schlösser, Rudolf: August Graf von Platen, 2 Bde., München 1910—13.
- Schönburgische Geschichtsblätter, 1. Jahrg. 1894/95.
- Schwarz, Heinrich: Bildnisse Zach. Werners im „Hochland“, München 1930, Januarheft.
- Seuffert, Bernhard: Maler Müller, Berlin 1877.
- Sonneck, O. G. Th.: Catalogue of Opera Librettos, printed before 1800, Washington 1915.
- Spee, Friedrich von: Trutz-Nachtigall, Cöllen 1649.
- Stackelberg, N. von: Otto Magnus von Stackelberg, Heidelberg 1882.
- Staël, Germaine de: Oeuvres complètes, Paris 1821.
- Steffens, Heinrich: Was ich erlebte, Berlin 1840—45.
- Steig, Reinhold und Grimm, Hermann: L. Achim von Arnim und die ihm nahestanden, 1. Bd., Stuttgart 1894.
- Stein, Philipp: Goethes Briefwechsel mit M. von Willemer, Leipzig 1908.
- Steinmann, Ernst: Rom in der Renaissance, Leipzig 1908.
- Stengel, J. R. und E. Mohr: Postkarte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 1850.
- Straßenkarte der Westlichen Alpen, gezeichnet im Militärgeogr. Institut in Mailand im Jahre 1831.
- Strauß, David Friedrich: Ulrich von Hutten. Neudruck im Insel-Verlag, Leipzig 1927.
- Sydow, Anna von: Wilhelm und Caroline von Humboldt in ihren Briefen, 2. und 3. Bd., Berlin 1909.
- Taxis-Bordogna, Olga, Gräfin: Madame de Staël. Der Leidensweg einer geistvollen Frau. 2. Aufl., Salzburg-Leipzig 1939.
- Thiele, Just Matthias: Thorvaldsens Leben, deutsch von Henrik Helms, 3 Bde., Leipzig 1852.
- Uhde, Hermann: H. A. O. Reichard. Seine Selbstbiographie, Stuttgart 1877.
- Ders.: Erinnerungen und Leben der Malerin L. Seidler, Berlin 1874.
- Vasi, Mariano: Itinéraire instructif de Rome ancienne et moderne, 2 Teile, Rom 1806.
- Waal, Anton de: Roma Sacra, München 1905.
- Ders.: Der Rompilger, Freiburg i. Br. 1911.
- Wachler, Albrecht: Franz Passows Leben und Briefe, Breslau 1839.
- Weick, W.: Das herzogliche Haus Sachsen-Coburg-Gotha, Karlsruhe 1842.
- Werner, Friedrich Ludwig Zacharias: Ausgewählte Schriften (A. Schr.), 15 Bde., Grimma 1840/41.
- Werunsky, Emil: Geschichte Karls IV. und seiner Zeit. 2. Bd. 2. Abt. Innsbruck 1886.
- Wolf, Georg Jacob: Die Münchnerin, München 1924.
- (Woyda): Briefe über Italien, geschrieben in den Jahren 1798 und 1799, 3 Bde., Leipzig 1802.



## Register\*

- A. der Werke Werners
- B. der Personen
- C. der Örtlichkeiten

\* Die römischen Ziffern beziehen sich auf die Einleitung  
20 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

## A. Werners Werke

### Gedichte

An Margaretha IX  
Abschied von Rom XVII, XXVIII  
Pissevache (= Die drei Zeichen)  
XXVI, 32, 37, 39  
Der Staubbach XXVI, 10  
Italien XXVII  
Werners Klagen XXVII  
Wahlverwandtschaften XXVIII  
Zum St. Johannistage 1798 3  
Der Rheinfall bei Schaffhausen 5  
Witwer Rigi 10  
Eintritt in Italien 12, 53  
Isola madre 13  
Kurze Biographie 13  
Sonett auf das Schweizerfest 13  
Hellenik und Romantik 17  
Abfahrt 17  
Wallfahrt nach Meillerie 30  
Ballade: Ritter Willibald 36, 49, 52,  
152  
An Madame de Staël 41  
Ehestandslied 44 f., 47 f., 49, 52,  
147, 152  
Die Schwarzburg 46, 48  
Friedens-Prolog 47  
Aurorens Thränen 47 f.  
An Friederike Werlich 47  
Ankunft zu Cöln 55  
Die Anbetung der Weisen 64  
Der Cöllner Dom 73  
Der botanische Garten zu Göttin-  
gen 76

Impromptu: Sonnenaufgang über  
Ehrenbreitstein 76, 78 f., 86  
Pilgers Abschiedsgesang an die drey  
Fürstinnen von Schwarzburg  
83—86  
Lückenbüßer 86 f.  
Sonett auf die Gletscher 111  
Italienischer Sonnenaufgang 111  
Die Mutter 113  
Die Bannerherren der Kirche 114  
Rhapsodie auf das Eismeer 114  
Die steinernen Kirchenväter 115  
Der Tarrofluß 115  
Vor Rom 126  
Der Petersplatz 131  
Ital. Sonett für die Fürstin Dietrich-  
stein 142, 150  
Roms Vergangenheit 147  
Sonett auf Rauch 147  
Sonett auf das Fest Petri Stuhlfeier  
154  
Priesterweihe und Firmelung 175  
Jungfräuliche Erde 175  
Galathea 193, 196  
Gesang über Michael Angelos jün-  
stes Gericht (Fragment) 203,  
210, 225

### Größere Dichtungen

Der Lebenstanz 87—97  
Raphaels Stanzen XXIV, 154, 189  
Raphael Sanzio von Urbino (= Ra-

phaels Leben) XXIV, 179, 181,  
185, 248  
La Disputa del Sacramento (= Eu-  
charistia) XXIV, 190, 201, 208,  
210, 226 f., 228

#### D r a m e n

Die Söhne des Thales, I. Teil 227, 247  
Die Söhne des Thales, II. Teil 38, 47  
Das Kreuz an der Ostsee 4, 46, 247  
Martin Luther oder die Weihe der  
Kraft 35

Attila, König der Hunnen VIII,  
XXVII, 238, 242, 247  
Wanda, Königin der Sarmaten IX,  
22, 45, 233, 247  
Der vierundzwanzigste Februar 101,  
159, 211, 247  
Kunigunde die Heilige 38, 47,  
158  
Der Rattenfänger von Hameln 8

#### E s s a y

Über das menschliche Leben XXVI

### B. Personen

Aaron 121  
Aeschylus 38  
Agnes, K. v. Ungarn 23  
Akerblad, Joh. David 147, 159, 242  
Albani, Francesco 157  
Albini 145  
Albrecht I. von Österreich 23  
Alcotti, Giov. Batt. 115  
Alfons Liguori, hl. 243  
Ambrosy, Cavaliere 128, 132 f. 138,  
140 f.  
An der Halden, Erny 8  
Anfossi, Pasqu., Komponist 162,  
191  
Anhalt-Dessau, Luise, Fürstin von  
29  
Antucci 64  
Apollinaris, hl. 65  
Apollo 63, 72  
Appiani, Andrea 14  
Ardouin, Madame 38  
Aretino (Bruni Leon.) 121  
Ariost 188  
Arnim, Ludwig Achim von 4, 44  
Ascheberg, Frhr. von 161, 175  
d'Aubert, Herr 108 f.  
d'Auchy, Caterino Titus 110  
20\*

Auriol, Charles 100  
Avancini, Nikolaus 202, 251, 254  
Badié, P. (Exjesuit) 248  
Baggesen, Jens Immanuel 52  
Baiern, Prinz Wilhelm von 51  
Balzani, Giuseppe 109  
Bandello, Matteo 228  
Baoulo 185, 188  
Barberis, Giuseppe 109  
Bartholomäus, hl. 14, 139  
Beaulieu, Fr. 45, 47  
Beaunier, Mad. 101  
Beck, Henriette 4  
Bellamore, Herr 189, 224, 226  
—, Frau 224  
Bellamy, Fam. 100  
—, Jean J. J. 100  
—, Frau 100 f., 109  
—, Lucie, deren Tochter 100 ff., 109  
Bellarmin, Kardinal 198  
Belmonte-Pignatelli, Prinzessin 173  
Benedikt XIV., Papst 203  
Bergermann, Mamsell 45  
Bernardin, hl. von Siena XXV  
Bernhard, hl. 115  
Bernini, Giov. Lor. 138, 151, 198

- Bernus, Alexander, Frhr. von  
XXXVIII
- Bertram, Joh. Bapt. XV, 57, 63
- Bertuch, Friedrich J. 22
- Bethmann, Bankhaus 51, 218, 248,  
250
- , Kath. Margareta 50
- , Simon Moritz 3, 50, 52, 136
- Beulwitz, Friedr. Wilh. L. von 44 ff.,  
47 f., 49
- , Amalie 44
- , Karl August von 46
- , Ida von 46
- Beust, Karl Leop. Graf 50 f.
- Beyer, Frau 46
- Bianchani, Graf 194
- Bianchi, Fam. 109
- Bibra, Frau von 49
- , Fräulein von 49
- , Henriette Charlotte von 49
- Biconio, Sänger 119
- Biedermann, Joh. Jak. 10
- Bielefeld 225, 229, 239
- Bielinska, Gräfin 154
- Biffi, Gian Andr. 14
- Blankenhagen, Wilhelm von 181,  
188, 196 f., 199, 203, 205, 209 ff.,  
218, 221, 224 ff., 229, 231 ff.,  
234, 238, 242
- Blarer, Frau von 8
- Blinzler, Gasthof 67
- Böhme, Jakob 38
- Boissard, J. J. 211
- Boisserée, Joh. Sulpiz XV, 54 f.,  
63 f.
- , Melchior XV
- Bonaparte 14
- Bonstetten, Karl Viktor von 33 f.,  
38 f., 137 f.
- Bonzanigo, Giuseppe M. 109
- Borghese, Prinzessin 102
- Börnaut, Ehepaar 27
- Bossi, Annuntiata 248
- Bossuet, Bischof XXII, 188, 200
- Boufflers, St. Chevalier de 41
- Bourrit, Marc. Théod. 30
- Bracciano, Duchessa 142
- Brackenburg, Frh. 45, 47
- Brändli, Untervogt 21
- seine Söhne 21
- Brancourt, Tänzerin 145
- Braun, Frhr. von VIII
- Bröndsted, Peter Oluf 142—159,  
161, 163, 166 ff., 171 ff.
- Brucciusco, Duchessa 204
- Brühl, Tina Gräfin XXIX, XXXVI
- Brun, Friederike XXIV f., 167, 169,  
171
- , Ida 133, 167 ff., 171, 173
- Brunetti, Graf 168, 171
- Brunnow, Frhr. von 142, 146, 148,  
150, 161
- Brunswick, Therese Gräfin 26
- Bülow, Gabriele von XVIII
- Bürger, Gottfr. August 38
- Büsching, Joh. G. 215
- Buonacorsi, Gräfin 142, 144
- Caesar C. Jul. 19, 157, 209
- Cäsarini 126
- Caesaris (Decesaris) 144, 149, 175
- Calderon 72
- Camuccini, Vincenzo 141 f., 145
- Canochi, Priester 181, 229
- Canova, Antonio 18 f., 142, 230
- Capello 150
- Carnioli 64
- Castagno, Andr. 120
- Castraconi, Canonicus 181, 248
- Cellini, Benvenuto XXIII, 119, 123
- Cenci, Beatrice 225
- Cervetro, Prinz 149
- Chatard 145, 147, 158, 183
- Chateaubriand, François Vicomte de  
146, 153
- Chénier, M. Jos. de 116
- Cherubini, Luigi 111
- Chiari, Carolina 119

- Chiaveri 241  
 Chigi, Prinzessin 222  
 Chigiotti 12  
 Choloniewska, Cäcilie Gräfin XXX  
 Christina, Erzherzogin 19  
 Christine, Königin von Schweden 34  
 Cimarosa, Domenico 119, 162  
 Clemens XIV., Papst 121  
 —, Alexandrinus 203  
 Clemens August, Erzbischof 64 f.  
 Clotilde, Königin von Sardinien 242  
 Coduri, Pasqualina 19  
 Coës, Georg Heinrich 142 f., 144,  
 146 ff., 149 ff., 152, 157 ff., 161  
 Cohausen 199, 229  
 Cohnsac (Cahusac), Abbé 145 f.,  
 153, 159, 227  
 Colbran, Isabella, Sängerin 193, 217  
 Columban, hl. 8  
 Conet, Herr 108, 110, 114 ff., 117 f.,  
 123  
 —, Frau 108, 110, 116 ff.  
 Confidati 179  
 Conrad, Abt 7  
 Conradi, Leibarzt 45  
 Constant, Henri Baron de Rebecque  
 32, 34 f., 38 ff., 41  
 Conti, Maria 110  
 Cornaggio, Marchese 19  
 Correggio 115, 187, 230  
 Cortiani, Schneider 143  
 Cotta, Joh. Frdr. Frhr. von 5, 136,  
 218, 232  
 —, Wilhelmine 5  
 Courtivron, Antoine 53, 56, 58, 63 f.  
 Cramer, T. M., Geschichtsmaler  
 224, 248  
 Cuporani, Maler 174  
 Curtius 144  
 Cuvier, George L. Baron 159  
  
 Dallwich, Frl. 48  
 Damont, Gasthofbesitzer 128, 133,  
 140, 222  
  
 Dante XXIV, 128, 139 f., 196, 210,  
 230, 234  
 David, Jacques Louis 14  
 Day, Alexander, Maler 234  
 Dietrichstein, Alexandrine Fürstin  
 141 f., 145, 161  
 Dionigi, Henriette 150  
 —, Marianne 150  
 Doufferes, Sänger 13  
 Düntzer, Heinrich XIV, XXVIII,  
 XXX  
 Dürer, Albrecht 45, 54 f., 57 f.  
 Dulinska, Gräfin 137  
 Dyck, A. van 65  
  
 Ebel, Joh. Gottfr. 3, 26, 28  
 Ebel 52  
 Engelhard, Joh. Daniel 248 f.  
 Enk von der Burg, Michael XXXVI  
 Erffa, Gottl. Frdr. Frhr., von 49  
 —, Eugenie von 49  
 Erhard, Christian Daniel 5  
 Erlach, Hieronymus von 23  
 —, Karl Ludwig von 24  
 Esterházy, Nikolaus Fürst VIII  
 d'Etange, Julie 29 f.  
 Ettinger, Karl Wilh. 48  
 Ewald, Joh. Ludwig 4  
 —, J. Hermann 48  
 — u. seine Frau 48  
 Eyck, J. van 57  
  
 Fachiani, Sänger 144  
 Farinelli, Giuseppe 123, 144  
 Farnese, Alessandro, Herzog 113 f.  
 —, Rainuccio Herzog, 113 f.  
 Favre, Guillaume 38  
 Fénelon 116  
 Fereti, Improvisator 133  
 Fesch, Josef Kardinal 157  
 Fiani, Duchessa 142  
 Filangieri, Erzbischof 171  
 Finochi (Finocci, Finuccio), Prie-  
 ster 202, 216, 223

- Fischer, Karl von 148  
 Flury, Dionysius 26  
 Foac, Duchessa 142  
 Foix, Gaston Graf de 19  
 Forster, Joh. George XII  
 Forstreuter, Kurt XVII  
 Francesco, ein verarmter Holz-  
 schnitzer 227 f.  
 Franciscus, Borgia, hl. 194 f.  
 —, Xaver, hl. 198, 215, 217 f., 225  
 Franz, Gasthof 140 f., 145 ff., 202,  
 237  
 Franzoni, Prälat 160, 162  
 Freudenreich, Christoph Frdr. von  
 11, 23, 25, 32  
 Friedrich II., König von Preußen  
 65  
 Frommann, Karl F. E. 44  
 — und Frau 44  
 Fuchsische Familie 66 ff.  
 Fürst, Walter 9  
 Füllli, Hans Heinrich 5 f., 22  
  
 Gaddi, Taddeo 121  
 Gafforini, Elis., Sängerin 13, 109  
 Galilei, G. 122  
 Garnerin, André J. 154  
 Gaudot, David François de 11, 37  
 Gellert X  
 Gentilini, S. J. 217  
 Gentz, Friedrich von XXXIII,  
 XXXVI  
 Georg III., König von England 65  
 Gérando, de 153, 217  
 — und Frau Marianne 142, 159  
 Gerning, Joh. Isaak von 3, 50 ff., 53  
 Geßner, Witwe 6  
 —, Johann Konrad 6, 22  
 —, Salomon 6  
 —, dessen Sohn Heinrich 22  
 —, dessen Enkelin Louise 22  
 Giotto 121, 145, 147, 149, 183, 185  
 Giuntotardi, Filippo, Maler 200, 216  
 Giustiniani, Prinzessin 142  
  
 Gleichen-Rußwurm, Wilh. H. K.  
 Frhr. von 45 ff.  
 — und Frau 46  
 Gleim, Joh. Wilh. Ludwig 47  
 Glöckle, Ferdinand 196, 203, 218,  
 225, 238  
 Gmelin, Friedr. Wilh., Kupferste-  
 cher 138, 239  
 Göchhausen, Baron 48  
 Goethe, E. Gustav, Bildhauer 161  
 —, August von IX, 4  
 —, Joh. Wolfg. von IX, XI f., XIV,  
 XVIII, XXVII, XXXIV ff., 4,  
 22, 29, 38 f., 44, 50 f., 57, 63, 72,  
 112, 124, 156, 159, 167, 174,  
 233 f., 238 f., 241 f.  
 Goldoni, Carlo 117  
 Gonzaga, Luigi von, hl. 175, 195,  
 204, 243 ff., 246 f.  
 Grammatzki 28  
 Granet, François M., Maler 145  
 Grassi, Josef 137 f., 144, 180  
 Griesinger 5  
 Grillparzer XII  
 Groote, Maler 23 f.  
 Großmann, Marg. Viktoria 3, 51  
 —, Fräulein 3, 51  
 Grüner, Karl Franz, Schauspieler  
 238  
 Güger, Johann 5 f., 11, 16, 20 ff., 23  
 Guercino da Cento 14, 151, 209  
 Güttenberger, Heinrich XVI  
 Guhr, Frau 51 f.  
 Guttenbrunn, Ludwig 146  
  
 Haake, Oberst von 136 ff., 141,  
 143 ff., 175  
 Händel, Georg Frdr. 64  
 Häser, Charlotte 136, 143 f., 146,  
 158  
 Hagen 29  
 Haller, Albrecht von X  
 Halm, Friedrich XXXVI  
 Hanbury, Sophie 39

- Hankamer, Paul XX f.  
 Hannibal 14, 225  
 Harff, Herr von 63  
 — u. Frau 63  
 Harle, Herr von 145 f.  
 Harms (Harmes), Herr von 6, 22  
 —, Emilie 6, 22  
 Haßlinger, Felix Frhr. v. XXXVIII  
 Haßlinger-Hassingen, Frhr. v. XVI  
 Haßloch, Christiane Elisabeth 51  
 Hebbel, Friedrich XII  
 Heber, Hofchirurg 15 f.  
 Hedlinger (Hettlingen), Joh. Karl  
 von 7  
 Heigelin, Christian 172  
 Heinrich II., Kaiser 35  
 Hendel-Schütz, Johanne H. R. 136,  
 138, 229  
 Hentsch, Bankhaus 100, 109, 218  
 Herder, Joh. Gottfr. X  
 —, Emil Gottfried XI  
 Heß 35  
 Heß-Wegmann, Barbara 5 f.  
 Heydt (Heyden), van der 66 f.  
 — und Frau 67  
 Hill, Sänger 51  
 Hirt, Alois Ludwig 44  
 Hirzel, Heinrich 6, 8  
 — Frau 8  
 —, Lorgnettenmacher 22  
 Hochheim, Reichsgräfin von 4  
 Hofer, Andreas XXVI  
 Hoff, Fräulein 51  
 Hofmann, G. Fr. 209 f., 231  
 Hoffmann, Karl 52  
 Hohwiesner 100  
 Holleben, Jette 45 ff.  
 Holzhausen, Frau von 25  
 — sche Familie 26 f.  
 Homer 214  
 Horaz XXIV  
 Houteville, Claude François XXII  
 Howitt, Margaret XV  
 Humboldt, Karl Wilhelm von 137  
 Humboldt, Karoline, Frau von  
 XVII, XXIV f., XXVIII f., 132,  
 136, 143, 147, 149, 152, 159,  
 167 ff., 170 f.  
 —, deren Kinder 132, 147  
 —, Karoline 137, 159, 167, 171  
 —, Adelheid 167  
 —, Gabriele 167  
 —, Hermann 159  
 Hume, David 34  
 Hummel, Joh. N. 44  
 Huth, Herr von 173, 225, 232  
 Hutten, Ulrich von 6  
 Hymmen, Herr von 145, 150  
 Idstein 143  
 Iffland, Aug. Wilhelm VII  
 Ignatius, Loyola, hl. 147, 195, 199,  
 217, 259  
 Ihlée, Joh. Jakob 51  
 Itzig (Hitzig), Jul. Eduard XXXVI,  
 6, 22  
 Iwan, Kaiser von Rußland 65  
 Jagemann, Ferdinand 137 f., 140,  
 143 ff., 147, 149, 152, 161  
 —, Karoline 44  
 Januarius, hl. XXV, 169 f.  
 Jautz, Karl 161, 179, 231  
 Johanna I., Königin von Neapel 168  
 Joseph II., Kaiser 17  
 Jung (-Stilling), Joh. Heinrich 4  
 —, Marianne 179, 181, 203, 213 f.  
 Jupiter 130, 206, 208  
 Karl Borrom., hl. 13 f.  
 Katharina, hl. 208  
 Katharina, russ. Großfürstin 36  
 — II., Kaiserin von Rußland 28,  
 65  
 Keller, Heinrich 137  
 Kempis, Thomas a XX ff., 131, 173,  
 179, 181, 183, 188 f., 193, 200 ff.,  
 203, 206, 208 ff., 214 ff., 218,

- 222 ff., 226 ff., 232 f., 234, 238 f.,  
243, 248, 251, 254, 256, 260.
- Ketelhodt, August Frhr. von 45
- Klinkowström, Frdr. August von  
197, 215, 225, 229
- Knebel, Karl Ludw. von 44
- Kniep, Christoph Heinrich 173 f.
- Koch, Exprälat 127
- , Josef Anton, Maler 142, 144, 196,  
199, 225, 232 f.
- Kockerols, Josef 249
- König, Mamsell 44
- Könitz, Christian Ferd. Frhr. von 49
- , Henriette 49
- Konradin der Staufer 172
- Konstantin d. Gr. 120, 138
- Kosegarten, Ludwig Th. 211
- Kostka, Stanislaus, hl. 193 f.
- Kotschubey, Viktor P., Graf 36
- Kotzebue 8, 80
- Kraftmehl 144
- Krantz 143
- Krüdener, B. Julie von 35
- Kühner, Friedrich J. Chr. 137 f. 144,  
147, 154, 205, 237 f.
- Kunigunde, hl. 35
- Kunike, Kammerrat IX
- Kunth, Gottlob Joh. Chr. VII ff.,  
22, 110, 136
- , Margarete VII, IX, XXIX
- , Adelheid, deren Tochter IX
- Lachmann, Frl. 45, 47
- Landi, Gasparo 132
- Landsberg-Velen, Frhr. von 145,  
150
- Langhans, Pastorin 23
- La Rochefoucold XI
- Laudini, Tänzerin 111
- Lavater, Hans Jakob 6
- , Johann Kaspar X
- Lebrun, Marie L. Elis., Malerin 11
- Ledochowski, Gräfin 154
- Legros, Pierre, Bildhauer 194, 199
- Leonhardi, Joh. Peter von 3, 51
- Leo X., Papst 187
- Leopold (III.) von Österreich 23
- Lichtenberg, Georg Christoph XI f.
- Lidel 14 f., 18, 19
- Linkh, Jakob 147, 158, 161
- Linnaeus 74
- Linzinger 174
- Lochener, Stephan XXIII
- Londini, Lucia 110 f.
- Ludwig XVI., König von Frank-  
reich 242
- , Kronprinz von Bayern 8 f., 10 f.
- , Otto XII
- Luise, Königin von Preußen XXVII
- Luise Eleonore, Herzogin-Witwe  
von Sachsen-Koburg-Meining-  
en 49
- und ihre Töchter 49
- Macchiavelli, Nicolo 120
- Madrado, José de, Maler 175
- Majorani, Carolina, Tänzerin 141
- Malanotte, Adélaide, Sängerin 193,  
217
- Mancini, Antonio, Theaterdirektor  
21
- Mantegna, Andrea 227
- Marheineke, Philipp Konrad 4
- Maria Christina, Erzherzogin 19
- Maria Magdalena, hl. 253
- Maria Magdalena de Pazzi, hl. 252
- Maria Stuart, Königin 34
- Maria Theresia, Kaiserin 14, 65
- Marzupini, Carlo 122
- Mascow, J. J. 35 ff., 38 f.
- Mattei, Canonicus 204, 222
- Matthisson, Friedrich von 29
- Mauritius, hl. 8, 30
- Maximilian I., Kaiser 58
- Mayer, Johann Dr., Arzt 168, 171,  
173
- Meinrad, hl. 6
- Melpomene 81

- Mendelssohn, Dorothea 32  
 —, Henriette 32, 34, 36, 39  
 Mengs, Anton R., Maler 154  
 Menochio, Giuseppe, Bischof 189 f.,  
 201, 225  
 Merian, Johann 100  
 Merkel, Garlieb 57  
 Metlew, Gräfin 161  
 Meyer, Friedrich J. L., Dr. 63, 122  
 —, Heinrich XXX  
 —, Richard M. XIII, XXXVI  
 Michelangelo 17, 120, 122, 139, 149,  
 157, 178, 197, 211, 230  
 Mieg, Elias 181, 209, 211, 213 f.,  
 216 f.  
 Miollis, S. Alex. Fr. 143  
 Molay 227  
 Morandi, Rosa, Sängerin 119, 123,  
 146  
 Moritz, Karl Philipp 214  
 —, Bankherr 173  
 Moses 121, 182  
 Mozart 63  
 Müller, Fr. 45  
 Müller, Friedrich („Maler Müller“)  
 143, 199, 208, 214, 227  
 —, Friedrich von XI  
 —, Johannes von 48, 172  
 —, Johann Georg 5, 7  
 — = Lilienstern, Frhr. von 167 ff.,  
 171  
 Mund 5  
 Muzzarelli, Tänzerin 126, 145
- Napoleon I., Kaiser VII, XXVI,  
 14 f., 106 f.  
 Necker, Albertine 39 f.  
 Neri 127  
 Nero 126, 184  
 Nerozzi, Sängerin 144  
 Neuwied, Prinz von 11  
 Nevrat, Herr 64  
 Newton 233  
 Niobe 119, 124
- Nobbi (Nobbia) 178, 180 ff., 185,  
 188 ff., 222  
 Nogall, Pietro 248, 251  
 Nollion, Kammerrat 69  
 Nonne, Gastwirt 68  
 Novalis (Frdr. von Hardenberg)  
 XXI, 188, 201, 208, 215, 224,  
 239
- Odescalchi, Baldassare, Duca 204,  
 242  
 —, Carlo, Monsignore 175, 204 f.,  
 242  
 Oehlenschläger, Adam G. 32—36,  
 38 f., 41  
 Oldenburg, August Erbprinz von  
 174  
 Opsopocus, Joh. 203, 211  
 Orlow, Fürstin 28  
 Ostini, Pietro XX f., 175, 188,  
 190 ff., 193, 196 f., 200 ff., 203,  
 206, 208 f., 211, 214 ff., 218,  
 221 ff., 224, 226 ff., 229, 232 ff.,  
 239, 242, 249 f., 260  
 —, Vittoria 188, 192 f., 200, 224  
 Otfried, Mönch 203  
 Overbeck, Christian Adolf 29, 215  
 — und seine Tochter 29  
 —, Johann Friedrich, Maler XX ff.,  
 XXIII, XXVII, 215, 232
- Palazzi, Giuseppe, Architekt 162,  
 225  
 —, Familie 225  
 Palladio 230  
 Pallavicini 178 ff., 181 f., 185, 188 ff.,  
 191 ff., 194 ff., 200, 202 ff., 210,  
 215 f., 217 f., 222, 224, 242, 248
- Palm, Joh. Philipp XXVI  
 Palmaroli, Pietro, Maler 157 f.  
 Pantaleon, H. 39  
 Pascal XI  
 Passow, Franz Ludwig 52  
 Paty, Baron 133

- Paul I., Kaiser von Rußland 36  
 Paul, hl. Apostel 199, 217  
 Paul III., Papst 206  
 Paumgarten, Graf 8  
 Perinette 28  
 Perseus XXIII, 19, 119, 123, 140  
 Perugino, Pietro 19, 139, 163, 197  
 Pestalozzi, Heinrich 26 f., 36  
 —, Frau 27  
 Peter III., Kaiser von Rußland 65  
 Petrarca 188  
 Petrus, hl. Apostel 183  
 Pfeffel, G. Konrad 32, 35 ff., 38 f.  
 —, Buchhalter 50  
 Pfister, Joh. Balth., Radierer 10  
 Pforr, Franz, Maler 181, 185, 232  
 Philipp IV., König von Spanien 154  
 Piastrucci, Deklamator 133 f., 225  
 Pictet-Turretini 36, 100  
 Pignatelli, Jos. M., S. J. 217, 221  
 Pinturicchio XIX, 155, 207, 219,  
 223, 239 ff.  
 Piombo, Sebastiano del 157  
 Pius VII., Papst XXVI  
 Platen (= Hallermünde), August,  
 Graf XII  
 Platner, Ernst Z., Maler 230, 232,  
 239  
 Plato 197  
 Plinius 20  
 Polydory, Herr 138  
 — und Frau 138  
 Pompejus Cn. 19  
 Poniatowski, Stanislaus, Fürst 136,  
 140, 142, 149, 192, 250  
 Porlier 100  
 Portalis, Jos. M., Graf 37  
 Portamagni, Komponist 152  
 Portogallo, Marco 109  
 Poussin, Nicolas 230  
 Preuße 22  
 Procaccini, Camillo 14  
 Raffael, Sanzio XXIV, 18 f., 55, 59,  
 63, 122, 174, 189, 210, 230 f., 249  
 Raffaels Arazzi 230 ff., 234—239  
 Raffaelli, Giacomo 19  
 Ramberg, Graf 238  
 Rauch, Christian Daniel XX, 140,  
 147, 159, 167 f., 199, 218, 224 f.,  
 227, 232 ff., 238, 242  
 Reichard, Heinr. August O. 48  
 Reichardt, Joh. Friedrich 44  
 —, Frl. 45  
 Reinhart, Joh. Christian, Maler 137  
 —, Frau 137  
 Rembrandt 65  
 Rennenkampf, Gustav von 225  
 Rengger, Albrecht 28 f.  
 Richartz, Ed. Firmenich XXIII  
 Riemer, Frdr. Wilhelm 44  
 Riepenhausen, Brüder 142 f., 144 ff.,  
 147 ff., 151 ff., 157 ff., 161, 174,  
 178, 181, 185, 188, 192 f., 196 f.,  
 199 f., 203, 205, 209 ff., 212 f.,  
 214, 216, 218 f., 221, 223, 225 ff.,  
 228 f., 231 f., 233 f., 238, 242  
 —, Franz 137, 145, 162, 188, 196,  
 209, 210, 216, 224 ff., 229 f.,  
 233 f., 238 f., 242  
 —, Johann 160 f., 215, 224 ff., 227,  
 231 f., 238  
 Rilliet-Huber, Jeanne C. 40 f.  
 Rinaldi, Agatha 248  
 Rinck, Johanna XXIX  
 Robertson, William 34  
 Röhrs 150  
 Roenne, Herr von 142, 145 f., 148,  
 150  
 Rösler, Franz 140  
 Rößler 100  
 Röwe, Gastwirt 68  
 Romani, Maria 145  
 Romano, Giulio 157  
 Romberg, Baron 11  
 Rosa, Salvatore 140  
 —, Therese (Mutter des folgenden)  
 140, 192, 226, 241

- Rosa, Herr 191 f., 224, 248, 250  
 —, Frau 190, 222, 226, 231, 241  
 deren Kinder:  
 —, Andr. Pietro Luigi 191 f., 224,  
 249 f.  
 —, Angelica 192, 222, 224, 250  
 —, Augusto 178, 224, 241, 250  
 Rosotti, Priester 222  
 Rospigliosi, Prinzessin 175, 230  
 Rossegi, Improvisator 134  
 Rossi, Canonicus selig 259  
 Rousseau, J. J. XXVIII, XXX,  
 XXXII, 27, 30 ff., 33  
 Roth, Georg Michael 51  
 Rückert, Frdr. XII  
 Rudolphi, Karoline 4  
 Rüttimann, Frau 8  
 Ruscheweyh, Ferd., Kupferstecher  
 215, 224 ff.  
 Ruspoli, Fürstin 142, 216
- Sabran, Elzéar L. M., Graf 11, 32,  
 34, 39, 41  
 Sachsen-Gotha-Altenburg, August  
 Emil Leop., Herzog von IX  
 — — —, Friedrich IV., Herzog von  
 136, 138, 140 ff., 152, 154 ff.,  
 160 f., 174 f.  
 Sailer, Joh. Michael XXII  
 Saint-Martin, L. Cl. de 38  
 Saliceti, Antoine Chr. 146  
 Salis-Seewis, Joh. G., Frhr. von 20  
 Salvator, Kanonikus 229  
 Sanazaro 187  
 Sander, Sophie XXIX, 6  
 Sardagna, Carolus 175  
 Sarto, Andrea del 124  
 Scaramelli, Joh. Bapt. 251  
 Schaafhausen, Abraham 54, 56  
 Schardt, Sophie von XVI, XVIII f.,  
 XX, XXIX f., XXXVI, 39, 136,  
 138  
 Scheffner, Joh. George VII, XXXVI  
 Scheibler, von, Familie 67 f.
- Scheibler, Fräulein 67 f.  
 Schick, Gottlieb 132, 137, 199, 230,  
 232, 239  
 Schill, Ferdinand von XXVI  
 Schiller, J. Chr. Friedrich von 39  
 Schinz, J. Wilhelm 201  
 Schlegel, August Wilhelm XXVI,  
 32 ff., 35 ff., 38 f., 69, 137  
 —, Friedrich XXIII, 32, 36  
 Schlippenbach, Ulrich Heinr., Frhr.  
 von 52  
 Schlosser, Christian Heinrich XIX,  
 XXII, XXVI, 142, 144, 146 ff.,  
 150 ff., 158 f., 161, 163 f., 166 f.,  
 171, 173 f., 178 f., 181, 185, 188,  
 193, 196 f., 199, 201, 203, 205,  
 210 ff., 213 f., 216 ff., 221, 223 ff.,  
 226 f., 229 ff., 232 ff., 238, 241 f.  
 —, Joh. Frdr. H. (Fritz) XIX  
 Schlosser, ein Schneider 65 f.  
 Schmetzinger, Ratsherr 6  
 Schmid, Joseph 27  
 —, Ludwig Friedrich 23  
 Schmidt, Heinrich, Theaterdirek-  
 tor VIII  
 —, Ludwig, Komponist 51  
 Schneider, Hotelier 118, 123  
 Schnell, Dr. Samuel 23 ff.  
 —, dessen Gattin 23 ff.  
 —, dessen Bruder Jakob Rudolf 24  
 —, Johann Dr. jur. u. seine Frau 25  
 Schönburg-Waldenburg, Otto V.,  
 Prinz von 11, 14, 16, 18, 22  
 —, Graf 14, 16, 18  
 —, die Prinzen 14 f., 16  
 Schopenhauer, Henriette Johanna  
 XXIX f., 45 ff.  
 — und deren Sohn 45 f.  
 Schubart, Hermann, Frhr. von 152  
 Schütz, Friedrich Karl J. XXXVII f.  
 Schulenburg, Graf 137  
 Schultheiß, Giov. Batt. 218  
 Schulze, Ernst XII  
 Schuwaloff, Gräfin 142, 145 f.

- Schwarz, Hofrat 45 ff.  
 Schwarzburg-Rudolstadt, Karoline  
   Luise, Fürstin von 45 ff., 82  
 — —, Luise Ulrike, Fürstin von  
   (deren Schwester) 45, 82  
   vermählt mit  
 — —, Karl Günther, Prinz von 47  
   ihre Kinder 45  
 — -Sondershausen, Wilhelmine  
   Fried. Karol., Fürstin von 45, 82  
 Schwarzburg, Günther von, Ks. 79  
 Seidler, Louise 44  
 Seinsheim, Karl Graf von 8, 10  
 Shakespeare 63, 72, 80, 214  
 Sietz, Maria 21  
 Sigewitz 5  
 Sickler, Friedrich 179, 206  
 Sinclair, Isaak von 52  
 Sinner, Friedrich von 24  
 Sismondi, Jean de XVI, 32, 39, 41  
 Sixtus, hl. 19, 63  
 Skinast 38  
 Solms, Friedr. Ludwig, Graf von  
   52 f.  
 Sophokles 38  
 Sozio (Socio), Joseph Don 179, 200,  
   204 f., 215 f., 250, 257, 260  
 Spallanzani, Lazaro 17  
 Spee, Friedrich von 211  
 Stackelberg, Otto M., Frhr. von  
   146 f., 158, 161  
 Städel, Rosine 181, 189, 201, 209,  
   211, 213 f.  
 —, Käthe 181, 189, 213  
 Staël-Holstein, A. L. Germaine de  
   XV, XXVI, XXIX, 11, 32 ff.,  
   35 f., 38 f., 40 f., 110, 120, 136 f.,  
   185  
 Staël-Holstein, Albertine de 11,  
   38 f., 40 f.  
 —, Auguste Louis de 11, 32, 40 f.  
 Starck, Joh. August 3  
 Staudinger, Kaufmann 6, 11, 14 f.,  
   18 f., 20, 22, 24  
 Stauffacher, Werner 7, 9  
 Stebler, Nikolaus 10  
 Steibelt, Daniel 24  
 Steiger, Nik. Friedr. von 24  
 Steinberg, Herr von 162  
 Stieglitz, Frau 45 ff.  
 — und ihr Mann 46  
 Stieler, Josef Karl 224  
 Stockmann, Alois XXI  
 Stolberg, Friedr. Leop., Graf zu 36 f.  
 Stoppioni, Pietro 124  
 Stub-Kratzenstein, Chr. Gottl., Ma-  
   ler 225  
 Studnitz, August von 48  
 Stumpf 25  
 Suhrlandt, Rudolf, Maler 208, 229  
 Tacchinardi, Nicola, Sänger 158, 193  
 Täuber, Frh. 48  
 Tanner, Konrad, Abt 7  
 Tasso, Torquato 155 f., 230  
 Tatitschew, Gräfin 142, 144, 154  
 Tell, Wilhelm 5, 9  
 Theresia, hl. 251  
 Thieriot, Paul Emil 28  
 Thierry 45  
 Thorwaldsen, Albert 133, 140 ff.,  
   143, 146, 151 f., 158, 161, 185,  
   193, 199 f., 214, 218, 225, 230 f.,  
   238  
 Thümmel, M. August von 49  
 —, Herr von (dessen Vetter) 238  
 Tibaldeo, Antonio 187  
 Tizian 122, 174, 230  
 Tieck, Christian Friedrich 39, 41  
 —, Ludwig XII, 67  
 Tonneau 100 f., 106, 109  
 Torlonia, Giovanni, Duca 136, 143,  
   146, 152, 192, 218, 241, 250  
 Trajan, Kaiser 207  
 Trenck, Friedr. Frhr. von der 25  
 Truzzio 188  
 Türk, Wilhelm von 26 f.  
 —, dessen Frau 26 f.

- Uexküll, Karl Friedr., Frhr. von 232
- Valenza, Rosa 110
- Varnhagen, Karl August XXXIII,  
XXXVI
- Vasi, Giuseppe 128, 132
- Vay (Way), Gräfin 137, 142 ff.,  
145 f., 149, 154, 201, 209
- Vegezzi, Brüder 109
- Veit, Johannes, Geschichtsmaler  
249
- Veldeke, Heinrich von 203
- Vellati (Valenti), Kanonikus 138,  
143, 214
- Vernet, Antoine 56
- Vicenzio, Bedienter 128, 131, 133
- Villani, Giovanni 190
- Vinci, Leonardo da 15, 19, 122, 156,  
174, 230
- Vinzenz a Paula, hl. 195, 251
- Visconti, Herzog 18
- Vogel, Georg Ludwig, Maler 232
- Voght, Baron 34, 36, 38
- Vogt, Niklas 51, 77
- Volkmann, Joh. Jakob 149
- Voltaire 27
- Vooghd, Heinrich, Maler 179 f.,  
201, 209, 217, 228
- Voß, Friederike Marg. 52  
—, Johann Heinrich 4
- Wächter, Georg Ph. Ludwig Leon-  
hard 138
- Wagner, Johann Ernst 49  
—, Dr. Kaspar XVI, XXX
- Wagner, Amalia (dessen Tochter)  
XXX
- Wahl, Joh. Georg 138, 140, 148, 152
- Wallraf, Ferd. Franz 54 ff., 58, 63 f.
- Walzel, Oskar XVIII
- Wangenheim, A. C., Frhr. von 49  
—, Ernst Jobst, Frhr. von 49  
—, Karl August, Frhr. von 28
- Warda, Arthur XXXI
- Wartenberg, Friedrich von 122
- Washington, Major 8
- Wasmer, Edda von 49
- Wattenwyl, Nik. Rudolf von 11, 24
- Weißmüller 64
- Werdy, Frdr. August 52
- Werlich, August Karl F. W. 45 ff.  
—, Friederike 46 f.
- Werner, Abraham Gottlob 7  
—, Friedrich Ludwig Zacharias  
VII ff., X, XII f., XIV ff.,  
XVII f., XX ff., XXIII f.,  
XXVII ff., XXX ff., XXXIV ff.,  
XXXVII f., 231
- Wied, Maximilian A., Prinz von 11
- Wieland, Christoph Martin 22, 51
- Willemer, Johann Jakob von XX,  
3, 179 ff., 188 f., 200 f., 203, 209,  
211 ff., 216 f.  
— und Tochter 179, 181  
—, Abraham (Brami) 179, 181,  
212 f., 216
- Williram, Abt 203
- Winckelmann, Johann Joachim 151
- Wolff, Geschichtschreiber 8
- Wolff, Frhr. von 142, 144 ff., 148,  
150, 161
- Wünsch, ein Müller 66 ff., 69
- Wurm, Major 45  
—, Fräulein 45 ff.
- Wyß, David von 6
- Wytttenbach, Jakob Sam. 23 f.
- Zach, Franz Xav., Frhr. von 48
- Zamperla, Giacomo 132
- Zange, Dr. 200, 225, 232, 238
- Zech, Madame 25
- Zeihe, Joachim Friedrich 136 f.
- Zellach, Lieschen 65
- Zerletti (Zerlotti) 203, 232
- Zini, Abbate 193

## C. Örtlichkeiten

- Aarau 23  
Aarburg 23  
Aiguebelle 103  
Aix 102  
Albano XVI, XIX, 174, 247 f.  
Albis 6  
Alessandria 111 f.  
Altdorf 9  
Ambrogio 107  
Amsteg 9  
Amsten 25  
Arc (Fluß) 103 ff.  
Arcole 107  
Ariccia 248  
Arnstadt 48  
Arona 13  
Aschaffenburg XIV, XX, 50  
Asti 111  
Aversa 164  
Avigliana 107
- Baccano 126, 154  
Baldichieri 111  
Basel 100  
Bayern IX  
Berlin VII, IX, 113 f.  
Bern 11, 23, 25 f.  
Berner Oberland 26  
Bévioux 30  
Bex-les-Bains 30  
Binasco 16  
Bingen 53  
Bocchetta-Paß 17 f.  
Bockenheim 51  
Bologna XV, 114, 116 f.  
Bonn 53, 64 ff., 68  
Boppard 53  
Borgo San Donnino 114 f.  
Bormida (Fluß) 112  
Bornheim 52  
Bramento (Bramans) 105  
Braunschweig XXVI
- Breysig 68  
Brieg 12  
Brohl 68  
Broni 113  
Brühl 64  
Brugg 23  
Burgdorf 25  
Bussoleno 107
- Cadenabbia 20  
Cafaggiolo 118  
Campagna, die 213, 222  
Capri 165, 167 f.  
Capua 162 ff.  
Carouge 100  
Casteggio 113  
Castel 3  
Castelfranco 116  
Castel Guelfo 115 f.  
Castel San Giovanni 113 f.  
Caub 53  
Chambéry 102 f.  
(La) Chambre 104  
Chamonix 24  
Chamonixtal 28, 31  
(La) Chapelle 104  
Châtelard 29, 31  
Chiavenna 20  
Chillon 29  
Chiusa 107  
Chur 20  
Clarens 29, 31  
Coblenz (Koblenz) XIV, 3, 53, 67,  
76 f.  
Coblenz, Kartause 76 ff.  
Col de Balme 31  
— de Trient 31  
Como 19  
Comersee 19 f.  
Coppet XV, XVIII, XXVI, XXXI,  
32, 34, 36, 38, 41, 86, 101, 159  
Covigliajo 118

- Darmstadt 3  
 Dessau IX, 29  
 Deutschland XIV, XXII, 72, 82,  
     97, 102, 117  
 Deutz 53, 56  
 Dollendorf 67  
 Domo d'Ossola 12  
 Drachenfels, der 66 f., 77  
 Dresden VIII, 63  
 Durlach 4  
  
 Ehrenbreitstein 76 ff., 86  
 Einsiedeln 6 f.  
 Eisenach 46  
 Eisenstadt VIII  
 Eluiset 101  
 Emmental, das 24  
 Enza (Fluß) 116  
 Enzweihingen 4  
 Erlenbach 22  
 Esselbach 50  
 Etzel, der 6  
 Evian 30, 32  
  
 Felizzano 111  
 Filigare 118  
 Firenzuola 114, 118  
 Florenz XV, XXIII, 108, 114, 118  
     bis 124, 128, 145 f., 153, 227  
 Flüelen 9  
 Frangy 101 f.  
 Frankfurt a. M. VIII f., 3, 50, 53, 249  
 Frankreich 102, 110  
 Frascati 227, 242  
 Freiberg (Sa.) 30  
 Frutigen 12  
 Furka, die 9  
  
 Galloro 248, 251  
 Garaffoli 112  
 Gemmi, die 12  
 Genf (Genève) XV, XXII, 33, 35,  
     38, 41, 48, 100 f., 102  
 Genfer See XV, 28 f., 31 f., 39  
  
 Genua XV, XXVI, 16 ff., 112, 165  
 Gersau 8  
 Goar 3  
 Godesberg 66 ff.  
 Göttingen IX, 73 f.  
 Goldau 7  
 Gotha IX, 48, 238  
 Grenoble XXVI  
 Grimsel, die 9, 24  
 Grindelwald 10, 12  
  
 Habsburg, die 23  
 Hamburg 63  
 Haslital, das 9 f.  
 Heidelberg VIII f., XXXVIII, 4, 52  
 Heisterbach 67  
 Herculaneum 165, 168, 172  
 Herzogenbuchsee 23  
 Hindelbank 23 f.  
 Höchst a. M. 53  
 Holland 102  
 Homburg 52  
 Hospental 9  
  
 Indien 48  
 Interlaken 11  
 Ischia (Insel) 165  
 Isola 20  
   — bella 13  
   — madre 13  
  
 Italien IX, 29, 100, 102 f., 110,  
     116 f., 159  
  
 Jena IX, 44  
 Johannisberg, der 77  
  
 Kahla 44  
 Kandersteg 12  
 Karlsruhe IX, 4  
 Kassel IX  
 Köln (Cöln) IX f., XV, XXIII, 15,  
     53—64, 66, 72 f., 117, 144  
 Königsberg VII, XXXI, 149

- Königsfelden 23  
 Königswinter 66  
 Kompach 45, 47  
 Konstanz 5, 45  
 Kreuzberg, der 65  
 Küßnacht 22  
 Kurhessen XXVI  
  
 Laach 68 f.  
 Lago Maggiore 13  
 Lahneck 77  
 Langnau 25  
 Lanslebourg 106  
 La Storta 126  
 Lausanne 10, 25, 28, 32  
 Lauterbrunn 10  
 Leipzig IX, XIV, 5, 45  
 Leuk 12  
 Lindenberg IX  
 Linz 53  
 Lojano 117 f.  
 Lowerz 7  
 Lowerzersee 7  
 Lübeck 29  
 Luzern 8  
 Lyon 64  
  
 Maienfeld 29  
 Mailand XV, 13 ff., 18 f., 21, 109,  
     112  
 Mainz 3, 52 f., 63  
 Malans 20  
 Malataverne 103  
 Mannheim 4  
 Marengo 112  
 S. Maria di Capua 163 f.  
 Maria Enzersdorf XVI, XXXVIII  
 Marienforst 66  
 Marino 183  
 Martigny 31  
 Maschere 118  
 Mazolia 116  
 Meilen 21  
 Meillerie 29, 31  
  
 Meiningen 48  
 Meiringen 9 f.  
 Mehlem 68  
 Mellrichstadt 49  
 Mergentheim 49  
 Mergozzo 12 f.  
 Modane 105  
 Modena 116  
 Moncalieri 110 f.  
 Montblanc 26  
 Mont Cenis XV, 106 ff.  
 Monte Cavo 214, 227, 232  
 Montmeillan 102 f.  
 Monza 14  
 Morgarten 7  
 München VIII  
 Münnernstadt 49  
  
 Neapel XVI, XXV, 122 f., 164 bis  
     174, 221, 248  
 Neuwied 69  
 Nizza 182  
 Nonnenwert 68  
 Novi 18  
 Nyon 32  
  
 Oberitalien XV, XXV  
 Österreich IX, XXXVI  
 Offenbach 3, 50  
 Ogogna 12  
  
 Pästum 173  
 Palermo 180  
 Palazzuola 214, 227  
 Panaro (Fluß) 116  
 Paraguay 248, 251  
 Paris 25, 29, 108, 154, 156, 165  
 Parma XV, 113 f., 115 f.  
 Pavia XV, 16 ff.  
 Payerne 26  
 Petersberg, der 67  
 Pfäfers 21, 26  
 Pforzheim 4  
 Piacenza XV, 113 f., 116

Pianoro 117  
 Piemont 111 f.  
 Pietramala 118  
 Pilatus, der 8  
 Pisa 108, 110, 116, 123  
 — Campo Santo 218, 221  
 Pissevache XXVI, 30 f.  
 Plittersdorf 67  
 Po, der 113  
 Poirino 110  
 Polen XXV, 102, 136, 194  
 Pompeji 165, 172  
 Pontecurone 113  
 Poppelsdorf 65  
 Portici 168  
 Prag VIII  
 Pratinolo 118  
 Preußen XXVI, 8  
  
 Quattordio 111  
  
 Radicofani 213  
 Rafz 5  
 Ragaz 21  
 Rapperswil 21  
 Realp 9  
 Reggio 116  
 Reichenau 20  
 Reichenbachfälle 10  
 Remagen 68  
 Reuß, die 9  
 Rhein, der XXV, 20, 56, 65 f., 69,  
 72, 77  
 Rheineck 68  
 Rheinfall 5, 10, 35  
 Rhone, die 30  
 Richterswyl 6  
 Rigi 7, 10  
 Rigikulm 7 f.  
 Rivoli 108  
 Rocca di Papa 227  
 Rödelheim 52  
 Rohrbrunn 50  
 Rolandseck 68  
 21 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

Rolle 32  
 Rom XIV, XVII, XIX f., XXIII ff.,  
 XXVII, 39, 72, 100, 108, 126,  
 128, 132, 138, 154 ff., 156, 162 f.,  
 194, 199, 213, 215, 224, 226, 232,  
 242, 248, 259  
  
 Kirchen:  
 S. Agnese f. l. m. 155  
 S. Agnese 158  
 S. Andrea delle fratte 192, 234,  
 256  
 — al Quirinale 193, 195  
 — della Valle 162, 190 f.  
 S. Antonio Abb. 153  
 S. Apollinare 229  
 SS. Apostoli 238  
 S. Bambino Gesù 174, 229, 242  
 S. Bonaventura  
 — Kloster 147, 149, 231  
 Caravita (Oratorium) 178, 192,  
 224 f., 229  
 S. Carlo al Corso 141, 151, 181  
 S. Caterina d. R. 228  
 S. Cecilia in Trastevere 205  
 S. Celso e Giuliano 151  
 S. Clemente 207 f.  
 Collegium Romanum 175, 222  
 S. Crisogono 209  
 S. Croce i. G. 202  
 Domine quo vadis 148  
 S. Eustachio 149 f.  
 S. Francesco a Ripa 250  
 Il Gesù XXV, 147, 197 ff., 206,  
 209, 215 f., 217 f.  
 Il Gesù e Maria 141 f., 152  
 S. Giacomo dei Incurabili 142  
 S. Giovanni e Paolo  
 — Klostersgarten 149  
 — in Fonte (Battistero) 144  
 — in Laterano 144, 190, 202,  
 218, 227  
 — und Kirchhof 178  
 S. Giuseppe 151

- S. Gregorio Magno 178, 223, 231, 249
- S. Ignazio XX, XXV, 175, 178, 195, 199, 215, 217, 222
- S. Isidoro-Kloster XXIV, 214 f.
- S. Lorenzo f. l. m. 152, 202
- S. Lucia della Chiavica 226  
— della Tinta 227
- S. Luigi de' Francesi 146
- Santa Maria dell' Anima 212  
— — in Aquiro 211  
— — in Aracoeli XXV, 145, 156, 206 f., 219 ff., 223 f., 234, 239 ff.  
— — della Concezione 149  
— — Kapuziner-Kloster 180, 182 f.  
— — = Gruft 182, 185, 188 f.  
— — della Consolazione 189  
— — del bon Consiglio 221  
— — in Via Lata 186 ff., 203  
— — Liberatrice 190 f.  
— — Maggiore (ad Nives) 143, 153 f., 202, 224, 227, 242  
— — sopra Minerva 190, 250 f.  
— — del Monte Santo 142  
— — dei Miracoli 141  
— — della Morte 179 f.  
— — — Pace 212  
— — — Pianta 148  
— — del Popolo 141 f.
- San Marcello 153, 188, 208, 215, 228, 239
- Santa Marta 197
- SS. Martina e Luca 158, 249
- S. Onofrio 155
- S. Onofrio-Kloster 156
- S. Paolo I. Eremita 152, 160
- San Paolo fuori le mura 184, 202
- S. Pietro in Montorio 162, 192
- S. Pietro in Vaticano (St. Peter) XXIV, 72, 117, 126, 128, 130 ff., 138, 140 f., 143 f., 147, 149 f., 152, 154, 156, 158, 161, 179, 181, 191, 200 f., 209, 213, 216, 218, 222, 224 f., 228, 250, 257, 259 f.
- Confessio 185, 209, 216, 229, 257, 260
- S. Grotte Vaticane 183 f.
- die Kuppel 126, 128 f., 162, 212 f., 222
- S. Pietro in Vincoli 149
- SS. Quattro Coronati 189
- S. Sebastiano 148, 202
- S. Silvestro 156, 249
- S. Stefano del nuovo 210  
— rotondo 144
- S. Stimate di S. Francesco 248
- SS. Trinità de' Monti 209
- SS. Vincenzo ed Anastasio 155
- S. Venanzio 206
- Campo vaccino 142, 147, 189 ff., 200, 209, 214, 221, 223, 228, 230 ff., 238, 249
- Capitol 132 f., 140, 142, 145, 190, 228, 230, 232, 234, 238 f.
- Museum Capitolinum 157
- Circus des Caracalla 148
- Colonna Trajani 143
- Colosseum 142, 148 f., 189 f., 200, 208, 214, 221, 223, 227, 238, 249
- Concordia-Tempel 142, 230
- Constantinsbogen 142, 147 231,
- Drususbogen 148
- Grabmal der Caecilia Metella 148
- Grotte der Egeria 148
- Kaiserpalast 148 f., 223
- Katakomben 148, 158
- Minerva Medica 149
- Pantheon 129, 142, 144, 146, 212
- Reiterstatue Marc Aurels 132
- Antonins-Säule 199
- Tempel der Fortuna muliebris 148, 231  
— des Jupiter 142, 214  
— des Friedens 232

- Tempel der Pallas 142 f., 149  
 — der Vesta 231  
 Triumphbogen des Septimius Severus 142, 249  
 Akademie S. Luca 210, 230, 249  
 — Pontificia dei nobili 216
- Paläste und Villen:
- Vatikan 140, 156, 225  
 Sixtinische Kapelle XXIV, 138 f., 196 f., 203, 211, 225  
 Loggien 141, 189, 232  
 Stenzen 138 f., 141, 154, 189, 201, 208, 218, 226  
 Sala regia 138, 141, 211  
 Bibliothek 154, 202 f.  
 Museum Vaticanum 211, 226  
 Museo Pio-Clementino 155 f., 158 f.  
 — Chiaramonti 155 f.  
 Garten 222  
 Villa Adriani 157  
 — Albani 150  
 — Aldobrandini 152  
 — Borghese 150, 161, 205, 209, 216, 223, 227, 229  
 — Doria-Pamphilj 162  
 — Farnesina 193  
 — Ludovisi 151, 166, 209  
 — — und Gartenpavillon 151  
 — Medici 143 f., 146, 150, 227  
 — Patrizzi 225, 233  
 — Pii 141  
 — Poniatowski 141, 200  
 Palazzo Borghese 129, 225  
 — Colonna 148  
 Palazzo Colonna und Garten 148  
 — Corsini 153  
 — — und Galerie 153  
 — Doria 158  
 — — und Galerie 148, 158, 174  
 — Farnese 141  
 — Orti Farnesiani 191  
 — Rondanini 141
- Palazzo Rospigliosi 152  
 — — Galerie 152  
 — — Garten 152 f.  
 Biblioteca Casanatense 185, 190, 211  
 Teatro Aliberti 216  
 Teatro Argentina 133, 136, 144, 151, 158  
 — Burattino 156  
 — Capranica 150  
 — Clementino 145, 150 f.  
 — Pallacorda 147  
 — Valle 133, 146, 148, 152, 192  
 Ospedale dei Incurabili 141  
 — di S. Spirito 182, 259  
 — — und Cimiterio 182  
 Ponte S. Angelo 128, 151, 156, 196  
 — Molle 127, 146, 161  
 Petersplatz 128 f., 140, 142, 145, 147, 158, 191, 213, 225  
 Piazza Barberini 188 f., 208, 227  
 — Claudio 191, 234  
 — Colonna 127, 136, 142, 191, 199, 215  
 — d'Espagna 138, 146 ff., 161  
 — Mignanelli 250  
 — Navona 158  
 — del Popolo 127  
 Obelisk 127  
 — del Quirinale (= Monte Cavallo) 142  
 — Sciarra 207, 249  
 Fontana di Trevi 142, 155  
 Porta S. Lorenzo 158  
 — Maggiore 158  
 — Pii 155  
 — del Popolo 127, 216  
 — de Schiavi 158  
 — S. Sebastiano 148  
 — triumphalis 148
- Rubbiera 116  
 Rudolstadt 44, 47, 79 ff., 82, 117

- Rütlimatte 8  
 Rumilly 101  
 Rußland 102
- Saalfeld 80  
 Sachsenhausen 51  
 Salanfe, die XXVI  
 Samoggia 116  
 San Giovanni 168  
 Sanorjám 180  
 St. Antonino 107  
 St. Diory 107  
 St. Gotthard XV, 9, 24  
 Sant Ilario 116  
 St. Jean de Maurienne 104  
 St. Joire 107  
 St. Julien 101  
 St. Maurice 30 f.  
 St. Michel 104  
 Savona XXVI, 107  
 Savoyen 29, 101, 103  
 Scaricalasino 118  
 Schaffhausen 5, 7, 10  
 Scheidegg, die 10  
 Schinznach 23  
 Schmalkalden 48  
 Schwarenbach 12  
 Schwarza, die 79  
 Schwarzburg 46, 79 f., 82  
 Schwarzburg-Rudolstadt 80 f.  
 Schweden 102  
 Schwetzingen 4  
 Schweiz IX, XV, XXV, 5 f., 102  
 Schwyz 7 f.  
 Secchia (Fluß) 116  
 Seligenstadt 50  
 Sempach 23  
 Sesto 13  
 Siebeleben 48  
 Siegburg 65 f.  
 Siena 117  
 Simplon XV, 12, 29, 105 f.  
 Sinzig 68  
 Sizilien 174
- Sollero 111  
 Sonnenberg 8  
 Spanien 105, 110  
 Spietz 12  
 Splügen, der XV, 20  
 Stadt Ilm 48  
 Stans 8  
 Staubbach, der XXVI, 10, 31  
 Steinen 7  
 Stirone (Fluß) 114  
 Storkow III  
 Stradella 113  
 Stuttgart VIII f., 4  
 Susa 107
- Tagliaferro 118  
 Tamin, die 21  
 Taro, der 115  
 Tells-Kapelle 9  
 Thun 11 f.  
 Thusis 20  
 Tiber, (Fluß) 126 f., 142, 162, 179,  
 213  
 Tirol 7, 23  
 Tiron 9  
 Tonkin 216  
 Tortona 17 f., 112 f.  
 Trebbia, die 113  
 Trient 31  
 Trier 68  
 Triesnitz, Burg 44  
 Tübingen 5  
 Turin XV, 100 f., 108 ff., 112  
 Uetli, der 6  
 Ufenau 6  
 Unspunnen 11  
 Unterseen 10 f.  
 Ursern 9
- Venedig XXXI  
 Verona 109  
 Vesuv 164 ff., 168, 172  
 Vevay 29, 31  
 Via mala 20

Vicenza 215	Weinsberg 225
Vierwaldstätter See 8, 215	Weißenturm 69
Villa nova 110 f.	Werneck 50
Voghera 17, 113	Wesseling 64
Wädenswil 6	Wien VIII, XIV, 19, 136, 165, 193 f., 238, 242
Waldenbuch 5	Worms 78
Wallensee 21	Würzburg 25, 50
Wallenstadt 21	
Warräücheck 9	Yverdon 26, 28
Warschau VII, 109	
Wassen 9	Zürcher See 6, 22, 29
Wassenach 68 f.	Zürich XV, 5 ff., 8, 22
Weesen 21	Zweilütschinen 10
Weggis 8	
Weimar IX, XIV f., 22, 44 f., 50, 166, 233	

21\* Werners Tagebücher (Erläuterungen).

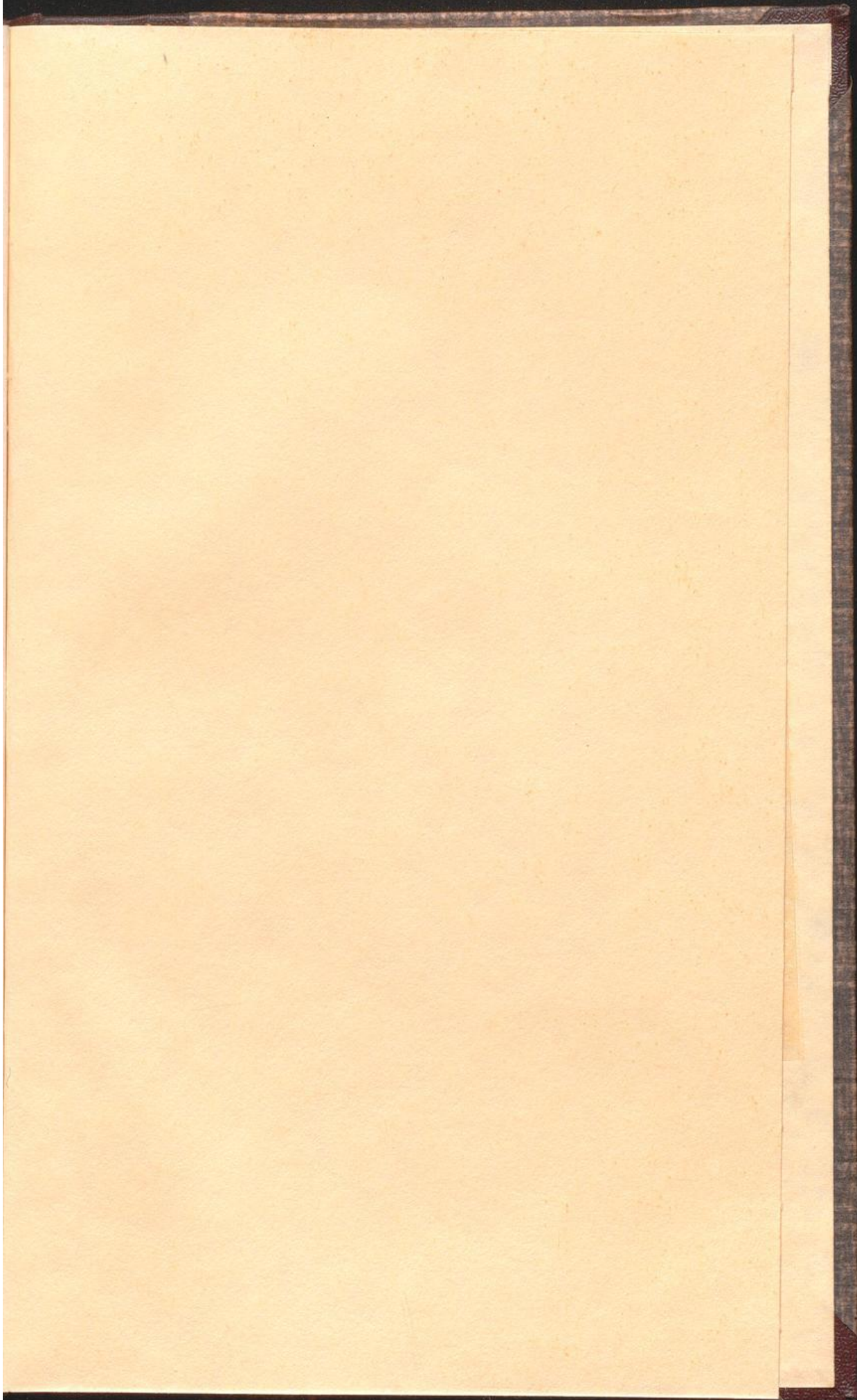
## Berichtigungen

### I. Band:

- S. 38, 9. Z. v. u. lies *travers* anstatt *traves*.  
S. 82, 2. Z. v. o. „ *Caroline* anstatt *Carolina*.  
S. 107, 4. Z. v. u. „ *Bussoleno*<sup>25)</sup> anstatt *Bussoleno*<sup>26)</sup>.  
S. 145, 2. Z. v. u. „ *hin* anstatt *hier*.  
S. 159, 8. Z. v. o. „ *Rotonda* anstatt *Rotondo*.  
S. 243, 3. Z. v. o. ist das Wort (*Asteriskus*) zu streichen.  
S. 253, letzte Zeile lies *Und doch am Schluß derselben Seite  
wieder das tröstende Aufforderungs-  
wort:*  
S. 254, 2. Z. v. o. sind die Worte „*ist wieder tröstlich*“ zu  
streichen.

### II. Band:

- S. 222, 2. Z. v. u. lies *Soria* anstatt *Joria*.





145

GHP 11COUW1137-REG.

~~<14+>14518TVS77451~~

<14+>24S7372967380



GHP: 11 COUW1137-ERL

P  
11

Lit.  
Verein  
290

---

Tagebücher  
d. Dichters  
Zacharias  
Werner

COUW  
1137  
-ERL